



---

# ZALAI MÚZEUM

---

2

---

1990  
ZALAEGRSZEG

# ZALAI MÚZEUM

**2**

1990  
ZALAEGERSZEG

Közlemények Zala megye múzeumaiból  
(Mitteilungen der Museen des Komitates Zala)

Szerkesztőbizottság:

HORVÁTH LÁSZLÓ, MÜLLER RÓBERT, NÉMETH JÓZSEF, VÁNDOR LÁSZLÓ (sorozatszerkesztő)

Szerkesztette:

VÁNDOR LÁSZLÓ

Technikai szerkesztő:

FRANKOVICS TIBOR

Lektorok:

MÓCSY ANDRÁS
--------------

ENTZ GÉZA

JANKOVICH DÉNES

VÁNDOR LÁSZLÓ

HALÁSZ IMRE

PETÁNOVICS KATALIN

Nyelvi lektor:

HOLLÉNÉ HOUBEN KATRIN

Die Fragen des Neolithikums und der Kupferzeit.  
Archäologische Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs. I.  
Keszthely, 16.—17. 10. 1989.

A neolitikum és a rézkor kérdései.  
Zala megye és Alsó-Ausztria régészeti konferenciái. I.  
Keszthely, 1989. 10. 16—17.

## Tartalomjegyzék

MÜLLER RÓBERT— WINDL, HELMUT:	Vorwort (Beköszöntő) .....	7
LENNEIS, EVA:	Neu Ergebnisse zur Erforschung der ältesten Linearbandkeramik in Österreich (A legkorábbi vonaldíszes kerámia kutatásának legújabb eredményei Ausztriában) .....	9
CSEPLÁK GYÖRGY:	Neue Beiträge zu den Hand- und Körpermassen der neolithischen Menschen (Újabb adatok az újkőkori ember kéz- és testméreteihez) .....	15
WINDL, HELMUT J.:	Grabungen in einem Siedlungsareal der Linearbandkeramik in Asparn/Zaya, BH Mistelbach, Niederösterreich (A vonaldíszes kerámia kultúrájának telepe Asparn an der Zaya-ban) .....	19
TRNKA, GERHARD:	Zum Stand der Erforschung der mittelpneolithischen Kreisgrabenanlagen in Niederösterreich (A középneolitikus körárok kutatásának állásáról Ausztriában) .....	23
ZALAI-GAÁL ISTVÁN:	Neue Daten zur Erforschung der spätneolithischen Schanzwerke im südlichen Transdanubien (Újabb adatok a későneolitikus körsáncok kutatásához a Dél-Dunántúlon) .....	31
H. SIMON KATALIN:	Der Stand und die Aufgaben der Neolithikum- und Kupferzeitforschung im Komitat Zala (A neolitikum és rézkor kutatásának helyzete és feladatai Zala megyében) .....	47
BÁNFFY ESZTER:	Übergang des Spätneolithikums in die Kupferzeit im Komitat Zala (Átmenet a későneolitikumból a korai rézkorba Zala megyében) ...	67
M. VIRÁG ZSUZSANNA:	Vorbericht über die Ergebnisse der Freilegung der kupferzeitlichen Siedlung von Zalavár—Basasziget (Előzetes beszámoló a zalavár—basaszigeti rézkori telep feltárásának eredményeiről) .....	71
HORVÁTH LÁSZLÓ ANDRÁS:	Beziehungen zwischen der Tiefebene und Transdanubien in der mittleren Kupferzeit (Kapcsolatok az Alföld és a Dunántúl között a középső rézkor folyamán) .....	81
MAYER, CHRISTIAN:	Aspekte der Chronologie der Badener Kultur (Mittel- und Spätphase) aus der Sicht zweier niederösterreichischer Fundorte (A badeni kultúra (középső és késői fázis) kronológiai vonatkozásai két alsó-ausztriai lelőhely alapján) .....	101

## Közlemények

BILKEI IRÉN:	A keszhelyi Balatoni Múzeum római kőtára (Die römische Steinsammlung im Balaton-Museum Keszthely) .....	117
TÓTH SÁNDOR:	A keszhelyi Balatoni Múzeum középkori kőtára (Das mittelalterliche Lapidarium im Balaton-Museum Keszthely) .....	147
HOLL IMRE:	A középkori Szentmihály falu ásatása II. (Ausgrabung des mittelalterlichen Dorfes Szentmihály II.) .....	189
NOVÁKI GYULA:	A középkori Szentmihály falu földvára és szántóföldjei (Der Burgwall und die Äcker des mittelalterlichen Dorfes Szentmihály) .....	209
TÓTH ISTVÁN GYÖRGY:	A magyarországi török építkezés forrásaihoz: a kanizsai vár házainak összeírása (1690) (Zu den Quellen türkischer Architektur in Ungarn: Das Register der Häuser der Burg von Kanizsa (1690) ...	221
KERECSENYI EDIT:	A kender termelése és feldolgozása Letenyén (Die Hanfproduktion und -verarbeitung in Letenye) .....	231

Die Fragen des Neolithikums und der Kupferzeit.  
Archäologische Konferenz des Komitates Zala und  
Niederösterreichs. I.

Keszthely, 16-17. 10. 1989

A neolitikum és a rézkor kérdései.  
Zala megye és Alsó-Ausztria régészeti konferenciái. I.  
Keszthely, 1989. 10. 16-17.

- 
- Lenneis, Eva, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Wien, A—1010  
Wien, Universitätsstrasse 7/II.
- Cseplák György, Megyei Kórház, H—3100 Salgótarján
- Windl, Helmut, Niederösterreichisches Landesmuseum, A—1014 Wien, Herrengasse 9.
- Trnka, Gerhard, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Wien, A—1010  
Wien, Universitätsstrasse 7/II.
- Zalai-Gaál István, Wosinsky Mór Múzeum, H—7101 Szekszárd, Mártírok tere 26.
- H. Simon Katalin, Göcseji Múzeum, H—8900 Zalaegerszeg, Batthyány u. 2.
- Bánffy Eszter, MTA Régészeti Intézete, H—1014 Budapest, Úri u. 49.
- M. Virág Zsuzsanna, Budapesti Történeti Múzeum, H—1014 Budapest, Szent György  
tér 2.
- Horváth László András, Göcseji Múzeum, H—8900 Zalaegerszeg, Batthyány u. 2.
- Mayer, Christian, Naturhistorisches Museum, Wien, Prähistorische Abteilung, A—1014  
Wien, Burgring 7

## Vorwort

Das Verhältnis zwischen Ungarn und Österreich wird allgemein als musterhaft bezeichnet. Dazu trägt neben den problemlosen politischen und wirtschaftlichen Kontakten auch die erfolgreiche Zusammenarbeit kleinerer Regionen bei.

Das Kulturabkommen des Komitates Zala und des Landes Niederösterreich ermöglichte die enge Zusammenarbeit zwischen den Museen der zwei Territorien. In diesem Rahmen wurden 1987 in Nagykanizsa und Keszthely die wunderbaren Funde des bronzezeitlichen Fundortes Pitten und in Asparn an der Zaya die Ergebnisse der Klein-Balaton-Forschung gezeigt. Als Fortsetzung wird 1990 eine Ausstellung über die awarenzeitliche Geschichte der Umgebung der Stadt Keszthely im Museum für Frühgeschichte in Traismauer und die Ausstellung „Pipeline in der Urzeit“ über die Funde an der Spurlinie der Erdgasleitung quer durch das nördliche Niederösterreich in den Museen von Keszthely und Nagykanizsa zu sehen sein.

Im Jahre 1988 entschlossen wir uns dafür, jährlich eine Konferenz abwechselnd im Komitat Zala und in Niederösterreich zu veranstalten, auf denen wir die Fragen einzelner Epochen oder Probleme der Archäologie besprechen, in erster Linie aufgrund der Funde beider Regionen. Aber wir streben auch danach, ein Forum für junge Forscher beider Länder zu schaffen. Die erste Konferenz wurde am 16.—17. Oktober 1989 mit dem Titel „Fragen des Neolithikums und der Kupferzeit“ in Keszthely veranstaltet. Die Vorträge werden, wie gleichfalls die Materialien der folgenden Konferenzen im Jahrbuch „Zalai Múzeum“ veröffentlicht.

Dr. Helmut Windl  
Direktor des Niederösterreichischen  
Landesmuseums

Dr. Müller Róbert  
Direktor des Balaton-Museums



Lenneis, Eva:

## Neue Ergebnisse zur Erforschung der ältesten Linearbandkeramik in Österreich

Als H. QUITTA 1960 (H. QUITTA 1960) in seiner grundlegenden Arbeit über die älteste Bandkeramik Mitteleuropas auch 7 Fundorte aus Österreich nannte, stiess er bei der österreichischen Forschung zunächst auf massive Ablehnung. Erst mit dem Artikel von E. RUTTKAY (E. RUTTKAY 1976) über die Funde aus einer Kulturschicht bei Prellenkirchen in Niederösterreich begann auch bei uns die eigenständige Erforschung dieser ältesten neolithischen Kulturreste.

E. RUTTKAY nahm das zwar kleine, aber in seiner Geschlossenheit und typischen Ausprägung doch recht aussagekräftige Material zum Anlass für eine erste Studie und Charakterisierung der bis dahin bekannten ältesten Bandkeramik aus Österreich. Ihre damals publizierte Karte weist bereits 19 Fundplätze aus, also fast dreimal so viele als H. QUITTA kannte. Inzwischen ist die Anzahl der Fundplätze nochmals auf mehr als das Doppelte, nämlich auf 44 angewachsen (E. LENNEIS 1989).<sup>1</sup>

Dies ist eine im Vergleich zur jüngeren Bandkeramik — also der Notenkopfkeramik — immer noch bescheidene Zahl. Von letzterer waren bis 1982 242 Fundplätze bekannt (E. LENNEIS 1982).

Obwohl die statistische Basis eines Vergleiches des Siedlungsverhaltens der ältesten und der jüngeren Bandkeramik mit 44 zu 242 Fundorten nicht allzu günstig ist, schien mir ein solcher Vergleich doch reizvoll. Natürlich ist bei einer derart grossmassstäblichen Kartierung nur eine beschränkte ökologische Fragestellung möglich, und zwar dahingehend, in welchem Ausmass die einzelnen, für die Bandkeramiker wichtigen Umweltfaktoren ihren Siedlungsraum *grossregional* einschränkten, sowie weiters inwieweit Unterschiede zwischen der ältesten und der jüngeren Linearbandkeramik bestehen.

Wie schon aus den früher veröffentlichten Karten ersichtlich (E. LENNEIS 1982 u. 1989), ist bei beiden die Bevorzugung kleiner Bäche und Flüsse gemeinsam. Der Nahbereich der Donau wurde weitgehend gemieden. Infolge des stark geglieder-

ten Reliefs ist Österreich reich an Wasserläufen und der Mangel an kleineren Flüssen und Bächen fällt nur kleinregional als einschränkender Faktor des Siedlungsraumes ins Gewicht: so im Bereich östlich des Neusiedler Sees, an beiden Seiten der Donau östlich von Wien. Grossregional wird der Siedlungsraum hingegen vor allem durch die Verteilung der anbaugünstigen Böden begrenzt. So erklärt dies die Meidung des unmittelbaren Umfeldes der Donau im östlichen Alpenvorland, des Marchfeldes, eines grossen Teiles des Wiener Beckens, des Raumes östlich des Neusiedler Sees sowie des Hügellandes westlich Sopron und westlich des mittleren Burgenlandes.

In der Verteilung der Fundstellen auf die verschiedenen Bodentypen gibt es zwischen der ältesten Linearbandkeramik und der Notenkopfkeramik offenbar nur geringe Unterschiede. Die gemeinsame, bei der ältesten Bandkeramik vielleicht noch etwas stärker ausgeprägte Vorliebe für die Braunerden aus Löss resultiert im Raume Österreichs wohl zum Teil auch daraus, dass der Anteil der Braunerdeböden aus Löss an der Gesamtfläche der anbaugünstigen Böden ebenso hoch ist wie der aller übrigen Böden zusammengenommen. Nur bei einem Bodentyp gibt es gravierende Unterschiede, den Braunerden über Schotter. Die entsprechenden jungbandkeramischen Plätze liegen etwas abseits und sind durchwegs Höhlen, somit wohl keine Dauersiedlungen. Hingegen kam eine ganz normale Siedlung der ältesten Bandkeramik auf einem solchen Boden erstmals in Österreich vor knapp zwei Monaten beim Strassenbau südlich von Wien, in Brunn am Gebirge, zutage (s. Anm. 1).

Doch auch die Fläche der anbaugünstigen Böden ist um einiges grösser als sowohl die Fundgebiete der ältesten als auch der jüngeren Linearbandkeramik. Dafür sind — neben dem sicherlich noch unvollständigen Forschungsstand — mehrere Faktoren verantwortlich zu machen: in den Tschernosemgebieten westlich der March und südlich der Donau war es wohl die mangelnde Erschliessung der Landschaft durch Flüsse und

Bäche, bei den Braunerdegebieten am Südrand des östlichen Alpenvorlandes, im nordwestlichen Waldviertel und südlich der Donau zwischen Melk und Linz dürften es aber klimatische Faktoren gewesen sein.

In der Verteilung der Fundplätze der ältesten und der jüngeren Linearbandkeramik auf die Niederschlagszonen ist kein nennenswerter Unterschied festzustellen. Beiden gemeinsam ist die Bevorzugung der regenärmsten Gebiete und der Meidung der Zone von mehr als 900 mm heutigen, durchschnittlichen Jahresniederschlags. Letzteres war wohl ein wichtiger Grund für die Nichtbesiedlung wenigstens eines Teiles des Braunerdegebietes zwischen Linz und Melk und des südlichen Alpenvorlandes, *nicht aber* für den Nordwesten des Waldviertels.

Für die Meidung *dieser* Zone sind wohl die zu niedrigen Temperaturen verantwortlich zu machen. Die Isotherme von 7° heutiger durchschnittlicher Jahrestemperatur wurde von der jüngeren Linearbandkeramik in nur ganz wenigen Fällen, von der ältesten Linearbandkeramik offenbar gar nicht überschritten.

Ich möchte hier nicht auf die früheren Funde der ältesten Linearbandkeramik eingehen, da ich diese ohnedies vor kurzem in Form eines knappen Kataloges publizierte (E. LENNEIS 1989). Das Problem all dieser alten Fundbestände, einschliesslich derer von Prellenkirchen (E. RUTTKAY 1976) und Frauenhofen (E. LENNEIS 1977 u. 1986) liegt darin, dass sie alle furchtbar klein sind und kaum eine umfassendere Auswertung erlauben. Hier haben uns nun die seit 1984 durchgeführten grossflächigen Plangrabungen einen wesentlichen Schritt weitergebracht. Es waren dies 1984 und 1985 Untersuchungen in Neckenmarkt, Burgenland (J. LÜNING—E. LENNEIS 1984 u. 1985), und 1986 in Strögen bei Horn, Niederösterreich (J. LÜNING—E. LENNEIS 1986), die ich gemeinsam mit J. LÜNING im Rahmen des von Frankfurt ausgehenden, internationalen Forschungsprojektes „Untersuchungen zur ältesten Bandkeramik“ durchführte. Weiters habe ich 1988 wieder allein mit Unterstützung des niederösterreichischen Landesmuseums in Rosenberg am Kamp mit einer Plangrabung begonnen (E. LENNEIS 1988), die ich auch heuer fortsetzte und die ich hoffentlich auch noch in den nächsten Jahren werde fortführen können. Erste Ergebnisse dieser drei Grabungen können hier nur kurz umrissen werden.

Der Fundplatz von *Neckenmarkt* liegt nur wenige Kilometer südlich von Ödenburg (Sopron). Die bandkeramische Siedlung befand sich nördlich eines kleinen Baches, der seinen Lauf in den letzten Jahrtausenden mehrmals änderte, wie wir bei der Grabung feststellten. Wir fanden zwei seiner alten Betten, die beide nachbandkeramisch

waren, wie sich deutlich aus der Störung der Befunde ablesen liess.

Wohl als grösster Erfolg dieser Grabung darf gewertet werden, dass es hier mit Haus 1 erstmals in Österreich überhaupt gelang, einen fast vollständigen Grundriss eines ältestbandkeramischen Hauses freizulegen. Der Grundriss von Haus 4 war leider im Süden durch den Bach gestört, die Pläne der übrigen drei Häuser sind nicht so klar und unvollständig. In der westlichen Längsgrube von Haus 3 erwartete uns jedoch ein besonderer Befund in Form einer an der Basis mit Steinen ausgelegten Kochstelle, die zum Teil von der gebrannten, über sie hereingebrochenen Seitenwand der Grube bedeckt war. Die Längsgruben der Häuser waren hier in Neckenmarkt besonders fundreich. Neben zahlreichem Silexmaterial, verhältnismässig wenigen Resten polierter Steingeräte und von Tierknochen, stellt die Keramik — wie immer — den Hauptanteil des Fundmaterials. Eine Längsgrube enthielt hier zwischen 500 und mehr als 1 000 Scherben, was 200—500 Gefässen entspricht. Dies ist ein Vielfaches der Keramikfunde aus Längsgruben anderer, gleichartiger Siedlungen, z. B. in Deutschland aber auch in Niederösterreich. Verzierte Gefässe sind dennoch extrem selten. In den bisher aufgearbeiteten Gruben stellt die verzierte Keramik nur einen Anteil von 1% bis 8% der Scherben und 13% bis 18% der Gefässe. Bei der unverzierten Grobkeramik gelingt es nur in wenigen Fällen die Gefässform oder auch nur Teile derselben zu rekonstruieren.

Der zweite Platz, den J. LÜNING und ich gemeinsam im Rahmen des genannten Forschungsprojektes untersuchten, war *Strögen* bei Horn, nur etwa 40 km südlich von Znojmo (Znaim) in Mähren. Die Fundstelle liegt verhältnismässig hoch, sehr nahe am heutigen Wald.

Wohl infolge der hohen Lage ist die einst — laut Aussage der Pedologen — etwa 1 m mächtige Lössdecke nahezu verschwunden. In dem buntschekigen Planum stiessen wir schon unmittelbar unterhalb der Pflugsohle teilweise auf tertiäre Sande und Tone. Nur innerhalb der Verfärbungen war der einstige Löss noch vorhanden.

Der Erhaltungszustand der Häuser war leider recht unbefriedigend. Nur bei einem Haus war noch der Süd- und Mittelteil gut erhalten, von drei weiteren fanden wir jeweils nur eine Dreipfostenreihe. Obwohl nur bei zwei Häusern nennenswerte Reste jeweils der westlichen Längsgrube vorhanden waren, ergaben diese eine unerwartet grosse Zahl qualitätvoller Funde. Zu den Besonderheiten im Fundmaterial dieses Platzes gehören vorläufig die Reste mehrerer Fussgefässe, sowie das Fragment einer menschlichen Gesichtsquappe.

Nur etwa 10 km südöstlich Strögen liegt *Rosen-*

burg am Kamp, die dritte Fundstelle, mit deren Untersuchung ich im vergangenen Jahr begonnen habe. Die Lage dieses Platzes ist für eine bandkeramische Siedlung recht ungewöhnlich. Die ganze Landschaft des mittleren Kamptales ist auch heute noch überwiegend von dichtem Wald bedeckt, in dem sich — ähnlich kleinen Inseln — wenige Ackerflächen auf guten Lössböden finden. Auf einem solchen Acker fand ein Heimatforscher aus Horn einige sehr typische Keramikfragmente der ältesten Bandkeramik (H. MAURER 1975—1977). In den ersten beiden Grabungskampagnen (1988+1989) in Rosenberg fand ich die Reste von wohl insgesamt vier Häusern (Abb. 1). Nur zwei von diesen sind aber einigermassen befriedigend erhalten. Eine Besonderheit dieser Siedlung sind vier Schlitzgruben, die im Planum jeweils etwa 2 m lang und nur knapp 20 cm breit waren, aber 1 m—1,30 m Tiefe erreichen. Eine von ihnen fand sich teilweise unterhalb der östlichen Längsgrube eines Hauses. Diese Schlitzgruben enthalten meist nur Schnecken und Muschelschalen, selten winzige keramische Scherben. Auf die verblüffenden zoologischen Reste aus den Schlammproben einer solchen Grube werde ich etwas später noch eingehen. Fundführend waren auch hier in Rosenberg wieder in erster Linie die Längsgruben der Häuser. Das Fundgut war bisher zwar nicht allzu zahlreich, enthielt aber seltene Stücke, wie z. B. einen in der Schäftung gebrochenen Dechsel und — als besondere Rarität — bemalte Keramik. Es handelt sich dabei um einen Gefässrest mit roter pastoser Bemalung auf der Oberfläche und in den Zierrillen.

Nach diesem kurzen Überblick über die Ergebnisse der unmittelbaren Tätigkeiten im Felde nun noch einige vorläufige Resultate von nachfolgenden Untersuchungen:

Die botanischen Makroreste aller drei Siedlungen, also von Neckenmarkt, Strögen und Rosenberg, bearbeitet derzeit Frau Mag. Angela Kreuz in Frankfurt im Rahmen ihrer Dissertation bei C. C. BAKELS von Leiden, Holland. Erste Ergebnisse erwarte ich Anfang 1990.

Die Untersuchung der Tierknochen aus den Siedlungen Neckenmarkt und Strögen ist bereits abgeschlossen. Dr. Erich PUCHER vom Naturhistorischen Museum Wien hat seine Ergebnisse bereits publiziert (E. PUCHER 1988). Die Erhaltung der Tierknochen war sowohl in Neckenmarkt als auch in Strögen infolge der Kalkarmut des Bodens sehr schlecht, während der wesentlich kalkreichere Boden von Rosenberg eine teilweise ausgezeichnete Erhaltung der Knochen bewirkte, sodass in den ausgesiebten Resten der Schlammproben sogar Fischgräten, Fischkiefer und Amphibienreste zu finden sind. Bemerkenswert ist hierbei besonders, dass die eben genannten Reste von einer Probe aus jenem Bereich einer Schlitzgrube

stammen, deren sedimentologische Untersuchung ebenfalls den Hinweis auf stehendes Wasser ergeben hat. Es waren dies die Ergebnisse von Siebanalysen, die Univ. Doz. Dr. S. VERGINIS vom Geographischen Institut der Universität Wien an mehreren Proben aus den Gruben von Rosenberg vornahm und die eine genaue bodenkundliche Bestimmung der einzelnen Füllschichten ergaben. Allein durch diese Art der Analyse war jedoch nicht zu klären, wie die Füllschichten entstanden waren und woher das Füllmaterial stammt. Diese Frage stellt sich als Folge der Aufarbeitung der Keramik aus Längsgruben von Neckenmarkt und deren ersten Ergebnissen. Dabei zeigte sich nämlich, dass die einzelnen Teile zahlreicher Gefäße aus so gut wie allen Teilen einer Grube stammen können. Ähnliches beobachtete auch H. STÄUBLE am Fundmaterial der ältestbandkeramischen Gruben von Friedberg-Bruchenbrücken in der Bundesrepublik Deutschland und zog daraus den Schluss, dass die Gruben zumindest teilweise zu planiert, also intentionell von Menschenhand verfüllt worden sind (H. STÄUBLE 1988). Andere Forscher führen die Verteilung der einzelnen Teile so vieler Gefäße auch auf weit voneinander entfernte Abschnitte einer Grube auf die Aktivitäten von Wühltieren, wie Mäusen, Hamstern und dergleichen zurück. Da die Klärung dieses Problems für die Interpretation der Funde sehr wichtig ist, habe ich im letzten Sommer Herrn Univ. Doz. Dr. S. VERGINIS gebeten, sedimentologische Untersuchungen zur Klärung der Herkunft und Entstehung der Grubenfüllungen durchzuführen. Wir haben nun im August dieses Jahres in Rosenberg erstmals vor und während der Grabung alle hierfür erforderlichen Untersuchungen durchgeführt. Es waren dies Bohrungen vor der Grabung, Entnahme von Stechzylindern und sog. „gestörten Proben“ während der Grabung, sowie eine durchgehende Farbbestimmung der Füllschichten nach pedologischen Prinzipien.

Die in Übereinstimmung mit den Erfordernissen der bodenkundlichen Untersuchung gezeichneten Profile, sowie die heuer entnommenen Proben werden derzeit im Labor nach verschiedenen naturwissenschaftlichen Methoden untersucht. Ich erwarte mit Spannung die Ergebnisse dieser Untersuchungen, da sie in jedem Falle Wesentliches zur Aussagekraft unserer Funde beitragen werden. Schliesslich steht ja nunmehr die Frage im Raum, ob die Funde aus den Längsgruben der Häuser nun tatsächlich aus der Zeit stammen, in der diese bewohnt waren, also — wie bisher immer angenommen — die Funde aus den Gruben die Häuser datieren oder, ob wir in den Längsgruben den Abfall aus einer unbestimmbar langen Zeitspanne vor der Errichtung der Häuser und aus einem unbestimmbar grossen Bereich der Siedlung vor uns haben.

*Anmerkungen:*

1. Die von mir 1989 veröffentlichte Liste basiert auf dem Forschungsstand von 1987 und weist daher nur 40 Fundstellen aus. In der Zwischenzeit sind folgende Fundplätze dazugekommen:

*Brunn am Gebirge*, Flur „Wolfsholz“, VB. Mödling — zwei Siedlungen, die bei Rettungsgrabungen im September/Oktober 1989 tlw. untersucht wurden. Fundbericht: P. STADLER—D. TALAA, Fundberichte aus Österreich 28, 1989, in Vorbereitung.

*Mühlfeld*, SG. u. VB. Horn, — Oberflächenfunde. Fundbericht: L. Winter, Fundberichte aus Österreich 24/25, 1984/85, 214 f.

*Schletz*, OG. Asparn/Zaya, VB. Mistelbach — befestigte Siedlung.

Literatur: siehe Beitrag H.—J. Windl in diesem Band.

*Trasdorf*, MG. Atzenbrugg, VB. Tulln — Oberflächenfunde.

Fundbericht: J. W. Neugebauer, Fundberichte aus Österreich 24/25, 1984/85, 219.

*Literaturverzeichnis:*

E. LENNEIS 1977, Ein neuer Zufallsfund der ältesten Linearbandkeramik aus Frauenhofen in Niederösterreich, Fundberichte aus Österreich 15, 85 ff.

E. LENNEIS 1982, Die Siedlungsverteilung der Linearbandkeramik in Österreich, *Archaeologia Austriaca* 66, 1 ff.

E. LENNEIS 1986, Die stichbandkeramische Grabenanlage von Frauenhofen, „Neue Breiten“, p. B. Horn, Niederösterreich, *Archaeologia Austriaca* 70, 137 ff. u. Tafel 8 u. 9.

E. LENNEIS 1988, Fundbericht Rosenberg, Fundberichte aus Österreich 27, 1988, im Druck.

E. LENNEIS 1989, Zum Forschungsstand der ältesten Linearbandkeramik in Österreich, *Archäologisches Korrespondenzblatt* 19, 23 ff.

J. LÜNING—E. LENNEIS, 1984/85, Fundberichte Neckenmarkt, Fundberichte aus Österreich 23, 223 f; 24/25, 207 u. Abb. 1 (Plan).

J. LÜNING—E. LENNEIS 1986, Fundbericht Strögen,

Fundberichte aus Österreich 24/25, 218.

H. MAUER 1975/77, Fundberichte Rosenberg, Fundberichte aus Österreich 14, 1975, 55 f. Abb. 33—35; 15, 1976, 168; 16, 1977, 322.

E. PUCHER 1988, Viehwirtschaft und Jagd zur Zeit der ältesten Linearbandkeramik von Neckenmarkt (Burgenland) und Strögen (Niederösterreich), Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, 117, 141 ff.

H. QUITTA 1960, Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa, *Prähistorische Zeitschrift* 38, 153 ff.

E. RUTTKAY 1976, Eine Kulturschnitt der ältesten Linearbandkeramik in Prellenkirchen, p. B. Bruck, *Annalen des Naturhistorischen Museums Wien* 80, 843 ff.

H. STÄUBLE 1988, Häuser, Gruben und Funde der bandkeramischen Siedlung Friedberg-Bruchenbrücken, Magisterarbeit Frankfurt/Main 1988, unveröff.

## A legkorábbi vonaldíszes kerámia kutatásának legújabb eredményei Ausztriában

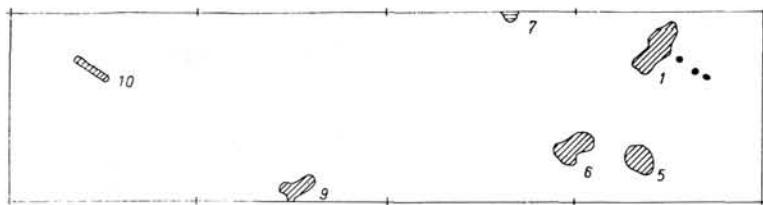
Amikor 1960-ban H. Quitta a legkorábbi vonaldíszes kerámiáról írott alapvető munkájában Ausztriából is megnevezett hét lelőhelyet, az osztrák kutatás részéről merev elutasításban részesült. Csak 1976-tól, E. Ruttkay által az alsó-ausztriai Prellenkirchen-i lelőhely anyagáról írott munkájával kezdődött el a legkorábbi neolitikus kultúrmaradványok önálló kutatása.

E. Ruttkay kisszámú, de zártágában és tipikus megjelenési formáiban mégis sokat mondó anyag alapján készítette el Ausztria addig ismert legkorábbi vonaldíszes kerámiájáról az első összefoglalást. Elterjedési térképén 19 lelőhely szerepelt. Az azóta eltelt időben ez a szám több, mint kétszeresére emelkedett, immár 42 lelőhely sorolható ide. A legkorábbi vonaldíszes kerámia 42 lelőhelyéből 28 (66,6%) olyan, ahonnan a fiatalabb vonaldíszes anyag is ismert. Ez sok esetben azonban csak a korai és a késői települési fázis többé-kevésbé szoros szomszédságát jelenti. A legkorábbi vonaldíszes és a fiatalabb vagy kottafejes kerámia településeinek összehasonlító vizsgálata egy 1:500 000-es térképen azt mutatta, hogy mindkét kultúra elterjedését azonos környezeti tényezők korlátozták. Ezek a tényezők a földművelésre alkalmas földterületek és a vízhálózat, valamint bizonyos klimatikus feltételek. Így területünkön a mai 900 mm/év csapadékmennyiség és a mai 7 °C éves átlaghőmérséklet az a határérték, amely a vonaldíszes kerámia kultúrájának elterjedésére jellemző. Elsősorban, — mint a vonaldíszes kerámia elterjedési területén általában — a nem túl csapadékos és melegebb zónákat szállták meg. A legkorábbi és a fiatalabb vonaldíszes kerámia

településeinek eloszlása az egyes klímazonákban nem mutat említésre méltó eltérést.

A legkorábbi vonaldíszes kerámia anyagát az 1970-es évek közepéig főleg felszíni gyűjtésből és régebbi, kisebb ásatásokból ismertük, ahol többnyire a kottafejes kerámiaanyaggal együtt kerültek elő. A legkorábbi vonaldíszes és a kottafejes kerámia látszólag együttes előfordulása, — ami a hiányos megfigyelések és dokumentáció következménye — hosszú ideig megakadályozták a legkorábbi vonaldíszes kerámia, mint önálló kultúrjelenség felismerését. Csak az első „tisztán” a legkorábbi vonaldíszes kerámiát eredményező lelőhelyek (Prellenkirchen, Frauenhofen, „Neue Breiten”) ismertté válása után következett be egy fordulat a kutatásban. Ez az anyag azonban nem volt olyan számottevő, hogy Ausztria legkorábbi vonaldíszes anyagának tipológiai elemzését és belső kronológiájának feltárását lehetővé tette volna. Ezeknek a kérdéseknek a megválaszolását segíthetik elő az 1984-ben megkezdett nagyszabású ásatások. Mindenekelőtt három ásatást kell említeni két különböző lelőhelyen (Neckenmarkt Burgenlandban, 1984/85; Strögen Alsó-Ausztriában, 1986) amelyeket J. Lüniggel együtt „A legkorábbi vonaldíszes kerámia vizsgálata” c. kutatási terv keretében végeztünk. Ezenkívül Alsó-Ausztria Tartományi Múzeumának támogatásával egy harmadik lelőhely feltárását kezdte meg az előadó 1988-ban (Rosenburg/Kamp). Az előadás megkísérli e három ásatás és az azt követő elemző munka első eredményeit bemutatni.

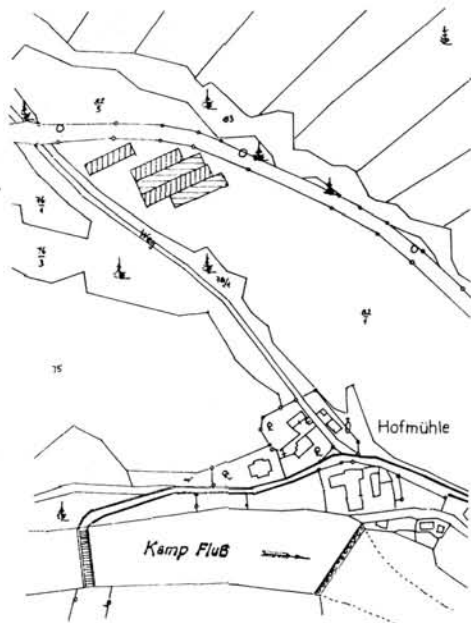
**Lenneis, E.**





ROSENBURG, VB. HORN

-  älteste Bandkeramik
-  Pfostenspuren
-  Latène
-  Datierung ?
-  Neuzeit

0 5 10 m



-  Ausgrabung 1988
-  " " 1989

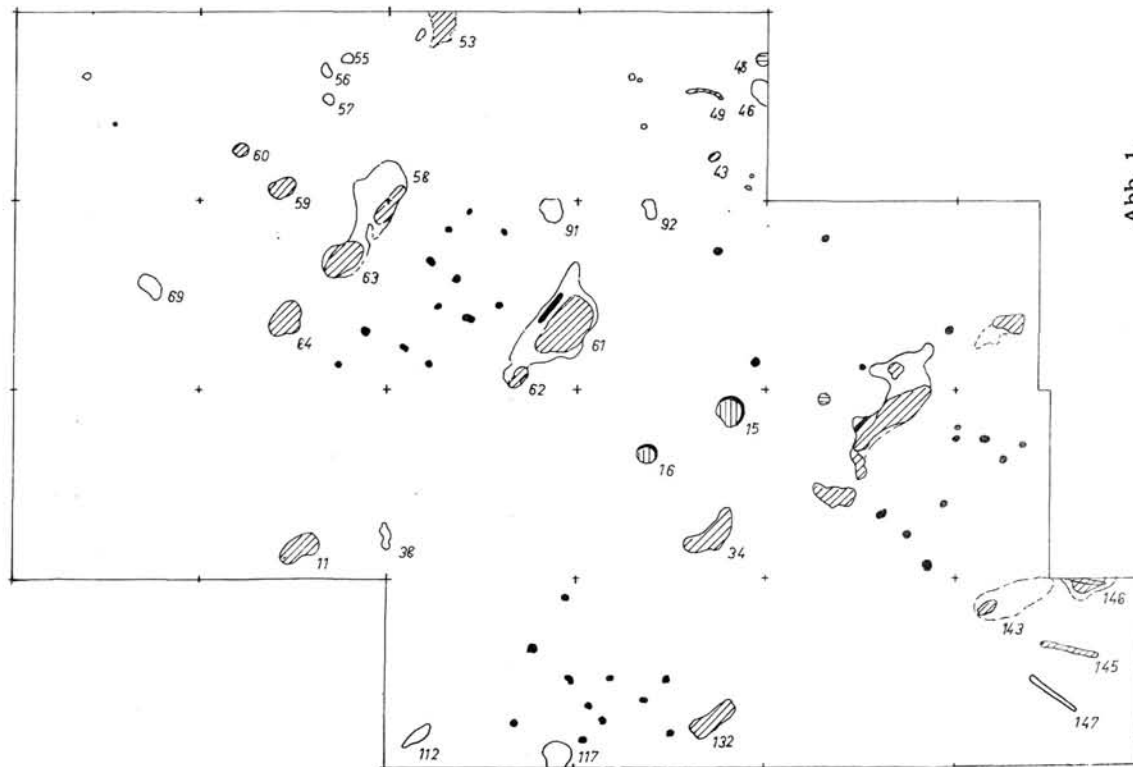


Abb. 1.

Cseplák György:

## Neue Beiträge zu den Hand- und Körpermassen des neolithischen Menschen

Meine Abenteuer auf dem Gebiet der Archäologie begannen mit einem Fund. Bei einer Ausgrabung aus der späten Kupferzeit kam mir eine Scherbe, ein Bruchstück in die Hände, worauf ein Fingerabdruck ersichtlich war. Als Dermatologe war ich gespannt, was der Unterschied zwischen einem nahezu fünftausend Jahre alten Fingerabdruck und dem Fingerabdruck des derzeitigen Menschen sei. Ich habe den Abstand zwischen den Hautleisten der damaligen und den der heutigen Menschen gemessen. Es fand sich kein Unterschied.

Dank der Hilfe von Herrn Direktor Dr. Otto Trogmayer konnte ich auch jene Bruchstücke untersuchen, die die Merkmale der Körös-Kultur zeigen. Ich habe Bildhauerton-, Gips-, Alginat- und Kunstharzabdrücke hergestellt, die den weiteren Messungen zugrundelagen.

Die Gefässe waren keine Drehscheibenprodukte, sondern sie wurden mit der Hand hergestellt, dessen zum Trotz habe ich insgesamt drei Fragmente von Fingerabdrücken im Laufe der Untersuchung von mehreren hundert Scherben gefunden.

Aus der mikrometrischen Untersuchung der Fingerabdrücke ging eindeutig hervor, dass unsere Vorfahren, die vor 7000 Jahren in der Umgebung von Szeged lebten, dieselben Hautleistenabstände gehabt hatten wie wir. Die Abstände zwischen ihren und unseren Hautleisten betragen gleichfalls 0,27—0,60 mm.

Die tieferen Fingerabdrücke hatten es mir ermöglicht, auch die Nagelformen untersuchen zu können. Auf den Händen der Töpfer der Körös-Kultur war der Nagelrand kaum länger als die Fingerkuppe. Die Nägel endeten mit einem nahezu geraden Rand, wobei sie in Querrichtung etwas erhaben waren. Die Nägel sind nicht geschnitten worden, sondern sie wurden durch die Arbeit abgewetzt. Die Nagelbetthaut war nicht auf den Nagel angewachsen, ein anderes Zeichen der intensiven physischen Arbeit.

Was die Nagelplatten anbelangt, so waren sie

dicker und härter als die der heutigen Menschen. Ich habe auch Nagelabdrücke gefunden, die pathologisch dünn und weich waren. Das ist ein Symptom von Stoffwechselkrankheiten.

Die Oberfläche der Nägel war glatt. Ich habe jedoch auch einige Abdrücke gefunden, die längs des Nagels Rillen aufzeigten. Auch das ist ein Zeichen von Krankheiten, unter anderem ein Symptom von Eisen- und Zinkmangel.

Die Fingerkuppenabdrücke weisen auf kleine Finger hin, die durch die Arbeit Schwielen bekamen.

Die Nagelbreiten der Daumenabdrücke beziffern sich im Durchschnitt mit 12,71 mm, die Nagelbreite des Zeigefingers betrug im Durchschnitt 10,66 mm.

Um entscheiden zu können, welchem Alter des derzeitigen Menschen diese Abmessungen entsprechen, mussten zunächst folgende Fragen beantwortet werden:

- 1., ob es ein gesetzmässiger Zusammenhang zwischen Körpergrösse und Alter und
- 2., ob es eine Gesetzmässigkeit zwischen der Wachstumsgeschwindigkeit der Nagelbreite und dem Alter gäbe.

Die erste Frage wurde durch die Anthropologie mit einem eindeutigen „Ja“ bereits beantwortet. Wird auf dem Graphikon die Durchschnittsgrösse von 162 cm des neolithischen Menschen bezeichnet, so kommen wir zum Schluss, dass diese Grösse einem Alter von 14 Jahren der heutigen Menschen entspricht.

Die zweite Frage versuchte ich durch eigene Untersuchungen zu beantworten. Ich habe die Nagelbreiten von Männern und Frauen unterschiedlichen Alters gemessen. Die Messungen wurden in jedem Alter vorgenommen, von den Neugeborenen bis zu den Greisen. Ich fand heraus, dass ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Alter und der Nagelbreite besteht.

Ich ging davon aus, dass die Menschen des Neolithikums mit ihrer Durchschnittsgrösse von 162 cm der Altersgruppe von 14 Jahren

der heutigen Menschen gleichzustellen sind. So wurden die Abmessungen der Fingerabdrücke von den Scherben mit dem Wachstumstrend der heutigen Menschen verglichen, näher bezeichnet, den Messergebnissen der Altersgruppe von 10—16 Jahren gegenübergestellt. Es stellte sich heraus, dass der Nagelwachstumstrend der ersten und zweiten Finger von den heutigen Frauen hinter den Nagelabmessungen der neolithischen Menschen weit zurücksteht, es sei denn, es handle sich um Frauen von 18 Jahren. Anhand der geschilderten Erwägungen kam ich zum Schluss, dass die Scherben durch Männer hergestellt worden waren.

Die angeführten Berechnungen werden durch die Untersuchungsergebnisse von Dolch- und Schwertgriffen aus der weit jüngeren Bronzezeit unterstützt. Die Dolch- und Schwertgriffe, von denen Amalia Mozsolics berichtet hatte, können auf einer Länge von 72—96 mm angefasst werden. Solche Griffe waren sehr kleinen Händen angemessen. Meinen Messergebnissen nach passen sie in die Hände von 12—14 jährigen Kindern unserer Zeit.

Wir haben auch eine Methode ausgearbeitet, wodurch die Nagelabmessungen anhand der Ausmasse der Nagelphalanxknochen mit einer Genauigkeit von 1,67—1,87 mm bestimmt werden

können. Die Nagelgrenzen von heutigen Menschen wurden mit Röntgenkontrastmittel bezeichnet, dann wurden Röntgenaufnahmen gemacht. Die Gesetzmässigkeiten, die zwischen den Nagel- und Knochenabmessungen bestehen, sind geeignet, um bei den archäologischen Untersuchungen aus den Phalanxknochenabmessungen auf die Nagelabmessungen schliessen zu können. Die Berechnungen können freilich auch in entgegengesetzter Richtung vorgenommen werden: Anhand der Nagelabmessungen können die Abmessungen der Phalanxknochen berechnet werden.

Ich machte Versuche, zu entscheiden, ob es unter den neolithischen Menschen Linkshänder gegeben hätte. Zu diesem Zweck habe ich jene Scherben herangezogen, die mit Einfingerprägung verziert worden waren, wobei auch der Mundrand des Gefässes ersichtlich war. Den Winkel zwischen den Prägungen und dem Rand habe ich gemessen und so kam ich zum Schluss, dass diese Verzierungen mit dem Zeigefinger der rechten Hand am leichtesten zuwezubringen waren. In zwei Fällen habe ich Verzierungen gefunden, die nur mit dem Zeigefinger der linken Hand einzuprägen waren.

Mit diesen Überlegungen wollte ich zur besseren Kenntnis unserer Vorgänger aus dem Neolithikum beitragen.



## Újabb adatok az újkőkori ember kéz- és testméreteihez

A szerző egy Salgótarján környéki, későbronzkori ásatás helyén olyan cseréptöredéket talált, amin emberi ujjlenyomat volt. Bőrgyógyásként megmérte a hámlécek egymástól való távolságát, mert kíváncsi volt, van-e különbség az akkori és a mai ujjlenyomatok méretei között. Különbséget nem talált.

Dr. Trogmayer Ottó igazgató úr segítségével megmérte a Körös-kultúrához tartozó, csipett díszes, kerámiatöredékeken található hámlécméreteket, ezek sem különböztek napjaink embereinek méreteitől. A mélyebb benyomatok elemzését is elvégezte, így lehetővé vált, hogy a körmök méreteit, azok alakját, a körmök tulajdonságait is elemezze.

Azt találta, hogy a körmök egyenes széllel végződtek, az ujjbegynél nem voltak hosszabbak. Általában véve vastagok voltak, de talált elvékonyodott, puha körmökre utaló benyomatokat is, ez anyagcserebetegség jeleként is értékelhető. A körmök felszíne általában sima volt, de észlelt hosszant csíktolt körmöket is, ez is utalhat anyagcserebetegségre, így vas- és cir.khiányra.

A körmök szélességének adataiból arra következtetett, hogy az akkor élő, kb. 7000 évvel ezelőtti emberek körme a ma élő 14 év körüli egyének körömméretére hasonlít. A ma élő 14 évesek magassága kb. 162 cm, olyanok, mint a Körös-kultúra fazekasainak átlagos testmagassága volt.

Az újkőkori emberek körömméreteit összehasonlítva a ma élő férfiak és nők körömnövekedési trendjével, azt a következtetést vonta le, hogy a cserepeket nem nők, hanem férfiak készíthették.

Röntgenvizsgálattal megkereste a törvényszerűséget a köröm és ujjperccsont méretei között. Ennek segítségével nem egészen 2 mm pontossággal lehet az egyik méretéből a másikra következtetni. Viszont törvényszerűség van a körömméret és a testméretek között is.

Vizsgálatai alapján az akkori fazekasok között balkezesek is voltak.

**Cseplák Gy.**



WINDL, HELMUT J.:

## Grabungen in einem Siedlungsareal der Linearbandkeramik in Asparn/Zaya, BH Mistelbach, Niederösterreich

Systematische Ausgrabungen grösserer linearbandkeramischer Siedlungsflächen fehlten bisher in Niederösterreich, wenn man von den Notgrabungen in Mannswörth<sup>1</sup> und Pulkau<sup>2</sup> absieht. Ein luftbildarchäologisch mit einem mächtigen, annähernd ovalen Grabensystem ausgewiesenes Areal an der Grenze zwischen den Katastralgemeinden Asparn/Zaya (Flur am Wald) und Schletz (Flur Kirchfeld), das bei Aufsammlungen Fundmaterial der ältesten Linearbandkeramik aber auch Notenkopfkeramik erbracht hatte, bot sich für Untersuchungen an.<sup>3</sup> Auf den Luftbildern, die auf den Parzellenplan übertragen wurden (Abb. 1), war eine teilweise doppelte unregelmässige ovale dunkle Verfärbung mit einem Längsdurchmesser von 330 m zu sehen, die den auf einem flachen, nach Osten abfallenden Rücken verlaufenden Totenweg einfasst.

Testsondagen ab 1982 ergaben eine Zweiphasigkeit des Grabensystems. Die Füllungen beider Sohlgräben enthielten neben Notenkopfscherben auch Keramik der Želiezovce-Gruppe. Im Osten und Westen konnten im Bereich des Totenweges Toranlagen in Form von Unterbrechungen der Gräben festgestellt werden. Knapp ausserhalb des östlichen Tores entsprang bis vor kurzem eine Quelle. Die Südfläche wies hauptsächlich ausserhalb der Gräben die dichtesten Besiedlungsspuren auf. Nach den begleitenden Funden zu schliessen, handelt es sich um eine mehrphasige Siedlung

der Notenkopfkeramik mit Langhäusern, Wirtschaftsgruben und in den anstehenden Löss eingeschnittene Backöfen. Der Graben — der jüngere Graben schneidet hier in den älteren — hat Objekte dieser Siedlung, darunter einen Backhofen, angeschnitten.

Im Inneren des Grabensystems wurden Speichergruben angefahren, die neben Notenkopfkeramik auch solche der Želiezovce-Gruppe enthielten. Eine Innenbesiedlung scheint dadurch gesichert. Das weitgehende Fehlen von Pfostenverfärbungen ist auf die starke Erosion vor allem in den oberen Hangbereichen zurückzuführen. Beide Gräben enthielten in allen geöffneten Bereichen menschliche Skelette und Teile davon. (Abb. 2), darunter auch mindestens drei Schädelbecher. Die Skelette waren sowohl knapp unterhalb der Grabensohle, auf dieser und in der Grabenfüllung positioniert. Teilweise dürften sie noch in intaktem Sehnenverband zerteilt worden sein.

In der Kampagne 1989 wurde im Westen ein weiterer Sohlgraben angefahren, der vom Aussengraben der Želiezovceanlage geschnitten wurde. Dieser dritte Graben enthielt ausschliesslich Funde der ältesten Linearbandkeramik.

Die Aufnahme des umfangreichen Fundmaterials ist angelaufen. Daneben werden die menschlichen Skelettreste, Tierknochen und Pflanzenreste untersucht.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup>F. Felgenhauer, Bandkeramische Grossbauten aus Mannswörth bei Wien. ArchA 27, 1960, 1 ff.

<sup>2</sup>G. Trnka, Siedlungsreste der jüngeren Linearbandkeramik aus Pulkau, p. B. Hollabrunn, Niederösterreich. ArchA. 64, 1980, 53—110.

<sup>3</sup>H. Windl, Katalog, „Fenster zur Urzeit — Luftbildarchäologie in Niederösterreich“ 1982, S 49.

Ders. Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich, ArchA. 72, 1988, S. 203 ff.

## A vonaldíszes kerámia kultúrájának telepe Asparn an der Zaya-ban

Az Asparn a. d. Zaya és Schletz községek (Alsó-Ausztria, mistelbachi körzet) határán lévő vonaldíszes település feltárását 1982-ben kezdtük el. A légi-felvételek egy részben kettős, szabálytalanul ovális, 330 m átmérőjű elszíneződést mutattak, amely egy lapos dombháton futó ún. „halotti út”-at övezett.

Az első ásatási idényben a nyilvánvaló árokrendszer legdélibb részét vágtuk át. Ezen a helyen csak egy árok volt látható. A metszet viszont azt mutatta, hogy egy korábbi, már betöltött árokba ástak bele utólag egy újat. Az árkon kívül és belül egyaránt egy település cölöplyukai kerültek elő. A későbbiekben nagyobb felületek feltárása után egyértelművé vált, hogy itt a kottafejes kerámia nyílt, erődítetlen települését találtuk meg, nagyméretű házakkal, kemencékkel, amit átvágott a későbbi árok, amelyből a Želiezovce-csoport kerámiája került elő. Az árkon belül trapéz keresztmetszetű tárológödöröket is találtunk, a Želiezovce-csoport anyagával betöltve. A ke-

leti részen, a „halotti út” tájékán mindkét árkot földhid szakította meg. E bejárat közelében egészen a közelmúltig egy forrás fakadt. Mindkét árokban ismételt emberi vázakra ill. vázrészekre bukkantunk. A csontokon néha jól felismerhetően vágásnyomok figyelhetők meg. 1989-ben azt a részt tártuk fel, ahol az eddigi ismert két árok egy légifelvételek alapján újabban felfedezett harmadik árkot metszett. Eből az árokból ez ideig csak a régebbi vonaldíszes kerámia leleteit ismerjük, a későbbiekben egy kemencét építettek felette, és metszi az ismert árokrendszer külső árka.

A lelőhelyen tehát stratigráfiailag négy fázis különíthető el:

- a régebbi vonaldíszes kerámia erődített telepe,
- a kottafejes kerámia nyílt, erődítetlen települése,
- a Želiezovce-csoport településének két erődítési fázisa.

Windl, H. J.

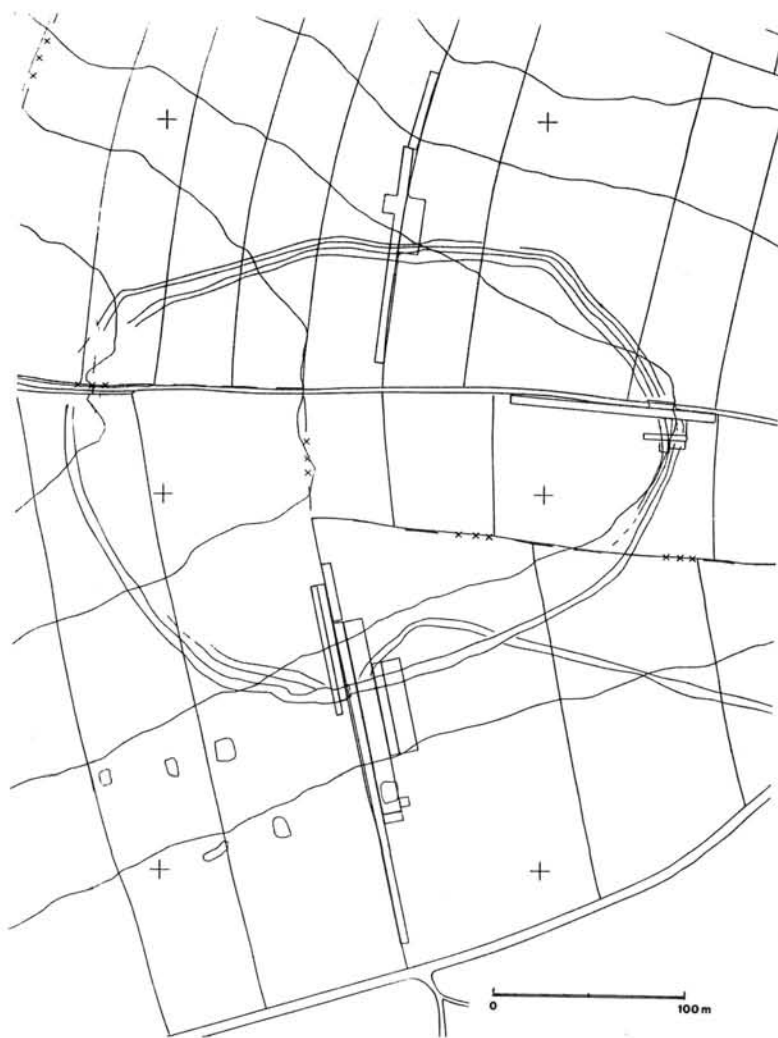


Abb. 1.



Abb. 2.



Trnka, Gerhard:

## Zum Stand der Erforschung der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen in Niederösterreich

In den letzten Jahren konnten im nördlichen Niederösterreich, dem Hauptverbreitungsgebiet der mittelneolithischen Kreisgräben, etwa 30 derartige Anlagen festgestellt werden, die den bisherigen Ausgrabungen zufolge in die frühe Stufe der Lengyel-Kultur (Stufe MBK Ia bzw. MOG I) zu datieren sind.

Neben kleinen Testgrabungen fanden bisher grossflächige Untersuchungen an den Anlagen von Friebritz 2, Kamegg, Rosenburg und Strögen statt. Neu waren 1989 die Grabungen in Strögen, denen ausgehend von einer photogrammetrischen Auswertung eine magnetische Vermessung (Abb. 1.) vorangegangen war. So wusste man bereits vor der Ausgrabung über das detaillierte Aussehen des Kreisgrabens Bescheid, sodass die archäologische Untersuchung im Bereich des Ost-Tores angesetzt werden konnte, wo noch die besten Erhaltungsbedingungen vorhanden waren. Neueste Magnetvermessungen an der dreifachen Kreisgrabenanlage Hornsburg 3 (Abb. 2.) ergaben ebenfalls zwei Tore, das Innere ist frei von Befunden, die Innenpalisaden dürften nicht mehr erhalten sein.

In fast allen untersuchten Anlagen konnte nicht nur die angeführte zeitliche Stellung bestätigt werden, darüber hinaus waren auch bautechnische Details und vor allem die sedimentologischen Untersuchungen der Spitzgrabenprofile von besonderem Interesse, welche durchwegs natürliche Verfüllungsvorgänge anzeigen.

Im angeführten Gebiet handelt es sich jeweils um ein- bis dreifache Kreisgräben, deren Durchmesser 44–140 m betragen. Den mehrfachen Grabenanlagen liegt offenbar ein einheitliches Konstruktionsschema zugrunde, wie das Verhältnis der Grabendurchmesser erkennen lässt; bei den zweifachen Kreisgräben beträgt dieses Verhältnis 2:3 oder 3:4, bei den dreifachen Anlagen 2:3:4 oder 3:4:5.

Die Zugänge bestehen meist aus zwei oder vier Erdbrücken, manchmal aber auch aus einer Toranlage sowie in Einzelfällen aus drei oder sechs

Toren. Hölzerne Einrichtungen, flankierende Gräben sowie vorspringende Grabenäste betonen die Eingänge in manchen Fällen noch zusätzlich. Im Inneren befinden sich meist ein oder zwei umlaufenden Holzpalisaden, die stets im Bereich der Tore enge Durchlässe zeigen.

Das nördliche Niederösterreich im Osten Österreichs weist das grösste Spektrum der Kreisgrabenanlagen, was die Anzahl der Gräben (ein bis drei Gräben mit einer Dominanz zweifacher Grabenanlagen), Formenvielfalt und Grösse betrifft, auf. Ausserdem kommen in diesem Gebiet mehr Kreisgräben als im gesamten mitteleuropäischen Raum vor.

Gemein ist allen Anlagen eine morphologisch gleichartige topographische Position, wobei die Hanglage dominiert — wesentlich ist, dass eine ausgesprochene Höhenlage nie auftritt!

Die Frage nach der Funktion und Verwendung aller dieser Anlagen konnte durch die archäologischen Untersuchungen bisher nicht befriedigend beantwortet werden. Soweit Grabungen und magnetische Aufmessungen vorliegen, ist der Innenraum fast immer frei von Befunden; vereinzelt Nachweise von Innenbauten und Bestattungen im Inneren, aus den Gräben oder aus dem Bereich zwischen den Gräben können nie sicher dem Zeitpunkt der Existenz des jeweiligen Kreisgrabens zugeordnet werden und stellen auch keine tragfähige Interpretationsbasis dar. Die innen umlaufenden, ein- oder zweifachen Palisadengräbchen dienten wohl dazu, das Innere noch zusätzlich abzugrenzen. Betont wird dies durch die oft zu beobachtenden engen Durchlässe der Palisaden bei den Toren.

Diese Palisaden werden von manchen Forschern gerne als das Stützwerk von einem inneren Erdwall, der aus dem Grabenaushub aufgeschüttet worden wäre, angesehen, obwohl sich ein derartiger Wall archäologisch noch nie nachweisen hat lassen. Die sedimentologischen Untersuchungen an der dreifachen Kreisgrabenanlage von Gauderndorf haben eindeutig ergeben, dass die in

den Felsboden eingetieften Gräben lediglich mit einem Lösssediment, welches an der Oberfläche aufgelegt hat, verfüllt waren. Damit ist womit eine Lagerung oder Aufschüttung des Aushubs bei oder zwischen den Gräben, deren Distanz zueinander lediglich 10 m beträgt, auszuschliessen.

Der eindeutige Beweis, dass die Palisadenreihen nicht für eine Wallkonstruktion gedient haben, konnte 1989 an der einfachen Kreisgrabenanlage von Rosenberg (Abb. 3.) erbracht werden: eine gleichfalls frühlangzeitliche Schlitzgrube (Verfärbung 44) schnitt das inneren Palisadengräbchen III, woraus zu folgern ist, dass nach der Aufgabe des Kreisgrabens eine fortlaufende Besiedlung (was bereits durch frühere Ausgrabungen bekannt war) in diesem Bereich erfolgte. Da die Sedimentanalysen des Grabens eine langsame, natürlich vor sich gegangene Verfüllung ergeben haben, kommt eine Grabenzuschüttung nicht in Frage. Um nun diese Schlitzgrube anlegen zu können, hätte ein etwaiger Wall vollkommenen

entfernt werden müssen, wofür es keine Indizien gibt und was auch nicht anzunehmen ist.

Eine vorherrschende Ansicht, dass die Kreisgräben eine kultische Funktion im Zusammenhang mit paläoastronomischen Beobachtungen besitzen, ist schwer beweisbar. In erster Linie bezieht man sich auf die Ausrichtung der Tore nach den Haupthimmelsrichtungen, die zur Fixierung und Peilung der Himmelskörper zu bestimmten Jahreszeiten (Winter- und Sommersonnenwende, etc.) angelegt wurden. Dem ist allerdings entgegenzuhalten, dass in vielen Fällen eine ganz beträchtliche Abweichung von den Haupthimmelsrichtungen festzustellen ist (Tab. 1). Topographische Untersuchungen legen vielmehr den Schluss

Tabelle 1: Anzahl und Orientierung bzw. Abweichung der Tore (Haupteingänge) von niederösterreichischen Kreisgrabenanlagen.

Name	Anzahl	Orientierung	Abweichung
Friebritz 2	3	Nord Ost Süd	+10° +0,5° +11°
Glaubendorf 2	6	(nicht nach Himmelsrichtungen bewertbar)	
Hornsburg 3	2	West Ost	-16,5° Innengraben -16° Mittelgraben -17,5° Aussengraben -19°
Immendorf	4	West Nord Ost	+9° +15,3° +13,5°
Kamegg	4	West Nord Ost	+12° +11° +12°
Kleinrötz	1	West	+27°
Mühlbach a. M. (wahrscheinlich 4)	1 ?	Ost	+7°
Pranhartsberg 2	1 ?	Nordost	+32° von Nord
Puch	4	West Nord Ost Süd	-30° -17,50° -25° -16°
Rosenburg	2	Nordwest Südost	-33° von Nord -33° von Süd
Steinabrunn	3 ?	Nordwest Nordost Südost	ca. +35°? von West +35° von Nord ca. +35°? von Ost
Strögen	2	West	Innengraben +15° Aussengraben +9,5°
Strass i. Str.	unbekannt	Ost Südost	+16° +37° von Ost



nahe, dass die Tore dem damaligen Paläorelief angepasst wurden (im Höhenschichtlinienverlauf bzw. rechtwinkelig darauf) und somit ganz einfach durch die zuführenden Wegtrassen zu erklären wären. Ein weiterer Einwand gegen Beobachtungen aus dem Zentrum heraus kann anhand des Westtores der zweifachen Kreisgrabenanlage von Strögen (Abb. 1.) angeführt werden, da dieser aus zwei Grabendurchlässen bestehende Eingang derart angelegt ist, dass man vom Mittelpunkt des Innenraumes aus keine horizontalen Visierungen vornehmen kann — vielmehr ist ein Blick aus der Anlage mit Berücksichtigung der beiden inneren Palisadenreihen von diesem Standpunkt aus in der Horizontalen überhaupt nicht möglich! Meines Erachtens können diese astrono-

mischen Überlegungen kaum zielführend sein, da manche Auffälligkeiten und Übereinstimmungen mit Himmelskörpern wohl zufallsbedingt sind; ausserdem wird dadurch die unterschiedliche Anzahl der Gräben und Tore nicht gerechtfertigt!

Ist die Funktion der Kreisgräben ungewiss, kennt man auch keine Vorläufer und direkten Abkömmlinge dieser Anlagen. Es hat den Anschein, als ob es sich um eine eigenständige, kurzfristige Erscheinung, deren Ausgangspunkt im Lengyel-Kulturbereich (hpts. Nordniederösterreich und Südmähren) zu suchen ist, handelt. Ähnlichkeiten bestehen lediglich mit den britischen Henge-Monuments, ohne dass ein kultureller und chronologischer Zusammenhang besteht.

#### Literatur:

- Neugebauer—Maresch Chr., Chronologie der Befestigungs- und Kultanlagen des Mittelneolithikums in Nö anhand der Grabungen von Falkenstein- „Schanzboden“ und Friebritz, MUAG 33—34, 1983—1984, 189ff.
- Neugebauer J.-W. — Neugebauer-Maresch Chr. — Winkler E.-M., Die doppelte mittelneolithische Kreisgrabenanlage von Friebritz, NÖ., FÖ 22, 1983, 87ff.
- Nikitsch R., Kreisgrabenanlagen in Österreich, ungedr. Diss. Wien 1985.
- Petrasch J., Geschichte der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa, ungedr. Diss. Tübingen 1988.
- Podborský V., Erkenntnisse auf Grund der bisherigen Ausgrabungen in der Siedlung mit mährischer bemalter Keramik bei Těšetice—Kyjovice, Jschr. mitteldt. Vorgesch. 60, 1976, 129ff.
- Podborský V., Těšetice—Kyjovice 4, Rondel osady lidu s moravskou malovanou keramikou (Těšetice—Kyjovice 4, Das Rondell der Niederlassung des Volkes mit mährischer bemalter Keramik), Universita J/E/Purkyně v Brně 1988.
- Trnka G., Vorläufige Ausgrabungsergebnisse der Kreisgrabenanlage von Kamegg, Niederösterreich, ArchA 70, 1986, 87ff.
- Trnka G., Studien zu mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen, Habilitationsschrift der Universität Wien 1988. (erscheint in: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-histor. Klasse Denkschriften.)

- Trnka G., Zum Forschungsstand der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen in Österreich, Jschr. mitteldt. Vorgesch. 73, 1990 (im Druck).
- Trnka G., Die mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen in Österreich, Int. Lengyel-Symposium 1988 in Kravsko (im Druck).
- Verginis S., Sedimentologische Untersuchungsmethoden und deren Anwendung und Auswertung am Beispiel zweier Profile bei Kamegg, Niederösterreich, ArchA 70, 1986, 103ff.
- Weber Z., Astronomická orientace rondelu z Těšetice—Kyjovic, okr. Znojmo, SPFFBU E 30, 1985, 23ff.
- Weber Z., Astronomische Orientierung des Rondells von Těšetice—Kyjovice, Bez. Znojmo, Int. Symp. Lengyel 1986, 313ff.

#### Literaturabkürzungen und Erscheinungsort:

- ArchA = Archaeologia Austriaca (Wien)  
 Fenster zur Urzeit, Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge 117, 1982 (Horn).
- FÖ = Fundberichte aus Österreich (Wien)  
 Int. Symp. Lengyel 1986 = Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur (Nitra—Wien).  
 Jschr. mitteldt. Vorgesch. = Jahresschriften für mitteldeutsche Vorgeschichte (Halle/Saale).
- MUAG = Veröffentlichungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte (Wien).
- SPFFBU = Sborník Praci Filozofické Fakulty Brněnské Univerzity (Brno).

## A középneolitikus körárkok kutatásának állásáról Alsó-Ausztriában

Alsó-Ausztria északi részén, a középneolitikus körárkok fő elterjedési területén az utóbbi években sikerült mintegy 30 ilyen objektumot rögzíteni, amelyek több esetben a lengyeli kultúra korai szakaszára (MBK IA ill. MOG I időszak) keltezhetők.

A dél-morvaországi Těšetice-Kyjovice-i alapvető kutatásokat követően kisebb szondázások mellett nagyfelületű feltárásokra került sor Friebritz, Kamegg, Rosenberg és Strögen lelőhelyeken. Nemcsak az említett keltezés bizonyosodott be minden esetben, de az építés módjáról is nyertünk részleteket és érdekesekek voltak az üledékvizsgálatok, amelyek szinte mindig természetes betöltődési folyamatot igazoltak. Az érintett területen mindig egy-, két-, vagy háromszoros árokrendszer került elő, átmérőjük 50 és 140 m között változott. Feltűnő módon a többszörös körárkok nyilvánvalóan egységes szerkezeti minta alapján készültek, amire az árokátmérők viszonya utalhat, amely kétszeres árkoknál 2:3 vagy 3:4, a háromszorosaknál 2:3:4 vagy 3:4:5. A bejáratot két vagy négy földhíd alkotja, néha egy kapuépítmény, ill. egyes esetekben három vagy hat kapu. Néhány esetben faszerkezet, oldalsó árkok vagy előreugró árokágak teszik hangsúlyossá a bejáratot. Az árkon belül többnyire még egy vagy két körbefutó paliszádfal árka is megtalálható, a bejárat vonalában szűk átjáróval. Ezeknek az árokrendszereknek a legszélesebb spektruma éppen Alsó-Ausztriában figyelhető meg az árkok számát (egyől háromig, de leggyakrabban kettős árokkal) a formák sokféleségét és nagyságát tekintve is. Ezen a területen több körárkot ismerünk, mint az egész közép-európai térségben ezen kívül. Közös ezekben a rendszerekben a morfológiailag azonos topográfiai helyzet: többnyire lejtőn létesültek. Fontos megjegyezni, hogy kifejezetten magaslati létesítmény eddig nem ismert.

Ezeknek a létesítményeknek a pontos funkcióját és hasznosításuk módját régészeti vizsgálatokkal eddig nem sikerült tisztázni. Ahol régészeti feltárássra került sor vagy magneses vizsgálatot készítettek, a bel-

ső területek szinte teljesen leletmentesnek bizonyultak. Az egyes esetekben megfigyelt belső építményekről vagy a belsőben, az árkokban vagy az árkok közti területen talált sírokról nem bizonyítható, hogy egyidejűek az árkok használati idejével, és semmilyen egyértelmű magyarázatot nem tesznek lehetővé. A belül körbefutó egy- vagy kétszeres paliszádárkok kiképzése nyilván az volt, hogy még jobban lehatárolják a belső területet. Az az általános nézet, hogy ezeknek a körárkoknak kultikus funkciója volt, és ezt paleoasztrolómiai megfigyelésekkel próbálták összefüggésbe hozni, nehezen bizonyítható. Elsősorban a kapuknak a fő égtájakra irányulását szokás említeni, amelyek bizonyos évszakokban (téli és nyári napforduló stb.) az égitestek helyzetének rögzítésére és iránymeghatározására szolgáltak. Ennek ellentmond, hogy sok esetben igen jelentős eltérés figyelhető meg a fő égtájaktól. A topográfiai megfigyelések arra utalnak, hogy a kapuk inkább a korabeli földfelszínhez — a magassági rétegszintvonalhoz és az arra merőleges irányhoz — igazodtak, és így voltaképp a létesítményhez vezető út nyomvonalával magyarázhatók. A szerző véleménye szerint ezek a paleoasztrolómiai megfontolások aligha célravezetőek, mert az égitestek irányával való egyezések lehetnek teljesen véletlen egybeesések is. Ezenkívül így nem magyarázható meg az árkok és a kapuk eltérő száma.

A körárkokrendszereknek nemcsak a funkciója bizonytalan, de sem előzményét, sem direkt származékát nem ismerjük ezeknek a létesítményeknek. Úgy tűnik, hogy egy önálló, rövid ideig fennálló jelenségről van szó, amelynek kiindulópontja a lengyeli körben (elsősorban Alsó-Ausztriában és Dél-Morvaországban) keresendő. Fennáll ugyan a hasonlóság a brit szigetek henge létesítményeivel, de anélkül, hogy kulturális vagy kronológiai összefüggés megállapítható lenne.

Trnka, G.



# STRÖGEN NÖ

Fundpktnr. 10060/1

Magnetik WO 60/1

CS-Magnetometer dt 0.1 nT

Vert. Gradient 0.5 / 1.5 m

Dynamik -0.5 / 10.0 nT

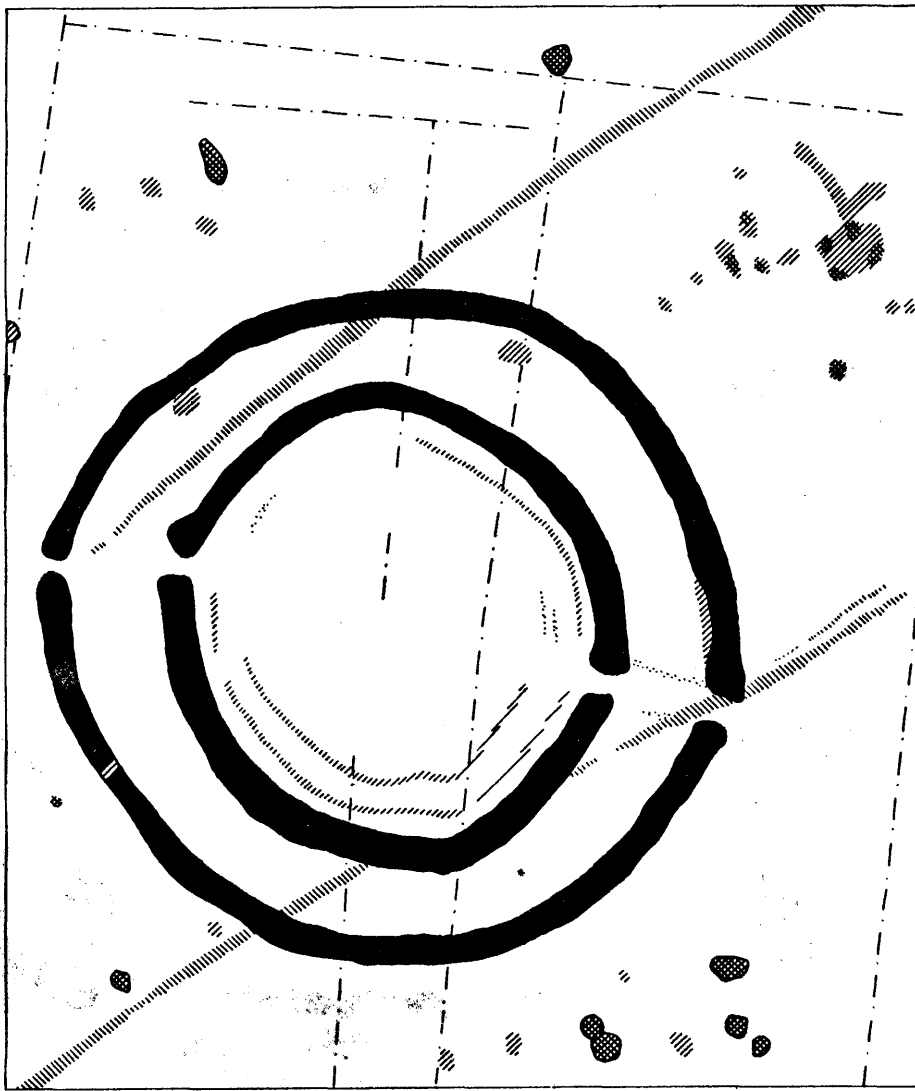
Raster 0.5 m

y -54300.00

x 392650.00

+

+



+

+

x 392700.00

y -54200.00

Abb. 1. Strögen: Magnetischer Aufmessungsplan.

# HORNSBURG NÖ

Fundpktnr. 15226/5

Magnetik

CS-Magnetometer dt 0.1 nT

Vert. Gradient 0.5 / 1.5 m

Dynamik -2.0 / 2.0 nT

Raster 0.5 m

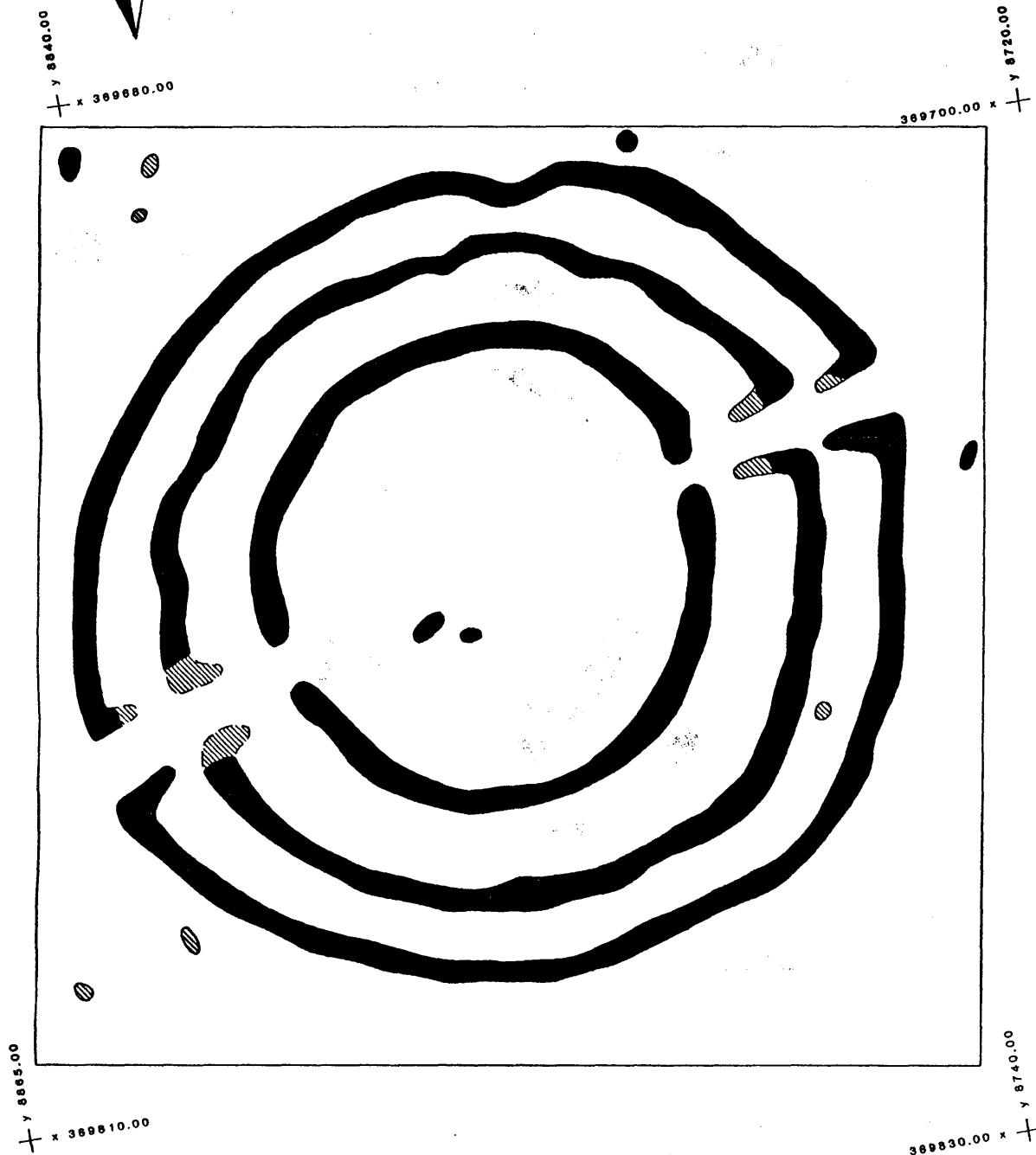


Abb. 2. Hornsburg 3: Magnetischer Aufmessungsplan.

# Rosenburg 10054-001

Grabung 1987 - 1989

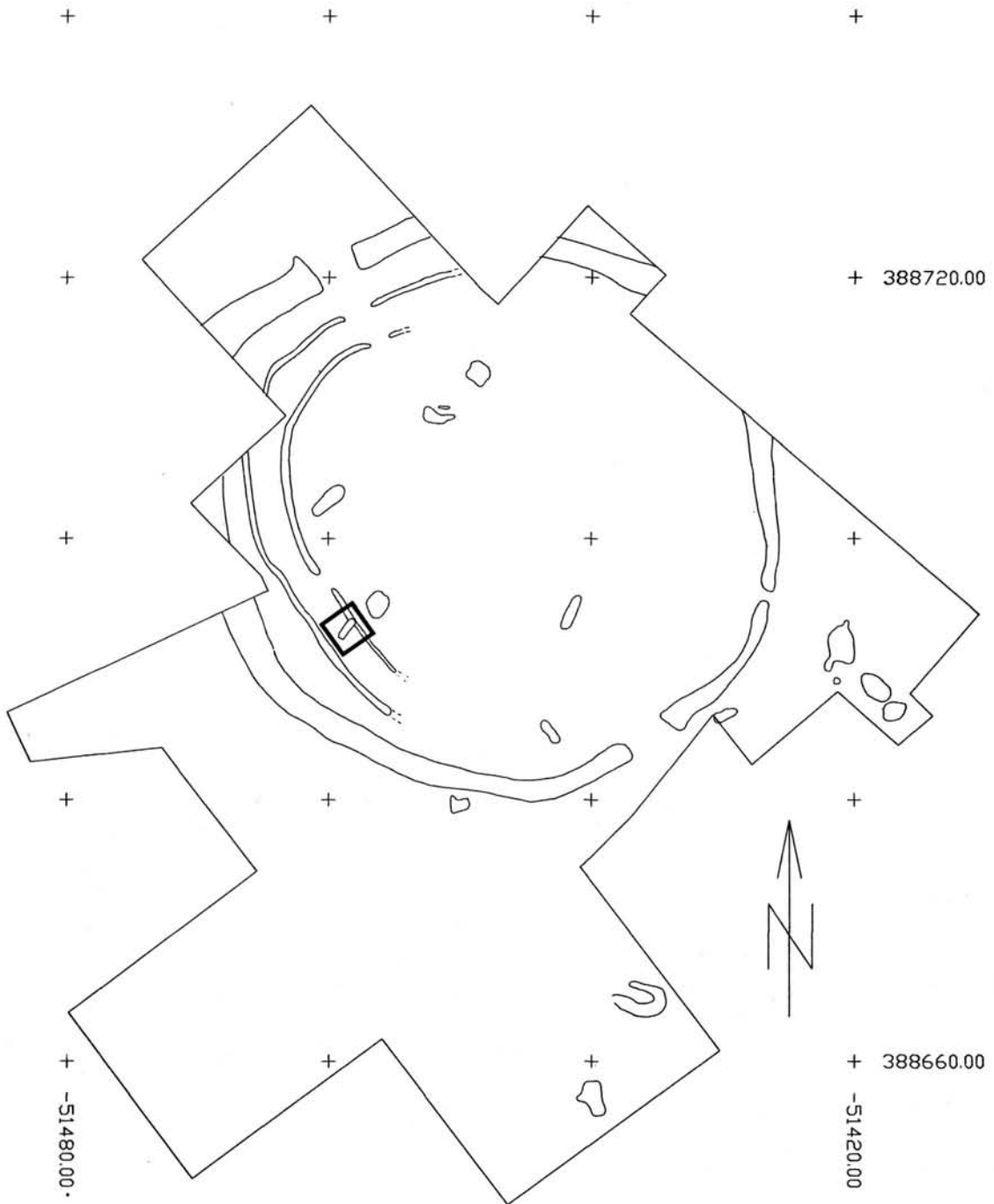


Abb. 3. Rosenberg: Übersichtplan mit Detail.



Zalai-Gaál István:

## Neue Daten zur Erforschung der spätneolithischen Schanzwerke im südlichen Transdanubien

Es kommt häufig vor, dass die Forschung den letzten Bericht über ein archäologisches Denkmal, bevor es vollkommen vernichtet wird, durch die luftbildarchäologische Tätigkeit gewinnt. Neben den grossen Bauarbeiten ist auch die zerstörende Wirkung der modernen Landwirtschaft zu erwähnen, bei der die archäologischen Objekte infolge des Tiefpflügens auch in grösseren Tiefen zerstört werden.<sup>1</sup>

Die, die Erosion verursachende und vergrössernde Wirkung des Anbaus steht in besonderem Einklang mit der Erforschung der neolithischen Grabensysteme. Die Mehrheit der archäologischen Erscheinungen kann nämlich nur dann beobachtet werden, wenn sich die Farbe und der Charakter des Bodens von dem des umliegenden natürlichen Bodens wesentlich unterscheiden. In der obersten Humusschicht ist diese Abweichung nicht erkennbar. Das heisst, dass die Spuren der Kreisgrabenanlagen und Grabensysteme nur dann zu entdecken sind, wenn diese oberste Humusschicht schon auf einer grösseren Fläche abgetragen wurde und die tieferen Bodenschichten hellerer Farbe an die Oberfläche gelangt sind. Die Reste der auf diese Weise entdeckten archäologischen Objekte verschwinden aber infolge der landwirtschaftlichen Tätigkeit sehr bald.<sup>2</sup> Das gilt am meisten für die auf Hügelhängen liegenden archäologischen Objekte. Die Linie des Grabens konnte auch in Mórágý—Túzködomb nur dort beobachtet werden, wo die oberste Humusschicht infolge der Erosion schon vollkommen abgetragen worden ist. Mit Hilfe der luftbildarchäologischen Methoden können erfolgreiche Entdeckungen in erster Linie anhand der Bodenverfärbungen fortgeführt werden. Auch die neuesten bekannt gewordenen südtransdanubischen neolithischen Schanzwerke wurden auf diese Weise entdeckt.

Die bisherigen luftbildarchäologischen Forschungen brachten auf folgenden Fundstellen im östlichen Verbreitungsgebiet der frühen Lengyel-Kultur, näher im Gebiet der Zengővárkonyer Gruppe, Ergebnisse: Mórágý—Túzködomb (Komi-

tat Tolna), Villánykövesd und Vokány (Komitat Baranya).

*Mórágý—Túzködomb*: Die Fundstelle der Lengyel-Kultur befindet sich auf dem mittleren Teil eines mittelmässig steilen Hügelhanges (Abb. 1). Auf der Oberfläche der ehemaligen Siedlung sind heute mehrere ausgedehnte Siedlungsflecke zu sehen. Ihre Stellung und System sind aber von der Oberfläche aus nicht feststellbar.<sup>3</sup>

Aufgrund der Ergebnisse der früheren luftbildarchäologischen Forschungen in Nieder- und Oberösterreich,<sup>4</sup> in Bayern<sup>5</sup> und im Rheingebiet<sup>6</sup> konnte angenommen werden, dass kreisförmige Erdwerke, Schanzwerke zur Zeit des Spätneolithikums in grösseren Siedlungen von zentraler Lage und Bedeutung auch im südlichen Transdanubien errichtet worden waren.

Wir hatten die Möglichkeit, die wichtigsten der schon früher gegrabenen Fundstellen der Lengyel-Kultur im südlichen Transdanubien aus der Luft zu fotografieren. In Zengővárkony wurden die Spuren des angenommenen Schanzwerkes, trotz der mehrmals wiederholten Untersuchungen, nicht entdeckt. In Villánykövesd können mehrere solche Objekte angenommen werden, und in Vokány ist die doppelte Kreisgrabenanlage klassischer Form der frühen Lengyel-Kultur bekannt geworden. In Mórágý—Túzködomb konnten die luftbildarchäologischen Daten durch Grabungsangaben ergänzt werden.

Die ersten Luftaufnahmen von Mórágý—Túzködomb wurden im November 1986 bei niedrigem Sonnenstand angefertigt. Der angenommene Kreisgraben war mit blossem Auge nicht sichtbar. Es konnte aber festgestellt werden, dass die vier ausgebehten Siedlungsflecke im grossen und ganzen einen Kreis bilden. Den Luftaufnahmen zufolge befindet sich ein geschweifeter Streifen dunkler Farbe auf dem östlichen Rand des durch die Siedlungsflecke gebildeten Systems. Auf der südwestlichen Seite ist er durch eine mächtige Humusschicht bedeckt. Wie die Ausgrabungsdaten zeigen, konnte dieser Streifen daher beobachtet werden, weil die Humusschicht hier, am

östlichen Rand der Fundstelle, infolge der Erosion abgetragen worden ist. Dieser Streifen ist nur auf der ersten Aufnahme zu sehen, später nicht mehr. Ursache kann die in erster Linie entsprechend ausgewählte Jahres- und Tageszeit sein.<sup>7</sup>

Anhand der Ergebnisse der ersten Luftmilder konnte man auf eine oder mehrere Kreisgrabenanlagen auf der Fundstelle schliessen. Die darauf hindeutenden Spuren waren aber nicht so eindeutig wie in Těšetice<sup>8</sup> oder Friebritz.<sup>9</sup> Vor dem Flug wurden 30 Messpunkte im Gebiet der neolithischen Siedlung niedergelegt und auf der Karte eingemessen: Mit deren Hilfe konnte die Karte der Fundstelle mit den Fotonegativen der Luftaufnahmen verglichen werden. Somit konnten wir die Grabungsareale auf der am besten entsprechenden Stelle des Gebietes ausmessen (Abb. 2.).

Wir haben versucht, die Struktur des Grabensystems mit Hilfe magnetometrischer Methoden zu erforschen. Diese Messungen brachten aber wegen der störenden Wirkung des gegenüber liegenden Mórágyer Granitklumpens keine positiven Ergebnisse.

Der auf den Luftaufnahmen entdeckte Streifen wurde 1987 freigelegt (Abb. 3.). Er wurde durchschnitten: Unter der Ackerschicht, im gelben Löss, zeichnete sich der Umriss des Grabens ab, in seiner Farbe war er aber nur nach dem Regen von der des Lösses zu unterscheiden (Abb. 5.). Den Beobachtungen nach wäre dieser Teil des Grabens innerhalb von vier bis fünf Jahren infolge des Tiefpflügens und der Erosion vollkommen vernichtet worden (Abb. 4.).

Der Umriss des Grabens verschwindet im Norden dort, wo er mit dem gelben Löss verschmilzt, also dort wo der Graben schon vollkommen vernichtet worden ist (Abb. 6.). Im Süden verläuft der Graben in den grössten Siedlungsfleck hinein (Abb. 8.). Der entdeckte Grabenbogen wurde auf einer Fläche von 720 m<sup>2</sup> ausgegraben (Abb. 9.). Die Distanz zwischen beiden Enden des freigelegten Bogens beträgt 100 m, im Fall eines regelmässigen Kreises mag der Durchmesser 250—300 m gewesen sein (Abb. 9.).

Die Breite des Grabens ist heute im Norden am geringsten, dort wo die Erosion von grösster Wirkung war. Die Breite beträgt hier 38—40 cm, die Tiefe 46 cm. Der Graben breitet sich nach Süden aus, auch die erhaltene Humusschicht ist hier mächtiger: Oben konnte man hier eine Breite von 160—250 cm feststellen, unten 10—65 cm. Die heutige Tiefe des Grabens ist hier 60—90 cm. Der Graben breitet sich nach oben geschweift aus. Im Profil zeigt er eine abgerundete V-Form. Verfüllungsschichten zeigten sich weder im Planum noch in den 15 untersuchten Profilen. Die Verfüllung des Grabens war einheitlich, oft mit win-

zigen Kieselstücken gemischt. All dies bedeutet aber nur das unterste Niveau des ehemaligen Grabens: Dieses Niveau füllte sich als allererstes auf. Seit dem Neolithikum ist mit einer 100 cm dicken Humusschicht zu rechnen, so kann die originale Breite wie auch Tiefe des Grabens auf etwa 200 cm geschätzt werden.<sup>10</sup>

Die innere Fläche des Grabens wurde an mehreren Stellen sondiert. Archäologische Objekte, wie z.B. Reste von Häusern, Gräber oder Gruben kamen aber nicht vor. Ein Pfostenloch mit einem Durchmesser von 46 cm und einer Tiefe von 54 cm im Inneren des Grabenbogens (Abb. 7.) und eine Pfostengrube am östlichen Rand des Grabens können auf die Struktur des ehemaligen Schanzwerkes hindeuten. Aus der Verfüllung des Grabens kamen keramische Funde der Lengyel-Kultur in sehr kleiner Anzahl hervor.

Die relativchronologische Lage des Grabens wurde im Areal 87/VIII untersucht, wobei von den drei Schichten der Siedlungsgrube der Graben am jüngsten ist. Er wurde in die zweite und dritte Schicht eingegraben. Der betroffene Graben gehört also in die Frühstufe der Lengyel-Kultur, aber nicht zu der frühesten Besiedlung des Gebietes.

Anhand der später, aus einer Höhe von 1000 m gemachten Luftaufnahmen und der Grabungsergebnisse kann angenommen werden, dass dieser Graben entweder ein zum Grabensystem gehörender Vorgraben oder ein davon unabhängiger Palisadengraben war. Die Linie des Grabensystems kann durch die grossflächigen Siedlungsflecke bezeichnet werden. Diese Annahme wird am meisten von den 1950 aus einer Höhe von 2000 m angefertigten militärischen Luftbildern unterstützt. Die zerstörende Wirkung der Erosion war damals noch nicht so gross, wie von 1960 bis heute.

Der untersuchte Graben liegt ausserhalb des neolithischen Wohn- und Bestattungsgebietes, aber nicht auf dem höchsten Punkt des Geländes.

*Villánykövesd:* Weit nördlich von der durch J. Dombay teilweise ausgegrabenen Siedlung und Gräbergruppe der Lengyel-Kultur,<sup>11</sup> auf einem ausgedehnten Plateau ist eine ganze Reihe von lengyelzeitlichen Siedlungsflecken zu finden. Aufgrund der Lage dieser Flecke kann man auf mehrere Kreisgrabenanlagen schliessen (Abb. 10.). Es soll betont werden, dass man im Fall von Villánykövesd ausschliesslich auf die Luftaufnahmen angewiesen ist. Die Lösung der hier erhobenen Fragen und Probleme kann nur durch Ausgrabungen beantwortet werden.

Die erste Kreisgrabenanlage befindet sich unmittelbar beim Dorf. Acht kleinere und grössere geschweifte Flecke deuten auf den ehemaligen Kreisgraben hin. Der Graben war nicht regel-



mässig kreisförmig. Die zwischen den einzelnen Streifen sichtbaren „Erdbücken“ zeigen die Stellen der Eingänge. Der grösste Durchmesser des Grabens mag etwa 150—200 m betragen haben. Die Erdwerke wurden hier nicht am Hügelhang, sondern auf einem horizontalen Plateau errichtet. Die Erosion ist hier deswegen nicht so gross wie in Mórógy—Túzkódomb.

Nördlich des erstgenannten können die Spuren eines zweiten Kreisgrabens angenommen werden. Neun länglich ovale Verfärbungen deuten auf die ehemalige Anlage hin. Die Stellen der nach den Haupthimmelsrichtungen ausgerichteten Eingänge sind auch hier zu beobachten. Hier kann man aber nicht mit vier, sondern muss mit acht „Erdbücken“ rechnen. Sein grösster Durchmesser beträgt etwa 150 m, ist also kleiner als der des ersten Kreisgrabens. Auf den Innengraben kann man vielleicht aufgrund der vier zerstörten Flecke folgern, welche konzentrisch zur äusseren Linie der Anlage verlaufen (Abb. 10.—11.).

Der dritte Kreisgraben befindet sich östlich vom zweiten. Das neolithische Schanzwerk wird anhand von sieben zusammenhängenden geschweiften Verfärbungen angenommen. Sein östliches Drittel liegt unter feuchtem Boden. Die Eingänge können an vier Stellen bestimmt werden. Der Durchmesser kann 90—120 m betragen haben (Abb. 11.).

Die Ausläufer der langen geschweiften Flecke beim zweiten und dritten Kreisgraben sind abgerundet. Das sind eindeutige Beweise der ehemaligen Eingänge der neolithischen Kreisgrabenanlage.

Während der Geländebegehungen wurden auf dem Gebiet aller angenommenen Kreisgraben von Villánykövesd Lesefunde der Lengyel-Kultur gefunden.

*Vokány:* Östlich des, auch auf militärischen Luftaufnahmen sichtbaren Grabensystems wurden die Spuren des Schanzwerkes der Lengyel-Kultur während des luftbildarchäologischen Fluges entdeckt. Die Daten deuten auf ein Doppelgrabensystem hin. Dieses Objekt liegt 400 m östlich des Dorfes auf dem oberen Drittel eines Hügelhanges (Abb. 12.—13.).

Die Ausläufer beider zueinander konzentrisch verlaufenden Graben sind in jedem Fall auf der gleichen Stelle zu finden. Die genaue Anzahl kann aber aufgrund der Luftbilder nicht bestimmt werden. Der grösste Durchmesser dieser Anlage kann etwa 200 m sein. In der Umgebung des Kreisgrabens kamen Lesefunde der Frühstufe der Lengyel-Kultur bzw. bronzezeitliche Scherben zum Vorschein.

Über die auf den Luftbildern studierten Südtransdanubischen spätneolithischen Grabensysteme kann folgendes festgestellt werden:

Die Erdwerke von Mórógy und Vokány, wie auch die meisten spätneolithischen Kreisgraben-

anlagen in Mitteleuropa, wurden auf Hügelhängen errichtet, jene von Villánykövesd jedoch auf einem Plateau. In jedem Fall sind auch höhere Punkte auf der Fundstelle zu finden. Das heisst, dass auch die bekannten lengyelzeitlichen Erdwerke in Südtransdanubien nicht an, aus defensiver Hinsicht, günstigen Stellen gebaut worden sind.

Auf allen drei Fundstellen sind die Spuren ähnlicher Bauten zu sehen, welche aber von unterschiedlichem Masse sind. Die Reste der ehemaligen Erdwerke befinden sich in Mórógy und Villánykövesd nebeneinander. Bemerkenswert ist, dass die Umrisse der Kreisgraben einander nicht schneiden. In Aszód, eine Fundstelle der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur, entdeckte N. Kalicz die Spuren mehrerer Kreisgräben, die einander schneiden.<sup>12</sup>

Vom freigelegten Grabenteil von Mórógy ist ein solches Bausystem mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, welches aus mehreren Gräben bestand, dessen Spuren auf der Oberfläche infolge landwirtschaftlicher Tätigkeit aber verschmolzen sind. Deshalb sind sie auf den Luftaufnahmen nicht auszumachen. Dasselbe gilt auch für die Kreisgräben von Villánykövesd. Die Reste der für die Frühstufe der Lengyel-Kultur charakteristischen Doppelgraben klassischer Form sind in Vokány eindeutig bekannt: Hier sind die Spuren der Eingänge auf der gleichen Stelle zu finden. Das deutet auf die gleichzeitige Errichtung und Benutzung beider Gräben hin. In Vokány ist das traditionelle System mit vier Eingängen für wahrscheinlich zu halten. Im Fall der anderen Objekte im südlichen Transdanubien sind die sich darauf beziehenden Daten nicht eindeutig. Es gibt mehrere Beispiele im mitteleuropäischen Neolithikum, dass die Kreisgrabenanlagen mehr als vier Eingänge haben.

Die bekannten südtransdanubischen Kreisgrabenanlagen sind in jedem Fall kreisförmig oder leicht oval. Ihr äusserer Durchmesser schwankt zwischen 90—250 m. Das für Mórógy kennzeichnende V-Profil bzw. dessen abgerundete Variante ist für den ganzen Lengyel-Kreis typisch.

Die Kreisgraben Südtransdanubiens sind nur im Zusammenhang mit allen anderen mitteleuropäischen Erdwerken aus dem mittleren und Spätneolithikum zu analysieren.

Im östlichen Verbreitungsgebiet der Lengyel-Kultur sind mehrere gut untersuchte Grabenanlagen bekannt, so aus Nitriansky Hrádok,<sup>13</sup> Svodín,<sup>14</sup> Bucsány,<sup>15</sup> Žlkovce<sup>16</sup> und Branč<sup>17</sup>. Die Objekte aus Nitriansky Hrádok<sup>18</sup> und Branč gehören nicht zu der frühesten Besiedlung der Lengyel-Kultur. Das Erdwerk von Branč stammt sogar aus der Zeitperiode der Nitra—Brodzány—Gruppe.<sup>20</sup>

Die Kreisgräben sind auch im westlichen Ver-

breitungsgebiet der Lengyel-Kultur kennzeichnend: Typische Schanzwerke der MBK sind u.a. aus Hluboké Masuvky,<sup>21</sup> Těšetice—Kyjovice,<sup>22</sup> Bulhary<sup>23</sup> und Křepice<sup>24</sup> bekannt. Besonders die Ausgrabungen von Těšetice<sup>25</sup> haben viele unentbehrliche Daten zur Erforschung dieses Themas ergeben.

Auch die Mehrzahl der niederösterreichischen Kreisgraben gehört zur MBK. In Falkenstein-Schanzboden wurden ebenfalls zwei Grabensysteme entdeckt,<sup>26</sup> die nicht gleichzeitig errichtet worden sind. Die kleinere Kreisgrabenanlage ist nach der Planierung des älteren Objekts entstanden.<sup>27</sup> Bedeutend sind noch die Grabensysteme aus Friebritz<sup>28</sup> und Kamegg<sup>29</sup> aus diesem Gebiet. G. Trnka erwähnt, dass im Wein- und dem östlichen Waldviertel bzw. in der Umgebung von Linz 30 ähnliche Grabensysteme durch die Luftbildarchäologie entdeckt wurden.<sup>30</sup>

Auch die kreisförmigen Schanzwerke der SBK kommen im wesentlichen in den Lengyeler Kreisgrabenanlagen ähnlicher Form vor. Ihr Vorkommen in der SBK kann den Wirkungen der Lengyel-Kultur zugeschrieben werden. Auch die Mehrzahl von diesen wurde auf Luftbildern entdeckt. Die am besten untersuchten SBK-Grabensysteme sind aus Bylaný,<sup>31</sup> Vochov<sup>32</sup> und Frauenhofen<sup>33</sup> bekannt. Aus chronologischer Hinsicht ist das Grabensystem von Künzing—Unternberg in Bayern zu erwähnen.<sup>34</sup>

Unter den Konstruktionselementen der behandelten mitteleuropäischen neolithischen Erdwerke ist der Graben am wichtigsten. Im Fall der Kreisgrabenanlagen der Lengyel-Kultur und der SBK kommen gewöhnlich ein oder zwei Gräben vor, selten mehr. Der Graben ist in den meisten Fällen ein Spitzgraben, seltener abgerundet oder flach. Die Breite beträgt 2—4 m, in Rašovice und Vedrovice schwankt die Breite hingegen zwischen 5—8 m,<sup>35</sup> und der Innengraben von Friebritz hatte eine Breite von 8—10 m.<sup>36</sup> Die Gräben sind im allgemeinen 1—3 m tief, in Friebritz aber wurde eine Tiefe von 4—5 m gemessen.<sup>37</sup> Die auf die Dimension der Grabenanlagen bezüglichen Angaben hängen aber meistens vom Mass der Erosion ab und widerspiegeln nicht den originalen Zustand.

Der grösste Durchmesser der Kreisgrabensysteme wechselt zwischen 55—400 m, in den meisten Fällen ist mit einem Durchmesser von 100—180 m zu rechnen. Das Grabensystem von Žlkovce<sup>38</sup> mit seinem Durchmesser von 360—400 m ist nicht für die Frühstufe der Lengyel-Kultur charakteristisch.

Die auf die Gräben bezüglichen Dimensionen sind bei den Erdwerken der SBK in jedem Fall kleiner als in der Lengyel-Kultur.

Es wurde schon erwähnt, dass das System mit vier Eingängen für diese Anlagen typisch ist. Das

kreisförmige Schanzwerk von Rašovice<sup>39</sup> hatte dagegen fünf Tore. Die Grabenanlagen der SBK zeigen auch in dieser Hinsicht ein einheitlicheres Bild, als die der Lengyel-Kultur. Die Kreisgrabenanlagen der SBK haben nämlich in jedem bekannten Fall vier Eingänge (die genaue Zahl der Tore ist in Vochov nicht bekannt<sup>40</sup>). In mehreren Fällen deuten die Beobachtungen darauf hin, dass die Struktur der Tore mit Steinen verstärkt wurde (Hluboké Masuvky,<sup>41</sup> Křepice<sup>42</sup>).

Es sind keine positiven Daten dafür bekannt, dass der Innenraum dieser Anlagen bewohnt war: Der Innenraum ist gewöhnlich leer. Mit dem Graben zeitgleich zu datierende archäologische Objekte und Funde kommen dort selten vor. Es ist eine andere Frage, dass meist nicht einmal das aus der Verfüllung des Grabens stammende Fundmaterial als Beweis für die genaue Errichtungszeit des Grabens behandelt werden kann.

Die Gräbergruppe innerhalb des Kreisgrabens von Friebritz ist ein alleinstehender Fund,<sup>43</sup> ebenso wie die Hundebestattung aus Ramsdorf (SBK)<sup>44</sup>. In beiden Fällen, wobei auf der Innenfläche des Grabens Spuren von Megaronhäusern gefunden wurden,<sup>45</sup> ist nicht zu beweisen, dass sie mit dem Graben zeitgleich sind, obwohl nicht ausgeschlossen ist, dass diese Megaronbauten mit der innerhalb des Erdwerkes fortgeführten Tätigkeit in Verbindung standen.

Wenn man die Grabenanlagen der westlichen Linienbandkeramik untersucht, kann man feststellen, dass die Strukturelemente der Kreisgrabenanlagen vom klassischen Typ schon seit der frühesten Zeitperiode der Linienbandkeramik benutzt worden waren. Dem gegenwärtigen Forschungsstand nach, erschien die klassische Form dieser Bauten in der ältesten Zeitperiode der Lengyel-Kultur als vollentwickelte strukturelle Einheit: Für das erste Exemplar dieser kann die in Sé zum Teil ausgegrabene Kreisgrabenanlage angesehen werden<sup>46</sup>. Diese Art der prähistorischen Bauwerke ist mit der Expansion, der Verbreitung mit der die Lengyeler Bevölkerung auch ins Gebiet der SBK und weiter in die westlichen Gebiete gelangte<sup>47</sup>. Mehrere Forscher sind der Meinung, dass die Vorbilder der westlich der Lengyel-Kultur erschienenen, teils gleichzeitigen, aber meistens späteren Kreisgrabenanlagen in der Lengyel-Kultur zu suchen sind<sup>48</sup>.

Diese behandelten archäologischen Denkmäler zeigen die strukturelle und formelle Übereinstimmung dort, wo auch das Entstehungsgebiet des Lengyel-Kreises zu finden ist, also in Transdanubien, der Südwestslowakei und Niederösterreich. Von diesem Gebiet in Raum und Zeit entfernt werden die Abweichungen von der „traditionellen“ frühlengyelzeitlichen Struktur und Form immer augenfälliger.

Die früheren Forschungen haben die Bedeutung der durch die Sopot-Kultur zur Geltung kommenden Vinča-Kultur nachgewiesen,<sup>49</sup> das gilt auch für das geistige Gebiet. Aber trotz der vielen untersuchten Siedlungen der Vinča-Kultur sind keine solche Kreisgräben bekannt, die als Vorbilder der frühlengyelzeitlichen Objekte angesehen werden könnten. Zwischen den Grabensystemen der westlichen Linienbandkeramik und der frühen Lengyel-Kultur ist nur der Kreisgraben der Sopot-Kultur von Becehely in Betracht zu ziehen.<sup>50</sup>

Mit der Funktion der kreisförmigen Erdwerke des Neolithikums befasste sich bis jetzt eine ganze Reihe von Archäologen.<sup>51</sup> Wichtig ist festzustellen, ob sich die Schanze ausser- oder innerhalb des Grabens befand. Die Schanze wurde nämlich in jedem Fall vernichtet. Anhand des Grabenprofils kann aber oft festgestellt werden, auf welcher Seite sich die Schanze entlangzog.<sup>52</sup> In Mórógy kann das Profil des Areals 87/XI darauf hindeuten, dass die Schanze auf der Innenseite des Grabens lag.

Den früheren Meinungen nach, konnten diese Erdwerke defensive, wirtschaftliche oder kultische Funktion haben, obwohl die Trennung dieser Funktionen im Neolithikum kaum möglich ist.<sup>53</sup>

Es soll betont werden, dass die aus der Füllung des Grabens stammenden archäologischen Funde die kultische Bestimmung der Kreisgrabenanlagen nicht eindeutig beweisen können, nicht einmal dann, wenn in der Füllerde Bestattungen, Menschen- und Tierknochen oder Idole zum Vorschein kommen, weil diese nur nach der Auffüllung in den Graben gelangen konnten.<sup>54</sup> Eine eingehende Merkmalanalyse könnte z.B. die Verbindung zwischen der in der Mitte des Grabensystems von Friebritz gefundenen Doppelbestattung kultischen Charakters und dem Graben<sup>55</sup> bzw. die Beziehung zwischen der lengyelzeitlichen Gräbergruppe und dem Graben erklären.<sup>56</sup>

Man kann mit J.-W. Neugebauer einverstanden sein, dass diese kreisförmigen Schanzwerke unabhängig vom Ganzen der Siedlung nicht behandelt werden können: Er stellt die Fundstelle von Kothingeichendorf vor, wo sich der Kreisgraben und das befestigte Siedlungsareal nebeneinander befinden.<sup>57</sup>

Wahrscheinlich ist, dass die Errichtung dieser Schanzwerke nicht von einer einzigen Dorfgemein-

schaft durchgeführt wurde. Sie konnte durch die Bevölkerung mehrerer Dörfer, in den grösseren Siedlungen zentraler Bedeutung gebaut werden.<sup>58</sup>

Die Bevölkerung der Lengyel-Kultur und der SBK werden technische Kenntnisse von hohem Niveau und grosse Organisiertheit gehabt haben, um ihre Schanzwerke fertigstellen zu können. Auch eine die Bautätigkeit führende politische Organisation ist für wahrscheinlich zu halten. Jene Voraussetzungen, nach denen es sich um solche kultische Gemeinden handelt, die auch in der späten mesopotamischen städtischen Entwicklung existiert haben, können aber nicht angenommen werden.<sup>59</sup> Wir können nicht einmal mit jener Voraussetzung einverstanden sein, nach der in der Siedlung von Svodin mit urbanistischer Organisiertheit gerechnet werden kann.<sup>60</sup> Aufgrund der Analyse der lengyelzeitlichen Gräberfelder konnte angenommen werden, dass die Population der Lengyel-Kultur in irgendeiner Form des sog. „primitiven segmentaren Stammes“ sein konnte.<sup>61</sup>

Zusammenfassung: Während der luftbildarchäologischen Forschungen und der Geländebegehungen bzw. der Ausgrabungen wurde nachgewiesen, dass auf den südtransdanubischen Fundstellen der frühen Lengyel-Kultur Grabensysteme und Kreisgrabenanlagen existiert haben. Die auf solche Objekte hindeutenden Spuren waren in diesem Verbreitungsgebiet für die Lengyel-Kultur unbekannt. Anhand der bisherigen nur „sondierungsartigen“ Untersuchungen ist aber für wahrscheinlich zu halten, dass in allen grösseren Siedlungen zentraler geografischer Lage oder in ihrer Nähe Schanzwerke, Grabensysteme errichtet worden waren. Der Analyse der Gräberfelder nach lebte die Bevölkerung im östlichen Verbreitungsgebiet der Lengyel-Kultur in gleicher oder ähnlicher organisatorischer Form. Das Vorkommen der Reste kreisförmiger Schanzwerke deutet gleichzeitig darauf hin, dass diese Organisiertheit von hohem Grad im ganzen Lengyeler Kreis ähnlich gewesen sein mag. Die auch in Südtransdanubien entdeckten spätneolithischen Schanzwerke unterstützen jene Meinung, nach der diese Bauten hauptsächlich aus kultischem Zweck gebaut worden sind. Sie können mit dem auch aufgrund archäologischer Funde angenommenen Fruchtbarkeitsritus und den Opfern in Verbindung stehen.

## Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Die luftbildarchäologischen Forschungen 1986 und 1987 im südlichen Transdanubien bzw. die Ausgrabungen des Erdwerkes von Mórágý—Túzkódomb 1987 wurden finanziell durch die SOROS-FOUNDATION (New York) unterstützt. Für ihre Hilfe möchte ich mich auf diese Weise herzlich bedanken!
- <sup>2</sup> Petrasch 1986 227.
- <sup>3</sup> Zalai—Gaál 1983—1984., 1986., 1988 I.
- <sup>4</sup> Friesinger—Nikitsch 1982., Neugebauer 1979., 1983—1984., Trnka 1986.
- <sup>5</sup> Braasch 1982., Becker—Braasch—Hodgson 1985., Becker—Petrasch 1984., Engelhardt 1982.
- <sup>6</sup> Scollar 1965.
- <sup>7</sup> Zalai—Gaál 1988 II.
- <sup>8</sup> Podborský 1972., 1973—1974., 1983—1984., 1988.
- <sup>9</sup> Neugebauer 1983—1984., Neugebauer — Neugebauer — Maresch 1988., Neugebauer — Neugebauer — Maresch — Winkler — Wilfing 1983.
- <sup>10</sup> Petrasch 1985 42., Neugebauer 1983—1984 176., Lenneis 1983—1984 66. Károlyi 1983—1984 296.
- <sup>11</sup> Dombay 1959.
- <sup>12</sup> Kalicz — Kalicz—Schreiber 1983—1984 310.
- <sup>13</sup> Točík 1981.
- <sup>14</sup> Nemejcová—Pavúková 1986 I., II.
- <sup>15</sup> Bujna—Romsauer 1979., 1986.
- <sup>16</sup> Pavúk 1980., 1981.
- <sup>17</sup> Lichardus—Vladár 1970., Vladár—Lichardus 1968.
- <sup>18</sup> Vladár—Lichardus 1968.
- <sup>19</sup> Vladár—Lichardus 1968., Lichardus—Vladár 1970.
- <sup>20</sup> Podborský 1983—1984.
- <sup>21</sup> Podborský 1973—1974., 1975—1976., 1976., 1983—1984., 1988.
- <sup>22</sup> Podborský 1983—1984. 117.
- <sup>23</sup> Tichý 1975—1976., Podborský 1983—1984. 116.
- <sup>24</sup> Podborský 1988 mit der Fachliteratur.
- <sup>25</sup> Neugebauer 1983—1984., 1986., Neugebauer—Maresch 1978.
- <sup>26</sup> Neugebauer 1983—1984 176.
- <sup>27</sup> Neugebauer — Neugebauer—Maresch — Winkler ... 1983., Neugebauer 1983—1984 179.
- <sup>28</sup> Trnka 1986.
- <sup>29</sup> Trnka 1986.
- <sup>30</sup> Pavlů 1982., 1986.
- <sup>31</sup> Pavlů 1982., 1983—1984 76.
- <sup>32</sup> Lenneis 1979 173.
- <sup>33</sup> Engelhardt 1986., Petrasch 1986.
- <sup>34</sup> Kovárník 1985., 1986.
- <sup>35</sup> Neugebauer 1983—1984., 1986., Neugebauer — Neugebauer—Maresch 1988.
- <sup>36</sup> Ebendorf.
- <sup>37</sup> Pavúk 1980., 1981.
- <sup>38</sup> Kovárník 1985., 1986.
- <sup>39</sup> Ebendorf.
- <sup>40</sup> Podborský 1983—1984.
- <sup>41</sup> Tichý 1975—1976., Podborský 1983—1984.
- <sup>42</sup> Neugebauer — Neugebauer—Maresch 1988: Vortrag in Kravsko 1988.
- <sup>43</sup> Schmotz 1982.
- <sup>44</sup> Bujna — Romsauer 1986., Podborský 1983—1984 117.
- <sup>45</sup> Kalicz 1983—1984 276.
- <sup>46</sup> Pavlů 1982 188.
- <sup>47</sup> Lichardus 1974 53., Pavlů 1986 259., Lüning 1983—1984 18., Schmotz 1982., Kalicz 1983—1984 281.
- <sup>48</sup> Kalicz — Makkay 1972.
- <sup>49</sup> Kalicz 1983—1984 272—273.
- <sup>50</sup> Maier 1962., Höckmann 1975., Moddermann 1983—1984., Kalicz 1983—1984., Lichardus — Lichardus—Itten 1985., Podborský 1975—1976., Pavlů 1982., Pittioni 1980. usw.
- <sup>51</sup> Moddermann 1983—1984 347.
- <sup>52</sup> Podborský 1975—1976 12.
- <sup>53</sup> Neugebauer 1983—1984 183.
- <sup>54</sup> Ebendorf.
- <sup>55</sup> Neugebauer — Neugebauer—Maresch 1988.
- <sup>56</sup> Neugebauer 1983—1984 183.
- <sup>57</sup> Engelhardt 1986 15., Neugebauer 1983—1984 179.
- <sup>58</sup> Engelhardt 1986 15.
- <sup>59</sup> Nemejcová—Pavúková 1986 181.
- <sup>60</sup> Zalai—Gaál 1988. I.
- <sup>61</sup>

## Literatur:

Becker, H.—Braasch, O.—Hodgson, J. 1985., Prospektion des mittelnolithischen Grabenrondells bei Viecht. Arch. Jahr Bayern 1985 38—40.

Becker, H.—Petrasch, J. 1984., Prospektion eines mittelnolithischen Erdwerkes bei Künzig—Unternberg. Arch. Jahr Bayern 1984 32—34.

Braasch, O. 1982., Einheim. In: Ausgrabungen und Funde in Unterfranken 1980—1982. I. Steinzeit bis Urnenfelderzeit. Frankenland, Zeitschrift für Fränkische Landeskunde und Kulturpflege NF 34 1982.

Bujna, J.—Romsauer, P. 1978., Vyskum v Bucanoch v roku 1979. Grabung in Bučany im J. 1979. AVANS 1979 (1980) 56—60.

Bujna, J.—Romsauer, P. 1986., Siedlung und Kreisgrabenanlage der Lengyel—Kultur in Bučany. Im Konferenzband des Inter. Symp. ... Nové Vozokany 1984. Nitra—Wien 1986 27—35.

Dombay, J. 1959., Próbaásatás a villánykövesdi kőréz-kori lakótelepen. Probegrabung an der aeneolithischen

Ansiedlung bei Villánykövesd (Kom. Baranya). JPMÉ 1969 (1960) 55—71.

Engelhardt, B. 1982., Befestigungen aus der Zeit der Linienbandkeramik von Straubing—Lerchenhaid, Niederbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1982 (Stuttgart) 24—25.

Engelhardt, B. 1986., Die mittelnolithische Kultanlage (Rondell) von Künzig—Unternberg, Lkr. Deggendorf, Ndb. Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1985/86 15—18.

Engelhardt, B.—Schmotz, K. 1983—1984., Grabenwerke des älteren und mittleren Neolithikums in Niederbayern. Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgesch. XXXIII—XXXIV (Wien) 1983—1984 27—63.

Friesinger, H.—Nikitsch, R. 1982., Methoden Möglichkeiten der Luftbildarchäologie in Niederösterreich. In: Fenster zur Uizeit. Luftbildarchäologie in Niederösterreich. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums. Neue Folge 117 (Horn) 21—34.

- Höckmann, O., 1975., Wehranlagen der jüngeren Steinzeit. In: Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950—1975. Band I/3. (Mainz) 1975.
- Kalicz, N. 1983—1984., Übersicht über den Forschungsstand der Entwicklung der Lengyel-Kultur und die ältesten „Wehranlagen“ in Ungarn. *Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte* XXXIII—XXXIV (Wien) 1983—1984 271—293.
- Kalicz, N. — Kalicz—Schreiber, R., Aszód. Siedlungswesen und Wirtschaft einer Siedlung aus der Frühphase der Lengyel-Kultur in Nordungarn. *Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte* XXXIII—XXXIV (Wien) 1983—1984 309—319.
- Kalicz, N.—Makkay, J. 1972., A neolitikus Sopot—Bicske-kultúra. Die neolithische Sopot—Bicske-Kultur. *Arch. Ert.* 99 (Budapest) 1972 3—14.
- Károlyi, M. 1983—1984. Ergebnisse der Ausgrabungen bis 1980 in der befestigten Ansiedlung aus der Frühungarn. *Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte* XXXIII—XXXIV (Wien) 1983—1984 293—303.
- Kovárník, J. 1985., Dosavadní výsledky leteckého archeologického průzkumu na Jizní Moravě (okr. Znojmo, Brno-město). *Luftbildarchäologie und ihre bisherigen Ergebnisse in Südmähren. Prehled výzkumu 1983* (Brno 1985) 102—105.
- Kovárník, J. 1986., Zur Frage der Verbreitung der Kreisgräben in der Kultur mit mährischer bemalter Keramik im Kreise Znojmo. In: *Symposium... Nové Vozokany 1984* (Nitra—Wien 1986) 151—161.
- Lenneis, E. 1979., Die stichbandkeramische Spitzgrabenanlage von Frauenhofen bei Horn, Niederösterreich. *Arch. Korrespondenzblatt* 9 1979 173—177.
- Lenneis, E. 1983—1984., Vorläufige Ergebnisse der Ausgrabungen 1975—1979 an der Grabenanlage von Frauenhofen p. B. Horn, Niederösterreich. *Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte* XXXIII—XXXIV (Wien) 1983—1984 65—71.
- Lichardus, J. 1974., Die Bedeutung der Lengyel-Kultur für das frühe Äneolithikum in Mittel- und Süddeutschland. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 39 1974 29—54.
- Lichardus, J. — Lichardus—Itten, M. 1985., La proto-histoire de l'Europe. Paris 1985.
- Lichardus, J.—Vladár, J., 1970., Neskoro Lengyelké sídliskové a hrobové nálezy z Nitry. Spätneolithische Siedlung- und Grabfunde aus Nitra. *Slov. Arch.* XVIII—2, 1970 373—419.
- Lüning, J. 1983—1984., Mittelneolithische Grabenanlagen im Rheinland und in Westfalen. *Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte* XXXIII—XXXIV (Wien) 1983—1984 9—25.
- Maier, R. A. 1962., Fragen zu neolithischen Erdwerken Südbayerns. In: *Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 3 1962 (München) 5—21.
- Moddermann, P. J. R., Einige Gedanken zur Deutung der mittelneolithischen Grabenanlagen. *Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte* XXXIII—XXXIV (Wien) 1983—1984 347—350.
- Neugebauer, J.—W. 1979., Wehranlagen, Herrensitze, sowie sonstige Befestigungen und Grabhügel der Urzeit, des Mittelalters und die beginnenden Neuzeit im pol. Bez. Mistelbach. In: *Veröff. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgesch.* 11—12 (Wien) 1979.
- Neugebauer, J.—W. 1983—1984., Befestigungen und Kultanlagen des Mittelneolithikums in Niederösterreich am Beispiel von Falkenstein „Schanzboden“ und Friebritz. *Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte* XXXIII—XXXIV (Wien).
- Neugebauer, J.—W. 1986., Erdgrossbauten der ältesten Stufe der Lengyel-Kultur. In: *International. Symp... Nové Vozokany 1984* (Nitra—Wien 1986) 185—194.
- Neugebauer, J.—W. — Neugebauer—Maresch, Ch. — Winkler, E.—M. — Wilfing, H. 1983., Die doppelte mittelneolithische Kreisgrabenanlage von Friebritz, NÖ. *Fundberichte aus Österreich* 22 1983 (Wien, 1984) 87—112.
- Neugebauer, J.—W. — Neugebauer—Maresch, Ch. 1988., Die doppelte Kreisgrabenanlage von Friebritz aus dem 5. Jahrtausend v. Chr. (Kravsko, 1988).
- Neugebauer—Maresch, Ch. 1978., Befestigungsanlagen der Lengyel-Kultur von Falkenstein-„Schanzboden“. *Forschungsber. zur Ur- und Frühgeschichte* 10 1978 (Wien) 17—19.
- Neugebauer—Maresch, Ch. 1988., (Vortrag an dem Symposium über die Lengyel-Kultur in Kravsko 1988).
- Nemejcová—Pavúková, V. 1986. I., Siedlung und Kreisgrabenanlagen der Lengyel-Kultur in Svodín (Südslowakei). In: *Internat. Symp... Nové Vozokany 1984* (Nitra—Wien 1986) 177—183.
- Nemejcová—Pavúková, V. 1986. II., Vorbericht über die Ergebnisse der systematischen Grabung in Svodín in den Jahren 1971—1983. *Slov. Arch.* XXXIV. 1986. 133—178.
- Pavlu, I. 1982., Die neolithischen Kreisgrabenanlagen in Böhmen. *Arch. Rozhl.* XXXIV. 1982. 176—189.
- Pavlu, I. 1982., Neolithische Grabenanlagen in Böhmen anhand neuerer Forschungen. *Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte* XXXIII—XXXIV (Wien) 1983—1984. 73—88.
- Pavlu, I. 1986., Neolithische Grabenanlagen in Böhmen. *Internationale Prähistorische Konferenz Szekszárd 1985. Jahrbuch des Béri-Balogh-Ádám-Museums XIII.* (Szekszárd) 1986. 255—263.
- Pavúk, J. 1980., Zahranný výskum v Zlkovciach. Rettungsgrabung in Zlkovce. *AVANS* 1980. (1981) 223—225.
- Pavúk, J. 1981., Ukončenie výskumu sídliska lengyelkej kultury v Zlkovciach. Grabungsabschluss auf der Siedlung der Lengyel-Kultur in Zlkovce. *AVANS* 1981. (1982) 183—187.
- Pavúk, J. 1985., Štvrty rok výskumu sídliska lengyelkej kultury v Zlkovciach. Viertes Jahr der Grabung auf der Siedlung der Lengyel-Kultur in Zlkovce. *AVANS* 1985. (1986) 175—177.
- Petrasch, J. 1985., Rettungsgrabung in der mittelneolithischen Kreisgrabenanlage bei Künzig—Unterberg. *Arch. Jahr Bayern*, 1985. 40—43.
- Petrasch, J. 1986., Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Südbayern (Untersuchungen im Jahre 1984). In: *Internat. Symp... Nové Vozokany 1984.* (Nitra—Wien 1986) 227—234.
- Pittioni, R. 1980., Geschichte Österreichs. Band I/2. Urzeit von etwa 80 000 bis 15 v. Chr. Geb. Wien, 1980.
- Podborský, V. 1972., Opevnena cast neolitické osady v Těšeticích-Kyjovocích. *Arch. Rozhl.* XXIV. 1972. 155—161. Tab. I—IV.
- Podborský, V. 1973—1974., Šest let teréniho archeologického výzkumu neolitického a halštatského sídlíste v „Sutnach“ u Těšetic-Kyjovic. *SPFFBU* 7 18/19 1973—1974. 5—33.
- Podborský, V. 1975—1976., Hlavní výsledky v Těšeticích-Kyjovicích za léta 1964—1974. Die wichtigsten Ausgrabungsergebnisse in Těšetice-Kyjovice in den Jahren 1964—1974. *SPFFBU E* 20—2. (1975—1976) 175—181.
- Podborský, V. 1983—1984., Die Kreisgrabenanlage zu Těšetice und ihre möglichen nährischen Parallelen.

Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte XXXIII—XXXIV. (Wien) 1983—1984. 111—131.

*Podborský, V.* 1988., Těšetice—Kyjovice 4. Rondel osady lidu e moravskou malovanou keramiou, Těšetice—Kyjovice, das Rander der Niederlassung des Volkes mit mährischer bemalter Keramik. Brno 1988.

*Scollar, I.* 1965., Archäologie aus der Luft. Arbeitsergebnisse der Flugjahre 1960 und 1961 im Rheinland. (Schr. Rhein. Landesmus. Band 1) Düsseldorf 1965.

*Schmotz, K.* 1982., Das jungsteinzeitliche Grabenrondell von Ramsdorf, Gemeinde Wallerfing, und verwandte Denkmäler in Niederbayern. Deggendorfer Geschichtsblätter Heft 2/1982. 70—77.

*Tichý, R.* 1974., Křepice—Opevněná osada z období moravské malované keramiky na Jizní Moravě. Křepice — eine befestigte Ansiedlung aus dem Zeitabschnitt der mährischen bemalten Keramik in Südmähren. SPFFBU E. 20—21. 1975—1976. 239—244.

*Trnka, G.* 1986., Ergebnisse zu Untersuchungen der Kreisgrabenanlage von Kamegg, Niederösterreich. In:

Internat. Symp... Nové Vozokany 1984 (Nitra—Wien 1986) 289—295.

*Vladár, J.—Lichardus, J.* 1968., Erforschung der frühneolithischen Siedlung in Branč. Slov. Arch. XVI—2. 1968. 263—352.

*Zalai—Gaál, I.* 1983—1984., Neue Aspekte der lengyelzeitlichen Erforschungen im südlichen Transdanubien. Mitteil. der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte XXXIII—XXXIV. (Wien) 1983—1984. 327—345.

*Zalai—Gaál, I.* 1986., Sozialarchäologische Forschungsmöglichkeiten aufgrund spätneolithischer Gräbergruppen in südwestlichem Ungarn. Internat. Prähist. Konferenz Szekszárd 1985. Jahrbuch des Bérei-Balogh-Ádám-Museums, XIII. 1986. 139—154.

*Zalai—Gaál, I.* 1988. I., Sozialarchäologische Untersuchungen des mitteleuropäischen Neolithikums aufgrund der Gräberfeldanalyse. Szekszárd, 1988.

*Zalai—Gaál, I.* 1988. II., A neolitikus körárokrendszer kutatása a Dunántúlon. Kreisgrabenanlagen der Lengyel-Kultur im südlichen Transdanubien. Arch. Ért. 1988 (im Druck).

## Újabb adatok a későneolitikus körsáncok kutatásához a Dél-Dunántúlon

A későneolitikus lengyeli kultúra elterjedési területén szinte mindenhol találtak körárcokra, árokrendszerekre utaló nyomokat az utóbbi egy-két évtizedben. Legtöbbjüket régészeti légifotózás során fedezték fel (elsősorban Alsó- és Felső-Ausztria területén), a Dunántúlon korábban ismert lengyeli földművekre pedig geofizikai mérések, illetve ásások során bukkantak rá.

A lengyeli kultúra dél-dunántúli körsáncainak kutatása szempontjából különösen fontosak az alsó-ausztriai kutatások (Falkenstein—Schanzboden, Poysdorf, Kamegg stb.), a Dny-Szlovákiában folytatott ásások Svodínban, Bucsányban, illetve a morvaországi Těšeticében végzett évtizedes feltárások eredményei. Megemlítendő a későneolitikum egyéb kultúráinak területein feltárt árokrendszerek, földmű-maradványok Cseh- és Bajorország, illetve a Rajnavidék területein.

A Dunántúlon korábban Sé-ről ismertünk lengyeli körárkot, melyet ásással és geofizikai mérésekkel vizsgáltak meg egyes részleteiben. A lengyeli-kultúra több körárka is feltételezhető volt Aszódon korábbi légifotók és geofizikai mérések alapján. Újabb a balatonmagyaród—hídvégpusztai lelőhelyen, illetve TKeszthely—Fenekpusztáról vannak adatok a lengyeli kultúra árkaira.

A korábbi kutatási eredmények alapján feltételezhetjük, hogy a Dél-Dunántúl korábban és jelenleg intenzíven kutatott lengyeli lelőhelyein is léteztek hasonló objektumok. Az ásások nyomán is valószínűnek tartható, hogy ezek a lelőhelyek, mint pl. Zengővárkony, Villánykövesd, Lengyel, Mórág, központi jelentőségű települések voltak a lengyeli kultúra idején. Ezért elsősorban ezeken végeztünk régészeti célú légifotózást. Lengyelen az erdőség miatt nem lehetett fotózni, Zengővárkonyban pedig eddig nem találtuk meg a feltételezhető körárok nyomait. A többi lelőhelyen viszont sikerült megtalálni ezeket. A legtöbb adatot a Tolna megyei Mórág—Tűzkódombról kaptuk, ahol a légifotózással nyert eredményeket ásási megfigyelésekkel is kiegészíthettük.

**Mórág—Tűzkódombon** az elmúlt 11 év során 115 csontvázas temetkezést tártunk fel gazdag mellékletanyaggal. Mind a lelőhely földrajzi fekvése és kiterjedése, nagysága, mind pedig az eddigi régészeti adatok arra utaltak, hogy központi fekvésű, helyzetű, szerepű településről lehet szó. A lelőhely területén nagy kiterjedésű talajszíneződések figyelhetők meg, melyeket „településfoltok” nevezünk. Hasonlók észlelhetők a többi nagy lengyeli lelőhelyen is a Dél-Dunántúlon. Pontos megfigyelésekre csak a levegőből, megfelelő magasságból, megfelelő körülmények között (súrlófény, talajnedvesség) volt lehetőség szántás után.

Így sikerült tisztázni a településrendszerét, és így fedeztünk fel egy árok-ívet a lelőhely északkeleti szélén. Megemlítendő, hogy a nagyarányú mezőgazdasági művelés következtében a talajerózió a lelőhelynek ezt a részét majdnem teljesen elpusztította, a déli és nyugati részekben pedig a lerakódott több méter vastagságú humuszréteg akadályozta a feltárást.

A légifotózással felderített körárok-ívet 720 m<sup>2</sup>-es felületen tártuk fel. Az ív két vége között 100 m-es a távolság, szabályos kör esetén kb. 250 m-es lenne az átmérő. Az árok szélessége északon a legkisebb, ott, ahol az erózió a legjobban pusztított: az árok itt csak 38—40 cm széles, 46 cm mély. Az árok dél felé kiszélesedik, arra, amerre a humuszréteg vastagabb volt: itt 160—250 cm a szélesség felül, és 10—65 cm alul. A mélység 60—90 cm, 38—80 cm-re mélyed bele a sárga altalajba.

Az árok szerkezetét 15 profillal kívántuk megismerni. Az árok kitöltése a vizsgált részen mindenhol egységes, sárgásbarna kevert löszből áll, mely gyakran apró kavicsdarabokkal volt keverve. Az árok legalsó kitöltése volt tehát már csak megfogható.

Ha 100 cm-es lepusztult humuszréteggel számolunk a neolitikum óta, akkor az árok eredeti szélessége és mélysége kb. 200 cm-re tehető. Régészeti objektumok nyomai nem kerültek elő az árok vizsgált belső felületén. A relatív kronológiai helyzetre a 87/VIII. szelvényben tett megfigyelések utalnak. Az világos, hogy ez az árok nem a lengyeli kultúra dél-dunántúli legidősebb betelepültségéből származik.

A légifotózási és ásási adatok alapján feltételezhető, hogy ez a részben kutatott árok vagy egy előárokhoz tartozott, vagy egy paliszád-szerkezethez. Feltételezhető, hogy a kissé nyújtott köralakban elhelyezkedő talajszíneződések is a körárokrendszer szerkezetéhez tartoztak.

**Villánykövesden** a korábban feltárt lengyeli sírcsoportól és teleprészlettől 500 m-re északra, egy fennsíkon, sikerült légifotózással felfedezni több, körárokra utaló foltrendszert. Ezek egymás közelében helyezkedtek el. Nyolc, világosabb színű folt-ív alkotja az elsőt, mely ovális-köralakú volt. Legnagyobb átmérője kb. 150 m lehetett. A második körárok nyomai az előző mellett helyezkednek el, erre is hosszú, ovális elszíneződés-ívek utalnak. Itt is a fő égtájak irányába lehettek a bejáratok, de itt nem négy, hanem nyolc bejáratot lehet számolni. Legnagyobb átmérője 120—140 m lehetett. Itt kettős körárokról lehet szó, amennyiben a négy, belül elhelyezkedő, nagyrészt szétszántott folt erre utal. A harmadik körárok az előzőtől keletre fekszik, hét, összefüggő ívelt talajszíneződés utalt rá. Keleti harmadát sár borította. Az egykori bejáratok helyei itt is az egyes lekerekített végződésű ívek között tételezhetők fel. A terepbejáratok során mind a három feltételezett objektum területén a lengyeli kultúra leletei kerültek elő.

**Vokányban** (Baranya m.), a községtől kb. 400 m-re fedeztük fel a lengyeli kultúra klasszikus típusú kettős körárokrendszerét egy közepes lejtésű domb felső harmadán. Mindkét, egymással koncentrikusan húzódó árok végződéséi azonos helyen vannak, lekerekítettek. A fő égtájak felé néző bejáratok helyei itt is megfigyelhetők tehát. Legnagyobb átmérője kb. 200 m. Az itt talált szórványletelek is a lengyeli kultúra korai szakaszába tartoznak. A légifotók és a mórági ásások alapján bebizonyosodott, hogy a lengyelikultúra dél-dunántúli területén is (Baranya és Tolna megyében a zengővárkonyi csoport) létesítettek kör-

alakú földműveket, melyek eddig itt ismeretlenek voltak. Rendeltetésük pontosan még nem ismert, valószínűnek tartható, hogy ezek a földsáncok elsősorban kultikus rendeltetésűek voltak. Azt jelzik, hogy a lengyeli kultúra keleti csoportjának népe (Dny-Szlovákiától a Dk-Dunántúlig) hasonló vagy azonos szervezettségben élt, amint arra a temetők elemzése is

utalt. A lengyeli kultúra, és a vele nagyrészt azonos idejű tűzdelt szalagdíszes kerámia népe, illetve a rösseni kultúra árokrendszereinek vizsgálata azt mutatja, hogy az árokrendszereket és a települési módot a közép-európai neolitikum azonos kronológiai helyzete és települési módja határozta meg.

**Zalai-Gaál I.**





Abb. 1. Mórágý—Tűzkődomb: Fernansicht der Fundstelle von Süden.



Abb. 2. Mórágý—Tűzkődomb: Die Lage der Siedlungsflecken und des Kreisgrabens von Osten.



Abb. 3. Mórágypuszta—Tűzkődomb: Der freigelegte Teil des Kreisgrabens.

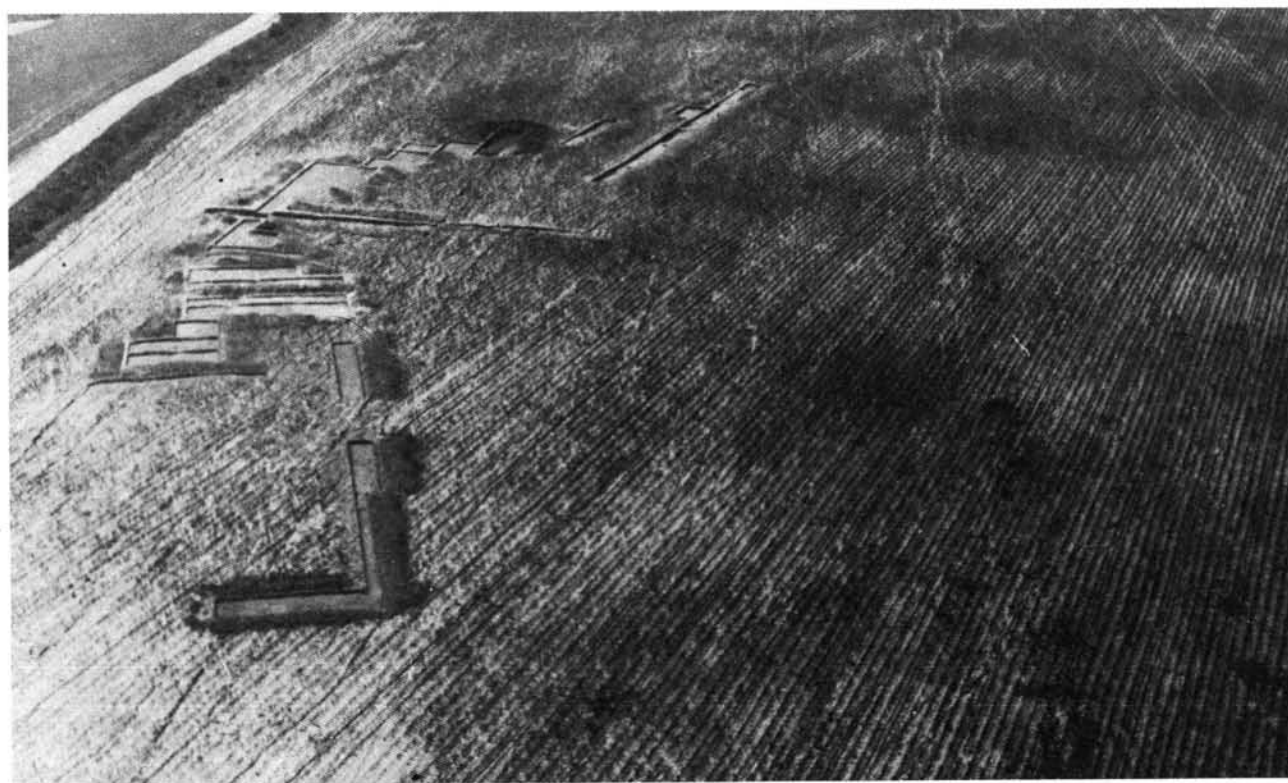


Abb. 4. Mórágypuszta—Tűzkődomb: Die Areale der Ausgrabung 1987 von Nordwesten.

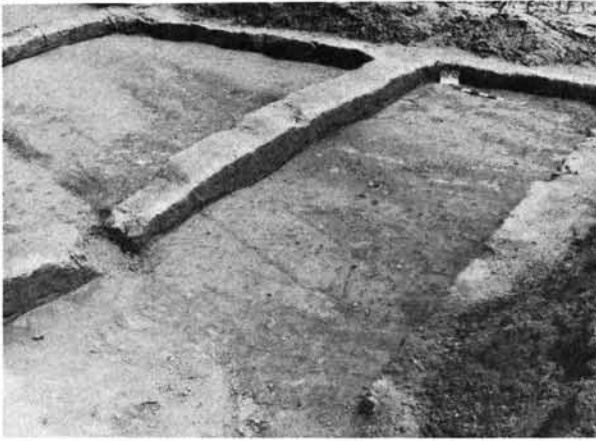


Abb. 5. Mórágý—Túzködomb: Erscheinen des Grabens unter der Ackerschicht im Areal XIII.



Abb. 6. Mórágý—Túzködomb: Nördlicher Teil des entdeckten Grabenbogens.



Abb. 7. Mórágý—Túzködomb: Pfostenloch im Graben im Areal XII.



Abb. 8. Mórágý—Túzködomb: Südliche Hälfte des entdeckten Grabenteiles.

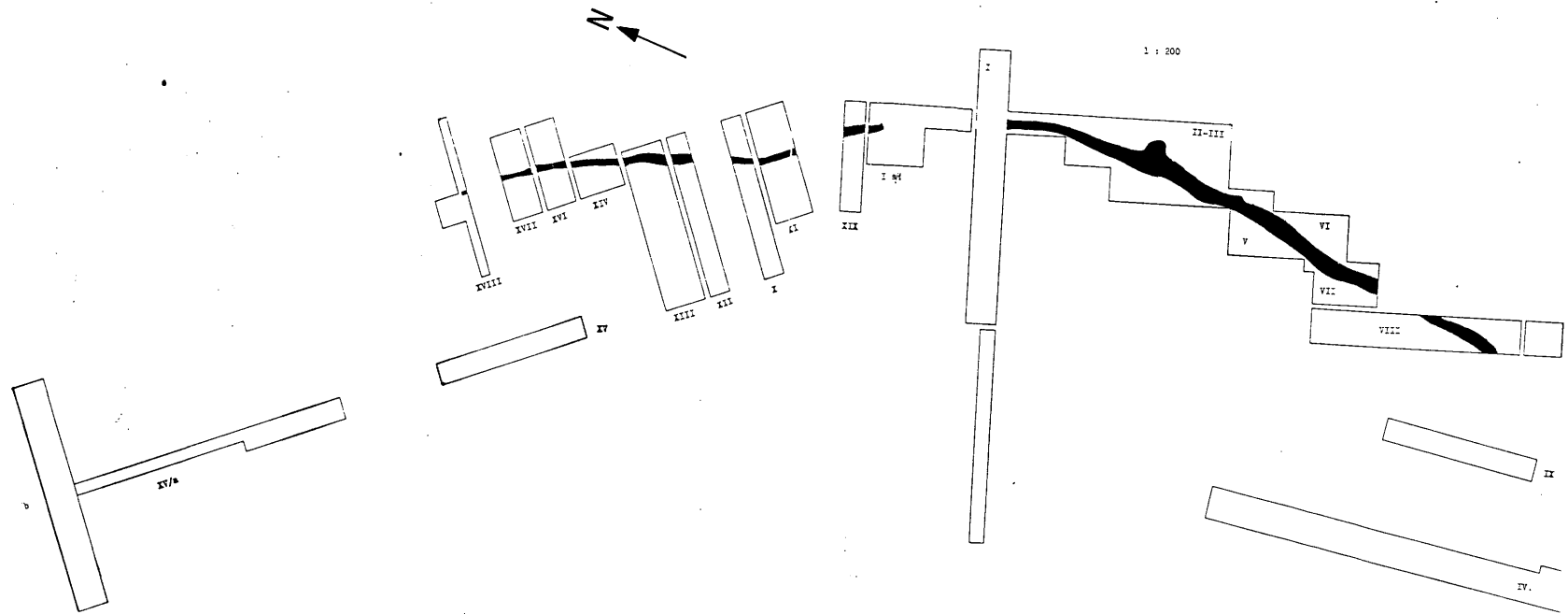


Abb. 9. Mórág—Tűzkődomb: Karte des ausgegraben Grabenteiles.



Abb. 10. Villánykövesd: Lage der angenommenen Kreisgräben.

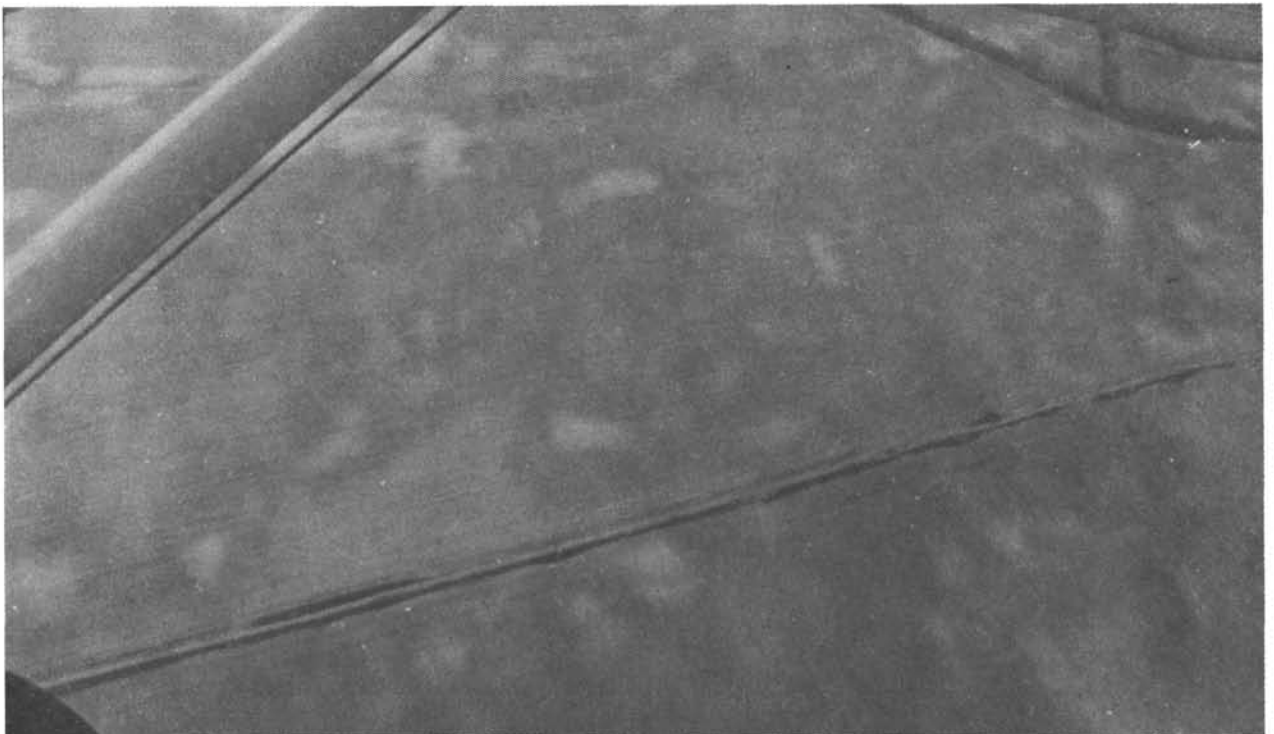


Abb. 11. Villánykövesd: Lage der angenommenen Kreisgrabenanlagen 2 und 3.

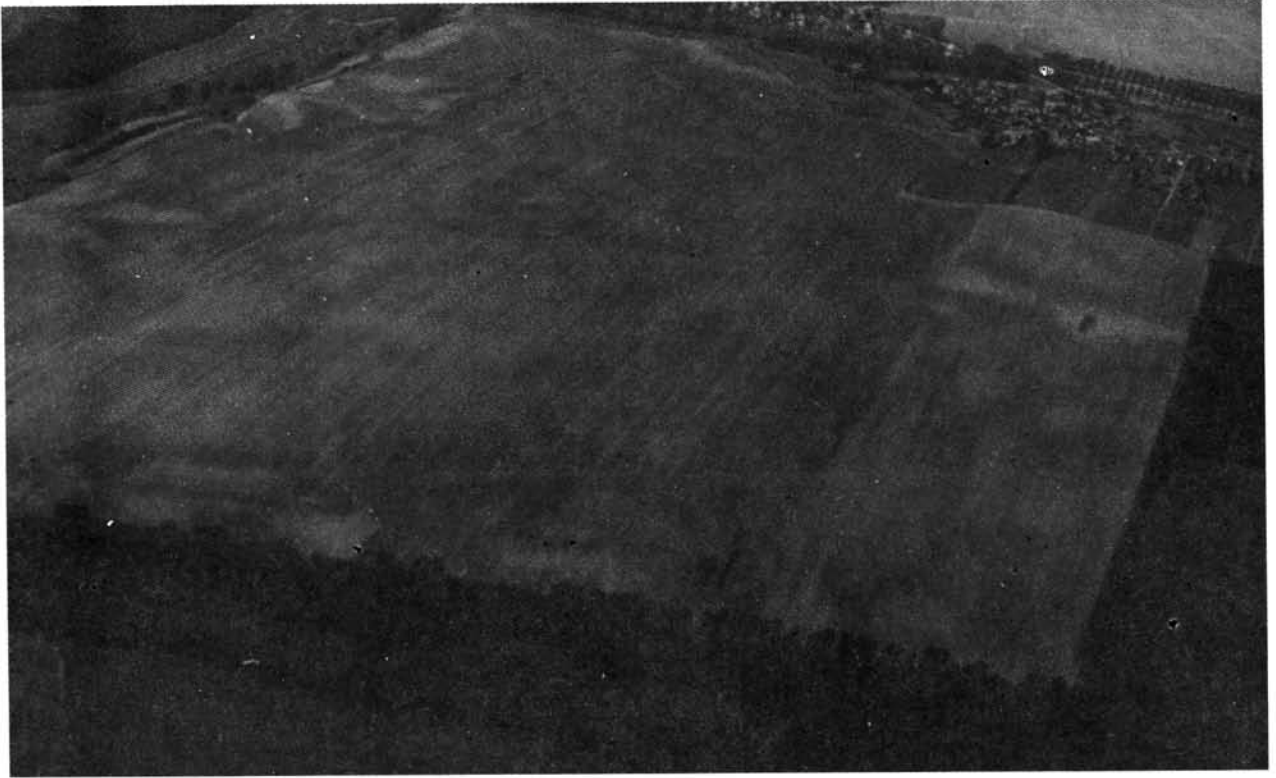


Abb. 12. Vokány: Die Lage des doppelten Kreisgrabensystems von Süden.



Abb. 13. Vokány: Das doppelte Grabensystem der Lengyel-Kultur.

H. Simon Katalin:

## Der Stand und die Aufgaben der Neolithikum- und Kupferzeitforschung im Komitat Zala

Im Komitat Zala werden von drei Museen archäologische Aufgaben wahrgenommen. Das Balatoni-Museum von Keszthely ist für das Gebiet des einstigen Kreises Keszthely und den grösseren Teil des Kreises Zalaszentgrót, das Thury-György-Museum zu Nagykanizsa für die ehemaligen Kreise Nagykanizsa sowie Letenye und das Gőcseji-Museum von Zalaegerszeg für die Kreise Zalaegerszeg, Lenti und den kleineren Teil des Kreises Zalaszentgrót zuständig.

Betrachtet man die Fundorte einer beliebigen archäologischen Epoche, findet man auf dem Gebiet des Komitates Zala im Verhältnis zu den anderen Komitaten viel weniger Fundplätze. Eine Ursache ist die lückenhafte Forschung, eine andere besteht in den geographischen Gegebenheiten. Aufgrund von Daten aus dem Jahre 1979 (ÚJ MAGYAR 1981, 667.) sieht die prozentuale Verteilung der Bodenfläche nach den Anbauzweigen folgendermassen aus:

— Acker	31,5%	(die kleinste Fläche verglichen mit den anderen Komitaten)
— Garten, Obstgarten	5,3%	
— Weinberg	2,1%	
— Wiese, Weide	15,2%	
— Wald	37,6%	(das höchste von den Komitaten)
— Röhricht, Fischteich	0,1%	
— nicht angebautes Gebiet	3,2%	

Das bedeutet, dass 38,9% des Gebietes des Komitates Zala in archäologischer Hinsicht beachtet werden können, während 61,1% — wenn nicht gerade eine grossflächige Störung wie Bauarbeiten, Rodung usw. stattfindet — dazu ungeeignet sind. Diese Verhältnisse gelten gleichermassen für das Sammelgebiet des Gőcseji-Museums von Zalaegerszeg.

Was die Forschungen betrifft (KOREK 1960, 67.), wurden systematische archäologische Forschungen seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts

im Sammelgebiet des Balatoni-Museums durchgeführt. Der Kreis Keszthely gehörte noch zum Komitat Veszprém, als die Geländebegehung dieses Gebietes beendet und die Resultate publiziert wurden (MRT 1966). Auf dem Sammelgebiet des Thury-György-Museums zu Nagykanizsa wurden Ausgrabungen nur in der letzteren Zeit in grösserer Zahl durchgeführt. Hier befinden sich nämlich grossenteils die Klein-Balaton-Forschungen (an denen aber auch die Forscher anderer Museen und Institute teilnehmen) (KIS-BALATON 1986) und auch die Mikroregionforschung um Hahót (RégFüz; im Druck). Auch die archäologische Geländebegehung des einstigen Kreises Nagykanizsa wurde schon beendet und das Fundmaterial ist zur Zeit in Bearbeitung.

Von diesen Gebieten verfügt man also über wesentlich mehr Angaben als von denen zum Gőcseji-Museum von Zalaegerszeg gehörenden.

In dieser Arbeit versuche ich deshalb die sich auf das Zalaegerszeger Gebiet beziehenden und zur Verfügung stehenden neolithischen und kupferzeitlichen Angaben zusammenzufassen, um dadurch die Grösse der weissen Flecken bezüglich der erwähnten Epochen auf der Karte des Komitates Zala zu vermindern.

In diesem Gebiet wird die geographische Umgebung durch das Zalaer Hügelland und die Wasserläufe gekennzeichnet. Von den Flüssen spielen die in W-O-, dann in N-S-Richtung fliessende Zala bzw. die in N-S-Richtung fliessenden Flüsse Válicka, Szévíz und der Principális-Kanal sowie die in sie fliessenden kleineren Flüsse eine bestimmende Rolle. Die Flusstäler und Quellengebiete boten vorteilhafte Bedingungen zur Ansiedlung.

In unserem Forschungsgebiet wurden früher nur sporadisch Geländebegehungen durchgeführt (I. Szentmihályi, I. Valter, L. Vándor usw.). Die Arbeit von R. Müller im Landschaftsgebiet Gőcsej, deren Ergebnisse in einer selbständigen Studie veröffentlicht wurden (MÜLLER 1971.), überragt die vorangegangenen Arbeiten. Danach wurde mit den systematischen topographischen

Arbeiten in dem Gebiet des einstigen Kreises Zalaegerszeg erst am Frühjahr 1988 begonnen. Infolge der Geländebegehungen — wie die Verbreitungskarten der einzelnen Epochen widerspiegeln — nahm auch die Zahl der neolithischen und kupferzeitlichen Fundplätze in bedeutender Masse zu. Bei den so ermittelten Fundorten handelt es sich fast ausschliesslich um Siedlungen. Ihre Zahl könnte aber auch höher sein, da die Funde beider erwähneter Perioden in einer Tiefe von ung. 1,5 m aufzufinden sind.<sup>1</sup> Der Grund dafür ist, dass sich der Humus infolge der Erosion an gewissen Stellen ablagerte. Der Gegenpol ist, wenn die Objekte und Funde auf der Oberfläche beobachtet werden können.<sup>2</sup> Es ist zu beachten, dass die, unter den Funden späterer Epochen oder einzeln gefundenen Steingeräte auf die Existenz neolithischer oder kupferzeitlicher Objekte unter der Oberfläche in bedeutender Tiefe hinweisen. Die Zahl der Fundorte wäre noch grösser, wenn in Waldgebieten Geländebegehungen durchgeführt werden könnten. Im Komitat Zala fanden keine grossen Meliorationsarbeiten — obwohl mehrere Pläne vorliegen — statt, infolgedessen neuere Fundplätze hätten zu Tage gebracht werden können. (Eine andere Frage ist, in wie weit diese Arbeiten für die Archäologie grosse Zerstörungen verursachen würden.)

Nach dem allgemeinen Überblick untersuche ich nun die einzelnen Epochen ausführlich.

Die Quellensammlung stützt sich auf Angaben aus der Fachliteratur, auf das inventarisierte bzw. nicht inventarisierte neolithische und kupferzeitliche Fundmaterial des Göcseji-Museums, auf die neuen, in Bearbeitung befindlichen Ausgrabungsergebnisse der Verfasserin, auf die Angaben der systematischen Geländebegehungen und auf die Daten des Göcseji-Museums. Aus diesen konnten 256 neolithische und kupferzeitliche Fundorte zusammengetragen werden. Davon sind 79 Fundorte näher nicht bestimmbar neolithische Fundorte (s. unten!) bzw. elf kupferzeitliche Fundplätze (insgesamt 90 Fo.). Das Material von 166 Fundorten ist aber genau einer Kultur zuzuordnen.

Die erste Karte (Abb. 1.) zeigt die neolithischen Fundorte, insgesamt 79. Auf dieser zusammenfassenden Karte wurden die Fundorte angeführt, von denen nur Steinäxte oder sonstige Steingeräte bekannt sind. Ein Teil dieser Funde kann natürlich auch zu kupferzeitlichen Kulturen gehören, da aber Begleitfunde von diesen Fundplätzen fehlen und die Steingeräte von Fachleuten genau nicht bestimmt wurden, sind diese Fundorte auf diese Karte aufgenommen worden. Bei der Aufnahme leistete die Arbeit von J. Korek über die Urzeit des Komitates Zala (KOREK 1960, 67—82.) grosse Hilfe, da er die Funde bis 1960 sammelte. Hier muss hervorgehoben werden, dass die Zahl

der Fundorte im westlichen Teil unseres Sammelgebietes nur auf dieser zusammenfassenden Karte so gross ist. Der Grund dafür ist, dass sich der Kreis der Fundablieferungen fast ausschliesslich auf die Steinäxte erstreckt, da diese — im Gegensatz zu den Scherben, die im Bewusstsein der Menschen nur selten als archäologische Gegenstände erkannt werden — auffallend sind.

Die Fundorte, auf denen nur atypische, aber als neolithisch bestimmbare Scherben bei den Geländebegehungen vorkamen, wurden ebenfalls auf dieser Karte angeführt.

Fundortkataster (Neolithikum)

1. Alsóbagod—Bagodvitenyéd. Steinaxt. GM, Inv. Nr. 51. 26. 1. (KOREK 1960, 68.)
2. Aranyod—Zalaszeg—Berg. Neolithische Scherben wurden von I. Szentmihályi 1952 gesammelt. GM, Inv. Nr.: 64. 2. 1—20.
- 3a. Babosdöbréte—Ujagos—Pussta. Steinäxte. GM, Inv. Nr.: 53. 56. 1—2. (KOREK 1960, 69.)
- 3b. Babosdöbréte. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 74. Sechs neolithische Scherben und ein Silex. GM, Inv. Nr.: 69. 47. 1. (MÜLLER 1971, 53—54.)
4. Bagod—Csörgetőer Flur. Neolithische Scherben. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1985. GM, Inv. Nr. 85. 3. 1—3.; 85. 4. 1. (GM, SdD 1315.)
5. Bak. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 52. 32. 14. (KOREK 1960, 69.) (Mit falscher Inv. Nr.: 52. 32. 1.)
6. Böde—Szálás-Flur. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 53. 44. 1. (KOREK, 1960. 69.)
7. Böde. Steinäxte. GM, Inv. Nr.: 51. 4. 1—3.; 51. 24. 47.; 54. 7. 5.; 54. 7. 20.; 59. 4. 1. (KOREK 1960, 69.) (Im letzteren Fall mit falscher Inv. Nr.: 59. 3. 1.)
8. Böde. Steinäxte. GM, Inv. Nr.: 52. 4. 1—3.
9. Böde — zwischen der Felső-Meierei und Boroswald an der Strasse. GM, Inv. Nr.: 51. 21. 10.
10. Csatár—LPG-Stall. Neolithische Scherben. Rettungsgrabung von R. Müller 1971. GM, Inv. Nr.: 78. 11. —; 78. 2. 146. (RégFüz. I. 1972. 88.)
11. Csonkahegyhát. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 4. Sieben neolithische Scherben. GM, Inv. Nr.: 69. 70. 1. (MÜLLER 1971, 16.)
12. Csonkahegyhát—Pöndör-Berg. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 56. 26. 3. (KOREK 1960, 69.; MÜLLER 1971, 60. — mit Korrektion.)
13. Egervár—Déneslak. Steinäxte. GM, Inv. Nr.: 53. 2. 1—7. (KOREK 1960, 69.)
14. Hottó—Körtvélyes-Flur. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 51. 3. 19.
15. Hottó. Steinäxte. GM, Inv. Nr.: 50. 1. 41.; 60. 10. 1.; 60. 12. 1—5.; 60. 21. 1.. Teilweise publiziert. (KOREK 1960, 69.)
16. Hottószentmihályfa. Steinaxt. Sie kann mit der von Böde identisch sein (51. 21. 10.)



17. Iklódbördőce — Hügel bei der Mühle. Geländebegehung von L. Vándor 1976. Klinge aus Feuerstein und Nucleus. GM, Inv. Nr.: 79. 35. 2—3.
18. Kávás. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 51. 24. 46. (KOREK 1960, 69.)
19. Kemendollár—Burghügel. Rettungsgrabung von Gy. Nováki 1952. Mit Funden anderer Epochen wurden hier auch Steinäxte gefunden. GM, Inv. Nr.: 54. 3. 1—6. (NOVÁKI 1960, 101. bzw. Abb. 3. 2,5.)
20. Keménfa. Steingerät. ThM, Inv. Nr.: 60. 51. 1. (KOREK 1960, 69.)
21. Kisbucsa. Geländebegehung von R. Müller. Fünfzehn, vermutlich neolithische Scherben. GM, Inv. Nr.: 69. 60. 1.
22. Kisbucsa—Sárrét. Hier wurden Steingeräte von I. Szentmihályi in den 50er Jahren gesammelt. Sie wurden aber nicht inventarisiert und sind in der Sammlung des Göcseji-Museums nicht mehr aufzufinden. (GM SdD, Manuskript.)
23. Kiskutas—Kálócsa-Pussta. Steinaxt. (GM, SdD 956.)
24. Kissziget—Friedhof. Geländebegehung von L. Molnár 1976. Neolithische Scherben. GM, Inv. Nr.: 79. 16. 3—4. Ferner: Bemerkung von I. Valter (GM, SdD 382.).
25. Kozmadombja—Jáhom-Flur. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 61. 8. 1.
26. Kozmadombja. Steinaxt. UNM, Inv. Nr.: 1948/19 (KOREK 1960, 72.)
27. Kustánszeg. Steinmeissel. ThM, Inv. Nr.: 60. 51. 1. (KOREK 1960, 69.)
28. Külsősárd—Sárberki-Wiese. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 54. 25. 1.
29. Márokföld. Steingeräte. UNM, Inv. Nr.: 50. 1880. 22. (KOREK 1960, 72.)
30. Milejszeg. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 54. 7. 31. (KOREK 1960, 69.)
31. Nagylengyel. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 35. Neolithische oder kupferzeitliche Scherbe (s. dort!). GM, Inv. Nr.: 70. 16. 1. (MÜLLER 1971, 33.)
32. Nagypáli. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 54. 39. 1.
33. Nemesszentandrás—Alsó-Várhegyi-Flur. Steinäxte und ein Steinmeissel. GM, Inv. Nr.: 74. 7. 1—4.
34. Nova—Fényes-Flur. Steinäxte. GM, Inv. Nr.: 52. 41. 6—7. Ebenda kam noch eine weitere Steinaxt vor: ThM, Inv. Nr.: 60. 29. 1. (KOREK 1960, 72.)
35. Nova—Pap-Hügel. Neolithisches Steingerät und neolithische Scherben. (GM, SdD 382.)
36. Ormándlak—Lickóvados—Kislickóer Flur. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 57. Elf neolithische oder kupferzeitliche Scherben (s. dort!). GM, Inv. Nr.: 69. 102. 1. (MÜLLER 1971, 44—45.)
37. Pacsa. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1988, Fo. 37. GM.
38. Páka—Várhelyi-Hügel. Rettungsgrabung von L. Vándor 1976. Bruchstückhaftes Steingerät und Nucleus. GM, Inv. Nr.: 79. 1. 24.; 79. 1. 206. (RégFüz I. 1977, 63.)
39. Páka—Kásakeresztú-Flur. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 79. 17. 1.
40. Pálfiszeg. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 62. 26. 1.
41. Pálfiszeg—Petri-Flur. Steinaxt. (GM, SdD 382.)
42. Petőhenye (?). Steinäxte. GM, Inv. Nr.: 51. 30. 2—4. (KOREK 1960, 69.) I. Szentmihályi erwähnt noch fünf Steingeräte, die auf dem Henye-Berg vorkamen. Sie wurden aber in dem Göcseji-Museum nicht inventarisiert und sind in der Sammlung nicht mehr zu finden. (GM, SdD 69.)
- 43a. Petrikeresztúr. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 59. 3. 1.; ThM, Inv. Nr.: 60. 16. 1—2. (KOREK 1960, 69.)
- 43b. Petrikeresztúr—Kerka-Hügel. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 51. 16 neolithische Scherben. GM, Inv. Nr.: 69. 57. 1. (MÜLLER 1971, 41—42.)
44. Petrikeresztúr. Steinaxt, wahrscheinlich in sekundärer Lage gefunden. GM, Inv. Nr.: 76. 18. 1. (MÜLLER 1971, 39. Fo. 47.)
45. Pókaszepetk—Avar-Strasse. Ausgrabung von Á. Cs. Sós 1970. Neolithische Gefäßbruchstücke und sonstige Keramikgegenstände bzw. Steingeräte. GM, Inv. Nr.: 80. 1. 94—. (Mit gefälliger Erlaubnis von Á. Cs. Sós.)
46. Pórszombat. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 55. 36. 7. (KOREK 1960, 72.) (Hier wurde auch die Inv. Nr. 55. 36. 8. angegeben, die sich aber auf eine mittelalterliche Scherbe bezieht.)
47. Pölöske—Sollár-Flur. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 60. 111. 4. (GM, SdD 135.)
48. Pusztaederics—Weinberg. Steinäxte. GM, Inv. Nr.: 56. 65. 1—3. (KOREK 1960, 69.)
49. Resznek. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 54. 7. 18. (KOREK 1960, 72.)
50. Söjtör—Vas-Tal. Neolithische Scherben. GM, Inv. Nr.: 69. 13. 1—9.
51. Söjtör. Steinäxte. BM, Inv. Nr.: 58. 146. 1.; 58. 256. 1.; 58. 401. 1. (KOREK 1960, 69.)
52. Szentgyörgyvölgy. Steingeräte. UNM, Inv. Nr.: 50. 1880. 23—36. (KOREK 1960, 72.)
53. Szentpéterúr—Kossuth-Strasse 59. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 79. 441. 1.
54. Szilvagy. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 50. 3. 44. (KOREK 1960, 72.)
55. Teskánd (?). Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 51. 03. 20.
56. Teskánd—Görbe-Flur, Nagy-Graben. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 54. 14. 12.

57. Tófej—Keramikfabrik. Geländebegehung von L. Vándor 1976. Gefäßbruchstück. GM, Inv. Nr.: 79. 24. 1.
58. Túrje. Steinaxt. (KOREK 1960, 71.)
59. Zalabaksa. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 54. 7. 13. (KOREK 1960, 72.)
60. Zalabér. Steinaxt. (KOREK 1960, 71.)
61. Zalacséb. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 55. 19. 1.
62. Zalaegerszeg. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 52. 12. 1.
63. Zalaegerszeg—Landor-Berg. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 66. 7. 1.
64. Zalaegerszeg—Gógán-Berg. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 54. 7. 32.
65. Zalaegerszeg — Ziegelei. Ausgrabung von L. Vértés 1952. Steingeräte. GM, Inv. Nr.: 54. 2. 4—5. (GM, SdD 41.; KOREK 1960, 67.)
66. Zalaegerszeg. Steinaxt. BM, Inv. Nr.: 58. 158. 1. (KOREK 1960, 68.)
67. Zalaistvánd. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 57. 12. 2. (KOREK 1960, 70.)
68. Zalakoppány. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 52. 21. 1.; BM, Inv. Nr.: 58. 201. 1.; 58. 272. 1. (KOREK 1960, 72.)
69. Zalalövő—Berki-Flur. Steinmeissel. GM, Inv. Nr.: 76. 6. 8.
70. Zalaszentgrót—Strassenbau. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 75. 35. 1.
71. Zalaszentgrót—Bürgerstadt. Steinäxte. GM, Inv. Nr.: 54. 7. 8., 54. 7. 30. (KOREK 1960, 72.)
72. Zalaszentgrót—Ziegelei. Steinaxt und Scherben der Balaton—Lásinja I—Kultur (s. dort!). Bemerkung von I. Dienes. (GM, SdD 133.)
73. Zalaszentgrót—Városmajor—Strasse 24. Rettungsgrabung von L. Horváth—L. Vándor, 1976. Bruchstück einer Klinge aus Feuerstein (Oberflächenfund). GM, Inv. Nr.: 82. 3. 1. (RégFüz I. 1977, 29.)
74. Zalaszentiván—Kisfaludi-Berg. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 76. 22. 1.
75. Zalaszentlőrinc—Farkas-Hügel. Steinaxt. GM, Inv. Nr.: 76. 5. 1.
76. Zalaszentmihály—Bebes-Pussta. Steinaxt. ThM, Inv. Nr.: 1960. 28. 1. (KOREK 1960, 70.)
77. Zalatárnok. Steinäxte. ThM, Inv. Nr.: 60. 31. 1—2. (KOREK, 1960, 70.)

Die erste, auf unserem Sammelgebiet auftauchende neolithische Kultur ist die Kultur der Transdanubischen Linienbandkeramik (TLBK). (Abb. 2.) Infolge der Geländebegehungen wurden 25 und mittels Ausgrabungen drei Fundorte bekannt. Es ist darauf zu verweisen, dass die Zahl dieser Fundorte im Laufe der systematischen Geländebegehungen seit 1988 nur durch einen (Pacsa, Fo. 31/a—b) bereichert wurde. Ferner noch fällt auf, dass sich die Fundorte der TLBK meistens nördlich der Zala, im Gebiet Göcsej in der Nähe der Wasserläufe und entlang des Principális-Kanals befinden. Die bisherigen Beobachtungen

scheinen die Annahme von J. Makkay zu unterstützen, wonach die TLBK mit breiter Linienverzierung nach der frühen Phase der TLBK in unserem Gebiet — wie auch im südlichen und südöstlichen Teil Transdanubiens — verbreitet war und die vom Ende der frühen Phase der TLBK lange, vielleicht bis zum Ende der Entwicklung der TLBK lebte und die Notenkopfverzierung nicht anwandte, aber Keramikgegenstände der Zselizer und Bükker Kultur importierte (MAKKAY 1982, 48—49.). Darauf weist auch das Fundmaterial der, in diesem Jahr in Zalaegerszeg—Gébárter See freigelegten Objekte hin. Hier, am Hochufer des einstigen Szentmártoner Baches, der heute in den Gébárter Wasserspeicher fließt, bildet die TLBK einen, sich 2 km lang erstreckenden Fundort. An mehreren Stellen wurden Quadranten eröffnet. Es ist Fundmaterial sowohl aus der frühen Phase der TLBK als auch aus der späteren, mit breiter Linienverzierung charakterisierbaren Phase (aber in voneinander weit entfernten Objekten!) vertreten. Analogien zur frühen Phase sind im Ausgrabungsmaterial von J. Makkay aus Bicske nachzuweisen (MAKKAY 1978), während das Bruchstück einer Schale, die als Importgegenstand der Zseliz-Kultur bewertet werden kann, unter den Funden der späteren, mit breiter Linienverzierung charakterisierbaren Phase auftritt. Auch die Bruchstücke eines Gesichtsfasses, welches ebenfalls auf die Spät-Zseliz-Phase hinweist (PAVUK 1970, 251.), kamen hier zum Vorschein. N. Kalicz und J. Makkay nahmen schon 1975 an, dass die, damals noch „ältere TLBK“ genannte Kultur auch noch in der Zselizer Periode auf dem südwestlichen Teil Transdanubiens weiterlebte. In Kustánszeg kamen nämlich auch Keramikbruchstücke, die „in anderen Gebieten schon in die späte Phase der Entwicklung der TLBK, d. h. in den Zselizer Typ bzw. in die Zselizer Periode datierbar sind“, in den Objekten der „Keramik mit Linienverzierung älteren Typs“ vor (KALICZ—MAKKAY 1975, 254.; MÜLLER 1971, 27—28.).

Authentisches, geschlossenes Fundmaterial wurde ausser den behandelten Funden nur in Pókaszeptk, bei der Ausgrabung eines awarischen Gräberfeldes zutage gefördert (s. Fundortkataster!). Die sonstigen Funde der TLBK wurden im Laufe der Geländebegehungen gefunden.

#### Fundortkataster (TLBK)

1. Becsvölgye. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 12. Scherben der TLBK und ein Silex. GM, Inv. Nr.: 69. 41. 1. (MÜLLER 1971, 20.)
2. Becsvölgye—Barabásszeg, Vörösszeghegyi-Flur. Steinäxte und Becher. GM, Inv. Nr.: 52. 5. 1—3. bzw. 52. 5. 4. Im Laufe der Geländebegehungen wurde dieser Fundort von R. Mül-

- ler identifiziert: Fo. 23. (MÜLLER 1971, 25—26. Mit weiteren Angaben.)
3. Csonkahegyhát. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 4. Gefäßbruchstücke der TLBK. GM, Inv. Nr.: 69. 70. 1. (MÜLLER 1971, 16.)
  4. Iklódbördöce—Friedhof. Geländebegehung von L. Vándor. Scherben. GM.
  5. Kiskutas. Geländebegehung von L. Vándor 1981. Scherben der TLBK. GM, Inv. Nr.: 86. 18. 3. und 86. 18. 13.
  6. Kustánszeg. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 10. Scherben. GM, Inv. Nr.: 69. 73. 1—2. (MÜLLER 1971, 19—20.)
  7. Kustánszeg—Lisztessarok. Geländebegehungen und Grabungen von R. Müller, Fo. 27. Später wurden hier Ausgrabungen von N. Kalicz durchgeführt. GM, Inv. Nr.: 67. 12. 1—2.; 68. 1. —; 86. 15. 1—220. (MÜLLER 1971, 27—29.; GM SdD 1069; KALICZ—MAKKAY 1975, 254.)
  8. Lickóvadamos. Geländebegehung. Elf Scherben der TLBK. GM, Inv. Nr.: 69. 102. 1.
  9. Nagykapornak—Padár. Östlich vom Waldweg zwischen diesen Ortschaften. Scherben. GM, Inv. Nr.: 79. 15. 1—2.
  10. Nagykutas—Kalamár—Brunnen. Gefäßbruchstück. GM, Inv. Nr.: 54. 42. 1.
  11. Nova. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 67. 17 Scherben, einige davon Funde der TLBK. GM, Inv. Nr.: 69. 83. 1. (MÜLLER 1971, 49—51.)
  12. Nova—Salomfai-Berg. Geländebegehungen von R. Müller, Fo. 68. Neun Gefäßbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 69. 84. 1. (MÜLLER 1971, 51.)
  13. Nova—Zágorhida. Geländebegehung von L. A. Horváth 1986. Gefäßbruchstücke der TLBK. GM. (GM SdD 1204.)
  14. Ormándlak. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 58. 13 Scherben. GM, Inv. Nr.: 69. 99. 1. (MÜLLER 1971, 45.)
  15. Pacsa. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1988, Fo. 31/a—b. Scherben der TLBK. GM.
  16. Páka—Kásakeresztli-Flur. Geländebegehung von L. Molnár 1976. Funde der TLBK. GM, Inv. Nr.: 79. 7. 1.
  17. Pálfiszeg. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 41. 18 Scherben der TLBK. GM, Inv. Nr.: 70. 9. 1. (MÜLLER 1971, 35—36.)
  18. Petrikeresztúr. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 59. Silex und 19 Gefäßbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 69. 98. 1—2. (MÜLLER 1971, 46.)
  19. Pókaszeptk—Avar-Strasse. Ausgrabungen von Á. Cs. Sós. Im Laufe der Freilegung des awarischen Gräberfeldes kamen auch Keramikbruchstücke der TLBK vor. GM, Inv. Nr.: 69. 12. 133.; 80. 1. —. (Mit gefälliger Erlaubnis von Á. Cs. Sós.)
  20. Pókaszeptk—Tarkerti-Flur, Feld von I. Székely. Geländebegehung von J. Horváth. Sechs Scherben. GM, Inv. Nr.: 69. 106. 1—6.
  21. Tormafölde—Temetői-Flur. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1986. Keramikbruchstücke der TLBK. GM, Inv. Nr.: 86. 25. 1—6. (GM, SdD 1172.)
  22. Vasboldogasszony — zwischen der Angéla- und Hegyestetői-Meierei, an der Bushaltestelle. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1986. Gefäßbruchstücke der TLBK. GM, Inv. Nr.: 86. 27. 14. (GM, SdD 1173.)
  23. Vasboldogasszony — am östlichen Hang des Hügelrückens zwischen der Angéla- und Hegyestetői-Meierei. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1986. Scherben der TLBK. GM, Inv. Nr.: 86. 29. 2—10. (GM, SdD 1173.)
  24. Vasboldogasszony—Hegyestetői-Meierei. Geländebegehung von I. Barbarits 1985 und von L. A. Horváth und K. H. Simon 1986. Gefäßbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 86. 5. 1—19. (GM, SdD 1173.)
  25. Zalaegerszeg — westlich vom nördlichen Ende des Gébárter Sees. Geländebegehung von L. Vándor 1979. Gefäßbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 86. 9. 1—25.; 86. 17. 1—7.; 86. 17. 9—25.
  26. Zalaegerszeg—Gébárter See. Ausgrabung von K. H. Simon 1989. Objekte der TLBK. GM.
  27. Zalaszentgrót—Aranyod, Csúszó-Hügel. Geländebegehung von L. Vándor 1978. Vier Scherben der TLBK. GM. Dieser Fundort wurde auch von I. Valtér erwähnt. (GM SdD 382.)
  28. Zalaszentiván—Kisfaludi-Berg. Bruchstücke eines Gefäßes mit der Verzierung der Zseliz-Gruppe. GM, Inv. Nr.: 66. 9. 1.
- Die in Zalaegerszeg—Gébárter See in diesem Jahr durchgeführte Ausgrabung kann auch wichtige Angaben zur Frage der Entwicklungsperiode der Lengyel-Kultur liefern. In einem Quadranten war es nämlich möglich, unter einer Schicht der klassischen Lengyel-Kultur einen Grubenkomplex freizulegen, zu dessen Fundmaterial Analogien von Funden der Sopot—Lengyel-Kultur von Bicske aufzufinden sind (KALICZ—MAKKAY 1972). Das freigelegte Keramikmaterial kann also zur Lösung der, sich um die Entfaltung der Lengyel-Kultur aufwerfenden, zuletzt von N. Kalicz behandelten Fragen beitragen (KALICZ 1988).
- Es ist besonders bemerkenswert, dass das Objekt der TLBK mit dem Importgefäß der Zseliz-Kultur und die, mit dem Bruchstück des Gesichtsgefäßes der Zselizer späten Periode datierbaren Objekte ebenfalls auf diesem Fundort vorkamen, aber etwa 1 km weit entfernt von den Objekten des Protolengyel-Horizontes und der Lengyel-Kultur. Die Lengyel-Kultur (Abb. 3.) wird durch 66

Fundorte auf unserem Sammelgebiet vertreten. Ausser der erwähnten Ausgrabung kamen bedeutende Objekte der Lengyel-Kultur in Pókaszepetk in der Ausgrabung von J. Csalog (KOREK 1960, 69.) und von Á. Cs. Sós (s. Fundortkataster!), ferner ebenfalls in Pókaszepetk (Belső-Wiese, Kieselgruben) in der Rettungsgrabung von R. Müller (s. Fok.!) zum Vorschein. Fundmaterial der Lengyel-Kultur (frühe und späte Phase) wurde in grosser Menge bei der Rettungsgrabung in Tekenyé—Öcse zutage gebracht (HORVÁTH—VÁNDOR 1979.; SIMON 1987.). Erwähnenswert ist, dass die Zahl der Fundorte der Lengyel-Kultur infolge der systematischen Geländebegehungen seit 1988 deutlich zunahm und ein dichtes Siedlungsnetz in der Gemarkung der Dörfer (Pacsa, Szentpéterúr, Zalaszentmihály, Zalaigrice, Pölöske — s. Fok.!), wo diese Geländebegehungen stattfanden, nachweisbar ist.<sup>3</sup>

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Keramikbruchstücke der Balaton-Lasinja I-Kultur bei den Geländebegehungen in vielen Fällen mit den Funden der Lengyel-Kultur gemeinsam vorkommen. Eine feinere Chronologie der Scherben der Lengyel-Kultur aus der Geländebegehungen kann wegen der, im allgemeinen atypischen Scherben nur selten bestimmt werden. Aus Fundablieferungen sind zwei Fundorte mit bedeutenden Funden der Lengyel-Kultur bekannt. Einer befindet sich in Zalaszentiván und wurde bei Bauarbeiten an der Eisenbahnlinie entdeckt. Der andere liegt in Becsvölgye—Barabásszeg, Vörösszeghegyi-Flur.<sup>4</sup>

Die Funde von Tekenyé vertreten die Spät-Lengyel- (Lengyel III-) Periode am imposantesten (SIMON 1987). Diese Periode ist schon in die Frühkupferzeit zu datieren (RACZKY 1974, 209.)

#### Fundortkataster (Lengyel-Kultur)

1. Bagodvitenyéd. Steingeräte, Keramikbruchstücke und Spinnwirtel. GM, Inv. Nr.: 77. 15. 1—16.
2. Bak—Felrétbak. Ausgrabung von L. A. Horváth ab 1936. Ausser den kupferzeitlichen Objekten kamen auch sporadische Funde der Lengyel-Kultur vor. GM. (RégFüz.; im Druck.)
3. Becsvölgye—Barabásszeg, Vörösszeghegyi-Flur. Dieser Fundort wurde von R. Müller identifiziert: Fo. 23. Tierförmiger Griff eines Gefässdeckels. GM, Inv. Nr.: 52. 5. 5. (MÜLLER 1971, 25—26. und T. XI, 5. Mit weiterer Literatur.)
4. Bucsuszentlászló. Geländebegehung von L. Vándor und T. Frankovics 1986. Scherben. GM. (GM, SdD 1204.)
5. Csonkahegyhát. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 78. 13 Keramikbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 69. 39. 1. (MÜLLER 1971, 55—56., bei Milejszeg.)
6. Egervár—Nyíres. Zwei Scherben. GM, Inv. Nr.: 76. 27. 1.
7. Gutorfölsé. Geländebegehung von L. A. Horváth 1988. Gefässbruchstück mit Tierkopfpflastik. GM.
8. Lenti—Alsórét. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1986, Fo. 2. Scherben GM, Inv. Nr.: 86. 20. 22. (GM, SdD 1172.)
9. Misefa. Geländebegehung von L. A. Horváth 1989. Keramikbruchstücke. GM.
10. Nemeshetés. Geländebegehung von L. Vándor und T. Frankovics 1987. Scherben. GM.
- 11—14. Nemeshetés. Geländebegehung von L. A. Horváth 1988, Fo. 13., 19., 20., 22. Scherben. GM.
15. Nemesszentandrás — zwischen dem Vár- und Zsákberg. Geländebegehung von L. Vándor und T. Frankovics 1987. Scherben. GM.
16. Nemesszentandrás. Geländebegehung von L. A. Horváth 1988, Fo. 1. Scherben. GM.
17. Nova—Mocsár-Flur. Geländebegehung von I. Valter 1963. Keramikbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 64. 9. 1—16.
- 18—27. Pacsa. Geländebegehungen von L. A. Horváth und K. H. Simon 1983—89, Fo. 2., 6., 13., 16., 20., 22/a., 25., 31/a—b., 34., 36. Gefässbruchstücke und Steingeräte. GM.
23. Páka—Ifjúsági-Stasse 18. Fundort der Lengyel-Kultur.
- 29/a. Pálfiszeg. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 39. 21 Scherben der Lengyel- und Balaton-Lasinja I-Kultur (s. dort!). GM, Inv. Nr.: 70. 8. 1. (MÜLLER 1971, 35.)
- 29/b. Pálfiszeg. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 38. Gefässbruchstücke der Lengyel-Kultur (und auch kupferzeitliche Scherben — s. dort!) GM, Inv. Nr.: 70. 11. 1. (MÜLLER 1971, 35.)
30. Pethőhenye. Rettungsgrabung von P. Patay 1961. Scherben der späten Phase der Lengyel-Kultur. GM, Inv. Nr.: 75. 8. 13—15.; 75. 12. 6—22. (GM, SdD 136.; RégFüz 15, 1962, 7.)
31. Petrikeresztúr. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 25. Vier Scherben. GM, Inv. Nr.: 69. 86. 1. (MÜLLER 1971, 26—27.)
32. Pókaszepetk—Avar-Stasse. Freilegung des awarischen Gräberfeldes von Á. Cs. Sós. Hier kamen auch Objekte mit den Funden der Lengyel-Kultur vor. GM, Inv. Nr.: 64. 7. 1—60; 69. 12. —; 69. 105. —; 80. 1. —. (Mit gefälliger Erlaubnis von Á. Cs. Sós.)
33. Pókaszepetk—Belső-Wiese, Kieselgruben. Rettungsgrabung von R. Müller 1968. Objekte mit dem Fundmaterial der späten Phase der Lengyel-Kultur. GM. (GM, SdD 219.; RégFüz I. 1969, 87.)
34. Pusztaszentlászló—Deák-sűrű. Ausgrabung von L. Vándor und B. M. Szóke, 1974. Scherben der Lengyel-Kultur. GM, Inv. Nr.: 78. 53. 84—85.; 78. 58. 133.; 78. 58. 144. (SZÓKE—VÁNDOR 1987.)

- 35—39. Pölöske. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1989, Fo. 9., 13., 14., 19., 23. Gefäßbruchstücke. GM.
- 40—41. Rádó. Geländebegehung von L. A. Horváth 1989, Fo. 3—4. Scherben. GM.
42. Söjtör—Gyürke-Burg. Geländebegehung von L. Vándor 1976. Gefäßbruchstück. GM, Inv. Nr.: 79. 23. 1.
- 43—51. Szentpéterúr. Geländebegehungen von L. A. Horváth und K. H. Simon 1988—89., Fo. 2., 4., 7. (?) 8., 11., 13., 18., 21., 24. Gefäßbruchstücke. GM.
52. Tekenye—Öcse. Rettungsgrabung von L. Horváth und L. Vándor, 1978. Funde der Lengyel-Kultur. (GM, SdD 1215.; Régfűz I. 1979, 29.; SIMON 1987.) GM, Inv. Nr.: 89. 1. —; 89. 2. —; 89. 3. 1.; 89. 3. 7—8.
53. Tófej—Ziegelei. Geländebegehung von I. Szentmihályi, 1952 (?). Gefäßbruchstücke. GM, Inv. Nr. 54. 4. 1—22. (KOREK 1960, 69.)
54. Vasboldogasszony—Angéla-Meierei. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1986. Scherben. GM, Inv. Nr.: 86. 26. 2—5. (GM, SdD 1173.)
55. Vasboldogasszony—Hegyestetői-Meierei. Geländebegehung von I. Barbarits 1985. Scherben. GM, Inv. Nr.: 86. 5. 20—42.
56. Zalaegerszeg—Gébárter See. Ausgrabung von K. H. Simon 1989. Objekte mit Funden der Lengyel-Kultur, GM.
57. Zalaegerszeg—Botfa, Sziget-Hügel. Geländebegehung von L. A. Horváth 1987, 1989. Gefäßbruchstücke. GM.
58. Zalaigrice. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1989, Fo. 3. Scherben GM.
59. Zalaszentiván. Beim Bau der Eisenbahnlinie kamen die Gefäßbruchstücke der Lengyel-Kultur zum Vorschein. GM.
60. Zalaszentiván—Alibánfa, Erdőalja. Geländebegehung von K. Frankovics 1988. Gefäßbruchstücke.
- 61—65. Zalaszentmihály. Geländebegehungen von L. A. Horváth und K. H. Simon 1988—89, Fo. 5., 7., 8., 13., 14. Scherben. GM.
- Inv. Nr.: 89. 4. 1—6.; 89. 5. 1—32. (RégFűz; im Druck.)
3. Hottó II—Szentmihályfa. Rettungsgrabung von R. Müller 1966—67. Gefäßbruchstücke und Tonkugel. GM, Inv. Nr.: 69. 109. 1—3.; 69. 110. 6.; 69. 111. 1—15.; 69. 112. 1—64.; 69. 112. 89—215. (GM, SdD 194.; 208.; RégFűz I. 1967, 65.; RégFűz I. 1968, 64.)
4. Kiskutas — südlich von Kálócfa-Pussta. Geländebegehung von L. Vándor 1981. Gefäßbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 86. 18. 7.; 86. 18. 15.
5. Nagylengyel. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 35. Eine Scherbe, die entweder neolithisch (s. dort!) oder kupferzeitlich ist. GM, Inv. Nr.: 70. 16. 1. (MÜLLER 1971, 33—34.)
6. Ormándlak—Lickóvados, Kislickóer-Flur. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 57. Elf kupferzeitliche oder neolithische (s. dort!) Scherben. GM, Inv. Nr.: 69. 102. 1. (MÜLLER 1971, 44—45.)
7. Pálfiszeg. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 38. Kupferzeitliche Scherben (und Gefäßbruchstücke der Lengyel-Kultur — s. dort!). GM, Inv. Nr.: 70. 11. 1. (MÜLLER 1971, 35.)
8. Pókaszepetk—Avar-Strasse. An den Ausgrabungen des awarischen Gräberfeldes kamen auch kupferzeitliche Gefäßbruchstücke vor. GM, Inv. Nr.: 65. 8. 125—; 65. 10. 22—; (Mit gefälliger Erlaubnis von Á. Cs. Sós.)
9. Zalaegerszeg. Flacher Meissel aus Kupfer. UNM, Inv. Nr.: 18. 1892. (KOREK 1960, 68.)
10. Zalaegerszeg — zweiter Hügelrücken östlich vom Gébárter See. Geländebegehung von L. Vándor 1979. Gefäßbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 86. 10. 1—10.
11. Zalaszentmihály. Geländebegehung von L. A. Horváth 1988, Fo. 14. Keramikbruchstücke. GM.

Zwischen der Spät-Lengyel-Kultur und der spätkupferzeitlichen Pécel (Badener) Kultur zeigte sich früher ein Hiatus, dessen Ausfüllung aufgrund der Forschungen von N. Kalicz möglich war (KALICZ 1969.). Mittels der Ergebnisse der Geländebegehungen im benachbarten Komitat Veszprém bildeten sich die Grundrisse des Kulturkomplexes, der als „Balaton-Gruppe“ in der Fachliteratur bekannt wurde. Neuere Ausgrabungen zeigten bald, dass chronologische Gruppen und Fundhorizonte innerhalb dieser Gruppe abzusondern sind. Dementsprechend sonderte Kalicz die I. und II—III. Phase der Balaton-Gruppe ab (KALICZ 1969—1970). Er betonte, dass die Furchenstichverzierung in den Phasen II. und III. eine charakteristische Verzierungsform ist (KALICZ 1969—1970, 83.). Sowohl die chronologische Stellung als auch die kulturellen Verwandtschaften der einzelnen Gruppen wurden von ihm be-

Durch die Geländebegehungen sind elf Fundorte bekannt, die kupferzeitlich aber näher nicht bestimmbar sind. (Abb. 4.) (Wie schon bei der Karte der neolithischen Fundorte erwähnt, kann ein Teil der Steinäxte auch in die Kupferzeit gehören.)

#### Fundortkataster (Kupferzeit)

1. Csonkahegyhát. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 6. Gefäßbruchstück. GM, Inv. Nr.: 63. 19. 2. (MÜLLER 1971, 17—18.)
2. Gutorfölde—Magyarós. Rettungsgrabung von L. A. Horváth 1988. Gefäßbruchstücke. GM,

stimmt (KALICZ 1969—1970, 88—89.). Um terminologische Missverständnisse zu vermeiden, schlug später N. Kalicz die Namen „Balaton—Lasinja I—Kultur“ bzw. „die Kultur der Furchenstichkeramik“ aufgrund der kulturellen Beziehungen vor (KALICZ 1982). Die letztere Nennung wurde anstatt des Ausdrucks „Balaton—Lasinja II—III—Kultur“ empfohlen. (Abb. 5.)

Bezüglich der Entfaltung der Balaton—Lasinja I-Kultur nahm N. Kalicz an, dass sie sich im Gebiet der Lengyel-Kultur nach einer Einwanderung vom Süden her ausbildete. Die Details sind aber unklar (KALICZ 1982, 4.). In dieser Hinsicht hätte die Freilegung einer Siedlung eine grosse Bedeutung, wo Funde der Lengyel- und Balaton-Lasinja I-Kultur im Laufe der Geländebegehungen zusammen gefunden wurden. Die Fragen des Überganges könnte mit grosser Wahrscheinlichkeit mit diesen Siedlungen beantwortet werden.

In der zusammenfassenden Arbeit, die N. Kalicz in Beziehung mit den Fundorten Südtransdanubiens schrieb (KALICZ 1969—1970), sammelte er die Fundorte der Balaton-Lasinja I-Kultur und der Kultur der Furchenstichkeramik auch im Komitat Zala; insgesamt zehn Fundplätze. Seither wurden 68 Fundorte nur auf unserem Sammelgebiet bei den Geländebegehungen und einigen neuen Ausgrabungen<sup>3</sup> bekannt.

Es ist erwähnenswert, dass die zwei berühmtesten Funde, also die Csáforder Goldscheiben Csáford-Stollhof-Typs (Ballaton-Lasinja I-Periode) (KOREK 1960, 73—78. und T. I—II.; KALICZ 1969—1970, 89. Fo. 23.; KALICZ 1982, 12.; BÓNA 1987) und das zur Kultur der Furchenstichkeramik gehörende weibliche Idol von Becsvölgye (BÓNA 1960; KALICZ 1969—1970, 89. Fo. 13.) „zufällig“ zum Vorschein kamen: der eine beim Weinanbau und der andere beim Hausbau.

Die neuen Forschungen ergaben bis jetzt ausserdem noch zwei Fundorte der Kultur der Furchenstichkeramik. In Bak—Felrétkak führt L. A. Horváth eine Ausgrabung in der Siedlung der Kultur der Furchenstichkeramik durch (RégFüz; im Druck), und auch in Egervár—Bókus wurden die Siedlungsspuren dieser Kultur entdeckt (s. Fok!).

#### Fundortkataster (Balaton-Lasinja I-Kultur)

1. Aranyod—Kavicsbánya. Ausgrabung von I. Valter 1963. Scherben. GM, Inv. Nr.: 63. 13. 132—; 64. 1. 143—. (GM, SdD 210.; RégFüz 17. 1964, 3.; KALICZ 1969—1970, 89. Fo. 9.)
2. Bagod—Csörgetőer Flur. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1985. Scherben. GM, Inv. Nr.: 85. 4. 2—3.; 85. 5. 1—2.
3. Bagodvitenyéd. Gefässbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 79. 12. 1—2.; 79. 12. 4.
4. Bak — Grundstück von B. Tánzos. Geländebegehung von L. Vándor 1979. Gefässbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 86. 11. 1—48.
- 5/a. Becsvölgye. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 64. Gefässbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 69. 74. 1. (MÜLLER 1971, 47—48.; KALICZ 1969—1970, 89. Fo. 14.)
- 5/b. Becsvölgye. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 69. Gefässbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 69. 79. 1. (MÜLLER 1971, 51—52.; KALICZ 1969—1970, 89. Fo. 15.) (Im letzteren Fall mit falscher Inv. Nr.: 69. 78. 1.)
6. Bucsuszentlászló. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1989, Fo. 1. Scherben. GM.
7. Csáford—Bogota. Zwei Goldscheiben. UNM, Inv. Nr.: 38. 1958. 1—2. (KOREK 1960, 71., 73—78.; KALICZ 1969—1970, 89. Fo. 20., mit weiteren Angaben; ders. 1982, 12.; BÓNA 1987.)
8. Csonkahegyhát—Szentiván. Ausgrabung von R. Müller 1967. Eine Grube mit den Funden der Balaton-Lasinja I-Kultur. GM, Inv. Nr.: 68. 19. 2—4. (MÜLLER 1971, 17—18., Fo. 6.; KALICZ 1969—1970, 89. Fo. 21.)
9. Lenti—Alsórét. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon bzw. Ausgrabung der Verfasserin 1986. Gefässbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 86. 20. 1—4. (GM, SdD 1172.; RégFüz; im Druck.)
10. Mifefa. Ein halbes Gefäss. GM, Inv. Nr.: 70. 32. 1.
11. Nagykapornak—Padárer Abzweigung. Rettungsgrabung von L. A. Horváth 1985—86. Objekte mit den Funden der Balaton-Lasinja I-Kultur. GM, Inv. Nr.: 85. 2. 1—830.; 86. 4. 1—95. (RégFüz I. 1986, 20. bzw. im Druck; HORVÁTH 1988.)
12. Nemeshetés. Geländebegehung von L. Vándor und T. Frankovics 1987. Scherben. GM.
- 13—15. Nemeshetés. Geländebegehungen von L. A. Horváth 1988, Fo. 10., 13., 21. Scherben. GM.
16. Nova—Mocsár-Flur. Geländebegehung von I. Valter 1963. GM, Inv. Nr.: 64. 9. 1—16.
- 17—31. Pacsa. Geländebegehungen von L. A. Horváth und K. H. Simon 1988—1989, Fo. 2—7., 11—13., 15., 22a., 24., 28—29., 35. Gefässbruchstücke. GM.
32. Pálfiszeg. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 39. 21 Scherben, die teils zur Lengyel- (s. dort!), teils aber zur Balaton-Lasinja I-Kultur gehören. GM, Inv. Nr.: 70. 8. 1. (MÜLLER 1971, 35.)
33. Petrikeresztúr. Geländebegehung von R. Müller, Fo. 49. Gefässbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 69. 54. 1—9. (MÜLLER 1971, 40.; KALICZ 1969—1970, 92. Fo. 80.)
34. Pókaszepetk—Belső-Wiese, Kieselgruben. Rettungsgrabung von R. Müller 1968. Gefässbruchstücke und ein Tonlöffel. GM, Inv. Nr. des letzten Gegenstandes: 69. 3. 1. (Die ande-

- ren wurden nicht inventarisiert.) (GM, SdD 219.; RégFüz I. 1969, 87.)
- 34/a. Pókaszeptek (Avar-Strasse). Ausgrabung von J. Csalog 1951. Scherben. GM, Inv. Nr.: 53. 18. 11—12., 53. 18. 37. (GM, SdD 45.; KOREK 1960, 69.; KALICZ 1969—1970, 92. Fo. 83.)
35. Pórszombat—Medes. Ausgrabung von L. A. Horváth 1988. Objekte der Balaton-Lasinja I-Kultur. GM, (GM, SdD 1316.; RégFüz, im Druck).
- 36—41. Pölöske. Geländebegehungen von L. A. Horváth und K. H. Simon 1989, Fo. 12., 20., 21., 23., 25., 27. Gefäßbruchstücke. GM.
- 42—43. Rádó. Geländebegehung von L. A. Horváth 1989, Fo. 3—4. Scherben. GM.
- 44—52. Szentpéterúr. Geländebegehungen von L. A. Horváth und K. H. Simon 1988—1989, Fo. 2., 3., 7., 9a., 13., 16., 19., 20., 23. Scherben. GM.
53. Tekenye—Öcse. Rettungsgrabung von L. Horváth und L. Vándor 1978. Mit den Funden mehrerer Epochen kamen auch die der Balaton-Lasinja I-Kultur vor. GM, Inv. Nr.: 89. 1—; 89. 2—. (GM, SdD 1215; RégFüz I. 1979, 29.; SIMON 1987.)
54. Tófej—Ziegelei. Geländebegehung von Gy. Nováki 1952. Scherben. GM, Inv. Nr.: 54. 4. 1—22.
55. Vasboldogasszony—Bushaltestelle zwischen der Angéla- und Hegyestetői-Meierei. Geländebegehung von L. A. Horváth und K. H. Simon 1986. Gefäßbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 86. 27—. (GM, SdD 1173.)
56. Vasboldogasszony — 300—700 m weit von den Tumuli. Geländebegehung von I. Szentmihályi. Bruchstück eines Rohrfusses. GM, Inv. Nr.: 67. 21. 1.
57. Zalaegerszeg—Botfa, Sziget-Hügel. Geländebegehung von L. A. Horváth 1987, 1989. Gefäßbruchstücke. GM.
58. Zalaszentgrót—Ziegelei. Geländebegehung von G. Fehér 1959. Scherben der Balaton-Lasinja I-Kultur. GM, Inv. Nr.: 63. 11. 1—16.; 63. 11. 18—20.; 63. 11. 22—23. (GM, SdD 133.)
59. Zalaszentgrót—Tüskeszentpéter, neben der Mühle. Gefäßbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 76. 28. 11.; 76. 28. 17—18.
- 60—63. Zalaszentmihály. Geländebegehungen von L. A. Horváth und K. H. Simon 1988—1989, Fo. 1., 10., 12., 21., GM.
64. Zalatárnok—Pusztaszentgyörgy. Geländebegehung von L. Vándor und T. Frankovics 1987. Gefäßbruchstücke. GM.
65. Zalaszentmihály. Keramikbruchstücke. GM, Inv. Nr.: 69. 8. 1. (KALICZ 1969—1970, 93. Fo. 116.)
66. Kemendollár—Burghügel. Ausgrabung von Gy. Nováki 1952. Sporadische Funde. (NOVÁKI 1960, 99—101.; KALICZ 1969—1970, 90. Fo. 46.)
- Fundortkataster (Kultur der Furchenstichkeramik)
1. Bak—Fejrétkak. Ausgrabung von L. A. Horváth 1986—1989. Siedlung der Kultur der Furchenstichkeramik. GM. (RégFüz, im Druck; HORVÁTH 1989.)
  2. Becsvölgye—Barabásszeg, Fő-Strasse 68. Weibliches Idol der Kultur der Furchenstichkeramik. GM, Inv. Nr.: 52. 41. 2. Der Fundort wurde von R. Müller identifiziert: Fo. 19. (BÓNA 1960; KOREK 1960, 69.; MÜLLER 1971, 23—24.; KALICZ 1969—1970, 89. Fo. 13.)
  3. Egervár—Bókus. Geländebegehung von L. A. Horváth 1988. Gefäßbruchstücke der Kultur der Furchenstichkeramik. GM.
- N. Kalicz machte darauf aufmerksam, dass solche Elemente bei der Keramik in dem, damals noch „Balaton-Gruppe, Phase III“ genannten Kreis auftauchten, die ganz späte Elemente sind und sich zur Zeit der Boleráz-Gruppe allgemein verbreiteten (KALICZ 1969—1970, 83.). Diese Gruppe vertritt schon die erste Periode der spät-kupferzeitlichen Badener (Péceler) Kultur. (Abb. 6.)
- In seiner Studie über die Boleráz-Gruppe skizzierte I. Torma das Verbreitungsgebiet und stellte fest, dass „die Boleráz-Gruppe in Transdanubien im grossen und ganzen das gleiche Gebiet einnahm wie die „klassische“ Badener Periode.“ Abgesehen von dem westlichen Teil des Komitates Vas und den westlichen und südwestlichen Teilen des Komitates Zala kommt sie überall vor (TORMA 1969, 104.). Der Verfasser bemerkt hier, dass Fundorte der anderen Gruppen der Badener Kultur im westlichen und südwestlichen Teil Transdanubiens ebenfalls fehlen. (N. Kalicz machte eine ähnliche Feststellung, wonach „weder Funde der Boleráz-Gruppe noch solche der Badener Kultur westlich der Zala bekannt sind“ (KALICZ 1969—1970, 88.). Dementsprechend wurde kein einziger Fundort auf der Karte von I. Torma (TORMA 1969, 103.) im behandelten Gebiet angegeben. Seither kamen aber mehrere Fundorte auf unserem Sammelgebiet zum Vorschein, obwohl alle nördlich der Zala liegen. Es geht um die folgenden Fundorte:
1. Zalaszentiván—Nagyfalud-Pussta, LPG-Meierei
  2. Zalaszentiván — am Bau der Eisenbahnlinie
  3. Tekenye—Öcse (s. Fok.!).
- Die ersten zwei Fundorte konnten nach Fundablieferungen registriert werden, während am dritten Fundort eine Rettungsgrabung stattfand (RégFüz I. 1979, 29.; SIMON 1987.). Das imposante, an ein Askos erinnernde grosse Gefäss der

Boleráz-Gruppe, welches zur Zeit der Veröffentlichung der Mitteilung mit den Resultaten der Rettungsgrabung von Tekenyé (s. oben!) noch nicht zusammengestellt wurde, kann an dieser Stelle vorgestellt werden:

Es ist grau und wurde mit winzigen Keramikbruchstücken gemagert. Die Gefässwand ist verhältnismässig dünn. Es hat einen zylindrischen Hals und das Gefäss selbst ist bauchig. Die Bruchlinie am Bauch ist abgerundet. Das grosse Gefäss steht auf einem verhältnismässig kleinen Boden. Unmittelbar über der Bauchlinie befindet sich eine plastische Verzierung, die aus drei, zueinander parallelen senkrechten Rippen besteht. Auf der den Rippen gegenüber liegenden Seite jedoch auf der Bauchlinie ist eine ähnliche plastische Rippenverzierung zu sehen. Es kann sein, dass Verzierungen dieses Typs auch beiderseits des Gefässes vorkamen. Da aber die ursprünglichen Bruchstücke eben an diesen Stellen fehlten, muss das Vermutung bleiben. Angaben: Md: 33,0x29,0 cm (ein bisschen oval), Bd: 18,0 cm, H: 64,0 cm, Br des Bauches: 60,0x54,0 cm.

#### Fundortkataster (Boleráz-Gruppe)

1. Zalaszentiván—Nagyfalud-Pussta, LPG-Meierei. Geländebegehung von L. Vándor 1978. Bruchstücke eines Gefässes der Boleráz-Gruppe. GM, Inv. Nr.: 86. 7. 1.
2. Zalaszentiván. Beim Bau der Eisenbahnlinie kamen auch die Scherben der Boleráz-Gruppe vor. GM. (S. noch Fok. der Lengyel-Kultur!)
3. Tekenyé—Öcse. Rettungsgrabung von L. Horváth und L. Vándor 1978. Mit den Funden mehrerer Epochen kamen auch die der Boleráz-Gruppe zum Vorschein. GM, Inv. Nr.: 89. 1—; 89. 2—; 89. 3. 2—6. (Régfüz I. 1979, 29.; SIMON 1987.)

Hinsichtlich der späten Periode der Badener Kultur können wir nicht viel Erfolg verzeichnen. In der zusammenfassenden Arbeit von J. Banner

wurde kein einziger Fundort in unserem Sammelgebiet erwähnt (BANNER 1956, Karte 1.), und seit der Veröffentlichung dieses Werkes wurden nur einige Siedlungsobjekte der späten Periode der Badener Kultur (die sich von den Objekten anderer Epochen gut absonderten) in Bak bekannt (s. Fok.!).

Das Gebiet des Komitates Zala gehört zum Grenzgebiet der Badener Kultur, da ihre Siedlungen weiter nach Südwesten nicht mehr aufzufinden sind. Dort lebte schon die Vučedol-Kultur parallel mit der Badener Kultur (DIMITRIJEVIĆ 1977—1978.). Es ist anzunehmen, dass das Gebiet Zala mit seinen dichten Waldungen zwischen den Territorien der beiden Kulturen einen Grenzrain bildete. Mit dieser peripheralen Lage kann die rare Besiedlung dieses Gebietes eventuell erklärt werden.

#### Fundortkataster (Badener Kultur)

1. Bak—Felrétkak. Ausgrabung von L. A. Horváth 1986—1989. Sporadische Funde der Badener Kultur. GM. (RégFüz, im Druck.)

Die sich im Aufschwung befindlichen neolithischen und kupferzeitlichen Forschungen haben die folgenden wichtigen Aufgaben im behandelten Gebiet vor sich:

- aktive Fortsetzung der begonnenen, systematischen Geländebegehungen, mit deren Hilfe die genaueste Bestimmung des Siedlungssystems beider Epochen möglich wäre;
- Untersuchung des Überganges zwischen dem frühen und mittleren Neolithikum;
- Klärung der einzelnen Phasen der Lengyel-Kultur;
- Erforschung der mittel- und spätkupferzeitlichen Siedlungen und Bestimmung ihrer chronologischen Lage.

Aufgrund dessen könnte die Forschung im Komitat Zala wertvolle, neue Angaben zum Verständnis des Neolithikums und der Kupferzeit Transdanubiens liefern.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> — Bak—Grundstück von Balázs Tánzos (s. Fok. der Balaton-Lasinja I-Kultur!). Die Objekte der Balaton-Lasinja I-Kultur kamen in einer Tiefe von 1,5 m vor.

— Bak—Felrétkak (s. Fok. der Kultur der Furchenstichkeramik!). In der Ausgrabung von L. A. Horváth erschienen die Siedlungsobjekte der Furchenstichkeramik ebenfalls in einer Tiefe von 1,5 m.

— Pórszombat—Medes (s. Fok. der Balaton-Lasinja

I-Kultur!). Unter der Humusschicht und unter der spätbronzezeitlichen Kulturschicht, die zusammen 120 cm betragen, wurden die Erscheinungen der Balaton-Lasinja I-Kultur entdeckt.

<sup>2</sup> — Lenti—Alsó-Wiese (s. Fok. der Lengyel- und der Balaton-Lasinja I-Kultur!). Die Objekte der Balaton-Lasinja I-Kultur konnten auf der Oberfläche ausgepflügt registriert werden, und wegen der Erosion endeten sie in einer Tiefe von ung. 30—40 cm.

— Zalaegerszeg—Gébárter See (s. Fok. der TLBK



und Lengyel-Kultur!). Die Siedlungserscheinungen der TLBK und der Lengyel-Kultur zeichnen sich in einer Tiefe von 30–40 cm ab.

<sup>3</sup> Die Funde befinden sich im Göcseji-Museum. In Bearbeitung.

<sup>4</sup> Der letztere Fundort ist mit dem Fo. 23 von R. Müller identisch (MÜLLER 1971, 25–26.) und hier wurden auch Funde der TLBK gefunden.

<sup>5</sup> Z. B. Nagykapornak—Padárer Abzweigung und Pórszombat—Medes, ferner Lenti—Alsóré (s. Fok!).

## Abkürzungen:

- |                        |  |                   |   |
|------------------------|--|-------------------|---|
| BANNER 1956            | Banner, János, Die Pécelér Kultur. AH XXXV. Budapest 1956.   | KOREK 1960        | Korek, József, Adatok Zala megye őskorához. A Göcseji Múzeum jubileumi emlékkönyve. Zalaegerszeg 1960. 67–82.                             |
| BÓNA 1960              | Bóna, István, A becsvölgyi női idol. A Göcseji Múzeum jubileumi emlékkönyve. Zalaegerszeg 1960, 83–95.   | MAKKAY 1978       | Makkay, János, Excavations at Bicske. I. The Early Neolithic — The Earliest Linear Band Ceramic. Alba Regia 16. 1978, 9–60.               |
| BÓNA 1987              | Bóna, István, Javarézkori aranyleletekről. Fejezetek a magyar ősrégészet múlt század-eleji történetéből. VMMK 18. 1986. 21–72.   | MAKKAY 1982       | Makkay, János, A magyarországi neolitikum kutatásának új eredményei. Akadémiai Kiadó. Budapest 1982.                                      |
| DIMITRIJEVIĆ 1977–1978 | Dimitrijević, Stojan, Zur Frage der Genese und Gliederung der Vučedol-Kultur in dem Zwischenstromlande Donau—Drau—Save. Vjesnik Zagreb 3. Ser. 10–11. 1977/78.         | MRT 1966          | Bakay, Kornél—Kalicz, Nándor—Sági, Károly, Veszprém megye régészeti topográfiája. A Keszthelyi és a Tapolcai járás. Akadémiai Kiadó 1966. |
| HORVÁTH 1988           | Horváth, László András, Rézkori település Nagykapornakon. Zalai Múzeum 3. Im Druck.  | MÜLLER 1971       | Müller, Róbert, Régészeti terepbejárások a göcseji „szegkek” vidékén és településtörténeti tanulságaik. Zalaegerszeg 1971, p. 112.        |
| HORVÁTH 1989           | Horváth, László András, Eine kupferzeitliche Kultstätte in der Gemarkung von Bak. AAH — im Druck.  | NOVÁKI 1960       | Nováki, Gyula, A kemendi vár. A Göcseji Múzeum jubileumi emlékkönyve. Zalaegerszeg 1960, 97–106.  |
| HORVÁTH—VÁNDOR 1979    | Horváth, László—Vándor, László, RégFüz. I. 1979, 29.   | PAVÚK 1970        | Pavúk, Juraj, Der Želiezovce-Typus. In: Slovensko v mladšej dobe kamennej. Red.: Anton Točík. Bratislava 1970, 250–251.                   |
| KALICZ 1969            | Kalicz, Nándor, A rézkori balatoni csoport Veszprém megyében. VMMK 8. 1969, 83–90.   | RACZKY 1974       | Raczky, Pál, A lengyeli kultúra legkésőbbi szakaszának leletei a Dunántúlon. AÉ 101. 1974/2. 185–210.                                     |
| KALICZ 1969–1970       | Kalicz, Nándor, A balatoni csoport emlékei a Dél-Dunántúlon. JPMÉ 14–15. 1969–1970, 75–96.   | SIMON 1987        | H. Simon, Katalin, Neolit és rézkori települések Tekeny határában. Zalai Múzeum 1. 1987, 7–46.  |
| KALICZ 1982            | Kalicz, Nándor, A Balaton-Lasinja kultúra történeti kérdései és fémleletei. AÉ 109. 1982/1, 3–17.  | SZŐKE—VÁNDOR 1987 | Szőke, Béla Miklós—Vándor, László, Pusztaszentlászló Árpád-kori temetője. Fontes-ArchHung 1987. Akadémiai Kiadó, Budapest.                |
| KALICZ 1988            | Kalicz, Nándor; Beiträge zur Entstehungsfrage der Lengyel-Kultur. SIA XXXVI/1. 1988. 105–118.  | TORMA 1969        | Torma, István, Adatok a badeni (pécéli) kultúra bolerázi csoportjának magyarországi elterjedéséhez. VMMK 8. 1969, 91–108.                 |
| KALICZ—MAKKAY 1972     | Kalicz, Nándor—Makkay, János, A neolitikus Sopot—Bicske-kultúra. AÉ 99. 1972/1, 3–14.  | ÚJ MAGYAR 1981    | Új Magyar Lexikon. Kiegészítő kötet 1962–1980. Akadémiai Kiadó 1981.  |
| KALICZ—MAKKAY 1975     | A dél-dunántúli neolitikum kutatásának fontosabb kérdései. SMK II. 1975, 253–258.  |                   |   |
| KIS-BALATON 1986       | Régészeti kutatások a Kis-Balaton térségében. 1. Az Alsó-Zalavölgy régészeti emlékei. (Tájékoztató az 1980–85. évi kutatások eredményeiről.) Zalaegerszeg 1986. p. 36. |                   |   |

*Sonstige Abkürzungen*

Bd	Bodendurchmesser	Md	Mündungsdurchmesser
BM	Balatoni-Museum, Keszthely	SdD	Sammlung der Daten
Br	Breite	ThM	Thury-György-Museum, Nagykanizsa
Fo.	Fundort		Kultur der Transdanubischen
Fok.	Fundortkataster	TLBK	Linienbandkeramik
GM	Göcseji-Museum, Zalaegerszeg		Ungarisches Nationalmuseum,
H	Höhe	UNM	Budapest
Inv. Nr.	Inventarnummer		

## A neolitikum és a rézkor kutatásának helyzete és feladatai Zala megyében

Zala megye területén három múzeum végez régészeti kutatómunkát (Zalaegerszeg, Nagykanizsa, Keszthely). E két utóbbi város évtizedekre visszamenő, jelentős ősrégészeti tevékenységet mondhat magáénak. A zalaegerszegi múzeum területén, az egykor lenti, zalaegerszegi járásban és a volt zalaszentgróti járás északi felében ezzel szemben csak szórványos munkálatok folytak, azok is főként más korszakokkal együtt.

Jelentős előrelépést a néhány éve megindult terepbejárások hozhatnak majd, amelyek a kezdetek óta eltelt rövid idő alatt is nagyszámú új lelőhelyet eredményeztek. A topográfiai munkákat komoly mértékben hátráltatja azonban az a tény, hogy a megye területének több, mint 60%-a régészeti szempontból nehezen hozzáférhető (erdő, rét, ugar, szőlő, beépített terület). Ezért továbbra is nagy súlyt szeretnénk fektetni a szondázó és a tervásatásokra egyaránt.

A Göcseji Múzeum törzanyagára és adattárára támaszkodva 256 neolitikus és rézkori lelőhelyet gyűjtöttem össze, amelyekből 166-ot sikerült konkrét kultúrához kötni.

A területünkön elsőként megjelenő Dunántúli Vonaldíszes Kultúrát 28 lelőhely képviseli, de ásítás ezek közül csak háromon folyt. E legkorábbi települések a Zalától északra, a Göcsejben és a Principális-csatorna mentén helyezkednek el. Délnyugat-Magyarországon, így területünkön is teljes egészében hiányzik a Zseliz-csoport, helyét a DVK továbbélő szakasza foglalja el, amelynek egyik települését ez évben

tártuk fel Zalaegerszeg határában. Ugyanitt kerültek elő a Sopot—Bicske-kultúra első hiteles leletei is Észak-Zalában.

Hatvanhat lelőhellyel képviselt kutatási területünkön a késő-neolitikus lengyeli kultúra, amelynek az eddig szisztematikusan bejárt falvak területének tapasztalatai alapján igen sűrű települési hálózata várható. Igen alacsony ezzel szemben a kultúra késői, III. fázisába sorolható leletek száma, így a vidék korai rézkoráról csak igen vázlatos képünk van eddig.

Ismét jelentősen nő a lelőhelyek száma a középső-rézkori Balaton-Lasinja I-kultúra idején. Falvaik kis-méretűek, kevésbé intenzívek, ugyanakkor sűrű egymásutánban követik egymást. Kultúrrétegük fölött az elmúlt évezredek során gyakran jelentős, időnként 1,5 m-nél is vastagabb feltöltődések keletkeztek. Múzeumunk gyűjtőterületére esik a korszak egyik legismertebb lelőhelye, Csáford is.

Sokáig úgy tűnt, hogy a középső-rézkor és a korabronzkor között DNy-Magyarország lakatlan terület volt. A tűzdelt barázdás díszű kerámia kultúrája, a bolerázi csoport és a badeni kultúra késői fázisának újonnan előkerült települései cáfolni látszanak ezt a feltevést.

Mint ahogy az már az eddig elmondottakból is kiderült, adatainkat kizárólag telepleletekből merítettük. Múzeumunk gyűjtőterületén mindeddig egyetlen egy sírt sem ismerünk, mely a neolitikum vagy a rézkor időszakához lenne köthető.

H. Simon K.

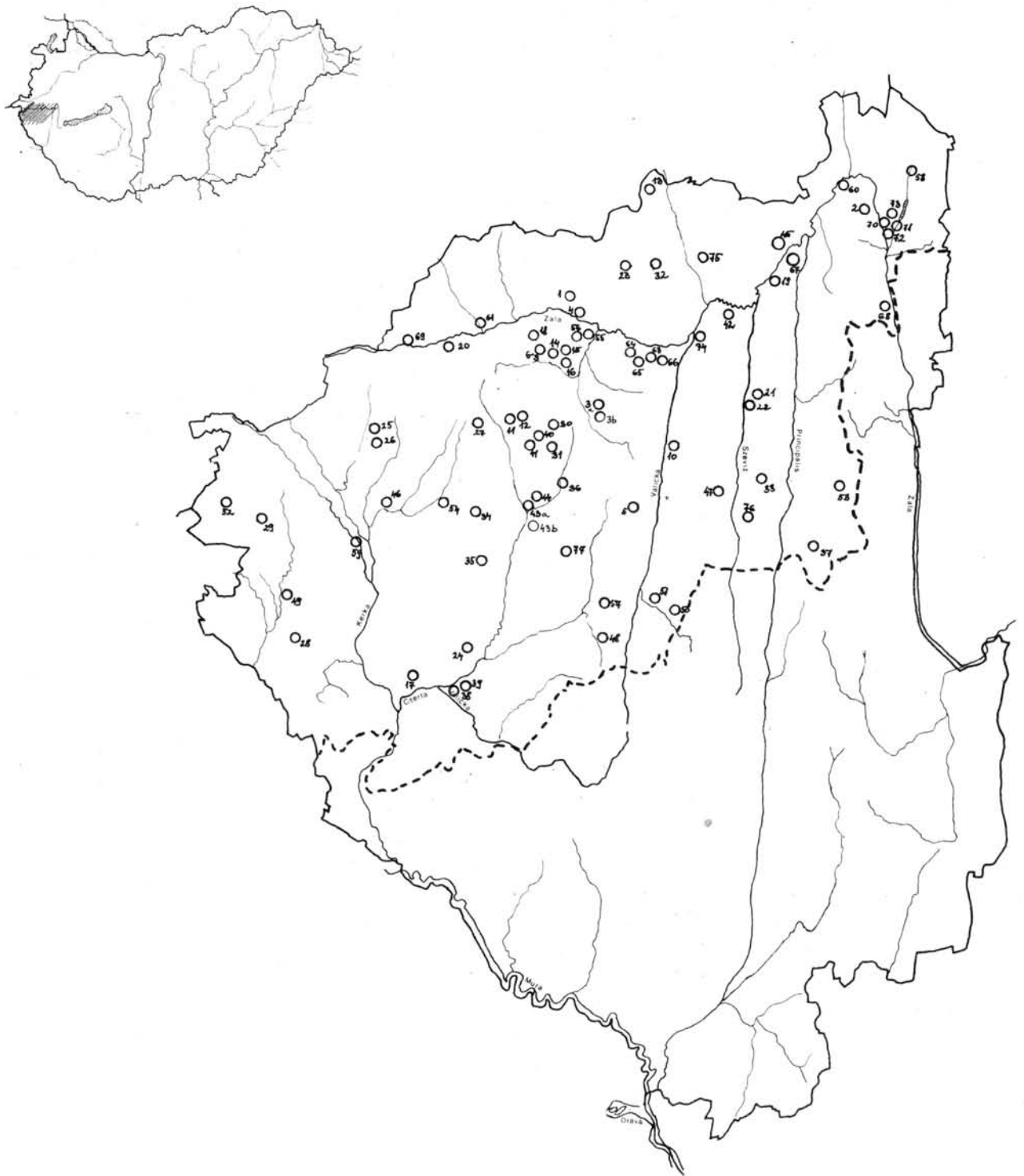


Abb. 1. Neolithische Fundorte auf dem Sammelgebiet des Gőcseji-Museums.

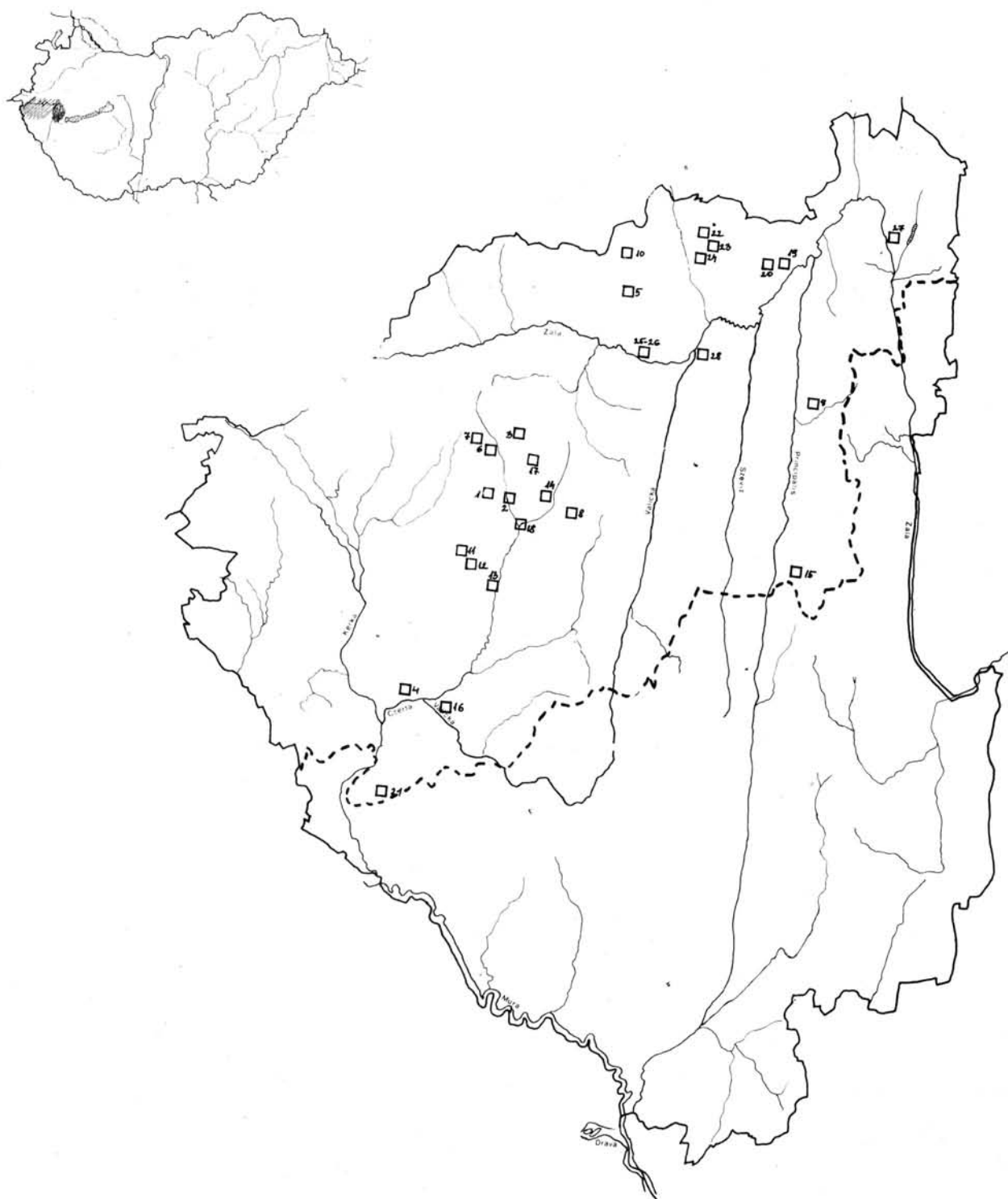


Abb. 2. Fundorte der TLBK auf dem Sammelgebiet des Gőcseji-Museums.



Abb. 3. Fundorte der Lengyel-Kultur auf dem Sammelgebiet des Gőcseji-Museums.



Abb. 4. Kupferzeitliche Fundorte auf dem Sammelgebiet des Gőcseji-Museums.

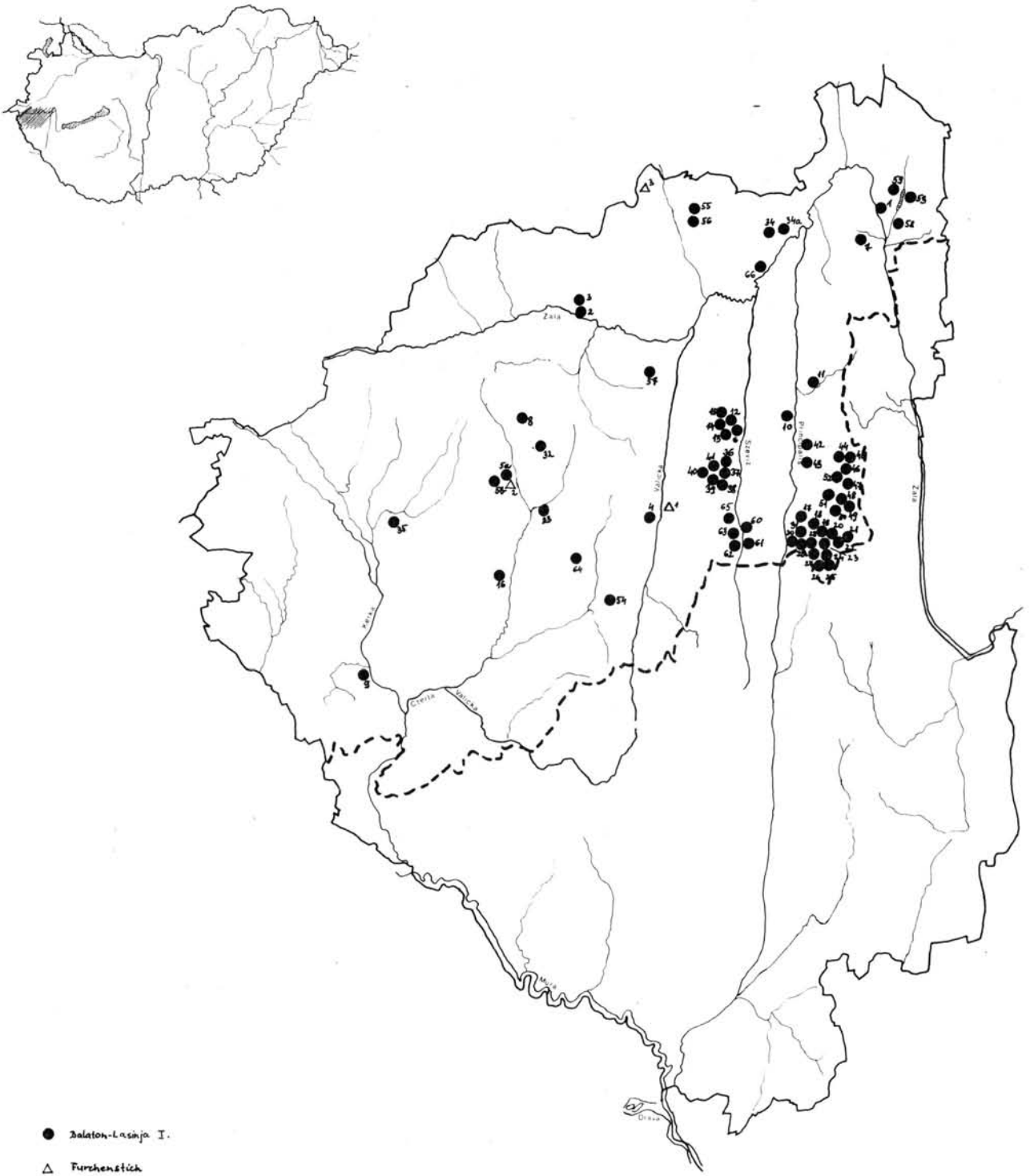


Abb. 5. Fundorte der Balaton-Lásinja I-Kultur und der Kultur der Furchenstichkeramik auf dem Sammelgebiet des Gőcseji-Museums.



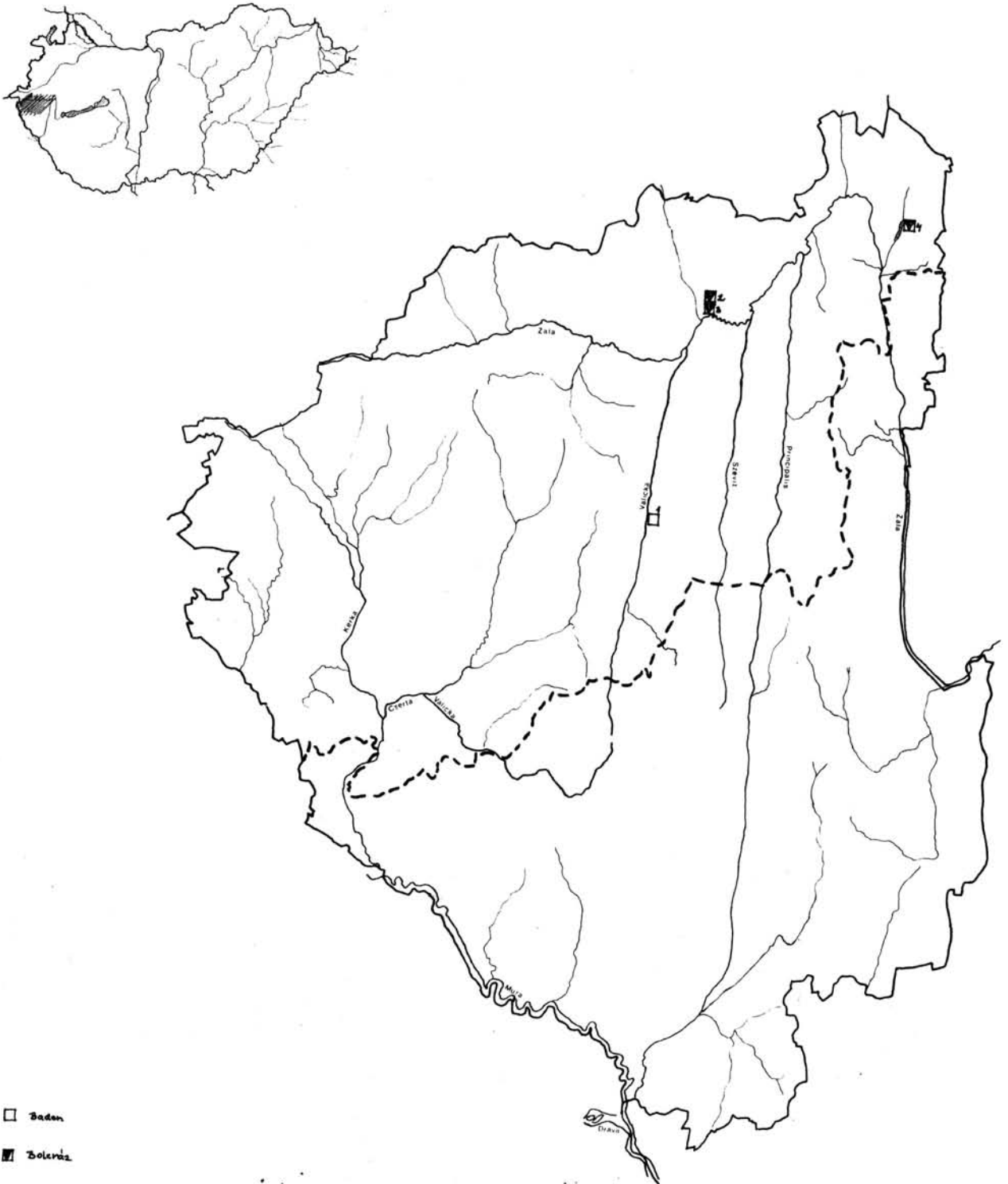


Abb. 6. Fundorte der Badener Kultur und der Boleráz-Gruppe auf dem Sammelgebiet des Göcseji-Museums.

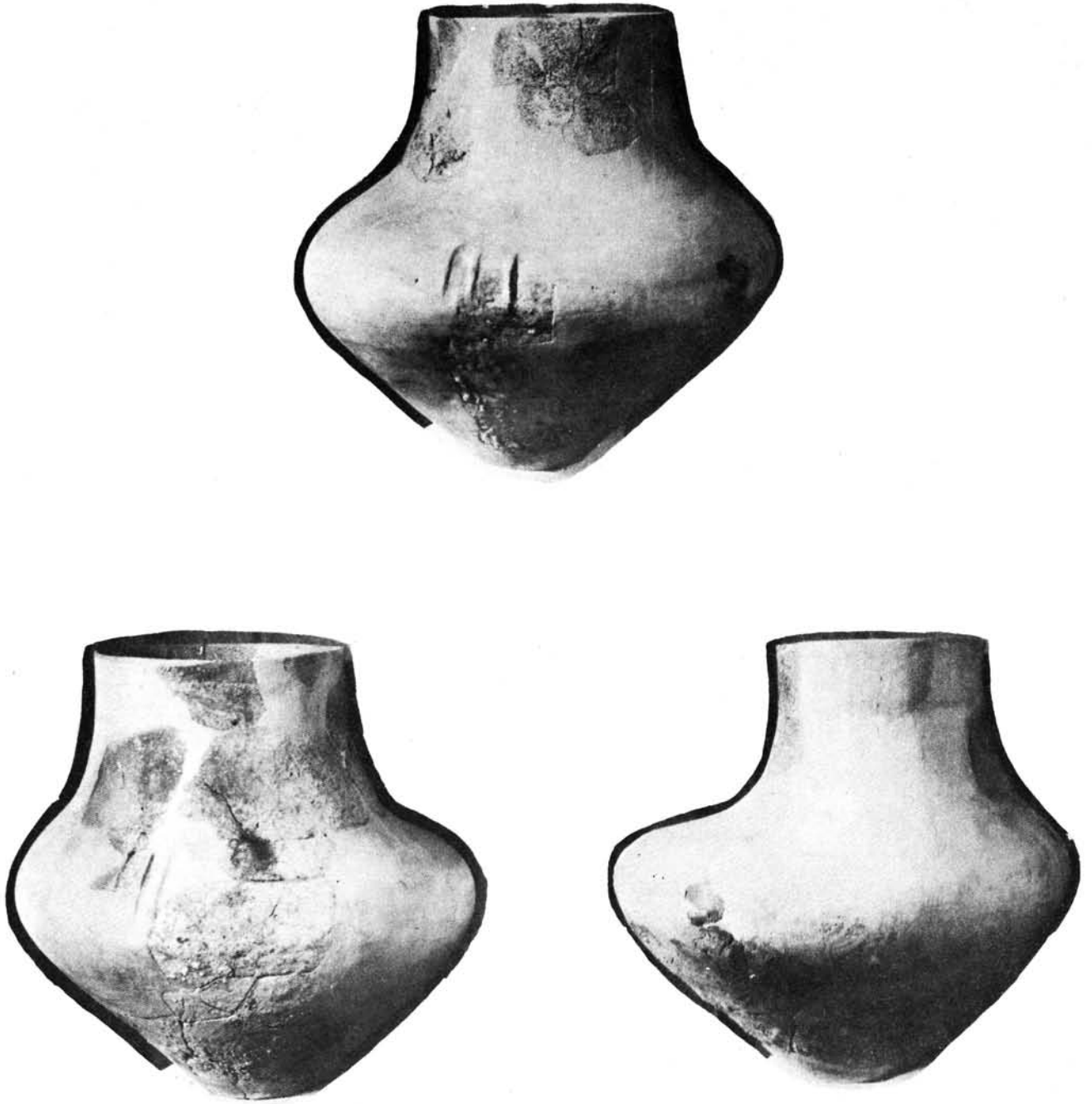


Abb. 7. Gefäß der Boleráz-Gruppe aus Tekenye-Öcse.

Bánffy Eszter:

## Übergang des Spätneolithikums in die Kupferzeit im Komitat Zala

Wie sicherlich bekannt, wurden systematische Forschungen auf zwei Gebieten im südlichen Teil des Komitates Zala durchgeführt. Während dieser Projekte versuchte ich, mich mit einigen Problemen des späten Neolithikums und des Übergangs zur frühen Kupferzeit zu befassen. Diese Probleme möchte ich nun anhand von Feldforschungen und vier Ausgrabungen der Lengyel- und der Balaton-Lasinja-Kulturen kurz zusammenfassen.

Auf dem sogenannten Klein-Balaton-Gebiet wurde ein komplexer Fundort — die Zeitspanne vom Neolithikum bis zum hohen Mittelalter umfassend — wegen Dammbauarbeiten vernichtet. Die Rettungsgrabung in Balatonmagyaród—Híd-végpuszta, die mehrere Kampagnen hindurch dauerte, brachte eine grosse Siedlung der klassischen und späten Phase der Lengyel-Kultur ans Tageslicht.<sup>1</sup>

Der Fundort liegt am Fluss Zala und war schon immer eine wichtige Übergangsstelle gewesen. Deshalb wurden die Siedlungsobjekte der Lengyel-Kultur während der späteren Perioden beschädigt, zum Teil zerstört. Jedoch kann man mit mehr als einhundert lengyelzeitlichen Objekten rechnen; unter diesen Objekten waren einige sicherlich als Wohnhäuser zu identifizieren, die restlichen waren Speicher- oder Abfallgruben.

Wie erwähnt, waren die Siedlungsobjekte von späteren Eingrabungen gestört. Dies hat zur Folge, dass nicht nur die Struktur des Pfahlbaus kaum zu beobachten war, sondern auch geschlossene Befunde sehr selten vorkamen. Auf dem nördlichen Rande des flachen Hügels wurde eine Kreisgrabenanlage von etwa 80x120 m freigelegt. Aus der Füllung des Grabens stammen Scherben der spätesten, unbemalten Phase, deren Sandmagerung und scharfes Profil schon einige Merkmale der nachfolgenden Epilengyel, Balaton-Lasinja I.-Kultur tragen. Da die Funde der späteren Grabungskampagnen noch zu bearbeiten sind, können einige Funde nur aus dem früher freigelegten, östlichen Teil der Siedlung gezeigt werden.

Zwei Kilometer von dem bereits erwähnten Fundort haben Kollegen während einer frühmittelalterlichen Grabung eine zum grössten Teil zerstör-

te Siedlung der Balaton-Lasinja-Kultur gefunden.<sup>2</sup> Die ziemlich hoch unter dem heutigen Niveau liegenden Siedlungsobjekte sind meist erodiert, die Keramik wurde an den Rande der ehemaligen Sumpfinself getrieben. Jedoch war Obj. 7. eine Opfergrube der Balaton-Lasinja-Kultur, die von mir publiziert wurde.<sup>3</sup>

Nach der Bearbeitung der einzelnen Merkmale der Opfergrube — wie z. B. die verschiedenen geschlossenen aschigen und sterilen Schichten der Füllung, der kleine, künstliche Hügel aus Kalkkonkretionen und die sich dadurch ergebene Omphalos-Formation, das Skelett eines fünfjährigen Kindes und daneben ein grob bearbeiteter Mahlstein — aber auch auf Grund von anderen Erscheinungen mit guten gleichzeitigen und diachronischen Parallelen kam ich zu der Schlussfolgerung, dass sich die dadurch erfassbare Tradition ziemlich gut an das rituelle Leben der früheren Lengyel-Kultur anknüpfen lässt. Das ist aber — wie die Parallelen zeigen — auch nicht fremd von solchen Traditionen der gleichzeitigen Kulturen aus Ostungarn.<sup>4</sup>

Im Jahre 1987 wurden die Forschungen auch auf das Hahót-Tal, westlich des Klein-Balaton-Gebietes ausgedehnt. Hier habe ich während zwei Kampagnen, 1988 und 1989 zwei Fundorte des Endneolithikums und der Kupferzeit untersucht. Im Dorf Zalaszentbalázs liegen die Siedlungen auf einem langen, flachen Hügel, wo unglücklicherweise auch das zerstörte mittelalterliche Dorf zu finden ist. Daher stammt der Name des Hügels: Pusztatető. Auf Grund der Geländebegehungen durfte eine grosse lengyelzeitliche Siedlung erwartet werden, es war aber auch mit einer Siedlung aus den Balaton-Lasinja-Zeiten zu rechnen.

Ich untersuchte zwei kleinere Teile, wo lengyel- und balatonzeitliche Keramikbruchstücke auf der Oberfläche dichter vorkamen. Die zwei Grabungsflächen lagen voneinander etwa 250 m entfernt, wobei die eine Fläche eher klassische lengyelzeitliche Siedlungsobjekte enthielt und aus der anderen mehrere balatonzeitliche Funde vorkamen.

Aus den teilweise von hochmittelalterlichen Eingrabungen gestörten Siedlungsobjekten möchte ich zwei Gruben erwähnen. Die erste war eine verhältnismässig kleine, innen ausgebrannte Grube der klassischen Lengyel-Kultur, in der gelb- und rotbemalte Gefässbruchstücke reichlich vorkamen. Die andere, bienenkorbformige Grube der Balaton-Lasinja-Kultur lag unter einem arpadenzeitlichen Haus und enthielt Scherben von mehreren grossen Vorratsgefässen bzw. Bruchstücke einer schwarzpolierten Tasse mit Kannelurmuster, die ein Zeichen für einen südlichen Einfluss sein dürfte. Das eine Miniaturgefäss hat auch gute Parallele in der späten Vinča-Kultur.

Östlich der Dorfgemeinde Hahót liegt eine ganz flache, nord-südlich gerichtete Anhöhe parallel zu dem bereits erwähnten Hügel in Zalaszentbalázs. Dieser Rücken unterteilt die zwei sumpfigen Wassersammelgebiete des Hahót-Tales. Im Laufe der Feldforschungen konnten wir zwei Gebiete absondern, wo die spätneolithischen und chalcolithischen Scherben konzentriert vorkamen. Diese zwei Gebiete wurden in diesem Jahr untersucht.

Die erste Siedlung (Hahót-Szartóri I.) war durch ihre günstige geographische Lage besonders gut für die Bewohnung geeignet. Deshalb hat sich dieselbe Situation wiederholt, die man auf den Sumpfsümpfen der ganzen Gegend für typisch halten kann: nämlich, dass Siedlungsspuren von zahlreichen späteren Perioden auch zum Vorschein kamen. Neben Streufunden und einigen gestörten Objekten der Lengyel- und Balaton-Lasinja-Kultur haben wir einige Gruben der klassischen Baden-Kultur freigelegt, wobei eine rechteckige Fläche von etwa 3,5x5 m. als Reste irgendeiner Baustruktur interpretiert werden konnte. Es kamen auch Funde aus der La Tène-, der Römerzeit und der Arpadenzeit ans Tageslicht.

Mit dem anderen, ein Kilometer vom ersten entfernten, Fundort (Hahót-Szartóri II.) hatten wir mehr Glück, wenn man dies so ausdrücken darf. Hier sind nämlich Objekte und Funde nur aus der Balaton-Lasinja-Kultur ans Tageslicht gekommen. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Und jetzt möchte ich kurz einige solche Fragen ansprechen, die sich aufgrund der bisherigen Forschungen und jetzt besonders nach diesen neuen Ausgrabungen über den möglichen Übergang der Lengyel-Kultur in die Balaton-Lasinja-Kultur aufgetan haben.

Bis zu den letzten Jahren war der westliche Teil von Transdanubien wenig bekannt, was das späte Neolithikum und den Beginn der Kupferzeit betrifft. Heute sind wir etwas weiter gekommen, aber immer noch in der ersten Phase, nämlich beim Aufwerfen der Probleme.

In der Erforschung der Lengyel-Kultur gibt es einen grossen Unterschied zwischen dem östlichen

und dem westlichen Teil Transdanubiens. Westlich des Plattensees sind immer noch wenige Informationen vorhanden. Wir kennen nur einige ausgegrabene Siedlungen, und andere Fundorte sind durch Geländebegehungen der letzten paar Jahre bekannt geworden. Noch dazu liegt das Klein-Balaton-Gebiet gerade an der Grenzlinie zwischen den gut begrenzten östlichen und den westlichen Kreisen der Lengyel-Kultur. Deshalb war ich besonders gespannt, ob in Hídvégpuszta ein Gräberfeld neben der Siedlung gefunden wird oder nicht. Wäre ein Reihengräberfeld in der Nähe der Siedlung zum Vorschein gekommen, könnte diese Gegend noch an den östlichen Kreis geknüpft werden. Obwohl der ganze Hügel von Hídvég während der Bauarbeiten abgetragen wurde, hat sich kein Grab gezeigt. Dasselbe negative Ergebnis kann über die anderen lengyelzeitlichen Grabungen der Projekte Klein-Balaton und Hahót-Tal (Zalaszentbalázs—Pusztatető, Zalaszentbalázs—Szőlőhegyi mező, — eine Ausgrabung von M. Bondár — Hahót-Szartóri I. und II.) verzeichnet werden.

Ausser dem unbekanntem Gräberritus gibt es aber auch eine andere Erscheinung, die den Fundort an den westlichen Kreis anschliesst. Es handelt sich hier um die Kreisgrabenanlage von Hídvégpuszta. Da die Aufarbeitung zusammen mit dem Kollegen László Horváth gemacht wird, sollen hier nur einige Stichwörter herausgehoben werden.

Bekannt und gut erforscht sind die zahlreichen mittel- und spätneolithischen Grabenanlagen aus Bayern, Böhmen, Mähren, der Slowakei, Niederösterreich u.s.w. Die lengyelzeitlichen Anlagen gehören aber (vielleicht mit Ausnahme von Wetzleinsdorf<sup>6</sup>) zur frühen Periode der Kultur. Zu diesen frühen Anlagen können auch die bisher bekannten zwei transdanubischen Grabenanlagen: Becsehely und Sé<sup>6</sup> gezählt werden.

Zur Zeit ist in dieser Gegend Hídvégpuszta die einzige grössere Siedlung, wo sich die klassische Phase und die Spätphase der Lengyel-Kultur gleichzeitig befinden: der Fundort war also für eine längere Zeit bewohnt. Andererseits kann aufgrund der Literatur der mitteleuropäischen Grabenanlagen festgestellt werden, dass all diese nach mehr oder weniger festen Regeln gebaut wurden (was die Doppelgraben, die Kreisform, vier Tore in Richtung der vier Himmelsrichtungen, die Palisade, einen leeren und relativ kleinen inneren Raum betrifft).<sup>7</sup>

Daraus kann die Folgerung gezogen werden, dass die damaligen Baumeister in einem begrenztem Zeitraum tätig waren, nämlich in der frühen Lengyel-Zeit. Die Grabenanlage von Hídvégpuszta weicht von den „kanonischen“ Anlagen nur in zweierlei Hinsicht ab: Sie ist nicht kreisförmig,

sondern oval, und der innere Raum ist etwas grösser. Jedoch gehört sie nicht zur frühen Lengyel-Kultur, sondern zum Ende der klassischen oder mehr zur späten Phase. Aus der Grabenfüllung wurden Scherben der spätesten, unbemalten Phase mit scharfem Profil und Sandmagerung gefunden, deren Merkmale auch für die Balaton-Lasinja-Keramik typisch sind. Andererseits, was die Spuren eines möglichen Gebäudes innerhalb der Anlage betreffen, dürfte es zu den Befestigungsanlagen gezählt werden.

Zusammenfassend kann Folgendes festgestellt werden:

1. Was die Übergangsprobleme zwischen der späten Lengyel- und der Balaton-Lasinja-Kultur betreffen, gibt es trotz der Ergebnisse der letzten Jahre noch Unsicherheiten.
2. Auf Grund der Geländebegehungen und der bisherigen Ausgrabungen der zwei untersuchten Regionen fällt auf, dass die Fundorte der zwei Kulturen oft dicht nebeneinander, in anderen Fällen nahe zueinander liegen, und zwar auf länglichen, flachen Hügelseiten immer in Wassernähe, aber nie direkt am Ufer. Die Bevölkerung der beiden Kulturen bevorzugte also ähnliche Lebensumstände.
3. Obwohl die noch aufzuarbeitende späteste Lengyel-Keramik mit balatonartigen Merkmalen jetzt nicht besprochen werden soll, gibt es doch viele Ähnlichkeiten beider Gattungen, was die Form, die Machart oder spezielle Funde, wie z. B. die zahlreichen Tonlöffel betreffen. Für ein Weiterleben der spätesten, unbemalten Lengyel-Phase spricht auch die Tatsache, dass der in Österreich angewendete Ausdruck „Epilengyel“ schon für

die eigentliche Balaton-Lasinja-Keramik benutzt wird.<sup>8</sup>

4. Die kultische Grube von Balatonmagyaród—Homoki-dűlő wurde von mir vor einigen Jahren detailliert untersucht. Die Analyse brachte das Ergebnis, dass hier die Spuren eines Bauopfers gefunden wurden. Solcherweise konnte aufgrund mehrerer spätneolithischer und kupferzeitlicher Parallelen aus Nachbargebieten festgestellt werden, dass die Bauopfer als eine kultische Gewohnheit in der zwischen der Lengyel- und der Baden-Kultur befindlichen Periode auch von der Bevölkerung der Balaton-Lasinja-Kultur ausgeübt wurden. In dieser Weise zeigen die rituellen Vorstellungen dieses Zeitraumes auch eine Art Kontinuität. Das kann aber auch bedeuten, dass — ähnlich wie in Ostungarn — auch hier mehr mit der lokalen Entwicklung der Bevölkerung der früheren Periode und weniger mit Einwanderungen gerechnet werden muss.
5. Dieser Hypothese würde der Idee einer südlichen Einwanderung aus dem Vinča-Gebeit widersprechen.<sup>9</sup>

Wenn wir aber die tatsächlich vorhandenen Einflüsse — wie z. B. die Anfänge der Metallindustrie und die (wie von N. Kalicz nachgewiesen) als Metallnachahmungen anzusehenden schwarzpolierten Kannelurenware — nicht als Spuren einer neuen Volksgruppe, sondern als eine Kulturdiffusion, einen Kultureffekt ansehen, so können wir die einheimischen und die fremden Elemente nicht als einander widersprechende Fakten, sondern eher als verschiedene Komponenten einer neuen Struktur ansprechen, deren Struktur beim Weiterleben der ursprünglichen Bevölkerung auch schon chalkolithische Merkmale aufwies.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Grabungsleiter war L. Horváth. Die Aufarbeitung des Fundmaterials wird von E. Bánffy—L. Horváth (Neolithikum); M. Bondár (Frühbronzezeit); L. Horváth (späte Bronzezeit, Eisenzeit); B. M. Szőke (9. Jh.) und L. Vándor (Mittelalter) gemacht.

<sup>2</sup> Grabungsleiter war B. M. Szőke.

<sup>3</sup> Bánffy, E.: Kultikus rendeltetésű leletgyűttes a Kis-Balaton közpénő rézkorából. (A Middle Copper Age cult assemblage from the Little Balaton region.) Arch. Ért. 112, 1985.

<sup>4</sup> Bánffy, E.: Cultic finds from the Middle Copper Age of Hungary — Connections to South East Europe. In: Archaeology and fertility cult in the Ancient Mediterranean. Papers presented at the first international conference on „Archaeology of the Ancient Mediterranean“, Malta, 2—5. Sept. 1985. Ed.: A. Bonanno. Amsterdam, 1986.

<sup>5</sup> Urban, O. H.: Die lengyelzeitliche Grabenanlage von Wetzleinsdorf, NÖ. In: Mit. d. Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte, Bd. 33—34. Wien, 1983—84. 209—220.

<sup>6</sup> Kalicz, N.: Becsehely. Mitt. Arch. Inst. 7 (1977), 119—120; ders.: Becsehely. Mitt. Arch. Inst. 8/9 (1978—79), 201—203; Kalicz, N.—Károlyi, M.: Sé, Malomidűlő. Mitt. Arch. Inst. 7. (1977), 122—123.

<sup>7</sup> Höckmann, O.: Wehranlagen der jüngeren Steinzeit. In: Ausgrabungen in Deutschland 3, Mainz 1975; Moddermann, P.: Einige Gedanken zur Deutung der mittelneolithischen Grabenanlagen. In: Mitt. d. ÖA für Ur- und Frühgeschichte, Bd. 34., 1983—84; Kalicz, N.: Übersicht über den Forschungsstand der Entwicklung der Lengyel-Kultur und die ältesten Wehranlagen in Ungarn. In: Mitt. d. ÖA für Ur- und Frühgeschichte, Bd. 33—34., 1983—84.

<sup>8</sup> Ruttkay, E.: Beitrag zum Problem des Epilengyel-Horizontes in Österreich. Arch. Austr. Beiheft 13 (Festschrift Pittioni) 1976.

<sup>9</sup> Kalicz, N.: A Balatoni-kultúra történeti kérdései és fémleletei (The historical problems of the Balaton-Lasinja culture and its metal finds) Arch. Ért. 109, 1982; ders.: A Balatoni-csoport emlékei a Dél-Dunántúlon. JPMÉ 14—15, 1969—70.

## Átmenet a későneolitikumból a korai rézkorba Zala megyében

Zala megye két észak—déli völgyében, a Kis-Balaton területén és attól kb. 10 km-re nyugatra, a Hahót-völgyben végzett néhány neolitikus és rézkori ásatás eddigi eredményeiről tartok rövid beszámolót. E feltárások alatt különösen a kora- és javarézkorba való átmenet problémái, a lehetséges folytonosság vagy törés problémái érdekeltek.

Balatonmagyaród—Hídvégpuszta lelőhelyen nagy kiterjedésű lengyeli település (klasszikus és késői, festetlen kerámiás fázis) nyomai kerültek elő. A domb északi részén egy kettős körárok néhány részletét sikerült föltárni. Érdekessége, hogy noha a Dunántúltól északra és nyugatra gyakran előforduló, szigorú kánon szerint megépített körárkoktól alig néhány jegyében tér el, azoknál valószínűleg mégis későbbi, vagyis a lengyeli kultúra kései szakaszába keltezhető. (A feldolgozást Horváth L.-val közösen végezzük.)

Mintegy 2 km-re az előbbi lelőhelytől, Balatonmagyaród—Homoki-dűlőn egy kora-középkori ásatás közben a Balaton-Lasinja-kultúra részben elpusztult lelőhelyét találta meg Szőke B. M. Ehhez a településhez tartozott egy áldozati gödör, melyet több, ott talált tárgy és ott tapasztalt jelenség, s ezek párhuzamai alapján építési áldozatnak tartok.

A Hahót-völgyben, Zalaszentbalázs-Pusztatetőn a lengyeli kultúra nagy kiterjedésű települése húzódtott. A domb két különböző részén végzett kisebb feltárások azonban nemcsak a klasszikus lengyeli, hanem a Balaton-Lasinja-kultúra gödreit is eredményezték.

Hahót község határában az előzetes terepbejárások során a lengyeli kultúra két lelőhelye is mutatkozott, az egyik helyen balatoni cserepekkel keverten. Hahót—Szartóri I. lelőhelyen az eredeti objektumok a későbbi korok beásásai nyomán sajnos igen nagy mértékben elpusztultak. Más, későbbi korszakok objektumai mellett a bádeni kultúra egy nagyobb települése is előkerült. A Hahót—Szartóri II. lelőhely a lengyeli kultúra szórványos edénytöredékei mellett a Balaton—Lasinja-kultúra leletanyagban gazdag gödreit tartalmazta.

Összegzésül: A nyugat-magyarországi késő neolitikum eddigi kutatási eredményeire támaszkodva és azokat az itt felsorolt jelenségekkel összehasonlítva megállapítom, hogy mind az élőhelyek, mind az életmód eddigi nyomai, a leletanyag bizonyos része és a jelenleg ismert kultikus szokások vonatkozásában meglehetősen sok hasonlóság tapasztalható a két időszak kultúrája között. Ezek a jelek arra utalnak, hogy a Balaton-Lasinja-kultúra létrejöttében a helyi, továbbbélő lengyeli népesség részvétele döntő jelentőségű lehetett. Ezt a feltételezést egyébként nem tartom összeegyeztethetetlennek a Balaton-Lasinja-kultúrában Kalicz N. által kimutatott déli, vinča-pločnikai elemekkel. A kétféle hatás ötvözetéből lassan alakulhatott ki a virágzó fémművességgel rendelkező, új, már javaréz-kori társadalmi struktúra.

**Bánffy E.**

M. Virág Zsuzsanna:

## Vorbericht über die Ergebnisse der Freilegung der kupferzeitlichen Siedlung von Zalavár-Basasziget (Angaben zur Siedlungsstruktur und Wirtschaft der Balaton-Lasinja(I.)Kultur)

Die Eigenheiten, Beziehungen und die chronologische Lage der transdanubischen Balaton—Lasinja (I.) Kultur sind in den letzten dreissig Jahren durch die Forschungen von Nándor Kalicz entscheidend geprägt worden. (KALICZ 1969, 1969—70, 1973/a, 1973/b, 1980, 1982) Während das keramische Material der transdanubischen Kultur aufgrund der bisherigen Daten relativ gut bekannt ist, blieben die Siedlungen und das Wesen der Wirtschaft sowie die Bestattungen ungeklärt.

Im Rahmen der Rettungsgrabungen am Klein—Balaton ist es möglich geworden, die zur Feldmark von Zalavár gehörige Fundstelle Zalavár—Basasziget auf einer grösseren Fläche zu untersuchen, das Siedlungssystem und die Wirtschaft einer Siedlung der Balaton—Lasinja (I.) Kultur näher zu erforschen (Abb. 1.).

Im Verlauf der Ausgrabungen in den Jahren 1984, 1987 und 1989 haben wir im Zentrum der Siedlung ein zusammenhängendes Gebiet von 3200 m<sup>2</sup> erschlossen.

Die hochkupferzeitliche Siedlung liegt auf dem östlichen Rand des Zalavärer Rückens, auf einer ins Überschwemmungsgebiet des Klein-Balatons hineinreichenden Halbinsel, die heute auf ihrer nördlichen, östlichen und südlichen Seite von einem morastigen Gebiet umgeben ist (Abb. 2.).

Die niedrige Lage der Siedlung, ferner die Tatsache, dass wir in mehreren Objekten, unter ihnen vermutlich in Vorratsgruben das Aufsickern von Grundwasser beobachtet haben, weist darauf hin, dass in der mittleren Kupferzeit das Klima etwas trockener und der Wasserstand des Klein-Balatons niedriger war. Es ist anzunehmen, dass die trockene Fläche der Halbinsel etwas grösser, sowie auch die davon westlich liegende, heute an einigen Stellen sumpfige Ebene trockener gewesen ist. Diese Beobachtungen entsprechen den klimarekonstruierenden Ergebnissen, die im Kar-

patenbecken vom Ende des Neolithikums an auf ein trockneres Klima hinweisen.<sup>1</sup> Diese Annahme wird auch durch die topographische Lage der Siedlungen unserer Kultur im Raum des Klein-Balatons verstärkt, die in ihrer Mehrheit auf niedrigen Ufern und Inseln entstanden sind (VIRÁG 1989, Karte 3).

Eine Schätzung über die Ausdehnung des einstigen kupferzeitlichen Siedlungsareals aufgrund des heutigen Terrains ist ziemlich problematisch.<sup>2</sup> Die bisherigen Ergebnisse der Freilegung und die sondierende Erforschung der nächsten Umgebung bezeugen, dass die Siedlung selbst nur auf der Halbinsel entstanden sein kann. Somit ist ihre Ausdehnung auf diesem Gebiet höchstens mit 100—120x70—80 m anzunehmen. Die bisher bekannten Siedlungserscheinungen weisen darauf hin, dass der zentrale Teil der Siedlung schon freigelegt worden ist und ungefähr drei Viertel des gesamten Siedlungsareals darstellt.

Durch weitere Forschungen könnte eindeutig festgestellt werden, ob die Siedlung oder mindestens deren ungeschützte westliche Seite von einem Verteidigungs- oder Umzäunungssystem umgeben war. Im Suchgraben der westlichen Seite haben wir keine Spuren eines Grabens oder einer Palisade bemerkt. Am westlichen Rand der freigelegten Fläche, leider nur auf einer kürzeren Strecke, haben wir eine, an einer Stelle doppelte Pfahlreihe beobachten können, wobei die Pfahlgruben in einer Entfernung von 60—70 cm voneinander zu beobachten waren. Die Funktion der erwähnten Anlage kann nicht eindeutig bestimmt werden. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass sie in einer bestimmten Zeit als Umzäunung der Siedlung diente (Abb. 3.).

Unsere Forschungen orientierten sich in erster Reihe auf die Untersuchung des zentralen und westlichen Teils der Halbinsel. Es ist eindeutig festzustellen, dass sich die Mehrheit der Siedlungs-

objekte auf dem NW—SO orientierten Rücken der Halbinsel konzentrieren, auf der nordöstlichen Seite dagegen sind sie spärlicher.

Die Bauten, die als Wohnhäuser anzusprechen sind, standen etwa in einer Reihe auf dem westlichen Abhang der Halbinsel (Abb. 3.). Die bisher freigelegten sechs Häuser waren einheitlich O—W orientiert mit einer kleineren Abweichung nach NO—SW. Ihr Eingang öffnete sich in den feststellbaren Fällen nach Westen. Eine Ausnahme bildet das am weitesten westlich vorgekommene Haus 6. Der Eingang dieses Hauses ist vermutlich, ähnlich den anderen Häusern, auf dem nach innen gerichteten Teil der Siedlung, an der östlichen Seite ausgebildet gewesen.<sup>3</sup>

Die Struktur der Bauten war einheitlich. Die Wände waren von 25—30 cm breiten Gräben fundiert, auf deren Boden in unregelmässigen Abständen pfostenlochartige Eintiefungen zu bemerken waren.<sup>4</sup> Diese Erscheinung weist auf die Pfostenkonstruktion des Mauerwerkes der Häuser hin.<sup>5</sup> Die Haupttragepfosten wurden nur stellenweise tiefer eingegraben. Ihre Entfernung ist nur im Fall des Hauses 6. zu rekonstruieren, in welchem sich die Pfostenlöcher in einer Entfernung von 60—70 cm befanden. Im Fall der übrigen Häuser ist die Mehrheit der Pfosten in den Boden des Grabens gestellt und mit Füllerde stabilisiert worden. Da die Gebäude nicht niederbrannten, haben wir über die Konstruktion des Mauerwerkes zwischen den Pfosten nur indirekte Angaben. Anhand der verhältnismässig vielen, vermutlich zur Gewinnung von Baustoffen dienenden Grubenkomplexe können wir an eine vielfältige Erneuerungen erfordernde Schlammmauerung denken. Aufgrund einiger, aus Gruben stammenden durchgebrannter Schlammstücke<sup>6</sup> scheint der Gebrauch der mit Rohr verstärkten Mauer auch bei den Häusern gesichert zu sein. In der mittleren Achse der Häuser wiesen zwei bis drei Pfostenlöcher auf die Stelle der Pfostenträger hin. Aufgrund des Klimas und der Hausstruktur kann das Satteldach für wahrscheinlich gehalten werden.

In den Häusern haben wir keine Spuren von Fussböden und Feuerherden gefunden. Ausser den Häusern sind auch in anderen Teilen der Siedlung keine Feuerherde oder Backöfen vorgekommen. Diese allem Anschein nach oberirdischen Objekte sind wahrscheinlich von den mit den Wasserschwankungen des Klein-Balatons zusammenhängenden Erosionstätigkeiten vernichtet worden.<sup>7</sup>

Die strukturell einheitlichen, mit Fundament ausgestatteten Bauten sind ihrem Grundriss nach in drei Typen zu gliedern. (Abb. 3.) Die auf dem südwestlichen Teil der Siedlung liegenden Häuser sind etwa rhombusförmig. Das Haus 1. hat eine Grundfläche von ca. 7x7 m, das Haus 2. von ca.

8x8 m. (VIRÁG 1989, Taf. 2). Das auf dem mittleren Teil der Insel freigelegte Haus 3. ist fast rechteckig, mit einem Grundriss von ca. 8x9 m, das Haus 4. ist trapezförmig und ca. 13 m lang, an der östlichen Seite ca. 6 m, an der westlichen 8 m breit. Die Häuser 5. und 6. sind aufgrund ihrer zu beobachtenden Teile in den rechteckigen Typ zu reihen. Die Breite des Hauses 5. kann auf 7 m geschätzt werden. Das Haus 6. war ca. 5—5,5 m breit. Die Länge der letzten zwei Häuser konnte nicht festgestellt werden. Die Häuser bestanden aus einem inneren Raum, im Fall von drei Wohnbauten haben wir äussere Anbauten beobachtet, wobei an das trapezförmige Haus ein Eingang angebaut war. Bei den rhombusförmigen Häusern sind die Anbauten auf der südlichen bzw. östlichen Seite vorgekommen, so mag ihr Eingang ausserhalb der Häuser gewesen sein. Ein Teil der in den Häusern und ihren Anbauten vorgekommenen bienenförmigen Gruben kann zu ihnen gehören, was aber nur im Fall des in der NW-Ecke des Hauses 2. freigelegten Objekts bewiesen werden konnte. (VIRÁG 1986, 5)

Auf dem südlichen Teil der Halbinsel haben wir zwei weitere Bauten mit abweichender Konstruktion und Ausmass ausgegraben (Abb. 3.). Ihre nördlichen und südlichen Seiten sind von einer in O—W-Richtung orientierten Pfostenreihe ausgebildet gewesen. Das im Osten liegende Gebäude war ca. 3,5 m, das im Süden liegende ca. 2,5x4,5 m gross. Diese Bauten können wir aufgrund ihrer Fundumstände, trotz des Mangels an Fundmaterial mit der kupferzeitlichen Siedlung verbinden, in der sie vielleicht Wirtschaftsbauten waren.

Ausser den Häusern sind verschiedene Objekte mit schwer zu bestimmenden Funktionen errichtet worden. Die formlosen Gruben haben wahrscheinlich in erster Linie zum Gewinn von Rohstoffen zu verschiedenen Zwecken gedient. Ein Teil dieser Gruben funktionierte später als Abfallgrube. Die zahlreichen runden bienenkorbformigen oder mit zylindrischen Wänden ausgestatteten Gruben konnten als Vorratsgruben gebraucht werden. In diesen haben wir keine Spuren von Lehmewurf bzw. Verbrennung gefunden. Das Innere der Gruben kann aber mit pflanzlichen Stoffen abgedichtet worden sein. (Füzes 1984, 114) Ihre Vorratsfunktion wird auch dadurch belegt, dass diese Objekte besonders auf dem höheren, trockeneren Teil der Siedlung vorkamen. Die Vorratsgruben sind nach einer bestimmten Zeit aufgegeben worden, und man errichtete neue.

Auch hinsichtlich der Struktur der Bauten ist sicher, dass auf der Halbinsel mit einem dauerhaften Leben der Siedlung der Balaton—Lasinja (I.) Kultur zu rechnen ist. Darauf können wir ausser der Konzentration der Siedlungsobjekte auch aus stratigraphischen Beobachtungen schlie-



ssen, die auf die chronologischen Unterschiede unter den Häusern und Gruben in der Zeitspanne der Balaton—Lasinja (I.) Kultur hinweisen. Hinsichtlich des oben Gesagten ergibt sich die Möglichkeit, dass die Siedlung zeitweise verlassen war, was sich aber aufgrund der bisherigen Angaben nicht beweisen lässt. Unsere Fundstelle stellt eher das Bild einer kleineren Bewohnergemeinschaft dar, die in ihrer ausgewählten Siedlung beständig wohnte. Die kraftvolle Konzentration der Siedlungsobjekte ist vielleicht mit der sumpfigen Umgebung zu erklären, die die horizontale Ausdehnung der Siedlung nicht ermöglichte. So sind die zugrunde gegangenen Häuser und Objekte auf demselben, zur Besiedlung geeigneten Gebiet erneuert worden.

Die stratigraphischen Beobachtungen bieten uns die Möglichkeit zum Skizzieren der chronologischen Lage der Häuser und der inneren Periodisation der Siedlung. Für das früheste Wohnobjekt können wir eines der in Superposition übereinander liegenden Häuser 3. oder 4. halten. Das chronologische Verhältnis der zwei gleichorientierten Häuser ist aber nicht eindeutig, da in ihre Querpunkte eingegrabene Gruben der Balaton—Lasinja (I.) Kultur vorgekommen sind. Ausser durch die zweifelhaften stratigraphischen Angaben kann auch auf logischer Grundlage das kleinere Haus für ein früheres gehalten werden, das auf demselben Gebiet, aber vergrössert, neu gebaut wurde. Hinsichtlich des Verhältnisses der Gruben und Häuser scheint es wahrscheinlich, dass auch das spätere Haus von den zwei Wohnobjekten noch während der Zeit der Balaton—Lasinja (I.) Siedlung verlassen wurde.<sup>8</sup> Aufgrund der Gesamtheit der Informationen sind die rhombusförmigen Häuser wohl etwas später als die oben erwähnten Wohnbauten errichtet worden. Ihre zeitliche Überschneidung kann aber nicht ausgeschlossen werden. Das Ende der Siedlung hat jedoch das südlicher liegende Haus 1. nicht erlebt.<sup>9</sup> Über die chronologische Lage der Häuser 5. und 6. innerhalb der Siedlung konnten wir uns aus Mangel an sicheren, verlässlichen stratigraphischen Beobachtungen keine Angaben verschaffen.<sup>10</sup>

Auf die Zahl der in der Siedlung gleichzeitig stehenden Häuser bzw. der Siedlungsbewohnerschaft können wir nur nach einer vollendeten Freilegung mit Sicherheit schliessen. Aufgrund der bisher bekannten Eigentümlichkeiten der Siedlung, der Informationen über die Ausdehnung des Besiedlungsareals bzw. der vermutlich als Kleinfamilienhäuser zu bestimmenden Wohnbauten, könnte unser Fundort mit grosser Wahrscheinlichkeit als eine Siedlung einer kleinen Gemeinschaft der Balaton—Lasinja (I.) Kultur angesprochen werden.

Die Schilderung der inneren Struktur der

Siedlung ist wegen der zunehmenden Konzentration und mehrerer Perioden der Siedlungsobjekte problematisch. Die zueinander nahe liegenden Häuser und die Unregelmässigkeit der Gruben weisen jedenfalls auf eine Einheit des Besiedlungssystems hin. Es scheint, dass sich um die Wohnbauten keine zur selbständigen Wirtschaft geeigneten Räume befanden. Es waren auch keine zu den einzelnen Haushalten gehörende, bestimmte, sich absondernde Objektkomplexe festzustellen. Auch die bienenförmigen Gruben, die vermutlich Lagerungszwecken dienten und dadurch eine wirtschaftliche Bedeutung gehabt haben, sind nicht systematisch, sondern sporadisch verteilt. Aufgrund der bisherigen Feststellungen können wir vielleicht behaupten, dass die Gemeinschaft der geschlossenen kleinen Siedlung auch eine engere wirtschaftliche Einheit gebildet hat.<sup>11</sup>

Hinsichtlich der enggedrängten Siedlungsstruktur konnte der auf dem nordöstlichen Teil der Siedlung freigehaltene Raum mit einem Durchmesser von ungefähr 15 m über eine besondere Bedeutung verfügen. Der Platz kann eine Stätte der Gemeinschaftstätigkeiten gewesen sein, es ist aber auch eine wirtschaftliche Funktion nicht auszuschliessen.<sup>12</sup> Auch wenn wir solche Funktion dieses Platzes annehmen, war die hauptsächlichste Stelle der wirtschaftlichen Tätigkeit der sich westlich der Halbinsel befindende Raum. Dieses Gebiet konnte auch in einem trockneren Klima, als heute genügend Feuchte für den Pflanzenanbau und die Ernährung der Tiere bieten. Es ist wahrscheinlich, dass die dauerhafte Besiedlung durch die kleine Gemeinschaft auf der Halbinsel von dieser günstigen ökologischen Umwelt ermöglicht worden ist.

In der Wirtschaft ist die Rolle der Viehhaltung und des Pflanzenbaus gleichmässig nachzuweisen. Anhand der Quellen sind aber die Proportionen nicht eindeutig festzustellen. Für den Getreideanbau haben wir nur indirekte Angaben. Die Untersuchungen des Steinmaterials der Freilegung von 1984<sup>13</sup>, z.B. „Sickelpolische“ Steinklingen und die bedeutende Menge der Mahlsteinbruchstücke beweisen die Bedeutung der Getreidepflanzen für die Ernährung mit Mehlprodukten. Auf diese Feststellung weisen auch die Vorratsgruben und die grossen Vorratsgefässe mit einem Durchmesser von etwa 50—60 cm hin. In der Viehhaltung kann aufgrund der Angaben von 1984 und 1987<sup>14</sup> das Übergewicht der Haustiere festgestellt werden. Von ausschlaggebender Bedeutung ist das Rind gewesen, an zweiter Stelle mit geringerer Bedeutung stand das Schwein, an dritter Stelle Kleinwiderkäufer. In der Gesamtheit des Fundmaterials gibt es nur wenige Tierknochen, was auch auf die kleinere Bedeutung der Viehhaltung hinweisen könnte. Es muss aber berücksichtigt

werden, dass infolge der Wasserstandschwankungen des Klein-Balatons ein Teil der Knochen im durchfeuchteten Boden verrottete. Die Viehhaltung war wohl nicht nur in der Bedarfsdeckung der archäologisch fassbaren Fleischnahrung bedeutend, vielmehr konnte das Rind auch als Zug- bzw. Lasttier benutzt werden.<sup>15</sup> Aufgrund der vorgekommenen Siebgefäßbruchstücke können wir auch die Verzehung von Milch und Milchwaren annehmen.

Die Objekte der Siedlung enthielten durchschnittlich wenig Keramik, was aber nicht überraschend ist, wenn wir die zahlreichen Gruben im Verhältnis zur kleinen Gemeinschaft betrachten. Das keramische Material scheint nach dem jetzigen Stand der Untersuchungen einheitlich zu sein. Ihre geringe Menge ermöglichte trotz der stratigraphischen Angaben keine Beobachtungen über seine typologische Entwicklung. Die kennzeichnenden Merkmale in Form, Verzierungsart und Technik entsprechen den bekannten ausgearbeiteten Charakteristika der transdanubischen Balaton-Lasinja (I.) Kultur. (KALICZ 1969—70 81, 1973/a 134, 136, 1973/b 20—21, 1980 251—256, 1982 6—7).<sup>16</sup>

Schliesslich können wir die Beobachtungen über die Siedlung folgenderweise zusammenfassen. Die in sumpfiger Umgebung entstandene Siedlung weist durch die Superposition der Häuser mit massiver Konstruktion auf eine andauernde Besiedlung hin, die durch die für den Ackerbau und die Viehhaltung gleichmässig günstige Umwelt ermöglicht worden ist. Aufgrund der oben schon beschriebenen Lage der verschiedenen Objekte können wir an eine geschlossene Besiedlungseinheit denken, die auch im wirtschaftlichen Sinne bestanden haben mag. Das Beispiel von Basasziget beweist eindeutig, dass die kleineren Siedlungen nicht unbedingt eine flüchtige Besiedlung darstellen. Sie konnten sogar dauerhafte Wohnorte kleinerer Gemeinschaften gewesen sein.

Es ist selbstverständlich, dass trotz gründlicher Kenntnis einer Siedlung die Frage der wirtschaftlichen und Besiedlungsstruktur der Balaton-Lasinja (I.) Kultur nicht zu lösen ist. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass auch die in bedeutender Zahl gegründeten kleinen Siedlungen, (KALICZ 1982 6) ähnlich der von Basasziget, kleine wirtschaftliche Einheiten gewesen sein konnten. Die abweichende Intensität und die extrem unterschiedliche geographische Umwelt der Siedlungen (KALICZ 1982 6) erlauben uns, doch auf ihre wirtschaftliche Mehrheit zu schliessen. Ich denke hier an die Verschiedenheit der Proportionen von Viehhaltung und Ackerbau in einigen Landschaften. (KALICZ 1982 6) Demzufolge kann unsere Siedlung vermutlich für den überwiegenden Teil der Siedlungen, die unter ähnlichen ökologischen Umständen zustande gekommen sind, als Modell dienen. Ihre Eigentümlichkeiten können nicht für die Gesamtheit der Kultur verallgemeinert werden. In Siedlungen, die sich in einer ähnlichen Umwelt mit günstigen Bedingungen zu einer ähnlichen Wirtschaft und dauerhaften Besiedlung entwickelten, können wir aber auch massivere oberirdische Gebäude annehmen. (KALICZ 1970 107. 9. t. 2, 1973/a 134, 1982 6).

Die Siedlung von Basasziget bildet nur ein Kettenglied in der Erkenntnis der wirtschaftlichen und Besiedlungscharakteristika der Kultur. Die Erforschung weiterer, hauptsächlich in abweichender geographischer Umwelt gegründeter Siedlungen ist erforderlich, die uns neben der genaueren Interpretation der Erscheinungen unserer Siedlung auch der Bestimmung der Gesetzmässigkeiten näher bringen. Es ist auch das Verhältnis der nahe zueinander liegenden kleinen Siedlungen zu untersuchen, die vielleicht eine grössere Einheit mit einer lockeren Struktur gebildet haben.<sup>17</sup>

Diese Studie ist lediglich als Vorbericht anzusehen, in dem ich auf die völlige Darlegung der Erscheinungen und Probleme der Siedlung von Basasziget nicht eingehen konnte.

#### Anmerkungen:

1. Zum Wasserstand des Balatons siehe: SÁGI 1968 442. In Bezug auf das Karpatenbecken siehe SIKLÓDI 1982—83 25—26 mit weiteren Angaben.
2. Ausser den Beobachtungen, die sich auf die klimatischen Verhältnisse beziehen, muss auch die mit den bedeutenden Wasserstandschwankungen des Klein-Balatons zusammenhängende Erosion berücksichtigt werden. Diese Erosion könnte durchaus zum Zerstörungsprozess der kupferzeitlichen Bodenfläche und zur Gestaltung der heu-

tigen Terrainkonfiguration beigetragen haben. (LOTZ 1974 270, 1978 167).

3. Unsere sich auf das Ausmass der Siedlung beziehenden Schätzungen können auch durch diese Erscheinung verstärkt werden, die darauf hinweisen, dass die Siedlung in westlicher Richtung keine bedeutende Ausdehnung hatte.
4. Die Bezugnahme von E. Bánffy, dass die Häuser in einer Tiefe von 25—30 cm vorgekommen sind, ist ein Missverständnis. (BÁNFFY 1985 187). In

- Wirklichkeit haben wir die Fundamentgräben, die etwa 10—20 cm in den Grundboden eingetieft waren, bei ca. 50—60 cm bemerkt.
5. Es muss die Annahme von B. M. Szóke und L. Vándor, wonach die Häuser von Basasziget für Blockhäuser gehalten werden können, berichtigt werden. (B. M. SZÓKE—L. VÁNDOR 1987 86).
  6. Im Fall unserer Fundstelle kann man eher über Schlamm als über Lehmewurfstücke reden, denn im Boden der Halbinsel ist in grösserer Prozentzahl Sand als Lehm vertreten.
  7. S. Anm. 2.
  8. Aufgrund der zahlreichen Grubenkomplexe, die an ihrer Stelle entstanden, hätte die Siedlung auch noch nach dem Abbauen des späteren Hauses lange Zeit existieren können.
  9. Es kann aufgrund einer in den östlichen Fundamentgräben eingetieften Grube der Balaton-Lasinja (I.) Kultur bewiesen werden.
  10. Es ist bemerkenswert, dass Haus 6. in keinem Fall in Superposition mit Objekten der Balaton-Lasinja (I.) Kultur lag.
  11. Um aber unsere Vermutung beweisen zu können, müssten wir weitere Besiedlungen der Balaton-Lasinja (I.) Kultur eingehender kennen, wie das dichtere Vorkommen der Vorratsgruben auf dem höheren Teil der Halbinsel auch mit dem höheren Grundwasserstand erklärt werden könnte.
  12. Wie z.B. die hiesige Haltung des Viehbestandes in einigen Jahreszeiten.
  13. Ich bedanke mich bei K.T. Biró für die Untersuchung des Steinmaterials.
  14. Ich möchte meinen Dank Herrn I. Vörös für die Untersuchung der Tierknochen aussprechen.
  15. SIKLÓDI 1982—83 25, mit weiteren Angaben.
  16. Die Analysierung des Fundmaterials war keine Zielsetzung meines Vorberichtes.
  17. Während der Sondierungsgrabungen in der Nähe von Basasziget (s. Abb. 2) sind Siedlungsfunde der Balaton-Lasinja (I.) Kultur vorgekommen. Die in der Nähe liegenden Siedlungen haben natürlich in voneinander abweichender Zeit existieren können. Zur Feststellung der Gleichzeitigkeit oder des Nacheinanderlebens der Siedlungen ist auch im Fall einer gründlicheren Erforschung die Ausarbeitung der inneren Chronologie der transdanubischen Kultur nötig.

#### Literatur:

- Bánffy 1985. — E. Bánffy: Kultikus rendeltetésű leletgyűjtés a Kis-Balaton középső rézkorából. — A Middle Copper Age Cult Assemblage from the Little-Balaton Region. ArchÉrt 112 (1985) 187—192.
- Füzes 1984. — E. Füzes: A gabona tárolása a magyar parasztgazdaságokban. Budapest 1984.
- Lotz 1974. — Gy. Lotz: A Zala első rendezési terveinek mérési adatai a Balaton 1840 előtti vízszintjeire. Földr. Ért. 23 (1974) 263—274.
- Lotz 1978. — Gy. Lotz: A Kis-Balaton múltja és jövője. Zalai Gyűjt. 8 (1978) 159—173.
- Kalicz 1969. — N. Kalicz: A rézkori balatoni csoport Veszprém megyében. — Die kupferzeitliche Balaton-Gruppe im Komitat Veszprém. VMMK 9 (1969) 83—90.
- Kalicz 1969—70. — N. Kalicz: A balatoni csoport emlékei a Dél-Dunántúlon. Funde der Balaton-Gruppe in Südtransdanubien. JPMÉ XIV—XV (1969—70) 75—96.
- Kalicz 1970. — N. Kalicz: Keszthely—Fenekpuszta und Letenye—Szentkeresztomb. In: Zehn Jahre archäologische Forschung 1958—1968. MittArchInst I (1970) 106—109.
- Kalicz 1973/a — N. Kalicz: Über die chronologische Stellung der Balaton-Gruppe in Ungarn. Baden Symposium. Bratislava 1973. 131—165.
- Kalicz 1973/b — N. Kalicz: Siedlungsfunde der Balaton-Gruppe in Nagykanizsa. MittArchInst 4 (1973) 19—24.
- Kalicz 1980. — N. Kalicz: The Balaton-Lasinja Culture in Western Hungary, Austria and Northwestern Yugoslavia Concerning their Distribution and Origin JIES 8 (1980) 245—271.
- Kalicz 1982. — N. Kalicz: A Balaton-Lasinja kultúra történeti kérdései és fémleletei. — The Historical Problems of the Balaton-Lasinja Culture and its Metal Finds. ArchÉrt 109 (1982) 3—17.
- Sági 1986. — K. Sági: A Balaton vízállástendenciái 1863-ig a történeti és kartográfiai adatok tükrében. VMMK 7 (1968) 441—468.
- Siklódi 1982—83. — Cs. Siklódi: Kora rézkori település Tiszaföldváron. — An Early Copper Age Settlement at Tiszaföldvár. SzMMÉ 1982—83 11—31.
- Szóke—Vándor 1987. — B. M. Szóke—L. Vándor: Kiserlet egy táji egység településtörténeti rekonstrukciójára. (Versuch einer siedlungsgeschichtlichen Rekonstruktion einer Region. Zalai Gyűjt. 26 (1987) 83—100.
- Virág 1986. — Zs. M. Virág: Javarézkori leletek Zalavár—Basaszigetről. — Middle Copper Age Finds from Zalavár—Basasziget. ArcÉrt 113 (1986) 3—14.
- Virág 1989. — Zs. M. Virág: Mittelkupferzeit. In: Sieben Jahrtausende am Balaton. Ausstellungskatalog. Mannheim. 1989. 23—26.

## Előzetes beszámoló a Zalavár—basaszigeti rézkori telep feltárásának eredményeiről

A Kis-balatoni leletmentések keretében, 1984, '87, és '89-ben, a Zalavár határához tartozó Basaszigeten a Balaton-Lasinja (I.) kultúra telepének centrumában 3200 m<sup>2</sup>-t tártunk fel. Az ártérbe benyúló félszigeten létesült telep körül kerítő funkciót betöltő létesítményt nem találtunk, bizonytalan a Ny-i oldalon megfigyelt karósrövidítésének is. A félsziget alacsony fekvése és a gödrök aljához viszonyított magas talajvízszint alapján, szárazabb rézkori klímára következtethettünk.

A település objektumai a félsziget gerincén sűrűsödtek, a feltárt 6 ház a Ny-i oldalon állt. Ezek szerkezetileg megegyezők, alaprajzilag viszont különfélék voltak. Az oszlopvázas, feltehetőleg paticsfalú házakat nyeregvető fedhette. Egy belső tőrből állhatott, háromnál azonban külső melléképületet figyeltünk meg. A padlót és a telep tüzelőhelyeit, feltehetőleg a Kis-Balaton vízszintingadozásával összefüggő erózió pusztíthatta el. A telep D-i részén, két, eltérő szerkezetű, feltehetőleg gazdasági rendeltetésű építményt is feltártunk. A házakon kívül anyaggyűjtő- és tárológödrök, valamint egyéb, bizonytalan rendeltetésű objektumok kerültek elő. Mindezek a telepen sűrűn és rendszertelenül helyezkedtek el. A stratigráfiai megfigyelések szerint a telep házai és gödrei nem egy időben funkcionáltak. Ezt, és a telep becsült kiterjedését tekintve, lelőhelyünkön egyszerre

4–5 ház állhatott. A kiscsaládi méretű házak alapján, a telep lakóinak száma 20–25 fő lehetett.

A házak közeli elhelyezkedése és az objektumok rendszertelensége zártabb települési egységre utal, mely gazdagsági értelemben is fennállhatott. A gazdasági szintere a félszigettől Ny-ra elterülő térség lehetett. A földművelés és az állattartás jelentősége egyaránt kimutatható, de arányuk egyértelműen nem ítéhető meg. A földművelésre sarlófényes köpengék, őriőkövek, tárolóobjektumok és -edények utalnak. Az állattartásban a szarvasmarha dominált a sertéssel és a kiskérődzőkkel szemben.

A kerámia jellegzetességei megfelelnek a Balaton-Lasinja (I.) kultúra sajátosságainak. Jelentős a lelőhelyről származó Csáford-Stollhof-típusú rézkorong, szimmetrikus és szakálhátú típusú laposbalta. A lelőhely egyébként, eszközök tekintetében szegényes.

A masszív konstrukciójú házak és az objektumok szuperpozíciója a Balaton-Lasinja (I.) kultúra telepének hosszabb életére utalnak, melyet a kedvező ökológiai feltételek tettek lehetővé. A kultúra sokrétű települési körülményeit tekintve azonban lelőhelyünk csak a telepek egy típusát képviselheti, jellegzetességei nem általánosíthatók a kultúra egészére. Ezt a kérdést azonban csak további kutatások válaszolhatják meg.

M. Virág Zs.

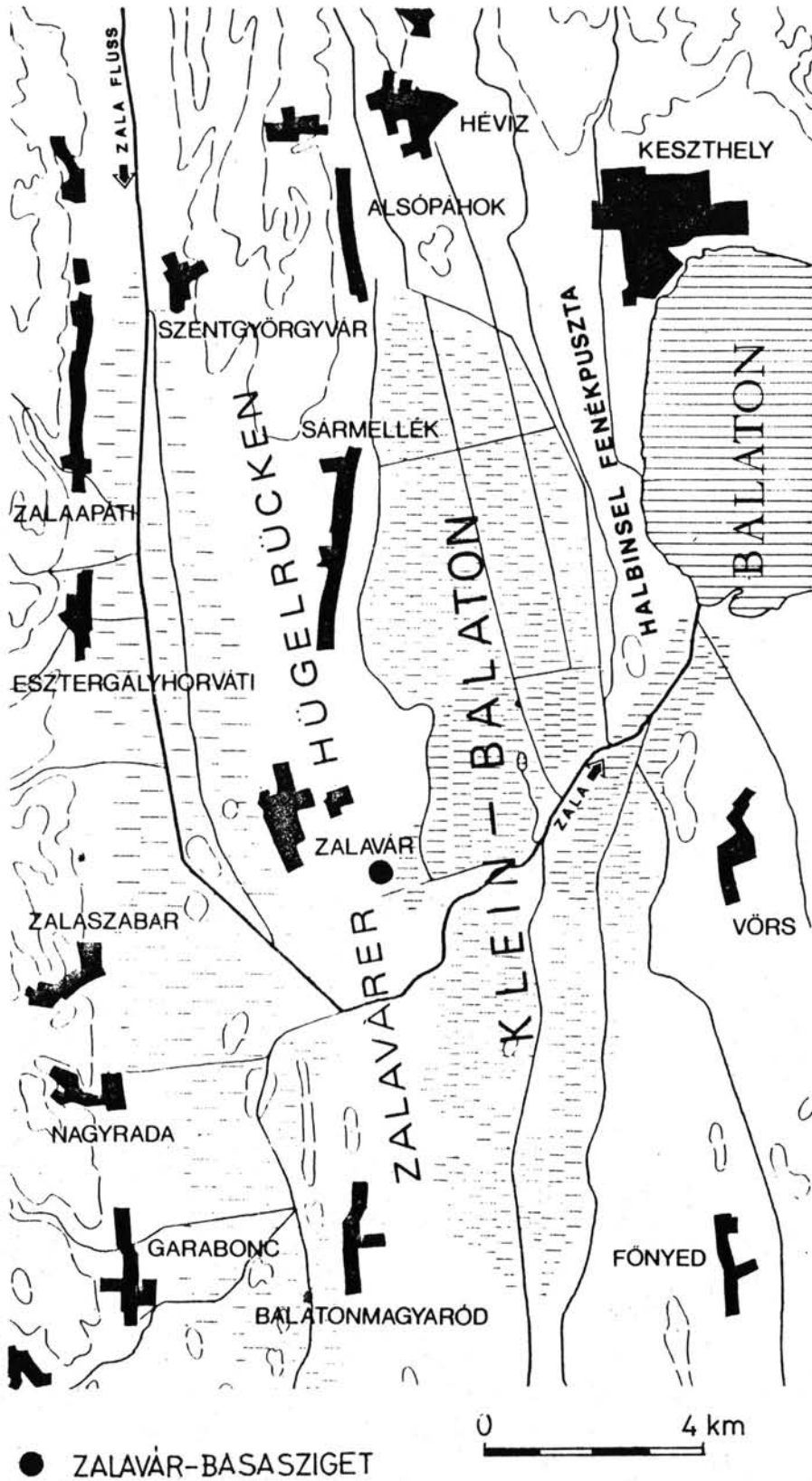


Abb. 1.



- ✕✕✕ Sumpfiger Raum mit Rohr und Liesh.
- △△△ Stellenweise wässerige Wiese.
- Das freigelegte Gebiet von Basasziget bis 1989.
- Siedlungsspuren der Balaton-Lasinja /I./ Kultur.
- ..... Negativer Suchgraben.

Abb. 2. Zalavár—Basasziget; Situationsplan der Umgebung der Siedlung.

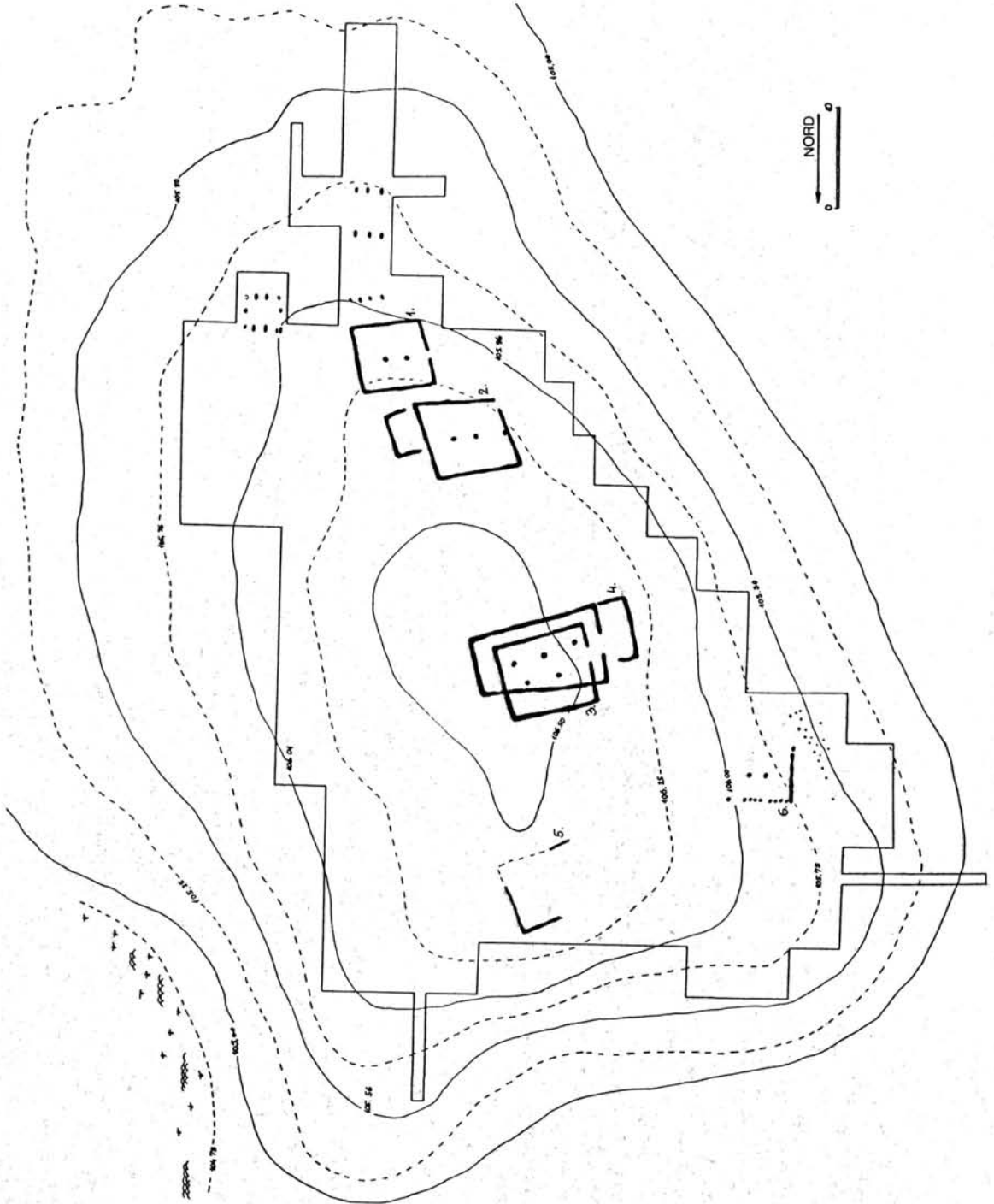


Abb. 3. Zalavár—Basasziget: Das freigelegte Gebiet mit den Grundrissen der Häuser.





Horváth László András:

## Beziehungen zwischen der Tiefebene und Transdanubien in der mittleren Kupferzeit

Eine der wichtigsten Aufgaben der vorge-schichtlichen Archäologie ist die Klärung des Verhältnisses der einzelnen Kulturen in einem engen oder weiten Raum. Die Ausgrabungen liefern dazu viele neue Argumente.

Davon sind, meines Erachtens, die echten Importgegenstände von grösster Bedeutung, da sie wirkliche, zwischen den verschiedenen Kulturen bestehende Kontakte beweisen.

Man benutzt selten andere Faktoren zur Unterstützung der Parallelität oder Verbindungen verschiedener Kulturen. Solche sind die Ähnlichkeiten, die Einwirkungen und die formellen Parallelen zwischen den archäologischen Funden.

Zweifellos können sie auch wichtige Argumente sein, sie besitzen aber aus zwei Gründen einen viel geringeren Informationswert,

1. da sie völlig subjektive Kategorien sind,
2. weil die formelle Gleichgestaltigkeit in sich noch kein Beweis für die Gleichzeitigkeit ist.

Besonders wird der Wert dieser Faktoren dann vermindert, wenn sie alleinstehend betrachtet werden, wie es leider oft der Fall ist. Die erst-rangigen Quellen bleiben also die aus geschlossenen Objekten, oder gut stratifizierten Schichten stammenden Kontaktfunde.

Im Sinne dessen versuche ich überwiegend mit Hilfe dieser Fundgattung die kulturellen Verhältnisse der mittleren Kupferzeit darzulegen.

Die kulturelle Entwicklung der Ost- und West-hälfte des Karpatenbeckens wuchs seit dem Mesolithikum aus verschiedenen Wurzeln. (KALICZ—MAKKAY 1972, 93.)

Das Theissgebiet gehörte zum Ostbalkanischen Koine, während Transdanubien grösstenteils unter der Wirkung Mitteleuropas stand. Die Hochkupferzeit, die wir jetzt näher untersuchen werden, zeigt das folgende Bild im Karpatenbecken. Im Theissgebiet entwickelte sich am Ende einer langdauernden friedlichen Entwicklung die Bodrogkeresztúr-Kultur. Zu dieser Zeit fand der all-gemeine Aufschwung der Metallerzeugung statt, der in der Fachliteratur auch als „Metallboom“ bezeichnet wird. Das grösstenteils aus Gräberfel-

dern stammende Fundmaterial zeugte von einem ausserordentlichen Reichtum gewisser kupferzeitlicher gesellschaftlicher Schichten.

Nord-nordwestlich des Bodrogkeresztúr—Stammesgebietes lebte die mit der vorerwähnten Kultur verwandte Ludanice—Gruppe, die auch die nordöstliche Ecke Transdanubiens besiedelte. (PATAY 1973, 353 ff., LICHARDUS—VLADÁR 1964, 69 ff.)

Auf dem übrigen, aber grössten Teil der westlichen Hälfte des Karpatenbeckens blühte die Balaton—Lasinja I-Kultur, die auf einer Lengyel—Unterlage zustande kam, aber in deren Entfaltung auch neue Volkselemente aus dem Süden eine Rolle spielten. (KALICZ 1973, 131 ff.)

Die innere Teilung der Bodrogkeresztúr—Kultur wurde schon vor 20 Jahren durchgeführt. Diesen Zeitpunkt knüpfte B. Kutzián Ida an das Erscheinen der Scheibenhenkelgefässe. (B. KUTZIÁN 1969, 19 ff.)

Aus dem frühen (A) Horizont der Bodrogkeresztúr—Kultur, als diese Gefässe in den Gräbern noch nicht vorhanden waren, kennen wir merkwürdigerweise wenige echte Kontaktfunde zwischen der Bodrogkeresztúr- und Lasinja-Kultur. Der wohlbekannte Krug des 10. Grabes aus dem Gräberfeld von Szentés—Kistóke gehört eindeutig dazu. (ZALOTAY 1933—34, Taf. XXI. 2., PATAY 1943, 29. Taf. II. 11.) Dieses Gefäss ordnete St. Dimitrijević in die Phase Lasinja II /B.<sup>1</sup> (DIMITRIJEVIĆ 1961, Taf. VI. 45 /c.) Erwähnenswert ist, dass Tonerzeugnisse der Bodrogkeresztúr-Kultur auf dem Gebiet der Balaton-Lasinja I-Kultur weder in Ungarn noch in den Nachbarländern vorgekommen sind.

Umsomehr Kupfererzeugnisse kennen wir aus diesem Territorium. Die kupfernen Schwergewichte der Bodrogkeresztúr-Kultur, der bedeutendste und wertvollste Gegenstandstyp dieser Zeit, kamen praktisch in ganz Mitteleuropa vor. Wir kennen sie aus Deutschland (BEHRENS 1969, 10; B. KUTZIÁN 1973a, 303.), aus Österreich (RUTTKAY 1985, 36; MEYER 1977, 12. Taf. 2. 23.) und auch aus der Slowakei (NOVOTNA 1970, 23—25.)

Zahlreiche Exemplare kamen in Transdanubien zum Vorschein. (KALICZ 1987—88, Abb. 6.) Der Informationswert dieser Gegenstände wird nur dadurch vermindert, dass sie alle Streufunde sind. Aus Mangel an Fundzusammenhängen können wir nicht entscheiden, ob sie das Vorhandensein von Personal- oder Handelsbeziehungen bedeuten.

Vom Gesichtspunkt der Verbindungen zwischen Transdanubien und der Tiefebene aus spielt ein Obsidiansplinter eine grosse Rolle, welcher in einer Abfallgrube der Balaton-Lasinja I-Kultur in Nagykapornak vorkam. (HORVÁTH 1988.) Der Obsidian, der in Ungarn nur im Tokajer Gebirge vorkommt, wurde schon im Spätneolithikum nach Transdanubien geliefert. (DOBOSI 1968, 274.) Aus der Kupferzeit jedoch ist dieses Stück das erste.

Gegen Ende des Balaton-Lasinja I — Ludanice — Bodrogkeresztúr-Horizontes tritt eine neue, eigenständige Tonware auf, die nach ihrer charakteristischen Verzierung als Furchenstichkeramik bezeichnet wird. (KALICZ 1982, 6.) Sie bzw. die dazu zu knüpfende Kultur wird in der zweiten Hälfte der mittleren Kupferzeit eine bestimmende Rolle spielen.

„Die Furchenstichtechnik erscheint auf der Keramik in einem bestimmten Zeitpunkt... auf verhältnismässig grossem Gebiet in mehreren Kulturen. Von der Jordanow-Kultur an lässt sie sich beinahe in allen mit ihr im Karpatenbecken zeitgleichen Kulturen bis in die Lasinja-Kultur und ebenfalls in manchen Kulturen westlich des Karpatenbeckens verfolgen.“ (PAVUKOVÁ 1973, 314.)

Vom chronologischen Standpunkt her sind die furchenstichverzierten Gefässe in den Siedlungen der Ludanice-Gruppe wichtig. In einer ganzen Reihe dieser Fundorte treten sie gar nicht auf, aber wo sie zu finden waren, tauchen auch NeufORMen auf, die in der Ludanice-Gruppe nicht gebräuchlich waren. (PAVUKOVÁ 1973, 308; PAVÚK—ŠIŠKA 1971, 362.; LICHARDUS—VLADÁR 1968, 340.)

Einiger Meinungen zufolge fällt auch der Ausklang dieser Gruppe mit dem Auftreten der Furchenstichkeramik zusammen. (TOČIK 1969, 452.)

Wegen der an die Jordanow-Kultur und Gaterslebener Gruppe zu knüpfenden Beziehungen der furchenstichverzierten Ware denke ich daran, dass dieser obenerwähnte Wandel noch vor der Entfaltung des transdanubischen furchenstichkeramischen Horizontes stattfinden haben könne.

Für unser Thema ist das Auftreten der Furchenstichkeramik in der Tiefebene von noch grösserer Bedeutung. Unter den Bodrogkeresztúr-Gräberfeldern kam sie bis dahin in Tiszapolgár—Basatanya in drei Gräbern, und in Paszab—Zádó

in einem Grab vor. (B. KUTZIÁN 1963, Taf. CXIII. 14, CXXII. 4.) In allen erwähnten Gräbern waren diese von einem Scheibenhenkelgefäss und im Grab 142 von Basatanya ausserdem durch Goldfunde begleitet. (B. KUTZIÁN 1969, 42.)

Diese Erscheinungen weisen auf eine hervorragende Rolle der furchenstichkeramischen und Scheibenhenkelgefässe in der Wertordnung des Bodrogkeresztúrer Volkes hin. Allem Anschein nach dürfte also nicht ein jeder solche Gegenstände besessen haben. Diese Gefässe könnten vermittelt der Handelsbeziehungen in diese Gegend gekommen sein, wo sie in den Besitz der Vornehmen gelangten.

Noch interessanter ist die Lage im Fall der Siedlung von Bodrogszerdahely (Streda nad Bodrogom.) Hier kommen neben den wohlbekannteren Bodrogkeresztúrer Typen und Verzierungen auch furchenstichverzierte Scherben vor, (PAVÚK—ŠIŠKA 1971, 363. Taf. 16. 18, 31—33, 35.) die in mehreren Fällen auf der gleichen Scherbe zu sehen sind. Diese Funde datieren die genannten Fundorte in die Spätphase der Bodrogkeresztúr-Kultur. (B. KUTZIÁN 1969, 42; PAVUKOVÁ—ŠIŠKA 1966, 445;)

In jener Zeit, als die ersten furchenstichverzierten Gegenstände in Ostungarn auftreten, taucht eine, im Karpatenbecken völlig neuartige Fundgruppe auf, die nach ihrem auffallendsten Merkmal als Scheibenhenkelgefässe bezeichnet werden. (B. KUTZIÁN 1969, 31 ff.)

Diese Charakteristik ist nur im Karpatenbecken unbekannt, da östlich von hier, in der Salcuta IV.-Kultur schon seit langem angewandt wurde. (ROMAN 1971, 1 ff.) Das könnte ganz am Ende der Bodrogkeresztúr-Kultur geschehen sein, da z. B. im Gräberfeld Tiszapolgár—Basatanya danach nur 10 Tote begraben wurden. (B. KUTZIÁN 1963, 229.) Bald darauf hört diese grosse Kultur des Karpatenbeckens auf, und die Tiefebene wird von den Neubesiedlern besetzt. Ob sie Eroberer oder nur Einwanderer waren, ist heute noch eine offene Frage. Soviel ist nur gewiss, dass die Bodrogkeresztúrer Gräberfelder abgeschlossen und die Siedlungen verwüstet wurden.

Das neue Volk lebte in manchen Fällen in der unmittelbaren Nähe der früheren Siedlungen, ohne damit die kleinste Verbindung aufzuweisen. (PATAY 1987, 114.) Wichtige Angaben über die Verbindungen der Ost- und Westhälfte des Karpatenbeckens liefern die Funde der sich im früheren Siedlungsgebiet der Bodrogkeresztúr-Kultur entwickelten Hunyadihalom-Gruppe, die in Transdanubien bzw. auf dem Territorium der Furchenstichkeramikultur vorkamen. Hier wurden mehrere Fragmente mit Scheibenhenkel bzw. einhenkelige Krüge gefunden, die sich an die Hunyadihalom-Gruppe knüpfen lassen.

Das Gefäss von Mőzs hat B. Kutzián vorgeführt

(B. KUTZIÁN 1969, Abb. 4. 7 a-b.), die damit gefundenen sonstigen Gefässscherben publizierte N. Kalicz (KALICZ 1973, Abb. 17. 1—10.). Diese letzten Gegenstände gehören eindeutig zur Kultur der Furchenstichkeramik. Anhand des Gefässes von Mőzs parallelisierte St. Dimitrijević die Kevdere-Hrnevac-Gruppe mit der Hunyadihalom-Gruppe (DIMITRIJEVIĆ 1980, 65.).

In der fruchenstichkeramischen Siedlung von Zebegény wurden mehrere Bruchstücke bzw. ein Krug mit Scheibenhenkel gefunden (B. KUTZIÁN 1969, 34.; KALICZ 1979—80, 52.).

Diese eigenartige Gefässart gelangte aber auch in weitere Gebiete. Wir kennen mehrere Exemplare aus der Slowakei von Bajč—Vlaknovo (TOČIK 1964, Abb. 13. 16, Abb. 24.11, Abb. 57.2) aus Slowenien (MARKOVIĆ 1983, T. 3. 9. und 262.), sogar aus der Umgebung von Wien (RUTTKAY 1988, Abb. 5.).

Vor zwei Jahren kam ein Seitenbruchstück mit Scheibenhenkel in einer furchenstichkeramischen Grube in Bak (Kom. Zala in Ungarn) vor. (HORVÁTH 1989, Abb. 4. 10.)

Während in Transdanubien in furchenstichkeramischer Vergesellschaftung manche Scheibenhenkelgefässe vorkamen, kennen wir bis heute in der Frühphase der selbständigen Hunyadihalom-Gruppe keine furchenstichverzierte Ware. (KALICZ 1979—80, 43 ff.; B. KUTZIÁN 1969, 31 ff.)

Obwohl im Theissgebiet einige Einzelfunde vorkamen, die ihrer Form oder Verzierung nach zur Furchenstichkeramik gehören können, sind sie mangels näherer Fundzusammenhänge nicht eindeutig an diese Frühphase zu knüpfen.

Dagegen lässt sich aus den Forschungsergebnissen der vergangenen zehn Jahre ein neuer Horizont oder Subhorizont in der Grossen Ungarischen Tiefebene aufzeigen, in dem echte furchenstichverzierte Gegenstände auftauchen. Da dieser Horizont auch noch viele Kulturgüter der Hunyadihalom-Phase enthielt, halte ich es für eine späte Periode der letztgenannten Gruppe.

Bis heute können wir 13 Fundorte in diese Phase einreihen (Abb. 12.) Im zweiten Teil meines Vortrages möchte ich diese Fundgruppe näher analysieren.

1. Szerencs (Kom. Borsod—Abaúj—Zemplén)

Der nördlichste Fundort dieses Horizontes, wo ein reich furchenstichverziertes Gefäss vorkam, welches Asche enthielt. (KALICZ 1980, Fig. 12.9.) Wegen seiner subkutanen Henkel hielt es N. Pavúková mit der Boleráz-Gruppe für zeitgleich (PAVUKOVÁ 1973, 310.). N. Kalicz zählte den Fundort unter den Bestattungen der Furchenstichkeramik auf (KALICZ 1982, 10.).

2. Mezőcsát (Kom. Borsod—Abaúj—Zemplén)

Als Grabbeigabe publizierte M. Wosinszky das

Gefäss. N. Kalicz erwähnt es in Verbindung der Furchenstichkeramik in der Tiefebene (KALICZ 1979—80, 52.; ders. 1980, 264. Fig. 12.3.; ders. 1982, 10.).

3. Ebes (Kom. Hajdú-Bihar)

Grabfund der Furchenstichkeramik. (KALICZ 1980, Fig. 12.6., 264.; ders. 1982, 10.)

4. Egyek — Dorogma-Str. (Kom. Hajdú-Bihar)

J. Sőregi fand diese Tasse, die im Oberteil mit einem Flechtbandmuster verziert ist, am Fussteil eines Skelettes. B. Kutzián hielt sie mit dem westslowakischen gemischten Horizont der Furchenstichkeramik für zeitgleich. (B. KUTZIÁN 1973, 34—35.)

5. Berettyóújfalu—Herpály (Kom. Hajdú-Bihar)

Während der Ausgrabung des grossen neolithischen Tells bei Berettyóújfalu kamen zwei Gruben mit kupferzeitlichen Funden vor. Den Formen, der Ausstattung und den Verzierungen nach können sie auch in den Proto-Boleráz-Horizont eingeordnet werden. (KALICZ—RACZKY 1986, 68.)

6. Tiszaföldvár (Kom. Szolnok)

In den seit 1976 andauernden Ausgrabungen in Tiszaföldvár kamen, neben den Siedlungsspuren anderer urzeitlicher Perioden die Funde des Proto-Badener-Horizontes vor. (Nicht inventarisiert in Damjanich-János-Museum zu Szolnok.)<sup>1a</sup>

7. Szarvas (Kom. Békés)

Ein interessanter, vierblasiger Milchtopf mit Furchenstichverzierung stammt aus der Umgebung von Szarvas. Die Fundzusammenhänge sind unbekannt. (B. KUTZIÁN 1969, 41.)

8. Szelevény (Kom. Szolnok)

Das Ungarische National Museum bewahrt einen furchenstichverzierten Einhenkelkrug von Szelevény. Streufund. Inv. Nr. 387/1876, bzw. 62.1.23. N. Kalicz ordnete ihn in die 2. Phase der einstigen Balaton-Gruppe. (KALICZ 1979—80, 52.)

9. Tiszaújfalu—Bokros (Kom. Bács-Kiskun)

Attila Horváth fand während einer Geländebegehung einige, hochpolierte Gefässscherben die ihrer Form und Mechart nach zum Proto-Boleráz-Horizont gehören. (Unpubliziert im Katona-József-Museum zu Kecskemét).<sup>2</sup>

10. Csongrád—Bokros—Lövölde (Kom. Csongrád)

László Tary fand während seiner Geländebegehung einige Gefässscherben, die in diesen Horizont zu ordnen sind. (Nicht inventarisiert im Csongráder Museum.)

11. Csongrád—Bokros—Bokrospuszta (Kom. Csongrád)

Auf der vom Überschwemmungsgebiet der Theiss herausragenden Insel von Bokrospuszta, im künftigen Gebiet des Wasserstufensystems Theiss III wurde 1979 eine grossräumige,

urzeitliche Siedlung zum Teil freigelegt. Neben den mittelneolithischen Funden kamen 10 Objekte der späten Hunyadihalom-Gruppe vor. Aufgrund der hier vorgekommenen Formen und Verzierungen (vor allem des Furchenstiches) ordne ich diese Funde in die Proto-Boleráz-Phase. (HEGEDŰS 1980, 238—239.)

12. Szentes—Ilonapart (Kom. Csongrád)  
1984 fand Gabriella Vörös während einer Notgrabung eine Abfallgrube, die ihren Funden nach diesem Horizont angehörte. (Nicht inventarisiert im Koszta-József-Museum zu Szentes.)<sup>3</sup>
13. Nagytarcsa—Kossuth L. Str. (Kom. Pest)  
Im Jahre 1983 fand Maria Sinka, Schülerin der Grundschule in Nagytarcsa, ein aus mit Kieselstein gemagertem Ton gefertigtes, aus glimmerigen Material gebranntes Idolbruchstück, das seiner Form nach eindeutig zur Furchenstichkeramik gehört. (BONDÁR 1985, 206—209.)

Jetzt versuche ich die wichtigsten Charakterzüge dieses Horizontes zusammenzufassen. Am meisten wissen wir über die Gebrauchsgegenstände dieser Periode, am wenigsten über das Siedlungswesen.

Obwohl auf drei Fundorten Ausgrabungen durchgeführt wurden, kennen wir bis jetzt kein einziges Objekt, das als Haus oder als irgendein Gebäude dienen könnte. Aufgrund der Forschungen von P. Patay können wir uns die Häuser dieses Horizontes vorstellen. Er deckte unlängst in Tiszaluc—Sarkadpuszta eine fast vollständige Siedlung der Hunyadihalom-Gruppe auf, wo er 29 Gebäude mit Pfostenkonstruktion registrieren konnte. (PATAY 1987, 90 ff.)

Die Siedlung von Csongrád—Bokros war ziemlich klein. Die kupferzeitlichen Funde kamen in einem 120 m breiten Streifen vor. Die ausgegrabenen acht Abfallgruben zeigten unregelmässige Form, sie waren 1—5 m breit und ca. 1 m tief.

Als kulturgeschichtliche Merkwürdigkeiten können die zwei zylindrischen, tiefen Gruben, die wir für Brunnen halten, gelten. Unsere Hypothese wird auch dadurch unterstützt, dass diese Objekte ausschliesslich von Trinkgefässen oder Wasserbehältern stammende Bruchstücke enthielten und wir sie wegen des bei ca. 3 m hervorbrechenden Wassers nicht bis zum Boden ausgraben konnten. (HEGEDŰS 1980.)

Hinsichtlich ganzer Gräberfelder verfügen wir über keine Angaben. Die oben aufgezählten Fundorte Nr. 1. und Nr. 4 zeigen aber, dass in dieser Zeit die Hocker- und die Brandbestattung gleichzeitig in Gebrauch waren.

Unter den Gebrauchsgegenständen kamen die Gefässe in grösster Zahl vor.

#### Trinkgefässe

Eine der häufigsten Formen bilden die ver-

schiedenen Schalen, Näpfe und Tassen. (Abb. 1.1—13.) Diese Gefässart ist fast immer aus gut geschlemmtem Ton gefertigt. Die Oberfläche ist hochpoliert und meist unverziert. In einigen Fällen finden wir eingeritzte Linien mit oder ohne Furchenstichornamenten. (Abb. 1.1—3,9.) Das eingeritzte Gittermuster bildet eine Ausnahme. (Abb. 1.11.)

Der Leittyp ist ein bauchiges Gefäss mit kurzem zylindrischen Hals. (Abb. 1.2—9.) Sie trugen in mehreren Fällen einen überrandständigen, weitlichtigen Bandhenkel. Diese Tassen- oder Schalenform spielt in der frühen Hunyadihalom-Gruppe eine grosse Rolle. (KALICZ 1979—80, 44—45; B. KUTZIÁN 1969, 33.) Bei Tiszafüred wurden auch solche Exemplare gefunden, die einen Scheibenhenkel hatten. (KALICZ 1979—80, Taf. 2.1—3,5.) Die Parallele dieser Gefässart lässt sich am Ende der Hochkupferzeit im Karpatenbecken auch in weitentfernten Gebieten verfolgen. (KALICZ 1979—80, 52.)

Erwähnenswert sind die offenen Schalen mit einem oder mit zwei Bandhenkeln. (Abb. 1.12—13.) Die auf der Abbildung 1.11 abgebildete, runderbauchige Tasse hat einen hohen chronologischen Wert. Dieses Gittermuster erscheint in der transdanubischen Furchenstichkeramik ebenso<sup>4</sup> wie unter den frühesten Funden der Boleráz-Gruppe in der Slowakei (PAVUKOVÁ 1979, 52.; Abb. 17:3, 18:7.).

#### Krüge

Obwohl der Krug ein Haupttyp der Furchenstichkeramik ist, ist er in der Theissgegend bis dahin in wesentlich geringer Anzahl vertreten. Ein vollständiges Exemplar kennen wir von Csongrád—Bokros aus der Grube Nr. 34, (Abb. 11.) aber weitere kleine Bruchstücke kamen auch in den verschiedenen Objekten vor (Abb. 2.1—4.). Ein Krug, oder eine Kanne könnte das Gefäss der Abb. 2.5 sein. Einen mit Linienbündeln und mit einer Furchenstichverzierung versehenen Bandhenkel zeige ich auf der Abb. 2.6. Der Rekonstruktionsversuch wurde nach einem Exemplar, der in Baille Herculane (2. Schicht) vorgekommen ist, gefertigt. (ROMAN 1971, Abb. 5.)

#### Schalen

Die grösste Mannigfaltigkeit zeigen die Schalen auf. Die kleineren Exemplare (Abb. 3.1—6.) mit S—Profil könnten Trinkschalen gewesen sein. Unter diesen Gegenständen ist ein Stück mit wulstigem Rand interessant, wozu eine furchenstichzeitliche Siedlung von Pécsbagota die beste Parallele bietet (KALICZ 1969—70., Taf. XI. 11—13.). Wegen ihrer subkutanen Henkel ist die Schale auf der Abb. 6.1 für die Chronologie wichtig.

Viele Exemplare vertreten die trichterhalsigen Knickwandschalen, die später in der Boleráz—

Formung der Badener Kultur eine Hauptrolle spielen werden. (Abb. 4.5., Abb. 5.1—3).

Erwähnenswert sind die tiefen Schalen mit scharfem Umbruch und Hängeösen auf der Schulter. (Abb. 3.7—9., Abb. 4.8.)

Vom chronologischen Standpunkt sind die Henkelschalen (Abb. 3.7) und die Ränder in T-Form (Abb. 7.7; Abb. 4.2), die ihre Entsprechungen in dem ägäischen Raum haben, wichtig.

Eine echte, furchenstichkeramische Henkelschale ist auf der Abb. 5.7 zu sehen. Eine genaue Parallele ist in der Siedlung von Bak in der Vergesellschaftung vieler furchenstichverzierter Gegenstände vorgekommen. (HORVÁTH 1989., Abb. 10.8)

Die steilwandigen Schalen könnten vielleicht den oberen Teil von Hohlfussschalen bilden, (Abb. 5.1—3) deren Unterteil auf der Abb. 10 abgebildet ist (9—12). Eine besondere Form zeigt die hochpolierte, tiefe Schale mit leicht ausladendem Hals. (Abb. 5.6).

#### Töpfe

Viel einfacher ausgeführt sind die Gefässe, die unter dem Begriff Topf zusammenzufassen sind. Unter den kleineren Stücken (Abb. 1.14—17, Abb. 6.2—5, Abb. 7.3) sind ein kegelstumpfförmiges Exemplar mit Hängeösen (Abb. 1.14) und ein Henkeltopf (Abb. 1.15) zu erwähnen. Die anderen abgebildeten Töpfe sind schon in den früheren Zeitabschnitten wohlbekannt. (HORVÁTH 1988., Abb. 4.9, 12; Abb. 5.12).

Unbedingt wichtig sind die grossen Töpfe mit S-Profil und mit rauher Oberfläche (Abb. 3.4—5; Abb. 9.2), die meist Henkelgefässe sind.

Unter den besonderen Topfformen erwähne ich zwei bikonische Gefässe (Abb. 6.6; Abb. 7.6). Ihr Ton wurde hartgebrannt, die Oberfläche hochpoliert.

Einen anderen, nicht allgemeinen Typ bildet das auf der Abb. 8.1 abgebildete Exemplar, dessen genaue Form wegen seiner Bruchstückhaftigkeit nicht zu bestimmen ist. Es steht bis dahin ohne Parallelen.

#### Speichergefässe

Merkwürdigerweise ist die Zahl der grossen Gefässe, die ihrer Grösse nach zur Speicherung dienten, verhältnismässig gering. Hierher gehört ein rundbauchiges, dünnwandiges Gefäss, dessen genaue Form nicht zu bestimmen ist (Abb. 8.2).

Ähnliches ist über das Gefässfragment auf der Abb. 6.7 zu sagen. Hier ist die Wand dick, und es trägt noch einen kleinen Henkel mit runder Öffnung. Die Aussenwand dieser Speichergefässe ist in den meisten Fällen auffallend grob.

#### Verzierungen

Unter den Verzierungen kommen der Furchenstich und die Einritzung am häufigsten vor (Abb. 1.2—3, 9; Abb. 2.6; Abb. 10.4). Es fehlt aber

völlig der Einschnitt, welcher in der transdanubischen Furchenstichkeramik wohlbekannt ist (TOČIK 1961., Abb. 7.1; Abb. 14.7; HORVÁTH 1989., Abb. 9.3).

Interessant ist das kugelige Gefäss mit einem Spinnennetz ähnlichen Muster; ganz ähnliche Exemplare kennen wir aus der Boleráz-Zeit der Slowakei. (RUTTKAY 1973., Abb. 3.3.) Verziert wurden immer die Näpfe, Schalen und Krüge. Dieses letzte Exemplar bildet eine Ausnahme.

Plastische Verzierungen kamen nur in einigen Fällen vor. Bedingt können wir noch die Scheibenhenkel hierher zählen. (Abb. 10.5, 7, 8.)

Vollkommen fehlt die Kannelur, was deshalb interessant ist, weil sie in der frühen Phase der Hunyadihalom-Gruppe ebenso charakteristisch ist, wie in der Boleráz-Gruppe. (KUTZIÁN 1969., 55; TORMA 1969., 100; PAVUKOVÁ 1964., 232; ders. 1979., 51.)

#### Henkel

In der Henkelbildung finden wir eine relativ grosse Vielfältigkeit. Die überrandständigen Bandhenkel, die zur Erbschaft des Balaton-Lasinja I — Bodrogkeresztúr Horizontes gehören, sind die häufigsten. (Abb. 1.12—14; Abb. 3.7; Abb. 8.3—5.)

Grössere und grobe Exemplare tragen die Töpfe mit S-Profil. (Abb. 8.3—5.) Die subkutanen Tunnelhenkel sind wieder der Boleráz-Gruppe eigen, (PAVUKOVÁ 1979., 53; TORMA 1969., 102.) darum sind sie auch für die Chronologie wichtig.

Für ständige Verbindung zwischen dem östlichen und westlichen Karpatenbecken zeugen die in Csongrád—Bokros vorgekommenen Steinwerkzeuge.

Über das Vorkommen der Obsidiangeräte in Transdanubien habe ich schon früher gesprochen. Im Laufe der Ausgrabung in Csongrád haben wir solche Steinwerkzeuge gefunden, deren Rohstoff ausschliesslich oder überwiegend in Transdanubien zu finden ist.<sup>5</sup>

Die hellbraune Radiolaritklinge kann aus dem Mecsek-Gebirge stammen. Höchstwahrscheinlich stammt die dunkelbraune, an der Schneide orangefarbige Radiolaritklinge aus dem Bakony-Gebirge. Unter den geschliffenen Werkzeugen finden wir oft aus Basalt gefertigte Exemplare, die wieder transdanubischen Ursprungs gewesen sein können.

Unter den Spezialformen zähle ich einige konkave Spinnwirtel (Abb. 10.1, 3.) und einen Gefässdeckel auf. (Abb. 10.2.)

Über die Metallurgie dieser Epoche verfügen wir über ziemlich wenige Anhaltspunkte. Aus geschlossenen Fundverbänden stammen nur eine winzige Kupferahle und ein Gussabfall aus Csongrád—Bokros. Von den anderen Fundorten kennen wir keine Metallfunde.

Das oben geschilderte Fundmaterial zeichnet folgendes ab:

Der am Ende des Bodrogkeresztúr—Ludanicé—Balaton—Lasinja I Horizontes beginnende kulturelle Vereinigungs- und Vereinheitlichungsprozess erreichte in dieser spätesten Phase der Hunyadihalom—Gruppe seinen Höhepunkt. (B. KUTZIÁN 1969., 57; ROMAN 1971., 115—116.)

In der Grossen Ungarischen Tiefebene entstand ein Fundkomplex, der das Charakteristischste mehrerer Kulturkreise in sich vereinigte. Das Erbe früherer Perioden wird aber noch bewahrt, was aber auch das Gepräge späterer Kulturen zeigt. Jedoch soll betont werden, dass es kein Mischhorizont, keine Mischkultur war.

Unter der Wirkung bisher unbekannter Gründe verschmolzen die wesentlichsten Züge der mitteleuropäischen Furchenstichkeramikultur, der Hunyadihalom—Gruppe, mit der südosteuropäischen Frühbronzezeit. Gleichzeitig trägt diese Kulturstufe schon einige Merkmale der Boleráz—Gruppe.

Dieser Vorgang könnte nicht nur in der Tief-

ebene stattfinden. Ähnliche Fundgruppen finden wir auch in Transdanubien, die wenigstens zum Teil damit parallel waren. (KALICZ 1969—70., 79. ff.)

Dieser Fundbestand zeigt weiters klar, dass die Hunyadihalom—Gruppe eine relativ langlebige Einheit war, woraus folgt, dass man sie nicht mehr als einfachen Bestandteil der späten Bodrogkeresztúr—Kultur betrachten kann.

Dieses Fundgut repräsentiert das letzte Glied eines langen Prozesses vor der endgültigen Entfaltung der Boleráz—Formung der Badener Kultur, und liefert den Beweis, dass diese Entwicklung weder unerwartet, noch stürmisch war.

Während des 3. Jahrtausends v.u.Z., am Anfang der Spätkupferzeit der ungarischen Terminologie, entstand in Mittel- und Südosteuropa ein neuer Kulturkomplex aus mehr oder weniger verwandten Kulturen, dessen Glied auch die Badener Kultur war. (PAVÚKOVÁ 1978., 176.)

Die bessere Erkenntnis der oben besprochenen Kulturstufe hilft uns, auf die noch heute offenen Fragen Antworten zu geben.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Als anderes Beispiel kann das Gefäß von Hatvan herangezogen werden, deren Verzierungsart wie auch Form mit den Lasinja—Gefäßen übereinstimmen. (B. KUTZIÁN 1969., 46; PATAY 1961., 89, Taf. XXXIII. 2.)

<sup>1a</sup> Ich bin Andrea H. Vaday zu Dank verpflichtet, das Fundmaterial ansehen zu dürfen.

<sup>2</sup> Die Funde hat mir Attila Horváth gezeigt. Seine freundliche Hilfe nehme ich mit Dank an.

<sup>3</sup> Ich danke Gabriella Vörös für die Überlassung des Publikationsrechts der Funde.

<sup>4</sup> Die Ausgrabung des Verfassers in Bak (Kom. Zala). Nicht inventarisiert im Göcseji-Museum zu Zalaegerszeg.

<sup>5</sup> Das Material der Steinwerkzeuge bestimmte Katalin T. Biró.

#### Abkürzungen:

AKTUELLE FRAGEN = Die aktuellen Fragen der Bandkeramik. Akten der Pannonia Konferenzen, I. Székesfehérvár 1972.

BADEN SYMPOSIUM = Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1969. (1973.)

BEHRENS 1969. = Behrens, H.: Einflüsse der Bodrogkeresztúr—Kultur im mitteldeutschen Neolithikum. AF. 14. (1969.) 1. 9—12.

B. KUTZIÁN 1963. = Bognár—Kutzián, I.: The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár Basatanya. AH/XLII (1963.) 595 p.

B. KUTZIÁN 1969. = Bognár—Kutzián, I.: Probleme der mittleren Kupferzeit im Karpatenbecken. StZ. 17. (1969.) 31—60.

B. KUTZIÁN 1973. = Bognár—Kutzián, I.: The Relationship the Bodrogkeresztúr and the Baden Cultures. Baden S. 1969. (1973.) 31—50.

B. KUTZIÁN 1973a = Bognár—Kutzián, I.: The Beginning and Position of the Copper Age in the Carpatho—Pannonian Region Actes du VIII<sup>e</sup> CISPP Beograd. 1971. (1973.) 300—316.

BONDÁR 1985. = Bondár, M.: Rézkori idől Nagytarcsáról. (Kupferzeit-

- liches Idol von Nagytarcsa.) ArchÉrt. 112. (1985.) 206—209.
- DIMITRIJEVIĆ 1961. =Dimitrijević, St.: Problem neolita i eneolita u sjeverozapadnoj Jugoslaviji (Problem des Neolithikums und Aeneolithikums in Nordwestjugoslawien.) OpArch. V. (1961.) Zagreb 85 p.
- DIMITRIJEVIĆ 1980. =Dimitrijević, St.: Zur Frage der Retz—Gajáry Kultur in Nordjugoslawien und ihrer Stellung im pannonischen Raum. BRGK 61 (1980.) 15—89.
- HEGEDŰS 1980. =Hegedűs, K.: Csongrád—Bokros, Bokrospuszta. ArchÉrt 107 (1980.) 238—239.
- HORVÁTH 1988. =Horváth, L. A.: Rézkori település Nagykapornakon. (Eine kupferzeitliche Siedlung bei Nagykapornak.) Im Druck im 3. Band des Zalai Múzeums. 1988.
- HORVÁTH 1989. =Horváth, L. A.: Eine kupferzeitliche Kultstätte in der Gemarkung von Bak. Acta-ArchHung 1989. im Druck.
- KALICZ 1969—70. =Kalicz, N.: A balatoni csoport emlékei a Dél-Dunántúlon. (Die Funde der Balaton-Gruppe in Südtransdanubien.) JPMÉ IX—X. (1969—70.) 75—89.
- KALICZ 1973. =Kalicz, N.: Über die chronologische Stellung der Balaton-Gruppe. Baden S. 1969. (1973.) 131—165.
- KALICZ 1979—80. =Kalicz, N.: Újabb adatok a rézkori Hunyadi-halom csoport időrendjéhez. (Neue Beiträge zur Chronologie der kupferzeitlichen Hunyadi-halom-Gruppe.) SzMMÉ 1979—1980. 43—62.
- KALICZ 1980. =Kalicz, N.: The Balaton—Lasinja culture Groups in Western Hungary, Austria and northwestern Yugoslavia concerning their distribution and origin. JIES 8. (1980.) 245—271.
- KALICZ 1982. =Kalicz, N.: A Balaton—Lasinja kultúra történeti kérdései és fémleletei. (The historical Problems of the Balaton—Lasinja Culture and its Metal Finds) ArcÉrt 109. (1982.) 3—17.
- KALICZ 1987—88. =Kalicz, N.: Kultúráváltások a korai és középső rézkorban a Kárpát-medencében. (Culture Changes in the Carpathian Basin during the late Neolithic and Copper Age) ArcÉrt 114—115. (1987—1988.) 3—15.
- KALICZ—MAKKAY 1972. =Kalicz, N.—Makkay, J.: Südliche Einflüsse im frühen und mittleren Neolithikum Transdanubiens. Aktuelle Fragen (1972.) 93—106.
- KALICZ—RACZKY 1986. =Kalicz, N.—Raczky, P.: Ásatások Berettyóújfalu—Herpály neolitikus és bronzkori településén 1977—82. között. Újkőkor. Bihari Múzeum Évkönyve 1986. 63—127.
- MARKOVIĆ 1983. =Marković, Z.: Prilog poznavanju razvijenje is kosna lasinske kulture u sjeverozapadnoj Hrvatskoj. (Ein Beitrag zur Kenntnis der entwickelten und späten Lasinja—Kultur in Nordwestkroatien.) Podravski Zbornik 1983. 251—262.
- MAYER 1977. =Mayer, E. F.: Die Äxte und Beile in Österreich. PBF IX/9. 1977.
- LICHARDUS—VLADÁR 1964. =Lichardus, J.—Vladár, J.: Zu Problemen der Ludanice Gruppe. SlA. 12. (1964.) 69—162.
- LICHARDUS—VLADÁR 1968. =Lichardus, J.—Vladár, J.: Erforschung der frühäneolithischen Siedlungen in Branc. SlA. 16. (1968.) 263—352.
- NOVOTNA 1970. =Novotna, M.: Die Äxte und Beile in der Slowakei. PBF. IX. 3. München 1970. 112 p.
- PATAY 1943. =Patay, P.: Szentesvidéki rézkori temetők. ArchÉrt. 1943. 26—43.
- PATAY 1961. =Patay, P.: A bodrogkeresztúri kultúra temetői. (Die Gräberfelder der Bodrogkeresztúrer Kultur.) RégFüz. Ser. II—10. 1961. 104 p.
- PATAY 1987. =Patay, P.: A Tiszalúc—Sarkadpusztai rézkori telep ásátásának eddigi eredményei. (Bisherige Ergebnisse der Ausgrabung in der kupferzeitlichen Siedlung von Tiszalúc—Sarkadpuszta.) FA. XXXVIII. (1987.) 89—120.
- PAVÚK—ŠIŠKA 1971. =Pavúk, J.—Šiška, St.: Neolitické a eneolitické osídlenie Slovenska. (Neolithische und äneolithische Besiedlung der Slowakei.) SlA. 19. (1971.) 319—364.
- PAVÚKOVÁ 1964. =N. Pavúková, V.: Sidlisko bolerázského typu v Nitrianskom Hradku. (Siedlung der Boleráz—Gruppe in Nitriansky Hradok. SlA. 12. (1964.) 163—268.
- PAVÚKOVÁ 1973. =N. Pavúková, V.: Zu Ursprung und Chronologie der Boleráz—Gruppe. Baden S. (1969.) 1973. 297—316.
- PAVÚKOVÁ 1978. =N. Pavúková, V.: Periodisierung der Badener Kultur und ihre chronologischen Beziehungen zu Südosteuropa. Thracia Praehistorica Supplementum PULPUDEVA 3. Plovdiv 1978. 150—176.
- PAVÚKOVÁ 1979. =N. Pavúková, V.: Pociatky bolerázsky skupiny na Slovensku. (Die Anfänge der Boleráz—Gruppe in der Slo-

- wakei.) SIA. 27. (1979.) 51—55.
- PAVÚKOVÁ—ŠIŠKA 1966. =N. Pavúková, V.—Šiška, St.: Chronologische Beziehungen des älteren Äneolithikums in der Slowakei zu Ost- und Südosteuropa. Prága 1966. 443—447.
- PRÁGA 1966. =Actes du VII<sup>e</sup> CISPP. Prague 1966. I—II. (1970.)
- ROMAN 1971. =Roman, P.: Strukturänderungen des Endäneolithikums im Donau-Karpatenraum. Dacia. XV. (1971.) 31—136.
- RUTTKAY 1973. =Ruttkay, E.: Über die Badener Kultur in Niederösterreich und im Burgenland. Baden S. 1969. (1973.) 441—452.
- RUTTKAY 1985. =Ruttkay, E.: Das Neolithikum in Niederösterreich. Wien 1985. 150 p.
- RUTTKAY 1988. =Ruttkay, E.: Zur Problematik der Furchenstichkeramik des östlichen Alpenvorlandes. Beitrag zum Scheibenhakenhorizont. SIA. 36. (1988.) 225—240.
- TOČIK 1961. =Točík, A.: Die Furchenstichkeramik in der Südwestslowakei. PA. LII (1961.) 321—344.
- TOČIK 1964. =Točík, A.: Zachranný výskum v Bajči-Vlkanove v rokoch 1959—1960. (Rettungsgrabung von Bajč-Vlkanovo in den Jahren 1959—1960.) ŠtZ. 12. (1964.) 5—185.
- TOČIK 1969. =Točík, A.: Erforschungsstand der Lengyel-Kultur in der Slowakei. ŠtZ. 17. (1969.) 437—454.
- TOLNÁI—DOBOSI 1968. =Tolnai—Dobosi, V.: Kupferzeitliche Silexgeräte aus Ungarn. AACarp. 10. (1968.) 271—285.
- TORMA 1969. =Torma, I.: Adatok a bádani (péceli) kultúra bolerázi csoportjának magyarországi elterjedéséhez. (Beiträge zur Verbreitung der Boleráz-Gruppe der Badener Kultur in Ungarn.) VMMK 8. (1969.) 91—107.
- ZALOTAY 1933—34. =Zalotay, E.: A szentes-kistókei rézkori temető. Dolg. IX—X. 1933—34. 85—89.



## Kapcsolatok az Alföld és Dunántúl között az középső rézkor folyamán

A Kárpát-medence keleti és nyugati területe a mezolitikum óta eltérő úton haladt a kulturális fejlődésben. A Dunántúl inkább a közép-európai, a keleti országrész a délkeleti területek befolyási övezetéhez tartozott.

A középső-rézkor elején a Tiszavidéket egy, a neolitikum óta folyamatos fejlődés utolsó állomásként, a bodrogkeresztúri kultúra tartotta birtokában, míg a Dunántúl nagyrészt a helyi lengyeli kultúra alapjaira építő, de számos déli, főleg Vinča D-kultúra elemet is magába foglaló Balaton—Lasinja I-kultúra foglalta el.

Részben a két kultúra között, részben azoktól északra élt a Ludanice-csoport, amely kulturális szempontból a bodrogkeresztúri kultúrhoz állt közelebb.

Intenzívebb kapcsolat is e két utóbbi régészeti egység között állhatott fenn. A Balaton—Lasinja I. és a bodrogkeresztúri kultúrák találkozásának bizonyítékai, a valódi „import”-nak tekinthető leletek egymás területén, meglepő módon csak igen kis számban kerültek elő. Csupán a szentes-kistókei bodrogkeresztúri temető 10. sírjában talált Lasinja II/b. korú korszak és a hatvani edény az egyik oldalon és számtalan szórvány rézsákány a másikon, jelzik, hogy a két kultúra között egyáltalán volt kapcsolat.

Fontos változás állt be a bodrogkeresztúri kultúra „B”-fázisától kezdve, amikor is az első tűzdelt barázdás díszű edények feltűnnek az Alföld területén.

A bodrogkeresztúri kultúrát váltó hunyadihalmi csoport, amely a korábbi Sálcuta IV. kultúrával bizonyos fokú rokonságban állt, már igen intenzív kapcsolatokat tartott fenn a Dunától nyugatra fekvő területekkel. Ezt egyelőre csak az ún. korongos tapadású fülekkel ellátott edények megjelenésén tudjuk mérni, de a kutatások előrehaladásával ehhez több új tárgytípus is csatlakozhat.

A hunyadihalmi csoport életének második felében jelentős mértékben átalakul az anyagi kultúra. A korábbi korszak számos jellemzője eltűnik, pl. a karéjos peremű, szögletes edények, a plasztikus díszek, sőt a kannelúradisz is hiányzik. Ugyanakkor igen intenzíven jelentkeznek olyan közép-európai jellegek, egyes edénytípusok, vagy a tűzdelt barázdás dísz, amelyek főként vagy kizárólag a közép-európai tűzdelt barázdás díszes kerámia nagy kultúrkörére jellemzőek.

Fontos új elemek a déli eredetű edényformák, egyes tálak, fazéktípusok vagy az alagútfül. Kronológiai szerepet kap, hogy a badeni kultúra bolerázi csoportjának néhány jellegzetessége is megjelenik.

A kulturális sokféleség ellenére ezt a korszakot nem keverékhorizontnak vagy keverékkultúrának tartom, hanem a középső rézkort végigkísérő integrációs folyamat utolsó előtti állomásának, amely a bolerázi csoport közvetlen előzményének tekinthető.

**Horváth L. A.**

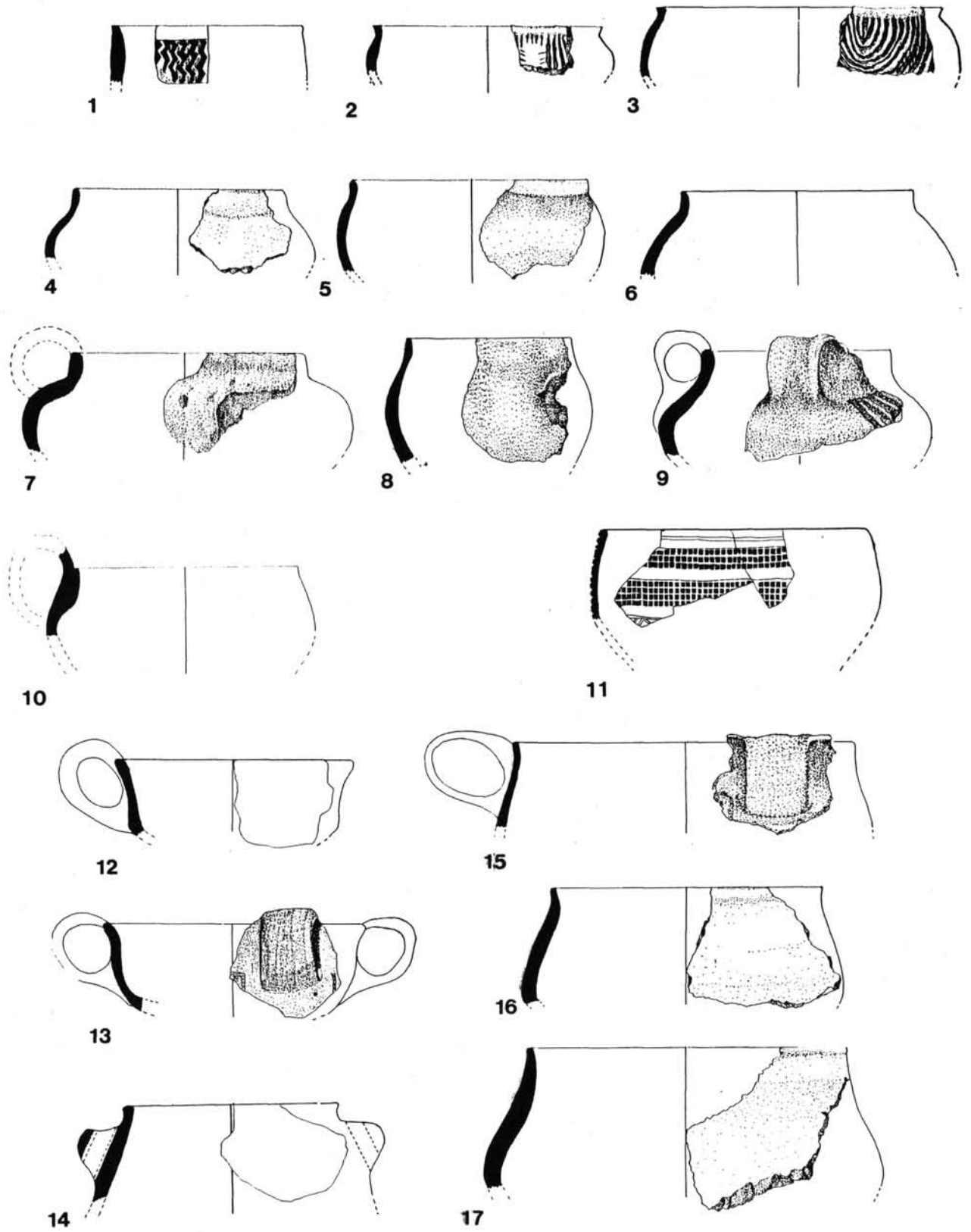


Abb. 1.

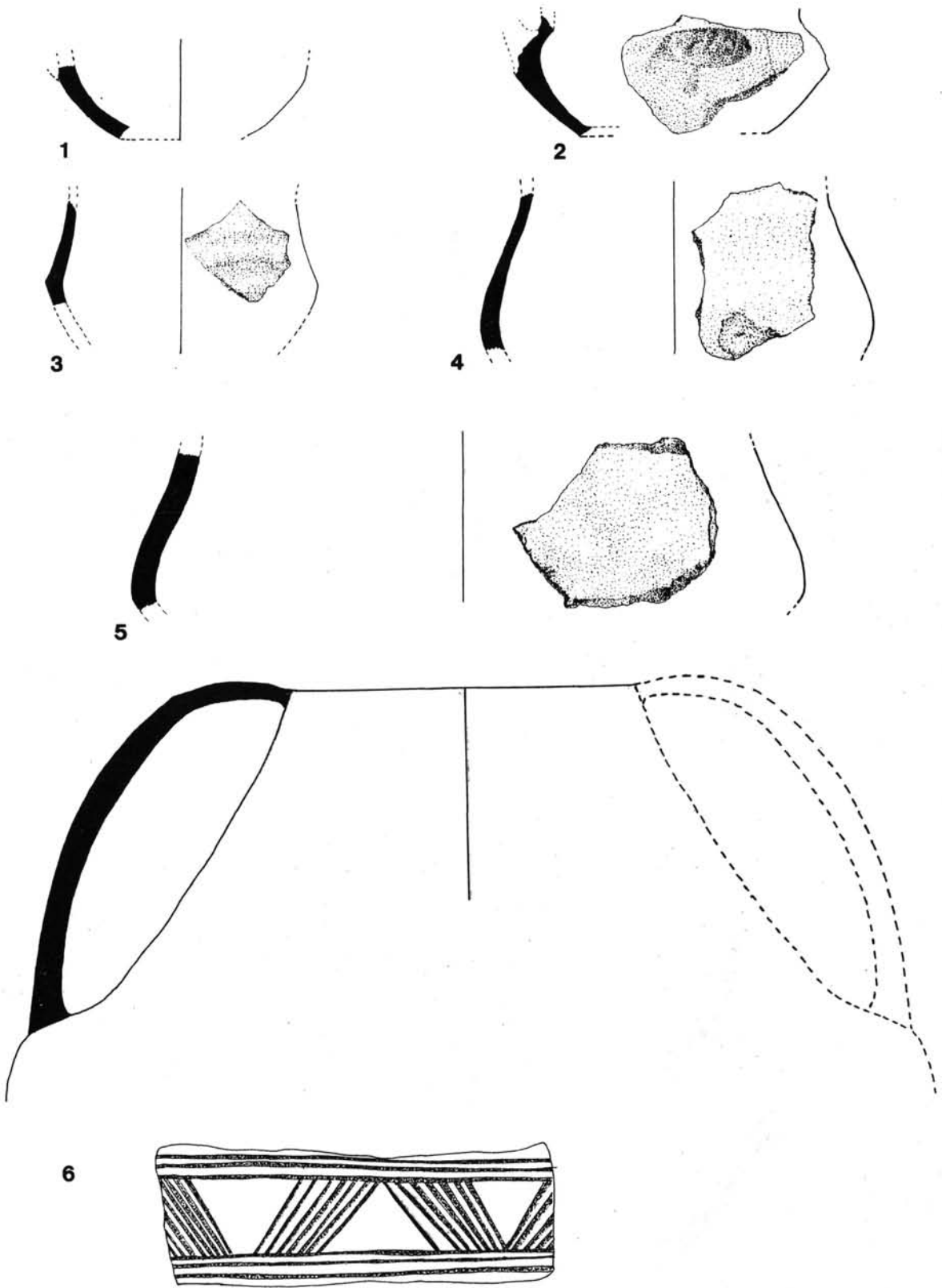


Abb. 2.

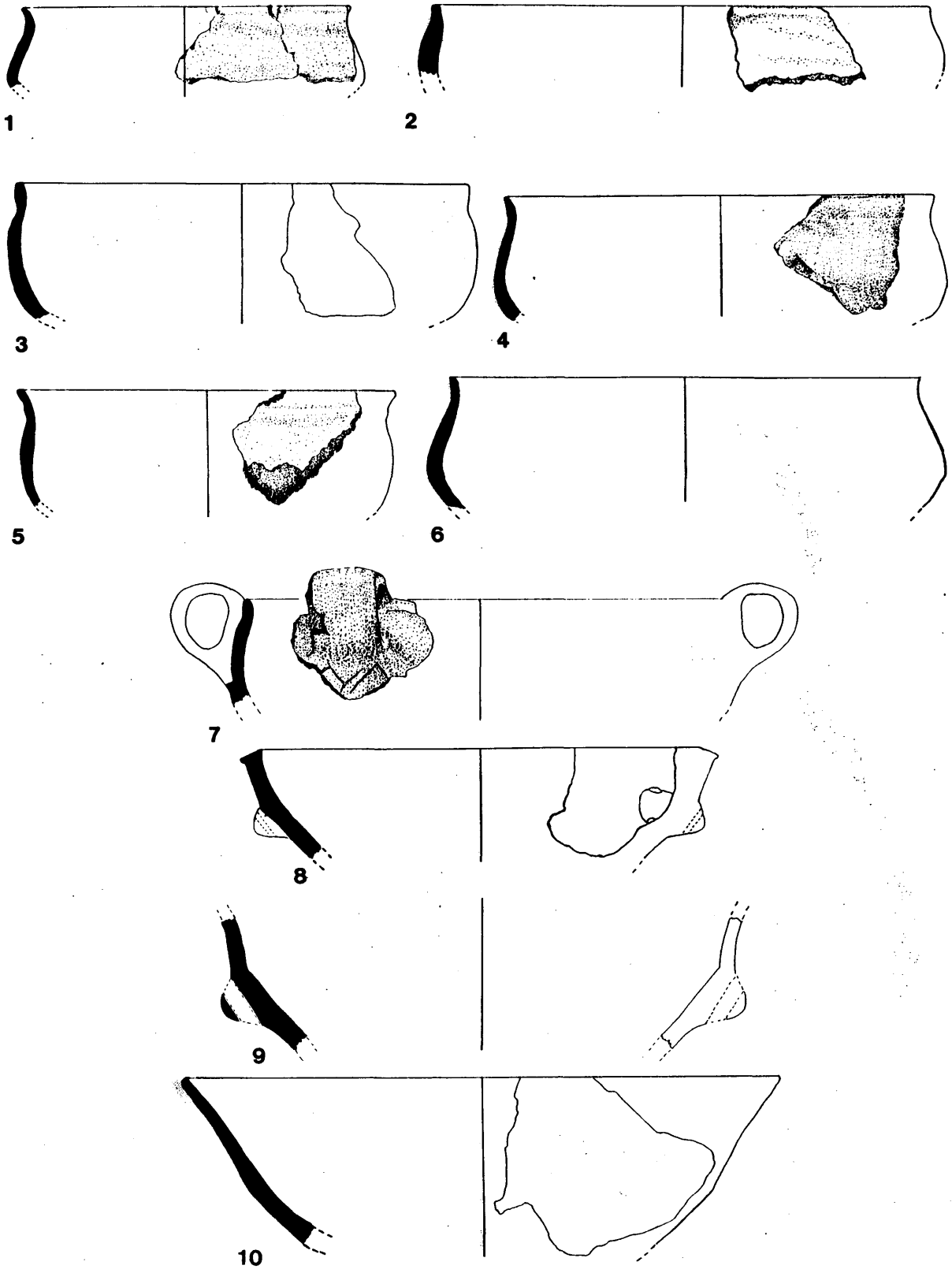


Abb. 3.

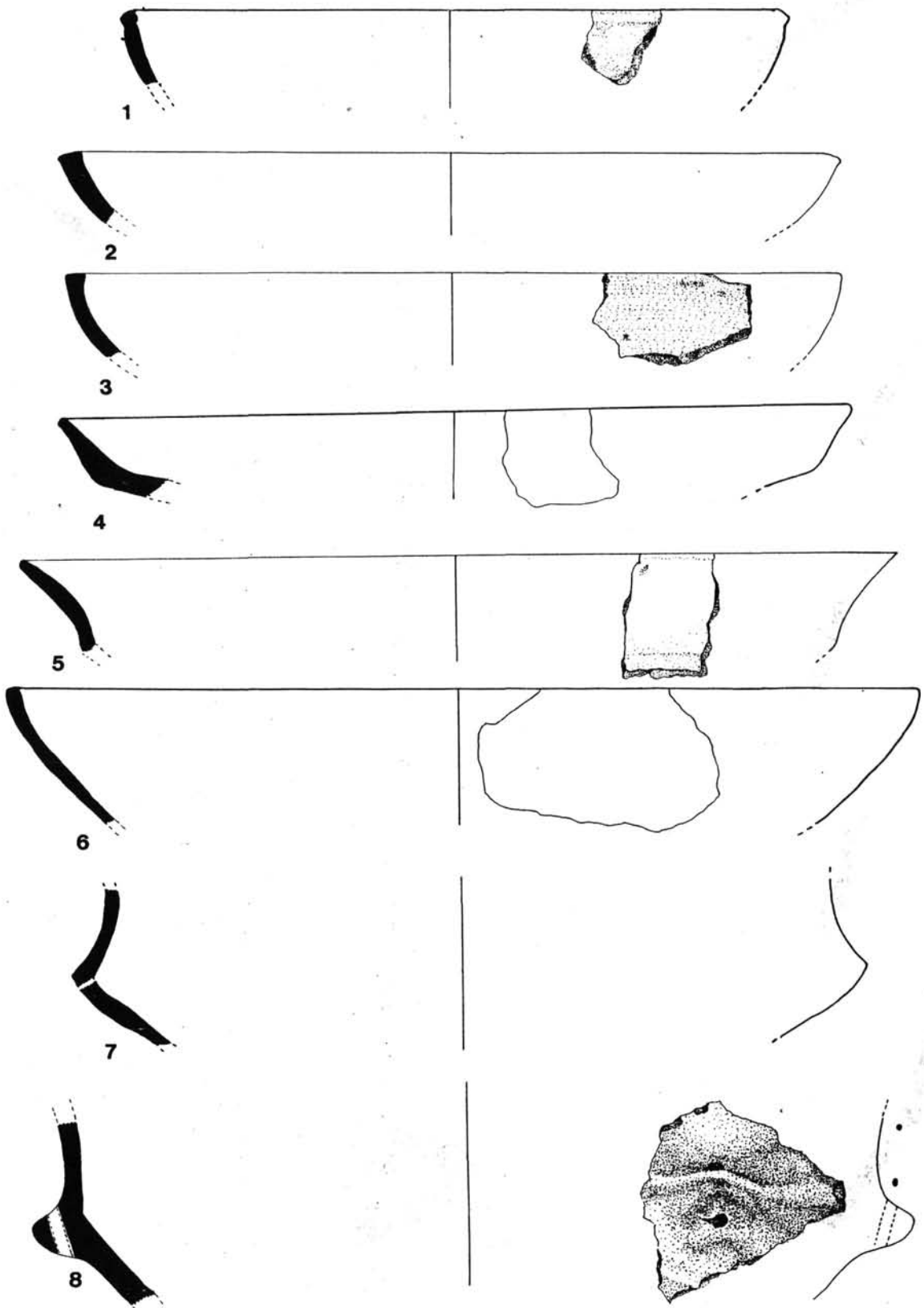


Abb. 4.

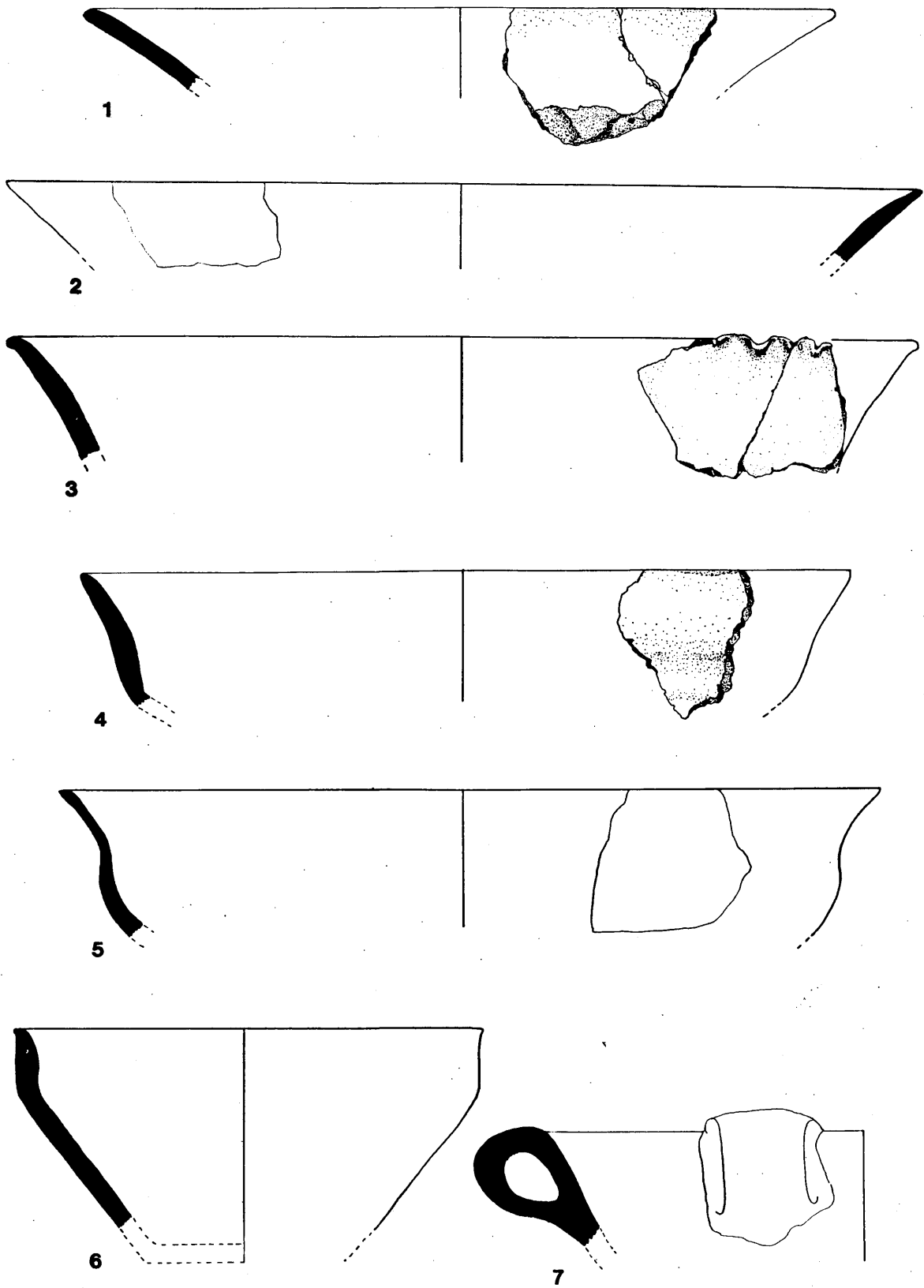


Abb. 5.

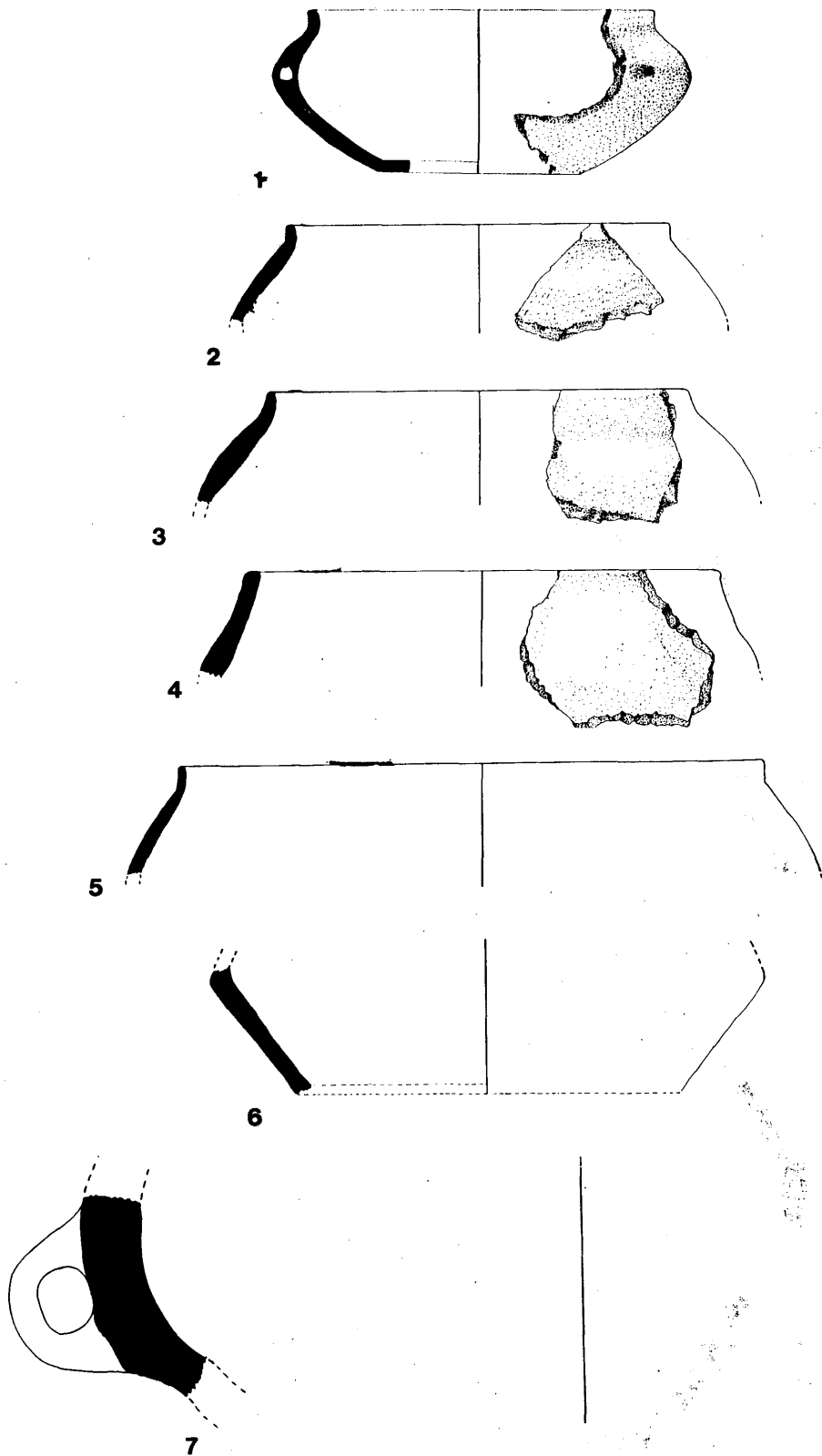


Abb. 6.

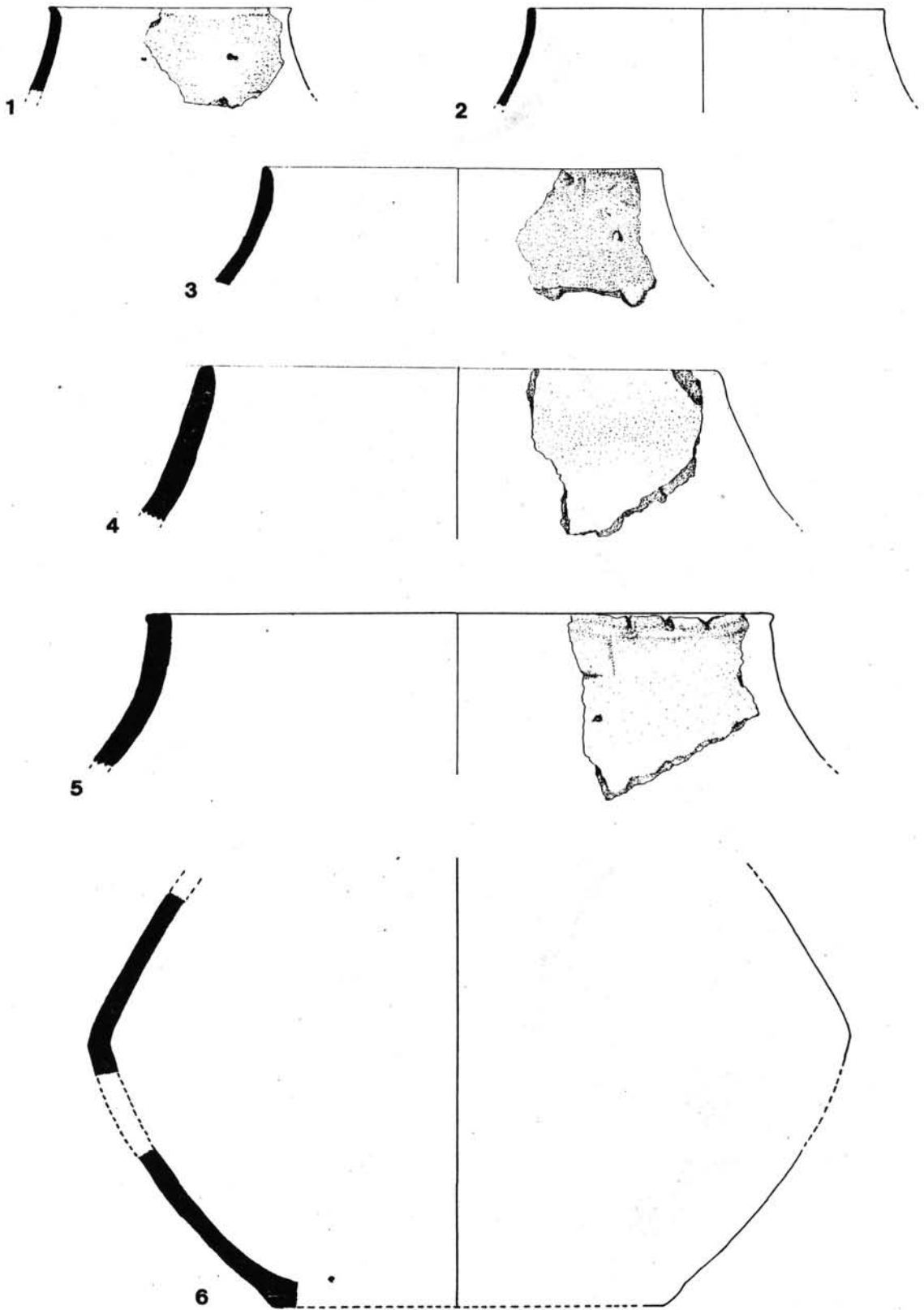


Abb. 7.



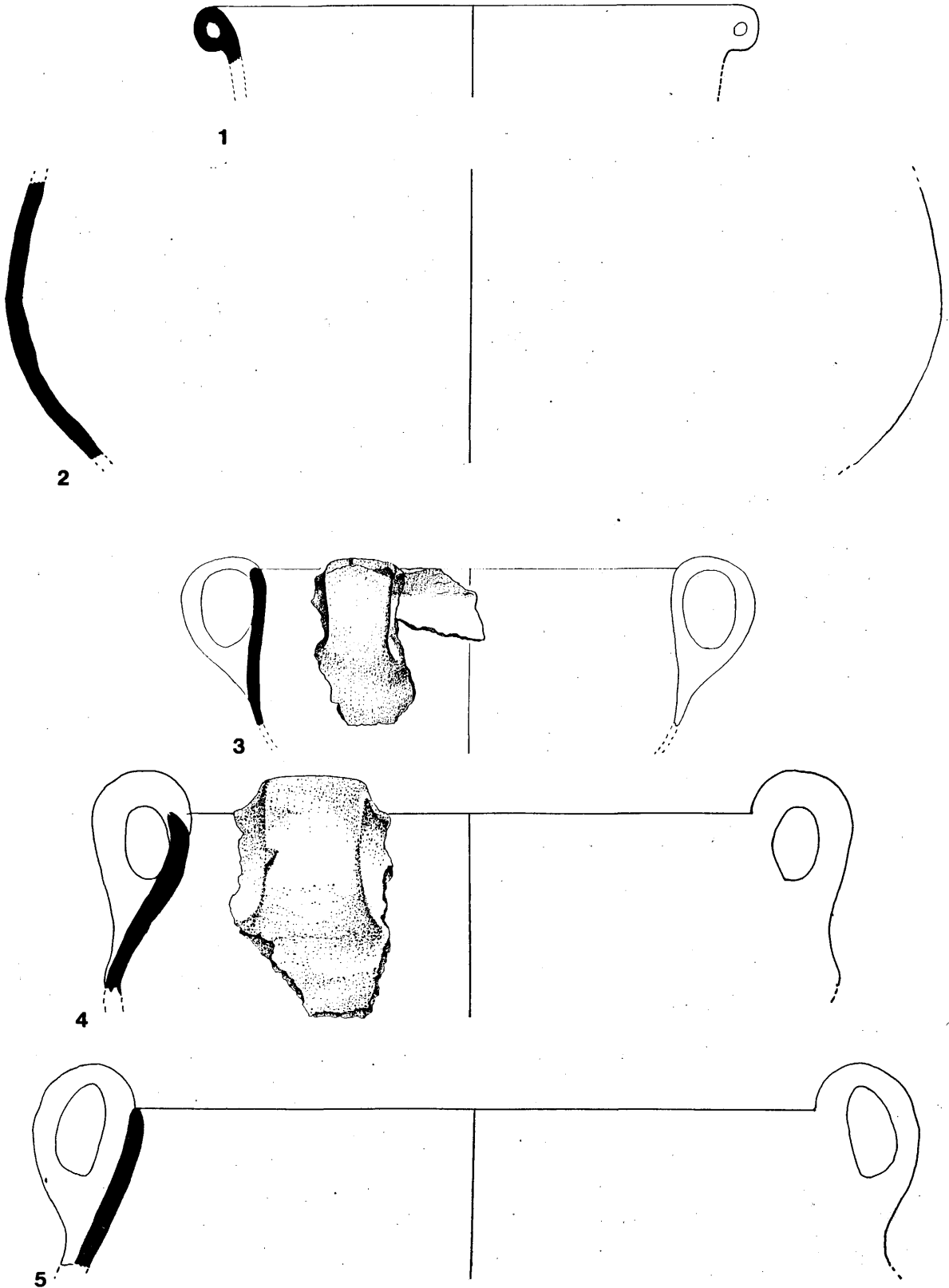


Abb. 8.

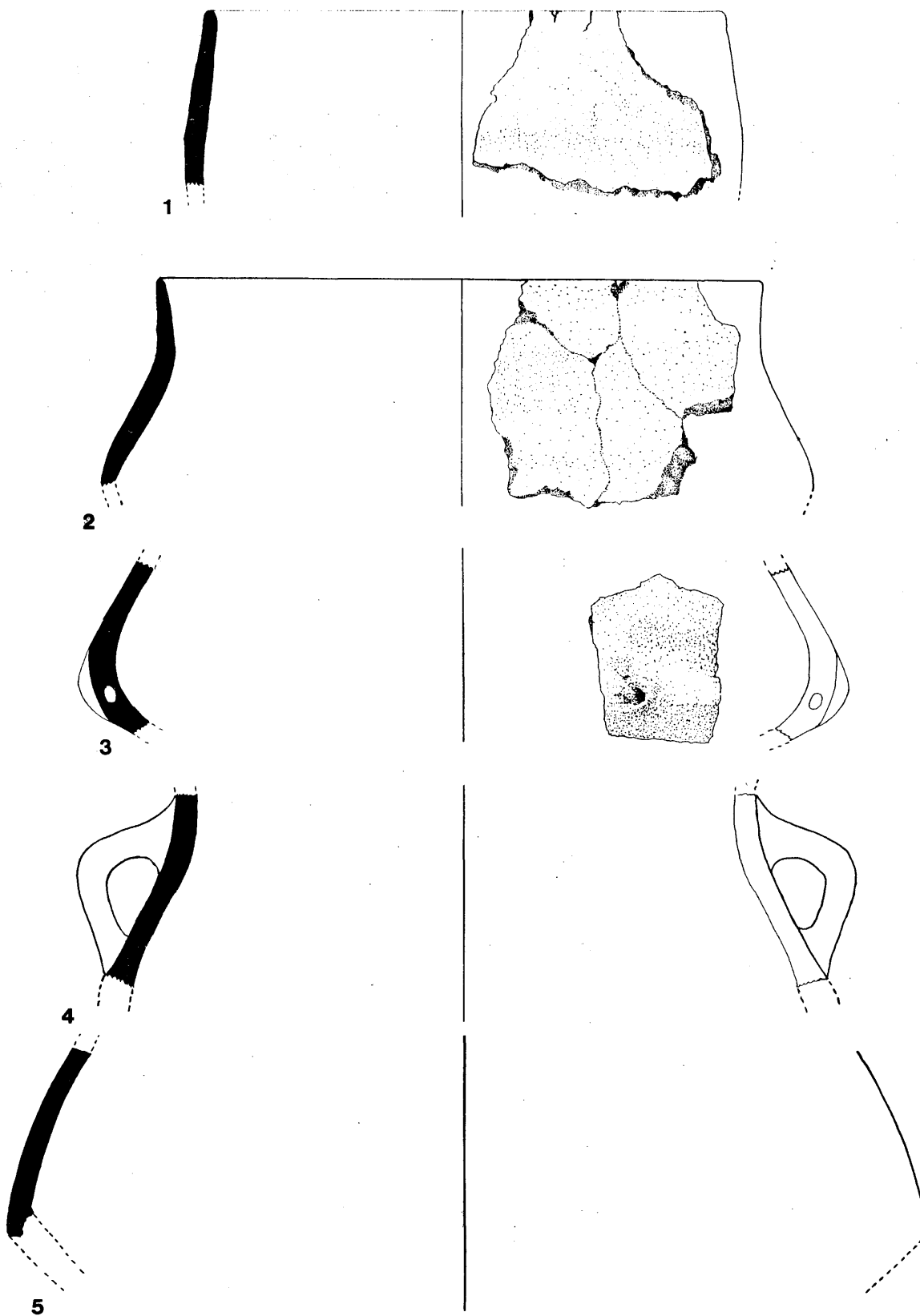


Abb. 9.

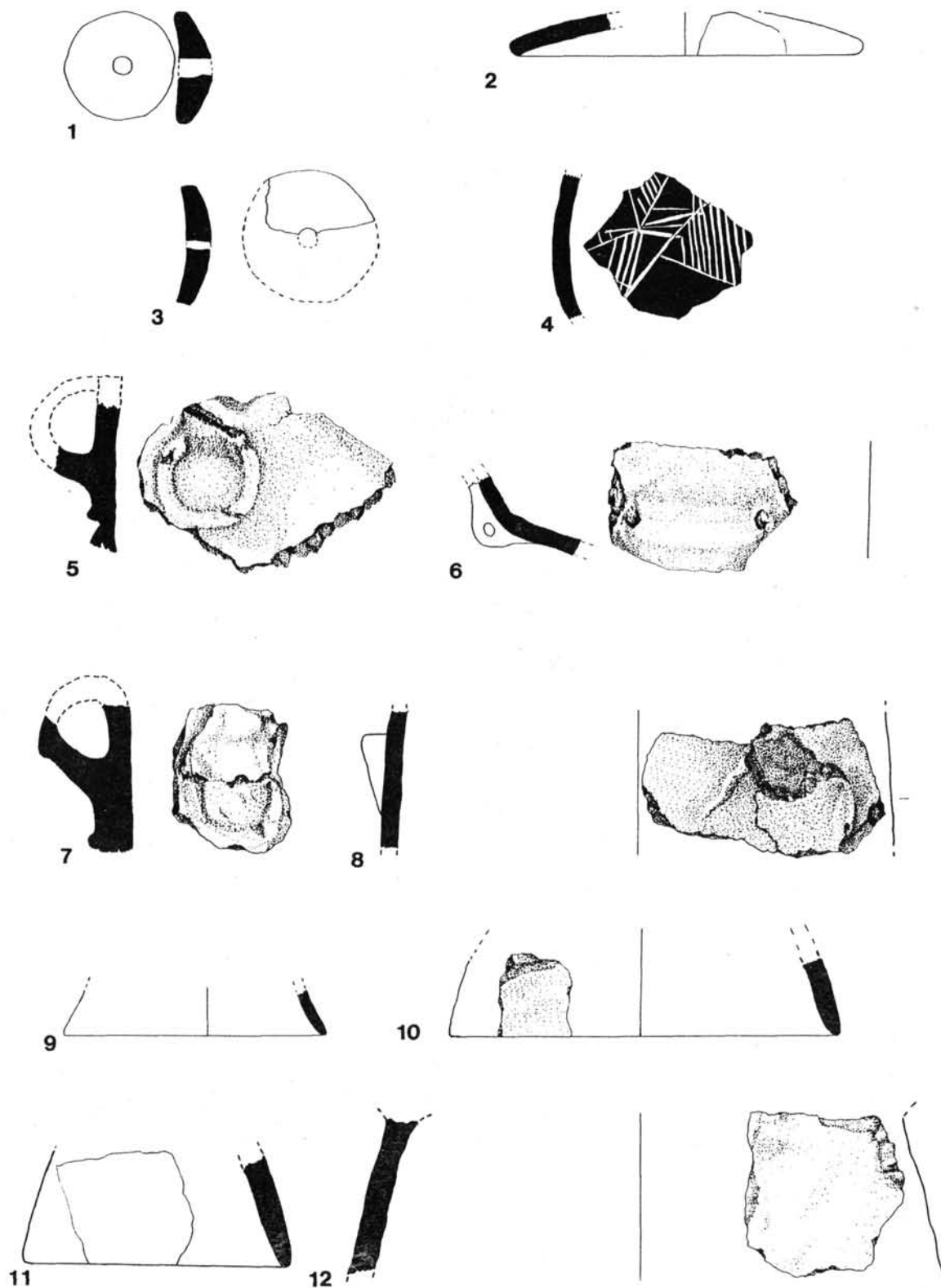


Abb. 10.



Abb. 11.

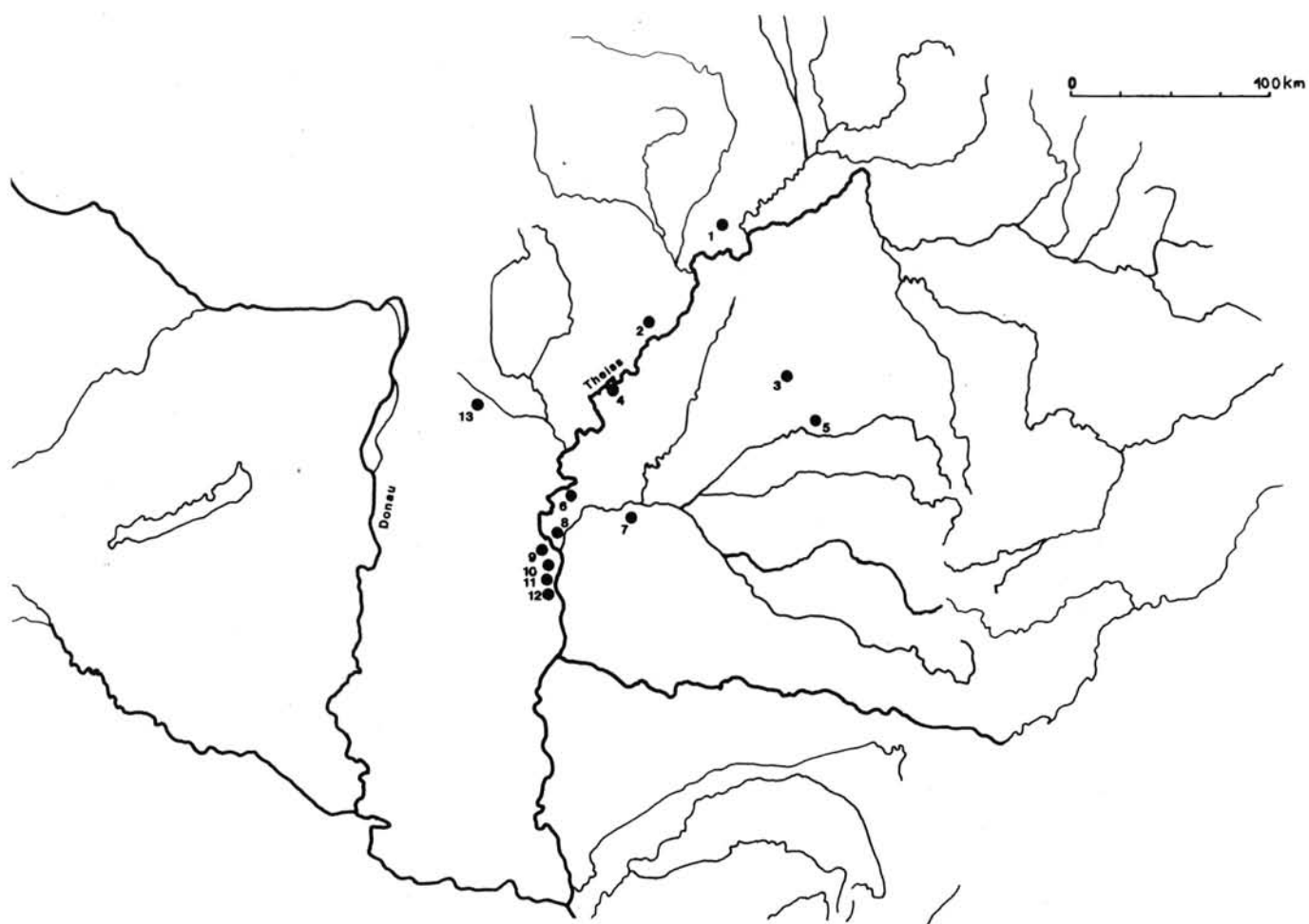


Abb. 12

Mayer, Christian:

## Aspekte der Chronologie der Badener Kultur (Mittel- und Spätphase) aus der Sicht zweier niederösterreichischer Fundorte

Die nachstehenden Überlegungen zur Mittel- und Spätphase der Badener Kultur sind Teil der Ergebnisse der Bearbeitung zweier niederösterreichischer Fundorte. Bei beiden handelt es sich um nur ausschnittsweise bekannte Siedlungen, von dem einen, Ossarn, Grasberg, 50 km westlich von Wien sind 29 Fundverbände bekannt, vom anderen, Lichtenwörth, Lange Klebarn, 50 km südlich von Wien, stammt eine einzelne Grube.

Während Lichtenwörth, Oberes Kreuzfeld<sup>1</sup>, im Jahre 1978 im Rahmen einer Notgrabung von J.-W. Neugebauer ergraben wurde (Fö 17, 1978, 233; MAYER, 1984), ist Ossarn, Grasberg, bereits durch eine Publikation aus dem Jahre 1928 bekannt (BAYER, 1928; MAYER, 1988).

Zwar wurde Ossarn häufig in der Literatur diskutiert, eine eingehende Bearbeitung des dort gefundenen Fundmaterials erfolgte aber bisher nicht, weshalb auch der tatsächliche Umfang der dort gemachten Funde unbekannt blieb. Viel zu wenig bekannt ist deshalb auch, dass Josef Bayer seine Grabungen auf dem Grasberg, wie alle seine wissenschaftlichen Unternehmungen, durch ein ausserordentlich aufschlussreiches Tagebuch dokumentierte. Es enthält nämlich Skizzen der Befunde (Abb. 2.9), ihre detaillierten Beschreibungen und Photographien, sodass nachgewiesen werden kann, dass nur zwei der 29 Gruben vom Grasberg als gestört anzusehen sind. Da Bayer auch dafür sorgte, dass die Gruben als Fundverbände in das Naturhistorische Museum gelangten und dort auch so inventarisiert wurden, blieb der Fundzusammenhang des Ensembles gewahrt. Bayers ausserordentlichem fachlichen Weitblick ist es daher zu danken, dass dieses Fundmaterial heute noch hohen wissenschaftlichen Wert beanspruchen darf.

Die Bedeutung der Funde von Ossarn liegt in erster Linie in ihrer chronologischen Aussagekraft. Erweitert man nämlich die etwa 6600 Gefässe aus Ossarn um die ca. 1200 Gefässe aus Lichtenwörth,

so stehen 7800 keramische Objekte aus 28 geschlossenen Fundverbänden für chronologische Untersuchungen zur Verfügung. Voraussetzung für die Bearbeitung dieser Materialmenge war allerdings die Entwicklung eines computertauglichen Aufnahmesystemes und der Einsatz multivariater Verfahren<sup>2</sup>, sowie kombinationsstatistischer Untersuchungen.

Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist eine zweistufige Chronologie, nach der sich die Gruben etwa zu zwei Dritteln zu einer älteren Stufe Ossarn I und etwa zu einem Drittel zu einer jüngeren Stufe, Ossarn II, zusammenfassen lassen.

Charakterisiert wird die ältere Stufe, Ossarn I, durch folgende Formen: Bei den Krügen herrschen vor allem die zweiteiligen Formen vor, die entweder einen gekanteten oder einen rundlichen Umbruch und ein konisches oder kegelförmiges, unterschiedlich stark eingezogenes Oberteil besitzen (Abb. 1.2—5, 3.2,4—5,8 5.1). Während die unverzierten Krüge dieser Art, bzw. jene, die nur ein Muster aus Flechtwerk auf dem Gefässunterteil aufweisen, eher als zeitlich indifferent anzusehen sind (Abb. 1.5, 5.1), gehören die Krüge, deren Hals noch zusätzlich mit Bändern aus Kanneluren, Einstichen, Warzen oder Kombinationen daraus besitzen, klar in den älteren Abschnitt Ossarns (Abb. 1.2—4, 3.4; MAYER, 1985, Taf. 1.5—6). Bei den dreiteiligen Krügen gehören wiederum diejenigen in den älteren Abschnitt, die Kannelurverzierung nicht nur auf dem Gefässunterteil, sondern auch auf dem Oberteil tragen (Abb. 1.7, 3.10). Ein für diesen Abschnitt kennzeichnendes Muster sind auch die auf der Gefässschulter angebrachten vertikalen Bänder aus Kanneluren (MAYER, 1985, Taf. 1.11).

Hängegefässe, Amphoren und Amphorenförmigen aber auch die Fischbutten (Abb. 1.12), zeigen vor allem bei ihrer Verzierung, dieselbe Charakteristik. Zweiteilige Hängegefässe (Abb. 1.9—10) kommen nur in Ossarn I vor. Als zusätzliche datierende Elemente erscheinen in Ossarn I auf den

zweiteiligen Hängegefässen sogenannte falsche subkutane Bohrungen (Abb. 1.9—10). Die Henkel der Krüge weisen nur im älteren chronologischen Abschnitt Ossarns runden Querschnitt auf. Zwar erscheinen sowohl Henkel, die über den Gefässrand gezogen sind, als auch solche, die den Gefässrand nicht überragen, der Anteil der nicht über den Gefässrand gezogenen Bandhenkel liegt in Ossarn I aber sehr hoch. Warzen auf den Bandhenkeln sind ebenfalls nur in Ossarn I vertreten (Abb. 2.3, 3.10).

Bei den Schalen treten in Ossarn I alle Formen der Badener Kultur auf, diejenigen mit Kannelurverzierung in Form von Flechtwerk oder hängenden, schrägschraffierten Dreiecken auf dem Unterteil sind allerdings für diesen Abschnitt besonders charakteristisch (Abb. 2.5, 8). Auf dem Oberteil tragen die Schalen, wie die Krüge und Hängegefässe, ebenfalls Bänder aus Kanneluren oder Einstichen, aber auch stehende Dreiecke aus Einstichen, die mit Bändern aus Kanneluren kombiniert sind.

Darüberhinaus erscheinen in Ossarn I, wenn auch selten, Schalen mit verdicktem Oberteil und Innenkantung und solche, die an der Innenseite des Oberteiles mittels Kanneluren verziert sind (Abb. 2.4).

Die innengeteilten Schüsseln von Ossarn I unterscheiden sich von jüngeren Stücken durch ihre für die ältere Stufe Ossarns charakteristischen Muster. Weiters scheinen sie im älteren Abschnitt seltener aufzutreten, ihr Unterteil ist dann meist steil kalottenförmig, ihr Oberteil stark gewölbt. Die zu den innengeteilten Schüsseln gehörenden Knäufe erscheinen entweder in Stempelform oder mit abgesetzter Platte.

In der Stufe Ossarn I sind auch die einteiligen Krüge (Abb. 1.1, 5.2—3) und die Teller mit ihren charakteristischen Lappenhenkeln nachgewiesen (Abb. 2.6, 4.8, 6.4). Zwischen älteren und jüngeren Formen lässt sich nicht unterscheiden.

Ossarn II ist demgegenüber vor allem durch unverzierte Tassen charakterisiert (Abb. 4.1—4). Soweit zweiteilige Krüge überhaupt vorkommen, sind sie unverziert oder tragen nur einfache Muster aus Kanneluren auf dem Gefässunterteil (Abb. 5.1). Die dreiteiligen Krüge, wie die dreiteiligen Hängegefässe, Fischbutten und Amphoren sind fast immer unverziert oder besitzen einfache Muster aus Kanneluren auf dem Unterteil (Abb. 5.5—6.8). Ein Charakteristikum dieses Abschnittes sind auch die dreiteiligen Krüge mit gekantetem Umbruch (Abb. 5.5 u. 7). Zweiteilige Hängegefässe und falsche subkutane Bohrungen fehlen. Bei den Henkeln der Krüge sind nur noch flache Bandhenkel vertreten, die fast immer den Gefässrand überragen.

Besonders auffällig ist die Veränderung bei den Schalen, wobei die Kannelur als Verzierungstech-

nik auf der Gefässaussenseite in Ossarn vollständig verschwunden ist. Stattdessen tragen die Schalen oberhalb des Umbruches Bänder aus Einstichen, die fast immer aus mehreren Zeilen bestehen, und bis zu dreifach übereinander angeordnet sind (Abb. 5.6—7, 6.1—3). Als neue Form erscheinen Schalen mit kegelförmigem Oberteil (Abb. 4.6, 5.10—11; MAYER, 1985, Taf. 2.9), als neues und für diesen Abschnitt charakteristisches Muster erscheinen rechteckige Felder aus Einstichen oberhalb des Gefässumbruches (Abb. 5.9 6.2; MAYER, 1985, Taf. 2.4,11).

Statistische Untersuchungen und einige Kombinationstabellen haben ergeben, dass sich keine der oben beschriebenen Elemente vollständig in ihrem Vorkommen in den geschlossenen Fundverbänden ausschliessen, sondern lediglich stark zu Gunsten anderer zurückgehen. Besonders deutlich wird dies auch bei einzelnen Komponenten der Verzierung, wie den Verzierungstechniken, wo die Kannelur zu Gunsten von Verzierungen aus Einstichen in Ossarn II fast vollständig verschwindet. Bei den Mustern kommen vor allem die flächigen Muster wie das Flechtwerk auf Krügen in der jüngeren Stufe vor. Wenn dennoch ein Krug der jüngeren Phase mit Kanneluren verziert ist, so befindet sich diese Verzierung ausschliesslich auf dem Gefässunterteil. Die eingestochenen Bänder, ein Charakteristikum von Ossarn II, sind zwar schon in älteren Gruben anzutreffen, üblicherweise bestehen sie dann meist nur aus ein oder zwei Zeilen von Einstichen.

Zwar lassen sich daher in Ossarn zwei Zeitstufen umschreiben, sie sind allerdings durch zahlreiche Formen miteinander verknüpft. Die Entwicklung Ossarns muss deshalb als kontinuierlich aufgefasst werden.

Der sehr grosse Fundverband von Lichtenwörth gibt die Charakteristik von Ossarn II besonders deutlich wider (Abb. 4.8, 5, 6; MAYER, 1985, Taf. 2.1—8):

Bei den Krügen sind fast ausschliesslich dreiteilige vertreten, der einzige zweiteilige Krug trägt bezeichnenderweise auf dem Unterteil ein Muster aus Kanneluren. Kannelur tritt auch auf fünf weiteren Gefässen auf, vier davon sind dreiteilige Krüge, eines ist eine Fischbutte. In allen diesen Fällen ist nur die Schulter, nicht aber der Hals verziert. Die übrigen Krüge sind, wie die Hängegefässe, unverziert. Bei den Hängegefässen erscheinen in Ossarn überhaupt nur noch dreiteilige Formen, die ausschliesslich echte subkutane Bohrungen tragen (MAYER, 1985, Taf. 2.5). Weitgehend unverziert sind auch die übrigen Gefässformen aus Lichtenwörth, wie Fischbutten, Teller, innengeteilte Schüssel, einteilige Krüge und die in Lichtenwörth variantenreich vertretenen Tassen.

Bei den Schalen sind besonders jene mit kegelförmigem Oberteil, mit gekantetem oder gerunde-

tem Umbruch gut vertreten (Abb. 5.9—10, 12). Schalen mit verdicktem Oberteil fehlen.

Die Verzierung der Schalen besteht fast ausschliesslich aus Einstichen, nur ein Gefäss weist den Rest eines Musters aus Ritzlinien auf, auf einem Bodenbruchstück befindet sich auf der Innenseite ein Muster aus Kanneluren (Abb. 5.11). Sonst tragen die meisten Schalen horizontale Bänder, die bis zu dreifach übereinander angeordnet sind. Dazu erscheinen Rechtecke aus Einstichen, die nicht nur doppelt übereinander auftreten, sondern auch mit Bändern kombiniert werden.

Zwei Unterteilbruchstücke zeigen darüber hinaus noch Besonderheiten: das eine besitzt den Rest eines Musters aus eingestochenen hängenden Dreiecken, das andere weist neben einem horizontalen Band auf der Höhe des Umbruches ein vertikal verlaufendes Band auf.

Auch Lichtenwörth zeigt durch die starke Präsenz von Hängegefässen, Fischbutten, innengeteilten Schüsseln etc., die kontinuierliche Entwicklung der Funde der Badener Kultur aus den Materialien von Ossarn I zu Ossarn II.

Innerhalb der österreichischen Fundorte ist die zeitliche Position der beiden Stufen Ossarns leicht zu bestimmen: Zweifellos sind Fundmaterialien aus Schwechat (RUTTKAY, 1971), Grünbach am Schneeberg (DAIM—RUTTKAY, 1981), Wien—Gumpendorferstrasse (KRIEGLER, 1930), Neusiedel am See (FOLTINY—OHREN—BERGER, 1952) und Donnerskirchen (KAUS, 1894) älter als Ossarn I.

Zeitgleich mit Ossarn I sind die Fundorte Pottenbrunn (FRIESINGER, 1972), Leobersdorf (WILLVONSEDER, 1937), aber auch die unpublizierten Fundverbände aus Wetzleinsdorf (NEBEHAY, 1979).

Für Ossarn II lassen sich einige unpublizierte Funde nennen: Drassbug—Kuglinac (OHRENBERGER, 1949, 293) und Wien—Aspern, dazu Wulkaprodersdorf (OHRENBERGER, 1949, 175), wobei aus den beiden letztgenannten Fundorten auch mit Schachbrett verzierte Scherben bekannt sind.

Ossarn I und II stellen demnach die mittlere und die späte Phase der Badener Kultur in Ostösterreich dar.

Während das Verhältnis von Ossarn I zu Ossarn II keiner weiteren Erläuterung bedarf, so ist das Verhältnis von Ossarn I zum ältesten Baden auf Grund des schlechten Forschungsstandes schwer zu beurteilen: Die für den ältesten Abschnitt der Badener Kultur Österreichs genannten Fundmaterialien sind zahlenmässig sehr gering, dieser Abschnitt der Badener Kultur Österreichs kann daher nicht weiter chronologisch untersucht werden. Dadurch lässt sich die Rolle einzelner Elemente für die Entwicklung bestimmter Formen und Verzierungen, wie die Innenverzierung der

Schalen und die rundstabigen Henkel, von der älteren zur mittleren Phase der Badener Kultur nicht einschätzen. Da diese Formen sowohl in den ältesten Fundverbänden der Badener Kultur wie in Ossarn I vertreten sind und zwei Gruben Scherben enthalten, die mit Mustern verziert sind, in denen man Derivate des Fischgrätes sehen kann — einem Charakteristikum des ältesten Badens —, lässt sich schliessen, dass Ossarn I unmittelbar auf das älteste Material der Badener Kultur aus Ostösterreich folgt. Dass dies im bisherigen Fundmaterial nicht stärker zum Ausdruck kommt, kann wohl auf den schlechten Forschungsstand zurückgeführt werden.

Das Verhältnis Ossarns zum älteren Material der Badener Kultur in Österreich ist in der Fachliteratur ähnlich wie in diesem Beitrag beurteilt worden (RUTTKAY, 1985, 37). Dabei wird dieses älteste Material als Boleraz angesprochen, eine Bezeichnung, die in diesem Beitrag übernommen wird.

Die Zweiphasigkeit Ossarns wurde bisher in der österreichischen Literatur nicht diskutiert. Eine Stufe entsprechend Ossarn II wurde in keiner Chronologie vorgesehen.

Die chronologische Position Ossarns wurde allerdings von anderen Autoren nicht ganz einheitlich beurteilt. So wurde Ossarn zwar an das Ende der Badener Kultur gerückt, seine Stellung aber nicht genau festgelegt (NEUSTUPNÝ, 1973, 331). Mit Bezug auf die südwestslowakischen Fundorte wurde auch eine Aufteilung Ossarns auf mehrere Stufen der Badener Kultur vorgeschlagen (NĚMEJCOVÁ—PAVÚKOVÁ, 1974, 339; dies., 1981, 263). Dabei bezieht sich die letztgenannte Stellungnahme offensichtlich auf die Funde der Stufe Ossarn I, auf die Stufe Ossarn II wird nicht eingegangen.

Versucht man diese Aufteilung nachzuvollziehen, indem man slowakisches Referenzmaterial mit den Funden von Ossarn I konfrontiert, so ergibt sich, dass die für die Aufteilung dieses Materials in den Gruben von Ossarn mehrfach miteinander vorkommen: Buckel über dem Gefässrand, Schüsseln mit Innenverzierung, die verschiedenen Formen der Knäufe innengeteilter Schüsseln erscheinen gemeinsam mit Tellern, einteiligen Krügen (Schöpfnern) und Fischbutten. Wie die kontinuierliche Entwicklung Ossarns zeigt, verschwinden gegen Ende der Badener Kultur die Hängegefässe keineswegs, genauso wie die zwei Fischbutten mit der charakteristischen Verzierung des Abschnittes Ossarn I zeigen, dass diese Gefässform kein Charakteristikum des jüngsten Materiales der Badener Kultur sein kann (NĚMEJCOVÁ—PAVÚKOVÁ, 1974, 335).

Nach dem momentanen Wissenstand lässt sich daher eine zufriedenstellende, weitere chronolo-

gische Aufteilung von Ossarn I nicht durchführen. Immerhin liegt mit Tekovský Hradok (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1974, 321) ein slowakischer Fundort vor, der, entsprechend Neusiedel am See, als *Terminus post quem* für den in Ossarn vertretenen Abschnitt der Badener Kultur verwendet werden kann.

Noch problematischer ist die Einbettung der Stufe Ossarn II, denn Fundverbände, die eine Ossarn II vergleichbare Charakteristik aufweisen, werden üblicherweise der Kostolac Kultur zugewiesen. Auslösend für die Datierung eines Fundmaterials in die Kostolac Kultur gilt dabei das Vorkommen des sogenannten Schachbrettes, also rechteckiger Felder, die getrennt von Leerflächen, zu zum Teil komplizierten Mustern zusammengesetzt werden (BONDÁR, 1984, 69). Nach dem Vorkommen dieser charakteristischen Verzierung in Ossarn und vor allem Lichtenwörth wäre die Stufe Ossarn II der Kostolac Kultur zuzurechnen.

Es stellt sich deshalb die Frage, ob das Vorkommen des Schachbrettes zu betonen und somit Ossarn II der Kostolac Kultur zuzurechnen ist, oder ob die offensichtlich kontinuierliche Entwicklung Ossarns besonders hervorzuheben und Ossarn II und verwandte Fundensembles als Teil der Badener Kultur zu betrachten sind.

Bei der Beantwortung dieser Frage stellt der Forschungsstand der Badener Kultur ein fast unüberwindliches Hindernis dar: Denn schon in Österreich konnte auf Grund der wenigen geschlossenen Fundverbände weder geklärt werden, ob das ältere Baden zeitlich gliederbar ist, noch konnte durch entsprechende Fundverbände das Verhältnis des ältesten Baden zu Ossarn I anders als durch allgemeine Termini beschrieben werden. Dazu zeigt Ossarn, dass Versuche, den Abschnitt, der durch Ossarn I repräsentiert wird, anhand bestimmter Formen zeitlich feiner aufzugliedern, bisher zu keinem wirklich befriedigenden Ergebnis geführt hat. Das bedeutet natürlich nicht, dass dieser Abschnitt nicht dennoch zeitlich gliederbar ist, wenn mehr Material aus geschlossenen Fundverbänden vorliegt. Für Ossarn, wie für die Südwestslowakei ergeben sich vor allem durch statistische Berechnungen jedenfalls entsprechende Ergebnisse, die allerdings beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht abgesichert werden können.

Der geographisch nächste Nachweis für das oben angesprochene Schachbrett stammt aus dem südwestslowakischen Iža, etwa 200 km östlich von Ossarn (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, Abb. 23.10; 29.8; 30.1; 35.7,8).

Stellt man den Funden aus Iža Material aus Ostösterreich gegenüber, so lässt sich das Material dieses Fundortes in 4 Materialgruppen gliedern. Die erste Gruppe, Iža I, enthält Formen, die das älteste Baden sowohl in Österreich wie in der

Südwestslowakei charakterisieren (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, 368). Die nächste Materialgruppe, Iža II, entspricht offensichtlich den Funden von Ossarn I (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, 372), auch wenn beide Materialgruppen, nach Anzahl von Fundverbänden nur gering vertreten sind.

Die dritte Materialgruppe, Iža III, lässt sich an Hand des Vorkommens von Schalen mit gekantetem oder rundlichem Umbruch, abgesetztem oder nicht abgesetztem Oberteil und eingestochenen Bändern oberhalb des Umbruches (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, Abb. 27.14, 29.10, 31.11 u. 14, 28.5, 28.17, 29.9, 31.8), Schalen mit rundlichem oder gekantetem Umbruch, eingestochenen Bändern und hängenden, kreuzschraffierten Dreiecken auf dem Unterteil (29.14), Einzugsrandschalen mit gekerbtem Rand (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, Abb. 27.10), Schalen mit stehenden, schrägschraffierten Dreiecken oberhalb des Umbruches (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, Abb. 27.11), Schalen mit abgesetztem Oberteil, und mehrfachen eingestochenen Bändern (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, Abb. 32.4) umschreiben.

Schliesslich folgt als Gruppe Iža IV der Inhalt von zwei Gruben (11/64, 60/64; NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, Abb. 25.5—13,26, 30), der durch das Vorkommen von Schüsseln mit abgesetztem Rand und metopenartiger Verzierung Kreuzschraffen aus Einstichen und mehrfachen Bändern aus kleinen eingestochenen Rhomben gekennzeichnet ist. Dazu kommt noch die häufige Verwendung von Furchenstich, der auch in Verbindung mit Einstichen erscheint. Schliesslich unterscheidet sich dieses Material auch noch durch die im Vergleich zu Iža III auffällig andere Ausführung der Einstiche.

Das stratigraphische Verhältnis zwischen den Materialgruppen ist folgendes: die Materialien von Iža I und II liegen aus zwei Schichtpaketen vor, die in sich durch Grubenüberschneidungen gegliedert sind (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, 360). Ein deutlicher Hinweis, dass die oben vorgeschlagene chronologische Gliederung von Ossarn I bzw. der ältesten Stufe der Badener Kultur zwar den Formenbestand wiedergibt, allerdings die stratigraphisch nachweisbare zeitliche Differenzierung dieses Abschnittes typologisch noch nicht nachvollziehen kann.

Was das stratigraphische Verhältnis von Iža III und IV anbelangt, wurden beide Materialgruppen in einer Schicht angetroffen, die der Kostolac Kultur zugerechnet wurden. Dennoch lässt sich zeigen, dass eine Grube mit Material von Iža IV eine Grube mit Material von Iža III überlagert (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, 364), sodass ein gewisses zeitliches Nacheinander dieser Materialgruppen anzunehmen ist.

Wie schon aus der Umschreibung von Iža III



hervorgeht, lassen sich Ossarn II und Iža III wohl zeitlich gleichsetzen. Dabei sind natürlich die Unterschiede bei Formen und Verzierungen nicht zu übersehen: In Iža fehlen die Schalen mit kegelförmigem Oberteil. Dafür konnte in Österreich noch keine Schale mit abgesetztem Oberteil (vergl. NĚMEJCOVÁ—PAVÚKOVÁ, 1968, Abb. 31.8) nachgewiesen werden. In Iža fehlen auch die Hägegefäße, Krüge und Tassen, die für die Chronologie Ossarn so bedeutsam sind. Unter den Verzierungen erscheinen in Iža die mehrfachen Bänder seltener und weisen weniger Zeilen pro Band auf. Dafür fehlt in der österreichischen Badener Kultur bisher das Netzmuster und der Furchenstich.

Dass es sich bei diesen Unterschieden um regionale handelt, wird klar, wenn man berücksichtigt, dass schon im vorhergehenden Zeitabschnitt offensichtlich regionale Unterschiede zu bemerken sind: Bei den Verzierungen sticht vor allem das Fehlen des Netzmusters in Österreich hervor, Felder aus vertikalen Kanneluren und Leisten (MAYER, 1985, Taf.1.11), die in Ossarn I häufig vorkamen, erscheinen in südwestslowakischem Material nur selten. Bei den Gefäßformen fällt der geringe Anteil von Gefäßen mit gekantetem Umbruch in der Südwestslowakei auf.

Dass sich die Materialien von Iža III kontinuierlich aus dem älteren Material entwickelt hatten, lässt sich an dem südwestslowakischen Material ebenfalls zeigen, sodass eine Zeitstufe Ossarn II—Iža III wohl ausreichend begründet ist.

Wendet man sich dem typologischen Verhältnis von Iža III zu Iža IV zu, so kann dieses auf Grund der Fundlage nur an Hand der Schalen und ihrer Verzierung diskutiert werden. Als gemeinsames Element erscheinen die Schalen mit abgesetztem Rand und die Verwendung des Furchenstiches in beiden Komplexen. Der Vergleich der Verzierungen ergibt allerdings erhebliche Unterschiede, vor allem wenn man das in der Literatur angesprochene Schachbrett genauer betrachtet: In Lichtenwörth und Ossarn ist dieses Schachbrett immer aus Rechtecken aus Einstichen aufgebaut, die auf Höhe des Umbruches hintereinander und von unterschiedlich grossen leeren Flächen getrennt, das Gefäss umlaufen. Die Vierecke können auch mehrfach angebracht sein, wobei die verzierten Flächen versetzt zueinander angebracht oder mit einem umlaufenden Band aus Einstichen kombiniert werden (Taf. 5.9, 6.2; MAYER, 1985, Taf. 2.4, 10, 11).

Der Aufbau dieses Musters entspricht daher genau dem der auf den Schalen häufiger verwendeten Mustern: Oberhalb des Umbruches befindet sich mindestens ein Band, das horizontal um das Gefäss herumläuft. Auch diese Bänder können

mehrfach übereinander angebracht sein (Taf. 5.10, 12, 6.1,3; MAYER, 1985, Taf. 3, 6, 9).

Das aus Iža IV bekannte Muster, das den rechteckigen Feldern aus Ossarn II— Iža III am nächsten kommt, ist dagegen anders aufgebaut: Dieses Muster ist in Metopen eingeteilt, von denen jeweils zwei Flächen aus übereinander angeordneten Bändern bzw. aus Rechtecken besteht. Dieses Muster bedeckt fast das gesamte Unterteil (NĚMEJCOVÁ—PAVÚKOVÁ, 1968, Abb. 30.1). Die dichte Bedeckung des Gefässunterteiles und die Metopengliederung der Muster sind noch auf anderen Gefässen von Iža IV zu beobachten und gehören zu den Charakteristika dieses Materialkomplexes (NĚMEJCOVÁ—PAVÚKOVÁ, 1968, Abb. 26. 1—3).

Geht man von dieser Umschreibung von Ossarn II — Iža III bzw. Iža IV aus, lassen sich eine ganze Reihe weiterer Fundorte aufzählen, aus denen Schalen, die entweder die charakteristischen Verzierungen in Form von Bändern oder in Form von Rechtecken in der für diesen Abschnitt charakteristischen Form bekannt geworden sind (vergl. Liste bei BONDÁR, 1984). Bedauerlicherweise handelt es sich dabei meist um Gegenstände, die ohne Fundzusammenhang abgebildet wurden oder Einzelfunde sind.

Einige wenige Fundorte allerdings haben geschlossene, wenn auch nur sehr kleine Materialkomplexe ergeben.

Lässt man Trenčín als etwas abgelegen beiseite, sind es vor allem die beiden ungarischen Fundorte Palotabozsok und Hódmezővásárhely-Bodzáspart, die für die in diesem Beitrag aufgeworfenen Fragen von Interesse sind. Beide haben in der Literatur schon häufig Erwähnung gefunden, wobei sie meist in Zusammenhang mit dem Ende der Badener Kultur diskutiert wurden (BONDÁR, 1984, 69 und 76).

Zwar weisen die beiden Fundorte ein, oberflächlich betrachtet, sehr ähnliches Gepräge auf, ein detaillierter Vergleich erweist sich allerdings als durchaus schwierig. Als gemeinsame Erscheinungen können hängende, eingestochenen Dreiecke, Rahmenornamente und Bänder aus Einstichen (BANNER, 1956, Taf. 56.1—10, 22—31, 107.14, 51.5, 107.2) aus gesicherten Zusammenhängen genannt werden. Mittels der etwas unsicher befundenen Ensembles lässt sich dieser Eindruck aber noch vertiefen (BANNER, 1956, Taf. 55.2, 56.18, 19, 107.16).

Die typologische Komplexität dieser beiden Fundstellen lässt sich allerdings erst in Gegenüberstellung mit den Funden aus den beiden Gruben A und D aus Pécs—Vasas (BONDÁR, 1980/81) erkennen. Vor allem die Verzierungen, meist unter Verwendung von kreuzschraffierten Dreiecken, belegen sehr deutlich, dass hier auch

Fundkomplexe mit einer anderen, wie sich zeigen lässt, älteren Tradition nachweisbar sind.

Teilt man die Fundverbände dementsprechend auf, so ergeben sich für beide Fundorte eine ältere und jüngere Stufe. Naheliegenderweise wird man die Phase Hódmezővásárhely-Bodzáspart I und Palotabozsok I Ossarn I bzw. Iža II und Palotabozsok II und Hódmezővásárhely — Bodzáspart II. Ossarn II — Iža III zeitlich gleichsetzen. Diese Gleichsetzung ist zwar grundsätzlich möglich, allerdings treten zwischen der Südwestslowakei und Österreich einerseits und dem südöstlichen Ungarn andererseits erhebliche typologische Unterschiede auf.

Dennoch lassen sich für alle trennenden Elemente, darunter auch einige spezifische Muster auf dem Schalenunterteil, einige vergleichbare Funde aus der Slowakei (NĚMEJCOVÁ—PAVŮKOVÁ, 1968, Abb. 36.3; NOVOTNÁ, 1961, Taf. 16.3, 5) angeben, sodass einen entsprechende Synchronisierung gerechtfertigt erscheint.

Fasst man das bisher Gesagte zusammen, so konnte gezeigt werden, dass es im untersuchten Gebiet, Ostösterreich, Südwestslowakei und Ungarn eine, wenn auch sehr kleine Anzahl von Fundverbänden gibt, die eine typologische Gliederung analog zu Ossarn erlauben. Die Analogie zwischen den Gliederungen der angesprochenen Fundorte beschränkt sich, nach Abzug regionaler Unterschiede, nicht nur auf die typologische Umschreibung der jeweiligen chronologischen Abschnitte, sondern erstreckt sich auch auf die kontinuierliche Entwicklung des dort gefundenen Materiales.

Es erscheint daher gerechtfertigt, die jeweilig jüngeren Stufen, also die, die Ossarn II — Iža III entsprechen, als Teil der Badener Kultur aufzufassen. Es ist deshalb angebracht, den Begriff „Kostolac“ auf die Materialien von Iža IV einzuschränken.

Was schliesslich noch mit den Funden des Horizontes Iža IV auffällt, ist ihr isoliertes Vorkom-

men am Nordrand des Karpatenbeckens. Eine jüngst vorgelegte Karte einschlägiger Fundorte (BONDÁR, 1984, Abb. 6) zeigt, auch ohne diese nach der oben beschriebenen typologischen Gliederung neu zu interpretieren, diese Situation deutlich auf. Sollte es zutreffen, dass dies nicht auf eine Fundlücke zurückgeht (BONDÁR, 1984, 79), stellt sich die Frage, ob z. B. in Österreich mit einem Hiatus in dem Zeitabschnitt zu rechnen ist, der dem Komplex IV in Iža entspricht.

Die isolierte Lage des Komplexes IV von Iža, i. e. der Funde vom Kostolac-Charakter wurde vor kurzem als Ergebnis einer Wanderung interpretiert (BONDÁR, 1984, 81), wobei dieses Vordringen relativchronologisch bereits ab der Stufe Ossarn I—Iža II erfolgt sein soll (BONDÁR, 1984, 69). Zwar beruht diese Annahme auf einem nicht geschlossenen Fund (BONDÁR, 1980/81, 40), entsprechend der weiter oben vorgeschlagenen typologischen Gliederung des Fundmateriales von Iža stellt der Materialkomplex Iža IV jedoch zweifellos einen „Fremdkörper“ im nördlichen Karpatenbecken dar.

Weiteren Aufschluss bezüglich des Materialkomplexes Iža IV könnten zweifellos die zur Zeit leider nur sehr wenig bekannten jugoslawischen Fundorte der Badener und Kostolacer Kultur bringen. Vučedol etwa zeigt, dass charakteristische Funde von Iža III bzw. IV auch in diesem Teil des Donautales innerhalb derselben Fundstelle vorkommen (SCHMIDT, 1945, Taf. 23.7, 8, 22.3). Zwei, wenn auch nur sehr kleine Fundverbände von der Gomolava belegen, dass auch hier sowohl die Komplexe von Iža III und IV nachweisbar sind (PETROVIĆ, 1988, Taf. 1 u. 2). Die Stufe Iža III—Ossarn II ist jedenfalls als das typologisch jüngste Material der Badener Kultur anzusehen. In welchem Verhältnis die Funde von Iža IV bzw. der Kostolac Kultur zu ihnen stehen, lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht klären.

#### Anmerkungen:

1) Die Siedlungsgrube mit Mehrfachbestattung (WILLVONSEDER, 1937), stammt aus der Flur Äusserer Hutbühel, ca. 1,5 km südwestlich der Grube aus 1978.

2) Für die Mondsee Kultur wurde ein Aufnahmesystem nach demselben Konzept erarbeitet.

Literatur:

- BANNER, J., 1956, Die Péceler Kultur, Arch. Hung. XXXV.
- BAYER, J., 1928, Die Ossarner Kultur, eine äneolithische Mischkultur im östlichen Mitteleuropa, Eiszeit und Urgeschichte 5, 60.
- BONDÁR M., 1980/81, Spätkupferzeitliche Siedlung in Pécs-Vasas (Komitat Baranya), Mitt. Arch. Inst. d. Ung. Akad. d. Wiss. 10/11, 25.
- BONDÁR, M., 1984, Neuerer Fund der Kostolac- und der Spätbadener Kultur in Ungarn, Acta Arch. Hung. 36, 59.
- DAIM, F. — RUTTKAY, E., 1981, Die Grabungen von Franz Hampl am Hausstein bei Muckendorf bei Grünbach am Schneeberg, Arch. A. 65, 35.
- FOLTINY, ST. — OHRENBERGER, A., 1952, Neue Funde aus dem Bezirk Neusiedel am See, Arch. A. 9, 20.
- FRIESINGER, H., 1972, Frühmittelalterliche Körpergräber aus Pottenbrunn, Stadtgemeinde St. Pölten, Nö, Arch. A. 51, 113.
- KAUS, M., 1984, Ein jungneolithisches Gefäßdepot aus Donnerskirchen-Kreutberg, Wiss. Arb. a. Burgenland 69,7.
- KRIEGLER, K., 1930, Eine spätneolithische Wohngrube aus Wien VI, bei der Stadtbahnstation „Gumpendorfer Strasse“, Wiener Prähist. Zeitschr. 17, 97.
- MAYER, Ch., 1984, Lichtenwörth ein Fundort der Klassischen Badener Kultur aus Niederösterreich, Publ. in Vorbereitung.
- ders., 1985, Die archäologischen Funde aus der Königshöhle von Baden, in: K. MAIS—R. SCHAUDY (Hg.), 1985, Die Höhlen in Baden und Umgebung, Wiss. Beitr. zur Zeitschr. „Die Höhle“ 34, 97.
- ders., 1988, Die Stellung der Funde vom Grasberg bei Ossarn im Rahmen der Badener Kultur, Publ. in Vorbereitung.
- NEBEHAY, St., 1979, Vorbericht über die Notgrabungen 1972—78 in Wetzleinsdorf, Gem. Grossrussbach, Nö, Fö 19, 179.
- NEUSTUPNÝ, E., 1973, Die Badener Kultur, Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, 317.
- NOVOTNÁ, M., 1961, Bošackó-kostolacký horizont na strednom Povázi, Músaica 12, 21.
- OHRENBERGER, A., 1949, Die Jungsteinzeit des Burgenlandes, unpubl. Diss. Wien.
- NĚMEJCOVÁ—PAVÚKOVÁ, V., 1968, Äneolithische Siedlung und Stratigraphie in Iža, Slovenska Arch. 16, 353.
- dies., 1974, Beitrag zum Kennen der Postbolerazentwicklung der Badener Kultur, Slovenska Arch. 22, 236.
- dies., 1981, Náčrt periodizácie badenskej kultúry a jej chronologických vzťahov k juhovýchodnej Európe, Slovenska Arch. 29, 261.
- PETROVIC, J., 1988, Eneolithique moyen et tardif a Gomolava, in: N. TASIC—J. PETROVIC (Hg.), 1988, Gomolava, Chronologie und Stratigraphie der vorgeschichtlichen und Antiken Kulturen in der Donauniederung und Südosteuropas.
- RUTTKAY, E., 1971, Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsreste in Schwechat, p. B. Wien—Umgebung, Arch. A. 50, 21.
- RUTTKAY, E., 1983, Das Neolithikum in Niederösterreich, Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte 12.
- SCHMIDT, R. R., 1945, Die Burg Vučedol.
- WILLVONSEDER, K., 1937, Zwei Grabfunde der Badener Kultur mit Metallbeigaben aus Niederösterreich, Wiener Prähist. Zeitschr. 24, 15.

## A badeni kultúra (középső és késői fázis) kronológiai vonatkozásai két alsó-ausztriai lelőhely alapján

Az előadás magját két alsó-ausztriai lelőhely, Ossarn és Lichtenwörth képezi. A J. Bayer által az első lelőhelyen ötven éve gondosan dokumentált anyag lehetővé tette a belső kronológia felvázolását. A leletek két fázisba sorolhatók. A korábbi szakasz (Ossarn I.) számszerűen is jobban képviselt, mint a fiatalabb szakasz (Ossarn II.). Ezért az Ossarn II. szakasz vizsgálatába a szerző bevonta az 1978-ban Bécsújhely mellett Lichtenwörthben feltárt telepobjektum nagymennyiségű anyagát. Ezután a szerző szembesítette a badeni kultúra kelet-ausztriai leletgyűjtéseit — amennyire ezt az irodalom lehetővé tette — ezzel a kronológiai beosztással, és a leletanyagot három szakaszba sorolta: ebben a rendszerben Ossarn I. a kelet-ausztriai badeni kultúra középső, Ossarn II. a késői szakaszt képviseli. Összevetve ezt a kronológiát az eddig használatos kronológiával, kiderült, hogy Ausztriában, de mindenek előtt Szlovákiában az Ossarn I. az ún. klasszikus Baden teljes anyagát felöleli, amennyiben az Ossarn I. gödreiben a szlovák kronológia IIc-től IV-ig terjedő valamennyi keltező kritériuma együtt fordul elő. Ebből következik, hogy az eddigi kronológiák jelen formájukban nem megfelelően tükrözik a badeni kultúra fejlődését.

Nagyon nehéz az Ossarn II. szakasz beillesztése a badeni kultúrába, mert az eddigi kronológiák ezt nem tartalmazták. Sokkal inkább a badeni kultúrát követő Kostolac kultúrába kellene ezt az anyagot sorolni. Bár ha az Ossarn II. leletanyagát megvizsgáljuk, eltekintve néhány csésze díszítésétől (Schachtbrett) minden formája megtalálható a badeni kultúrában, ezért csak is a badeni kultúrához tartozhat ez a leletcsoport. En-

nek bizonyítására a szlovákiai Iža lelőhely anyagát elemezte a szerző, és azt négy tipológiai csoportba sorolta. A lelőhely stratigráfiai adatai alapján megállapítható, hogy ez a négy tipológiai csoport időbeli egymásutániséget is jelent.

Az Iža-i négy szakaszt párhuzamba állítja a szerző a kelet-ausztriai kronológia három szakaszával. A legkorábbi ausztriai anyag megfelel az Iža I. csoportnak (= legalsó réteg, Boleráz), Ossarn I. = Iža II., míg Ossarn II. = Iža III., Iža IV. leletei eddig nem ismertek Ausztria területéről.

Az Ossarn II. — Iža III. szakasz badeni kultúrán belüli önállóságának bizonyítására a szerző bevonja vizsgálataiba a Hódmezővásárhely-Bodzáspart és Palotabozsok lelőhelyeket, amelyek anyagában Ossarnhoz hasonlóan két szakasz különíthető el. Mind a négy lelőhelyen a fejlődés folyamatos, ezért az Ossarn II.—Iža III. önállósága és a badeni kultúrához tartozása bizonyítottan tekinthető, és a Kostolac kultúrába csak az Iža IV. szakasz leletanyaga sorolható.

Annak megállapítására, hogy ez a nézet érvényes-e a Kostolac kultúra központi területén is, több lelőhelyet sorol fel a szerző, ahonnan Ossarn II.—Iža III. karakterű leletek ismertek. Végül utal Gomolava stratigráfiájára, amely ugyancsak az Ossarn II.—Iža III. és az Iža IV. leletanyag vertikális egymásutániségét bizonyítja.

Az előadás végén bemutatja a szerző a badeni kultúra kelet-ausztriai anyagán végzett C<sup>14</sup> vizsgálatok eredményeit.

Mayer, Cn.

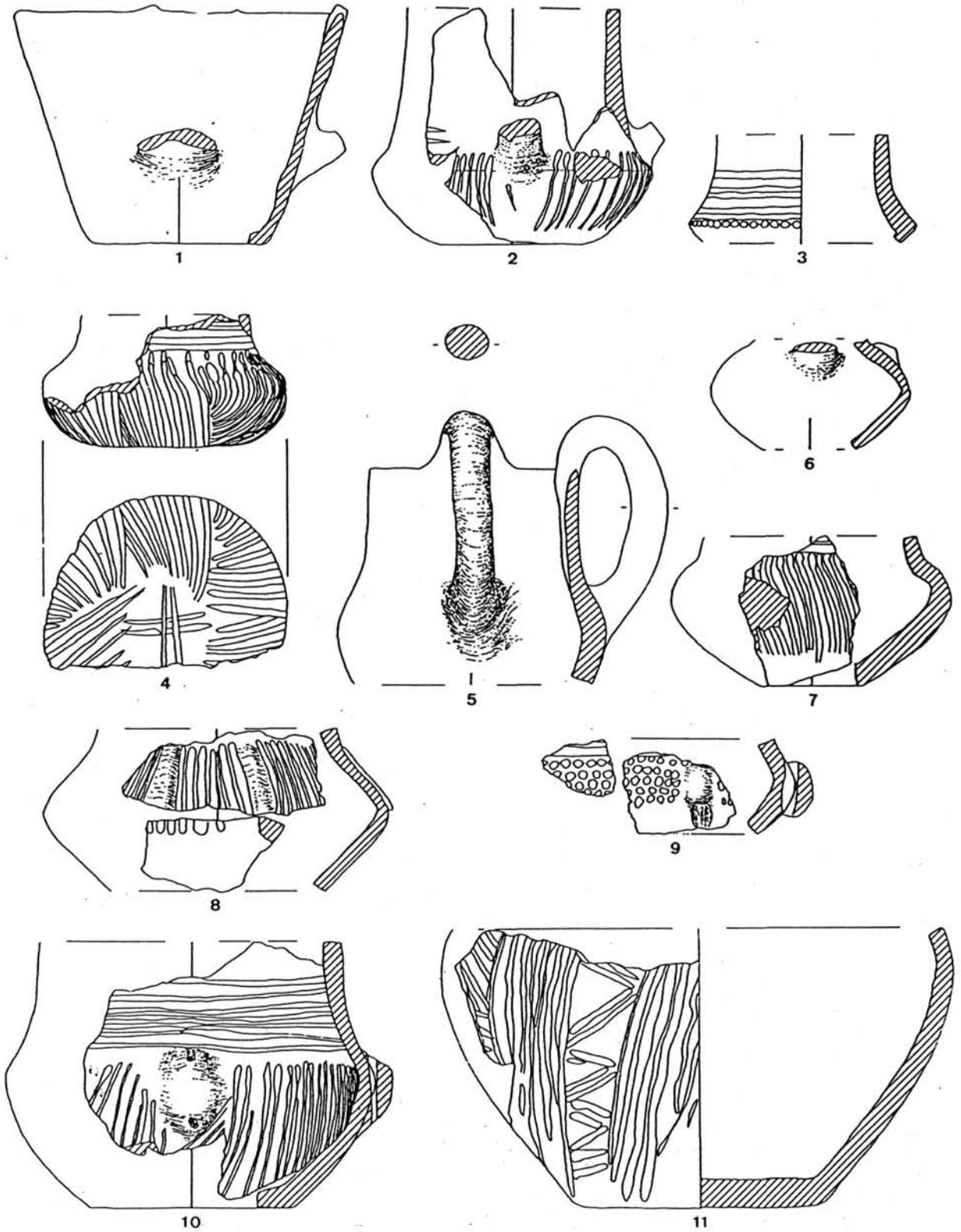


Abb. 1. 1—11 Ossarn, Grube Bugl 1

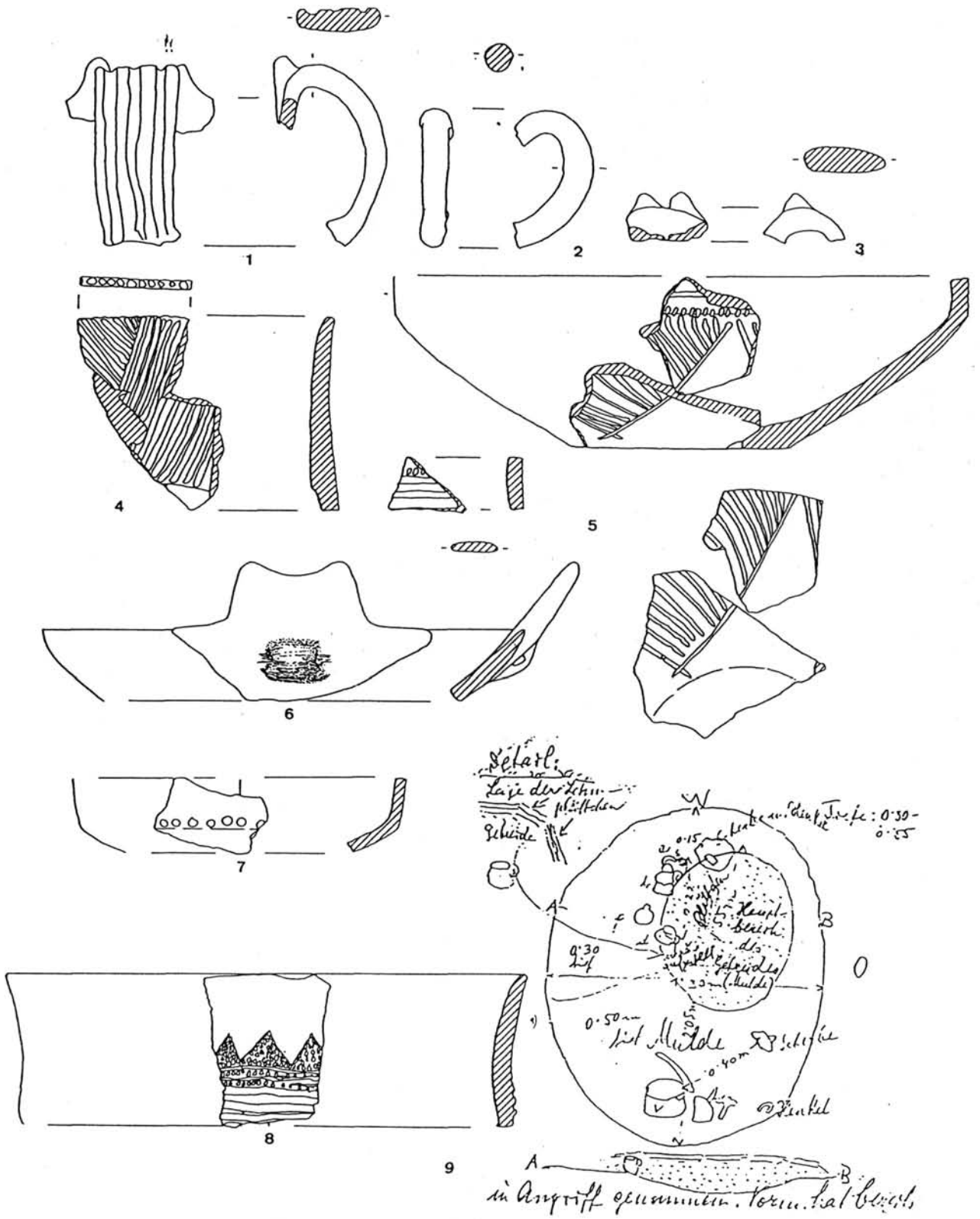


Abb. 2. 1—8 Ossarn, Grube Bugl 1  
 9 Ossarn, Befundskizze der Grube Stickelberger 2



Abb. 3. 1—13 Ossarn, Grube Stickelberger 2

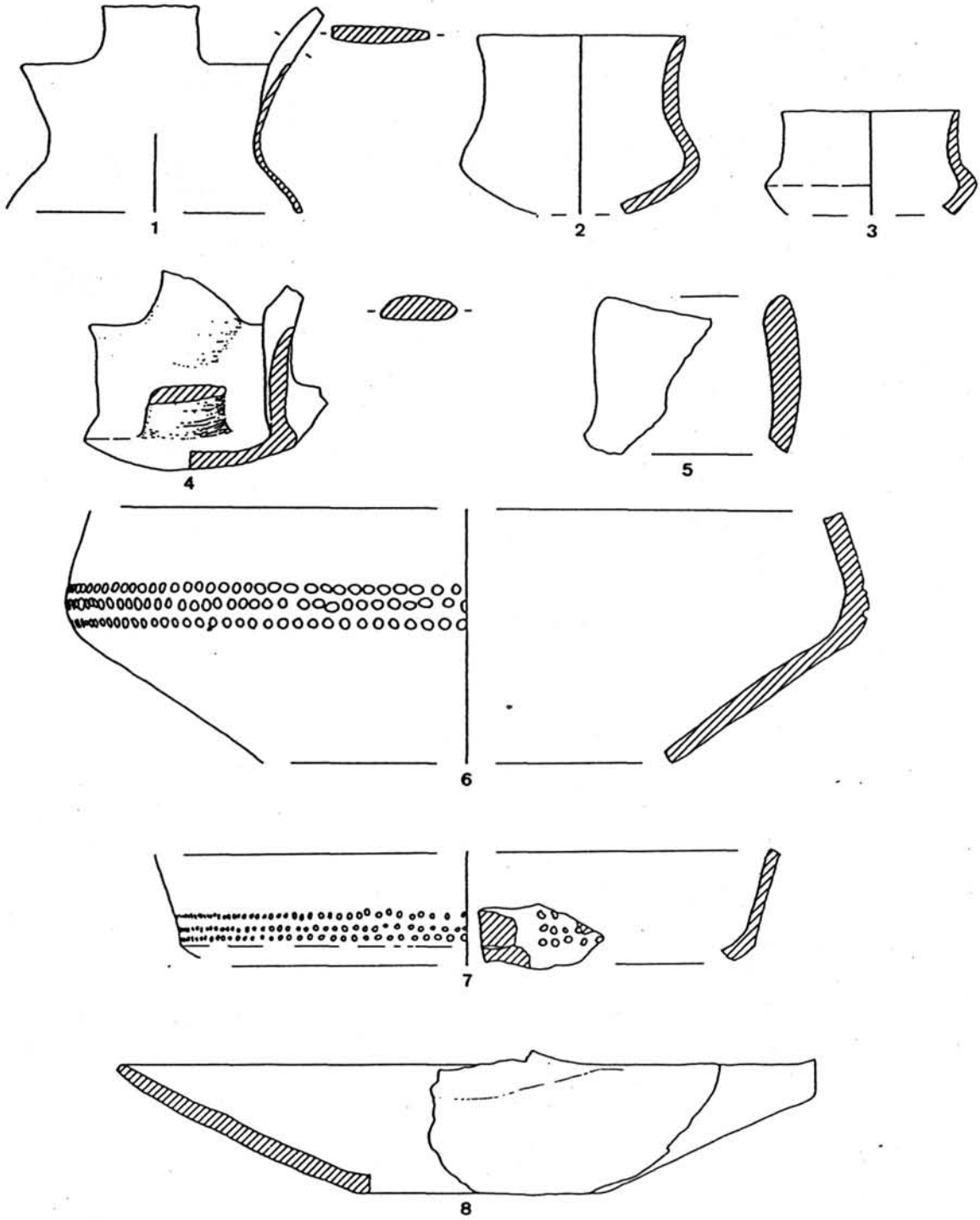


Abb. 4. 1—7 Ossarn, Grube Wegscheider 1  
8 Lichtenwörth



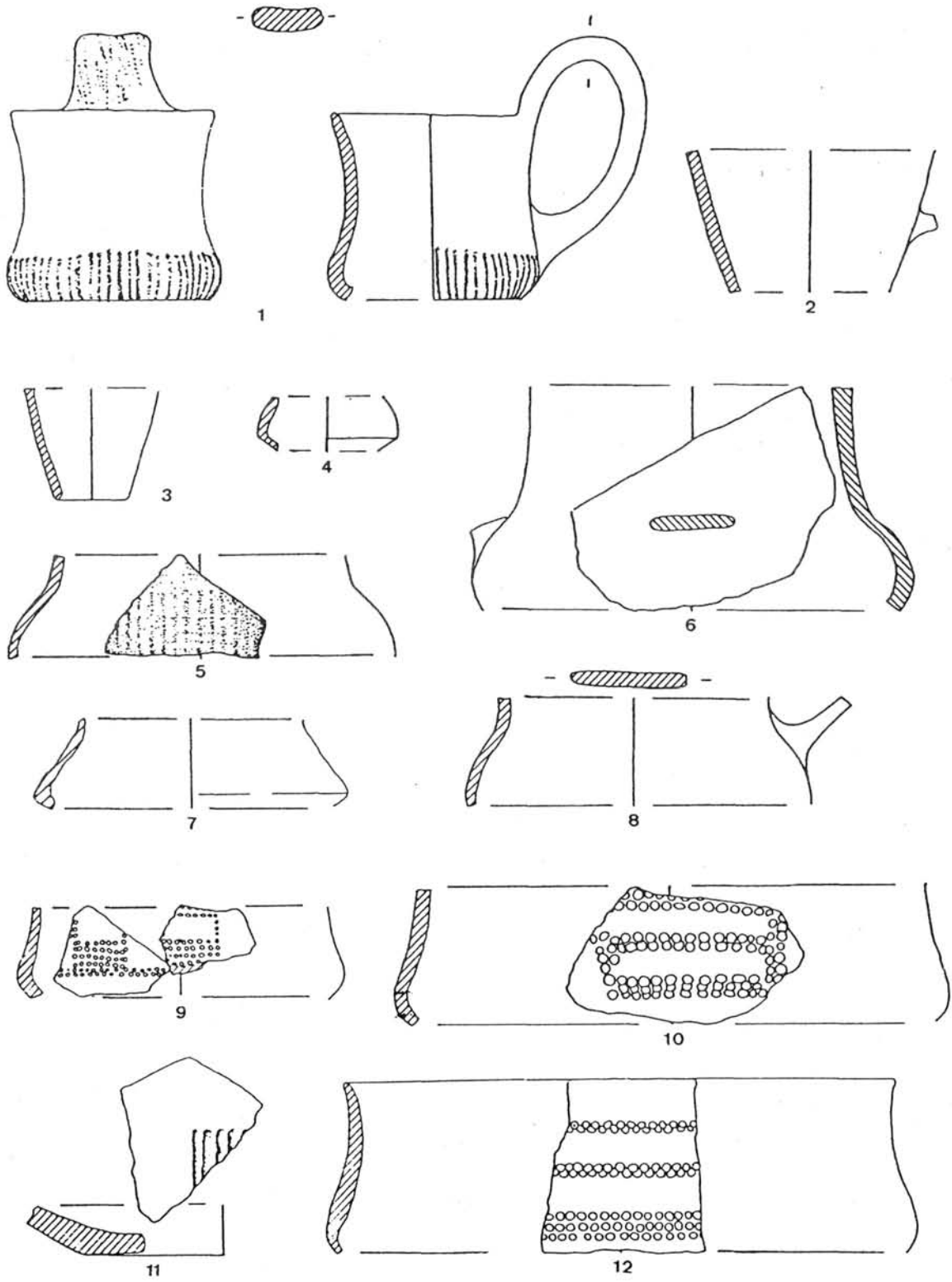


Abb. 5. 1—12 Lichtenwörth

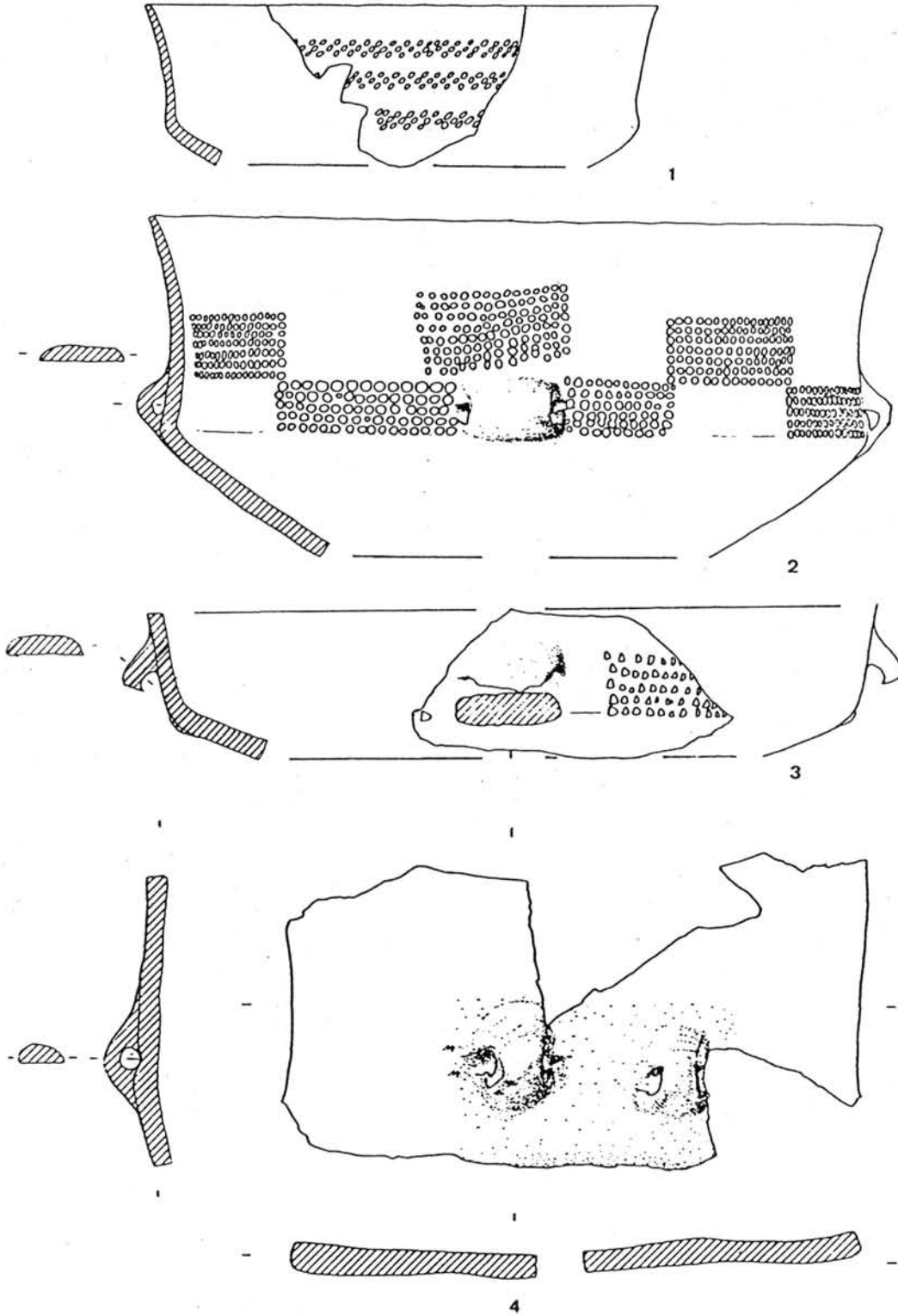


Abb. 6. 1—4 Lichtenwörth

## Közlemények

Bilkei Irén régész (Zala Megyei Levéltár, Zalaegerszeg)

Tóth Sándor művészettörténész (ELTE BTK Művészettörténeti Tanszék, Budapest)

Holl Imre régész (MTA Régészeti Intézet, Budapest)

Nováki Gyula régész (Budapest, Bartók Béla u. 18.)

Tóth István György történész (MTA Történettudományi Intézet, Budapest)

Kerecsényi Edit néprajzkutató (Thury György Múzeum, Nagykanizsa)

Bilkei Irén:

## A Keszthelyi Balatoni Múzeum római kőtára

Tanulmányom a keszthelyi Balatoni Múzeum római kori köemlékeit mutatja be.

A feliratos és faragott köveket különleges hely illeti meg a római kori emlékek között, ugyanis a rajtuk levő felirat, ill. ábrázolás segítségével többkevesebb pontossággal időhöz köthetők. A feliratok időhöz kötésére (datálására) több lehetőség van. Pl. a császárok feliratait az uralkodási évük alapján, polgárokért és katonákért nevük alapján lehet datálni. Több oltárkövön megnevezték az éppen akkor hivatalban lévő consulokat. Az ún. consul-listákban vissza lehet keresni nevük alapján hivatali évüket. Más esetekben a megszővegezés módja, a feliraton használt rövidítések és formulák, valamint a kő szobrászati díszítései adnak támpontokat a datáláshoz.

Hasonlóan fontos szerepe van a köveknek a tartomány életének megismerése szempontjából. A sírkövek ábrázolásából megismerhetjük pl. a vi-seletet, az oltárkövekről a rómaiak hiedelemvilágát: emberi alakban elképzelt sok istenüket.

Természetesen nem minden római ember állított feliratot, ezt csak bizonyos feltételek elérése után tették meg. 1. Magától értetődően, ha erre pénzük volt. 2. Ha már átvették a római szokásokat. 3. Ha olyan környezetben éltek, amelyben már megértették a latin feliratokat.

A római köemlékeknek több fajtája van, nagy részüket katalógusunk bemutatja.

Az első csoportba tartoznak a szepulchrális rendeltetésű, azaz sírkövek. Lehetnek sztélék, sírépítmények, a rajtuk levő táblák, szarkofágok — ez utóbbiakat kőtárunkban csak két szarkofágfedél képviseli. Ezenkívül vannak még ossuariumok, amelyekben az égett csontokat tartalmazó urnát helyezték el.

A rómaiak szokása szerint a temetők a városból kivezető utak mentén voltak, itt álltak a sztélék és a szarkofágok. Legtöbbjükön rövidítve írt formulák ismétlődnek, pl. H S E = Hic situs est, azaz: Itt nyugszik, vagy D M = Dis Manibus, azaz: A halotti isteneknek.

A feliratok másik csoportját az oltárok alkotják. Ezekről ismerhetjük meg legjobban a rómaiak vallását, amelynek alaptétele az „adok, hogy adj” igen praktikus elve volt. A legtöbb oltár záró for-

mulája, a V S L M = Votum solvit libens merito, azaz: Fogadalmát szívesen teljesítette, mert az isten megérdemelte, arra utal, hogy az állító az isten segítségét kérte, amikor ez a „segítség” bekövetkezett, viszonzásul oltárt állított, vagy szentélyt építtetett az istennek.

A feliratok következő csoportját a mérföldkövek alkotják. Ezek a magas kőhengerek — rajtuk az éppen akkor uralkodó császár nevével — bizonyos távolságokra álltak az utak mentén megadva az ill. hely és a legközelebbi nagyobb település távolságát római mérföldben (latinul: milia passuum). 1 római mérföld = 1480 m.

A kőtárunkban nagy számban látható kis méretű oszlopok, oszlopfők igényesebb római épületeket díszítettek.

Végül meg kell emlékezni a mitológiai jelenettel díszített reliefekről, amik nagyobb méretű síremlékek díszei voltak.

Az i. sz. IV. században a kereszténység térhódításával megindult a pogány szentélyek lerombolása, az oltárok és sírkövek széthordása, amelyeket aztán újra felhasználtak. Így kerültek elő a fenékpusztai kövek is, másodlagosan beépítve. Sírok lefedésére is gyakran felhasználták a korábbi sírköveket.

### Kutatástörténet és bibliográfia

A Balaton-felvidék római feliratainak első kutatója a magyar régészet egyik megalapítója, Rómer Flóris volt. 1860-ban megjelent „A Bakony” című művében bakonyi és balatoni utazásainak régészeti és természetrajzi tapasztalatait foglalja össze. Itt adott hírt több feliratos kőről is.

1873-ban a római feliratok máig alapvető jelentőségű monumentális gyűjteménye, a CIL III. kötete adta ki a környékünkéről addig ismert feliratokat.

A következő fontos munka Kuzsinszky Bálinté, aki a Balaton környékének archaeológiájáról szóló művében (Bp. 1920) maga említi (p. XVI.), hogy a meglevő 41 római köemlék közül 18-at ő publikált először. Ugyanott (p. III—XVI.) a korábbi kutatások részletes történetét is adja.

A továbbiak során fontos részlettanulmányok születtek és több új követ publikáltak. Így Mócsy András a Magyarszerdahelyen előkerült sírkő kapcsán mutatott rá a kékkúti sírkövek poetovioi kapcsolataira. (FA 9, 1957, 83—90.)

A terület feliratainak új módszerű vizsgálatát, a kövek névanyagának elemzését 2 alapvető munka tárgyalja: A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen (Bp. 1959) és L. Barkóczy, The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian. Acta ArchHung 16, 1964, 257. ff.

Kiss Á. tanulmányában (Balaton-környéki római épülettagozatok. ArcÉrt 87, 1960, 210—221.) a kőtárunkban is nagy számban található, csak a Balatonfelvidékre jellemző 8 telt levélsoros oszlopfőkkel kapcsolatban mutatta ki két kőfaragó műhely létezését, amely permi vörös homokkővel dolgozott.

A magyarországi római feliratok új gyűjteményének II. kötete (L. Barkóczy—A. Mócsy., Die römischen Inschriften Ungarns. 2. Lief. Salla, Mogentiana, Mursella, Brigetio, Bp. 1976. (291—340 számok alatt tartalmazza feliratos köveinket. Ebből többek között első látásra az is szembetűnik, hogy a Corpus óta megkétszereződött környékünk római feliratainak száma. Ez — a további kutatások számára is alapvető — forráskiadvány felhívja a figyelmet a Balaton-felvidék római feliratainak sajátosságaira is (p. 13—19).

A zalai római kövek, amelyek közül néhány szintén kőtárunkban található, első összefoglalása is a közelmúltban született meg Mócsy András tollából (Zbornik Radova Narodnog Muzeja 8, 1975, 163—167), magyarul a Zalai Gyűjtemény 6. kötetében (Zalaegerszeg, 1976, 21—32.)

Elkészült a Tihanyi Múzeum kőtárának katalógusa is, amelyben Palágyi Szilvia foglalta össze a Balaton-felvidéknek a veszprémi múzeum gyűjtőterületére eső római köveit. (Veszprém, 1976.)

Végül itt szeretném helyreigazítani a RIU két téves adatát.

RIU 337 alatt Révfülöp lelőhellyel szerepel egy oltárkö. (Nr. 11.) Dornyay Béla ott idézett cikke szerint a kő még 1905-ben került Dunapenteléről Révfülöpre, ahol dr. Saáry Zsigmond villájába falazták be.

A RIU 340 töredék Zánka lelőhelymegadása is téves. A kő egyébként megvan, a hévízi Thermál fürdő előcsarnokában van felállítva kiegészített állapotban. Palóczy Edgár tudósításából ismerjük az akkor még meglevő, igaz töredékes feliratot is. (Keszthelyi Hírek 1930. VIII. 31.) Lelőhely Hévíz. I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Pro/ sal(ute) et victoria/ dd(ominorum) nn(ostorum) aa(ugustorum)/ — — — / — — — / — — — / p(atris) p(atriciae) v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito). Ezek szerint ez a felirat a RIU 306 (Kat. 14) oltárkövel azonos lelőhelyű és közel azonos szövegű. A különbség annyi, hogy ez utóbbi követ 2 császár üdvéért állították.

## Katalógus

- Nr. 1. 1. SÍRKŐTÖREDEKEK (1. kép)  
Lelőhely Keszthely—Fenekpuszta, a késői erőd területén, másodlagos felhasználásban. Fehér márvány töredék nagyon szép betűkkel.  
— — — con] iugi a [n(norum) — — — / — — — O]pponio — — — / — — — — O]ppon[ia? — — —  
Opponiusnak, férjének, aki ? évet élt. Opponia, a feleség állította. (?)  
Kor: I. század. — Az Opponius család-név előfordul még az újmajori korcsászárkori hamvasztásos temető egy, azóta elveszett feliratán is. (RIU 295.)  
Méret: 18,5x26x5 cm.  
Ltsz. 77. 72. 1.  
Irod. Kuzsinszky 67 — MRT I 21/33 — RIU 300.
2. Lelőhely Keszthely—Fenekpuszta, a késői erőd területén, másodlagos felhasználásban. Homokkő töredék, feliratát

kiegészíteni nem lehet.  
Méret: 33x14x8 cm.  
Ltsz. 77. 72. 2.  
Irod. Kuzsinszky 67 — MRT I 21/33 — RIU 302.

- Nr. 2. SÍRTÁBLA (2. kép)  
Lelőhelye Keszthely—Újmajor, a korarómai temetőben. Homokkő tábla keretellessel. Erősen megrongálódott.  
Ti(berius) Iulius Faustus/ an(norum) XXXXV Iulia Fausta/ an(norum) XL h(ic) s(iti) s(unt).  
Tiberius Iulius Faustus, aki 45 évet élt és Iulia Fausta, aki 40 évet élt, nyugszanak itt.  
Kor: I. század.  
Méret: 46x85 cm.  
Ltsz. 77. 73. 1.  
Irod. Csák Á. ArchÉrt. 32, 1912, 374 — Kuzsinszky 76—77 — Mócsy. Bevölk. 74/1 — MRT I 21/43 — RIU 294.

## Nr. 3. SÍRKŐ (3. kép)

Lelőhely Kékkút. A kő a MNM-ből került a Balatoni Múzeumba. Mészkö tábla, a feliratos mező keretelt, körbefutó borostyán szegélyezi.

D(is) M(anibus)/ Tib(erius) Iulius/ Tib(erii) f(ilius) Fusc(i) anus an(norum) X/ h(ic) s(itus) e(st) p(ater)/ p(osuit) filio p(ientissimo).

A halotti isteneknek. Tiberius Iulius Fuscianus, Tiberius fia nyugszik itt, aki 10 évet élt. Apja állította a legjobb fiúnak.

Kor: I. század.

Méretetek: 85x63x12 cm.

Ltsz. 77. 74. 1.

Irod. CIL III 10902 — RD 205 — Hampel J. A Nemzeti Múzeum legrégebb pannóniai sírtáblái (Bp. 1906) 23 — Kuzsinszky 138 — Mócsy. Bevölk 81/5 — MRT I 22/1 — RIU 329.

## Nr. 4. SÍRKŐ (4. kép)

Lelőhely Zalavár, Bükkös sziget, másodlagos felhasználásban. Márvány sztélé, oldala letörött, szobrászati díseit leverték. A jobb oldalon egy féloszlop nyomai, felül pedig két mellkép nyomai vehetők ki. [C(aius) C]aesernius C(ai)/ [f(ilius) Sen]ecio an(norum)? v(ivus) f(ecit/ [sibi et] Marciae Q(uinti) f(iliae)/ — — — a]econ(i) an(norum)?/ [et C(aio) C]aesernio Cea/ — — —] o f(ilio) an(norum) XX h(ie) s(itus) e(st).

Caius Caesernius Senecio, Caius fia még életében állíttatta (a sírkövet) magának és Marciának, Quintus lányának/ és ...aeconak, aki ? évet élt és Caius Caesernius Cae...onak, fiának, aki 20 évet élt. Itt nyugszik.

A Caeserniusok ismert kereskedőcsalád voltak Aquileiában (az Adriai tenger fontos kikötővárosa) az I. században.

Méretetek: 79x67x11 cm.

Ltsz. 77. 75. 1.

Irod. Börzsönyi A. ArchÉrt. 28, 1980, 184 — Kuzsinszky 32—44 — Mócsy. Bevölk. 73/2 — J. Šašel. Živa Antika 10, 1960, 202 — MRT I 59/18 — RIU 292 — A. Mócsy. Zbornik Radova Narodnog Muzeja 8, 1975, 165 — Mócsy A. Zalai Gyűjtemény 6, 1976. 24.

## Nr. 5. SÍRKŐ (5. kép)

Lelőhely Kékkút, ahol a szőlőhegyen egy présházba volt befalazva. Onnan került az MNM-ba, majd a Balatoni Múzeumba. Mészkö sztélé, felül egy darabja letörött és elveszett, de a múlt század végén még

megvolt és így Rómer Flóris rajzáról ismerjük.

V(ivus) f(ecit)/ P(ublius) Antonius/ Ursio ân(norum) ?/, et Albaniae/ Maximæ co(niugi)/ et Antoñiae/ Maximillae fil(iae)/ def(unctae) an(norum) XXV h(ic) s(ita) e(st).

Még életében csináltatta Publius Antonius Ursio (a sírkövet) Albania Maximának, a feleségének és Antonia Maximillának, meghalt lányának, aki 25 évet élt. Itt nyugszik.

Kor: II. század.

Méretetek: 94x67x18 cm.

Ltsz. 77. 74. 2.

Irod. Rómer F. ArchKözl. 3, 1863, 163 — CIL III. 4135 — Récsey 16 — Kuzsinszky 138—139. — Mócsy. Bevölk. 81/1 — MRT I 22/1 — RIU 325.

## Nr. 6. SÍRKŐTÖREDÉK (6. kép)

Lelőhely Révfülöp. Mészkö sztélé-töredék, feliratos része hiányzik, a képmező is több helyen sérült. Két oszlop között két mellkép, a férfi nyakán csavart nyakpérec. A képmező alatti frizben vadászjeleket.

Méretetek: 72x54x22 cm.

Ltsz. 77. 76. 1.

Közöletlen.

## Nr. 7. RELIEF (7. kép)

Lelőhely Keszthely—Fenekpuszta. Mészkö dombormű mitológiai jelenettel: bacchánsnő botjával próbálja elkergetni a tolakodó szatírt.

Valószínűleg síremlék dísze lehetett.

Méretetek: 92x59x17 cm.

Ltsz. 77. 72. 3.

Irod. Kuzsinszky 51—52 — MRT I 21/34 — Erdélyi G. A római kőfaragás és kőszobrászat Magyarországon. (Bp. 1974/151. 202. kép.)

## Nr. 8. SÍRKŐ (8. kép)

Lelőhely Kékkút, a templom küszöbköve volt. Vörös homokkő sztélé, ión féloszlopok közti felirata ma már olvashatatlan. A kő első publikálói az Aur(elii) Probianus et Romanus neveket még el tudták olvasni. A feliratos mező alatt gömbalakú, kétfüles edényből kinövő venyigeszarak, amelyek egy-egy szőlőlevélben végződnek. Mérete: 118x66x19 cm.

Ltsz. 77. 74. 3.

Irod. Rómer F. ArchKözl. 3, 1863, 163 — CIL — III 4136 — Récsey 17 — Kuzsinszky 141 — MRT I — RIU 326.

## Nr. 9. FELIRATOS TÖREDÉKEK

1. Lelőhely Keszthely—Fenekpuszta. (9. a. kép)

Szürke homokkő keretelt táblatöredék  
Jól látszanak rajta a felirat megtervezésénél használt segédvonalak. Feliratából csak néhány betű maradt meg.  
Méretek: 24x24,5x8,5 cm.

Ltsz. 77. 155. 1.

Irod. RIU 299 — Müller R. VMMK 14, 1979.

2. Lelőhely Keszthely—Fenekpuszta, 1905-ös ásatás. (9. b. kép)

Sárgás homokkő, körben letörött. Feliratából is csak néhány értelmezhetően betű maradt meg.

Kor: IV. század.

Méretek: 20,5x15,5x10 cm.

Ltsz. 77. 155. 3.

Közöletlen.

3. Lelőhelye ismeretlen. (9. c. kép)

Körben csonka homokkő sztlétötredék.  
— — —] Crispi/ nian [u] s vet(eranus/  
— — — ... Crispinianus, veterán...

Méretek: 27x35x18 cm.

Ltsz.: 77. 161. 1.

Irod. RIU 304.

- Nr. 10. SÍRKŐ (10. kép)

Lelőhely Zalaszentgrót, a vasút építésénél találták későrómai sír fedőlapjaként. Sárga homokkő sztlé, felső része letörött. A feliratos mező bemélyített. Nehezen olvasható.

N S [— — —]/ an(norum) LV Tappia Ammio (?) ân(norum)?/ coniux coniugi/ karissimo posit/ sic/ h(ic) s(itus) e(st).

...élt 55 évet. Tappia Ammio (?), aki ? évet élt, a felesége állította a legdrágább férjnek. Itt nyugszik. A Tappia Ammio olvasat bizonytalan. — A „posit” latin nyelvjárási sajátosság a „posuit” helyett. Erről lásd J. Herman, Acta Ant. Hung. 9, 1961, 321—331.

Kor: II. század.

Méretek: 98x83x24 cm.

Ltsz. 77. 77. 1.

Irod. Darnay K. ArchÉrt. 16, 1896, 129 — RIU 308 — Müller R. Zalai Gyűjtemény 6, 1976, 37.

- Nr. 11. OLTÁRKŐ (11. kép)

Lelőhely Intercisa. Innen került Révfülöpre, ahol egy présházba falazták be. Profilált mészkő oltár.

Aur(elius) [Ap]olli/ naris dup [l/a]rius leg [ionis] II/ Ad(iutricis p[ia]e) f[idelis] pro s[a]lute sua et<sup>5</sup> con[m]p[an]ipolorum/ v[otum] s[olvit] m[ibens] m[erito] Pio ét Procúlo co(n) s[ulibus].

Aurelius Apollinaris a hűséges és kegyes II. Adiutrix legio duplazsoldos katonája

saját és bajtársai boldogulásáért fogadalmát szívesen teljesítette, mert az isten megérdemelte. Pius és Proculus konzulságának évében. (I. sz. 238).

A legio II. Adiutrix (II. „Segítő” legio) a tartományi központ, Aquincum (a mai Óbuda) állandó helyőrsége volt az i. sz. II—IV. században. A rómaiak az éveket a hivatalban lévő consulok nevével jelölték. Az ilyen ún. consulpárral datált oltárok hasznos időrendi adatokat nyújtanak a tartomány történetéhez.

Méretek: 95x37x33 cm.

Ltsz. 77. 76. 2.

Irod. Dornay B. Balatoni Kurír 1937. IX. 29. p. 7. RIU 337 — Mócsy A. ArchÉrt. 103, 1976, 31—32.

- Nr. 12. MÉRFÖLDKŐ (12. kép)

Lelőhely Szalk. A Festeticsek szalkszentmártoni uradalmából került Keszthelyre. Szürke mészkő mérföldkő. Feliratát több helyen leverték, azaz a rajta szereplő Macrinus és Diadumenianus császárokat (uralkodtak i. sz. 215—217), valamint Pannonia Inferior akkori helytartóját, Aelius Triccianust damnatio memoriae-vel sújtották.

Imp(erator) Caes(ar) M(arcus) [Opellius]/ Severus [Macrinus] pius Aug(ustus) co(n) s[ul] proco(n) s[ul] trib[un]icia pot[estate] [et] M(arcus) Opellius/ Diadumenianus nobilissimus<sup>5</sup> caes(ar) vias et pon[t]es vetustate corrup[ta]s restitu[er]unt cura agente [Aelio] T[ri]c[c]iano/ leg[ato] Aug[ustinus] pr[et]or[is] pr[et]ore,<sup>10</sup> ab Aq[ui]nco/ m[ilia] p[ro]p[ri]a XLVI.

Marcus Opellius Severus Macrinus a kegyes császár, consul, proconsul, a tribunusi hatalom birtokosa és Marcus Opellius Diadumenianus a legnemesebb ifjú császár a régiségtől megrongálódott utakat és hidakat helyreállították Aelius Triccianus helytartó felügyelete alatt Aquincumtól 46 mérföldre. (Kb. 69 km.)

Méretek: mag. 150 cm, átm. 40 cm.

Ltsz. 77. 80. 1.

Irod. AEM 3, 1879. 161—163. — CIL III. 3726 = 10635.

- Nr. 13. OLTÁRKŐ (13. kép)

Lelőhely Zánka. Profilált mészkő oltár, felirata teljesen lekopott.

Méretek: 103x44x33 cm.

Ltsz. 77. 79. 1.

Közöletlen.

- Nr. 14. OLTÁRKŐ (14. kép)

Lelőhely Hévíz, egy villába befalazva találták. Profilált mészkő oltár, 2 darabra törött, felirata sérült.



[I(ovi)] O(ptimo) M(aximo) Pro sál(ute) et/ vic(toria) d(omini) n(ostri) — — — / — — — / p(atris) p(atriciae) v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito).

A legjobb és leghatalmasabb Iupiternek. A mi urunk... a haza atyjának boldogulásáért és győzelméért. Fogadalmát szívesen és örömmel teljesítette, mert az isten megérdemelte. A római császárokat az i. sz. III. századtól nevezték „dominus noster”-nek, azaz „a mi urunk”-nak.

Méretetek: 81x42x19 cm.

Ltsz.: 77. 80. 1.

Irod. MRT I 17/4 — RIU 306.

Nr. 15 OLTÁRKŐ (15. kép)

Lelőhely Révfülöp, közelebbi lelőköriülmények ismeretlenek. Erősen megrongált, dött homokkő oltár.

Sen[e]c/ io v(otum) s(olvit) l(ibens) (?)

Senecio fogadalmát szívesen teljesítette (?)

Méretetek: 41x39x37 cm.

Ltsz. 77. 76. 3.

Irod. RIU 338.

Nr. 16. TÉGLÁK (16. kép)

Lelőhely Zalalövő. Tetőfedő tégl Quintus Ennius Hermes mester nevével, akinek a téglavető műhelye valószínűleg Zalalövön — a római Salla városkában — volt.

Méretetek: 38,5x38 cm.

Ltsz. 77. 81. 1.

Irod. B. Lőrincz. Acta Arch. Hung. 27, 1975. 170.

TÉGLA

Lelőhely Gyenesdiás. Peremes tetőfedő tégl C R N bélyeggel, ami valószínűleg magán téglavető mester nevének 3 kezdőbetűje.

Méretetek: 43x48,5 cm.

Ltsz. 77. 83. 1.

Irod. Kuzsinszky 107 — J. Szilágyi, Acta Arch. Hung. 2, 1952, 216 — MRT I 14/4.

Nr. 17. OSZLOPFŐK (17. kép)

1. Lelőhely Gyülevész. Három sor akantuszlevélből álló korinthuszi oszlopfő. Anyaga vörös homokkő.

Méretetek: mag. 29 cm, átm. 21 cm, abacus átm. 44 cm.

Ltsz.: 77. 82. 1.

Irod. Kiss Á. ArchÉrt. 87, 1960, 213. Nr. II. 15. XXXVI. t.

2. Lelőhelye ismeretlen. Korinthuszi háromzónás oszlopfő, két alsó 8—8 levélből álló akantusz levélsorral. Erősen sérült. Anyaga mészkő.

Méretetek: mag. 29 cm, átm. 19 cm, abacus él. 30 cm.

Ltsz. 77. 162. 1.

Irod. Kiss Á. ArchÉrt. 87, 1960, 213—214. Nr. II. 16. XXXVI. t.

Nr. 18. OSZLOPOK (18. kép)

Lelőhely Kékkút. 3 db épületdíszítő vörös homokkő oszlop.

1. Hengeres oszloptörzs pántszerű alsó résszel.

2., 3. Oszloptörzsek a megmunkáló végső nyomaival. Egyikük kettétörött. Mag. 85 cm.

Az oszlopfők szintén Kékkútról valók, de nem ezekhez a törzsekhez tartoztak eredetileg. Mindkettő négyszögű abacus alatt 8 levélből álló fejezet.

Ltsz. 77. 74. 13—15.

Irod. Kuzsinszky 133 — Kiss Á. ArchÉrt. 87. 1960. 214. Nr. II. 9—10., ill. IV. 1—2.

Nr. 19. OLTÁRKŐ (19. kép)

Lelőhely Káptalanóti, a plébánia földjén egy dombon találták a 20. számú kővel együtt. Onnan került a MNM-be, majd a Balatoni Múzeumba. Homokkő oltár, feliratának néhány betűje kurzív.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Flaviu(s) Fortin(us) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

A legjobb és leghatalmasabb Iupiternek. Flavius Fortinus fogadalmát szívesen teljesítette, mert az isten megérdemelte.

Méretetek: 81x36x27 cm.

Ltsz. 77. 84. 1.

Irod. CIL III 10903 — Récsey 19 — Kuzsinszky 130 — Barkóczi. Popul. 45/2 — MRT I 20/8 — RIU 318.

Nr. 20. OLTÁRKŐ (20. kép)

Lelőhely Káptalanóti, lásd a 19. számú kőnél!

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Iu(lius) Celerinus) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

A legjobb és leghatalmasabb Iupiternek. Iulius Celerinus fogadalmát szívesen teljesítette, mert az isten megérdemelte.

Méretetek: 107x47x34 cm.

Ltsz. 77. 84. 2.

Irod. CIL III 13418 — Récsey 19 — Kuzsinszky 130—31 — Barkóczi. Popul. 45/1 — MRT I 20/8 — RIU 319.

Nr. 21. OLTÁRKŐ (21. kép)

Lelőhely Lesencetomaj. Vörös homokkő oltár, egyik oldalán tegez, a másikon egy sas látható.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Flavius Atticianus) miles leg(ionis) I [A]d(iutricis) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

A legjobb és leghatalmasabb Iupiternek. Flavius Atticianus, a legio I. Adiutrix katonája fogadalmát szívesen teljesítette, mert az isten megérdemelte.

- A legio I. Adiutrix (I. „Segítő” legio) Brigetio, a mai Szőny állandó helyőrsége volt az i. sz. II–IV. században.  
Méretek: 88x60x35 cm.  
Ltsz. 77. 85. 1.  
Irod. RD 20 — CIL III 4129 — Kuzsinszky 119 — Barkóczi Popul. 44/2 — MRT I 28 — RIU 310.
- Nr. 22. OLTÁRKŐ (22. kép)  
Lelőhely Öreglak. Fehér mészkő profilált oltár.  
I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Iunoñ(i) Aúr-(elius) Tértius/ v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).  
A legjobb és leghatalmasabb Iuppiternek és Iunonak. Aurelius Tertius fogadalmát szívesen teljesítette, mert az isten megérdemelte.  
Méretek: 57x25x24 cm.  
Ltsz. 77. 157. 1.  
Közöletlen.
- Nr. 23. OLTÁRKŐ (23. kép)  
Lelőhelye Lesencetomaj. Vörös homokkő oltár.  
I(ovi) O(ptimo) M(aximo) s(acrum) Titus Flavi(us) Severus v(otum) r(eddidit) pro/ se ét suis.  
A legjobb és leghatalmasabb Iuppiternek. Titus Flavius Severus fogadalmát teljesítette magáért és családjáért.  
Méretek: 95x44x29 cm.  
Ltsz. 77. 85. 2.  
Irod. CIL III 4128 — Récsey 24 — Kuzsinszky 119 — Barkóczi. Popul. 44/1 — MRT I 28 — RIU 311.
- Nr. 24. SÍRKÖTÖREDÉK (24. kép)  
Lelőhelye Révfülöp. Egy villába beépítve találták. Mészkő sztélé bal felső sarka. Timpanonjában Medúzafej madarak között, a timpanon felett fekvő oroszlán, a timpanon alatti frízben szőlőfürtök.  
Feliratából csak egy név maradt meg: Ti(berius) Cla[udius] — — —  
A Medúzafej gyakori a római sírszimbolikában bajelhárító jelentése miatt.  
Kor: I. század.  
Méretek: 53x41 cm.  
Ltsz. 77. 76. 4.  
Irod. Kuzsinszky 144 — MRT I 38/3 — RIU 339.
- Nr. 25. SÍRKŐ (25. kép)  
Lelőhely Hegyesd, későrómai sír fedőlapjaként másodlagos felhasználásban. Egy feliratos és egy alakos homokkő tábla, valószínűleg nagyobb méretű síremlék részei lehettek.
- A relief: bemélyített mezőben két felnőtt, egy fiatal lány és egy gyermek portréja.  
A felirat:  
— — —]m optare [— — — sit] terra lev(is)/ [p]roperavit etas oc voluit fa/ [t]us meus/ sic/ hic sita est Iulia/ [D]ubitata an(norum) XX parentes f(ecerunt)/ quibus ea facere debe<sup>5</sup> a(nt) fecit G(aius) I(ulius) Romul(us) et Val(eria)/ [M]atero (?) memoriam s(ibi) et p(osteris).  
Legyen neked könnyű a föld! Sietett az idő, így akarta a végzetem. Itt nyugszik Iulia Dubitata, aki 20 évet élt. A szülők tették meg azt, amit lányuknak kellett volna. Gaius Iulius Romulus és Valeria Matero csináltatták a (sír)emléket maguknak és gyermekeiknek.  
Kor: III. század.  
Méretek: relief: 75x100x20 cm.  
felirat: 80x100x20 cm.  
Ltsz. 77. 86. 1.  
Irod. Horváth L. ArchÉrt. 98. 1971, 271 — RIU 313 — Bilkei I. — Horváth L., Késő római sír Hegyesdről VMMK 14, 1979, 157 — 161.
- Nr. 26. KŐOROSZLÁN (26. kép)  
Lelőhely Badacsonytördemic, ahol a templom előtt állt hosszú ideig. A 30-as évek végén Darnay-Dornyay B. szállította be a Balatoni Múzeumba.  
Szürke homokkő, fekvő oroszlánt ábrázol. Valószínűleg síremlék tetejének díszé lehetett. A törés vandál kincskeresők műve, akik a „kőkecskék” legendája alapján aranyat kerestek benne.  
Méretek: mag. 45—74 cm.  
Ltsz. 77. 87. 1.  
Irod. Darnay-Dornyay B. Balatoni Szemle 2, 1943, 380—383 — MRT I 3/6.
- Nr. 27. OLTÁRKŐ (27. kép)  
Lelőhely Kővágóörs, az ecséri templomba volt befalazva. Egyszerű homokkő oltár, két oldalán korszó és patera látható.  
I(ovi) O(ptimo) M(aximo) s(acrum) [Q(uitus) Ti]tius Brin/ [— — —] us ét C(aius) Venu/sti Valeriánus/ b(ene) f(iciarii) co(n)s(ulares) v(otum) s(olverunt) l(ibentes) l(aeti) m(erito)<sup>5</sup> imp(erator) d(omino) n(ostro) Álexan/dro con(n) s(ule).  
A legjobb és leghatalmasabb Iuppiternek szentelve. Quintus Titius Brin — — — us és Caius Venusti Valerianus beneficiarius consularis hivatal viselőik fogadalmakat szívesen és örömmel teljesítették, mert az isten megérdemelte. A mi urunk, Alexander Severus császár konzulságának évében. (I. sz. 222.)

A korsó és patera (nyeles serpenyő) valási szertartásoknál gyakran használt kézműves felszerelés. Oltárokon való ábrázolása gyakori.

Méretetek: 119x74x34 cm.

Ltsz. 77. 89. 1.

Irod. CIL III 4147 — Sz. Czeglédy I—Koppány T; ArchÉrt. 91, 1964, 45 — Barkóczi. Popul. 48/1 — MRT/24/2 — RIU 333.

Nr. 28. OLTÁRKŐ (28. kép)

Lelőhely Lulla—Jabapuszta, ahonnan a MNM-be, majd a Balatoni Múzeumba került. Szürke mészkő oltár, alul többszörösen protilált, felül csonka.

— — —] tinus mi[l(es) leg(ionis)]? Ad(utricis) Sev(erianae) p(iae) f(idelis) b(eneficiarius) c o(n) s(ularis)/ v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) Fusc[o/ e]t Dextro co[n] s(ulibus)].

— — — tinus a Servus császárok nevével kitüntetett kegyes és hűséges legio? Aditrix katonája, beneficiarius consularis, fogadalmát szívesen teljesítette, mert az isten megérdemelte. Fuscus és Dexter consulságának évében. (I. sz. 225.)

Méretetek: 50x52x35 cm.

Ltsz. 77. 90. 1.

Irod. CIL III 13363 — Kuzsinszky 11—12.

Nr. 29. SÍRKERT SAROKKÖVE (29. kép)

Lelőhely Badacsonytördemic. Szürke homokkő hasáb, egyik oldalán Diana, az erdők és a vadászat istennője, amint egy el ejtett állatot emel a magasba. Valószínűleg ugyanazon sírkerthez tartozott, mint a 35. számú oroszlanoszobor.

A sírkert (latinul: area maceriae cincta) a Pannoniában leggyakoribb sír építmény. Családi temetkezéshely volt esetleg több sírral. A kerítés 4 oldalát díszíthették mitológiai jelenetes kövek, tetejét lezárhatták pl. a pineafenyő toboza (gyakori a római sírszimbolikában) vagy oroszlanoszobrok, amelyek mintegy őrizhették a sírkertet.

Méretetek: 58x89x41 cm.

Ltsz. 77. 87. 2.

Irod. Darnay-Dornay B. Balatoni Szemle 2, 1942, 363 — MRT I 3.

Nr. 30. OLTÁRKŐ (30. kép)

Lelőhely Révfülöp, a szőlőhegyen volt egy présházba befalazva. Homokkő oltár, alsó része letörött.

[.] patere ale [— — —]/ M(arcus) Aur(elius) Av(itanus) benef(iciarius) pr(a) ef(ecti) c(ohortis) I U(lpiae) P(annonio- rum)<sup>5</sup> — — —.

Marcus Aurelius Avitianus, a pannonok Traianus császárról elnevezett I. cohorsa parancsnokának beneficiarius. . .

Az első sort nem lehet megnyugtató módon kiegészíteni. Valószínűleg az istenség nevét tartalmazta, akinek az oltárt állították.

Méretetek: 59x50x39 cm.

Ltsz. 77. 76. 5.

Irod. CIL III 13419 — Récsey 15 — Kuzsinszky 143 — Barkóczi. Popul. 47/2 — MRT I 38/3 — RIU 336.

Nr. 31. OLTÁRKŐ (31. kép)

Lelőhely Kékkút, a Séd forrásánál. Egyszerű homokkő oltár.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)/ P(ublius) Anto(nius) Cogi(tatus)<sup>5</sup> v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

A legjobb és leghatalmasabb Iuppiternek. Publius Antonius Cogitatus fogadalmát szívesen teljesítette, mert az isten megérdemelte.

Méretetek: 123x31x31 cm.

Ltsz. 77. 74. 11.

Irod. RIU 322.

Nr. 32. SÍRKŐ (32. kép)

Lelőhely Kékkút, a templom küszöbköve volt. Homokkő sztélé timpanonos, rozettás lezárással. Az alsó képmezőben delfinek között kantharosz. A féloszlopok közti bemélyített mezőben levő felirat nehezen olvasható.

D(is) M(anibus)/ P(— — —) Dubius/ h(ie) s(itus) e(st)/ an(norum) LXX P(ublius) [— — —] ius s(criba)/ m(unicipii) M(ogentiana) (?) an(norum) LXXX/ f(ratri) c(arissimo) p(osuit).

A halotti isteneknek. P. . . Dubius nyugszik itt, aki 70 évet élt. Publius . . . ius Mogentiana városka írnoka (?), aki 80 évet élt, állíttatta a legdrágább testvéreknek.

Mogentiana, a municipium ranggal rendelkező kisváros talán a mai Tüskevárval azonos.

Méretetek: 170x172x18 cm.

Ltsz. 77. 74. 12.

Irod. Rómer F. ArchKözl. 3, 1863, 162 — CIL III 10900 — Récsey 18 — Kuzsinszky 140—141 — Mócsy. Bevölk. 81/3 — RIU 328.

Nr. 33. OLTÁRKŐ (33. kép)

Lelőhely Zalaapáti, valószínűleg Zalavárról került oda. Vörös homokkő oltár a feliratos mező keretelt és bemélyített.

Nep(tuno) Aüg(usto)/ Iulius/ Lupus/ pro se et/ suis v(otum) s(olvit)<sup>5</sup> l(ibens) m(erito).

A felséges Neptunusnak. Iulius Lupus saját magáért és hozzátartozóiért fogadalmát szívesen és méltán teljesítette, mert az isten megérdemelte.

Neptunus volt a római mitológiában a tenger és a hajózás istene.

Méretük: 99x37x33 cm.

Ltsz. 77. 156. 1.

Irod. Rómer F. ArchKözl. 3, 1863, 161 — CIL III 4124 cf. p. 2188 — Récsy 28 — Kuzsinszky 41 — Barkóczy. Popul. 42/1 — MRT I 59/20 — RIU 291.

#### Nr. 34. FELIRATOS TÖREDÉK

Lelőhelye ismeretlen. Szürke mészkő töredék, feliratából csak néhány betű maradt meg.

Méretük: 24x14x23 cm.

Ltsz. 77. 159. 1.

Közöletlen.

#### Nr. 35. OSZLOPFŐK

Lelőhelye Kékkút. 6 db vörös homokkő oszlopfejezet.

1. Hiányos, 8 sima levélből képezett abacussal.

Méret: mag. 17 cm.

Ltsz. 77. 74. 4.

Irod. Kiss Á. ArchÉrt. 87, 1960, 214. Nr. II. 12. 3.

2. Abacus alatt 8 levélből álló fejezet.

Méret: mag. 16 cm.

Ltsz. 77. 74. 5.

Közöletlen.

3. Oszlopfő 4 bimbós saroklevéllel.

Méret: mag. 23,5 cm.

Ltsz. 77. 74. 6.

Irod. Kiss Á. uo. Nr. II. 11. XXXVI, 2 t.

4. Félbetörött oszlopfő, az abacus alatt. 8 levélből álló fejezet.

Méret: mag. 12 cm.

Ltsz. 77. 74. 7.

Irod. Kiss Á. uo. II, 13.

5. Kis oszloptörzs a villa rustivából.

Méretük: mag. 33 cm, talp. 19,7x19,7x6,8 cm.

Ltsz. 77. 74. 8.

Irod. Sági K. VMMK 11, 1972, 124. 6. kép.

6. Abacus alatt 8 levélből álló fejezet.

Méret: mag. 10 cm.

Ltsz. 77. 74. 9.

Közöletlen.

#### A latin szavak és kifejezések magyarázata

abacus	— négyszög alakú zárólap	municipium	— olyan önkormányzattal rendelkező római város, amelynek teljes jogú polgárai római vagy latin polgárjoggal rendelkeztek
akanthusz	— a Földközi tenger vidékén elterjedt növény, dúsan érezett, finoman csipkézett nagy levéllel	szatír	— Bacchus kecskelábú vidám kísérelője, a rómaiak faunnak neveztek
akrotérion	— sarokdíz	sztlélé	— hasáb vagy tábla alakú sírkő
bacchánsnő	— Bacchusnak, a bor, szőlő és mámor istenének kísérelője tartozó nő a görög-római mitológiában	proconsul	— a consulságot viselt személy neve
beneficiarius	— a helytartó rendőrségébe beosztott katona	timpanon	— háromszög alakú oromdíz
consularis	— a helytartó rendőrségébe beosztott katona	tribunus	— a római hadsereg magasrangú tisztje
cohors	— 500 vagy 1000 főből álló gyalogos segédcsoport	villa rustica	— vidéki majorság
consul	— a római köztársaság első tisztviselője, a császárkorban már csak névleges tisztviselő		
fríz	— vízszintes díszítőszalag figurális növényi vagy geometrikus mintával		
Iuppiter	— a római mitológia főistene		
Iuno	— a felesége		
korinthoszi oszlopfő	— akanthuszlevelekből álló, kehely alakú oszlopfő		
legio	— kb. 6000 római polgárból álló csapat egység a római hadseregben		
Medúza	— női szörnyalak a görög-római mitológiában, kígyókból álló haja és halált hozó pillantása volt		

#### A feliratok kiegészítésénél használt jelek

a feliraton a kő sérülése miatt hiányzó betűk	[ ]
a feliraton a szó rövidítése miatt, vagy tévedésből kimaradt betűk	( )
ki nem egészíthető betűk	— — —
a sorok elválasztása	/

## Irodalmi rövidítések

- |                  |   |        |  |
|------------------|---|--------|--|
| Acta AntHung.    | — Acta Antiqua Academiae Sc. Hungaricae   | MRT I  | — Bakay K.— Kalicz N.—Sági K., Veszprém megye régészeti topográfiája. A keszthelyi és a tapolcai járás (Bp. 1966)    |
| Acta ArchHung.   | — Acta Archaeologica Academiae Sc. Hungaricae   | R D    | — E. Desjardins—F. Römer., Les Monuments épigraphique du Musée National Hongrois (Bp. 1873)                          |
| AEM              | — Archäologisch-Epigraphische Mitteilungen aus Österreich—Ungarn  | Récsey | — Récsey V., Balatonvidéki régészeti kutatásaim némely eredménye (Veszprém, 1895)                                    |
| ArchÉrt.         | — Archaeologiai Értesítő  | RIU    | — L. Barkóczi—A. Mócsy., Die römischen Inschriften Ungarns. 2 Lief. Salla, Mogentiana, Mursella, Brigetio (Bp. 1976) |
| ArchKözl.        | — Archaeologiai Közlemények   | VMMK   | — A Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei   |
| Barkóczi. Popul. | — L. Barkóczi., The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian. Acta ArchHung 16, 1964, 257 ff |        |  |
| CIL              | — Corpus Inscriptionum Latinarum  |        |  |
| F A              | — Folia Archaeologica   |        |  |
| Kuzsinszky       | — Kuzsinszky B., A Balaton környékének archaeológiája (Bp. 1920.)   |        |  |
| Mócsy. Bevölk.   | — A. Mócsy., Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkrigen (Bp. 1959)                            |        |  |

A szerző megjegyzése.

A kézirat első változata hosszú évekkel ezelőtt készült. A legújabb szakirodalmat jelen kiadás számára nem állt módomban figyelembe venni. Zalaegerszeg, 1989. február.

## Die römische Steinsammlung im Balaton-Museum von Keszthely

In meiner Studie stelle ich die römischen Steindenkmäler im Keszthelyer Balaton-Museum vor. Den beschrifteten oder geschnittenen Steinen kann ein besonderer Platz innerhalb der römischen Denkmäler zugesprochen werden. Durch ihre Beschriftung bzw. ihr Bild kann man sie mit ziemlicher Genauigkeit einer bestimmten Epoche zuordnen. Für die Datierung bestehen mehrere Möglichkeiten. Z. B. kann anhand der Inschriften der Kaiser, nach den Jahreszahlen ihrer Herrschaft, nach denen der Bürger und Soldaten nach ihren Namen, datiert werden. Auf mehreren Altarsteinen sind die gerade amtierenden Konsule genannt. Aus den sog. Konsullisten können aufgrund ihrer Namen ihre Amtsperioden herausgesucht werden. In anderen Fällen liefern die Art der Beschriftung, die der benutzten Abkürzungen und Formeln sowie die Verzierung des Steines Anhaltspunkte zur Datierung.

Die Steine sind auch aus dem Gesichtspunkt der Erforschung des Lebens der Territoriums wichtig. Von den Bildern der Grabsteine können wir z. B. auf die Tracht, aus den Altarsteinen selbst auf die Glaubenswelt der Römer, welche sich Götter in menschlicher Gestalt vorstellten, schliessen. Natürlich war nicht jeder Römer in der Lage, sich ein Grabmal aufstellen zu können. Dazu war die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen notwendig: 1. Selbstverständlich mussten ausreichende Geldmittel zur Verfügung stehen. 2. Sie mussten die römischen Gebräuche bereits übernommen haben. 3. Sie mussten in solchem Umfeld gelebt haben, wo die lateinischen Inschriften verstanden worden sind.

Die römischen Steindenkmäler haben mehrere Sorten, die grösstenteils von unserem Katalog vorgestellt werden.

In die erste Gruppe gehören die Steine mit sepulchraler Bestimmung, d. h. Grabsteine. Sie können Stelen, also Grabbauten sein, mit den sich darauf befindlichen Tafeln und Sarkophagen. Letztere werden in unserer Steinsammlung nur von zwei Sarkophagdeckeln vertreten. Ausserdem gibt es noch Ossarien, in denen die, die verbrannten Knochen beinhaltenden Urnen, Platz gefunden haben. Noch den Gebräuchen der Römer lagen die Friedhöfe entlang der aus der Stadt führenden Strassen. Hier standen die Stelen und Sarkophage. Auf den meisten wiederholen sich die verkürzten Formeln, wie z. B. H S E = Hic situs est, d. h. hier ruht oder D M = Dis Manibus, d. h. den Totengöttern.

Die Altäre bilden eine zweite Gruppe der Inschriften. Daraus können wir am besten die Glaubenswelt der Römer kennenlernen, deren Grundsatz das praktische Prinzip von: „Ich gebe dir, damit du mir gibst.“ war. Die Schlussformel der meisten Altäre war V S L M = Votum solvit libens merito, d. h. er erfüllte sein Gelübde, weil der Gott es verdient hat. Dies weist darauf hin, dass der Altaraufsteller um die Hilfe Gottes bat. Als diese „Hilfe“ sich bewahrheitete, hat er zur Belohnung den Altar gestiftet, oder liess eine Skulptur für den Gott stiften.

Eine dritte Gruppe der Inschriften stellen die Meilensteine dar. Diese waren hohe Steinzyylinder mit

dem Nomen des gerade herrschenden Kaisers, die in bestimmten Entfernungen entlang der Stasse aufgestellt wurden. Sie informierten über die Entfernung der nächsten römischen Siedlung in lateinischen Meilen (lateinisch: milia passuum). Eine römische Meile beträgt 1480 m.

In unserer Steinsammlung sind in grosser Zahl kleine Säulen und Kapitelle zu besichtigen, die prunkvollere römische Gebäude zierten.

Schliesslich müssen auch die durch mythologische Szenen verzierten Reliefs erwähnt werden, die die grösseren Grabmäler schmückten.

Im 4. Jh. begann mit der Verbreitung des Christentums die Zerstörung und Verschleppung der heidnischen Heiligtümer, deren Steine neu verwendet wurden. So verhält es sich auch bei den ersten in Fenékpuzsta zutage gekommenen Steinen, die schon ein zweites Mal verwendet worden sind. Auch zur Abdeckung der Gräber wurden öfters frühere römische Grabsteine verwendet.

### Forschungsgeschichte und Bibliografie

Der erste Forscher, welcher sich mit den römischen Inschriften aus der nördlichen Balatongegend beschäftigte, war der Begründer der ungarischen Archäologie Flóris Römer. In seinem 1860 erschienenem Werk „Der Bakony“ („A Bakony“) fasst er seine archäologischen und naturgeographischen Erfahrungen seiner Reisen im Bakony und um den Balaton zusammen. Hier erwähnt er auch mehrere beschriftete Steine.

Die in unserer Umgebung bislang bekannten Aufschriften sind in dem 1873 verlegten CIL III. Band veröffentlicht worden, der eine monumentale Sammlung der römischen Inschriften darstellt und auch heute von grundlegender Bedeutung ist.

Die nächste wichtige Arbeit ist von Bálint Kuzsinszky, der in seinem Werk über die Archäologie der Balatongegend (Budapest 1920) selbst erwähnt (p. XVI.), dass 18 der vorhandenen 41 römischen Steindenkmäler von ihm zuerst veröffentlicht wurden. Am gleichen Ort (p. III—XVI.) wird eine Übersicht über die Geschichte der frühen Forschungen gegeben.

Später sind weitere Detailstudien erschienen und mehrere neue Steine publiziert worden. So wies András Mócsy, anlässlich anhand des in Magyarszerdahely zutage gekommenen Grabsteines, auf die Verbindung der Grabsteine von Kékkút zu denen von Poetovio hin (FA 9, 1957, 83—90).

A. Kis bewies, anhand der für die nördliche Balatongegend charakteristischen mit 8-zeiligen Strophen beschriebenen Kapitelle, die auch in unserer Sammlung in grosser Zahl vorhanden sind, die Existenz zweier Steinmetzwerkstätten, die Perm-Rotsandstein bearbeitet haben (Balaton-környékei római épülettagozatok / Die Gliederung römischer Gebäude in der Balatongegend. Arch. Ért. 87, 1960, (210—221).

Der zweite Band der neueren Sammlung der ungarischen römischen Inschriften behandelt unsere beschrifteten Steine unter den Nr. 291 bis 340 (L. Bar-

kóczi—A. Mócsy., Die römischen Inschriften Ungarns. 2. Lief. Salla, Mogentiana, Mursella, Brigetio, Budapest 1976.). Es fällt auf, dass sich die Zahl der römischen Inschriften seit dem Corpus verdoppelt hat. Diese auch für die weiteren Forschungen wichtige, grundlegende Ausgabe macht auf die Eigenheiten der römischen Inschriften der nördlichen Balatongegend aufmerksam (p. 13—19).

Auch die erste Zusammenfassung der römischen Steine des Komitates Zala, von denen auch mehrere in unserer Sammlung Platz gefunden haben, ist in der jüngeren Vergangenheit durch András Mócsy verfasst worden (Zbornik Radova Narodnog Muzeja, 1975, 163., 167.), in ungarischer Sprache im 6. Band der Zalai Gyűjtemény (Zalaegerszeg, 1976, 21—32.).

Auch der Katalog der Steinsammlung des Tihany-Museums ist entstanden, indem die römischen Steine des Einzugsgebietes von Veszprém durch Szilvia Palágyi zusammengefasst wurden (Veszprém 1976).

Schliesslich möchte ich hier zwei falsche Angaben des RIU berichtigen.

Unter der Nr. RIU 337, Fundplatz Révfülöp, steht ein Altarstein (Nr. 11). Laut des dort zitierten Artikels von Béla Dornyay gelangte dieser Stein noch 1905 von Dunapentele nach Révfülöp, wo dieser in die Villa von Dr. Zsigmond Saáry eingebaut worden ist.

Auch die Fundangabe von RIU 340 ist falsch. Der Stein ist vorhanden und steht in der Vorhalle des Thermalbades in Hévíz und ist ergänzt. Aus dem Bericht von Edgár Palóczy ist uns auch die damals noch vorhandene richtige lückenhafte Inschrift bekannt (Keszthelyi hírek 1930. VIII. 31.).

I (ovi) o(ptimo) M(aximo) Pro/ sal (ute) et victoria/ dd (ominorum) nn (ostrorum) aa (ugustro rum) (— —) — — —/ — — —/ p(atris) p(atriciae)v(otum) s (olvit) l (ibens) l (aetus)m(erio).

Demnach hat diese Inschrift den gleichen Fundort und Text wie der Altarstein RIU 306 (Kat. 14.). Der Unterschied besteht darin, dass letzterer Stein für das Heil zweier Kaiser gestiftet worden ist.

**Bilkei I.**



1. kép: Sirkőtöredékek.  
Grabsteinbruchstücke.





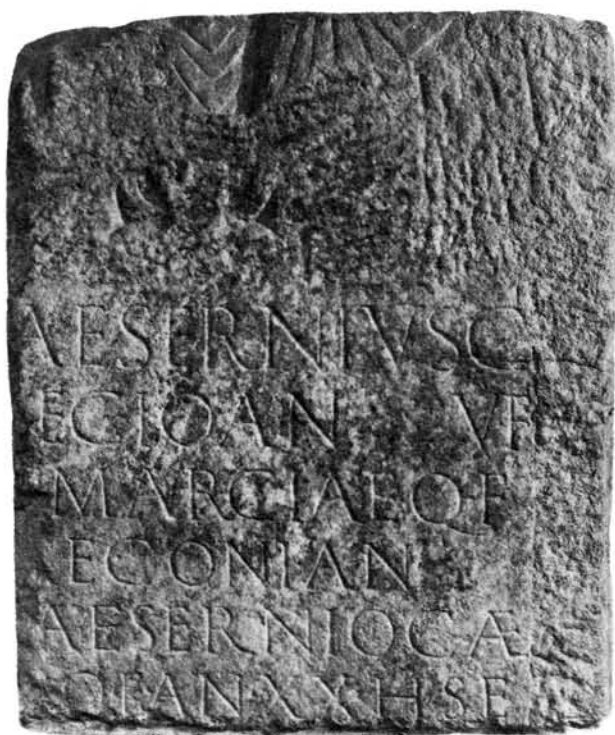
TIB·IVLIVS·FVSCVS  
ANN·XXXV  
IVLIA·FAVSTA  
ANN·XL·H·S·

2. kép: Sírtábla.  
Grabtafel.

D·M  
TIB·IVLIVS  
TIB·F·FVSCVS  
ANVS·N·X  
H·S·E·P·  
P·FILIO·P



3. kép: Sírkő.  
Grabstein.



C·CAESERNIVSC  
 F·SENECIOAN·VF  
 SIBI·ET·MARCIAE·Q·F  
 A·ECONIAN·  
 ET·C·CAESERNIOCA·  
 Q·F·AN·XX·H·SE

4. kép: Sirkő.  
 Grabstein.

ON  
 ET ALBANIAE  
 MAXIMACO  
 ET ANTONIAE  
 MAXIMILLA FIL  
 DEF N XXV  
 H S E



5. kép: Sirkő.  
 Grabstein.



6. kép: Sírkőtöredék.  
Grabsteinbruchstück.



7. kép: Relief.



8. kép: Sírkő.  
Grabstein.



9. a. kép: Feliratos töredékek.  
Bruchstücke mit Inschrift.



9. b. kép: Feliratos töredékek.  
Bruchstücke mit Inschrift.



9. c. kép: Feliratos töredékek.  
Bruchstücke mit Inschrift.

NS  
ANLVTA PPI  
A MM IOA  
CONIX COMICI  
KARISSIMO POSIT  
H S E



10. kép: Sirkő.  
Grabstein.



AVR A P O L L I  
 N A R I S D V P L  
 R I V S L E C T I  
 A P F P R O S A  
 L V T E S V A E P  
 C O N M A N I  
 P V L O R V M  
 V S L M

R I O E P R O C V O S

11. kép: Oltárkő.  
Altarstein.



12. kép: Mérföldkő.  
Meilenstein.



13. kép: Oltárkő.  
Altarstein.



I O I M

PROSAE T  
VIC DN

PPVSLM

14. kép: Oltárkö.  
Altarstein.



15. kép: Oltárkö.  
Altarstein.



16. kép: Téglák.  
Ziegel.



17. kép: Oszlopfők.  
Kapitelle.





18. kép: Oszlopok.  
Säulen.



I O M  
 KΛVIV  
 KORTIM  
 V·S·T·M

19. kép: Oltárkő.  
Altarstein.



I O M  
 IVCELERT  
 NVS  
 VML

20. kép: Oltárkő.  
Altarstein.



I O M  
FLAVIVS  
ATTICIA  
NVS MI  
LES LEGI  
D·V·S·L·M

21. kép: Oltárkő.  
Altarstein.

I O M  
IVNONI  
ARTRIN  
VSLM

22. kép: Oltárkő.  
Altarstein.



I·O·M·S  
 TI·FLAVI  
 SEVERVS  
 V·R·PRO  
 SE·E·SVIS



23. kép: Oltárkő.  
 Altarstein.



24. kép: Sirkőtöredék.  
 Grabsteinbruchstück.

†·CLAVD



M OPTARE SITERRALEX  
PROPERAVIT ETAS OC VOLVITFA  
TVS MEVS HIC SITA EST I V LIA  
DV BITATA AN X PARENTESF  
Q V I B V S E A FACERE DEBE  
AFECIT G I R O M V L E T V A L  
A T E R O M E M O R I A M S E T F



25. kép: Sirkő.  
Grabstein.



26. kép: Kőoroszlán.  
Steinlöwe.

I·O·M·S·A·C  
 Q·T·I·T·I·V·S·B·R·I·N  
 V·S·F·C·V·N·V  
 S·T·I·V·A·L·E·R·I·N·V·S  
 B·F·C·O·S·V·S·L·L·M  
 I·M·P·D·N·A·E·X·A·N  
 D·R·O·C·O·S



27. kép: Oltárkő.  
Altarstein.



TINVS MIS  
NDISEVP BO  
VSLMFVSC  
DXTROCO

28. kép: Oltárkő.  
Altarstein.



29. kép: Sírkert sarokköve.  
Friedhofseckstein.



E·P·A·T·E·R·E·A·L·E

M·A·V·R·A·V  
I·T·I·A·N·V·S  
B·E·N·E·F·I·C·I·V·S  
P·R·E·F·I·C·I·V·S

30. kép: Oltárkő.  
Altarstein.

~~I·O·M  
P·A·V·T·O  
N·I·V·S  
C·O·G·I  
T·A·T·V·S  
V·S·L·M~~



31. kép: Oltárkő.  
Altarstein.





D M  
P DVBIVS  
H · S · E  
A N · LXX · P  
I IIVSSM  
M AN LXXX  
F C P

32. kép: Sírkő.  
Grabstein.

NEP·AVG  
IVLIVS  
LVPVS  
PROSEJ·  
SVI·S·V·S·  
L· M·



33. kép: Oltárkő.  
Altarstein.



Tóth Sándor:

## A keszthelyi Balatoni Múzeum középkori kőtára

A Balatoni Múzeum 1986-ban újrendezve megnyílt, főleg építészeti töredékekből álló középkori kőtárában néhány római és újkori emlék is szerepel, mintegy időrendi keretétül a kiállítás magvának. Az utolsó szakaszban a helyhez kötött templomi felszerelés példájául — két keresztelomedence (40, 54) mellett — harangcsenk (39) is helyet kapott. E kőtárrész Keszthelynek a 14. századdal kezdődő kiemelkedését is szemlélteti. Az Árpád-kori emlékek nagy része — ideértve a kőtárban csak képekkel megjeleníthető darabokat is — zalavári; Keszthelyt még szörvány sem képviseli. E kor anyagát két-két kútfigura és sírkő, továbbá egy határjel tartkítja (12, 14, 16, J, 29). A zalavári együttes kötődik a régibb középkori és római előzmények kérdéséhez.

A kőtár tárgyainak jónéhánya kétes vagy ismeretlen eredetű, a fele pedig közöletlen. Még a kiállított zalavári együttes egészét sem tárgyalták soha. Az anyaggal kapcsolatos régészeti, hely-, építészeti- és művészettörténeti kérdésekre — már amennyire ezek felmerültek — gyakori az egyoldalú vagy éppenséggel hibás válasz.

Ez az anyag — tekintettel összefüggéseire is — a vidék kulturális örökségének nem mellékes részét képviseli. Az alábbiak célja a jobb megismerés és megértés révén növelni e rész megbecsülését.

### I. Előzmények (1—7)

A középkori kőfaragást sok szál fűzi az ókorhoz, amelynek számos megoldása tovább öröklődött vagy utóbb felújult. Míg az átörökítés csak egyes területeken (pl. Itáliában) képzelhető el, a felújítás mindenütt, ahol voltak antik kőfaragványok. Ezeket használhatták átdolgozva, de eredeti alakjukban vagy új faragványok mintáiul is. A továbbélő vagy felújult megoldások mellett maguk is terjeszthettek ókori formákat. Mindebből fakadóan a valóban antik formák kiválasztása és középkori származékaik helyes értékelése — főként provinciális és hiányos művek esetében — gyakran áttekinthetetlen feladat.

Ismereteink Pannonia területének kőfaragványairól a római kortól is hézagosak, az első évezred további részére nézve pedig alig vannak.

A 6. századra legfeljebb néhány darab keltezhető (PKG 313, 316, 393. t.; THOMAS 579—80, 585), talán folyamatos továbbélés jeleként. Már csak felújulással lehetne számolni a 9. században, de a frank Pannoniához biztosan köthető kőemlék nincs. A folyamatosság a 11. századdal, a magyar kereszténység kiépítésével áll be újra. E korból van olyan (szerémségi) kő, amelyen az ókori dísz és ennek másolata egyaránt látszik (NAGY 84. sz.), de jóval több lehet a behozott antikizáló forma. Az arány nem igen állapítható meg, mert sem a helyi másolatok mennyiségét, sem a behozatali külföldi forrásait nem ismerjük pontosan.

A kőtárban van olyan római kő, amelyet utóbb átfaragva használtak (7). A kötél dísz (4) önmagában nem köthető korhoz. A lábázat (3) és az egyik fejezetdarab (2) rómainak látszik (vö. KISS VI. 38—9., 64., XV. 80. sz.). A másik (1), ha kompozit rendszerű volt, a Dunántúlon sohasem elterjedt típust képviselt (az egyetlen említhető kétlevél-soros párhuzam 9—12. századi lehet: GEREVICH 145, c 78. t.). A gyámkőtöredék (6) ókori típusú, de részleteiben középkorias.<sup>1</sup> A domborműcsonkon (5) a vázához lépő négy lábú állatpár ókori, főleg a sírszobrászatban elterjedt képtípus, amely továbbél a középkorban is.<sup>2</sup> A lemezpár közé ágazott kötél dísz a kő késői antik vagy korai középkori eredetére utalhat.<sup>3</sup>

### II. Zalavár (8—25, A—J)

A dunántúli magyar kereszténység a 9. századi előzményektől nem volt független. Az összefüggésre utaló fő adatok, amelyek részben írásosak, részben régészeti, Zalavár határára vonatkoznak.

A Zala vidékén 840 táján a Nyitráról elűzött, frank alattvalóvá és kereszténnyé vált szláv úr, Pribina, birtokjavadalmat kapott, amely utóbb tulajdona lett. Birtokán várat és benne Mária-templomot építtetett. Ezt 850-ben Liupram salzburgi érsek, a terület illetékese szentelte fel. A vár települési körzetében létesült Ker. Szt. János temploma és még egy, amelynek építésére maga Liupram (†859) küldött kőműveseket, festőket, kovácsokat, ácsokat. Ezt Szt. Adorján mártírnak szentelték, aki itt volt eltemetve (CBC 50—5: 10

—2. fej., 129: a javadalmazás kelezése; a vár: *munimen, castrum*, a települési körzet: *civitas*. Ez nem arra vall, hogy a név viselője ókori vértanú lett volna. Ezért figyelemre méltó az ír—skót egyházi hagyomány 9. századi, pannoniai származású Szt. Adorjánja, aki társaival a normannok áldozata lett May szigetén.<sup>4</sup>

Pribina 860 körül halt meg, birtokát a várral, amelyet ekkortájt kezdtek Mosaburnak nevezni, fia, Kocel örökölte (CBC 56—7: 13. fej., 139: Pribina halála). Salzburg dunántúli jogait a szláv iszterizáló nyelvet bevezető és 869/70-ben Rómában pannoniai püspökké tett görög Method rövid működése Kocel területén csorbította<sup>5</sup>, a magyar honfoglalás pedig elsöpörte. A salzburgi jogigény azonban még sokáig fennállt. Egy erről tanúskodó hamis oklevél és ennek több 10—11. századi átírt Szt. Adorján nyugvóhelyét apátságként nevezi.<sup>6</sup>

Az 1200 körüli Pozsonyi Evkönyvek szerint „1019. Szt. Adorján mártír egyháza felszenteltetik” (SRH I. 121—2: kelezés, 125: 1019. *dedicatur ecclesiae S. Adriani M.*). A zalai apátság két 1347 előtt, részben krónikás forrásból hamisított alapítólevelének egyike (PRT VII. 494—5) azt közli, hogy Szt. Adorján egyházát, amely (a) Zalában van, 1019-ben István király parancsára szentelték fel, másika (uo. 479—80: 1024-re) azt, hogy a kolostort ugyanő, elkülönítve, alkalmas szigetre helyezte.<sup>7</sup> 1340/1-ben a monostor testében sekrestyéül használt Mária-kápolna volt: itt támadt az a tűz, amelyben oklevelek is elégték (uo. 490, 519 — kelezés: 451; VR 162).

Zalavárnak eleinte a megyésispáni vár körzetét nevezhették.<sup>8</sup> Az apátság alighanem az 1440 utáni beháborús időkben vált erőddé.<sup>9</sup> Végvár volt, amikor 1931 óta ismert alaprajzát 1569-ben G. Turco fölvette (jó fénykép: DERCSÉNYI 5).<sup>10</sup> Épületéről egyidejűleg három leltár is tájékoztató (MKA Urbaria et Conscriptioes 55. fasciculus 56).<sup>11</sup> Konventje ezidőtájt feloszlott (PRT VII. 189—93), de az épület megmaradt várnak a török idők végéig (sok 17. századi adatát említi IVÁNYI 165—7, 175—9). 1685—6-ban még felújították, de 1700-ra lakatlanná vált (uo. 178—9), és 1702-ben felrobbantották (PRT VII. 218). Az apátság javait 1715-ben a göttweigi bencések kapták meg (uo. 227—30), akik utóbb Zalaapátiban építettek zárdát (uo. 257—9: 1753-tól), majd templomot (uo. 278—80: 1777—81, vö. 263—4, 271, 373—5 is), és 1873-ig maradtak birtokban (uo. 335—45). A várrom, amely 1736-ban teljesen elhagyott volt (uo. 242), e korban legfeljebb kőbányául szolgált (pl. a templomalapokhoz: uo. 278).

1841-ben, újabb kőbányászás után (KOLLÁR 9—10), a várról és néhány belső épülettöredékről még felmérés készült (uo. 12 után; HENSZLMANN IV. t.; kéziratot változatát közölte Prokopp Gy.: Kehr Vilmos 1841. évi rajza és tudósítása a zala-

vári várromról. MÉ XIII—1964, 230—2), amely nagyjából megfelel Turco legalább 160 cm hosszú *passus* (kettőslépés) alapján szerkesztett rajzának; 1881-ben a helyszínen ásató RÓMER (b 147r: gyenge, ceruzával vázolt alaprajz) már csak morzsákat látott (c 188—9).<sup>12</sup> Az újabb várszigeti kutatások nagyobb és más alakú térség körítőfalait mutatták ki, de a Turco-rajz épületeinek helyzetét csak látszólag tisztázták: a hivatkozás az említett falakon belüli toronyalapozásra és néhány más épületnyomra (először Á. Csemiczky—Sós: Neue Angaben zur Frage der Kontinuität der Mittelalterlichen Festungssysteme in Mosaburg-Zalavár. *Arheologia Polski XVI—1971*, 353—8, a megfelelő feltárási adatokkal) nem meggyőző (1. kép).<sup>13</sup>

A templom Turconál torony nélkül kb. 22,5—24x9—10 m külméretű (ha a *passus* 160—70 cm). A hosszház déli részén (az északi toronyfal vonalában) támasztor húzódik. Az északi fal támpilléres. Kapu a déli fal keleti részén nyílik. A szentély nagy, a hosszháznál alig keskenyebb apszis. Az 1841-es alaprajzon hosszház nincs, az apszis pedig jóval kisebb.<sup>14</sup> 1881-ben 8,85 m hosszú, 1,32 m vastag, alácölöpözött, észak-déli irányú alapfalat találtak, négy támpillérrel. Két végétől kelet felé kiszedett alapozás nyomai indultak ki, de az északinak a vonalában padlóreszletek is voltak (RÓMERc 177—8, 180, csak négy pillér: 182, 186, 188—9; vö. RÉCSEY 61—2). A falvonulatot vélhetően éppen az apátsági templom nyugati lezárásának, de ez Turco rajzán támpillér nélküli, és jó részt toronytól takart.<sup>15</sup> Mindebből csupán a templom nagyságrendje adódik egyértelműen, alaprajzi megoldása és építéstörténete nem. Így építéstörténeti értékeléséhez alig van alap.<sup>16</sup>

A kolostor Turco rajzán elég szabálytalan. A templomra merőleges két épületszárny déli végét csak kerítésfal köti össze. Az udvarban támasztor, amely kerengőre utalhat, csak a templom oldalán látszik. A két szárny nem egyforma hosszú: a nyugati, amely a kaputoronyig terjed, nem éri el a déli kerítés vonalát. A kaputorony falait a megfelelő helyen az 1841-es alaprajz is jelzi. Ezen a keleti szárny a déli várfalig nyúlik, és osztott.<sup>17</sup> 1881-ben viszont a keleti és a déli oldalon észleltek épületszárnyat, míg a nyugatin a várfalig terjedő udvart véltek felfedezni, melléképületekkel (RÓMERc 179, 189; vö. RÉCSEY 61). Ezek az ellentétes adatok éppoly kevés biztosit mondanak, mint a templomra vonatkozók.

A vár körzetében eddig négy helyen tártak fel szakrális épületmaradványt. Északra magán a Várszigeten és távolabb a Kövecses nevű helyen, északkeletre Récéskúton, délnyugatra pedig Borjúálláson (térkép a négy szigettel: SÓSh 157). A négy templomból három jóval kisebb volt az apátságinál. A borjúállási nyilván fából épült, jelentős cölöpszerkezet nélkül: alakját főleg a római tég-

lábból rakott padló és a sírok hiánya jelezte. Építése egyértelműen a 9. századra tehető: temetőjét ekkor nyitották, és a 11. században már nem használták (Müller R.: Karoling udvarház a Zalavölgyben. Élet és Tudomány XXXVII—1982, 1431—3). A kisebb várszigeti a sírleletekből ítélve nem épülhetett a 11. század előtt (SÓSa 267—73, b 274—8, c 160—80). A legkisebbet, a kövecsesít ásatója a 9. századra tenné, de a temetőben csak későbbi leletek voltak (SÓSh 14—7, alaprajz: Plan 3—4). Récéskúton, ahol a megtelepülés hasonló időtartamú lehetett, mint a Várszigeten, és az apátságának megfelelő nagyságú, kb. 21x12,5 m-es, többször átépített templom állt (méretek: RADNÓTI 24, 26; periodizált alaprajz: uo. 25; SÓsd I. t., e 54; DERCSÉNYId 4), a helyzet bonyolultabb.

Ez a templom háromhajós volt, egyenes záródásba írt három apszissal és pilléres, kívül-belül falpilléres oldalfalú hosszházzal. Különvált ettől a nyugati szakasz, amelyhez dél felé kiugró épületrész járult. E rész bizonyára nem keresztelőkápolna, hanem lépcsőház volt, így karzatos felépítménnyel lehet számolni.<sup>18</sup> Az a cölöpepítmény, amely mind az épület körül, mind azon belül nyomot hagyott, állványnak — és nem kő-fa templomnak — tekintendő még akkor is, ha alaprajza hiányos: a kérdést az dönti el, hogy a cölöpgödörökre rakódott törmelékreteg („R”) fedte a falak alapozási kiszélesedéseit, tehát ezeknél későbbi volt (TÓTHa 623—4 — az ott leírtakat az alábbiak részben érvénytelenítik —; vö. SÓsd 73—7, 81—3, 86, e 57—71, 74—7, 79—84, 96—101, f 96—105; DERCSÉNYId 3—4; SZÓKE 75, 77—84, 87; SÓSG 117, 119—23, 130—8).<sup>19</sup> A kőtemplom 9. századi építését a korai sírok, de még inkább az alapozási szintviszonyok valószínűsítik, az állvány 1000 tája előtti keltezésének viszont akadályai vannak: így ez felújításhoz készülhetett, bontásra, falazásra egyaránt szolgálva.<sup>20</sup> A templom első és második alakjának különbsége a közölt adatokból nem világlik ki.<sup>21</sup>

Változások később is voltak. A pillérközöket jórészt elfalazták vagy leszűkítették. Egyidejűleg feltöltődés is végbement, a 14—15. századra a korábbinál kb. 80 cm-rel magasabb szintet eredményezve. Végül, a templom zömének eltűnése után, a nyugati szakasz közepénél toronyfélélet, keleten pedig — nyilván felhasználva a főszentélyt — kápolnát emeltek. E részek bizonyára a török időkben pusztultak el.<sup>22</sup>

Két olyan kő van a múzeum anyagában, amely e templomból — éspedig késői lelőhelyről — származtatható. A lyukas közepű (9) talán ugyanaz, amely az északi mellékhajójában feltárt kút legtetőjén volt (RADNÓTI 28—30, II. t.; SÓSe 56, 90, V. t.); kis nyílása (alaprajzon jelölve: BKM 14) merítésre aligha volt alkalmas.<sup>23</sup> Az oszlopconk (8) hasonló anyagú és átmérőjű párja Récéskúton lát-

ható (1. 21. j.; méretek: h. 88, Ø kb. 59 cm; a kettőt már DERCSÉNYIc 100 egymáshoz fűzte). E bizonyára római eredetű törzstörédekek — két lábazzal együtt, amely ma nincs meg — arra utalhatnak, hogy a korai récéskúti templomnak oszlopos szerkezete is volt.<sup>24</sup>

A további törédekek zöme néhány ismert lelőhely alapján (24b, D, H, J) a várszigeti kolostorhoz köthető, bár díszített köelemek több zalavári templomban is lehettek.<sup>25</sup> A kövek többsége a korai, néhány pedig a késői Árpád-korba utalható. Amazok anyaga (G kivételével?) márvány, emezeké homokkő. Közbülső korba illik a vörös homokkő síremlék (16), amely hosszú feliratával inkább a márványok felé vonzódik. Ezek között néhány elkülönül (10, 18, I), a többi viszont csoportosítható. A fő csoportot jellemző középszerű szalagból alakított fonatkörök jellemzik, többnyire alakos kitöltés nyomaival (19—23, B—C, G—H, J). Néhány padlóelem négyzetes mezőben állatalakot vagy palmettadíszot mutat (25, E—F). Két darabot egyforma tagú hármas szalagok fonata díszít (24, D). Két másikon (17) csak felirat van. A szürke homokkő faragványok emberalakos darabok (12, 14, A, vitatható korú: 15) és fejezetek (11, 13).

Más kapcsolatok a régibb emlékkörben már a betűformákból adódnak. Csak a vörös sírkő (16) különül el több betűidomával a márványoktól, amelyeken az írásmód szinte egységes (17, 20—1, 24, E—F; G ide sorolható; némi eltérés: J). A padlóelemeket a madár (F) és a palmetták (25) hasonló alakítása is a fő csoporthoz köti (vö. 22—3, C, H). Ebből nem hiányzik az egyforma tagú hármas szalag sem (B). A félkörös indítás a küszöbkövet (24) és a különös stílusú síremléket (J) fűzheti egybe. Az újabb kövek közül az alakosak összevethető részleteikben (hajtó köríves elemei: 12, 14, szem, fül, bajusz: 12, A, kéz: 14—5) kapcsolódnak egymáshoz. A fejezetek, amelyeknek egyike (13) nem adatolt eredetű, motívumaikban ezektől és egymástól is elkülönülök.

A fonatdíszes márványok távoli, de többrétű rokonságban állnak a dombói apátság köveivel.<sup>26</sup> A helyben rokontalan oszlopfőconk (18) hárombordás szárú, lapos közepű volutáival társíthatók egyező szerepű fejezetformák,<sup>27</sup> de palmettaujjak is, dombói frízdarabokon (NAGY 47., 57. sz.). Emezek díszje a jól ismert veszprémi, pilisszentkereszti kétsoros motívum (GEREVICHa XCVIII—IX. t.; Tóth S.: A veszprémi székesegyház középkori kőfaragványai. VMMK 1., 1963, 120—1. k.; GEREVICHd 5—6., 8., 12. k.) csökevényes származéka.<sup>28</sup> Két másik, a teljes motívumhoz közelebb változat (ÁK 80—1, 2. k.; TÖRÖK 9—12., 24a. k.) a tihanyi és a szekszárdi apátság alapítási adatai (ÁKO 12., 16. sz.) szerint I. András és I. Béla király (1046—60—3) korára keltezhető.<sup>29</sup> I. András alapított kolostort Visegrádon is (SRH II. 503), ahová a már-

vány sírlap (*J*) szétágazó körközi növénydísze köthető (vö. ÁK 97—8, 5. kép). A dombói kövek e három hely emlékeitől se függetlenek.<sup>30</sup> De vannak párhuzamaik Titelről is,<sup>31</sup> ahol I. László király (1077—95) korában létesült prépostság (Győrffy Gy.: Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza. I. Bp., 1963, 240—1). Egy dombói fejezet bánmonostori rokona (l. HORVAT 177) pedig 12. századi lehet.<sup>32</sup>

A fő zalavári csoport közelibb rokonai másfelé vannak. A kör és négyszögsarok közé ékelt, kifelé növő, lehajló félpalmettapár (*C, H*, csonk: 23) két zselicszentjakabi lábazonon a fő dísz.<sup>33</sup> A délin vízszintes területű félpalmettapár töredéke is látszik, mint (más helyzetben) egy zalavári kövön (*21*). E lábazatrészlet ujjazási módja a zalavári köveken szokásos (*19—23, C*).<sup>34</sup> Ezek más szerepű lehajló félpalmettapárja, amely a kerettől a széles közép-résű szalagokból formált körök közé nyúlik (*20, 22*), székesfehérvári, alighanem félkész faragású sírládafedél oldalsó darabján tér vissza — talán állatalakos fő mezőkkel (*G. Entz—E. Szakál: La reconstitution du sarcophage du roi Etienne. AHA X—1964, 15. k.*). E fedél, amelyből megvan az oromrész darabja is, stílusban összefügg a fennmaradt szarkofággal, ahol hasonló körfonatokat másféle formák kísérik (l. uo. 2—3., 13—4. k.).<sup>35</sup> Az az átlós rovátkolás, amely ennek elején (uo. 6. k.) az angyalszárnyakat és a lélek pályáját jellemzi, főleg Dombón és körében terjedt el.<sup>36</sup> A sírládat írott adatok nem kelteztek. A zselici apátsági templom építését viszont igen: az 1060-as évekre (Kumorovitz L. B.: A zselicszentjakabi alapítólevél 1061-ből. Tanulmányok Budapest múltjából XVI. Bp., 1964, 43—81; SRH I. 364).<sup>37</sup>

A zalavári márványokat ENTZ — elsősorban a fehérvári sírládra és aquileiai párhuzamokra hivatkozva — 1040 tájára keltezi (főleg: b 44—5). BOGYAY a zömöt az 1019-es felszenteléshez köti, de a küszöbkövet (*24*) a 9. századra teszi (pl. i 17, 23). NAGY hasonlóan határol el fonatos dombói motívumokat más ottaniaktól (*19—20*). Többnyire 9. századnak tartják a megfelelő szalagdíszek itáliai példáit is — Aquileia esetében a zalavári alakos körfonatok rokonaival együtt.<sup>38</sup> Van is karoling kori emléke pl. ezek jellemző, kifelé növő, sarokkitöltő félpalmettapárjának (*J. Hubert—J. Porcher—W. F. Volbach: Frühzeit des Mittelalters. München, 1968, 155. k. — Egino-kódex*). De ugyanez a velencei Szt. Márk templom padlómozaikján nem lehet a 11. század végénél régiebb.<sup>39</sup> A küszöbdísznek pedig van párja az ausztriai St. Lambrechtben is, ahol 9. századi épületnyom nincs, és kolostor a 11. század közepe után létesült (ÖK XXXI. 15, 141, 151, 216. k.).

A kérdéses motívumok minden példáját 9. századnak tartani ezek szerint éppoly indokolatlan, mint a megfelelő zalavári, dombói faragványok

között évszázados korkülönbségeket feltételezni.<sup>40</sup> A keletkezési kort nem kétes vonatkozású adatok vagy sokáig élő motívumok vitatott keltű, távoli példái, hanem a közeli stíluskörnyezet megállapítható összefüggései határozzák meg. Ezek pedig — amint az idézett írott adatok és formai párhuzamok mutatják — az 1050 utáni időkre vallanak a szóban forgó emlékekre nézve mind Dombó, mind Zalavár, mind Székesfehérvár esetében. Így a fehérváriak faragása is inkább I. István király (1001—38) vagy fia, Imre (†1031) szenttéavatásához (1083), mint temetésükhöz illik.<sup>41</sup> A zalavári márványok zöme, tekintettel a zselicszentjakabi rokonságra, kevéssel korábbi lehet. Régebbre legfeljebb két sajátos motívumú darabot tehetnénk (*10, I*), de 9. századi vagy 1019 körüli keltezés mellett ezek esetében sem szól komoly érv.<sup>42</sup>

A többi zalavári kő rokonsága áttekinthetőbb. Az érthető részében közhelyszerű sírfelirat (*16*) 12. századi írásmódú.<sup>43</sup> A későbbi kövek közül a kapufriz (*11*) a pápócihoz (MMT<sup>4—5</sup> 85., 132. k.) hasonló, de gótikusabb díszű kiugró építményre utal.<sup>44</sup> Pilaszterfejen a háromrészes levél talán egységesebb formák Jákón példázott széttagolódásából (vö. BOGYAYb 12., 35. k., MAROSI 109, 215, 378. k.; a szakaszoláshoz és az időrendhez l. TÓTHb 422—5) ered. A kis fejezet (*13*) ritka típusú dísz gyulafehérvári darabra emlékeztet, ahol az alakos elem más szerepű (ENTZa 49. k.).<sup>45</sup> Az emberalakos darabok — amelyekből kettő (*12, 14*) a legelső hazai kerek szobrok közül való — a jákinál régiebb stílusfokhoz aligha köthetők.<sup>46</sup> Mindez a zalavári késői román kövek 1225—30 tájától nem túl távoli keletkezésére vall.<sup>47</sup>

A márványok gazdag szentélykialakításra utalnak. Nagy részük mellvédlapokból származhat, többjük padlóelem, egy-egy darab kis fejezethez, ill. (*B*) oltárhoz tartozott. A küszöbfelirat szentély kapujához éppúgy illik, mint temploméhoz. E berendezéssel a korai sírkő is összefüggethet. A késői emlékek közül a kapufriz takaratlan homlokzatra, a dombormű (*15*) falfelületre való. Az oszlopfő vakárkádós architektúrából eredhet. A vízköpő (*12*) kútfélére utal. Társa (*14*) talán kútkáván ült. 1230 körül tehát a templomon és azon kívül is kiterjedt felújítás folyhatott. E töredékek és a vörös sírlap nem hétköznapiabbak, mint a márványok. A kövek tehát az Árpád-kori kolostor rangos kultúráját tanúsítják.

A 11. századi kezdet azonban homályos. A vársgizeti templom épülhetett 1070—80 táján, de éppúgy lehetett 9. századi eredetű, annál is inkább, mert a múlt században megfigyelt részletek felfoghatók a Turco rajzán szereplőnél régiebb forma elemeinek.<sup>48</sup> Annak mindenesetre, hogy az 1019-es felszentelési adatot, amely nemigen utal kolostorra, a 11. században megújított récéskúti templom-

ra vonatkozassuk (vö. GYÖRFFY 325, 350), nincs akadály. A fentiek után csaknem biztos, hogy ez volt a korai Szt. Adorján-templom, amely pedig már a 9. században apátságivá válhatott. A hely szakrális szerepe megmaradt a késői középkorig, de egyre gyengült, miközben a Vársziget erősödött. E váltást az okozhatta, hogy a szent fő kultuszhelye — bizonyára apátsági keretek között, de talán 1019 után — a Várszigetre került, ahol a 9. századi titulus a Mária-kápolna címében öröklődhetett. Így az 1024-re szóló hamis oklevél jogilag érdektelen megjegyzése a monostor megfelelő elhelyezéséről áttelepítés emlékét őrizheti, ami az új alapítvány háborgatásának meggátlását célzó királyi intézkedésre következhetett be.<sup>49</sup>

### III. Román stílusú szórványok (26—36)

A romanika korában a kőfaragást világi célra továbbra is ritkán, de templomdíszítésre már falvakban is sűrűn alkalmazták. A templomokban megnőtt a fő épületszerkezetekhez kötött faragványok szerepe, rendszereződtek, majd megritkultak a díszítő formák alkalmazási területei. A stílus kötöttebb, de gyorsabban átalakuló volt, mint az előző korokban. Emlékei között mégsem mindig könnyű eligazodni.

A kor kőtárbeli emlékeinek Zalaváron kívüli származási helyei kevésbé jelentősek. Néhány ismert lelőhelyű darab (30—2) hajdani, homályos rendeltetésű Szent György-hegyi épülethez köthető.<sup>50</sup> A többi, kivéve a profán célra és nyilván a határba szánt vörsit (29), falusi templomokból eredhet. A badacsonyi kövek (36) elpusztult, egyhajós, apszisos épületből valók (alaprajz: KOPFÁNYa 87), amely egykor parókiális templom lehetett.<sup>51</sup> A taliándörögdi (35) a falubeli egyház elődéhez (vö. GENTHON 376; MRT 158) vagy a határban álló romtemplomhoz (uo. 157—8, 36. t.; MM I. 120, 318—9, II. 87—9. k.) tartozhatott.<sup>52</sup> A két somogytúri (26—7) más-más, de egyaránt eltűnt templomhoz fűződhet.<sup>53</sup>

E kőtárrész darabjai szerepük szerint is sokféle. A feliratos vörsi kő kiválik közülük. Belső részlet — kis boltozatból — a bordanyaláb (33). A kapuzatrészek (27, 36) homlokzati elemek. A dörögdi kő jókora hosszával inkább falpillérre (talán diadalívére), mint kapuzatra való. A kötél díszesek (32) ablak- vagy fülkekeretről eredhetnek. Az oszlopdarabok (30—1) és az ívrészletek (28) bent vagy kint egyaránt elképzelhetők. Az oszlopláb (34) nyilván kisarchitektúra töredéke. A somogytúri dombormű (26) talán berendezési elem volt.

Mindezek többsége 1220 tájánál régiebb. Az utóbbi való az élre: két füzéres növénye Pécs 12. századi kövei (SZÖNYI 403., 524., 560. sz.), alakos fonatköreinek típusa és közbeékelődő félpalmettapárja viszont Dombó (1. 26. j.), ill. Zalavár (20, 22) felé mutat, így aligha 1150 utáni (vö. 53. j.: Tard). Hasonló korra vall az ívrészletek soktagú, a négy-

rétűekkel (Dombó: NAGY 16. sz.; Gyulafehérvár, tímpanon: MMT<sup>4-5</sup> 25. k.; Újlak-Ilok, pillér: HORVAT 178) rokon osztási elvű szalagja.<sup>54</sup> A szűkkörű oklevéladást bővítő vörsi felirat III. István király (1162—72) főembereit említi.<sup>55</sup> A kis lábazat 12. századi típusú (vö. SZÖNYI 304. sz.). A Szent György-hegyi kövek ódon formái lehetnek 1200 körüliek.<sup>56</sup> A túri lábazon (27) e korra utal a gyémántdísz,<sup>57</sup> bár a bélétagolás, amely egyező a halicsi déli kapun (Szt. Pantaleon-templom; vö. MAROSI 137—8; TÓTHb 401—2) és hasonló az 1174 előtti gurkin (K. Ginhart — B. Grimschitz: Der Dom zu Gurk. Wien, 1930, 19—20, 27, 31, 44, 12. k.), régiesebb.

Néhány töredék biztosan 1200 utáni. A bordanyaláb, amelynek fő rokonai a jáki mellékhajóban vannak (1. BOGYAYb 46. k.), tág körben csak 1200 után elterjedt technika ismeretét mutatja (1. Viollet-le-Duc: Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XI<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle. IV. Paris, 1861, 85—95, VIII. uo., 1868, 7—12 — *tas de charge*). A badacsonyi bélélet hármas féloszlopsorához hasonló vagy száz év eltéréssel tűnik fel a falsíkra merőlegesen Pilisszentkeresztben (kerengő; GEREVICHd 12, 66—7. k.) és kissé ferdén, gerincékkel, Sopronban (kapu; vö. Dávid F.: A soproni ó-zsinagóga. Bp., 1978, 57—8, 67—9, 46. k.; Dávid F.—Gergelyffy A.: Az Országos Műemléki Felügyelőség falkutatásai 1973—1974. Magyar Műemlékvédelem 1973—1974. Bp., 1977, 471. k.). A dörögdi dísz két előzménye: nyeles fűrtre boruló félpalmettapár az esztergomi palotakápolnában (oszlopfőn: GEREVICHa XXI. t.), az ehhez alaprajzilag kötődő jánoshidai templomon pedig a déli kapun üres felületekkel körülvett levélcúcsokra biggyesztett fejek (1. MAROSI 103, 122—3, 160, 253. k.).

### IV. Gótika, reneszánsz, barokk (37—54)

A gótika korában a kőfaragás szerepe módosult. Az épületekhez főleg pusztán tagozatos darabokat állítottak elő, a díszítés szerepe formailag és műfajilag egyaránt leszűkült. A művészet a kőfaragás terén is kezdett kiválni a mesterségből. Ez a megoszlás később csak elmélyült. A három stílus-korszak tág formavilágát a kőtárban nagyrészt a mesterség szintjén álló munkák képviselik.

E korszak fő kőtári lelőhelye Keszthely. Négy tétel (41, 48, 53—4) elfogadhatóan kötődik ide, az ötödik (39) a szűkebb vidékre utalhat: Fenék a város pusztája, a somogyi Berény a Zala-torokhoz közeli. Rezi (51) határos Keszthellyel, Salföld (46) a távolibb Balatonfelvidéken van. Egy esetben (40) Keszthely és a Duna menti Szalkszentmárton jön szóba.

A késői középkor Keszthely vidéki birtoktörténetében a főszereplő Tátika és Rezi vártartománya.<sup>58</sup> 1378-ban mindkét vár a Lackfiaké volt

(Dl. 6525—6). Bukásuk (1397) után Zsigmond királytól Eberhard püspök kapta meg 1401-ben Rezit (ZO II. 300—6), 1406-ban pedig — zálogosokra következő (1. Mályusz E.: Zsigmond-kori oklevéltár. II, 1. Bp., 1956, 2192., 3471. sz. — 1403—4) — Tátikát is (uo. 5118. sz.), megtartva ezeket haláláig (1419).<sup>59</sup> Újabb birtoklási fordulatok után 1427-ben három Gersei Pethő testvér (László, Pethő, Dénes) kapta Zsigmondtól Rezit (Dl. 92718, beiktatással: 92724), 1437-ben kettőjük (Dénes 1429-ben már nem élt: uo. 102971) Tátikát (GyKOL IX. 641; 1438-ban Albert királytól is: ZO II. 493—6; mindkettő beiktatással).<sup>60</sup>

Keszthelyt Zsigmond Eberhardnak Tátikával, de 1421-ben rokonainak (főleg János püspöknek: uo. 427—8), majd a Pethőknek már Rezivel adta.<sup>61</sup> Ezek birtoka 1469-ben már két tagban volt: Pethő (Péter) fiainak (János, György) panasza szerint osztályosuk, Miklós (László fia: l. pl. Dl. 93283: 1458), keszthelyi részükön hatalmaskodott (uo. 93404). 1491-ben Fenéket II. Ulászló király mégis mindnyájuknak adta (GyKOL II. 43). A birtok eleven gócnak ekkor már rég Keszthely számított. 1359-ben falu (*villa*: ZO I. 601—2), 1403-ban mezőváros (*oppidum*) volt, sőt, 1409-ben Eberhard városnak (*civitas*) mondta (uo. II. 366). 1359-ben királyi népek és vendégek (*populi et hospites*), 1398-ban saját esküdtbíróóságuk alá tartozó polgárok vagy vendégek (*cives seu hospites*) laktak (uo. 278—9). Lőrinc-napi (aug. 10.) vásárát 1483-ban említik (Dl. 93560).

Templom 1443 körül, amikor mindegyiket kifosztották, három volt Keszthelyen: Szt. Mártoné, a parókiális, Szűz Máriaé, a ferences és Szt. Miklósé (Dl. 94032; ügyvédi nyilatkozat). Ezek közül ma kettő van meg: a volt ferences a főtéren és (újjaépítve) a Szt. Miklós temetőkápolna a déli városrészen (vö. MRT 90). A Szt. Miklós-nyeged és a két másik templom helyzetét térkép mutatja (K2 41: 1769). 1247-ben még csak Szt. Márton kápolnájáról beszéltek, Szt. Lőrincével együtt (HO VI. 46—7). Amaz 1368-ban már parókiális egyház volt: papja a pápának panaszolta, hogy a templomának alárendelt Szt. Lőrinc-kápolnát elfoglalták a ferencesek (MREV II. 199). A ferences kolostort, nyilván a kápolna helyén (amelynek címét az említett vásárnap tovább őrizte), mégis létrehozták a Lackfiak, amint ezt főleg a szentély címeres zárókövei (MM I. 407, II. 458. k.) igazolják.<sup>62</sup> A hajó középső zárókövére két nádszál között vadkacsát (CSEMEGI 140) — alighanem Gersei Pethő címert — faragtak.<sup>63</sup> 1503-ban Miklós özvegye, Margit tetemes összeget hagyott végrendeletileg a ferenceseknél folyó munkákra, külön említve a készülő ezüst építményeket (*edificia argentea que fiunt*; Dl. 93710, zalavári konventi átírásban: 93704; vö. ENTZd 254—6).

Kúriája (kőháza) a földesúrnak Keszthelyen bi-

zonyára már 1421 előtt volt: Albeni Rudolf lemondása (1435) szerint a birtokot János püspök ezzel szerezte (*curia seu domus murata*; GyKOL IX. 629). A következő 70 év adatai ugyanerre, de más építményekre is vonatkozhatnak.<sup>64</sup> 1512—3-ban János fia Ferenc (vö. 63. j.) a Szt. Miklós-templomnál új kőházat építtetett 4/4 telken; nagybátyja, György kikötötte, hogy osztozáskor számára azonos méretűt hasítsanak ki (Dl. 93768).<sup>65</sup> 1520-ban György és fiai (Antal, György), továbbá jobbagyuk, Méhes Márton kúriájáról esik szó: az előbbiekre aug. 24-én a János és fia, Ferenc birtokrészén élők, az utóbbira szept. 9-én Miklós fia Ferenc emberei támadtak (Dl. 93820—1). 1548-ban Antal kúriáját említik (CP 52. 361v).

Az újkort a két vár alig érte meg. Tátikát 1522 előtt, Rezit 1550 táján felújították<sup>66</sup>, de 1589 őszén György fia János fia Pál (Antal fia Ambrus halála után ágának férfiörököse) szerint mindkettő romos volt (GP Z 297; ez év tavaszán török támadás érte a vidéket, l. Takáts S.: Régi magyar kapitányok és generálisok. Bp., é. n.<sup>2</sup>, 318). Ekkor már rég megvolt a keszthelyi erőd, amelyet a kolostorból alakítottak ki János fia Ferenc fia ifj. János (l. 66. j.), amint ezt maga állította, dunántúli birtokait testvére, Gáspár özvegyének és fiainak (Kristóf, Mihály) engedvén át (T—1: 1573).<sup>67</sup> Az említett kúriák 1600—50 között már inkább csak emlékként élhettek. 1614-ben Gáspárnak (János fia Pál fia; l. GP M 727: 1604) más házhelyet ígértek őseié helyett, amely a várban vagy erődben (*in castro seu fortalitio*), alkalmatlan helyen volt (uo. Z 320a), 1649-ben László (Gáspár fia; l. uo. 341: 1625, E R—37 10: 1647; vö. 63. j.) a magvaszakadt Zsigmond puszta kúriáját kapta III. Ferdinánd királytól (uo. 11 et NB).<sup>68</sup>

A kolostor-erőd, a kor fő birtokosi lakóhelye, lassanként kicsúszott a család kezéből. 1618-ban, amikor Ferenc fia (ifj.) János utódai birtokaikat vissza akarták cserélni, erről Kristóf lányait, Kátát (Bakács Sándorné) és Sárát (Darabos Jánosné), továbbá István (Mihály fia) özvegyét értesítették a kolostor-örhelyen (*claustrum seu praesidium*: GP Z 324). Az özvegy részén 1626-ban Bakácsné és Sára lányai (Kata: Sárkány Miklósné, Judit: Lengyel Lászlóné, Krisztina) osztoztak (uo. 345). Utóbb László, használva a bélai (l. 68. j.) Gergely és Ádám (más István fiai) dunántúli örökségét is, nagy várbeli részt szerzett, de ezt 1678. máj-ban özvegyének, Thököly Máriaának ítélték (E R—37 41). A bélaiak a családi vagyon visszaperelték (1678. dec.: GP Z 557b), de a várbeli rész nem maradt az övék: az özvegytől és új férjétől, Nádasdy Istvántól hűtlenség folytán a kamarához, majd (némi kerülővel) herceg Eszterházy Pál nádorhoz került (E R—37 50: 1686—92).<sup>69</sup> A váron már 1600 körül többször építkeztek (T—1: 1608).<sup>70</sup> László a maga lakrészét jelentősen bőví-



tette (E R—37 98). 1626-ban és előbb két, 1686—7-ben három szint helyiségeit említik.<sup>71</sup>

1700 után minden megváltozott. Pethő János (Ádám fia, 1706 óta gróf; 1. GP M 902) 1712-ben zálogba adta a keszthelyi várhoz tartozó birtokait Festetics Pálnak (uo. 805), akitől azok 1719-ben Bakó Farkashoz kerültek (uo. 865). 1723-ban a kolostor újra a ferenceseké lett (BONTZ 208—9; Dornay B.: Keszthely és egykori vára múltjából. BMKÉ 1941, 2 26; E R—37 162; GP Z 906; vö. 69. j.). Festetics Pál fia, Kristóf, visszaváltotta a magvaszakadt gróf birtokát (1738: GP Z 1076), sőt, megszerezte a fő Pethő-örökösök jogait, majd, ezekre nézve a királyiakat is megkapván Mária Teréziától (1741: uo. 1157), 1742-ben beiktattatott (uo. 1167). 1744 végén megváltotta az Eszterházy-részt is (E R—37 95—6), véget vetve az évszázados széttagoltságnak.

A Festetics-uradalom első összeírása (1741: GP Z 1140) szerint a plébániatemplomtól nyugatra földszintes majorsági kőház állt. A határban volt négy malom. Az egyik ezekből hercegi, a másik háromból csak egy (a felső), amely nem volt egészen az uradalomé, épült részben kőből. A rég elpusztásodott Fenék ismeretlen titulusú temploma, amelyről középkori írott adat nincs, még állhatott, de nyilván nem működött: az egyházlátogatók nem említették (l. CV 1746, 1748).<sup>72</sup> Az új úr először malmot építtetett, amelynek tervmásolata vagy felmérési rajza (2. kép) a kőtábla-felirattal (53) zömében egyező szöveget mutat.<sup>73</sup> A majorságnál, ahol az említett kőházat Bakó Farkas építtette faépület helyén (GP Z 1075; megváltva 1739-ben: uo. 1089)<sup>74</sup>, Festetics Kristóf 1745-ben fogott kastélya építésébe (helyszínrajz a templommal: K2 40), amelynek törzsét a déli, kiugró bejáratú rész ma is örzi (emeleti alaprajz: uo. 102).<sup>75</sup>

A templomokra az újabb idők nem sok jót hoztak. 1788-ban felozlatták a ferencesek rendházát, és hamarosan a plébánia kapta meg templomukat, amelyhez 1878-ban tornyot építettek (BONTZ 201, 212—6, 219—20). A szerepét veszített Szt. Márton-templomnak előbb a testét, majd 1880-ban a tornyát is lebontották (uo. 203—6; vö. MRT 94).

A többi lehetséges lelőhely közül a salzföldi a kőkúti pálos kolostort jelenti<sup>76</sup>, amely 1263 előtt létesült (l. Guzsik T.—Fehérvári R.: A magyar pálosrendi építészet kialakulása. ÉÉ XII—1980, 197—8), és 1487-re megszűnt (Documenta artis Paulinorum. Szerk. Tóth M. 2. Bp., 1976, 388—9), noha 1475-ben még bíborosi búcsúengedélyt kapott (uo. 1. Bp., 1975, 215; csak regeszta), ami építkezésre utalhat. Berény helyett inkább szomszédja, Szentgyörgy jöhetne számításba: itt volt Festetics-birtok (1723-tól: GP C. Simighiensis 453)<sup>77</sup>, és régebben templom is (DI. 12800: 1424). A szalkszentmártoni uradalom (a Festeticseké 1790—1852 között: GP C. Pesthiensis 31, 36, 39—

40; Fcs. 4. cs. 7. tétel) területén, amelyhez jóideig más község határok részei is hozzátartoztak (uo.: 1816), jelentős gótikus templom nem ismert.

A biztosan vagy talán keszthelyi emlékek legrégibbje, a monogrammos zárókő (41), amely a ferences templomban lévők kisebb mása, és így esetleg a Turco rajzán (vö. 12., 67. j.) jelölt, a hajóboltozatnál (vö. 63. j.) korábbiak vélhető szentélyrekesztő része volt, a Lackfiakra utalhat. A Pethők egyházi műpártolását címerükön kívül a keresztelőmedence (40: 1465) és a harang (39: 1509) mutathatná — ha bebizonyosulna, hogy helybéliek.<sup>78</sup> Biztosabbak a család profán építkezéseinek a jelei. A reneszánsz ablakkeret darabok (48) nemcsak lelőhelyük, hanem stílusuk alapján is az 1512—3-ban létesült ház — emlékszerűen ritkán megragadható épületfaj — elemeinek tartozhatók: tagozatsoruk Devecserben 1526-os évszámhoz fűződik (KOPPÁNYc 207—9), de a szárkő vízszintes kimaszakasza az ottaninál régiesebbnek ható lezárasmódú (vö. uo. 188, 206). A rezi kő (51) is megfelelhet az említett várfelújítási adatnak: hasonló (bár tagoltabb) konzolvégek Sárospatakon vannak (FEUERNÉ 116. k., 222). A malomfelirat (53: 1743; vö. 73. j.)<sup>79</sup> Festetics Kristóf felfogásának hű tükre. A későbbi keresztelőmedencét (54), amelynek típusa reneszánsz eredetű (l. 78. j.: Menyő), talán fia, Pál († 1782) adományozta (lk.).<sup>80</sup>

Salföld késői gótikus emlékeivel főleg a hálóboltozati zárókő (47) hozható kapcsolatba, amelynek bordatípusa ott azonos méretben ismétlődik (Zsiray L. — Sch. Pusztai I.: A salzföldi Mária-Magdolnáról elnevezett pálos kolostor. VMMK 6., 1967, 252). E típus jellemzi azt az egész kört, amelybe a salzföldi mű fő vonásai beleillenek, így a nagyvázszyi Szt. István-templomot is (l. Koppány T.: Későgótikus építészeti emlékek a Balatonfelvidéken. VMMK 2., 1964, 189—96). Itt a hajó hálóboltozatának lyukas zárókőve (GENTHON 202. k.) a kőtári példány pontos megfelelője. A mérműcsonknak viszont (46), amellyel a függőleges keretdarab (44) tagozott része egyező vastagságú, e körben nincs rokona.<sup>81</sup>

A többi tisztán tagozatos kő nem rendkívülibb. A karéjos töredékek (42) formálásmódjának az említhető 1420—30 körüli pozsonyi (rekonstruált karéjú) párhuzam (A. Fiala: A pozsonyi (Bratislava) régi városháza. MZsKK 264—5, 63. k.) alighanem igen késői képviselője. A két egyenes ablakkeretdarab (43) a szárkő révén az 1350 tája után elterjedt tagozásmód dátumhoz nem köthető budai várnegyedi példáihoz fűződik (vö. L. Gerevich: Mitteleuropäische Bauhütten und die Spätgotik. AHA V—1958, 242—7, 265—6, 269, 272—3). Az áthatásos tagozatú ajtószemöldök-vég (45) csővári rokona kissé eltérő típusú áthidaló 1482-es évszámával keltezhető (Feld I.—László Cs.: Gótikus és reneszánsz épületmaradványok a csővári

és a solymári várból. MÉ XX—1981, 82, 85). A pillérrészen (52) még az átlós oldalak indítása se jellegzetes: a forma megvan Devecserben (OMF tvrt. 22147, felmérések 46), de Keszthelyen, az egykori ferences szentélyrekesztő pódiumához szolgáló ajtón éppígy, és alig eltérően Esztergomban, 1200 körülnek látszó kövön is (MAROSI 194, 201).

A domborműves darabok mind különlegesek. A legrégebbesebb a szőlőindás (38). Talán hasonlóan felfogott, XIV. századi, festett indadisz Gyulaférvárról említhető (ENTZa 36, 116, 152. k.). A szőlőtökére felfeszített Krisztus (37) nálunk kivételes ábrázolása (vö. LCI IV. 492—3) a berethalmi oltáron sokalakos kép (1515) főszereplője (I. H. Krasser: Die BIRTHÄLMER Altartafeln und die siebenbürgische Nachfolge des Schottenmeisters. Studien zur siebenbürgischen Kunstgeschichte. Bukarest, 1976, 196, 68., 71. k.). A csonka reneszánsz frizen (49) az átlós, egymást keresztező edénypár 1500 körül már alkalmazott motívum (Török Gy.—Osgyányi V.: Reneszánsz kőfaragványokról. MÉ XXX—1981, 96—101). Ám a mű újabb: a síkot fedő, szerves anyagra utaló forma széleivel szamosújvári címerekre (az egyik 1540-es évszámú; I. Balogh J.: Az erdélyi reneszánsz.

Kolozsvár, 1943, 103, 283—4, 165—6. k.), felületkitöltőként pedig a sárospataki lakótorony kapujára (FEUERNE 114. k.) emlékeztet. A pillérvég (50) élő test nélkül ábrázolt szárnypárjához 1542-es évszámú pataki példa idézhető (uo. 112. k.).

Az ismeretlen eredetű munkák zöme nyilván környékbeli. A Gersei Pethóknak voltak kőfaragóik, ácsaik, akiket a család hívei is foglalkoztatnak, amint erre három 1500 körüli levél utal (vö. KOPPÁNYc 225). Az egyiket (Dl. 93663: 1497) Pethó Jánosnak írta káplánja, István kéthelyi plébános. A másik kettőt János testvére, György kapta Butkai Pétertől, aki éppúgy Margit asszony végrendeletének végrehajtója volt, mint a címzettek. A levelek kelte körülíli száz év javának adatai és emlékei, amelyekhez hozzátehető a fővárosba került keszthelyi fa Pietà is (Radocsay D.: A középkori Magyarország faszobrai. Bp., 1967, 126, 181—2, 284. k.; vö. BMKÉ 1941, 1)<sup>82</sup>, gyarapodásról tanúskodnak. A török közeledtével beálló nehéz időkben mégis a régibb eredetű kolostor lett a védhető bástya, amelynek épülete a megkésített XVIII. századi újjáéledés óta is súlyponti helyzetű maradt.

#### Jegyzetek:

<sup>1</sup> Római, dísztelen példányt Kelemen Márta lelt Balácán (közöletlen). A részletek román stílusú rokonaihoz I. K. Palágyi S.—Tóth S.: A római és középkori kőtár katalógusa. Tihanyi Múzeum. H. n., 1976, 43d. sz. (Jásd, levél); Tóth S.: Még egyszer a ludaspusztai keresztéről. Művészet XV—1974, 9 45 (Felsőörs, szarvas fej). A fej néprajzi vonatkozású, vö. Mándoki L.: Busómaszkok. A Janus Pannonius Múzeum évkönyve 1961. Pécs, 1962, főleg: 168, V. t.

<sup>2</sup> F. Cumont: Recherches sur le symbolisme funéraire des romains. Paris, 1966<sup>9</sup>, 158—9; A. Schober: Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien. Wien, 1923, 62., 75., 80., 139., 235., 239., 294. sz. Későbbi, keresztény szórványok pl. TOESCA 157. k. (Ravenna); E. Panofsky: Tomb sculpture. London, 1964, 187. k. (Leutersdorf); V.—H. Debidour: Le bestiaire sculpté du moyen age en France. H. n., 1961, 44. k. (Charenton-sur-Cher). Példák más műfajú változatokra uo. 218. k. (román falpillérfő); PKG 137. t., TOESCA 184. k. (késői antik padlómozaikok); E. Tóth: Römische Gold- und Silbergegenstände mit Inschriften im Ungarischen Nationalmuseum. FA XXX., 1979, 160, 162, 164 (ókori gyűrű); Das erste Jahrtausend. V. H. Elbern: Tafelband. Düsseldorf, 1962, 165. t. (burgundi csat).

<sup>3</sup> A kötélábrázolás tag e típusa pannóniai köveken szokatlan. Tóth E. szerint megvan egy késői antik menzatóredéken (említve: THOMAS 578—9). Gyakoribb V—VII. századi galliai és hispániai emlékeken, I. B. Briesenick: Typologie und Chronologie der Südwest-Gallischen Sarkophage. Jahrbuch des

Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 9, 1962. Mainz, 1964, 83—4 (eredet), 142 (párhuzamok), 145—9 (keltezés), 15., 19., 22., 27—8., 30., 32. t. Itáliai elterjedése későbbinek tűnik (pl. TOESCA 175. k.: Como).

<sup>4</sup> A Szt. Adorján mártírokról általában: Bibliotheca Sanctorum. I. Roma, 1961, 267—74 (a skóciáról: 267—8); vö. LCI V. 36—8. A skóciái Szt. Adorján egyik ünnepe márc. 4., ami a Martyrologium Romanumba felvett 300 körüli nicomediai vértanú napja is. Olvasmány e napra az előbbi életéről (késői középkori skót imakönyvből): Acta Sanctorum Ungariae, ex J. Bollandi... ejusque continuatorum operibus excerpta... Anno MDCCXLIII. Tyrnaviae, 115—6 (vö. KOLLÁR 17). A vértanúság pontosabb keltezéséhez e forrás nem ad támpontot.

<sup>5</sup> Method először öccsével, Konstantinnal járt Kocelnél, átutazóban Morvaországból — ahol a bizánci császár küldötteiként mintegy 3 évet töltöttek — Velence felé. Innen I. Miklós pápa († 867. nov. 13.) hívására indultak Rómába, ahol már II. Adorján (867. dec. 14. — 872) fogadta őket. Konstantin-Kirill itt halt meg 869. febr. 14-én. Ez után Kocel kezdeményezésére tért vissza Pannóniába a Rómában pappá szentelt Method, akit a pápa — Morvaországra is érvényesen — felhatalmazott a szláv nyelvű hithirdetésre. Kocelnak püspök kellett: a szentelés végett papját újra Rómába küldte. A visszatérő pannóniai főpapot a salzburgi érsek és püspöktársai zsinati törvényszékük elé állították, elítélték, majd jó 2 1/2 évig fogvatartották. Kiszabadítása felől VIII. János pápa 873 tavaszán több levélben

intézkedett, hol püspöknek, hol pedig — mintegy nyomós érvel — érseknek írva őt. Nem világos, hogy szabadulása után Method volt-e még Kocel udvarában, és ha igen, meddig. 879-ben mindenestre, amikor újabb vádaskodások miatt a pápa — utoljára címezve őt pannoniai érseknek — Rómába idézte, az ügyvel kapcsolatban csak a morva fejedelem szerepelt. Kocel ekkor már feltehetően nem élt. L. mindehhez Konstantin és Method ósláv legendája 15—8., ill. 7—10. fej. (P. Lavrov: *Matyerialü po isztorii voznyiknovenyija drevnyejsz szlavjanszkoj pizmennosztyi*. The Hague — Paris, 1966P, 29—35, 62—6, ill. 73—5; J. Bujnoch: *Zwischen Rom und Byzanz*. Graz—Wien—Köln, 1958, 70—8, 90—4, 172—5, 180—4, — német szöveg, jegyzetek; Pannóniai legendák. Ford. J. Stanislav—F. Kováts P. Bp. — Bratislava, 1978, 65—76, 92—8) és VIII. János pápa leveleit (MGH *Epistolarum* VII, 1. Berlin, 1912, 200—1. sz., *Fragmenta* 16—24. sz.). Vö. CBC 56—9 (12., 14. fej., *Excerpta de Carantanis*), továbbá 12—5, 142—4 (itt Kocel haláláról is).

<sup>6</sup> Az Arnulf császár († 899) nevében írt hamisítvány (MGH *Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolinorum* III. Berlin, 1955<sup>2</sup>, 184. sz.) Német Lajos király († 876) hiteles 860. évi oklevelén (ua. I. uo. 1956<sup>2</sup>, 102. sz.) alapszik, amely Mosaburgról nem szól. Az említett átiratok kelte: 977, 984, 1051, 1057 (MGH *Diplomatum regum et imperatorum Germaniae* II, 1. Hannover, 1888, 165. sz.; II, 2. uo., 1893, 1. sz.; V. Berlin, 1957, 260. sz.; VI, 1. Weimar, 1953, 4. sz.).

<sup>7</sup> A hamisság bizonyítva uo., főleg 500—7 (vö. ÁKO 7—8. sz.). 1019: *iussu nostro dedicata est ecclesia beati Adriani que est in Zala*; 1024: *id ipsum monasterium... sequestratum... in insula ad hoc apta locavimus et fundavimus*. Krónikás forrásra főleg az oklevelek elejére vett keltező körülmények valanak: Péter apát „első” jelzője (1024), az utalás az aug.-i fehérvári törvénynapra (1024: *in crastino festi assumptionis Beate Virginis cum essemus in Alba*; vö. GYORFFY 270—1, 296, 320), a felszentelés és a felszentelők említése (1019). Az 1019-es dátum bizonyára azért válik el itt a felszenteléstől (amivel két apátsági kápolnát a hamisító hozhatott kapcsolatba), hogy a kolostoralapításra vonatkozzék. A Pozsonyi Évkönyvekben szerepel mindkét felszentelő püspök halála (SRH I. 125: Bonipertus † 1042, Modestus † 1047). E forrás szerzője talán ugyanazt a szöveget kivonatolta, amelyet a hamisító használt. Bonipert Pécs első püspöke volt (1009-től; I. Szentpétery I.: Szent István király pécsváradi és pécsi alapítólevele. Bp., 1918, 42, 44, 55—6), társáról nincs más adat.

<sup>8</sup> Az ispánság a XI. század eleje utáni évszázadban lett koloniból zalai (HOLUB 23—8). A zalai várnál 1222-ben Róbert veszprémi püspök, 1244-ben IV. Béla király datált oklevelet (Dl. 40004: *in castro Zala*; ÁKO 778—9. sz.: *apud castrum Zala*). Az apátságot már 1261-ben zalavárinak írták (ZO I. 39). A Zalavár nevű területnek 1263—4-ben több birtokosa volt (uo. 41, 44—5; az utóbbi helyen szereplő *Zalawar* földet, amelyet a király a türjei prépostságtól vett vissza, HOLUB — 89 — alaptalanul tette Vas megyébe: oda az adományozott Bahna tartozott). Az ispáni vár nyilván nem az apáti, hanem a királyi részen volt. Ez a vár a XIV. század első felében feltehetően nem működött már (vö. uo. 74—5).

<sup>9</sup> E feltevés alapja hosszú adatsor. 1439-ben az apátságot Pál argeşi püspök (vö. C. Eubel: *Hierarchia catholica medii aevi*... I. Münster, 1898, 105, II. uo., 1901, 106) kormányozta (ZO II. 497—8). 1441-

ben I. Ulászló király a somogyi ispánságot viselő Marczaliakat utasította arra, hogy a kamara hasznát a zalai apátság javaiból is adják ki (Dl. 92926). 1443. febr. 10-én Rozgonyi Oszvald datált menlevelet Zalavárott (uo. 92941). Aug. 17-én testvére, János fia János, fivéréi nevében is, somlyói várak és zalavári erődjük (*fortalitium*) felét átengedte rokonuknak, id. István fia Jánosnak, aki aznap jóval több birtokát felezte velük (Dl. 13738—9; az előbbi PRT VII. 546—7 is, tévesen 1463-ra téve). Az 1444. máj. 18-i somogyvári törvénynapon előző őszi hatalmaskodás miatt zalavári várnagyokat pereltek, akiknek ügyvédjét Rozgonyi György országbíró látta el megbízólevéllel (Dl. 13782). Ősszel már más zalavári várnagyok hatalmaskodtak, akiket a Marczaliak ültettek be (ZO II. 523). 1448-ban Pál püspököt sikertelenül próbálták visszaiktatni a kolostor birtokába a Marczaliakkal és János nevű apátjukkal (oklevele ez évből: Dl. 36687) szemben (ZO II. 544—6; erödről itt nincs szó, de a kiküldötteket fegyveresek üzték el). Mindezt Marczali Imre védekezése világíthatja meg saját perében, amelyet a fenti törvénynapon a budai káptalan indított 5 éve elfoglalt birtokainak ügyében. Eszerint a Marczaliak a birtokokat bizonyos cseh Panyan kezéből ragadták ki, majd tőlük Rozgonyi Rénold (János fia) vette el erőszakkal, aki Komáron erődöt (*fortalitium*) építtetvén, onnan pusztította a vidéket, úgy-hogy ők jobbnak látták a vitás javakat 4500 forinton megváltani tőle (Dl. 106005). A Rozgonyiak erődépítéséről más oklevél is szól: 1442. szept. 18-án Oszvald megígérte, hogy a *Cheep* nevű váracska (*castellum*) 2300 forint váltság fejében leromboltatja (uo. 92936; Zalavár itt nem szerepel, csak Somlyó mint a fivéréké). Az azonosításhoz. 1474 elején a zalavári várnagy alispán volt (ZO II. 597; nem lelhető a másik idevágó oklevél — I. HOLUB 140: 1473, de 1474: B Index actorum miscellaneorum), bizonyára az apáti szék üresedésével (ZO II. 596: 1472) kapcsolatban: 1474. jún.-ban nemrég (*nuper*) lett kormányzó Aquileiai Angelus királyi orvos (uo. 598—9). Utódának, Telegdi Oroszlános (Leontius) Jánosnak (vö. Balogh J.: A művészet Mátyás király udvarában. I. Bp., 1966, 471, 673, 675—7, 681), aki 1477. jún. 26-án mintegy két éve volt birtokban (MREV III. 247, téves dátummal PRT VII. 550—1; nyilván ő az 1475. szept. 7-én addigi zalai ispánként szereplő *...nes abbas* is: Dl. 17720), 1479-ben saját várnagya volt (uo. 36712, rossz jelzettel PRT VII. 552). 1483-ban Mátyás apát és a konvent panasolta, hogy Szabaron többször bántalmazták a várukba Radáról visszatérő embereket, így Pál kőfaragót, aki várbeli munkájára készülve kovácsnál járt (uo. 554—5). Végül a Körmenyi László vasvári prépostot zalavári bizományosnak elismerő egyik pápai oklevél (1492) kiadása (uo. 559—60; téves dátum, szöveghibák) a monostort a zalai várba teszi (*monasterium... in castro Saladiense*; szokottabb: *in insula Saladiensi*, l. az oklevél párját — MREV III. 322—3).

<sup>10</sup> A többi közlés gyengébb, hiányos vagy átrajzolt, mint a legelső is (Dornyay B.: Fonyód, Szigliget, Zalavár és Tihany várak alaprajzai 1570 tájáról. Balaton XXIX—1936, 68). Vö. Pataki V.: A XVI. századi várépítés Magyarországon. A Bécsi Magyar Történeti Intézet évkönyve. I. Bp., 1931, 115—6. A felmért vár aligha volt újkeletű. 1557-ben az apátság bizományos, Mezőlaky Ferenc (előző működéséről: PRT VII. 133—42) csak a külső palánkot tudta újabb építésének, és belső átalakításokról írt; a várfalakat, amelyekből a nyugati a kapu és az egyik bástya között épp akkor kidőlt, régieknek

ítélte (Szalay Á.: Négyszáz magyar levél a XVI. századból. Pest, 1861, 264—5). 1531. nov.-ben (vö. KOPPÁNYC 215—6) 1532 nyarára tervezett házépítésről (*fabrica vel structura domorum facere*) volt szó.

<sup>11</sup> Filmről. A leltárak Mezölaky (I. 10. j.) halála után, felségi kormányzás alatt (PRT VII. 161—91) készültek (1568. jún. 11., 1569. márc. 4., júl. 17.; a legkevésbé jó, az első, ismertette: IVÁNYI 163). Mindegyikben szerepel felső körüljáró és három bástya (*propugnaculum*): a lőporos, az új és a zöld szoba fölötti. 1569-ben az előbbieket között még kettőt (2., 3.) említettek, az utolsóra pedig, amelynek Turco rajzán keleti falkiugrás felelhet meg, a kapuk leltározása után jutottak. A belső kapu után nyáron ennek tornyát, tavasszal a *Ledeldia* nevűt említették (ezt 1568-ban is; Iványinál tévesen *Lededia*); a kettőt, amint a leltári tételek mutatják, azonos. A két első jegyzékben törött (*fracta*) templomtorony alja után a következő hely mindháromban *in turri alcior(i)*, a *Syske* nevű ágyúval. A lőporokészlet 1568-ban még részben a megfelelő nevű bástyán volt, de utóbb már a zöld szoba fölöttin összpontosult. A második leltárban az egyik élelmiszerlelőhely *in turri puluerum*.

A *Syske* után az első két leltár felvevői *in diversis locis*, ill. *in Kyspynce* hat nagy ömlémezt találtak. Utoljára már ezek is a zöld szoba fölött voltak. A két régebbi irat említi még a templom és a konyha melletti (bor)pincét, az előbbi a harmadik is. Ebben a konyha fölötti ház és az előzőben a szalonnás hasonló tartalmú. E két leltárban gabonaszobák is van. A belső várnak a bástyák, tornyok, kapuk után mindegyik leltárban szereplő helyisége a tárház (lomtárféle). Az egyház ládáinak helyét márc.-ban adták meg: a nagyobb szobán belüli boltot *in testudine intra maiorem stubam*.

Mіндеz — annál is inkább, mert a magánhasználatú helyiségeket a leltárak nyilván nem említik — arra vall, hogy a Turco rajzán a templomra merőlegesen, közfalak nélkül jelölt két épületszárny több osztott belsejű szintre tagolódott. A külső vár épületeit Turco nem jelölte: 1569 tavaszán itt volt a sütőház, baromfiudvarral, amelyet utóbb, nyáron *in alodio castris Zalawar* cím alatt vettek fel.

<sup>12</sup> A bástyák nélküli várnégyszög Turconál 4:5, 1841-ben 3:4 arányú lett (kb.). Kehr rajza és a kinyomatott eltérő léptékű: a várnégyszög azon 24x32, ezen kb. 20x27 öl (KOLLÁR 12: 24x34 öl). Ha az öl bécsi, akkor ez kb. 45,5x60,5, ill. 38x51 m. A kisebb lehet a jobb: RÖMER, aki a déli bástyákat még ki tudta venni, ezek közét „a barázdák középpontjától középpontig” 38 m-nek mérte (c 186). Turco rajza akkor ad hasonló nagyságot, ha mértékegységére kb. 165—75 cm-t veszünk. Modern felmérésekkel egybevetve két rajzán a kapornaki templom (vö. Bogyay T.: A kapornaki bencés apátság XII. századi bazilikája. Bp., 1938, I. ábra; 4) hasonló (165—70 cm körüli), a keszthelyi (vö. MRT 93; CSEMEGI 53; BONTZ 341) nagyobb (180—90 cm = 1 öl) értéket ad. Szabatosabb eredményt csak a turcoi mű átfogó vizsgálata hozhatna. A PRT zalavári alaprajza (VII. 440) forrásérték nélküli.

<sup>13</sup> Az I. kép SÓS két ásatási felvételét (f 108, 110) és Turco rajzát egyesíti (*passus* = 160 cm). A vár eltérő alakja Sósán abból adódhat, hogy ő kisebb mértékegységgel (148 cm: uo. 107) és nyúltabb aránnyal (vö. 12. j.) számolt. További feltárási adatok a rajzon jelölt falakra: FEHÉRA 48—52, b 238—44, 249—50, 252—7, SÓSB 221—4, 261—4, 267—8, c 11—3, 20, 119—22, 138—40, f 107—11. Az ásatási szelvényeket összeható szintvonalas rajz: SÓSG 109.

A toronyra, mint általában az észlelt falakra, főleg a cölöpalapozás nyomai utaltak. Ilyen alapozású volt KOLLÁR (12) szerint a várfal is. Ennek hosszanti szakaszai és körbástyái a feltárt részeken előtűnhettek volna, csakúgy, mint a belső épületszárnyak, a pincék (I. 11. j.) és a vizesárok részletei. A kapu tornya (I. uo.) Turco rajza szerint lehetett a temploméhoz hasonló méretű. Pusztán a méret alapján tehát nem indokolt a feltárt nyomot az utóbbi maradványának tartani. A tágabb körítőfalon belül Sós a XI. századi templomnak és kolostornak eléggé előnytelen helyet juttatott a délnyugati szögletben. Sajnos, időrendileg sem egyértelmű e körítőfal viszonya az apátságához: a két rendszer elemei világos összefüggésben sehosem jelentek meg, és az előbbi északkeleti sarkánál lelt XIV. századi pénz (FEHÉRA 48, 50) legfeljebb a falkiszedés alsó időhatárát adhatná meg.

<sup>14</sup> Mérete a két rajzváltozatot egyező, de helyzete Kollárnál, ahol nyugat és kelet fel van cserélve, fordított. Nyilván a kéziratós ábrázolás a helyes. A belméret a lépték szerint Kollárnál (vö. 12. j.) kb. 2,65 m (1,4 öl), míg Turconál legalább 6,5 m.  
<sup>15</sup> Legfeljebb 6 m hosszú szakasza áll szabadon. A Rómer által lelt padlónyomok is másféle épületalaprajzra vallanak.

<sup>16</sup> Vö. Kozák K. kísérleteit: Félköríves szentélyű templomaink a XI. században. AÉ 93—1966, 51; Eglises à abside en hémicycle dans la Hongrie du XI<sup>e</sup> s. AAH XXV—1973, 184—5, 192, 202. Kozák alaptalanul tartja a Turco-rajz templom belüli támaszsort XVI. századi építésű várrészletnek. A három leltárban nincs utalás a templom profán használatára. Valószínűbb, hogy a másik támaszsort Turco nem látta már, vagy nem jelölte. A szabolcsi templom, amely formában is, méretben is hasonló, biztosan háromhajós volt: I. Magyarországi műemléki topográfiája XI. Szabolcs-Szatmár megye műemlékei. Szerk. Entz G. II. Bp., 1987, 332—3.

<sup>17</sup> Az eltérés Turco rajzától 1569 utáni átépítésből is adódhat. Ez a lehetőség az adatok egyeztetését (vö. 13. j.) egyébként is befolyásolhatja.

<sup>18</sup> A lépcsőház efféle helyzete a korai bizánci építészetben, ahonnan az alaprajzi típus is ered (Gerasa, Péter-Pál-templom, I. A. Grabar: Die Kunst im Zeitalter Justinians. München, 1967, 435. k.), nem ritka: I. uo. 452—3., 459., 469. k. (Ephesos, Philippi, Pirdop), Kádár Z.—Németh Gy.—Tompos E.: A Hagia Sophia. Bp., 1987, 16. Közél egyező megoldás: Abu Mina, északi bazilika (PKG 241—2). Későbbi példa Ohridából idézhető (Sz. M. Nyenadovity: Arhitektura u Jugoslaviji od IX—XVIII veka Beograd, 1980, 112—4). A baptisteriumokban a medence általában középen van (összefoglalóan: Lexikon des Mittelalters. I, 7. München, 1980, 1425—6). A réceskúti helyiség kezdeti megítélésére nézve az alaprajzhoz I. RADNÓTI 26—7, I. t.; DERCSÉNYI 86. Lépcsővel (és karzattal) az osztófal alapján mindketten számoltak, de Radnóti (az alaprajzra rácafolva) a „baptisterium” kortársának, Dercsényi pedig utódának tartva azt. A középső és a nyugati fal között előkerült négyszögű „kút” (I. még SÓSe 92—3: jegyzetlap és magyarázata; a rétegrajz szintezetlen!) nem tűnik keresztelésre való dolognak. E „kút” az első periódust ábrázoló — és az osztófalat is jelölő — újabb alaprajzon (SÓSB 256, c 40, f 95), amelyet Radnóti korrigált (SÓSG 132), kerek lett, és a sarokba vándorolt (vö. SÓSe uo., 61 is).  
<sup>19</sup> Az az ellenérv, hogy a cölöpépítmény nem megkerüli a „baptisteriumot”, hanem „metszi” azt (uo. 135), kétélű: a „kő-fa templomnak” délnyugati sarkára csak a rekonstrukción van (SÓSD II. t., e 63—4,

67, f 102, 7—8. t.; a metszetről a főhajót felező cölöpsor hiányzik). A megfelelő „cölöpnym” az említett kerek jelből lett, amelynek helyén Sós egyszerű gödröt talált (vö. 18. j.). Kimaradt viszont a rekonstrukcióból a 60. cölöplyuk, amely a „tornác” elé került volna (SÓSe 61, 1. alaprajz). Másrészt Sós szerint a „baptisterium” környékén a rétegződés zavartabb volt, mint másutt: a helyiségtől közvetlenül keletre eső cölöplyuk pl. igen mélyen tűnt elő, kb. 40 cm-rel feljebb lévő sír alatt (uo. 62; hogy közben mi volt, arról nincs szó).

Az „R” réteg és az alapozási kiszélesedés viszonya az alábbi metszeteken látszik: uo. 1. profilrajz, 17., 19., 24., 26—7. k. (ha a 22. k. valóban a későbbi „F” réteget mutatja, akkor a tanúfalban bolygatás kezdődött, mivel annak túldalán az „R” megvolt, l. uo. 20. k.; 78. sír: 65—8, 1. alaprajz; vö. SÓsg 133). SÓS magyarázata: „az alapozási árok alsó szakaszát legfeljebb kissé megfaragták, hogy a cölöpök leverése után a cölöpözésre rakott, szabálytalan, lapos homokköveket mintegy beekeljük az alapozási árok külső falába” (uo. 136—7). Nem könnyű olyan építómestert elképzelni, aki — nehezítve a cölöpözést az alapárok szélén — ilyen oldást írt volna elő: attól, hogy a templom el talál repülni, nem kellett félni. Sós többi ellenérve nem lényegbevágó.

<sup>20</sup> A nagy törmelékregegre nincs jobb magyarázat. Ha csak sírok lennének a IX. századból, még gondolhatnánk korai fatemplomra, bár nem a megjelölt néhány cölöpnym, hanem a temetőben lévő üres föld alján, — amelyet a kőtemplom hosszúra és szentélye tölt ki (vö. SÓSe 74, SZÓKE 82—4). Am az említett rajzok (19. j.) szerint a templomfalat az északkeleti részen jóval sekélyebben és mélyebbre alapozták, mint másutt (l. SÓS uo. 90—1 is). Itt volt az a gödörház, amelyet SÓS (d 75—7, e 68, 70) az első megtelepülés fő emlékének tart. A megfelelő falszakaszt nyilván a gödörbe alapozták, amit aligha tettek volna, ha ezt régesrég föld tölti ki. A kitöltést, amelyben állványcölöp beásásával bolygatott sír volt, az „R” réteg fedte. Az állványt az alapfalnál már ez is jóval későbbinek mutatja. Emellett az „R” réteg alatt volt több olyan lelet, amely nemigen tehető a X. század elé (lyukvédő a 78. sírban, cserepek a délnyugati részen: vö. 19. j.; SÓSe 84, 87, XXVII., XXXVI. t.). Azt, hogy az „R” réteg a XI. századnál nem újabb, más dolgok valószínűsítik (uo. 81—3).

<sup>21</sup> A falak összefüggéseit az első ásatás óta nemigen vizsgálták, így inkább felvetni lehet kérdéseket, mint megoldani. Időrendileg az állvány meghatározásához mellékelte alaprajz (TÓTHa 623) sem mérvadó. A pillérek kérdése (RADNÓTI 26, 28; DERCSÉNYIc 86; SÓSe 90) nem lezárt, és még nyitottabb a nyugati részé (vö. 18. j.). Az északi fal két nyugati külső pillére kezdetben biztosan nem létezett (vö. SÓS uo. VII—VIII. t., g 136). A nyugati szakasz terének viszonyát a hosszaházéhoz az alapfalak kötése (SÓSe 90) még nem adja meg. A kőpadló, amely fedte az „R” réteg nyomait, és az ezen létesített külső járdának szintben kb. megfelelt (uo. 62—5, g 137; a belső burkolat és a cölöpök kapcsolatáról nincs szó), csak a második állapothoz tartozhat. Így törleendő e periódusból az emeltebb szintre valló elemek, pl. a pillértoldások a nyugati szakasz harmadaiban (l. főleg a délkeletiből kigörcbülő, aligha sokkal a padló fölé szánt oszlopdarabot: SÓSe V—VI. t.; DERCSÉNYId 6; vö. RADNÓTI 28).

<sup>22</sup> RADNÓTI-nak az átépítéseket illető alaprajzi és leírt (27—9) közlései felületesek (l. az alábbiakhoz

fényképeit is: I—II. és SÓSe V. t.). Az, amit ő az első átépítéshez sorolt, részben a másodikhoz tartozik (l. 21. j.). Valójában ez és a következő köthető a kőpadló fölötti 80 cm-es feltöltődéshez, amelyet Radnóti vastag égésrétegre és későbbi szintemelésre vonatkozó, két tűzvészsel kapcsolatos utalásai jellemeznek (az említett rétegrajz — 18. j. — ezeknek megfelelhet). A belső és a külső feltöltődés (SÓS uo. 76—8, 80) bizonyára nem mindig haladt együtt: az oldalbejáratoknál Radnóti szerint lépcső volt (a délinél jelezve: BKM 14).

A hosszaházpillérek között és a főapszis kezdeténél feltárt falak nem okvetlenül hordtak tömör leválasztókat. Az utóbbi helyen lépcsőalapozás lehetett, amelynek tetejéhez a főhajó 80 cm-rel megemelt padlója csatlakozott (l. e rész hosszmetsetét: SÓSe 71; a mellékoltárokat ezen a szinten még megújították). Az utolsó építkezés újabb szintemeléssel járt. Radnóti keleti toronyról írt, amelyhez pincéül kapcsolta hozzá a főapszist, noha a metszet más mutat. A késői határfalak és támpillérek helyzete valójában a főapszishoz járuló egy szakasznyi toldásra, azaz kápolnára vall. A háromhajós templomhoz alaprajzilag hasonlóan viszonyuló nyugati toronyfélét Radnóti korábbiaknak, a régi főkapu tágitásával egyidősnek tartotta. A régi homlokfal azonban bent csak utban lett volna. A késői építményt, amely kelet felé folytatódhatott (talán a kápolnához közel feltárt falcsokkig), a vastag feltöltésbe vert cölöpökre alapozták (nyomaikra a nyugati részen SÓS is rábukkant: uo. 84). A végső pusztulás régészetiileg nem keltezett.

<sup>23</sup> A lelet, amelyen Radnóti román stílusú növénydíszet látott, kőhalmon feküdt, a falkoronánál följebb. Mivel e szint az utolsó állapothoz illik, amikor a lelőhely feltehetően beépítetlen volt már, a kő itt talán csak jelölte a kutat. Előzőleg is inkább tengelyrögítő elem, mint kútkáva lehetett.

<sup>24</sup> Vékonyabb, de talán hasonló anyagú várszigeti oszlopcsonkról: RÓMERc 166, 169—70, 177; RÉCSEY 61. A lábazatpár DERCSÉNYI (c 100) szerint a főhomlokzat előtt került elő, és római volt. RADNÓTI (28) szerint a kitágított főkapunak (vö. 22. j.) volt féloszloppárja, amelynek lábazata megmaradt. Méretet egyikük sem ad. A lábazatpár (?) alaprajzi jele a nyugati szakasz keleti falán: BKM 14.

<sup>25</sup> Récskúton a fentiekben és római köveken kívül (RADNÓTI 28; SÓSe 58, XIX. t.) az egyik mellékapszis feltöltéséből az ismerteket idéző márványlapcsónk is előkerült (RADNÓTI uo.), amelyet DERCSÉNYI (c 98) díszítettnek mond. A kisebb várszigeti templom északkeleti részén csavart oszlop darabja feküdt (SÓSa 272—3, b 276, c 41, XLIII. t.; az alapfalon, nem benne). A Vársziget nyugati részéről bekarcolt díszű kő ismert (uo., XCVIII. t.). RÓMER várszigeti kőleleteivel kapcsolatban (c 171, 177 — oszloptörzs, Ø 11 cm, 180 — „fehér márvány koczka” padlóelem „a templom közepén”; l. 24. j. is) nincs szó díszítésről. Néhány rég eltűnt, alább nem tárgyalt faragvány szörványlelet volt. Rajz háromról maradt, közülük kettő (felirattal, ill. ruharészlettel, lépő lábbal: uo. 192—3, 197) 1862-ben Zalaapátiban, egy (hulláminával: MAKAY 80) 1894-ben az apátsági könyvtárban volt. RÓMER más azóta eltűnt köveket is látott (c 208, 226). 1841-ben a zalavári templom és plébánia körül több kő hevert (KOLLÁR 9). A plébánián volt egy 3 láb hosszú, 2 láb 9 hüvelyk széles (kb. 90x83 cm), csonka darab, amelyen többek közt „esküre emelt kéz” és „máltai kereszt” — rajta hasonló tartású „lovagi” (nyilván isteni) kézzel — látszott (uo. 13; vö. MkkCC; RÓMERc 195,

- 205). L. még a témához Bilkei I.: Római kövek Zalavárról. ZGY 8., 1978, 23—9; a római kőtárban: 39.
- <sup>26</sup> Dombón a széles középrészű szalag szőlőindával párosul (NAGY 36. sz.). Az alakos kitöltésű fonatkör három egyforma tagból álló szalagú (uo. 101. sz.; huroknyom nélkül: 69. sz.). A nyulat megragadó sas négyzetfonatban, frontálisan jelent meg (uo. 28. sz.). Az átlós szálakkal átfűzött koncentrikus körpárok sorára szerkesztett fonatdísz (uo. 9—10., 14—5., 94. sz.) egyszerűbb alakú, mint Zalavárott (24), ahol a nyúl és a sas (C) oldalnézetű.
- <sup>27</sup> Az egyik rokon fejezet (Mohácsról a pécsi Janus Pannonius Múzeumban) közöletlen, a másik (GEREVICHa 276, a képaláírás szerint Pécsről) eltűnt.
- <sup>28</sup> A mintaképeken a díszített tag domború. A második sor egységeit aprólékosan tagolt akaszzkodó elem és ehhez fűzött félpalmettapár alkotja. Az akaszzkodók az első sor összefűző indáit takarják. Dombón a felület lapos, és a második sorra csak szalagszerű, hárombordás, az indákat nem takaró elemek utalnak (l. NAGY 48. és — Crkvínáról — 52. sz. is).
- <sup>29</sup> Mindkét apátság az alapító király temetkezőhelye lett (SRH I. 180, 208—9, 357, 360; vö. KK 119—20). A tihanyi oszlopfőn a motívum a veszprém—piliszentkeresztinél (a domború tag kisebb méretének megfelelően) egyszerűbb, de a második sor, V alakú, egyesülve akaszzkodó szalagpárjaival, így is megfonmáltabb, mint Dombón. A szekszárdi vállkővön teljesebb a motívum, de elütőbb stílusú is.
- <sup>30</sup> Visegrádon a tagolatlan inda az idézett ép vállkőveken és a szőlőfürtös dísz az ezekhez lépcsős ujjazású félpalmettái révén kötődő csonkán (ÁK 99, 6. k.) a dombói formakincs fő párhuzama (l. NAGY 36., 65—6., 83—4. sz.; vö. 26. j.). A tihanyi oszlopfőn a bal oldal levelei Dombón gyakori típussal rokonok (uo., főleg 50—1. sz.). Szekszárdra Dombón főleg az a két darab utal, amelyen a fonatkörbe írt palmetta szára szalagbordából fejlődik (uo. 45. sz.; HORVAT 177). Mindkettőn hasonló kapcsolatú a palmettaforma is, az utóbbi esetében más dombói darabok közbejötté révén (NAGY 38—40., 43—4., 55. sz., vö. a szekszárdi vállkő egysoros díszén a balról harmadik egységet). A szalag e két kövön három-, de más dombói körfonatdarabon (uo. 30. sz.) kétbordás, mint Szekszárdon. Az egysoros vállkődísz függeszkedő középi palmettáinak széteső idomú dombói rokonaik vannak (uo. 90—1. sz.).
- <sup>31</sup> Az egyik párhuzam pilaszterfő (S. Nagy: Parallelen des Steines von Aracs in der Wojwodina. ARegia 17., 1979, 98; vö. NAGY 78—80. sz.). A másik, amely bonyolultabb dombói kapcsolatú, vállkő (Ivánfi E.: Titel mint prépostság, káptalan, hiteleshely és vár. Temesvár, 1877, II. t.). Egyik ábrázolása, a nyulat megragadó, emberfejű madár, két különböző dombóival függ össze (NAGY 28., 69. sz.; vö. 26. j.). Stílusában pedig a titeli madártest dombói sasok rokona (uo. 87., 92. sz.).
- <sup>32</sup> Bánmonostoron (Banoštor, Kő) Belus bán, II. Géza király (1142—62) nagybátyja (SRH I. 456; vö. KK 160) alapított kolostort (D. Fuxhoffer... Monasteriologiae regni Hungariae libri duo... auxit M. Czinár. I. Pest, 1858, 242—3), akit hiteles királyi oklevelek 1146—63 között említenek (l. ÁKO 72., 102. sz.).
- <sup>33</sup> Az északiról Zádor M. (Kaposvár. Bp., 1964, 35) és Nagy E. (Előzetes jelentés a kaposzentjakabi apátság feltárásáról. SomMK I., 1973, 337), a déliről Zádor M. (Kaposvár műemlékei és azok szerepe a magyar építészettörténetben. Kaposvár. Város történeti tanulmányok. Szerk. Kanyar J. Kaposvár, 1975, 744) és Magyar K. (Kaposzentjakab. Bencés apátság romjai. H. n., 1981) közölt képet.
- <sup>34</sup> L. 33. j. Zselicszentjakabon a töredéknek az északi oldalfelezőből a sarokdísz fölé nyúló félpalmettája egyszerű és finom vajatú ujjakkal szokatlan.
- <sup>35</sup> Az oromdarabon megvan az oldaltöredék tagolásának kezdete. Az orommezőben a növény felső eleme középszerű, vajatú. E ritka formaképzés a szarkofág egyik hosszoldali körkített rozettatípusán ismétlődik (uo. 7—8., 10. k.).
- <sup>36</sup> NAGY 64., 68. sz. (ruharészletek); Csemegi J.: Az araci kő. AÉ 85—1958, XLIV—V. t. (ua., madártest); GEREVICHa CXVII. t. (Borosjenő, haltest). Az araci követ elsősorban hosszoldali dísz — négyzetfonat (a madárral) és a két hurkolt körsor egymáson átszöve (Csemegi uo., XLV. t.) — fűzik Dombóhoz (NAGY 28—9., 34., ill. 12., 17., 19., 24., 85. sz.; vö. 31. j.), ahová a borosjenői fejezetet csak kétfarkú szirenjének típusa köti (l. uo. 90. sz.).
- <sup>37</sup> A krónika tollhibájához (*consecratione* helyett *constructione*; vö. KK 122, 185—6) l. a Dömöst illető szakaszt is (uo. 149; vö. a hasonmásban: 71, 105).
- <sup>38</sup> L. pl. S. Tavano: Rilievi Massenziaani inediti. Aquileia Nostra XLII—1971, 101—112. A zalavári küszöbű párhuzamaihoz l. DERCSÉNYIb 87, 89, c 98, III. t. (Ferentino, keltezetlenül); F. Zuliani: I marmi di San Marco. Venezia, é. n., 80, 84—5, 170 (Velece, Róma, Concordia); Tavano uo. 112—4 (Aquileia, Grado). A gradói kő szélén a rokon dombói fonattípus (vö. 26. j.) csonka változata van.
- <sup>39</sup> A főkupolától délnyugatra eső pillérközben (helyszíni megfigyelés). A padló XVIII. századi összképe P. Toesca—F. Forlati: Die Mosaiken von San Marco. Milano—Würzburg—Wien, 1957, 32; a templom építési adatai O. Demus: The church of San Marco in Venice. Washington, 1960, 70—5. Vö. ENTZb 42.
- <sup>40</sup> Aquileiára nézve a keltezési véleménykülönbségekre utal pl. ENTZb 42; vö. D. dalla Barba Brusin—G. Lorenzoni: L'arte del patriarcato di Aquileia dal secolo IX al secolo XIII. Padova, 1968, 25. A zalavári küszöbű helyi kapcsolatairól volt szó. NAGY a dombói palmettás díszek jó részét is 1000 előtti-nek tartja, crkvinai leletére hivatkozva (19—21, 23—5; vö. 28. j.), ám ez jóval későbbi. Az említett dombói fonatdíszekre nézve a titeli, araci rokonosság és a Grado—St. Lambrecht—Zalavár összefüggés márvadó (vö. 26., 31., 36., 38. j.). Az egymáson átszótt körfonatpár példáit NAGY hol a IX. (12. sz.), hol a X. (17., 19. sz.), hol pedig a XI. (85. sz., féloszlopfő; vö. 21—3) századra teszi.
- <sup>41</sup> A sírládát Varjú E. kötötte Székesfehérvárhoz és 1038-hoz, Imre itteni eltemetését utólagosnak állította: Szent István koporsója. MMűv VI—1930, 372—9. Nagy Á., ellenkezőleg, azt bizonygatta, hogy a sírládába a fiút temették, nem az apát: A székesfehérvári XI. századi szarkofág eredete és ikonográfia. MÉ XXI—1972, 165—76. A kérdés valójában nyitott. A királysír kezdeti állapotára utaló adatokra épített érvek elesnek, míhelyt a római szarkofág átfaragását (l. Nagy E.: A székesfehérvári István koporsó keletkezése. MÉ 1954 101—6) a stíluskapcsolatoknak megfelelően a szenttéavatások (SRH I. 126, II. 432—7, 460) időpontjához kötjük. Nem döntő a herceg lelkét mennybe vivő angyalokról szóló történet sem (uo. 431—2, 456; vö. 317 is), mert ezt akár a királyi síremlék ábrázolása is sugallhatta. Másrészt lehet, hogy két sírláda volt: a fedéldarabok nem okvetlenül tartoznak a meglévőhöz, amellyel kivitelben nem egyenrangúak, és stílusban csak lazán érintkeznek (vö. 35. j.).
- <sup>42</sup> Az eltűnt, szokatlanul vastag kő (I) akár római is lehetett. A rozettást (10) határozottan ókorinak mondta BOGYAY (h 301), de a legjobb tőle említett párhuzam (ÖK I. 390, 395, 397: Völkermarkt)

- román kapuzat ívmezejében maradt fenn. A hatszögmustra, bár más alakban és díszekkel, XI. századi textileken is előjön: Textile Grabfunde aus der Sepultur des Bamberger Domkapitels. Internationales Kolloquium Schloss Seehof, 22/23. April 1985. München, 1987, 68, 162—5; Riznica Zagrebačke katedrale. Zagreb, 1983, 69, 89, 129 (Szt. László-palást).
- <sup>43</sup> A témához vö. H. Kolba J.: Románkori feliratos sírkőlap. FA XIV., 1962, 111—22. Az ott idézett két 1200 körüli, hasonló tartalmú, de rövidebb hazai sírfelirat (XVIII. t.) hajlékonyabb rajzú, mint a zalavári. Ennek alsó keltezési időhatárát külföldi példák jelölhetik: 1120—40 között minden főbb jellegzetessége (A, H, M, Q, LI-kapcsolat) fellelhető Niccolò mester körében (Nicholaus e l'arte del suo tempo. Ferrara, 1985, I. 133, 142, 359, II. 483, 586, képkötet 119, 135, 239, 257).
- <sup>44</sup> Pápochoz vö. MAROSI 103, 141, 352—3. k. A pilaszteres bélletkeret régiesebb, gyulafehérvári példája: uo. 394. k. A 11 cm-es oszlop Ø (l. 25. j.) inkább a bélletbe, mint a kis fejezethez (13) illenek.
- <sup>45</sup> Ez a rózsablak vagy az északi apszis kortársa lehet (az építésmenethez l. TÓTHb 415—8). Vö. 44. j.
- <sup>46</sup> A szakállformálásra nézve a legközelebb — de jóval szikárabb kifejezésű — hazai párhuzam a kalocsai királyfej (MAROSI 312—3. k.). A szűkebb rokonság ismeretlen. A testformák és mozdulatok hasonló előadásmódja már Gyulafehérvárott megjelent (északi apszis: ENTZA 103—5. k.), de igazán csak Jákon bontakozott ki (GEREVICHA CXXXVII., CCIX., CCXII. t.).
- <sup>47</sup> A keltezés viszonyításoktól függ, amelyeknek szempontjából fontos az 1224/5-ös pannonhalmi felszentelés értékelése is: vö. MAROSI 123; TÓTHb 420. Jáka adataiból laza időhatárok következnek: l. Tóth M.: Árpád-kori falfestészet. Bp., 1974, 65—6.
- <sup>48</sup> Vö. 14—5. j.: lehet, hogy a rajzon szereplő templom nyomai a múlt századra már teljesen eltűntek. E templom állhatott karoling korinak a helyén: a Vársziget déli részén nem volt jelentős eltérés a IX. és a XI. századra keltezhető sírok helyzetében (l. FEHÉRa 37, 41, II. melléklet, b 213—4, 221, 223, 236, 40. ábra; SÓsb 234—9, 272—3, 275, III. térkép, c 34—6, 42—3, 45—8, 57—61, 151—60, 4., 6—7. térkép, f 109—10, 113—22, 182—4).
- <sup>49</sup> Vö. 7. j. A szöveg nagyrészt a kolostori vagyon védelmére vonatkozik, a birtokfelsorolás szűkszavú.
- <sup>50</sup> A szalagdíszes oszlopocsonk (31) a hegyről kerülhetett lelőhelyére. A tetőn 1818-ban kápolnamaradvány látszott, amelynek helyén 1932-ben ásátás folyt (Dornay B.—Pénzes Z.: Beudant balatonfelvidéki útleírása 1818-ból. Tapolca, 1935, 26, 60). A feltárt részeket rövidesen szétdúlták (BKrk 213). L. még Erdélyi B.—Sági K.: A magyarországi régészeti légi fényképezés története és a Szent György-hegyi kolostorrom. VMMK 17., 1985, 277—8).
- <sup>51</sup> Az 1877-ben még felmért templomot (l. OMF tv. 186), amely a következő években lakóépületnek adott helyet, Szt. István vértanú titulusú középkori egyházzal azonosítják hagyományosan (Ádám Iván a badacsonyi pálos kolostor romjairól. AÉ VIII—1888, 64—5, BOGYAYc 509—10). Ilyen címmel 1297-ben Lábod, 1344-ben Tomaj egyháza szerepel (Verbóczy első része II-dik ciklikéjének magyarázattya. Veszprém, 1820, 64—5, — hibás oklevélmásolat, 1724; ZO I. 415—9).
- <sup>52</sup> A rom Felsődörögdi 1338-ban közvetlen püspöki fennhatóság alá utalt (és ezzel plébániai rangra emelt) Szt. András egyházával, a mai templom előde az ennek alárendelt Szűz Mária kápolnával azonos (vö. A. Theiner: Vetera monumenta histo-
- rica Hungarum sacram illustrantia. I. Roma, 1859, 749—50, — pápai megerősítés, 1347). 1347-ben a kápolna új, a templom nemrég bővített volt (Ádám I.: A felsődörögdi templomrom. Egyházművészeti Lap III—1882, 213—5, — újkori oklevélmásolat). Ennek négyszögű szentélye áll romosan. A bővebb templom hossza és elődének a mérete tisztázott: Az 1975. év régészeti kutatásai. Szerk. Burger A. Bp., 1976, 87—8; Az 1976. év régészeti kutatásai. Szerk. uő. Bp., 1977, 69—70 (Éry K.—Kralovanszky A.; németül: AÉ 103—1976, 304—5, 104—1977, 275). A kőtári darab mérete, minősége inkább a plébánia-templomhoz illenek.
- <sup>53</sup> BÉKEFI (115—7) a domborművet (26) — lelőhelyéről nem szólva — a túri egyházból (azaz nyilván a temetői romból, a déli faluszélről), a kapulábazatot (27) viszont, 1787. évi bontási engedély alapján, Alsó-Vörösről származtatta. Ám a forrás nem okvetlenül mérvadó, mert a támpillér, amelyből a kő kikerült, utólag épülhetett, pl. a toronnyal (1832: Magyar református templomok. Szerk. Kováts J. I. II. Bp., 1942, 391) együtt. Vöröshegy a község határ déli részén volt, Babodpuszta (ma Somogybabod) területén (KT 181. téka: 1853, 1858). Az északi faluszélnél volt a sánc (l. uo.), ahol RÖMER hálomása szerint (a XXXVIII, 192) harangot találtak. A CV 1778 szerint (Somogy 115) várromból került elő harang 1764-ben. A falutól délkeletre, a tardsztaai határrész felé, régebben kolostorhelyet tartottak számon, ahol csontokat is találtak (SMFN 79). A megnevezés a pannonhalmi apátság kúriájának emlékét őrizheti: ez előtt állt az 1102 előtt létesült tardi Salvator-egyház (PRT I. 157, 503, 692). A tardi rom 1787-ben katolikus templomtorony építésére volt kijelölve (BÉKEFI 117). Túr temploma az 1180-as évek előtt épült (MREV I. 4—5). Babod középkori elődéről nemigen lehet biztosat tudni.
- <sup>54</sup> A hattagú szalag kivételes forma, de az újlaki pilléren ábrázolt oszlopfelek szövetszerű díszé sarvámónostori motívumra emlékeztet, amelynek a sokszoros bordázás fő jellemzője, ezt pedig a hozzá társult négyzetfonat világosan Dombó köréhez köti (vö. Magyar K.: Nagyecsed—Sárvár nemzeti monostora. Mv XXVI—1982, 15; 36. j.).
- <sup>55</sup> Ompud bán vagy (és) nádor (többféleképp írva) 1165—72 között szerepel Lőrinc (udvar)ispánnal együtt hiteles, jó dátumú királyi oklevelekben (ÁKO 107—8., 111—2., 116—7., 120. sz.). A felirat egyes jellemző betűi (M, H) ekkor már nem újak (l. 43. j.). A kisbetű alakú F és N III. István országából még csak oklevélről idézhető (A magyar nemzet története. Szerk. Szilágyi S. II. Bp., 1896, 307; hasonmás, vö. ÁKO 106. sz.). Az F feltűnik a bulkeszi téglá hasonló jellegű, kissé későbbi feliratán (III. Béla emlékezete. Szerk. Kristó Gy.—Makk F. H. n., 1981, 86, 190, l. k.; az uralkodási évhez megjegyzendő, hogy ilyen e királyi okleveleiben nincs, l. Szentpétery I.: A kronológia kézikönyve. Bp., 1985, 29—30). A későbbi keletkezés mindkét felirat esetében a jogbiztosító jelleg miatt valószínű: efféle oklevélpótlékok nyilván csak addig készültek, amíg a kancellária kevés ügyet foglalt írásba.
- <sup>56</sup> A szimmetrikus állatpár (30; hasonló nagyeceni timpanonon: VALTER 187) és a kötélídsz (32) igen régi motívum (l. 5) változata. Az utóbbival talán apácatornai kaputöredékek (említve: KOPPÁNYb 120) henger tagot díszít, kuszább hurkasorai rokinthatók. Az egyik henger tag középeles, ami XIII. századi forma. A szalagból alakított, csomós oszlopídsz (31) bajor párhuzamai 1210 tájától nem távoliak (H. Karlinger: Die romanische Steinplastik

in Altbayern und Salzburg. Augsburg, 1924, 28—30, 32—4, 37, 119, 126, 128, 41., 47. t., — Moosburg, Reichenhall).

<sup>57</sup> Ez mint lábazatdísz nyugatfrancia eredetű (l. pl. F. Eygun—J. Dupont: Saintonge romane. La Pierrequi-Vire, 1970, 178. k.). Itthon először fejezetek levelein mutatható ki (E. Rév helyi: L'église de Vértesszentkereszt et ses rapports avec l'architecture Hongrois de l'époque arpadienne. AHA V—1958, 27—8., 30—1. k.). Kerettagot kísér a somogyúritól eltérő bélletű csütörtöki (Stvrtok na Ostrove) kapun: Pamiatky na Slovensku. Súpis pamiatok IV. Szerk. J. Lichner. Bratislava, 1978, 181. k.

<sup>58</sup> Várad hegyet — megnevezetlen tartozékokkal — Zlaudus veszprémi püspök a tatárjárás alatt Tadeuka által neki okozott károk fejében kapta meg 1248-ban (CD IX, 7. 662—5). Ugyanó 1257-re keltezett oklevél szerint Tadeuka nevű várát adta székesegyházának (uo. 669—70). 1266-ban, amikor IV. Béla király a birtokot a néhai főpap rokonaival szemben az új püspököknek ítélte, Tadeuka hegyén két vár állt (uo. IV, 3. 322—30). Tadeuka várát 1291-ben Apor mester és Lukács zalai ispán tartotta kézben (ZO I. 101). 1341-ben, amikor Károly Róbert király — IV. Bélára is hivatkozva — Lukács fiaival szemben a püspököknek ítélte a birtok tulajdonjogát, de mindjárt el is cserélte azt a maga számára, Felső-Tadeuka várról és ennek első váráról volt szó (VR 134—7, l. még ZO I. 406—8). Rezi az 1280-as évekig, amikor magánbirtok lett, zalai várföld volt (HO V. 27, VI. 33, 260—1). Vára 1333-ban már állt (Sörös P.: A Pannonhalmán őrzött Guary-levéltár Árpád- és Anjou-kori kiadatlan oklevelei. TT IX—1908, 168—9).

<sup>59</sup> Eberhardra, rokonságára és a Lackfiak bukására nézve l. ENGEL 412—5, 428—9.

<sup>60</sup> A zalai ispánság 1404—38 között végig a család kezében volt: l. HOLUB 462, 464.

<sup>61</sup> Keszthely 1266-ban és 1341-ben nem tartozott Tátikához, de III. András király (1290—1301) alatt uraszkodott rajta Apor mester, aki 1291-ben a várban is részes volt (HO VII. 243—4; vö. 58. j.).

<sup>62</sup> Az építkezést a rendtörténészek a XVI. század vége óta 1386-ra teszik, és István (erdélyi) vajdának tulajdonítják (E R—37 162), aki e tiszttel az év elején viselhette is (l. ENGEL 427, 429). Sírköve fennmaradt a templomban (Engel P.—Lővei P.—Varga L.: Zsigmond-kori bárói síremlékeinkről. AH XI—1983, 25—6, 2. k.). A Mária-titulus 1410-ben tűnik föl (HO IV. 262—3). A templomhely korábbi eredete régészetileg igazolt (K2 20—1, 76—7; Vándor L.: A ferencesek középkori építészeti emlékei Zala megyében. ZGY 25., 1936, 58—9).

<sup>63</sup> A részleteket csak közlőre lehetne megítélni. A nádszálak a Jánosnak és fiának (Ferenc), továbbá fivérének (György) szóló címereslevél (1507) ábráján nem látszanak, de szövegében szerepelnek, és a János főkamrás (cubiculariorum magister; Ferenc fia, l. GP Z 287: 1571) számára kiadott megerősítésben (1572) képük is tiszta (Dl. 86051, OL Sztáray lt. 3. cs., vö. Nyulásziné Straub E.: Öt évszázad címerei a Magyar Országos Levéltár címereslevelein. H. n., 1987, 51, 125, 152, 246, 283). E négyelt pajzsú címeren a vadkacsás alatti mezőben a Lackfi-címer sárkánya tűnik föl. A család más ágai e címer négy ábrája közül csak a vadkacsást használták (nádszálakkal). Ez a Lászlónak és a Miklós fia Tamás utódainak adományozott címeren (1659: uo. 125, 197, 262, ill. 1621: GP M 765) sas mellén, szív pajzsban jelenik meg. A család donátorkodása a keszthelyi ferenceseknél 1404-től kezdve képzelhető el (l. 60. j.). A hajót stíluskritikai

alapon már CSEMEGI (195—8) későbbinek tartotta a szentélynél. Vö. még (a falképekhez): MM I. 210, 481, 597—8, 606—7, 611.

<sup>64</sup> Az ügyvédi nyilatkozat palota felégetését panaszolja, de ugyanez idő tájt más esetekben kúria kifosztásáról van szó (ZO II. 527—9, 542—3: 1445, 1448). 1461-ben a Pethő Péter özvegye, Katalin által lakott kúria kifosztását említik (Dl. 93315—6), 1469-ben János és György birtokrészén volt kúria. 1499-ben János kúriájáról van szó (Dl. 93679). 1503-ban a konventi emberek keszthelyi házában keresték föl Margitot. Az özvegy vásárolt házát és Keszthelyen, kúriájában lévő állatait eladni rendelte.

<sup>65</sup> Annak az adatnak a forrását, amely szerint e ház 1550-re rommá lett (K2 26), nem sikerült fellelni.

<sup>66</sup> 1522 tavaszán Miklós fia Ferenc Tátika építéséből eredő tartozást követelt néhai György fiain (Antal, György, János, Péter; Dl. 93837). 1555-ben György fia Jánost az általa Tátikára hívott meseterek lebeszélték az építkezésről (SZK 15—6; vö. KOPPÁNYc 218). Az irat csereszereződésből támadt perre vonatkozik, amelynek más aktáiban (GP Z 252, 3; 257—8; 266) id. János szerepel.

Rezi ügye homályosabb. Thaly K. közlése szerint (A Gergei Petheők családi szerződése. 1562. Adatok Zalamegye történetéhez. Szerk. Bátorfi L. IV. Nagykanizsa, 1877, 204) a várat azzal bízták „János Eöcsénkre király pohárnokjára”, hogy „ő csjnal-tatta ezt meg”. A dátum hibás, mert az iratban szereplő Antal (uo. 200—1, 205—6) 1559 előtt meghalt: János fia Ferenc fia ifj. János soproni főispán és kapitány (vö. 63. j.) vele szemben 1553-ban indított pere fiára, Ambrusra hárult (GP Z 248). A dicát 1556-ban még Antal, 57-ben már Ambrus birtokára rótták ki (CP 53. 147v, 171v, 232r). A Thalynál alispánként szereplő másik (id.) János (l. mint Antal) e címe 1548-ra és 50-re (CP 52. 360v, 366r, 448r), (ifj.) János pohárnoksága 1552-re és 55—6-ra igazolt (vnnserm Mundtschenckhen; pincernae nostro: OL Sztáray lt. 1. cs.). Rezi vára 1550-ben, 55-ben, 60-ban ifj. János kezében volt (Zalaegerszeg, megyei lt., Zalavári konvent országos lt. 2340, OL filmről; GP Z 260—1).

<sup>67</sup> 1543-ban még szerepelt a barátok fél jobbágytelke (CP 51. 89v, 113r). Az 1548. évi adóztatás előtt Keszthelyt felégették (uo. 52. 361v). 1552 őszén a kolostort (ifj.) János emberei őrizték (Komáromy A.: Gergei Pető János levelei Nádasdy Tamáshoz. 1550—1562. TT V—1904, 270—1). 1561-ben itt és Kemenden 6—6, Rezin 12, Tátikán 16 ember tartását vállalta a család (uo. 420). A nagyobb kiépítést kortársi visszaemlékezés szerint Sziget eleste (1566) után uralkodói rendeletre végeztette el ifj. János (Ila B.: Adalékok Keszthelyi végvár megépüléséhez. Mv XVII—1973, 223—4). Turco rajza (l. 12. j.) már az új állapotot ábrázolhatja. A Keglevicsek Keztel nevű vára (vö. K2 28) Pregrada mezőváros fölött volt (B Missiles 25203, filmről), Szlavóniában (ma Kostel, l. A. Horvat: Između gotike i baroka. Zagreb, 1975, 63, 65, 254).

<sup>68</sup> Zsigmondnak a Varasd megyei Béla vár alatt volt kúriája (GP M 805: 1650). E várat Tamás (Miklós fia: l. 63. j.) testvéreitől (Ferenc, Miklós, István) 1514-ben vette zálogba (Lukinich J.: A podmanini Podmaniczky-család levéltára. II. Bp., 1939, 96—9). 1609-ben András (István fia, l. GP Z 252, 2: 1563) özvegye, Zarka Margit keszthelyi jobbágytelkeket zálogosított, köztük egy kőházat (uo. 312).

<sup>69</sup> 1682-ben Gergely bérbeadta ága dunántúli birtokait Nádasdy Istvánnak (E R—37 39). 1687-ben Ádám tiltakozott az elidegenítés ellen, de a kamara zálog-



- jogát elismerte (SzK 136—9). 1722-ben a már lakatlan várban öt családnak (Eszterházy, Ebergényi, Bakács, Babocsai, Lengyel) volt része (E R—37 106 et NB).
- <sup>70</sup> Az irat Kristóf, Bakács Sándor, továbbá Perneszy György és mások építkezését említi. Az építmények: kamrák a „Nagi szoba” és a szomszédos „ház” (szoba) fölött (*in superficie eorundem domorum*; Perneszy), kő börtön a kisebbik szoba alatt (Kristóf), kamra mellékhelyiséggel (*cum loco quodam secesso*; Bakács). Perneszy, már 1598-ban Pál özvegyének férje és Gáspár gyámja (GP 164. cs.), majd törökökkel barátkozó keszthelyi kapitány (T—1: 1602), Kristóf lányainak engedélyével építkezett.
- <sup>71</sup> A fentiekhez l. még GP Z 252, 44 (1616: Kata és Sára osztálya), MKA Nádasdy lt. Egyéb iratok 31., 34. tétel (1686—7: az elkobzott javak összeírása). Vö. H. Takács M.: Magyarországi udvarházak és kastélyok. Bp., 1970, 205 (idézetek e szövegből). Az 1687. évi irat szerint László része a várnak „az mint bé mennek bal kéz felől való szegletében” volt.
- <sup>72</sup> Vö. MRT 80, 89, 32., (térkép:) 42. t. 1741-ben a „Sz. Egyház” mint szántóföldek helymeghatározója szerepel, mint már 1678. máj.-ban is. Vö. T—1 (1573): „Az falu mellett” ... „az egyház földé” ...
- <sup>73</sup> A rajz (OL tv. F 2) jelzése (*Lichtenwalner fecit 796*) nem sajátkezü, l. Joseph Liechtenwalner ács-mester aláírását: GP Z 2511 (1799). A rajzon a kronosztikon az Vngariae (hibás) I-je miatt 1744-et ad, és a szöveg Keszthely második (!) malmára vonatkoztatott. 1745 előtti keszthelyi számadások alig maradtak. Malomépítésre Festetics Kristóf levele utal (Constancy György sági tisztartóhoz, 1743. máj. 27.: KB—6). Az új malmot 1745-re szóló számlák említik (Sz—1: Balogh Mihály vasáros, febr. 4.; Fait Boldizsár pallér, dec. 28.; kőművesek segéd munkásainak bérjegyzéke, dec. 31.).
- <sup>74</sup> 1699-ben a két jobbágytelekből kialakított Pethő-major házát sövényfalúnak (*septa*) írták (GP Z 692).
- <sup>75</sup> „Keszthely Ipületnek, melyet az Ingeieur kezembe adot, Delineatiojat” Moricz András küldte meg Pozsonyból Ságára, 1745. ápr. 14-én (KB—6, Festetics Kristóf Constanczynak írt levelei között; vö. 73. j.). Az épület 1750-re lényegében elkészült. Simon Eder asztalos legénye 1750. jan. 27. előtt két hétig padlót rakott a „fölső házakban” (Sz—1, konvenciók bérjegyzéke 1749-re), 1750-ben az „Új épületben” ajtókat festettek (uo., Szaurer István tisztartó számadáskönyve, 1747—55). Christoff Hofstetter neve 1749 végén tűnik fel (uo., kőművesek, napszámosok, ácsok bérjegyzéke 1749-re). Az általa 1755-re szignált földszinti alaprajz (K2 93) az eredeti terv másolata lehet. A kastély helyiségeit 1757. évi leltár sorolja föl (Fcs 87. cs.).
- <sup>76</sup> A *de Kueskuth* megjelölés egyetlen fordulat elő, újkori másolatban (Dl. 1707: 1307).
- <sup>77</sup> Ekkor még Besenyőszentgyörgy. 1431-ben a Balatonban Fenéig érő Battyánnal szomszédos Besenyő birtok határa áthaladt Szentgyörgy falum (Dl. 93827). A Besenyő név rég nem él, de Battyán pusztja még van (vö. KT 152. téka: 1858; SMFN 80—1).
- <sup>78</sup> A medence szokatlan írásmódú 5-ös számjegyének későbbi harangokról idézhető párhuzama (Dávid L.: A középkori Udvarhelyszék művészeti emlékei. Bukarest, 1981, 202, 249). Az országcímer hasonlóan megosztva szerepel a menyői keresztelőmedencén, de a törzsön, a donátorival együtt (Bunyitay V.: Szilágymegye középkori műemlékei. Bp., 1887, 31—2, 34—6). A nem mindennapi harangszöveg távoli vidéken is előfordul (uo. 39), de Várvölgyön (1524: PATAY 51, 12. k.) környékbeli előzményre mehet vissza. Somogyból számos elrejtett harang ismeretes (l. 53. j.; Patay P.: Harangok Somogy földjében. SomMK III., 1978, 235—41), de 1741 után a keszthelyi plébániatemplomnak is volt még régi harangja (CV 1746 Zala 121: 236 éves, 3 1/4 fontmáza súlyú, gótikus feliratú; ua. 1748 Keszthely 13: 130 éves, 156 font súlyú). Az elpusztult Szt. György ábrázolás éppúgy utalhatna donátor, mint templom védszentjére.
- <sup>79</sup> Az örökösödési háború 1743-ban vett Ausztria számára kedvező fordulatot. Jún. 27-én az angol király vezérlete alatti szövetséges sereg a Majnamenti Dettingennél visszaverte a támadó franciát, amely a Rajnán túra húzódott. A győztes sereg, amelyben magyarok is harcoltak, aug.-ban Mainz-tól északra átkelt a Rajnán, és szept. végén elérte Speyert. Délebbre a Bajorország felől előrenyomuló, Lotharingiai Károlytól vezérelt osztrák főszereg nem tudott átkelni, így döntő hadműveletre nem került sor. Okt.-ben a seregek téli szállásra vonultak vissza. 1744 nyárutóján fordult a kocka: a rajnai és bajorországi osztrák főerőket porosz támadás miatt Csehország felé vonták vissza, míg a szövetségesek Lille környékén kedvező pozícióban tétlenkedtek. L. Oesterreichischer Erbfolge-Krieg 1740—1748. (Főleg:) V—VI. Wien, 1901—2, 298—316, 324, 336—7, 340, 345—9, 353, 363—4, 367—71, 485—91, 503, 505—7, 516—7, ill. 74—7, 431—4, 438—43, 466—7.
- <sup>80</sup> Párja Zalaszántóra (BÉKEFI 176) 1778 (CV Zala 120: *Fons ... baptismalis non existit*) után került.
- <sup>81</sup> Salföldön a szentélyablakok mérművei vastagabbak voltak (OMF tv. 4288, manuálék 34). A keszthelyivel egyező vastagságú, de másféle rajzú salföldi mérműtöredék (manuálék 29; fénykép uo. 4289) a kolostorhoz vagy nagyobb templomi ablak körácsának szekundér kitöltéséhez tartozhatott. A kőtári töredék hasonló összefüggésekbe lenne utalható, de jóval korábbi párhuzamokra emlékeztető rajzú (l. pl. a lőcsei ferences templom ablakának szekundér ívnyégszög-kitöltését: MM I. 329—30).
- <sup>82</sup> Festett, fa Pietà-szobor volt a keszthelyi plébániatemplomban. L. CV 1746 Zala 121 (bal mellékoltár): *dolorosae B. V. Mariae, cujus Imago ex Statua lignea colorata et inaurata cum figura Christi defuncti medium ... occupat*; ua. 1748 Keszthely 12: *Statuam M. Dolorosae sat bene coloratam refert, benedictum Suum Prolem in manibus tenens*. ENTZd 256 a fővárosi szobrot a ferences templommal és Margit asszony végrendeletével próbálta kapcsolatba hozni. A Krisztus-képmás nyakába szánt gyöngyházolvasó azonban aligha utalhat Pietà-szoborra.

## Katalógus

**1. Oszlopfőtöredék (3. kép)**

Csonka tetejű darab, olyan fejezetből, amely az aljába fűrt csaplyuk mentén széthasadt. Nyakgyűrű nincs. A levélvégek letörték. A dísz kétsoros, a csak középpel tagolt levelek nyolcad alapkör szélességűek. A felső levelek hosszabbak. Ezek fölött a sima kehelytest látszik. Feljebb jobbra lezáró perem nyoma. E formálásmód kompozit alakzatra vall.

... Római vagy középkori. Szürkés homokkő. Kb. 22,5x26x15. M. a peremig 19,5. Csaplyuk h. kb. 12.

**2. oszlopfőtöredék (3. kép)**

Sarkos darab korinthosziás fejezet felső részéből. Erős homorulatú peremvonal. Tetejének sérült részén két csaplyuk nyoma. Lépcsős, lemezes-rézsús felső perem. A középtengelyeknél fent balra hengeres tag csonkjá, jobbra ugyanilyenre utaló törés. Balra lent törések közt vízszintes befaragás teteje. Volutás sarok. Lejjebb vastos idomú, tagolatlan, sarokra és középre hajló takarólevélpár maradványai.

... Római (?). Vörös homokkő. Kb. 19x37x28. Csaplyuk h. kb. 9—10.

**3. Oszloplábazat (19. kép)**

Eldurvult attikai forma: kiálló talplemezen két csaknem függőleges oldalú korong között horony. Ez a kisebb felső korong éléhez közvetlenül, az alsónak a vízszinteséhez kis lépcsővel kapcsolódik.

... Római (?). Fehér, kemény mészkő. 17x35x33. Talp m. kb. 6. Felső Ø kb. 23,5.

**4. Kötéldíszes töredék (19. kép)**

Végein és hátul törött. A díszített félhengertag hasábos, durva faragású rész csonkjához járul. Ennek szélei a díszítmény felé nincsenek egy síkban. A szálvonalak enyhén S alakúak.

... Római vagy középkori. Szürkés mészkő. Kb. 26,5x9,5x14. Hengertag szé. 6,5, kiállás kb. 3—4.

**5. Domborműtöredék (3. kép)**

Az egyetlen ép felületen két azonos alapsíkú mező csonka ábrázolásai. A határ vízszintes, kiálló tag: kötéldísz két eltérő szélességű lemez kísér. Fölötte talán kereszteződő farkú delfinpár volt. Lent vázához lépő négylábú állatpár töredéke. A hiányos váza öblös, kanellurás alsó és S alakú füllel ellátott, szűkebb felső részt mutat. A ferdén felnyúló vázapereket az állatok álla érinti. Balra csak a kiöltött nyelvű fej maradt meg. A másik állat sérült fejű, de teljesebb. Jobb mellső lábát a vázafülhöz emeli. Hátrafelé feltűnően vékonyodó testén a bordákat íves, részben S alakú vésetek jelzik.

... V—VII. század (?). Barnás homokkő. Kb. 46x43x17. Határoló tag szé. 4,5, m. alatta 28,5.

**6. Gyámkötötöredék (3. kép)**

Háta törött. Dísztelen oldalain az egységes síkú hátsó és felső részt I' alakban kétlépcsős beugrás különítette el (jobbra a függőleges ág hiányzik) a szimás idomú betéttagtól. Ezen elől vájatos-hurkás, gerincből és széthajló ujjakból álló levél. Elöl legfölül szakállas fej, szarvfélével. Csúcsban összeérő szemöldök- és orrvonal. Az egyenes és széles tövű orr oldalvonalai szájránckoba mennek át.

... XII—XIII. század (?). Szürkés homokkő. 27x22x25. Felső rész m. kb. 12, kiállás 19,5, betéttag szé. 18,5.

**7. Feliratos töredék (20. kép)**

Fekvő hasáb. Lent utólag faragott, fent törött. Jobb-

ra fent csaplyuk. Az idomtalan hátoldalt a széleken két eltérő méretű, durva, nagyjából derékszögű bevágás szűkíti. Elöl kétoldalt a keretsávot a feliratos síkig elfaragták. Ennek kivethető betűi: ...E.G ENVA./GO...C...ET/FL...EDE.SVOTOS.

... Római, utóbb átfaragva. Szürkés mészkő. Kb. 35x74x23. Felirattükör szé. 54,5. Betű m. 4—4,5.

**8. Oszloptörzs töredéke**

Fűrészelt darab, amelyet három dobra kezdtek szétbontani. Az egyik dob félbetört. Oldalt égésnyom. Récéskút, külső feltöltés a déli falnál: OMF ftn. 9636—7; DERCSÉNYIc 100. — Nagy E.: A középkori Buda és Pest építészetének technikai és szervezeti kérdései. Budapest Régiségei XXI. Bp., 1964, 139—41 (k.).

... Római (?), utóbb darabolva. Zöldes, foltos márványféle. Kb. 36x59,5. Dob m. 9—10,5.

**9. Lyukas közepű kő**

Lapos hasáb, nagyjából négyzetes alapjára merőleges, kerek lyukkal. A másik lyukszájnal ferde oldal. Mállott felületek, faragásnyomok nélkül.

Récéskút, északi hajó, kutat lezáró kőhalmaz (?): RADNÓTI 29—30, II. t. — SÖSe 90, V. t.

... Középkori (?). Sárgásszürke homokkő. Kb. 28x54x54. Lyuk Ø kb. 28.

**10. Rozettás töredék (19. kép)**

Ép felületén vájattal osztott tag hatszirmú rozetták között méhkasmustrát alakít. A rozettaközép körül-vájt dudor. Egy mélyített dudorú, teljes rozetta és hat csonka szomszédja látszik. A szirmok a teljesen és még egyen tagolatlanok, a többin háromrészesek. A két előbbire merőleges páron egyformák. E négy rozettán a szirmköz végigfutó vajat. Az ötödiken a más rajzú szirmok töve hajlatosan egybekapcsol. Két kis csonk megint más szirmformát mutat. Zalavár, plébánia: RÓMERC 204—6; MAKAY 79 (r.). — RÉCSEY 67—8 (r.); HAMPELa 49 (r.), b 302, 509, CCLLVIII. t. (r.); PRT VII. 219 (k.), 438; HAMPELc I. 670, 682 (r.), II. 435, III. 329. t. (r.); GEREVICHa 156, CLXIV. t.; Papp F.: Szent István korabeli építőkövek a Dunántúlról. Technika XIX—1938, 360 (k.); BOGYAYa 92; DERCSÉNYIc 99; BOGYAYd 218, e 142—3 (k.), f 365; MRL 404; ENTZb 20, 31—4 (k.); BOGYAYh 301; SÖSf 112, GEREVICHc 158; KISS 24, 143, 42. t.

... Római (?). Fehér márvány. Kb. 17x63x87. Hat-szög csúcsköz 28,5—29. Kerettag szé. 4.

**11. Kapuzat töredékes fejezetfrize (4., 19. kép)**

Jobb oldali. Felül kopott, balra és hátul átlósan törött. Elöl két-két lépcsősen egymást váltó falsarok és oszlop, továbbá jobb szélső pilaszter fejezete. Lent hurkás peremtag nyomai, rongált felületek. Fent az oszlopfők kehelypereméül is szolgáló, hornyos tagozat, fölötte lemez és pálcaféle. E tagozatok zárják a pilaszterfő dísztelen jobb oldalát is. A hornyos tagozatot a sarkokon és a pilaszterfő közepén levélvég fedi. Minden levélvég törött. Két levél, a pilaszterfő közepén és jobb szélén, ujjazott elemekből áll, a többi sima, éllel tagolt. A sarkokon lévők a szögletekben összeérő kisebbek közül nőnek ki. A két oszlopfőn áll középen csaplyuk.

Zalaapáti: OMF ftn. 104—5 (4. kép).

... 1220—40 körül. Szürke homokkő. Kb. 31,5x83x78. Átlós h. kb. 100. Csaplyuk köz 32,5. Falsarok oldal szé. 22,5. Oszlop Ø kb. 11,5. Pilaszter szé., v. lent kb. 30, 25.

**12. Vízköpő alak töredéke (5. kép)**

Körbefaragva. Alja könyökmagasságban törött. Az előrenyújtott fejű alak egybetett öklében szakálla végét fogja. A bal alkar sérült. A ruha jórészt sima, csak a felkaroknál redőzött. A jobb alkarnál sima közül hurkák. A gallért kifelé néző fűrészfogsor díszíti. Alacsony homlok, mandula alakú szempár, puffók arc, tömpe orr, sávyszerű szakáll, kétágú bajusz. A keretszerű szemhéjon belül a pupilla nem jelölt. Az arcszörzet párhuzamosan rovátkolt. A bajusz fő ága és a szakáll ívesen keretezi az arcot. Magasra helyezett, kagylós fülek. Keskeny hajkorona, tincseit felívelő, vájatolt elemek jelzik. Felül visszaugró, kelek, sima felület, amelyhez másik köelem illeszthetett. Közepét függőlegesből vízszintesbe forduló furat köti össze a szájjal.

Zalaapáti: RÖMERC 227; MAKAY 80 (r.). — PRT VII. 441; GEREVIChA 193—4, CCXVII. t.; BRTE 72 (k.); BKM 16 (k.); VÁTÁSIANU 92 (k.), 97; V 53. k. . . . 1220—40 körül. Szürkés homokkő. Kb. 30x29x23. Felső Ø 13,5. Furat Ø 3,5.

**13. Oszlopfőtöredék (5. kép)**

Kehelyidomú, felső szélein csonka tömb. Nyakgyűrű nem látszik. Egy oldal részletlenül. A többin álló levelek és visszatekintő madarak váltakoznak. A madarak váltakozó állásúak, elől egymásra nézők. Testükön csak a szárny vonala rajzolódott ki. A leveleket sima, hiányzó bimbójú alap és karéjos szélű, vájt gerincű rátét alkotta.

Zalavári (?): ÁKk 5. sz. . . . 1220—40 körül. Sárgás homokkő. Kb. 24x20x19. Alsó Ø kb. 12.

**14. Ülő alak töredéke (5. kép)**

Körbefaragva. Az alak felhúzott térdel, combjára könyökölve, fejét bal tenyerébe hajtva ült. Lábai jobb alkarjával együtt letörtek. Háta kopott, feje fent és elől roncsolt. A sima felületű ruha csak a combtónél redőzött. A gallér sima, elől szétnyílvá folytatódó. A derékon hosszában barázdált öv, szabályos közönléte korongokkal. A fej szakállas, talán bajusztalan. A sávyszerű, párhuzamosan rovátkolt szakáll puha faragású. A kilátszó, csonka jobb fül kagylós volt. A haját a tarkón több sor felívelő, vájatolt elem, feljebb egyszerű barázdálás jelzi. Alul illesztési felület, csaplyukkal.

Zalaapáti: RÖMERC 227. — PRT VII. 441; GEREVIChA 193—4, CCXVIII. t.; V. . . . 1220—40 körül. Sárgás homokkő. Kb. 43,5x26x21. Csaplyuk h. 11,5.

**15. Domborműtöredék (18. kép)**

Bal alsó sarok. Sima keret, rézsűsen visszavágott képmező, feltehetően két emberalak részleteivel. Fent nyak, alatta köpenyredők, majd sima, enyhén domború felület. Ezen elálló hüvelykű jobb kéz, ruhás alkarrésszel, amelyhez a mező bal szélén drapéria (?) járul, meredeken eső redőkkel. A szögletben kisebb jobb kéz, amely a nyak-váll részlethez tartozhat, gömbölyű tárgyat fog. A megfelelő bal kézben, a kövön jobbfelé, peremes oldalakra nyitott könyv, jelölt lapszélekkel. Környékén függélyes redőrészek, drapériából (?). Mindez Madonna-ábrázolásra utalhat. Piros és rózsaszínes festésnyomok.

A zalavári falumúzeumból: Sági Károly. . . . XIII. század első fele (?). Szürkés homokkő. Kb. 27x50x21. Keret szé. 3,5—5.

**16. Sírkő két töredéke (20. kép)**

Hosszú, fekvő téglatest alakú, tetején feliratos kő nagyobb (a) és kisebb (b) darabja. Fent és oldalt

gondos, alul, ahol jobbra nagy, durva, derékszögű bevágás vonul végig, nyers a faragás. A jobb szél b-n hiányzik. A bal felső saroktól kezdve a szegélyen körbefutó felirat a mezőben apróbb betűkkel, legalább 30 sorban folytatódott. A rongált felületen a szöveg alig kivehető. A szegélyen: +D...EG/. .C.MUNDI...VE...<sup>a</sup>/DFVERAm/NVPerIAm<sup>b</sup>NICH IL·SVmETVOSQVALES·ES[TIS]a; a mezőben: TALIS·NonEROQV/ALISSVmTALES/VOSE[RITIS]/DEPreCORVOSF/RATRES...T/QVATIN[usR]OGE/TISCREATOREmCE/LIETTERRE.P./B.V..ANCRA./ONEMMISS.../ATVILME.../DLICET.../ME.A.D.../NEG...XIM./DIE.../ALIB.../OI...R...A.../.../FESTINA.../EN.../AIA.../...<sup>a</sup>/QVIA.../ParIETVR.S.../MEEPASSIONI/.V.../...DOR/...VRTO.../MANT.ME.../QVADVM.N.<sup>b</sup>. Az érthető rész magyarul: ... voltam minap, már semmi vagyok, és amilyenek ti vagytok, olyan nem leszek, amilyen vagyok, olyanok lesztek, könyörgök néktek, testvérek, ... amennyiben kérnétek a menny és föld teremőjét ...

Zalaapáti: RÖMERC 198—200 (a). — RÉCSEY 65 (a). . . . XII. század, utóbb szétvéve. Vörös homokkő. Kb. 19x96x40, 17,5x33x32 (a, b). Eredeti h. legalább 130. Bevágás szé. 16—20 (a), m. 8—10 (a, b). Betű m. 4—5, ill. 2—4.

**17. Szegélyfelirat két töredéke (6., 20. kép)**

Téglalap alakú, hosszúka kőlapokból. Üres szegélyeket egy-egy sorzáró vonal határolja. A vonalközben néhány betű. 1: UALP (jobbba törés). 2: VATVS (balra törés, jobbra sarok). Égésnyomok. Zalavári: ENTZb 30 (k.: 1), 33—4, 43 (1). . . . 1070—80 körül. Fehér márvány. 20,5x33,5x6, 17,5x35,5x7 (1, 2). Betű m. 6,5—7. Feliratos sáv szé. 11 (1), 9—10 (2).

**18. Oszlopfőtöredék (6. kép)**

Kis sarokcsonk hárombordás szárú, lapos közepű, elő- és felnyúló volutapárral. Ezen fent és átlanos lent szigetszerű törés. A volutapár mögött vízszintes, faragott felület, hátrább azonos síkú törés. Mindez áttört sarokmegoldásra vall. A két volutaszár mögött a faragott vízszintest érintő, hárombordás átkötés, bemélyedés fölött.

A „zalavári apátság romjaiból”: KBM régi régészeti lk. 5064 („ióni oszlopfő”). 58.733.39. 1070—80 körül. Fehér márvány. Kb. 11,5x8,5x14,5.

**19. Fonatkörös, indadiszes töredék (6—7. kép)**

Lapos, három oldalán törött, hiányos hátú kő, égésnyomokkal. Ép széléhez hullámbindás sáv járul, sima szegélyekkel. Az inda hármas, egyforma tagú. Elágazásánál hegyes rügy. Leváló ágán félpalmetta kezdete, túlfelől másíknak a vége. A belső szegélyt háromtagú, széles középrészű keretszalag kíséri. Ezen túl hasonló szalagú kör kis része, rajta átnyúló formaelemmel. A szalagközben csonka, legyezőszerű növényi kitöltés, a keretnél végződő ujjakkal.

Zalaapáti: OMF ftn. 108—9 (7. k.). — ENTZb 26—8 (k.), 32, 42.

. . . 1070—80 körül. Fehér márvány. Kb. 22x21x7. Indás sáv szé. 7,5 (szegve 11,5). Szalag szé. 4.

**20. Fonatkörös töredék (6., 20. kép)**

Az egyetlen ép, trapezoid alakú felületen háromtagú, széles középrészű szalag egyenes és köríves részlete. Az ívesen GE betűk. A szalagközben az egyenestől befelé növekvő félpalmettapár töredéke. Töve osztott, épebb félpalmettája háromujjú. A félpalmetták közül

két elváló, vájatos ujj nő ki.

Zalavári: ENTZb 23 (k.), 26, 32.

... 1070—80 körül. Fehér márvány. Kb. 15x21x7,5. Félpalmettapár m. 6,5. Szalag szé. 3,5—4.

#### 21. Fonatkörös, indadíszes sarokdarab (6., 20. kép)

Közel négyzetes kő. Két szomszédos oldala ép. Szögletüknél hullámbindás sáv vége, sima szegélyekkel és a sarok felé növe, hármás virágfélével, amelynek szárához a belső peremnél két félpalmettaujj csatlakozik. A három egyforma tag nyomát mutató indavéghez két sarokkitöltő rügy járul. A letört indaelágazásnál efféle forma nem látszik. A belső sávsebélyt háromtagú, széles középrészű keretszalag kíséri. Ezen az indát is csonkító törésnél hurkolásnyom. A szalag az ép kóperem mellett merőlegesen, az indás sávnál szélesebb szegéllyel folytatódik. A hurkolás mellett hasonló, de köríves szalagrész, belső tagján AT betűlkel. A sarokmezőben befelé növe, csonka, a kört érintve kettéváló, osztott tövű félpalmettapár. Félpalmettája talán háromujjú volt.

Zalavári házból: ENTZb 25 (k.), 27, 32, 42.

... 1070—80 körül. Fehér márvány. Kb. 21x20x8,5. Szé.: indás sáv 9 (szegve 12), szalag 3,5—4.

#### 22. Töredék madaras fonatkörrel (6. kép)

Bal széle eredeti, háta sima. Elöl lent körfonatos mező töredéke, fent a bal szélen oszlopláb roncsa, mellette enyhén visszaugró, indadíszes rész némi maradványa. Az inda hármás, egyforma tagú. A szalag széles közepű, peremes. A szélső, hiányzó aljú körben jobbra fordul, visszanező, szárnyát emelő madár. Belső rajza jóformán eltűnt. A második kör megmaradt kis részletében kiemelkedő forma nyoma. A felső keretszalag, a szélső körnél hurkolással, kivehető. Mellette, azonos síkban, a felső rész keskeny talpszegélye. A kő bal szélén keretszalag nem férhetett el. A sarokmező kimélyítetlen. A körközben befelé növe, vájatos ujjú félpalmettapár. A félpalmettákon három, közülük két ujj válik külön. Zalavár, plébánia: RÓMERC 206—7; MAKAY 79 (r.). — ENTZb 24 (k.), 26—7, 32, 34, 42; ÁK 72; VALTER 295 (?).

... 1070—80 körül. Fehér márvány. Kb. 36x41,5x11,5. Kör belső Ø 18,5. Szalag szé. 3,5—4,5. Félpalmettapár m. 8. Oszlopláb szé. 11,5, m. 6,5. Visszaugrás 2.

#### 23. Töredék griffes (?) fonatkörrel (6. kép)

Egyetlen ép felületén háromtagú, széles középrészű szalagtöredék: egyenes keret és hozzá hurkolt kör részlete. Közöttük kifelé növe félpalmettapár háromujjú, bal tagja. Ennek hátából két ujj válik ki. A tö hiányzik. A körülvevő mélyedésekben sötét kitöltő paszta nyomai. A keretszalagot túlfelől is mélyedés kísérte. A körben visszaforduló madárfej és pödrött végű szárny töredéke: talán griff részletei.

Zalavári: ENTZb 22 (k.), 25—6, 32—4. — MRL 404.

... 1070—80 körül. Fehér márvány. Kb. 25x28x11,5. Szalag szé. 4,5—5.

#### 24. Küszöbkő (8., 20. kép)

Hárommátört (balról: aa, ab, b). Hosszúkás, négyszögű, keskeny oldalon fekvő hasáb. Az elülső sík nagyobb részén, a felső perem mellett, geometrikus rajzú fonatfriz: koncentrikus körpárok keretelt sora. A nagy körök egymással és a kerettel összehurkolva. A kicsik átlósan átfűzött szálak hurkaiból alakulnak, ezért kétoldalt nyitottak. Ugyanezek a szálak a következő körközéppontban kereszteződnek. A körpárok száma 10 (4+3+3). A jobb szélén üres félkör. A keskeny felső síkon a fonat felől olvasható felirat: QVERENS INVENTO PVLANS HIJC GAVDET

APerTO (11 1/2+10 1/2+11 betű), bibliai szöveg (*qui quaerit, invenit; et pulsanti aperietur*: Máté 7, 8; Lukács 11, 10) helyszínrre vonatkoztatott, hexameteres átírása (magyarul: a kereső a találásnak, a kopogtató a megnyílásnak örül itt). A felirat mögött ferde levésések. Fűrészt bal vég.

A várszigeti rommező északi széléről (b): KOLLÁR 13; DOLEZSALEK 153. Zalaapáti (a): MkkCC. — HENSZLMANN 123 (r.: a), Pécsnek középkori régiségei. Pest, 1869, 255 (r.: a); RÓMERC 196; RÉCSEY 63—4; HAMPELA 49—50, b 302, 510, CCCLIX. t. (a); PRT VII. 220, 437—8 (k.: a); HAMPELc I. 63, 681, II. 435—6, III. 330. t. (a); MAKAY 81—2 (r.); SZABÓ 113—4; BKRK 355 (r.: a); DERCSÉNYIa 325 (?), Az Árpád-kori kőfaragóművészet első emlékei. H. és é. n., 14; GEREVICh 156, CXLIV., CLXIV. t. (b, ab), b 87 (k.: ab); BOGYAYn 92; E. Schaffran: Die Kunst der Langobarden in Italien. Jena, 1941, 16; DERCSÉNYIb 87—8 (k.: b), c 98, III. t. (aa); BOGYAYd 215, 218—9 (k.), e 141, f 365—7; MMT<sup>1</sup> 23 (k.: b); BOGYAYg 272; MRL 404; BKIM 15 (k.: b); MMT<sup>2-3</sup> 25—6 (k.: b); ENTZb 18—20 (k.), 22—4, 32—3, 35—6, 40, 43; BOGYAYh 301; VÁTÁSIANU 8; V 49. k.; MMT<sup>4-5</sup> 32, 89, 18. k. (b); BOGYAYi 17, 23, 11. k. (b); SÓSF 111; GEREVIChc 158, 79. t.; GYÓRFFY 50. k. (aa); ÁK 69; MTM 17; VALTER 17 (k.: b).

... 1070—80 körül. Fehér márvány. Kb. 35x191 (a: 127)x18. Fonatdíz m. 21,5. Betű m. 6,5—7.

#### 25. Két palmettadíszes padlódarab (7—8. kép)

1. Négyzetes, egyik sarkán törött kőlap. Keskeny szegélyű tükreben simára kopott, szimmetrikus dísz, négy középtengelyben befelé növe palmettával, amelyet, többől kettéválva, saját indája keretel. Az átlóknál egybeérő indák közepén kis, homorú oldalú vájat formaadói. A palmetták íves tagocskáktól kettéfelé háromujjú felekre oszlanak. Hasonló, de két pár ujjú palmetták nőnek az indahátakból a sarkok felé. Az indatöveken egy-egy cseppecske lóg. 2. Ugyanilyen kő sarkos része, keretes palmetta csonkjával. Zalaapáti: OMF ftn. 108—9 (7. k.: 1). — ENTZb 27—8 (k.: 1), 32.

... 1070—80 körül. Fehér márvány. 6,5x24x24, kb. 6,5x17,5x11,5 (1, 2). Tüköroltal h. 18 (1).

#### A. Férfifej

Fent faragott sík nyoma, hátul törés, az áll mögött derékszögű bevágás. Alacsony homlok, magasan lévő, kagylós fülek, mögéjük fésült haj, lapos arc, kerek áll, fürt orrlukak. Fülég erő, hosszában barázdált bajusz. Mandula alakú, pupilla nélküli szempár, keretszerű szemhéjakkal. Sérült, talán nyitott szája.

Zalavári: OMF ftn. 20689—90. — Dercsényi D.: Románkori építészet Magyarországon. H. n., 1972, 38. k., 189, Romanische Baukunst in Ungarn. H. n., 1975, 42. k., 194; Bogay T.: Stephanus Rex. Wien—München, 1976, 45. k.

... 1220—40 körül. Szürkés homokkő. Kb. 18x13x15.

#### B. Oltártöredék

Négyzetes lap letört sarkú bal felső részén szögletkör, lent jobbra átlósan nagyobb központinak a csonkjához hurkolva. Szalagjuk széles középrészű, hármás, de az ép köré keskenyebb. Fent keretszalag- és huroknyom ehhez. Ugyanehhez lefelé és jobbra széles, egyenes pánt, ettől kifelé, ferdén, balra íves idom, fent kis, csonka kör hurkolatlan, egyforma tagú, hármás szalagja tapad. Ez jobbra növe levélrészt övez. A körközben lenövő, háromujjú palmettácska. Az ép körben János evangélista jelképe: jobbra forduló, kis testű sas keresztres sarkú könyvvel. Farkán és hajlaltal előrenyúló bal szárnyán egyenes rovátkák.

Nagykanizsáról: BOGYAYa (k., r.) — Uő.: Adatok a középkori magyar oltárdíszítő művészet történetéhez. Regnum V. Bp., 1943, 96; DERCSÉNYIc 98—9; CSÁNYI 37—8; BOGYAYd 218, e 141—2 (k., r.), f 365; MMT<sup>1</sup> 25; MRL 404; MMT<sup>2-3</sup> 27; ENTZb 31—2, 34—5; MMT<sup>4-5</sup> 32; K. Ginhart: Zwei „langobardische“ Steinkreuze in Kärnten. Aspekte zur Kunstgeschichte von Mittelalter und Neuzeit. Weimar, 1971, 89—90 (k.); BOGYAYi 16, 9. k. (r.); GEREVICHc 158, Pilis abbey a cultural center. AAH XXIX—1977, 18. k.; ÁK 69—71. 1. k.; VALTER 295.  
... 1070—80 körül. Fehér márvány. Kb. 52x49x13. Kör külső Ø 34,5 (sasos), 16 (leveles). Szalag szé. ezeken 4,5—5, ill. 3, a fő körön 6,5.

#### C. Kő fonatkör és nyúlra csapó sas felével

Törés balra. Az ép rész háromfelé rövid nyúlvánnyal toldott négyszög. Benne fonatkör és hozzáhurkolt, körülvájt keret, széles középrészű, hármas szalagból. A négyszögszegély és a belső keretoldalak megfelelő szélességű nyúlványok síkja egységes, sima. A fonatszögletekben egy-egy kifelé nővő, peremes tövű félpalmettapár. A félpalmetták háromujjúak. Hátukból két-két ujj nő ki. A körben két állat hátulja. Az emelt szárnyú madár lába a futó nyúl farát éri. A madár finoman rovátkolt, a nyúl sima testű. A mélyedésekben sötét pasztakított nyomai. Zalaapáti: GEREVICHa CLXIV. t., b 107 (k.). — BOGYAYa 90—2; DERCSÉNYIc 98, IV. t.; CSÁNYI 37, IX. t.; BOGYAYd 218, e 139 (k.), 141—2, f 365; MMT<sup>1</sup> 25; MRL 404—5 (k.); MRT<sup>2-3</sup> 27; ENTZb 21 (k.), 24—5, 32—4, 42, 45, c 14. t.; TÖRÖK 109 (?); MMT<sup>4-5</sup> 32; BOGYAYi 16—7, 10. k.; GYÖRFFY 51. k.; ÁK 71; MTM 16 (k.); M. Tóth: Architecture et sculpture en Hongrie aux XI<sup>e</sup>—XIII<sup>e</sup> siècles. Arte Medievale 1—1983, 83—4 (k.); VALTER 295.  
... 1070—80 körül. Fehér márvány. Kb. 72x50x11. Diszes rész m. 50 (vájattal 52). Négyszögszegély szé. 4,5—5. Oldalsó nyúlvány m. 42, h. 10—1. Többi nyúlvány h. 5. Szalag szé. 3,5—4. Kör belső Ø 33.

#### D. Szalagfonatos töredék

Ép felületén két körconkot összefonó hurkolás és ezt kerülő szál. Hármas, egyforma tagú szalagok. Vársziget, É/11 ásatási szelvény (vö. 1. k.): FEHÉRa 50, XI. t. — FEHÉRb 243 (k.); BOGYAYf 367—8, g 272; SÖSc 41, 146, XCVIII. t.; BOGYAYh 301; SÖSf 111.  
MNM 53.69.22. 1070—80 körül. Fehér márvány.

#### E. Oroszlános padlódarab (20. kép)

Négyzetes lap. Sarkai közül csak a bal felső ép. Tükörében simára kopott, balra forduló, állva visszanező oroszlán bojtos, felcsapott farokkal. Széles, köriratos szegély. Jobbra és lent felső sorzáró vonal nyomai. A kivehető betűk az ép saroktól kezdve: [S]VMLEO ... / ... TISD / . MEFER. V. / ... OMNIS.  
Zalavárról: ENTZb 21, 29—30 (k.), 32—4, 42. — ÁK 72—3.  
MNM 56.28.1.A. 1070—80 körül. Fehér márvány. Kb. 38x37x6,5. Tüköroldal h. kb. 25,5.

#### F. Madaras padlódarab (20. kép)

Négyzetes lap alsó, ötszögűvé tört része. A mezőben balra forduló, álló madár részlete. Hosszanti rovátkolású fark- és szárnytollak. Széles, köriratos szegély. A betűk alatt és fölött sorzáró vonal nyomai. Feltehető olvasat: [V]IOLO/PRO[X]IMACE[L]/S...  
Zalavárról: ENTZb 28—9 (k.), 33—4, 42. — ÁK 72—3.  
Eltűnt. 1070—80 körül. Márvány, vöröses; kb. 23x37,5x7,5 (Entz).

#### G. Töredék két körben egy-egy állattal (20. kép)

Nagyobb lap négytört bal felső része. A szegélyen

lent a perem, oldalt a mező felől olvasható felirat. Összeolvadó, lent és jobbra hiányos körpár. Üres közők. Mindkét állat jobbra fordult. A bal töredéken (a) állatrész nem volt. A közbülsőkön (b—c) fejét előre tartó, farkát hasa alól felcsapó négy lábú és kör-csatlakozás volt. A másik körben visszanező griff állhatott (d). Itt a szegélynél hurkolásnyom: a szöveg fonat keretszalagján húzódnak. Olvasható része: SPiRITVAR[um]<sup>d</sup> ... SV<sup>c</sup>.BISE<sup>b</sup> ... E/ SPIC ...<sup>a</sup>  
Zalaapáti: RÖMERC 203—4. — RÉCSEY 66—8 (r., külön: b, d); HAMPELa 49 (r.: d), b 302, 509, CCCLVIII. t. (r.: d); PRT VII. 438—9 (r.: d), 442 (r., külön: b); HAMPELc I. 642, II. 435, III. 329. t. (r.: d); MRL 404; ENTZb 34, 40, 42.  
Eltűnt. 1070—80 körül. Fehér homokkő, 36x113x9 (Rómer).

#### H. Töredék fonatkörben lovasalakkal

Fent és balra törött. Lent kis horony fölött nagyobb hengertag, kettős hullámindadísszel. Fölötte függőleges felületes szögletes keret és kör töredéke, hármas, széles középrészű szalagból. Lent hurkolásnyoma. Mellette a jobb szögletben ép, a másikban csonka, kifelé nővő félpalmettapár. Háromujjú félpalmetták. További ujjak a hátukon. A körben jobbra forduló lovas csonkja. A lovasból csak kengyeles láb látszik. A lépő ló előtt díszítésnyom.  
Sírkamraféle a várromban: KOLLÁR 13 (?). — MkkCC; HENSZLMANN 123—4; RÖMERC 158, 193—4; RÉCSEY 64—6 (r.); PRT VII. 220, 442 (r.); DERCSÉNYIa 325 (?); MRL 404; ENTZb 32, 34.  
Eltűnt. 1070—80 körül. Fehér márvány (Kollár, Rómer). 2'6"x2'4" (MkkCC), 47,5x61 (Rómer).

#### I. Töredék szigonyos alakkal

Két balra forduló, csonka alak: lépő kentaur (?) és rajta (?) ember. Ennek felemelt kezében rövid, háromágú szigony.  
Zalavárról: RÖMERC 209—10. — RÉCSEY 67—8 (r.); PRT VII. 442 (r.); MRL 404.  
Eltűnt. Római (?). Márvány, 43x35x28 (Rómer).

#### J. Sírkő töredékei (7., 20. k.)

Tetején díszített, lapos, fekvő téglatestből. A fő darabon (aa) köriratos sáv, amelyet fent és jobbra hullámindás szegély kísért, középső mezőt keretelt. Ebben félkör formázó, háromtagú szalagpár, széles, mélyített, pikkelydíszes középrésszel, kiterjesztett szárnyú, baljában pálcát tartó angyal mellképét övezte. Lent hurkolás és körrészlet, a két körközben jobbra háromágú, leveles-félpalmettás, teljes, balra másféle, csonka növényi forma volt. A következő darabon (ab) két kör részlete, sassal, oroszlánnal, díszekkel. A harmadikon (b) pikkelyes szalagú kör kis, lent hurkolt töredéke. Hozzá csonkok: benn ököré (?), kinn jobbra lent lapos indaké. A balra fent induló szövegből ismert: +ANDREAS/ VITAM<sup>aa</sup> „RESOLUTIS ... / ..... / ... SUBPONITUR ISTI” ... ab Oaa.  
Sírkamraféle a várromban (a): KOLLÁR 13. Zalaapáti (b): OMF ftn. 108—9 (7. k.). — DOLEZSALEK 153 (?); MkkCC (aa, ab); RÖMERC 158 (aa, ab), 191—2 (aa); RÉCSEY 64 (aa, ab), 66 (r.: aa), PRT VII. 220 (a), 442 (r.: aa); BKRK 355 (a); MRL 404 (aa).  
Eltűntek. 1070—80 körül. Fehér márvány (Kollár). 18"x18"x4", 21"x21"x4" (MkkCC: aa, ab), 3'2"x2'3" (Kollár: a), 51x47,5 (Rómer: aa).

#### 26. Domborműtöredék (18. kép)

Hosszabb oldalán álló téglatest. Hátral nyers, felül utólagos, másutt eredeti faragású. Elöl fent két egy-behurkolt kör hármas, egyforma tagú szalagból. Bennük egymással szemben álló, sima testű állatpár.

Jobbra Isten báránya, piros festésnyomokkal. Visszaforduló feje a hátából kinyúló keresztet éri. Balra griff. Sarlós ívű szárnyai felfelé és előre merednek, hasa alól felcsapott farka háromujjú palmettában végződik. Fent a körközben lógó fűrtfélé, a bal sarkon kidolgozatlan rész. Lent középen félpalmettá-pár, széles, téglalap alakú talpon. A talp fölött hasonló idomú gyűrűzés. A kéttágú félpalmetták közül hegyes ujj nő ki. Ezt a hurokig felnyúló, fordított Y alakú elem kereteli. A jobb félpalmettához levélke, a balhoz négy ujjpár füzérből álló növény tapad. Mellette a saroknál hasonló ujjú növény része. Hosszabb ujjpárfüzér húzódik a jobb körszéltől a félpalmettáig. Mész- és habarcsnyomok. Somogytúrról: BÉKEFI 116 (k.). — SZABÓ 351; GEREVICHa 164; CSÁNYI 38; BRTE 89; MMT<sup>1</sup> 45; BKM 166; MMT<sup>2-3</sup> 47; ENTZb 37—42 (k.), 44—5, c 5—6, IV. t.; MMT<sup>4-5</sup> 32; ÁK 175. ... 1100 körül. Sárgás homokkő. 41x68,5x16. Kör külső Ø 31—2.

### 27. Kapulábazat (18—19. kép)

Jobb oldali. Balra kapuzárhoz tartozó, elől—hátral sima kiugrás. Hátsó sarkán ajtólapnak való derékszögű bevágás. A kiugrás előtt lépcsősen két falsarok és közbülső oszlop négyzetes talplemezű, attikai tagozású lábazata, amelyet a felső sík peremén bevésés zárt. Ennek maradványai hosszúrkás falsarkokra utalnak. A talplemez felső részén gúlasoros sáv, az oszlopláb sarokgumós. A külső falsarokhoz jobbra merőlegesen rövid illesztési sík járul. Hátrább a kőtömb, oldalán részben nagyolva, kitüremlik. Somogytúr, ref. templom, támpillérből: BÉKEFI 116 —7 (k.). — SZABÓ 351; BRTE 89; BKM 166; GENTHON 297.

... 1200 körül. Szürkés homokkő. Kb. 28x92x86. Szár szé. elől lent 15, hátul 27,5, v. 14. Talplemez m. kb. 10, oldal h. 19—20, kiállítás a felső bevéséshez képest kb. 7. Párnatag m. kb. 6,5 (alsó), 3,5 (felső). Bevágás 4x6.

### 28. Díszített ivhomlok három darabja (9., 19. kép)

Vékony, hátul és részben kívül is faragott darabok. A homloksík és a keskeny, sima belső ívfelület között ferde sávban hatbordás szalagú motringfonat. 1. Bal alsó darab, elől lent a díszítés határát is jelző, vésett, vízszintes vonallal. Itt habarcsnyomok is. Fent törés. Kívül ferdén, tört vonalban egyenesre faragva. 2. Balra törés, jobbra talán nagyolás. A külső oldal balra rövid szakaszon ferde, egyenes, egyébként szabálytalan. 3. Balra sík, jobbra törés. Ferdén egyenesre faragott külső oldal. ... XII. század. Sötétszürke homokkő. Kb. 68x27x11, 65x24,5x10,5, 69x25,5x10 (1, 2, 3). Belső oldal v. 1,5—3. Díszített sáv szé. 12,5, fonat szé. kb. 10 (1—3). M. a vésett vonalig 3,5 (1). Ív rekonstruált belső Ø kb. 165.

### 29. Határkö (9., 20. kép)

Háromtört (balról: a—c.), egykor nagyjából téglalap alakú, vékony kő. Fent a sarkainál balra nagy, jobbra kisebb hiány. Alja végig csonka. Keskeny oldalain faragásnyomok csak fent és jobbra látszanak. Háta nyers. Elöl a durván megmunkált felület nagy részén 8 soros felirat: ..... „H”Ib”..R”EGIS”I..AN”..c / ..... TSIB,,I”b”..OCCVPARE”.....c / ..... „N” ICOLA”b”O”·FILO”VS”·NON”c / ..... [EM]”PT” ICIA”E”PT”·METACONFIRMANT”c / ..... „I”a ..... „IA”INPreSENC”b,,I”AOMPVD,,BANI”c / „PA” LATIN”aICOMITIS”·LAVREN”cII”·PriSTALDus”c,,LO” NGus”aSYMEONHocSIG”b,,NV”Mc,,LAPI”aDISE stILLIVSTemPorIb,,S”c.

Az érthető rész magyarul: (István) királynak a ... magának elfoglalni... Vs fia Miklós(tól?) nem... (vásárolt?) és a határt megerősítve... Ompud bán (és?) nádor ispán Lőrinc jelenlétében Hosszú Simeon poroszló. Annak az időnek a kőjele ez.

Vörsről: Országos régészeti közgyűlés (1885. augusztus 3—6.). Az Orsz. Régészeti és Embertani Társulat Évkönyve 1879—1885. Bp., 1886, 47 (Lipp V.). — Hpl.: Két árpádkori fölíratos emlék. AÉ X—1890, 127—30 (k., r.); Kocztur É.: Somogy megye régészeti leletkatasztere. H. n., 1964, 159; Szabó I.: A középkori magyar falu. Bp., 1969, 114—5. (k.). ...1162 után. Szürkés, mállékony homokkő. Kb. 75x136x15 (a—c). H. 35 (a), 65 (b), 71 (c). Betű m. 4—6.

### 30. Oszlopcsonk (10. kép)

Egyetlen ép, íves felületén szemben álló, felemelt mellső lábbal egymást érintő állatpár domborodik elő tagolatlanul. A jobb oldali épebb, farka emelt. A kő lent durván faragott, jobbra utólag elvésett lehet, másutt törött. Fent csaplyuk (?). A Szent György-hegyről: KBM ft. 4934. — Entz G.: Az esztergomi királyi kápolna oroszlános festménye. Esztergom évlapjai I. H. n., 1960, 8, IV. t. 65.327.1. XII. század (?). Bazalt. Kb. 32x27x16.

### 31. Oszlopcsonk (10. kép)

Az ép felületrész inkább lekerekített élű hasábra, mint hengerre emlékeztet. A díszítésből a törzs nyolcadaiban váltakozva fel- és lefelé húzóódon érintkező kétbordás szalagok egymáson átfont, ellentétes helyzetű hurkai látszanak. A hegymagasi r. k. templomtól: KBM Dornyay-lk. 15. 43.6. („Oszlopfaj töredék, szalagfonatos”). ...XII. század (?). Bazalt. Kb. 45x40x36.

### 32. Kötélfonatos tagozat töredékei (10. kép)

A dísz valamennyin változó irányú szálkőtegek alkotják. Íves: 1, egyenes: 2—4. 1. Minden oldalán faragva, kívül görbe. Elöl kétlépcsős peremek, amelyek közül a kötél dísz alig emelkedik ki. Balra sík, jobbra a perem mellett kifelé ferdén kissé bevágódó sáv. 2—4. A dísz faragott oldalak közül kiemelkedő henger tagon. Hátul törés. 2. Végződés: fent a sarkokon egy-egy átlósan előrenyúló fejféle. A dísz mellett balra két-, jobbra háromlépcsős tagolás. Lent törés. 3—4. Lépcsős tagolás nincs, illetve csak az egyik oldalon van egyszerű bevágás. Törött végek. A Szent György-hegyről: KBM ft. 4934—6. 65.327.2—5. XII. század (?). Világosszürke mészkő (1), bazalt (2—4). Kb. 35x10x10, 26x12x23, 35x10x21,5, 31,5x10x20, kötél dísz szé. 4,5, 6, 8,5, 7,5 (1, 2, 3, 4). Belső húr h. 27,5 (1). Fejfélék m. 9,5 (2).

### 33. Három bordanyaláb (10., 19. kép)

Boltzatindítás körétege, egyforma szélességű, tagolatlan, szétváló szalagbordákkal. A harántborda meredekebb ívű, mint az egymással 57°-os szöveget bezáró átlósak. Lent vízszintes, egységes, fent ferde, megoszló illesztési felület, hátul törés. ...XIII. század első fele. Sárgás mészkő. Kb. 19x40x17. Borda szé. 12—3, m. elől 13—4.

### 34. Oszloplábazat (10., 19. kép)

Négyzetes talplemezen érintő körbe íródó, vaskos párnatag, egyszerű sarokgumókkal. E tagot a fölette levő magas horonytól kis, függőleges lemez választja el. Fent törött szélek, rongált felület. ...XII. század. Szürkés homokkő. Kb. 16x18,5x18,5. Talplemez, párnatag m. 3, 4,5. Felső Ø kb. 12,5.

**35. Pillérfőtöredék (18—19. kép)**

Hosszúak, alul, felül vízszintes, elől és keskeny oldalain felfelé szélesedő, hátul két síkban függőleges, jobbfelé keskenyebb, e végén törött tömb. Elöl és balra díszítés, rongált alsó pálca és zárólemez között. Alul pillérsíkokat jelző bevésés a pálca mögött. Fölötte a sarkon csavart törzs nyoma, kétfelé hullámos felület: egybefüggő, homorú levéltövek, amelyekből a szárak a domborulatoknál hajlatosan válnak szét. Háromtagú levelek. Calkos végű tagok, a fölsők vízszahajlók. A sarok csonka levele és kétfelé minden második csaknem a lemezig ér fel, a többi rövidebb. Ezeket a szár, azokon a felső tag megnyúlt. A ferde oldalsó tagok rányúlnak a szomszédos levelek alsó, illetve felső részére. Három kisebb levél fölött egy-egy eltérő típusú emberfej, a saroknál jobbra ennek helyén hengeres, peremgyűrűs száron karéjaival egymás felé forduló, domború félpalmettapár. Balra hátul letört fej (?) nyoma.

Taliándörög, déli falurész, háztól: Éri István. — KOPPÁNYa 107; ÁK 260.

...1225 tája után. Vörös homokkő. 28x77x40. Fent bal rész h. 47, v. jobbra 34,5. Lent h. elől 60,5, balra 28,5. Kiállítás a pillérsíkok elé kb. 12.

**36. Kapuzattöredékek (11., 19. kép)**

Kapubélet lábazata (1), fejezete (2), függőleges elemei (3—6) és ívdarabja (7). A homloksíkhöz csatlakozó egyik oldal nyers, a többi faragott. 3—7. Azonos tagozás. Három egyforma és egy vékonyabb félhengertag sorakozik hátrafelé. Érintősíkjuk egységes, a homlokoldalra merőleges. 1—2. Jobb oldali elemek, a többinek megfelelő részletekkel. Tagolatlan talp- és zárólemez, a homlokoldali folytató és erre merőleges síkkal. Tagolás. 1. Egymást érintő lábazatok, nagyobb alsó és kisebb, lemezzel elválasztott felső gyűrű között hengeresre formált horonnyal. 2. A lezárás alatt egyenes tagok: pálca, visszazugró lemez. Ez alatt fordított csonkakúpra emlékeztető, sima, fent összeérő fejezetek, vékony, íves peremtaggal zárva. Lent hullámos vanalú, rongált, hurrkás nyaktag. Fent a hátsó fejezetsarkon kiugró, gumós forma, az elülsőn ilyenre utaló törés.

Badacsony, a Kisfaludy út építései fellelve: BOGYAYc 509—10. — Hivatalos kiszállások, tanulmányutak. BMKÉ 1943,1 15—6 (Dornyay B.); BKM 24; GENTHON 18: KOPPÁNYa 86; MRT 29; KOPPÁNYb 229; ÁKk 4. sz.

...XIII. század. Szürkés mészkő. Kb. 18x31,5, 26,5x37, 31x24, 20x23,5, 22,5x19, 20x29, 32x33,5 (1, 2, 3, 4, 5, 6, 7), v. 42—3 (1—7). Oszlop fő m. (peremtagokkal) kb. 17,5, talp- és zárólemez m. 6,5, 3,5, féloszlop v. 10—10,5, 5. Ív rekonstruált belső Ø kb. 145.

**37. Krisztus-dombormű (11. kép)**

Álló téglatestből kiemelkedő, helyenként roncsolt formák. A jobb alsó saroktól vízszintesen, ág-bogasan kiinduló és középtől kissé balra hurrkásan felemelkedő szőlőtöke. Fent egy függélyes és két átlós főág. Ezeket több, lent két rövid mellékág. Az indákon nagy fürtök és vájatolt, néhol ujjazott palmettákra emlékeztető levelek. Krisztus mintegy a tőkére felfeszítve, de a függélyes és a bal főágtól kissé közép felé, egyenes törzsszel, könyökben—térdben enyhén hajló tagokkal, begömbülő ujjakkal, jobbja felé billenő, töviskoronás, szakállas-bajuszos, hosszú hajú fejével, bal csipőjénél kilebbenő ágyékkötővel jelenik meg. Festés: vörös alap, barna haj és indák, zöld levelek, pirosas (?) fürtök. Oldalt nagyolás, hátul durva megmunkálás, habarcsnyomok.

V 54. k.

...1500 körül. Sárgás, finomszemcsés homokkő. 49x39,5x15,5. Relief v. 3,5—4. Alak m. 31, szé. 24.

**38. Szőlőinda-dombormű (18. kép)**

Vékony, fekvő, sérült sarkú téglalapon kiemelkedő növényi dísz. Fekvő 8-as alakú, vaskos indapár, leágazó, vékony szárrakkal és kacsokkal. A két fél egyező, de az egyiket sokszoros (legfőleg szürkés) meszelés. Fentről egy-egy nagy fürt lóg, tövével oldalra nyúló mellékszáron három bogó (a méssz alatt letörve). A fürtök mellett két-két vájatos, csillagszerű levél, a balfelől emelkedő, a másik lehajló szárral. Fent balra és lent jobbra az indán két-két hurrkós kacs. Kétfelé a minta folytatódott. Hátul habarcs-, fent vakolatnyomok.

...XIV. század (?). Világosszürke műkő. 22,5x48,5x5,5. Relief v. kb. 3,5.

**39. Harangtöredék (11—12., 20. kép)**

Több, mint a fele hiányzik. Olvadt, zúzott szélek. A domborúan kiszélesedő talprész kiálló tag választja el a felfelé homorúan szűkülő palásttól. A vállon feliratos sáv, lent, fent két-két kiálló taggal határolva. Fölötte domború sáv, amelyből a kúpos tető egyszerű lépcsővel emelkedett ki. A rozettával kezdődő, minuszkulás felirat „xpistus rex venit in pace.” deus homo factus „est 1509” volt (Krisztus király eljön békével, az Isten emberré tétetett). A homo szó alatt kiemelkedő, domborműves medallion, rajta Angyal üdvözlés. Mária közepén, visszafordulva térdel a balfelől, átlósan ábrázolt imapulná, hasonló nézetű, számárhátives, aprólékosan díszített baldachin alatt. Jobbról kisebb, térdelő angyal fordul feléje, kezében, a baldachinszél alatt, függőleges pálca, rétekeredő írásszalaggal. Az elpusztult részen Szt. György-ábrázolás volt.

Keszthely, pusztatorony, a Balatonból, Berény felől: RÓMERA III, 53—5 (1861, r.). Keszthely, új templomtorony, a fenéki partoktól: Lipp V.: A keszthelyi sírmezők. Bp., 1884, 2. — BONTZ 220; GERECZE 1032; BKRK 241; Madarassy L.: Keszthelyi harangok. Balatoni Kurír 1939. ápr. 6., 3; K1 34; MRT 80; KOPPÁNYb 223; PATAY 6. 25 (r.) 43, 51, 13. k. 65.241.1. 1509. Bronz. Kb. 59,5x58x38. Betű m. 2,5, Medallion Ø 6,5.

**40. Keresztelőmedence (13., 20. kép)**

Kívül fent nyolcszögű, függőleges peremsáv, alatta ferde síkú szűkület, felváltva négy- és háromszögű mezőkkel. A négyszögűek simák, a többi egyszerű, lefelé homorodó és egyre elállóbb, sérült talpú címerpajzs díszíti. Négyzetes alsó sík, sarkai a pajzs talpak mögött. Egy pajzs üres, a jobbra következő rátétnek ható, fordított S alakhoz hasonlóan hajló, tekeredő végű, évszamos írásszalag van, a harmadikon négy pólya közbülső bevágásokkal, a negyedik kiálló kettős kereszt. Az írásszalagon, egyszerűen vésvé, szegélyvonalpár és arab számok: 1465. A belső peremszél kerek, derékszögűen bevágott. Megfelelő méretű, leágazó bevágás a kereszt tengelye fölött a külső peremszél felé. Kívül, kissé lejjebb, egykor kiálló vas csonkja. A tülös sarkoknál a külső peremszél egy-egy ferde bevágás. A medence oldala csaknem függőleges, alja szöglettel csatlakozó, homorú. Részben kimeszelve. Kívül a szűkületen utólagos beépítésre valló habarcsnyomok.

Keszthely, kastély, kapualj, a helyi és a szalkszentmártoni határból eredő kövek között: Magyar Akadémiai Értesítő VIII—1848, 53 (Walther I.). — Ipolyi A.: Régi magyar keresztutak és Magyarország címerének monumentális használata. Archeológiai Közlemények II. Pest, 1861, 180, 182, 185—6 (r.); GERECZE 1032; BÉKEFI 149; MRT 94; V; KOPPÁNYb 227. ...1465. Szürkésbarna homokkő. 36x52x52. Alsó sík

24,5x24,5. Medence  $\varnothing$  40,5, m. 13,5. Peremsáv m. 10. Nyolcszögoldal h. 20,5—22.

#### 41. Keresztboltozati zárókő (18—19. kép)

Hengeres, csonka tetejű, négy egymással nem derékszöget bezáró borda kiálló kezdetének nyomaival és oldalt körbefutó tagozataik maradékával. Az oldalsó bordatagok: keskeny rézspár és szélesebb, közbülső horony. A hengertest lefelé kissé túlnyúlt a bordák orrlemezein. A homloktárcsán, a peremtől kissé beljebb, hurkatagos gyűrű és ezzel egybeolvadó, beírt háromkaréj. Középen kiemelkedő, tetejével karéjközi csúcsot metsző, legalább két mínuszulat (talán f és b vagy o) egyesítő jel. Utólagos beépítésből eredő habarcsnyomok.

Keszthely, volt ferences templom, szentély, barokk oltáralapozás (ásatás, 1982): Vándor László.

...1400 körül. Világosszürke homokkő. Kb. 22,5x35,5x35,5. Alsó túlnyúlás 6, ebből relief 1,5. Tárcsa  $\varnothing$  28,5. Hurkatagos gyűrű külső, belső  $\varnothing$  26,5, 23,5. Jel m. 20, szé. 10,5. Borda szé. kb. 13—4. Homloklemez, alsó rézsú, horony szé. 3,5, 4, 7,5.

#### 42. Két karéjos kerettörődék (14., 19. kép)

Elöl, hátul párhuzamos sík. Egy oldal tagolt: rézsús körív mögött, további párhuzamos síkkal és erre merőleges felületekkel, vastagabb, beírt félkaréjpár. Az ívszéleknél jobbra illesztési sík, balra törés. 1. Kisebb. Majdnem ép félkaréjok, törött túlsó oldal, csonka rézsú és elülső sík. 2. Nagyobb, épebb. A félkaréjok benyúló része letört. A túloldalalon L alakban nagy bevágás, nyilván csatlakozó faragott kő számára. Elöl, az ívszélekhez közel, egy-egy lyuk egykori vasrácsra utalhat.

...XIII—XV. század. Szürkés homokkő. Kb. 24x27x17, 42,5x43x16,5 (1, 2). Karéj v. 10—1, rézsú szé. 8—9. Félkaréj hur kb. 16. Rézsús ív rekonstruált belső  $\varnothing$  kb. 60—70.

#### 43. Két ablakkerettörődék (14., 19. kép)

Elöl, hátul párhuzamos, belül merőleges sík. Tagozás előlről az oldalsóig: rézsú, kis lemez, horony. Hátul derékszögű sarokbevágás. 1. Jobb alsó szárkő, hasábos, ép végű. Lent tagozatlan. Hátrafelé emelkedő rézsúre metsződő tagozás, az oldalsókra merőleges lemezzel. Végigfutó bevágás. Fent elől és balra meredek törés. 2. Szemöldökkő bal fele. Végin és felül törött. Ferde lemez. A sarkon, a rézsú fordulásánál szabálytalan összemetsződés. Hátul bevágás csak a horonyfordulattól jobbra. Jobbra a törésen hosszú, ferde csapolásnyom.

...1400 körül (?). Barnásszürke homokkő. 67x31x21,5, 25x43,5x22 (1, 2). Tagozás szé. elől 13,5, oldalt 12. Tagozatlan rész m. 19 (1).

#### 44. Mérműves ablak kerettörődéke (14. kép)

Elöl, hátul, kívül talán nagyolt, végein és belül jól faragott. Belül kétfelől egyforma tagozás: ferde, meredek bélletsík, kis lemez, horony. A hornyok mérete eltérő: köztük egyfelől a lemezekre merőleges, keskeny sáv, másfelől derékszögű bevágás van. Az egyik végen be- és kifelé csaplyuk, a síkon elhelyezőjelek. Túlfelől sérült tagozás, csaplyukkal.

...XV. század (?). Szürke homokkő. Kb. 62x23x32. Hornyos rész v. 16.

#### 45. Ajtószemöldök gyámos idomú vége (14., 19. kép)

Elöl, hátul párhuzamos, alul merőleges sík. Balra és felül durva idomítás. Jobbra fent törés, lent körívek: elől rézsú, mögötte a fő síkokra merőleges, széles felület. A negyedköríves rézsú elülső élét fent rövid függőleges metszi. A két élhez a metszés alatt és jobbra rézspár járul. A lenyúló, csonka végű forma

a rézsúívből válik ki. A függőleges élhez fent jobbra vízszintes kapcsolódik, amelyet ferde sík kísér. Ez a rézsúív elülső éle fölöttivel és a függőleges melletti háromszöggel együtt gúlás bevágást alkot. A metszéstől jobbra nyúló rézspárú formát függőleges felületcsonk zárja. Az ív fölött karcolt sarokszerkesztési nyomok.

...1500 körül. Barnásszürke homokkő. Kb. 51x50x23,5. Tagolt rész m. 31, ebből a metszés fölött 5,5. Rézsúív szé. 7,5.

#### 46. Mérműtörődék (14. kép)

Két alig összeilleszthető darabból egybeépítve. Elöl, hátul párhuzamos síkon homorú oldalú, hosszukás ív négyzöggé kiegészíthető, keskeny felületsávok. Rézsúsen kimélyített közükben trapézos és háromszöges felületek. Külső szélüket elől, hátul eltérő szélességű hornyok kísérik, derékszögű bevágásokkal, illetve az alapsíkokra merőleges felületsávokkal kapcsolatban. A négyszög két szomszédos íve egy karéjos kőrácsidomhoz tartozott. A hosszabb ív végénél csúcs sejtethető. Itt a sík felület szélesebb, egyik fele a csatlakozó harmadik ívvel együtt más karéjos kőrácsidom része volt. A negyedik ív, amelyből csak kis csonk maradt a túlsó részen, bizonyára érintkezett szomszédaival. A két karéjközi ornyúlványnál keskeny, az ívvégeknél széles törés.

Salföld, kolostorrom: Sági Károly.

...XV. század (?). Szürkésbarna homokkő. Kb. 33x40x15.

#### 47. Hálóboltozati zárókő (19. kép)

Hengeres, lyukas középu test, amelyen az egykor hat kinyúló, kétfelől horonypárral ellátott bordakezdet tagolása kívül-belül körbefut. Az alsó horony kisebb a felsőnél. A borda-orrlemezek a zárókő megfelelő alsó, gyűrűs felületsávjával egybefüggnek. Felül törött sík, oldalt sérülések, két bordakezdet hiányzik. A többi illesztési sík zárja, amelyen a tengelyt bekarcolás jelzi. A meglévő bordakezdetek középső köze kisebb a szélsőknél.

...XV. század utolsó harmada. Kb. 23x33,5x30,5. Bordaköz szé. fent 2,5, 4. Alsó gyűrű  $\varnothing$  kb. 15,5, 22. Lyuk  $\varnothing$  6,5.

#### 48. Ablakkeret-törődékek (19. kép)

Bal alsó szárkő (1), osztódarabok függőleges (2—3) és vízszintes (4) helyzetből. 1. Elöl, hátul, jobbra sík, fent törött, balra nyers (?). Lent tagozatlan. Tagozatai előlről befelé: kis rézsú, nagy derékszögű bevágás, hátrametszésből induló kima, kisebb derékszögű bevágás. Mindezek lent vízszintesbe fordulva végződnek. A kimát jobbra saját beforduló idoma zárja. Hátul derékszögű sarokbevágás fut végig. 2—4. Elöl keskeny középső síktól kétfelé a szártagozás kimás része. Kétoldal, hátul sík. 2—3. Hátul mindkét sarkon végigfutó, derékszögű bevágás. 2. Sík végek. 3. Egyik vége törött, e tájon eleje is sérült. 4. Hátsó bevágás nincs. Elöl zúzott, egyik vége törött. A másikonál elől nagy derékszögű bevágás a tagozáson túli síkig. A hátsó nyúlvány nyilván a keretszárba ágyazódott.

Keszthely, Kossuth u. 70., házépítéskor fellelve: K1 32 („kő ajtókeretek”). — K2 26; MRT 90; KOPPÁNYC 201, 203 (r.: 1—2).

...1512—3 (?). Sárgás, szürkés homokkő. Kb. 68x28,5x23,5, 42,5x16,5x19, 45x16,5x19,5, 16x20,5x15,5 (1, 2, 3, 4). Tagozott rész v. 8 (1), 4,5 (2—4). Tagozatlan rész m. 20,5 (1). Hátsó bevágás szé. 4,5—5 (1—3). Nyúlvány v. 9 (4).

#### 49. Szemöldökfríz két törődéke (15., 20. kép)

Fekvő hasáb alakú tömbök. Elöl síkból kiemelkedő



díszek, alul, felül és részben hátul nagyolás. Három végen utólagos faragás nyomai. Az egyik bal vég ép (a). Itt a szélen átlós, egymást keresztező serleppár, gyümölcsökkel megrakva. Hasuknál törés. Alakjuk innen kétfelé szűkül, majd végeikig homorúan tágul. A bal nyak hosszában barázdált. A kő jobb szélén rátétszerű, szabálytalan körvonalú, feliratos mező kezdete, amelyből oldalt középen balra kigyózó szalag indul ki. Ez a jobb vázatalpnál kettébomolva végződik. A másik kővön (b) a feliratos mező hossz- tengelyesen kissé homorodó folytatása. Ennek tagolt, sérült szegélyén eltérő idomú, egymást többnyire nem érintő, íves öblök. A három feliratsorból a középső végig roncsolt. A szöveg és hiányai: ...<sup>a</sup>NOMEN DOMINI<sup>b</sup>...../B.<sup>a</sup>.....<sup>b</sup>...../M.<sup>a</sup>XXXX VIII<sup>b</sup>.ANnO<sup>b</sup>... Vagyis: ... (Az) Úr neve... 1.49. év... Meszelésnyomok, a serleppár törésén is (a).

...1549 (?), utóbb szétvésvé. Szünke homokkő. 23x48x21, 23x46x24 (a, b). H. a feliratos mezőtől balra 35 (a). Betű m. 2,5—3.

#### 50. Koriátpillér (?) végződése (15. kép)

Lapos négyzethasáb. Alul, hátul törött, másutt rongált, de finom faragású. Fent elől és kétoldalt kis részsű. Alatta függőleges síkok, az elülsőn kiemelkedő díszek. Ballusztárszerű, hosszában csavarodóan barázdált, középen szalaggal átkötött idomból kiterjesztett szárny pár nő ki. A barázdált idom és a szárnyak közül kétfelé villám cikázik elő. A szalag felfelé hurkot vet. Ezen és a sima, peremes szárnytollak tövének recézés. Habarcsnyom nincs.

...XVI. század (?). Szünke homokkő. Kb. 14x30x30. Rézsű m. 1,5.

#### 51. Konzol (?) töredéke (15. kép)

Ballusztárszerű, törött hátú végződés. Középen egyszerű bevágás, a végeken volutányok. Rezipből: KBM régészeti lk. — MRT 131. 65.296.1. XVI. század. Vöröses homokkő. Kb. 6,5x14,5x7,5.

#### 52. Pillérdarab

Alul-felül sík. Közel négyzetes alapú lábazati rész. Ennek éleitől átlós, háromszöges, enyhén homorú, fent visszaugrással elhatárolt felületek vezetnek át a nyolcszögű, sima törzshöz.

...XV—XVI. század (?). Szürkés homokkő. 54x25x23,5. Lábazati rész m. 15.

#### 53. Kőtábla építési felirattal (16., 20. kép)

Álló téglatest. Elöl sík, négyoldalt keskeny, kapcsolódó sávban faragott, hátrább nyers. A síkon vésetek. Vonalkeret sarok- és középső oldaldíszekkel. A mezőben ügyetlen elosztású szöveg fölött és alatt széles dísz. Alapjuk hasonló, szimmetrikus helyzetű indapár, amelynek tükörképes, érintkező tagjai csigás végűek és középső töréstől kétfelé ellentétes hajlásúak. A szélső, erősebb ívekhez két-két, az elnyúlóbb belsőkhöz a felső diszen egy-egy ujjazott levélke tapad. Az érintkezésből közép felé nyelvecske, kifelé fent ötkaréjos, vonalkeretes, a belső indarészekhez simuló szélű kagylódísz, lent öt háromujjú elemre oszló akantuszlevél bomlik ki. A mező felé legyezőszerűen tá-

guló sarokdíszeket a vonalkeret öt-öt karéjuknál, belül kíséri. Az oldaldíszeket a peremsávból betüremelő csigás elem pár és középső, hármassal levélke alkotja. Tövéükön nyelvecske, oldalt domborúan is kidolgozva. A többi nyelvecskén és a leveleken belső tagoló vonalak. A felső leveleken csepp alakú betétek is vannak. Az indákon hullámos harántvonalak. A sarkokon és a kagylón a dísz felülettagolói keskeny, sima sávokon belüli durvított tükrök. A kagylódísz szélein két ilyen, különváltan, az indaöblökhöz idomul. A kronosztikonos felirat 9 sora: NOBILIS DOMINUS CHRISTO, PHORUS FESTETICS, S:uae R:egiae MAiesTaTIS/ CONSILIARIUS, & E:xcelsae SEPTEMV:RALIS TABULAE ASSESSOR, SIBI, SUISQVE/ FIERI FECIT/ ANNO/ QVO OPE GENTIS SVAE VNGARAE/ REGINA MARIA THERESIA GALLIAE/ VICTRIX EVADIT. Azaz a nemes úr, Festetics Kristóf, ő királyi felsége tanácsosa és a magas hétszemélyes tábla ülnöke, magának és övéinek készíttette (azon) évben, amelyből magyar hada segítségével Mária Terézia királynő Gallia legyőzőjeként lábalt ki. Keszthely, Újmajor táji volt malomból: Sági Károly. ...1743. Sárgásszürke homokkő. Kb. 110x94x16. Kerektelt mező 104x88,5. Felirat m. 45,5. Betű m. 2,5, 4.

#### 54. Keresztelődönce (17. kép)

Darabjai: talp (1), törzs (2), tál (3). A törzsen lent, fent hasábos csapnyúlvány, amely a talp-, illetve tálközépen lévő lyukba illeszkedik. 1. Lapos négyzethasáb. Felül a szabadon álló részek kifelé enyhén lejtettek. 2. Négyzetes alapú, tagolt. A szélesebb tagok egyik sarkán nagy derékszögű bevágás. Alsó rész: talplemez, fölötté kis visszaugrás és bukószima. Középrész: kehelyszerű, levéldíszes kiszélesedés, fent gömbsoros visszaugrással zárva. Sima, lándzsahegy alakú levelek, közeikben fent hasonlóan mögülik kilátzó végei. Felső rész: nagy homorlatból kinövő, hosszúkás hasáb, fent pálcátagos zárás, négyoldalt sima szegélyek és durvított tükrök. 3. Kerek, kívül az alsó részen íves nyúlvánnyal bővülő, feljebb a megfelelő szakaszon kissé horpadt vonalú. Lapos, gömbölyű alsó rész. A kerek tálrészen domború, egymást érintő, perem alatt ívesen végződő gerezdek. A nyúlványon lapos, különváltan kiálló, felfelé szétartó, peremig érő bordák. A felső rész hengeres. Lent visszaugró, függőleges felületsáv, kis felső kihajlással zárva. Efölött kis, függőleges lemez. A kiugró peremtag lent éles, efölött domború, fölül sík, belső szélén derékszögűen bevágott. Homorúan mélyülő, lapos medence. Alját vízszintes furat köti össze a nyúlvány sekély mélyedésével.

Adta „Boér Mihályné néhai Nagy István (Debrecen)”, előbb Keszthely, plébániatemplom: KBM Dornyay-lk. 6.41.1. („1 db”). — Dornyay B.: A Balatoni- és Állami Darnay Múzeum, Keszthely gyarapodása 1941-ben. BMKE 1942, 1. 12.

... 1800 felé. Szürkés homokkő. Kb. 125x70x83 (1—3). Kb. 20x54x54, 80x34x34, 25x70x83 (1, 2, 3). Talprész, középrész, zárópálca m., hasábos szakasz szé. 16, 24, 3, 18,5 (2). Bevágás 12,5x6 (2). Medence Ø, m., peremrész m. 60—62,5, 16,5, 9,5 (3). Nyúlvány szé. kb. 31 (3).

## Jelek, rövidítések

## 1. Egyes szavak, megjelölések

(Közhasználatú rövidítések — 1., pl., stb. — nincsenek feloldva.) Ø: átmérő; C.: Comitatus (megye); cs.: csomó; fej.: fejezet (caput); ft.: fényképtár; ftn.: fényképtár, negatív; h.: hosszúság; j.: jegyzet; k.: kép; lk.: leltárkönyv; lt.: levéltár; m.: magasság; r.: rajz; rp: reprint; r v: recto, verso (kéziratlapon eleje, visszája); sz.: szám; szé.: szélesség; t.: tábla; tvt.: tervtár; v.: vastagság.

## 2. A katalógushoz

a) Jelölések a feliratközlésekben  
 „” kiegészítés előző forrásból  
 [ ] biztos vagy valószínű kiegészítés  
 / · a sorvég, sarok; szóközi jel; kötőre-  
 dék vége  
 ... olvashatatlan rész, egyéb hiány  
 ABCDE bizonytalan olvasat  
 AbcdE feloldott rövidítés  
 abcde ua.  
 AbcdE bizonytalanul feloldható rövidítés

## b) A leírást követő adatok közlési módja

Sorrend Ahol van, a fő származási adat (szóbeli közlés, dokumentum, egy vagy több irodalmi említés), valamint, ettől — jellel elválasztva, a (további) publikáció(k) rövidítése (címe) áll az élen. Külön bekezdésben a többi adat: leltári sz. (KBM nincs kiírva) vagy „eltűnt” megjegyzés; kor; anyag; fő- és rész-méretetek. A főméretetek sorrendje: m., szé., v., a kiállítási elhelyezésnek megfelelően. Az ivdaraboknál a m. helyén az iv mentén mért h. áll. Mértékegységek. Láb', hüvelyk", a többi adat cm-ben értendő.

## 3. Intézmények

KBM Keszthelyi Balatoni Múzeum  
 MNM Magyar Nemzeti Múzeum  
 OL Magyar Országos Levéltár  
 OMF Országos Műemléki Felügyelőség  
 4. Kéziratok, levéltári állagok és gyűjtemények  
 B OL Bathyány lt.  
 CP OL MKA Conscriptioes portarum (filmről)  
 CV Veszprém, püspöki lt., Visitaciones canonicae (OL filmről)  
 DL OL középkori oklevélgyűjtemény  
 E R—37 OL herceg Eszterházy lt. Repositorium 37.  
 F OL Festetics lt.  
 Fcs OL F Festetics család  
 GP OL F Gersei Pethő család  
 GP M OL F GP Miscellanea (162. cs.)  
 GP Z OL F GP C. Zaladiensis  
 GyKOL Győr, 1. sz. területi lt., Győri káptalan országos lt. (OL filmről)  
 KB—6 OL F Központi birtokigazgatás 6. doboz  
 KT OL Térképtár Kataszteri térképek  
 MKA OL Magyar Kamara Archivuma  
 RÓMERA OMF Könyvtár, R. F. jegyzőkönyvei Országos Széchényi Könyvtár Kéziratára, fol. Hung. 1111/1., R. F. iratai  
 RÓMERC OMF Könyvtár, R. F. kézirata zalai műemlékekről (175—80: Hencz A. zalavári ásatási jelentése, 1881 = RÓMERA 146—7)  
 Sz—1 OL F Számadások 1. cs.

SzK OL F Vegyes iratok VII.: a szombathelyi káptalan átiratos könyve, 1816  
 T—1 OL Tallián lt. 1. cs.

## 5. Nyomtatványok

a) Tanulmánygyűjtemények (folyóirat, évkönyv stb.)  
 AAH Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae  
 AÉ Archaeologiai Értesítő  
 AH Ars Hungarica  
 AHA Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae  
 ARegia Alba Regia, Székesfehérvár  
 BMKE Balatoni Múzeum Keszthelyi Értesítője  
 DuSz Dunántúli Szemle  
 ÉÉ Építés-Építészettudomány  
 ESR Études Slaves et Roumaines  
 FA Folia Archaeologica, Bp. (MNM)  
 FKCA Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie  
 MÉ Művészettörténeti Értesítő  
 MMűv Magyar Művészet  
 Mv Műemlékvédelem  
 MZsKK Művészet Zsigmond király korában. 1387—1437. I. Bp., 1987  
 SF Südostforschungen  
 SomMK Somogyi múzeumok közleményei, Kaposvár  
 TT Történelmi Tár  
 VMMK A Veszprém megyei múzeumok közleményei, Veszprém  
 ZGy Zalai Gyűjtemény, Zalaegerszeg

## b) Önállóan idézett munkák (cikkek, könyvek, sorozatok)

ÁK Árpád-kori kőfaragványok. Katalógus. Bp.—Székesfehérvár, 1978  
 ÁKk Kiegészítések és pótlások az Árpád-kori kőfaragványok c. kiállítási katalógushoz (az előbbi melléklete)  
 ÁKO Szentpétery I.: Az Árpád-házi királyok okleveleinek kritikai jegyzéke. I. Bp., 1923  
 BÉKEFI B. R.: A Balaton környékének egyházai és várai a középkorban. Bp., 1907  
 BKM Entz G.—Gerő L.: A Balaton környék műemlékei. Bp., 1958  
 BKRK Balaton és környéke részletes kalauza. Szerk. Dornay B.—Vigyázó I. Bp., 1934  
 BRTE Radnóti A.—Gerő L.: A Balaton régészeti és történeti emlékei. H. n., 1952  
 BOGYAYA B. T.: Szent István korabeli oltár töredéke Zalavárról a Vasvármegyei Múzeumban. DuSz VIII—1941, 88—93.  
 BOGYAYB B. T.: A jáki apátsági templom és Szent Jakab-kápolna. Szombathely, 1943  
 BOGYAYc B. T.: Badacsonyi egyházai a középkorban. Balatoni Szemle III—1944, 508—10.  
 BOGYAYd T. B.: Izkopavanja v Zalavaru in njihova zgodovinska razloga. Zbornik za umetnostno zgodovino II—1952, 211—47.

- BOGYAYe T. B.: Die kunst- und kirchengeschichtliche Bedeutung der Ausgrabungen von Mosapurc—Zalavár. FKCA I, 2. Baden-Baden, 1954, 131—45.
- BOGYAYf T. B.: Mosapurc und Zalavár. SF XIV—1955, 349—405.
- BOGYAYg T. B.: Zum Problem der Flechtwerksteine. FKCA III. Wiesbaden, 1957, 262—76.
- BOGYAYh Bücher- und Zeitschriftenrundschau. SF XXIV—1965 (T. B.: 298—301)
- BOGYAYi T. B.: Über den Stuhlweissenburger Sarkophag des hl. Stephan. Ungarn—Jahrbuch 4, 1972. Mainz, 1973, 9—26.
- BONTZ B. J.: Keszthely város monográfiája. Keszthely, 1896
- CBC H. Wolfram: Conversio Bagoariorum et Carantanorum. Wien—Köln—Graz, 1979 (a 6—14. forrásfej. magyarul: A magyarok elődeiről és a honfoglalásról. Szerk. Gyórfy Gy. Bp., 1972<sup>2</sup>, 196—203)
- CD G. Fejér: Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. I—XI. Buda, 1829—44
- CSÁNYI Cs. K.: Bizánci elemek az Árpád-kori magyar építészetben. Magyar Tudományos Akadémia II. társadalmi-történeti tudományok osztályának közleményei. 3. Muzeológiai sorozat. II, 1. Művészettörténet. Bp., 1951
- CSEMEGI Cs. J.: Keszthely egykori ferences templomának építéstörténete. DuSz VIII—1941, 50—65, 136—44, 195—203.
- DERCSÉNYIa D. D.: Középkori kőemlékeink védelme. MMűv XIII—1937, 324—8.
- DERCSÉNYIb D. D.: Az Árpád-kori magyar művészet problémái. Antiquitas Hungarica I—1947, 84—91.
- DERCSÉNYIc D. D.: L'église de Pribina à Zalavár. ESR I—1948, 85—100.
- DERCSÉNYId D. D.: Vorromanische Kirchentypen in Ungarn. AHA XX—1974, 1—12.
- DOLEZSALEK D. A.: Az első keresztény egyház' romai Szalavárott. Honderű V—1847, 1. 153—4.
- ENGEL E. P.: Zsigmond bárói: rövid életrajzok. MZsKK 405—58.
- ENTZa E. G.: A gyulafehérvári székesegyház. Bp., 1958
- ENTZb G. E.: Un chantier du XI<sup>e</sup> siècle à Zalavár. Bulletin du Musée Hongrois des Beaux-Arts 24. Bp., 1964, 17—46 (magyarul uo. 109—24).
- ENTZc G. E.: L'architecture et la sculpture hongroises à l'époque romane dans leurs rapports avec l'Europe. Cahiers de civilisation médiévale IX—1966, 1—11.
- ENTZd G. E.: Neuere Beiträge zur spätgotischen Holzplastik im mittelalterlichen Ungarn. AHA XVIII—1972, 251—6.
- FEHÉRa F. G.: Zalavári ásatások (1951—1952). AÉ 80—1953, 31—52.
- FEHÉRb G. F.: Les fouilles de Zalavár (1951—1953). AAH IV—1954, 201—62.
- FEUERNÉ F. Tóth R.: Reneszánsz építészet Magyarországon. H. n., 1977
- GENTHON G. I.: Magyarország művészeti emlékei. I. Bp., 1959
- GERECZE G. P.: A műemlékek helyrajzi jegyzéke és irodalma. Magyarország műemlékei. Szerk. Forster Gy. II. Bp., 1906
- GEREVICHa G. T.: Magyarország románkori emlékei. H. n., 1938
- GEREVICHb G. T.: Magyarországi művészet Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján. Szerk. Serédi J. III. Bp., 1938, 83—110.
- GEREVICHc L. G.: Die Anfänge der Bauornamentik in Ungarn. Kolloquium über spätantike und frühmittelalterliche Skulptur. 3. Vortragstexte 1972. Mainz, 1974, 149—58.
- GEREVICHd G. L.: A pilisi ciszterci apátság. Szentendre, 1984
- GYÓRFFY Gy. Gy.: István király és kora. Bp., 1977
- HAMPELa H. J.: Keresztény emlékek a régibb középkorból. AÉ 14—1894, 23—53.
- HAMPELb H. J.: A régibb középkor (IV—X. század) emlékei Magyarhonban. II. Bp., 1897
- HAMPELc J. H.: Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. I—III. Braunschweig, 1905
- HENSZLMANN H. I.: A székes-kehérvári ásatások eredménye. Pest, 1864
- HO Nagy I.—Paur I.—Stummer (Ipolyi) A.—Ráth K.—Véghely D.: Hazai okmánytár. I—VIII. Győr—Bp., 1865—91
- HOLUB H. J.: Zala megye története a középkorban. I. Pécs, 1929
- HORVAT A. H.: Über die Steinskulptur in Kontinentalkroatien. ARegia 17, 1979, 173—83.
- IVÁNYI I. B.: A balatonhídvégi átkelő a török időkben. A Göcseji Múzeum jubileumi évkönyve 1950—1960. Zalaegerszeg, 1960, 161—79.
- K1 Sági K.—Iványi B.—Péczy P.—Csilki L.: Keszthely. H. és é. n.
- K2 Koppány T.—Péczy P.—Sági K.: Keszthely. Bp., 1962
- KISS Á. K.: Pannonische Architekturelemente und Ornamentik in Ungarn. Bp., 1987
- KK Dercsényi D.—Cs. Gárdonyi K.—Mezey L.—(ford.) Geréb L.: Képes Krónika. Bp., 1964 (szövegkötet hasonmás kiadáshoz)
- KOLLÁR J. K.: Cestopis obsahující cestu do Horní Italie a odtud přes Tyrolsko a Bavorsko se zvláštěním ohladem na slawjanské žiwly roku 1841. Pest, 1843 (11—4 magyarul: HENSZLMANN 120—2)
- KOPPÁNYa K. T.: A Balaton-felvidék románkori templomai. VMMK 1., 1963, 81—113.
- KOPPÁNYb K. T.: Középkori templomok és egyházas helyek Veszprém megyében. I—II. VMMK 6., 1967, 117—49, 11., 1972, 213—41.

- KOPPÁNYC K. T.: A Közép-Dunántúl reneszánsz építészete. AH XII—1984, 183—232.
- LCI Lexikon der christlichen Ikonographie. Hg. E. Kirschbaum — W. Braunfels. I—VIII. Rom—Freiburg—Basel—Wien, 1968—76
- MAKAY M. B.: A Balaton a történeti korban. Bp., 1913
- MAROSI E. M.: Die Anfänge der Gotik in Ungarn. Bp., 1984
- MGH Monumenta Germaniae Historica. Ed. G. H. Pertz — Societas Aperiendis Fontibus Rerum Germanicarum Medii Aevi. 1826—
- MkkCC Notizen 9. Mittheilungen der kaiserl. königl. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale I—1856, 15 (magyarul: HENSZLMANN 123).
- MM Magyarországi művészet 1300—1470 körül. Szerk. Marosi E. I—II. Bp., 1987
- MMT<sup>1-5</sup> A magyarországi művészet története. Szerk. Fülep L. I—II. Bp., 1956<sup>1</sup>, 1961<sup>2</sup>, 1964<sup>3</sup>, (szöveg- és képkötet:) 1970<sup>4</sup>, 1973<sup>5</sup>
- MREV Monumenta Romana Episcopatus Vesprimiensis. Ed. Collegium Historicorum Hungarorum Romanum — J. Lukcsics. I—IV. Bp., 1896—1907
- MRL Magyarország régészeti leletei. Szerk. B. Thomas E. Bp., 1957
- MRT Magyarország régészeti topográfiája. I. Veszprém megye régészeti topográfiája. Szerk. Sági K. A keszthelyi és tapolcai járás. Bp., 1966
- MTM A művészet története Magyarországon. Szerk. Aradi N. Bp., 1983
- NAGY N. S.: Dombó. Középkori monostor és erőd. Újvidék, 1987
- ÖK Österreichische Kunsttopographie. I. Kunst-Topographie des Herzogtums Kärnten. Wien, 1889 — XXXI. O. Womisch: Die Kunstdenkmäler der Benediktinerstiftes St. Lambrecht. Wien, 1951
- PATAY P. P.: Régi harangok. H. n., 1977
- PKG Propyläen-Kunstgeschichte. Supplementband 1. B. Brenk: Spätantike und frühes Christentum. Frankfurt a. M.—Berlin—Wien, 1977
- PRT A Pannonhalmi Szent Benedek-rend története. Szerk. Erdélyi L. I. A pannonhalmi főapátság története 1. Szerk. Erdélyi L. Bp. 1902 — VII. Füssy T.: A zalavári apátság története. Bp., 1902 (benne Erdélyi L.: A zalavári apátság legrégebbi oklevelei, 451—508; Gyulay R.: Zalavár legrégebbi építészeti emlékei, 435—47)
- RADNÓTI A. R.: Une église du haut moyen âge à Zalavár. ESR I—1948, 21—30.
- RÉCSEY R. V.: Zalavári emlékek. AÉ 12—1892, 56—68.
- SMFN Somogy megye földrajzi nevei. Szerk. Papp L.—Végh J. Bp., 1974
- SÓSa Á. Cs. S.: Rapport préliminaire des fouilles exécutées autour de la chapelle du château de Zalavár. AAH IV—1954, 267—73.
- SÓSb Á. Cs. S.: Wykopalska w Zalavár. Slavia Antiqua VII—1960, 211—305.
- SÓSc Á. S.: Die Ausgrabungen Géza Fehérs in Zalavár. Bp., 1963
- SÓSd Á. Cs. S.: Über die Fragen des frühmittelalterlichen Kirchenbaues in Mosapurc-Zalavár. Das östliche Mitteleuropa in Geschichte und Gegenwart. Wiesbaden, 1966, 69—86.
- SÓSe Á. Cs. S.: Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen von Zalavár—Récéskút in den Jahren 1961—1963. AAH XXI—1969, 51—103.
- SÓSf Á. Cs. S.: Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert. München, 1973
- SÓSg Cs. S. Á.: Megjegyzések a zalavári ásatások jelentőségéről és problematikájáról. ZGy 6., 1976, 105—39.
- SÓSh Á. Cs. S.: Zalavár—Kövecses Ausgrabungen 1976—78. H. n., 1984
- SRH Scriptorum rerum Hungaricarum. Szerk. Szentpétery I. I—II. Bp., 1937—8 (I. 219—505: Képes Krónika; II. 401—40, 449—60, 480—506: Szt. István legendája Hartviktól, Szt. Gellért nagyobb legendája, Szt. Imre legendája; ezek magyarul: Árpád-kori legendák és intelmek. Szerk. Érszegi G. Bp., 1983, 34—53 62—7, 74—94)
- SZABÓ Sz. L.: Az Árpád-kori magyar építőművészet. Bp., 1913
- SZÓKE Sz. B. M.: Zalavár. ZGy 6., 1976, 69—101.
- SZÓNYI Sz. O.: A Pécsi Püspöki Múzeum kőtára. Pécs, 1906
- THOMAS E. B. T.: Pannonische Reliquienaltäre. Arheološki Vestnik XXIX. Ljubljana, 1978, 573—87.
- TOESCA P. Toesca: Storia dell'arte italiana. I. Il medioevo. I. Torino, 1927
- TÓTHa T. S.: Régészet, műemlékvédelem, történelem. EE V—1973, 617—30.
- TÓTHb T. S.: A gyulafehérvári fejedelmi kapu jelentősége. EE XV—1983, 391—428.
- TÖRÖK T. L.: XI. századi palmettás faragványaink és a szekszárdi vállkő. A Szekszárdi Béri Balogh Ádám Múzeum évkönyve. I. 1970. H. és é. n., 96—154.
- V Vezető a Keszthelyi Balatoni Múzeum természettudományi, régészeti, történeti, néprajzi és fürdőtörténeti állandó kiállításához. Szerk. Sági K. Keszthely, 1969
- VALTER I. V.: Romanische Sakralbauten Westpannoniens. Eisenstadt, 1985
- VATAȘIANU V. V.: Architectura și sculptura romanică în Panonia medievală. București, 1966
- VR Kumorovitz L. B.: Veszprémi regeszták (1301—1387). Bp., 1953
- ZO Zala vármegye története a középkorban. Szerk. Nagy I.—Véghely D.—Nagy Gy. I—II. Bp., 1886—90

## Das mittelalterliche Lapidarium des Balaton-Museums zu Keszthely

Das Lapidarium ist in vier Teile gegliedert. Im ersten befinden sich einige Stücke unbekannter Herkunft. Sie stammen aus der Antike bzw. sind von zweifelhaftem Alter und solche, die altertümliche Traditionen bewahren und auf die Anfänge der mittelalterlichen Steinmetzkunst hinweisen (1—7). Der zweite Teil enthält ca. 30 aus Zalavár herleitbare Steine, deren Drittel, weil die Stücke verschwanden oder nicht in Keszthely aufbewahrt werden, nur auf Bildern ausgestellt ist (8—25, A—J). Die Mehrheit davon — von einigen Stücken, deren Alter diskutabel ist, abgesehen — kann mit Sicherheit in die Zeit der Könige des Arpádenhauses (1001—1301) datiert werden. Im dritten Teil befinden sich ca. 20 Steine in romanischem Stil, deren Fundplätze unbekannt (28, 33—4) oder weiter entfernt sind (Somogytúr: 26—7; Vörs: 29; Szent György—Berg und Umgebung: 30—2; Taliándörögd: 35; Badacsony: 36). Zum letzten Teil gehören Werke der Gotik, der Renaissance und des Barocks (37—47, 52; 48—51; 53—4). Hier fand auch ein Glockenbruchstück Platz (39). Dieses und einige andere Stücke (40—1, 48, 53—4) stammen vielleicht oder sicher aus Keszthely, je ein weiterer Fund aus Rezi bzw. Salföld (51; 46).

Auf dem Terrain von Zalavár wurden während des Ausbaus der unter fränkischer Oberhoheit stehenden Herrschaft des Slawenfürsten Pribina (gegen 860) wenigstens drei Kirchen gebaut. Eine, zu deren Bau der Salzburger Erzbischof Steirnetzen und andere Meister schickte, wurde dem Heiligen Adrian geweiht. Im Jahre 1019, kurz nach der Gründung des ungarischen Königreiches, wurde eine Kirche neuerlich dem Heiligen Adrian geweiht. Diesen Titel trug später, laut der im 13. Jh. einsetzenden Quellen, eine Abtei, deren beide falsche, höchstwahrscheinlich auf Chroniktexten beruhende Gründungsurkunden sich auf eine königliche Anordnung von 1019 bzw. 1024 berufen. Die Abtei wurde schon vor 1500 befestigt. Um 1570 löste sich der Konvent auf, seine Gebäude jedoch blieben als Grenzfestung erhalten, bis man sie nach der Vertreibung der Türken aufsprengte (1702). Das Kloster hat man im 18. Jh. als eine Zweigstelle von Göttweig in Zalaapáti neu organisiert. Im 18. und 19. Jh. wurden die auf der Burginsel (Vársziget) noch bestehenden alten Reste der Abtei zu Bauzwecken abgetragen. Damit verschwand diese endgültig von der Erdoberfläche.

Archäologisch sind die Reste der ehemaligen Abtei bis zum heutigen Tag nicht sicher nachgewiesen. Die Gebäude sind hauptsächlich von einem Grundriss des 16. Jh.s her bekannt. Auf diesem ist eine etwa 20—25x10 m grosse Kirche erkennbar, deren Langhaus eine Stützenreihe am Südtail aufweist, und die sich mit einer grossen Apsis im Osten abschliesst. Hingegen sind ungefähr 500 m von dieser Stelle entfernt, zu Récéskút, die Reste einer ähnlich grossen, drei Schiffe mit Pfeilern und drei Apsiden zeigenden Kirche freigelegt worden. Deren Bau kann nach der Neubewertung der letzten Ausgrabungsbefunde mit

Recht im 9. Jh. angenommen werden. Diese Kirche wurde im 11. Jh. mit Hilfe eines grossen Gerüsts umgebaut. Auch über spätere Umbauten sind Angaben bekannt. Am Ende des Mittelalters war nur noch der Hauptchor, zu Kapelle umgebaut, erhalten.

Die Umstände weisen darauf hin, dass die St. Adrian—Kirche des 9. Jh.s jene von Récéskút war, welche auch der Gegenstand der Weihe von 1019 gewesen sein kann. Daraus dürfte man darauf schliessen, dass der Titel St. Adrian durch Versetzung auf die Burginsel gelangte. Möglicherweise war erst ein solches Ereignis, geschehen vielleicht 1024, der Ausgangspunkt der eigentlichen Abtei.

Ins Lapidarium kamen von Récéskút nur zwei unverzierte, ungegliederte Stücke (8—9). Einige andere, verzierte Stücke sind der Quellen nach auf der Burginsel gefunden worden (24b, D, H, J). Diese Funde gehören einer grossen frühen Gruppe von Zalavár an (17—25, B—H, J). Die andere grosse Gruppe aus dem 13. Jh. (11—4, A; wahrscheinlich: 15) und ein Mönchsgrabstein aus dem 12. (16) können kaum anderer Herkunft sein. Zu den Funden von der Burginsel mögen auch zwei andere Steine gehören, welche vielleicht in der Römerzeit bearbeitet wurden (10, I). Für einzelne Motive der frühen Gruppe existieren ausländische Parallelen sowohl aus dem 9. als auch aus dem 11. Jh. Die auf dem Territorium Ungarns der Arpáden auffindbaren Parallelen sind alle mittel- oder unmittelbar in die zweite Hälfte des 11. Jh.s zu datieren. So ist die frühe Gruppe, auf deren Zusammengehörigkeit die Übereinstimmung der Buchstabentypen und noch einige Merkmale verweisen, nicht auf 1019, sondern etwa ein halbes Jh. später zu datieren. Die Beziehungen zueinander und zu den Parallelen aus der Zeitspanne um 1220—40 weisen auch die zweite Gruppe als zusammengehörig aus.

In die frühe Gruppe, deren flache Marmorreliefs in Ungarn zu den qualitativsten rechnen, gehören zahlreiche Steinplattenbruchstücke, einige Fussbodenstücke (25, E—F), Teile eines Grabsteines (J), ein Schwellenstein (24), ein Kleinkapitellbruchstück (18) und ein Eckfragment eines Altarvorsatzes (B). Diese Zusammensetzung weist darauf hin, dass es sich hier um die Elemente einer reichen Chorausstattung handelt. In die späte Gruppe sind ein Teil einer Portallaubung (11), ein Kapitell (13), mehrere Bruchstücke von Statuen (Wasserspeier: 12, sitzende Figur: 14, Kopf: A) und vielleicht ein Reliefbruchstück (15: aus einem Madonnenbild?) einzureihen. Von diesen eine umfangreiche Erneuerung bezeugenden Stücken dürfte man wenigstens den Wasserspeienden und den Sitzenden, die vermutlich von einem Brunnen herrühren, als Zeugen der Verschönerung des Klosters auffassen. Diese Figuren sind Beispiele der ältesten mittelalterlichen Rundskulpturen in Ungarn.

In die Gemarkung von Somogytúr ist in der Neuzeit das Terrain von verschiedenen mittelalterlichen

Dörfen eingeschmolzen. In einem deren (Tard) stand schon 1102 eine Kirche. Diesem Datum ist das Reliefbruchstück, welches der frühen Gruppe von Zalavár nahesteht und einen Greif und den *Agnus Dei* einander gegenüber stehend darstellt (26), entsprechend auch. Der Portalsockel (27), welcher etwa 100 Jahre später entstand, stammt wohl aus einem anderen Gemarkungsteil. Die Inschrift des Marksteins (29) aus Vörs kann kurz nach 1162 entstanden sein. Auf dem Szent-György-Berg stand am Anfang des vergangenen Jh.s noch eine Art Kapelle, über welche ältere Daten völlig fehlen. Die von hier bzw. aus Hegyagas stammenden wenigen rohen Basaltarbeiten (30—2) konnten trotz ihrer altertümlichen Motiven um 1200 entstehen. In Dörögöd befanden sich 1347 eine neue Kapelle und eine nicht lange zuvor erweiterte Pfarrkirche. Jene war der Vorgängerbau der heutigen Kirche, diese ist mit der auf der Flur stehenden Ruine gleichzusetzen, deren kleiner romanischer Vorgängerbau freigelegt werden konnte. Das im Dorf gefundene Wandpfeilerkapitell (35), welches nicht früher als 1230 zu datieren ist, kann von der Ruine stammen. Die ähnlich zu datierenden Portalbruchstücke (36) von Badacsony sind mit mittelalterlichen Daten nur unsicher zu verbinden und stammen aus dem südlichen Eingang einer gegen 1880 verschwundenen Kirchenruine.

Keszthely und das benachbarte Rezi gehören bezüglich der historischen Grundbesitzverhältnisse zusammen. Keszthely, zu den Burgen Tátika und Rezi (ersmals 1333 erwähnt) gehörig, wurde um 1400 Marktflecken. Es war vor 1397 mehrere Jahrzehnte hindurch im Besitz der Familie Lackfi. Mit Tátika kommt Keszthely 1406 an Bischof Eberhard, mit Rezi 1421 an seine Verwandtschaft, 1427 an die Familie Gersei Pethő. Diese Familie besass — mit der Zeit zusammen mit den Erben aus weiblicher Linie — alle drei Orte bis zum Anfang des 18. Jh.s, als die Festetics an ihre Stelle traten (endgültig 1741—42).

Im Jahre 1247 standen in Keszthely zwei Kapellen (St. Martin und St. Lorenz). 1368 war jene schon Pfarrkirche, diese aber in Anspruch genommen von den Franziskanern, für die noch in der Zeit der Lackfi's ein Marienkloster entstand. Vor 1443 entstand noch eine weitere Kirche (St. Nikolaus). Eine Kurie wird zuerst 1435, später dann öfters erwähnt. Aus dem Jahre 1513 hören wir von einem neben der Nikolaikirche gebauten neuen Steinhaus. Im 16. Jh. wird noch auf den Burgen gebaut (auf Rezi um 1550), doch schon am Ende des Jh.s verfallen sie. Noch vorher befestigte man das von den Franziskanern schon verlassenen Kloster gegen die Türkenangriffe. Bis zum Ende des 17. Jh.s wurde dieses Gebäude mehrmals erweitert. Ein neuer Aufschwung begann erst unter der Familie Festetics. Dieser äusserte sich bald auch in der Errichtung der neuen Mühle und des Schlosses von Christoph (1743 bzw. ab 1745).

Das feste Klostergebäude, in das die Franziskaner im 18. Jh. für einige Jahrzehnte wieder einzogen, steht, seither wieder mehrmals umgebaut, auch heute noch, samt der Kirche. Diese, die sehr wahrscheinlich an der Stelle der ehemaligen Lorenzkapelle entstand, ist seit etwa 1800 Pfarrkirche. Die Nikolaikapelle blieb im Friedhof stark erneuert erhalten. Die Martinskirche, welche dem Schloss gegenüber stand,

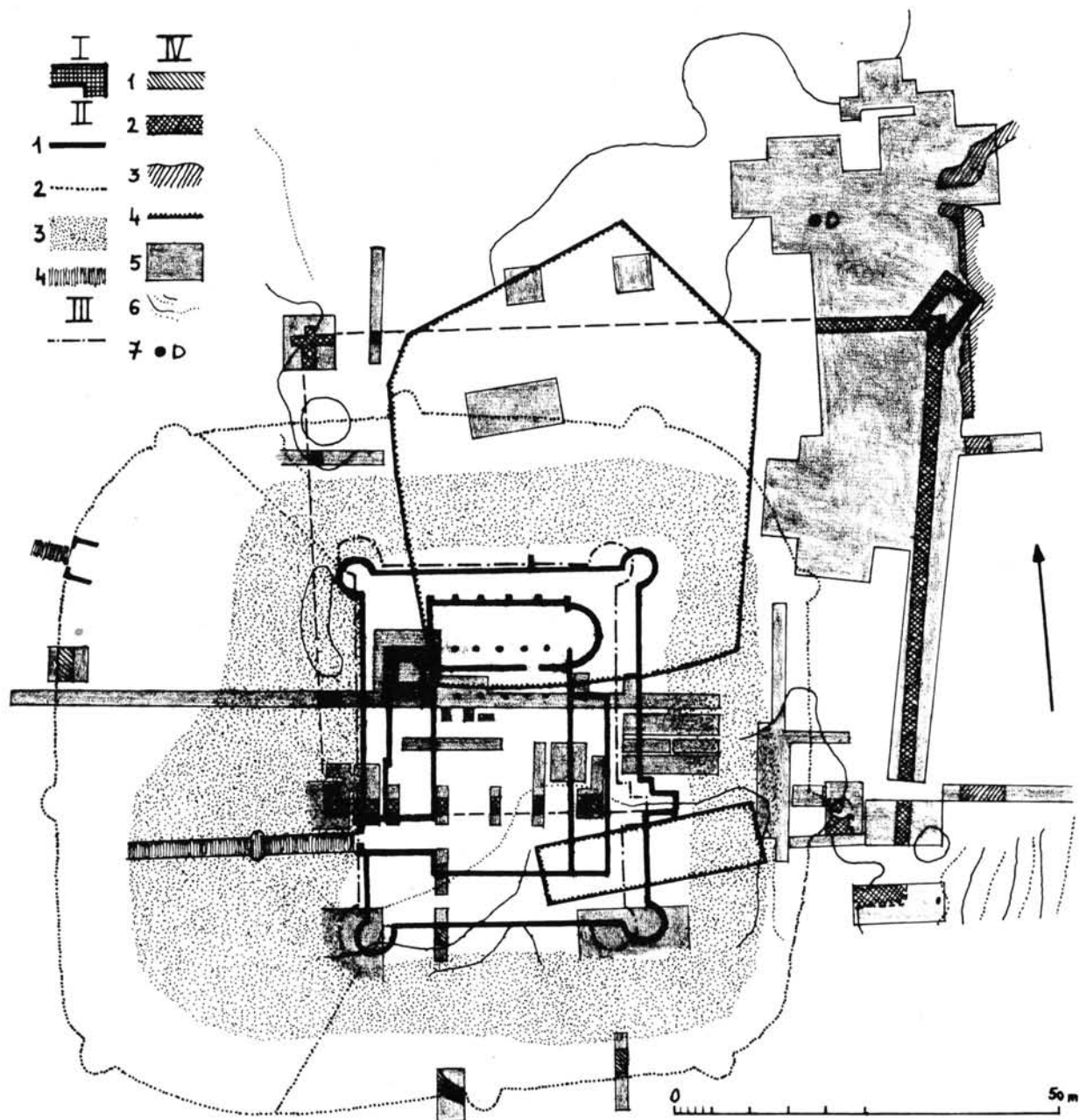
wurde im vergangenen Jh. abgerissen. Die Burg von Rezi ist auch heute noch eine Ruine. Die Mauer der mittelalterlichen Steinhäuser haben keine sichtbaren Spuren. Auf dem Grundstück des Barockschlosses befand sich um 1700 eine schwach gebaute Meierei.

Der älteste hierher gehörige Stein im Lapidarium ist Ausgrabungsfund aus der Franziskanerkirche: ein Schlussstein mit Schriftzeichen aus der Zeit um 1400, welcher vielleicht zum ehemaligen Lettner gehörte (41). Zwei mit Jahreszahl versehene Stücke stammen zweifelhaft aus Keszthely. Das eine ist das Taufbekken (40: 1465) mit dem Landeswappen. Das andere ist das Bruchstück einer 1509 gegossenen Glocke (39), auf der sich ein Medaillon mit dem Englischen Gruss befindet. Die Fensterrahmenstücke in Renaissancestil (48) können aufgrund ihres Fundplatzes mit der erwähnten Angabe über einen Hausbau (1513) verbunden werden. Das kleine Bruchstück aus Rezi (51: Konsolenabschluss) entspricht den Angaben über die Erneuerung der Burg um 1550. Die barocke Bauinschrift (53), deren Chronostichon die Jahreszahl 1743 angibt, gehörte zur neuen Mühle. Das Taufbekken (54) ist einige Jahrzehnte später anzusetzen.

Von dem vor 1263 entstandenen und 1487 schon entvölkerten Paulinerkloster zu Salföld blieben spätgotische Teile als Ruine erhalten. Das eventuell von hier stammende Masswerkbruchstück (46), welchem ein Laibungsfragment unbekannter Herkunft im Lapidarium (44) in seinen Massen entsprechen würde, zeigt keine klare Zusammengehörigkeit mit den Resten an Ort und Stelle. Dagegen ist die Rippenform des Schlusssteins unbekannter Herkunft (47), aus einem Netzgewölbe aus der Zeitspanne um 1500, massengleich mit einem zu Salföld verwendeten Typ.

Von den anderen Steinen unbekannter Herkunft können die in den ersten Teil gehörigen nicht sicher datiert werden. Hier erscheinen neben weniger charakteristischen Stücken (Säulenfuß: 3, Kapitellstücke: 1—2, Gliederungsbruchstück: 4) und einem ungewöhnlichen, mit Inschrift versehenen römischen Stein (7) auch zwei ausgeprägter geformte Steinmetzarbeiten. Die eine, mit der bruchstückhaften Darstellung eines an eine Vase zuschreitenden Tierpaares (5), ist durch ihre Formensprache ins 5—7. Jh. einzuordnen. Die zweite ist ein Konsolenbruchstück von römischem Typ, aber im Stil ihrer Blatt- und Menschenkopfverzierung árpádenzeitlich (6). Das Flechtwerk der romanischen Bogenbruchstücke (28) und die Gliederung des kleinen Säulensockels (34) verraten noch das 12. Jh. Das Rippenbündel (33) ist aus dem 13. Jh. Weiterhin sind zu erwähnen: typische Rahmenbruchstücke gotischer Öffnungen aus dem 14/15. Jh. (42—3, 45), ein nicht näher datierbares Pfeilerstück (52), eine wahrscheinlich aus dem 14. Jh. stammende Kunststeinplatte mit Weinranken (38) sowie eine ikonographische Seltenheit: ein um 1500 entstandenes, Christus auf den Weinstock gekreuzigt darstellendes Relief (37). Die Funde aus der Renaissancezeit können mit den Stücken aus Rezi gleichaltrig sein. Jener Stein, auf dem aus einem sich drehender Ornament je ein Flügel- und Blitzpaar entspringen, diente vielleicht als obere Begrenzung eines Geländerpfeilers (50). Auf den zwei Bruchstücken mit Inschrift aus dem Fries eines Sturzgesimses (49) ist die unvollständig erhaltene Jahreszahl wahrscheinlich auf 1549 zu ergänzen.

Tóth S.



1. kép: Zalavár—Vársziget, az apátság és a feltárások alaprajzi viszonya Cs. Sós megoldása nyomán.

I. Feltárt cölöpalapozás, a Turco-rajz templomtornyához tartozónak véelve.

II. A Turco-rajz más részletei (1. kőfal, 2. palánk, 3. vizesárok, 4. híd).

III. A Turco-rajz várfalainak helyzete Cs. Sós alapján.

IV. További feltárási felvételek (1. késői falnyomok, 2. „XI. századi” körítőfal, 3. erődítés a sziget peremén, 4. homokgödör, 5. feltárt felületek, 6. szintvonalak, 7. kőfaragvány lelőhelye).

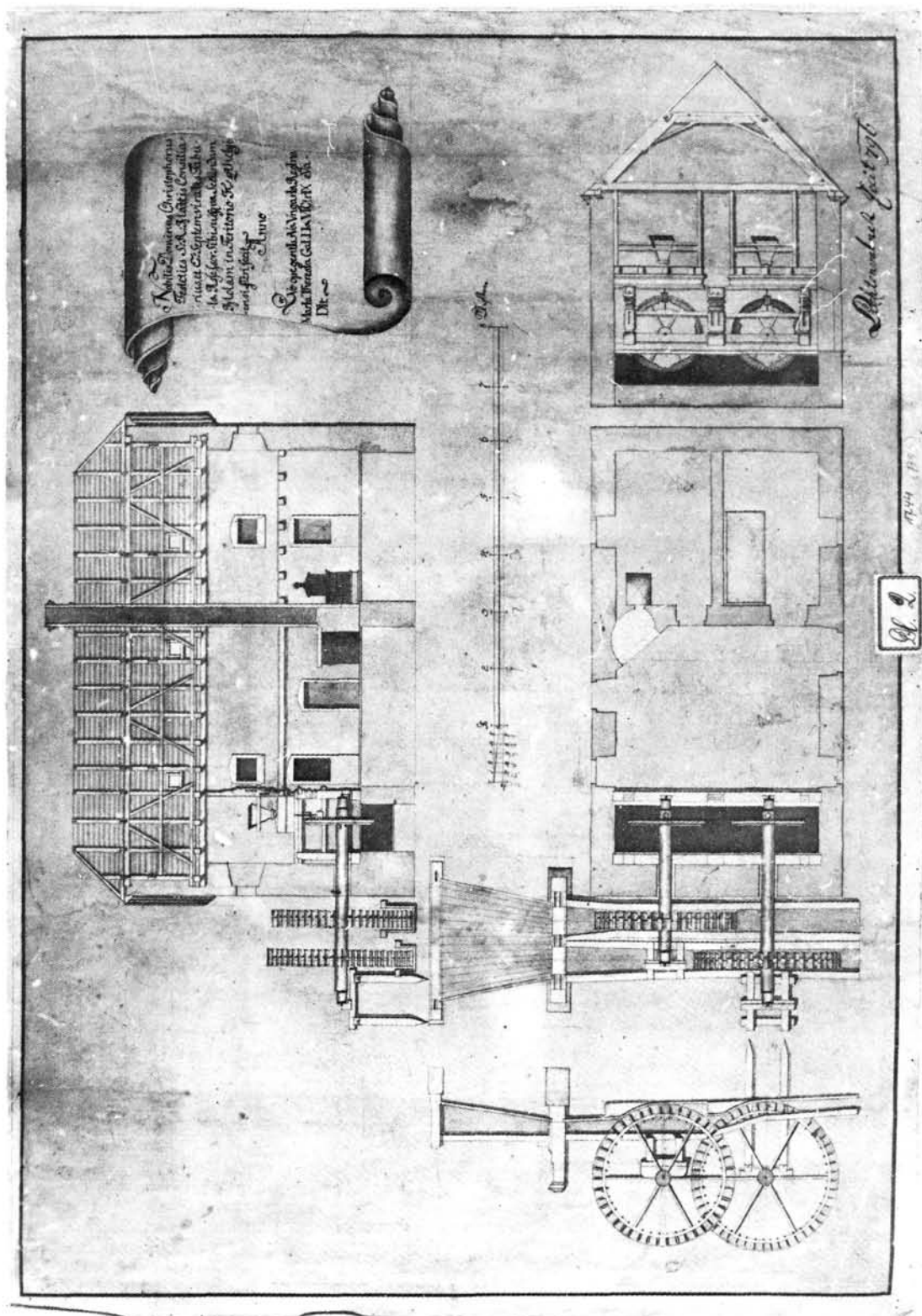
Zalavár—Burginsel, das Grundrissverhältnis der Abtei zu den Freilegungen gemäss der Lösung von Cs. Sós.

I. Freigelegtes Pfostenfundament, vermeintlich zum Kirchturm der Turco-Zeichnung gehörig.

II. Andere Elemente der Turco-Zeichnung (1. Steinmauer, 2. Planke, 3. Wassergraben, 4. Brücke).

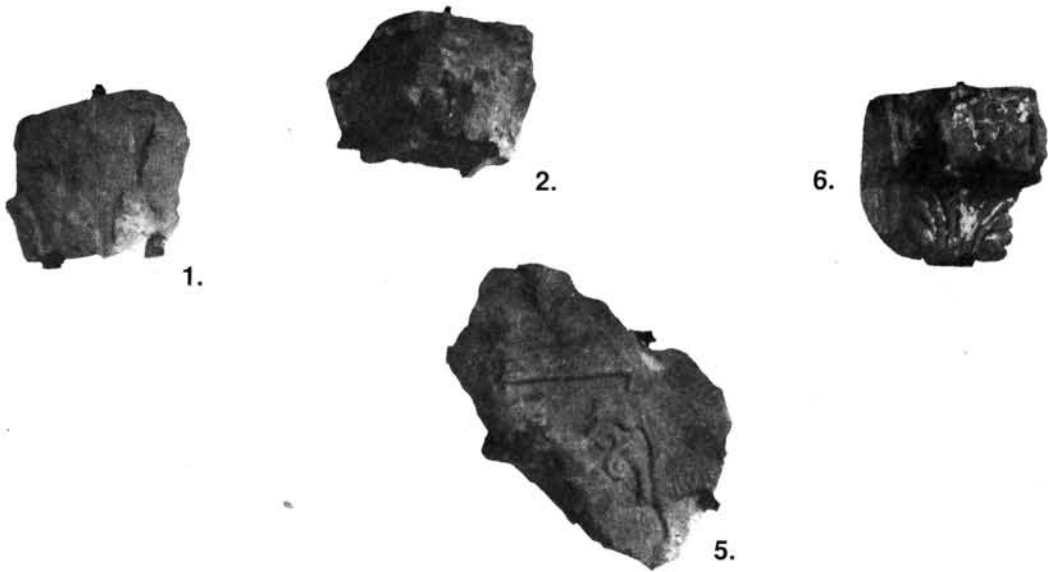
III. Die Lage der Burgmauern der Turco-Zeichnung nach Cs. Sós.

IV. Weitere Freilegungsaufnahmen (1. Mauerspuren der Spätzeit, 2. Umfassungsmauer „aus dem 11. Jh.“, 3. Befestigung am Rande der Insel, 4. Sandgrube, 5. erschlossene Flächen, 6. Horizontlinien, 7. Fundort eines Ornamentsteins).

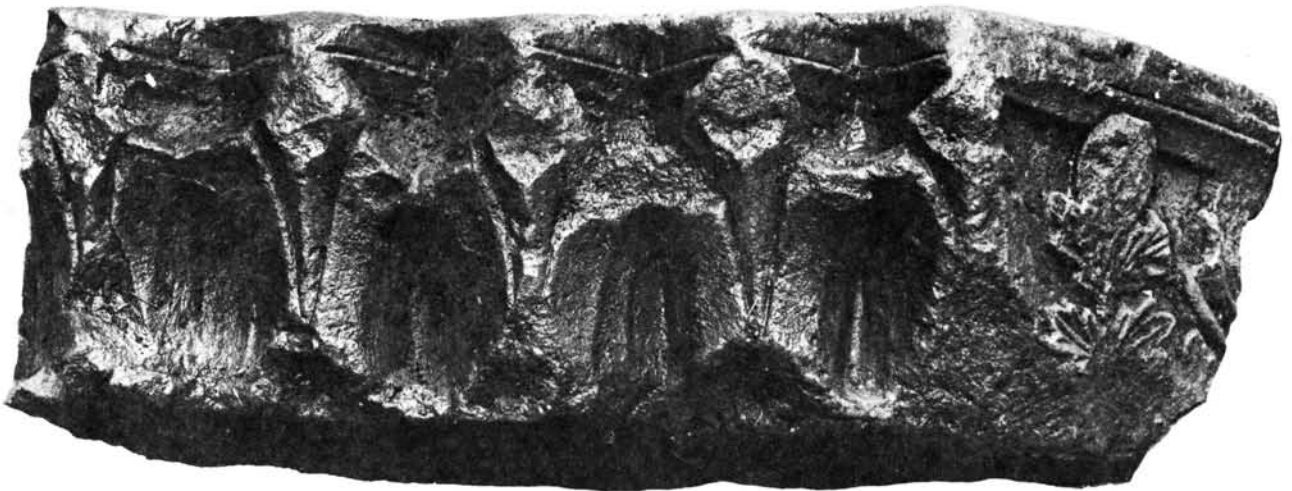


2. kép: Keszthelyi malom rajza 1796-os dátummal  
(OL tv. F 2).  
Zeichnung einer Keszthelyer Mühle, 1796.





3. kép: Oszlopfőcsontok (1—2), domborműtöredék (5),  
gyámkötőtöredék (6), ismeretlen lelőhelyről, ókor vagy  
középkor.  
Kapitellbruchstücke (1—2), Reliefbruchstück (5),  
Kragsteinbruchstück (6), Fundort unbekannt, Alter-  
tum oder Mittelalter.



4. kép: Kapuzat töredékes fejezetfríze (11), Zalavár,  
XIII. század első fele (archív felvétel: OMF ftn.  
104—5).  
Bruchstückhafter Kapitellfries eines Portals (11), Za-  
lavár, erste Hälfte des 13. Jh.s (Archivaufnahme).



5. kép: Vízköpő alak töredéke (12), oszlopfőtöredék (13), ülő alak töredéke (14), Zalavár, XIII. század első fele.

Bruchstück einer Wasserspeierfigur (12), Kapitellbruchstück (13), Bruchstück einer sitzender Figur (14), Zalavár, erste Hälfte des 13. Jh.s.



6. kép: Szegélyfelirat két töredéke (17), oszlopfőtöredék (18), díszített kőlaptöredékek (19—23), Zalavár, XI. század második fele.

Zwei Bruchstücke einer Randinschrift (17), Kapitellbruchstück (18), Bruchstücke von verzierten Steinplatten (19—23), Zalavár, zweite Hälfte des 11. Jh.s.



7. kép: Fonatkörös, indadíszes kőlaptöredék (19), padlódarab (25), eltűnt sírkőrészlet (J), Zalavár, XI. század második fele (archív felvétel: OMF ftn. 108–9). Bruchstück einer mit Flechtwerkskreis und Ranke verzierten Steinplatte (19), Fussbodenfliese (25), verschwundenes Stück eines Grabsteins (J), Zalavár, zweite Hälfte des 11. Jh.s (Archivaufnahme).

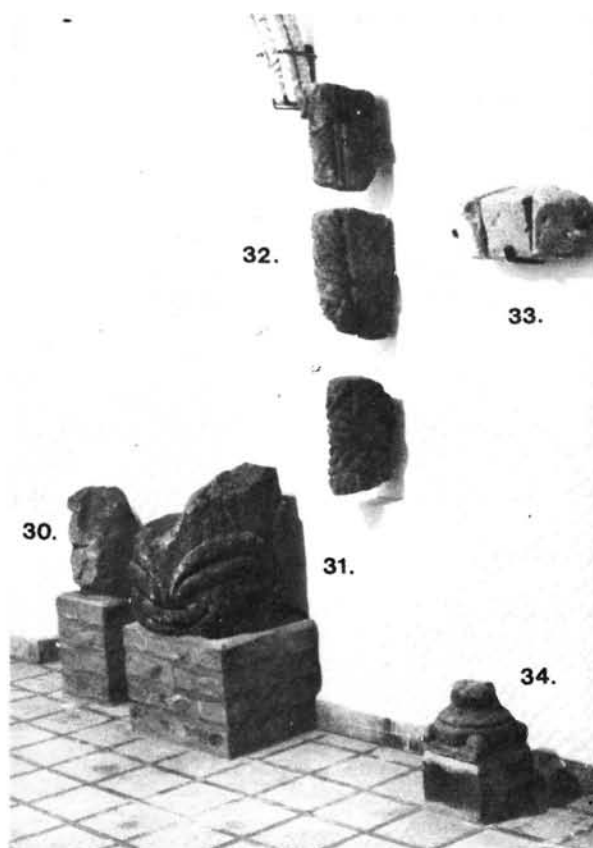


8. kép: Küszöbök és padlódarabok (24—25), Zalavár,  
XI. század második fele.  
Schwellenstein und Fussbodenstücke (24—25), Zala-  
vár, zweite Hälfte des 11. Jh.s.



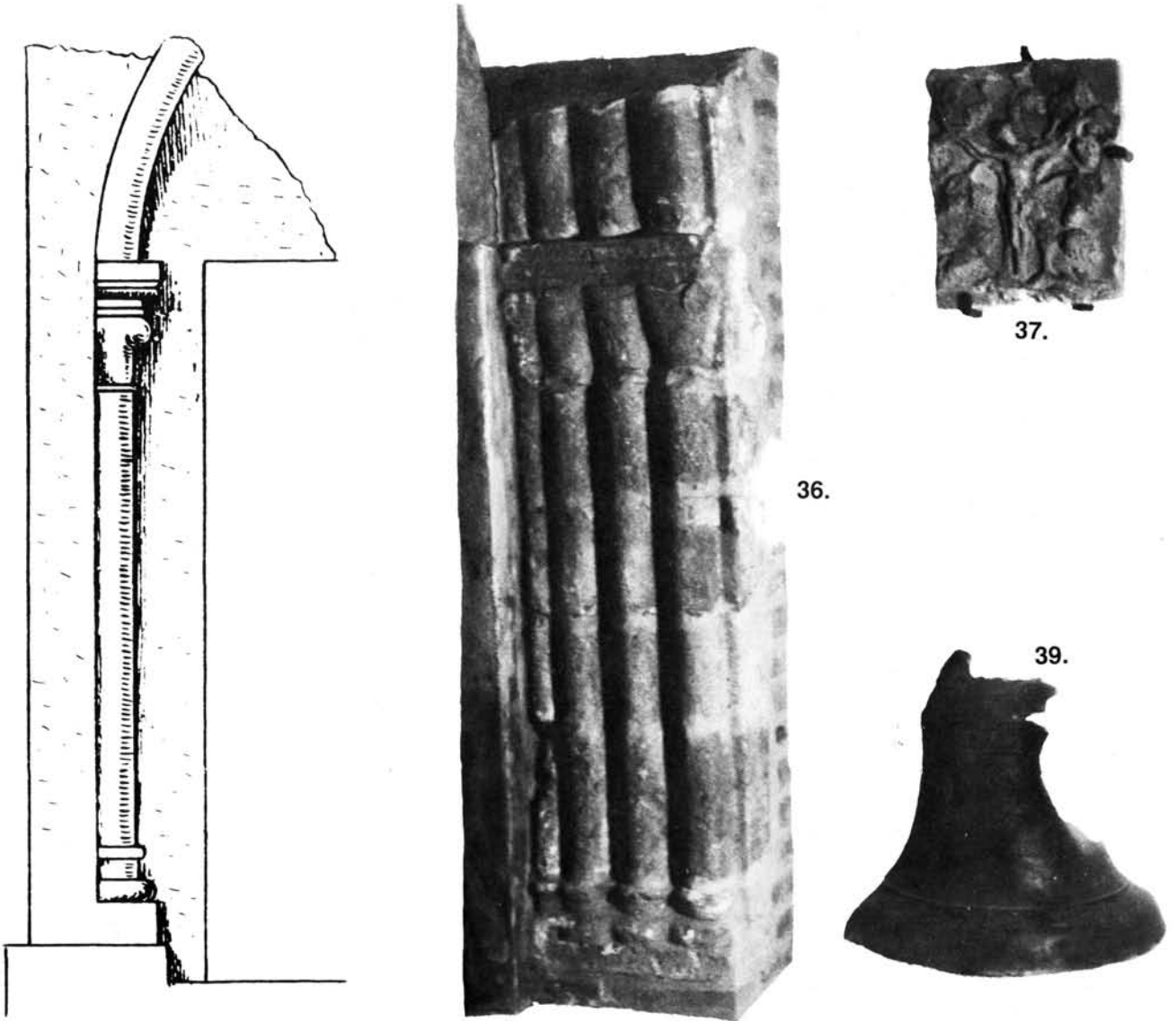
9. kép: Díszített ívhomlok három darabja (28), ismeretlen lelőhelyről; határjel maradványa (29), Vörs;  
XII. század.

Drei Stücke einer verzierten Bogenstirn (28), Fundort unbekannt; Rest eines Marksteins (29), Vörs; 12. Jh.



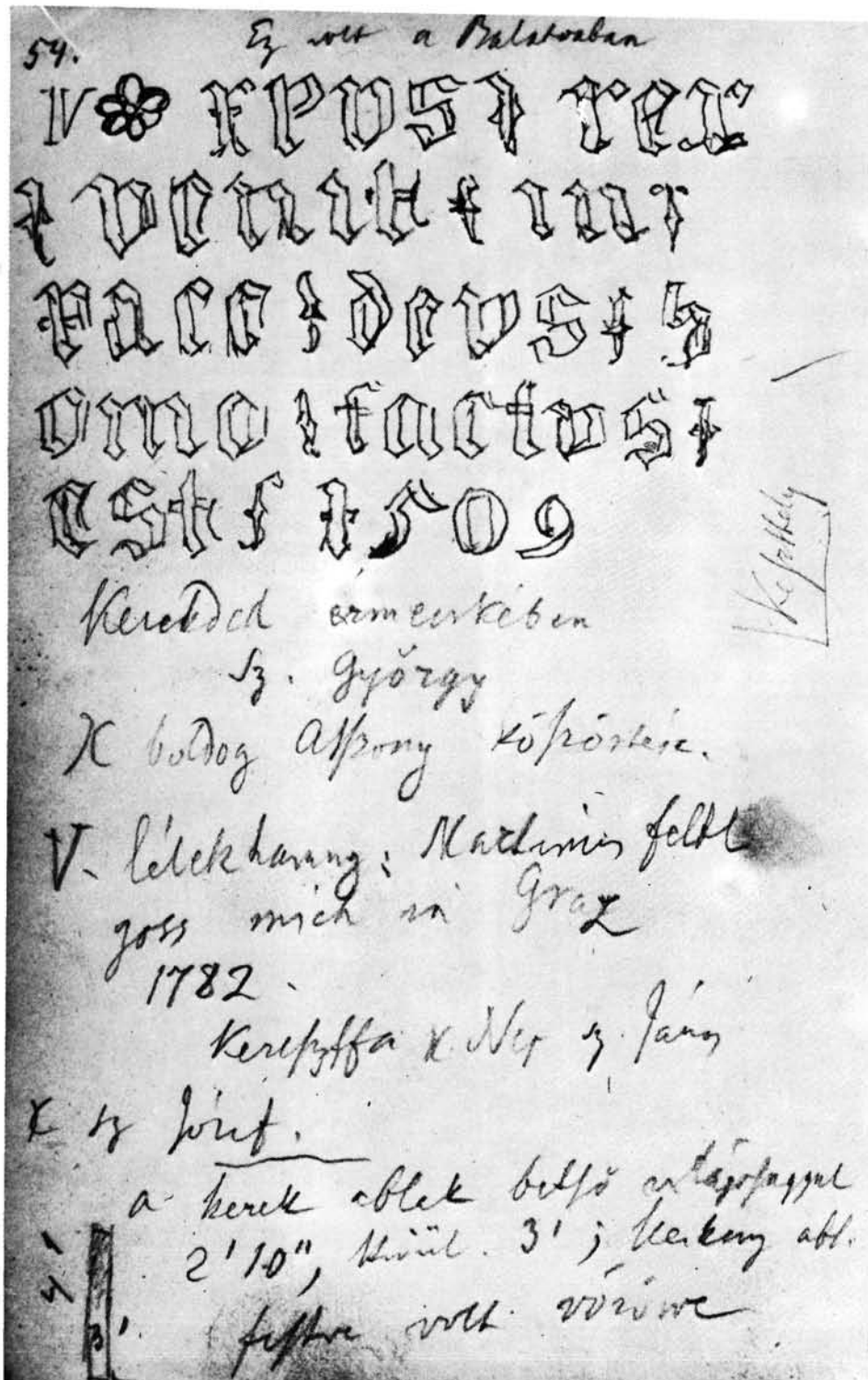
10. kép: Oszlopcsonkok (30—31), tagozattöredékek (32), Szent György-hegy és vidéke; bordanyaláb (33), oszloplábazat (34), ismeretlen lelőhelyről; XII—XIII. század.

Säulenbruchstücke (30—31), Gliederungsbruchstücke (32), Szent-György-Berg und Umgebung; Rippenbündel (33), Säulenbasis (34), Fundort unbekannt; 12—13. Jh.



11. kép: Kapuzat múlt századi részletrajza (OMF tv. 186) és fennmaradt töredékei (36), Badacsony; Krisztus-dombormű (37), ismeretlen lelőhelyről; harangtöredék, Keszthelyről vagy környékéről; XIII—XVI. század.

Detailzeichnung eines Portals aus dem vorigen Jh. und dessen erhalten gebliebene Bruchstücke (36), Badacsony; Christus-Relief (37), Fundort unbekannt; Glockenbruchstück (39), aus Keszthely oder Umgebung; 13—16. Jh.



12. kép: Rómer Flóris feljegyzése (a III, 54) a még ép haragról, 1861.  
 Aufzeichnung von Flóris Römer über die noch unversehrte Glocke, 1861.



13. kép: Keresztelőmedence (40), talán Keszthelyről, 1465. Taufbecken (40), eventuell aus Keszthely, 1465.



14. kép: Nyílászkeretdarabok (42–45), ismeretlen lelőhelyről; mérműtöredék (46), Salföldről; XIV–XV. század.

Stücke von Öffnungsrahmen (42–45), Fundort unbekannt; Masswerkbruchstück (46), Salföld; 14–15. Jh.



49.



50.



51.

15. kép: Szemöldökfríz-töredékek (49), korlátpillér (?) végződése (50), ismeretlen lelőhelyről; konzol (?) töredéke (51), Rezi; XVI. század közepe.  
Friesbruchstücke aus einem Sturzgesims (49), Ende eines Geländerpfeilers (?) (50), Fundort unbekannt; Konsolenbruchstück (?) (51), Rezi; Mitte des 16. Jh.s.



16. kép: Keszthelyi malom építési felirata (53), 1743.  
Bauinschrift einer Keszthelyer Mühle (53), 1743.



17. kép: Keresztelőmedence (54), Keszthely, 1800 felé.  
Taufbecken (54), Keszthely, gegen 1800.



15.



35.



38.

26.

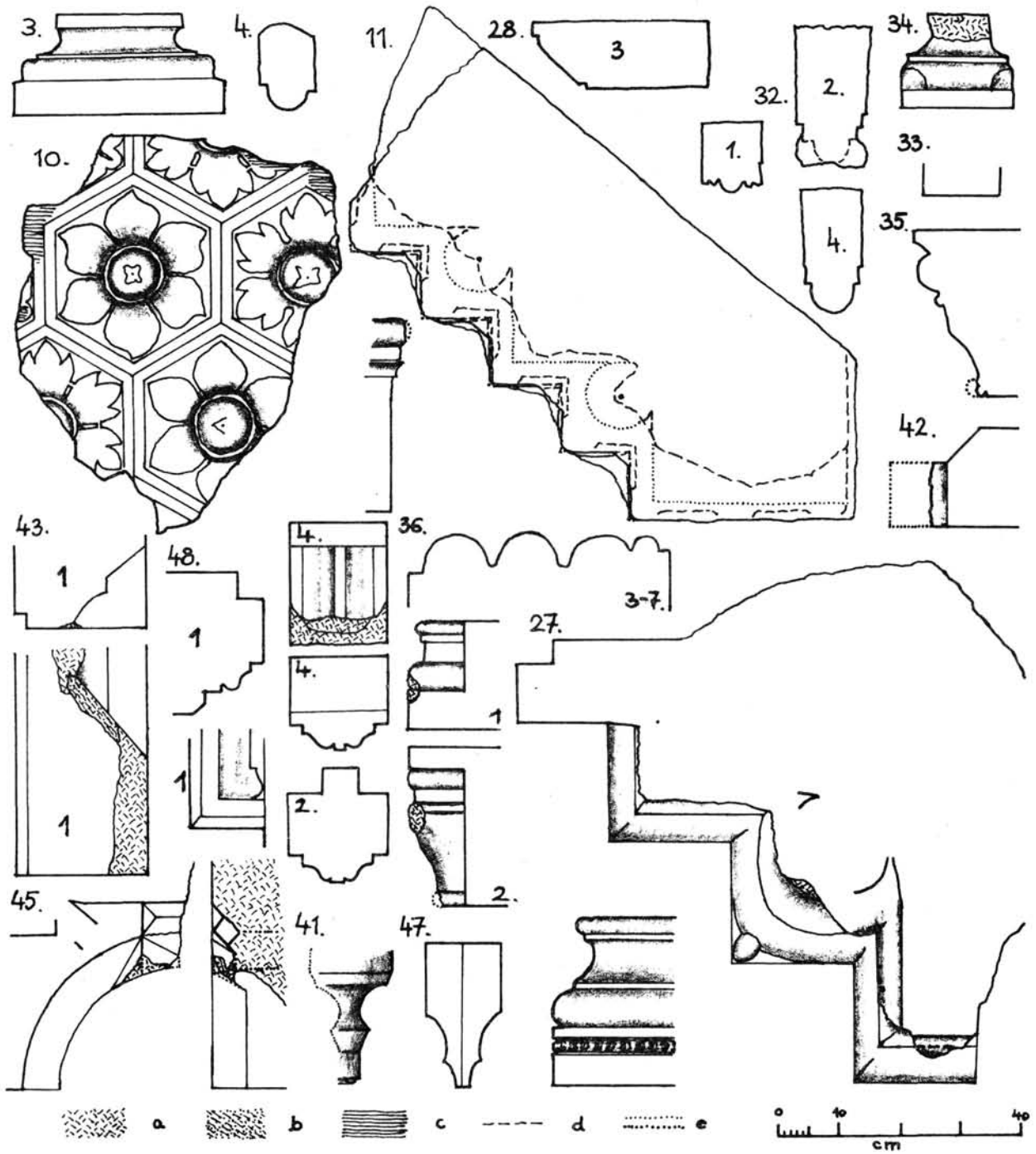


41.



27.

18. kép: Domborműrészlet (15), Zalavár; domborműrészlet (26), és kapulábazat (27), Somogytúr; pillérfőtöredék (35), Taliándörögd; szőlőinda-dombormű (38), ismeretlen lelőhelyről; zárókőcsomk (41), Keszthely; XI/XII—XIV/XV. század.  
Reliefdetail (15), Zalavár; Reliefdetail (26) und Portalsockel (27), Somogytúr; Pfeilerkapitell (35), Taliándörögd; weinrankenverziertes Relief (38), Fundort unbekannt; Bruchstück eines Schlusssteines (41), Keszthely; 11/12—14/15. Jh.



19. kép: Nézet- és metszetrázok (a: törés, b: rávésés, c: kopás, d: nézetben takart körvonal, e: kiegészítések nézetben takart, illetve látszó körvonalhoz).  
 Ansichten und Querschnitte (a: Bruch, b: Anmeisselung, c: Abwetzung, d: in Ansicht verdeckte Umrisslinie, e: Ergänzung in Ansicht verdeckter bzw. sichtbarer Umrisslinien).

7	16	17	20-1	24	E-F	G	J	29	39	49	53
A	Ā <sub>A</sub>	AA	Λ	A	A	AR	A	AM	a	A	AE
						B		B			B
	C <sub>c</sub>			Ĉ	Ĉ	C		CĈ	Ĉ		C <sub>c</sub>
	D <sub>D</sub>			D	D		D	L	↓	D	D <sub>D</sub>
E	E <sub>E</sub> E		E	E	E	E	E	E <sub>E</sub>	↓	<sup>et</sup> est	E &
F	F <sub>F</sub>				F			F <sub>F</sub>	↓		F
	G		G	G			gus →	G			G
	h			!!			hoc →	h	↓		H
	I <sub>I</sub>			I	I	I	I	I		I	I <sub>I</sub>
	L <sub>L</sub>	L		L	L			L			LL
	O <sub>ME</sub>				M		M	O	W	M	M <sub>M</sub>
N	NN <sub>N</sub>			NN	↓		N	NN <sub>N</sub>		N <sup>~</sup>	N <sub>N</sub>
O	O <sub>O</sub>			O	O		O	O	↓	O	ô
p.r. →	P <sub>P</sub>	P	per →	P	P	↓	pr. → pir	P <sub>P</sub>	← por		P
	q <sub>q</sub>			Q							Q
	R <sub>R</sub>			R	R	l.A	R	R			R
S	SS <sub>SS</sub>	U		SS	S	S	S	SS	↓		SS
T	T <sub>T</sub>	T	T	T	T	↓	T	T	↓		T
	U	U							↓		u
V	V <sub>V</sub> <sub>V</sub>	V		V	V	l.T	V	V		V	V <sub>V</sub>
40:	1	2	6	7						X	X
A rajz nem léptékhelyes!								Y			

20. kép: Írásjegyek (ókor, XI–XII., XV–XVI., XVIII. század).  
Schriftzeichen (Altertum, 11–12., 15–16., 18. Jh.).



Holl Imre:

## A középkori Szentmihály falu ásatása II. A házak, falukép, az írásos adatok tanúsága

### A házak

A következőkben foglaljuk össze az egyes házak ásatásának megfigyeléseit. (A kemencék leírása és kerámiaanyaguk Parádi Nándor feldolgozásában következik) — A falu elején, legdélebbre az 1. ház állt, ennek kőalapozású kályhája volt, részben díszített kályhacsempékből rakva. (Részletes leírását lásd az I. részben.)<sup>1</sup>

### 2. ház

Feltételezhető területét egymáshoz csatlakozó nagyobb szelvényekkel próbáltuk felderíteni, melyeket 15 (középen — 35) cm mélységig bontottunk ki. Már a felső 4—5 cm után mindenütt égett agyag-paticstörmeléssel keverten találtuk a barna földet. A cserépanyag inkább az ÉK-i hosszoldal közelében volt gyakori, zömmel nem összetartozó töredékek (tehát helyben összetört edényt nem találtunk). Állatsont sehol sem volt. Az egykori fal helyére csupán a ház ÉNy-i végén fekvő kisebb kövek szakadozott sora utal, három helyen itt téglatöredékek is feküdtek, —15 cm mélységben. Ezek szerint a ház szélessége 7 m körül lehetett. A szelvényekben máshol ilyen rendezett elhelyezésű köveket nem találtunk, csak szétszórt egyes köveket illetve téglát. A ház nagyságára és tájolására csak a földfelszín enyhe emelkedése utal: e szerint mintegy 15 m hosszú lehetett és a falu tengelyére merőlegesen tájolták. Nagyjából a ház középső szakaszán az egyik szelvényt —35 cm mélységig mélyítettük le, e mélységben már a sárga altalaj húzódott és kő, valamint faszéntörmelék már seholsem feküdt. (Kisebb faszénmorzsalék foltokat a Ny-i zárófal vonalában, valamint 2 méterrel beljebb, illetve az agyagkemence D-i oldalánál találtunk csak. Ezek mennyisége sehol sem volt akkora, hogy leégett falra utalhatott volna.) A ház területén egyetlen vastárgyat találtunk, ez formája és szögletes keresztmetszete szerint inkább doromb, mint hurkosra hajlított vaskampó lehetett (6. kép 7).

### 3. ház

Csak a már Nováki Gyula által helyszínelte kis kemencedomb jelzi helyét. A terepalakulat nem árulkodik tájolásáról és feltételezhető nagyságáról, így itt nem végeztünk ásatást.

### 4. ház

Mindkét hosszanti oldalánál erősebben bemélyedő keskeny terület határolja (lásd a falutérképet). Nagyjából feltételezett tengelyében 20 m hosszú és fél méter széles árkot húztunk. Ebben 4 m távolságra jelentkezett az agyagkemence szét-töredezett maradványa, széles galléros peremű fazéktöredékek kíséretében. (Ilyen típusúak nagyobb számban az 5—6. és 9—10. házaknál találhatóak.) A kutatóárok K-i végénél homokos talajból sok cseréptöredék és egy lópatkótöredék került elő (6. kép 4). A ház feltételezhető ÉNy-i záródása irányában még egy rövidebb kutatóárkot húztunk, de ebben, ugyanúgy mint a hosszú árokban sem tudtuk megfigyelni a fal, illetve a padlószint nyomát. Ezért csak a kemencét tártuk fel. Előtte faszén feküdt.<sup>3</sup>

### 5. ház

15 m hosszú és 6 m széles szelvényt nyitottunk, melynek közepén helyezkedik el a kemence dombja. A DK-i szelvényrészben 0—10 cm mélységben már jelentkezik az elszórt cserépanyag, főleg a kemence közelében. Ez inkább az erősen elpusztult kemence leletanyaga. Az égett agyagtörmelék az egész DK-i szelvényrészben jelentkezett, de ez is a kemence szétterült omladéka. A szelvény ÉNy-i szakaszában 0—15 cm mélységből került elő késő-középkori cserépanyag a barna földből; ez alatt már a sárga altalaj látszott. A ház falainak semmiféle nyomát sem észleltük. A kemencétől ÉNyra 2,5 m távolságra 15 cm mélyen az altalaj felett vas vadásznyílhegy feküdt (6. kép 9). Ezen kívül

a ház feltételezett területén vaslelet nem volt, állatsontként pedig csak egyetlen lófog.

### 6. ház

Helyét égett-agyagos kemencedombja jelzi, a házak sorából kissé előbbre állva. Csak a kemencét tártuk fel. Mivel nyílása a többitől eltérően DK-felé néz, a ház tájolása kivételesen az úttal párhuzamos lehetett.

### 7. ház

A 6. háztól erősen bemélyedő terepszakasz választja el, de tájolását nem jelzi a felszín. Kemencéje úgy tűnik nagymértékben megsemmisült már. Ásatást itt nem kezdtünk, csak kemencéje tapasztását bontottuk a rajta álló fa mellett.

### 8. ház

Ez a ház a 7. kemencéjétől 55 m távolságra állt, köztük azonban házak nyomát a felszínen nem észleltük. A terepalakulat alapján hossz tengelyében 21 méteres árkot nyitottunk 0,5 m szélességgel és 30 cm mélységgel (DK felé már —40 cm mélyen). Az első szakaszban a falu tengelyében haladó mélyúttól alig 4 m távolságra jelentkezett agyagkemencéje. Itt egy 6,5 m hosszú keresztárkot is nyitottunk. A kemence égett morzsaléka mindkét árokban előkerült a kemencétől távolabbra is. A kemencétől 2—3,5 m távolsáig 14 cm mélységben égett faszenes csíkok feküdtek, majd az árok közepénél ismét égett paticsörmelék jelentkezett. Az árok ÉNy-i végétől 13—18 m távolságra ismét folyamatos paticsörmelék húzódott, de mindenféle élesebb határ nélkül. Itt mélyebben 28—30 cm alatt vörösreégett agyagtörmelék rétege jelentkezett, felette és alatta is sárga agyagréteg van. Az itt készített keresztirányú árokban (7,5 m hosszú) ez a vörös égett réteg csak 1,8 m szélesen jelentkezett. Ezek szerint az itt álló házat legálább egyszerűen teljesen átépítették és belső szintjét magasztították. Részletesebb megfigyeléseket csak nagy szelvények nyitásával lehetne a házról nyerni. Az árok DK-i szakaszán az alsó agyagrétegen látható kis faszén-foltok sem adtak elég tájékoztatást az esetleges fal helyzetéről. Kerámián kívül más lelet nem volt.

### 9. ház

A kemencemaradvány törmeléke és a terepalakulat alapján jelöltük ki az első kutatóárkot, majd a 15 cm mélységben észlelhető paticsörmelék és cserépanyag nyomán, illetve az erdei föld alatt látszódo faszenes elszíneződést követve több 4 m széles szelvényt nyitottunk.<sup>2</sup> Főleg a 3. szelvény-

ben sikerült egy nagyobb fekete paticsos felületet találnunk, benne sok későközépkori cseréptörredékekkel. Alatta egy újabb, jól elváló, keményre tapasztott kormos padlószint mutatkozott, mely É-felé egy vékony, éles határvonalú faszenes csíkkal záródik. Ettől kifelé É-felé csak apró paticsörmelék következik, ami 1—1,5 m szélességben terjed ki, még kijebb pedig már a sárga agyag altalaj jelentkezik —17 cm mélységben. A DK-felé nyitott szelvényben (2. szelv.) sikerült az agyagkemencét kibontani. Bár belsejének egy részét a rajta álló fa tönkretette, a tüzelőtér tapasztása és az előtér is kirajzolódott. A kemence agyagfalának külső része is követhető volt három oldalán egyenes síkokkal határolva. A kemence előtéréről a bontás során kiderült, hogy tulajdonképpen egy korábban itt álló kemence sütőfelülete, amelyet az új — kissé hátrébb épített — kemencéhez felhasználtak és annak újratapasztásai során többször megújítottak. (A részletes leírást lásd Parádi N. feldolgozásában.)

A kemencétől DK-re a felső humusz eltávolítása után 20—25 cm vastagságban nagyméretű égett paticsdarabokból álló réteget bontottunk ki, mely a kemence agyagfalának külsejét kíséri. Ez valószínűleg a ház zárófalának törmeléke — de magát a falat, illetve pontos vonalát nem lehet észlelni. Itt, közvetlenül a kemence-előtér mellett ovális alaprajzú nagyméretű cölöplyuk (46x54 cm) került elő, mely 1 m mélységű, függőleges falú. (1. cölöplyuk). Betöltését erősen átégett nagy paticsdarabok képezték (köztük volt sövényfonat lenyomat is, 2—4 cm átmérőjű lenyomatok egymástól 4,5—8 cm távol). A gödörben egy nagyméretű vaszőng is feküdt (7. kép 13). A cölöplyuk alján faszéntörmelék feküdt, szájánál pedig kő.

Ugyancsak a 2. szelvényben, a kemence szájától 3 m-re egy 3,3 m hosszú, mindkét végén lezáródó alapozásárkot találtunk. Ebből három nagyobb és két kisebb cölöplyuk mélyed az altalajba (lásd a metszetrajzot). Az egyik nagyobb cölöplyuk mellett hosszúkás lapos kő feküdt, nyilván támasztékként használták. Az alapozásárok betöltésében a harmadik kő is, míg a következő (7. kép 4), vaszőng és két késpenge töredék feküdt (7. kép 1—2), a cölöplyukakban egyenes felületű, falenyomatos paticsok, aljuknál későközépkori cseréptörredék. Mindez arra mutat, hogy ezt az árkot és a cölöplyukkal erősített falszerkezetet a legutolsó ház építéskor készíthették, feltöltődésének felső rétege megszakítás nélkül folytatódott a ház szintje fölé is.

Korábbi ház létére mutatott a lesározott szint sarkánál feltáráshoz kerülő két nagyméretű cölöplyuk, ezek ugyanis csak a fekete szint alatt jelentek meg. (Betöltésükben erősen összeálló kevert, kissé égett agyag volt — nem úgy mint az 1. cölöplyuknál és az alapárookban.) Egy további, de kis-

méretű cölöplyuk (2. sz.) a kormos padlószint DNy-i szélénél volt látható, ebben elszenesedett fatörmelék (tölgyfa<sup>3</sup>), valamint egy sárgaréz súlyszorozat tartójának fedele (7. kép 7) feküdt.

Az ÉNy-i oldalon nyitott 4. szelvényben a korábbi ház szintjéből már csak kis része került elő, de a szélét jelölő vékony faszécsik és a házon kívül jelentkező apró patictörmelék nagy feltja látható volt. Délebbre, tehát e ház belsejében közvetlenül az erdei föld alatt barnászörös agyagmorzsálék jelentkezett, alatta pedig sok cseréptörredék kíséretében egy kemence tapasztása. (Az itt álló fa ennek egy részét tönkretette.) Alatta egy második tapasztásréteg már jobban megmaradt. Ettől Ny-ra a morzsálékos feltöltés lefelé mélyebbre húzódik (lapos gödör betöltése?). Itt —46 cm mélységből sok cseréptörredék került elő, köztük égett termésszemek, egy részük egy eltört korsó belsejéből. (Vizsgálatuk szerint lencse volt 1 db rozsszammel.<sup>4</sup>)

Ugyancsak a 4. szelvényben találtunk rá az itt álló egykori házak legkorábbi ósének jelére: az említett kemencetapasztás közelében (ha e kemencét rekonstruáljuk, úgy Ny-i oldala alatt) de mélyebb szinten 30—40 cm mélységben szürke földréteg húzódott — tehát nem a szokásos agyagmorzsálék. Ebből késő Árpád-kori, szürkés színű nagy fazék töredékei kerültek elő. Sajnos a kis munkáslétszám és a csekély anyagi fedezet nem tette lehetővé további nagy szelvények nyitását, ami e korábbi házak kiterjedése, méretük megismerése kérdését tisztázhatta volna.

### A 9. ház leletanyaga

A nagyszámú cserépleleten kívül e házban volt a legtöbb fémlélet. Négy későközépkori, nyéllapos kés került elő (7. kép 1—4). Ezek közül az első kettő bizonyíthatóan az ausztriai Steyr késgyártó központból származik. Az elsőnél a mesterjegy utal erre, a másik késnél (ennek mesterjegye már elmosódott) pedig a nyél és a penge találkozásánál, felerősített, vörösrézlemezből préselt kis pánt jellegzetes típusa. Koruk a XV. sz. végére—XVI. sz. legelejére tehető, az utolsó ház gazdái használták őket.<sup>5</sup> Valószínűleg hasonló típusba tartozott a harmadik kés is, míg a következő (7. kép 4.) valamivel nagyobb méretű és a szögecslyukak elhelyezése szerint is más típusú lehet. Az ötödik penge valószínűleg borotvához tartozott, ezen is van mesterjegy. Ez a borotva a 4. szelvény ÉNy-i részében, tehát a házon kívül került elő —5 cm mélységből, nagy valószínűséggel szintén az utolsó ház anyagából származik (7. kép 5). Egy gyengén ívelt pengéjű sarló töredéke az 1. cölöplyuk közelében feküdt (7. kép 6). A 3. szelvényben két fejnélküli szög (7. kép 10—11), a felső fekete lecsározásban hevert —15—20 cm mélységben, a ház külső oldalánál pedig vékony meghajlított vasle-

mez (7. kép 9). Egy törött nyélszerű vastárgy rendeltetését nem ismerjük (7. kép 8). A már említett sárgaréz súlytartó fedő (7. kép 7) a 2. sz. kis cölöplyukból került elő (a lyuk Ø: 30 cm), vele együtt hevert egy kihasasodó testű sárga fazék sok töredéke is; gyengén galléros peremű (4. kép). A ház DK-i részéből, a kemence és a cölöplyukok közötti területen két köszörűkő töredékét tártuk fel; egy lehasadt darabot, amely eredetileg egy 9 cm vastag kőhöz tartozott és egy nagyobb töredéket. Utóbbi vastagsága 6,5 cm, átmérője 19,5 cm, négyzet keresztmetszetű tengelye volt (4. kép). Ilyen köszörűkövek használata a középkori Sarvally falu esetében is kimutatható volt: elsősorban a famegmunkáló szerszámok (fejsze, szekerce, vésső) gyakori élesítése követelte meg tartásukat és azokkal együtt az erdős környezetű falvak életének jellemzői.

### 10. ház

A falu legutolsó háza az ÉK-felé vezető mélyút mentén. Ásatását a felszínen is észlelhető kemencetörmelékek körül nyitott szelvényvel kezdtük el, valamint két hosszanti kutatóárokkal, hogy a ház nyomait, kiterjedését megismerjük. Az árkok közti felületet ezután széles szelvényekkel kötöttük össze. Az egykori fallak biztos nyoma csak egy vonalban rajzolódott ki: a kemence ÉNy-i külső fala irányában hosszanti faszén csikkal. Helyzete szerint ez a belső válaszfal helye. Vörösré égett kisebb-nagyobb paticsdarabok nem csak a kemencénél, de e válaszfal középső szakaszán, valamint ÉNy-felé a kemencétől mintegy 6—6,5 m távolságra is sűrűn fedték az egykori felszínt (a mai felszíntől 10—20 cm mélységben). Ezek a ház 1. helyiségéhez, annak falaihoz tartozhattak, de az alaprajzot pontosabban nem jelölték. Cölöp- vagy karólyuk sem került elő a szelvényekben. A ház 2. helyiségét (ennek sarkában állt a kemence) már jóval kevesebb égett patics jelezte, mint az első, sőt a kemencétől távolodva a ház feltételezhető vége felé már nem is jelentkezett faszén vagy patictörmelék. Csak a terepalakulat nyomán, a DK-felé észlelhető kis horpadás utalt arra, hogy a ház eddig terjedhetett. (Lásd a ház alaprajzát és az egész terep hosszanti metszetét.)

Az agyagkemence viszonylag jó állapotban maradt meg, belső sütőfelület tapasztásaival és a kemence jól észlelhető egyenes külső falsíkjaival. Ezek is mutatják, hogy a ház tengelye kissé eltért az általunk feltételezettől: derékszögben állt a mélyútra, annak itt már kissé elhajló vonalára (mi viszont az elméleti egyenes falutengely alapján nyitottuk szelvényeinket).

A legtöbb itteni házhoz hasonlóan az égett patictörmelék e háznál is viszonylag magasan, —10—20 cm mélységben feküdt, keveredve az erdei

barna földdel. Egyes helyeken, főleg a ház ÉNy-i vége felé *nagy paticsdarabok* feküdtek; vörösréve, 3,5 cm vastagok, egyik felületük elsímitott. Egy darabnál az elsímitott felület szélén a paticsrétegre *merőlegesen álló áglyenyomatok* látszottak. Más töredékeknél egyenes szélük volt látható (talán a ház vázát képező fagerenda és a fonott fal tapasztásának érintkezése?). A ház leégését nemcsak ezek az erősen égett paticstapasztások bizonyítják, de az is, hogy az agyagkemence falának külső síkja is halvány vörösbarnára égett Ny-i és ÉK-i oldalán, *ahol falhoz csatlakozott*. A DK-i oldala viszont, a 2. helyiség belseje felé (ahol szabadon állt) nem volt megégve, s ezért az agyagfal sem maradt meg olyan jól.

Mindezek a megfigyelések arra mutatnak, hogy a 10. ház csupán két helyiségből állt, s a második helyiség belső sarkában volt kemencéje. Ugyanúgy, mint más itteni házaknál, a sütőfelület nagyjából a padló szintjén lett kiképezve, ha a megújítások során ez kissé emelkedett is. Az 1. helyiség kb. 6x6 méteres lehetett, valószínűleg ekkora volt a 2. helyiség, a „ház” vagy lakókonyha (füstőház) is. Építéséhez követ — a talpgerendák alá — a többi házhoz hasonlóan itt sem használtak.

A házban cseréplelet (a kemencetapasztásokon kívül) viszonylag kevés volt, s inkább É-i szakaszán került elő. Vasleletei: három későközépkori kés (az 1. és a 2. helyiség DNy-i szakaszán és a kemence mellett); egy meghajlított burkolólemez az 1. helyiség ÉNy-i oldalánál (6. kép 10—13).

### A falu leletanyaga

A középkori Szt.-Mihály részleges feltárása jóval kevesebb leletanyagot hozott felszínre, mint ahogy előzőleg feltételeztük. Ebben valószínűleg a házak nagy részének erős lepusztultsága is közrejátszott, de hozzájárulhatott az itteni talaj minősége is. Utóbbi abban mutatkozott a legjobban, hogy állatcsontokat szinte nem is találtunk,<sup>6</sup> a vastárgyak pedig erősen korrodáltak. Számolnunk kell ugyan az elköltöző lakosok javaikat mentő tevékenységével is, de ez nem terjedhetett ki az itteni hosszú élet során kidobott, eltört, elvesztett tárgyakra. Ezekből viszont a nagyobb szelvényekkel kutatót házak esetében is feltűnően kevés volt (lásd például a 2., 5., 10. háznál). Nehéz ebből egyértelműen a falu szegénységére következtetni, de ez is közrejátszhatott.

A megfelelő szerszámleletek és állatcsontok hiányában a falu gazdasági tevékenységéről nincsen biztos képünk. Valószínű, ahogy más ilyen fekvésű falvaknál is, a szántóföldi termesztést, kertgazdálkodás (lásd az 1. és 9. háznál talált égett magvak közt a lencse magas arányát!) egészítette ki. A lőtartás mellett bizonyára felhasználták az

erdei környezetet dísznők makkoltatására. Az 5. házban lelt lapos, villáshegyű nyílvesző a vadászat bizonyítéka (6. kép 5); prémes állatok elejtésére használták. Ilyen nyéltüskés formája a régészeti leletanyagban ritkább, Szlovákiából a Duna menti Helemba falu (Ch'aba) XV—XVI. sz.-i leletei közt szerepel.<sup>7</sup> A két lópatkó közül az első, ahogy arra már utaltunk, keskeny típusa és a szögcsatorna hiánya alapján a legkorábbi vaslelet, a XIII. sz.-ba, legkésőbb a XIV. sz. elejére keltezhető<sup>8</sup> (6. kép 4). A másik sem tűnik nagyon későinek. A 10. ház lemezvasalásához (6. kép 10) hasonló Sarvalyon a XV—XVI. sz. elején fordult elő, kocsivasalással együtt (HOLL—PARÁDI 1982, Abb. 122:5). Feltűnő a vasszegek kis száma, bizonyára csapolással és faszegekkel dolgoztak inkább, ahogy másutt is az ácsmunkához jól értő falusiak. A 2. ház dorombnak vélt lelete egész Eurázsiaiában elterjedt népi zeneszerszám, főleg állattartó pásztorok használták, bár elvéve előkelőbb környezetből is előkerül a XIV—XVI. századból.<sup>9</sup> A köszörűkő fontosságáról az erdei környezetet jól felhasználó falusi ácsmesterek kapcsán már szóltunk. Bár ezt, mint értékes felszerelést, elvitték magukkal, korántsem hisszük, hogy minden ház tartozéka lehetett; inkább az ilyen munkában legjártsabbok tarthatták.

Az egyetlen olló (6. kép 1) a falu elején kis dombra emelt megfigyelőtoronynál került elő. Típusa a későközépkori ollók erőteljesebben kiképzett, a XV. sz. második felében—XVI. sz. elején használt csoportjába tartozik, melyek zömmel távolsági kereskedelmi áruként kerültek piacra.<sup>10</sup> Ugyanígy valamelyik közeli mezővárosi piacon vásárolhatták késeiket is. Ezek közül három sorolható bizonyosan az ausztriai Steyr mestereinek áruai közé. A 9. ház két kése (7. kép 1—2) az általunk B 1. típusnak nevezett csoportba sorolható; nagyobb méretű, asztali használatra szánt kés. (Eredetileg 21 cm körüli hosszúak.) A 10. ház kemencéje mellett fekvő kés is ide tartozik, ennél a nyél végét pajzsalakú domború veret védte (6. kép 13). A XV. sz. közepétől a XVI. sz. első feléig gyakoriak a hazai anyagban (HOLL—PARÁDI 1982, 71—75.).

Ritka tárgy a 9. ház súlysorozat-tartójának darabja. Ez a kis csésze alakú súlyokat magába záró edényke záró fedele (7. kép 7). Egyező méretű, de kismértékben eltérő kialakítású réz súlytartó Sarvaly 21. házából került elő (HOLL—PARÁDI 1982, Abb. 123:8). Ezek is nagy külföldi kézműves központok készítményei. Falusi környezetben előfordulásuk ritka, hisz kis mennyiségek pontos mérésére használták és a háztartásokban inkább az újkorban terjedtek el. Ugyanígy nem mondható általánosnak a borotva sem (7. kép 5), jó analógiáját sem ismerjük.



## A falukép, házszerkezet

Mint láthattuk, az egyes házak alaprajzi beosztásáról kevés adatot nyerhettünk. Bizonyos, hogy valamennyi felszíni épület volt, mindenféle alapozás nélkül épültek, s a köhiányos vidéken arra sem nyílt lehetőség, hogy a talpgerendák alá (mint Sarvalyon) kősort, vagy legalább a házsarkok alá nagyobb köveket helyezzenek. Aránylag kivételesen tekinthető a 2. ház elején a felszínre lerakott vékony kősor, vagy az 1. ház kőlabazatra épített kályhaskemencéje. A házak jórésze ácsszerkezetű *boronaház* lehetett, egyes esetekben (vagy talán némelyik ház egyik helyisége?) *talpgerendára épített* sövényfal vastag tapasztással (8. ház?, 10. ház elülső helyisége: kamra!).<sup>11</sup> Az agyagkemence több esetben az első helyiségben állt (az utca felől számítva), így a 2., 5., 8. háznál; máskor viszont hátrébb, mint a 9. ház utolsó periódusában és a 10. háznál. Két és háromhelyiséges házak lehettek a kikövetkeztethető hossz méretek alapján, kb. 6x12—7x15 m külső mérettel (tehát közel állanak az egyszerűbb beosztású, kamrás sarvalyi házakhoz).

A házak tájolása itt egy esetet kivéve az útra (a falutengelyre) merőleges volt, ezen az átépítések esetében sem változtattak. E szempontból konzervatívabb, a hagyományokhoz erősebben rögződő felfogásúak. A bejáratok (ajtó) irányára csak a kemence elhelyezkedés utal: e szerint délről, a melegebb oldalról nyíltak. Talán ez a körülmény is közrejátszott abban, hogy a tájoláson nem változtattak akkor sem, amikor a telekszélesség ezt némelyik esetben lehetővé tette volna. (Hosszabbik oldallal az utca felé fordulva az ajtók ÉNy-felé, vagy DK-felé néznének.)

Mint a leletek kapcsán említettük, két esetben is (1. és 9. ház) bizonyítható, hogy a falu már a XIII. sz. végétől itt telepedett. A XVI. sz. közepéig tehát legkevesebb 250 évig tartó folyamatoság mutatható ki. Ez idő alatt az egyes házakat több-kevesebbszer építhették át, szerkezetük tartósságától függően, vagy a családi körülmények függvényében. A 8. háznál megfigyelt mélyebb égett réteg és főleg a 9. ház adatai utalnak átépítésre, ugyanakkor a ház helyének folytonosságára.<sup>12</sup> A 9. ház ÉK-i szakaszában feltárt kemencemaradvány jelzi itt az egyik korábbi (de nem a legelső) házat, melynél a tüzelőberendezés ekkor még az elülső szobában volt. Ehhez tartozhatott az itt mélyebben talált kormos padlószint egy cölöplyukkal (a ház tengelyében); de a 3—4. sz. nagyobb cölöplyukak korábbiak. Az utolsó periódusban a kemencét már hátra helyezték (de ezt a kemencét is *teljesen átépítették* egyszer, majd az újabbat ötször javították). A tapasztásokról és kerámialeletekről lásd Parádi N. feldolgozását.

Annak ellenére, hogy nem találtuk kétségbevonhatatlan bizonyítékát,<sup>13</sup> úgy véljük, a *felszíni*

*házak* jellemezhetők kezdettől az erdős környezetben létesített Szt.-Mihály építkezéseit.<sup>14</sup> Nyomaik és leletanyaguk ezért semmisülhetett meg könnyen, hisz a kimagasló dombháton nem volt szükséges egy-egy átépítés előtt feltöltéssel magasztani az új ház helyét. A háztelkek folyamatossága a falu kezdetétől megszűnéséig állandó lehetett.

A falu létrejöttét nagy valószínűséggel avval az országos — sőt más országokban már régebbtől érvényesülő — folyamattal magyarázzuk, amely a XIII. sz. második felében a nagybirtokok intenzívebb gazdálkodásának egyik módja: az addig műveletlen földek feltörése, erdők irtása. Telepítésekre, új falvak létrehozására volt szükség, benépesítésük más falvak, más birtokok népességével történt. (Külföldön ezt elősegítette a parasztság lélekszámának nagy növekedése is.) Jellemző erre a periódusra az irtásfalvak alapítása. Szt.-Mihály falualaprajza ennek egyik legegyszerűbb változata: *szalagtelkes falu*, egy sorban fekvő házak (beltelkek) a mögöttük közvetlenül kapcsolódó szántókkal; *erdőtelkes falu tervszerű településformája*. A keskeny és túlságosan vizenyős (patak!) völgy helyett a dombtetőt választották, tengelyében egyik oldalon a templom, a másik oldalon vele szemben a falu házai épültek fel egyetlen sorban. A házak a dombtetőre felvezető és ÉK-felé nyíló út szélén a beltelkek elején sorakoztak, egymással nagyjából párhuzamosan. Az utolsó korszakban, a XVI. sz. kezdetén 10 ház állt itt. Lehet, hogy kezdetben, a XIII. sz. végén (ekkor épülhetett a kis templom is, lásd Parádi N. feldolgozását) még 12, vagy még több házzal-háznappal számoltak, hisz a 7—8. házak közt túlságosan nagy a távolság. Elképzelhető, hogy itt két házat már jóval korábban, a XV. században elhagytak, lebontottak, de külső telkeiket az itteniek tovább művelték. (Két parcella határvonala ugyanis még jól észlelhető, tehát nem szántották egybe a mellettük húzóddóval. Lásd ezek megfigyeléseiről Nováki Gyula feldolgozását.) Ha így volt, úgy ez talán a gazdasági-társadalmi helyzet rosszabbodásának ország-szerte tapasztalható következménye.<sup>15</sup> (8. kép.)

Az 1—7. számú ház viszonylag sűrűn követi egymást, hisz beltelkeik és a kapcsolódó szántók nem túl szélesek (14—20 m között váltakoznak, lásd a falutérképet). Csak az utolsó két háznál észlelhető nagyobb távolság utal szélesebb parcellákra. Ez nagyjából megfelel a korabeli irtásfalvak telekszélességének,<sup>16</sup> tervszerűség szempontjából pedig a XIII. századtól kezdve régészetiileg is kimutatható magyarországi síkvidéki utcásfalvak rendszerezett telekbeosztásának, a kitűzött falutengely meghatározó rendjének követéséhez.<sup>17</sup>

## Szentmihály és környéke a későközépkorban

Nem céllunk itt a falut érintő valamennyi írásos adat számbavétele és magyarázata. A középkori

oklevelek rövid adatai a birtokviszonyok rögzítését célozták, a falu történetét amúgy is csak ritkán említik. Részletesebb történeti kép ezért esetünkben is csak a megye egész déli részének átfogó vizsgálata során rajzolódna ki, részletesebb forrásokkal rendelkező központok bevonásával.

Megpróbáljuk azonban egy XIV. sz. végi birtokfelosztást rögzítő oklevél nyomán a falu és szomszédos más, ebben szereplő falvak adatait egybevetni. (Ekkor a terület nagy része már a lindvai Bánffy család birtoka, az is maradt pusztulásáig.) 1389. március 6-án folytatódott a vasvári káptalan előtt János bán, valamint István bán fiai, Miklós és László közt az alsólendvai uradalom birtokainak, falvainak kettéosztása.<sup>18</sup> Számos más falu sorában következnek akkor egymás után Haraszti (Harazty, ekkor már csak *faluhely, locus ville*), Várfölde (Varfelde), Dice (Dychye), Szilvagy (Azyagh egy névtelen „Patak” mentén), Szentmihály (a Ny-i telkek közül egy É-felé Aszivágy felé fekszik!), Bunya (Bunya) majd Szentgyörgy (Zenthgyurg, Ny-i házsora a Páka folyó közelében állt: ma Bánokszentgyörgy az Alsó-Válicka patak mellett).

Összehasonlításuk során legelőször az tűnik fel, hogy valamennyi *utcás falu*,<sup>19</sup> — magát az utcát ugyan nem említik — mert a felosztást „incipiendo in linea” végzik, tehát házsor szerint; ezekből a házsorokból mindenütt kettő van. Keleti és nyugati lineát Szilvagy, Szentmihály és Bunya falvakban találunk ekkor — ezek tehát nagyjából É—D irányú hosszanti fekvésűek; Várfölde és Dice pedig É-i és D-i lineát házsort mutatott. Szentgyörgy valamivel bonyolultabb lehetett, Ny-i házsoron kívül egy É-i házsorral is rendelkeznek.

Az uradalom kis falvai közé tartoznak, az összeírt telkek száma:

	<i>lakott</i>	<i>puszta</i>	<i>összesen</i> —	<i>összes család</i>
Várfölde	2	—	2	4
Dice	6	5	11	7
Aszivágy	6	1	7	9
Szentmihály	4	1	5	5
Bunya	6	—	6	10
Szentgyörgy	8	1	9	12

Jellemző, hogy némely esetben azonos telken két név is szerepel, tehát már két család él; megkezdődött, vagy folytatódott az elszegényedés folyamata, az elvileg önállósult második család (például a fiú, vagy a testvér) nem tudott saját telket szerezni. Ráadásul ez nemcsak egésztelkek esetében (SZABÓ I. 1969, 156.) történt meg, hanem féltelek nagyságún is. A falvak területének, művelhető földjeinek kicsiségére mutat az is, hogy az egésztelek viszonylag ritka, Várfölde, Szentmihály

esetében már nincs is; Bunya egyetlen egésztelken is két testvér él. Csak Szentgyörgy nagyobb, hisz az itteni telkek közül öt egésztelek (integer) és három féltelek.

Dice, Aszivágy és Bunya falvakban 1—1 kovács lakik (az utóbbiban a Ny-i házsor elején), Szentgyörgyön kettő is egymás mellett. Szabó dolgozott Aszivágy faluban (a villicussal együtt az egyetlen egésztelken élnek), ezenkívül bírót (villicus) Dice egyik féltelken említenek.

Feltűnő körülmény az összeírásban sűrűn szereplő *puszta telkek*. (Lásd a táblázaton.) Ezekon kívül még gyakoribb, hogy a lakott telek esetében is többször megjegyzik: „cum quartali deserto medius” — tehát féltelek és egy negyed pusztatele. Valószínű, hogy a lakott telken előzőleg még egy család élt, de most már nincsenek ott. Ezek tehát a falvakon *belüli* pusztásodási folyamatra utalnak. Kétfajta különböző ok összegeződésére gondolhatunk: egyrészt a gazdálkodási körülmények elszegényítő hatására, másrészt hatalmaskodások anyagi kihatására.<sup>20</sup> Ezek nem is a távolabbi múltban zajlottak talán le. Hiszen Haraszti falu az 1381-es osztozáskor még 4 telekkel szerepelt, viszont 1389-ben már lakatlan, ahogy erre a figyelmet felhívták (HOLUB, 278.). Dice falu az 1381-es osztozáskor még 16 lakott és 8 puszta telket számlálhatott (HOLUB, 183.) most már feleannyit sem!

A birtokos főúri családon belüli ellenségeskedésnek egyik — nemsokkal korábbi! — esete ismert: 1388 februárjában rendelt el Zsigmond király vizsgálatot az itt szereplő Lendvai (Bánffy) család Miklós fia hatalmaskodása miatt. Csernus zalai faluban a János bán falurészében álló két jobbágyházat (domos ac curias... jobagionum) felégetve a két jobbágyot saját birtokrészére, a falu másik részére erőszakkal átvitette (MÁLYUSZ 1951, 437. sz.). Ez lehetett a nyerészkedés legegyszerűbb módja a birtokos részéről, de a gazdálkodás békés menetét, a falu életét súlyosan megzavarta.

Nem ismerjük Szentmihály életének kezdeti szakaszát, de feltehetjük, hogy a XIII. sz.-i telepítéskor 10—12 háznéppel számoltak és gyarapodásában is hitték, hiszen templomot építettek. A felendülést azonban *a falu szűk határa, földajzi helyzete* — más irtásfalvakhoz hasonlóan — hosszú távon nem engedte meg. A családok gyarapodása során inkább a meglévő külső- és belsőtelkek osztódása következett — a legszegényebbek át is költözhetek más faluba — s így a családok száma a XIV. sz. közepén sem haladhatta meg a kezdetit. A továbbiak során erőteljesen pusztulásnak indult, 1389-ben már csak 5 család adózik. A keleti házsorban egy féltelek (de negyedrészen puszta) és egy negyedtelek kerül csak összeírásra. A nyugati linea egy negyed pusztatelekkal szerepel, majd az Aszivágy falu felé egy féltelken két

család is lakik. Végül a K-felé fekvő féltelék (negyedrészen ez is puszta) jobbágycsaládjá követekezett.<sup>21</sup> Úgy véljük, a XIV. században az ÉK-felé vivő mélyút másik oldalán is megtelepedtek, bár itt már hosszú külső telek kialakítására nem volt mód. (Így egy igazi második házsor nem jöhetett létre.) Talán e féltelék szántóföldjének nyomát fedezte fel Nováki abban az ÉK—DNY-i irányú földteraszban, amely már térképünkön kívül esik az É és ÉK-felé vezető mélyutak közt. Végül az összeírásban utolsóként említett féltelék szerintem ugyancsak a K-i linea folytatásában volt (talán a későbbi 9. vagy 10. ház), de közbül már ekkor is olyan nagy szakasz volt üres — mégpedig régtől fogva, hisz pusztatelekként sem vették számba őket! —, hogy a linea: házsor megjelölést nem használták. (Nováki megfigyelése szerint itt ismét egy ÉK-i irányú terasz kezdődik, lásd cikkét.)

A XV. század folyamán, talán főleg végén nyerhette vissza a falu régi lélekszámát néhány generáción keresztül, de nem sokáig. Az 1524. évi összeírásakor ugyanis Szentmihály, ugyanúgy mint Várfölde, Aszivágy (Szilvágy?) kisszámú jobbágygal, földnélküli zsellérrrel, pusztatelekkel szerepel már. Újrakezdődött — folytatódott — a régi történet, bármilyen szívósan ragaszkodtak is az itt élők falujukhoz. Úgy véljük, az 1509. évi pestisjárvány, melynek zalai és somogyi pusztításáról szólnak adatok (20—60%-os elnéptelenedés — SZABÓ I. 1966, 173.) lehetett a végső ok e falvaknál is.

### A falu pusztulása

A falu elpusztulásának, felhagyásának pontos évét nem ismerjük, erre a feltárás sem adott biztos támpontot, de az írásos említésekből sem derül ki. 1531 és 1559 között nevét ugyan többször is említik (1531, 1548, 1552) — mindvégig a Bánffy család birtoka — de a dica jegyzékekben a szomszédos kis falvakkal együtt szerepeltetik („Bwnya, Zenthmyhal, Bwnnyaszwyagh, Dyczche” 1548: — összesen 7 1/2 porta, 1/2 judex, 3 deserta, 3 nova domus, 33 pauper. „Bwnya, Azzyag, Zenthmyhal” 1531: Banffy Antal 15 porta, pauper 5, deserta 4.). Ezekben az években tehát az itteni falvak már annyira kipusztultak, hogy csak összesítve volt valamelyes értékük, lakosaik közt egyre több a teljesen elszegényedett, s vannak elpusztult, de még számbavett házak is. (Az 1548-ban, majd 1552-ben összeírt 3, illetve 2 új ház bizonyosan valamelyik nagyobb falu lakóinak próbálkozása új élet teremtésére.) A legutolsó adat, amely Szentmihály életét még jelzi, de mutatja, hogy pusztulásának folyamata már erősen előrehaladott állapotban van, 1524-ből említi a Bánffy birtokok közt: „Zenthmyhal villa” sessio media 2, ebből 1 deserta; inquilinus 1.<sup>22</sup> (Ez valószínűleg csak a falu fele.)

Az egykori erdőségek területén létrehozott irtásfalvak elpusztulását, elnéptelenedését azonban nem szabad teljes egészében az erőszakos külső hatások (pestis, háborús feldúlás) eredményének tekinteni. Ez csak a végső lökést jelentette, olyanfokú elszegényedést és létbizonytalanságot, amit nehezen lehetett túlélni. Az újrakezdesnek hosszabb távon nem csak a további háborús események jelentettek gátat, de a falu eredeti nehézségei is. A középeurópai irtásfalvak történeti vizsgálata már rámutatott, hogy maga a kedvezőtlen földrajzi helyzet, a kedvezőtlen talajviszonyok (az erdő helyén a vékony termőtalaj), a föld kimerülése is hozzájárult. Az ilyen falvak gazdasági helyzete fokozatosan romlott — s gyakran nem is rendelkeztek elegendő szántófölddel. Thuringia területén Weimar körzetében 1350—1550 között a települések 1/3-a teljesen vagy részben puszta, s ezek nagy része a későközépkori irtásfalvak kategóriájába tartozott.<sup>23</sup> A morva felföld területén található pusztá-falvak nagy részénél egykori szántóföldjeik helyén ma erdők vannak. Az itteni falvaknál 40%-os pusztasodást lehet kimutatni, s a középkori erdőségek területe az újkorban (többször csak a legutóbbi 150 év során) 33%-al növekedett.<sup>24</sup> Ezt csak az magyarázhatja, hogy itt az erdők ismét visszafoglalták eredeti kiterjedésüket a földek felhagyása (a XV. sz.-ban és a XVI. sz. első felében) után. Ennek a folyamatnak tanúi a nálunk megismert példák is a Dunántúlon. Hogy Szentmihály és környező falvak jó része nem tudta átvészelní a török hódítás idejét, annak ilyen belső adottságok is okai lehettek.<sup>25</sup> (10. kép.)

### Összefoglalás

Az ásatás korlátozott terjedelme és a rossz megfigyelési körülmények miatt kevesebb információt kaptunk a faluról, mint szeretnénk volna. Mégis sikerült néhány fontos megállapításra jutnunk. Elsősorban a falualaprajzot, telekformákat és az építkezés néhány jellegzetességét deríthettük fel. A falu típusa: egysoros erdőtelkes falu, annak talán legkisebb változatában: egyetlen sorban sorakozó házak (linea) mögötti csatlakozó földekkel. Földrajzi helye és történelmi körülményei fejlődését alig segítették, végül pusztulását okozták. Korábban nyitott kérdés volt, most támpontokat kaptunk alapításának korára is. Az 1. és 9. házak leletei szerint ez a XIII. század, valószínűleg második fele. Alátámasztja ezt a templom formája és az a jellegzetesség is, hogy a falu nevét ennek védőszentjéről kapta.<sup>26</sup> Ezek a XIII. századtól kezdve divatos megoldások.

Bár teljes házalaprajzot nem ismerünk, látható, hogy az agyagkemencés, fából épült füstőház háta- tározza meg a falu építkezési módját. Korábban,

a sarvalyi középkori házak típusának meghatározása során leszögeztük, hogy azok a *nyugati magyar ház* fejlődési rendjének első évszázadaiban másfajta építési módot követtek, mint azt addig a népi építézet kutatása (Bátky Zs., Tóth J. 1933—1975 között) — késői példákból visszafelé következtetve — feltételezték.<sup>27</sup> Kétféle fejlődési sort állítottunk fel (pincés házak, kamrás házak: HOLL 1979, 47—49.). Mindkettőnél a pitvar kialakítása viszonylag ritka és akkor is csak a fejlődési sor végén található, de sosem alakul konyhává (HOLL 1979, 14. kép). A füstősház kemencéjének száját egyik esetben sem fordítják el a pitvar-konyha felé, a régi megoldást mindvégig megőrzik. Ez egyben azt is jelenti, hogy a kályhaskemence-kályha használata ettől a háztípustól hosszú ideig idegen. Bár Szentmihály házainak pontos beosztását nem ismerjük, az kiderült, hogy itt is a *kemencés füstősház* volt az általános (a kemencés helyiség gyakran az elülső, néha — talán későbbi fejlődési megoldásként: 9—10 ház — hátra kerül); a kemence száját itt sem fordították el 90°-kal, tehát füsttelenített szoba nem alakul ki. Csak egyetlen házban állítottak kályhaszemekből és díszített csempékből rakott kályhát, s nem véletlen, hogy ez a falu első háza! Lakhatott itt a falusi bíró, vagy a pap (?), mindenképpen vezető em-

ber, s egyben a különböző ügyekben itt megfordulók vendéglátója. (A kályha leírását lásd az I. részben.) A XV. sz. második felében megépített kályha szája a szoba belseje felé nyílt, tehát *belső fűtésű* volt. Ez a megoldás az első példa az inkább csak a XIX. századból ismert és ritkábban használt elrendezésből. (Az általánosan követett megoldás a kályhák esetében ugyanis az volt, hogy tüzelésüket egy másik helyiségből, vagy a folyosó felől végezték: így a füstöt a szobától távol tartották. A szoba belseje felé nyíló tüztér esetében már mindenképpen szükség van egy kályha-ajtóra, valamint a tüzelőtérből a fal felé vezető füstelvezető-csőre.) — Egyre inkább úgy látjuk, a kályhaskemence használata a nyugati magyar háztípusnál a XV. sz. végén is *kivételes*, feudális-polgári hatás, mely csak a falu egy-egy rangosabb lakójánál tűnt fel — itt például az 1. házban. Kivitelezésében, díszítésében ugyanakkor a népművészeti elemek már megjelennek (lásd I. rész, 7—12. képe).

Szentmihály a telepített erdőtelkes falu szerkezetét mindvégig megőrizte, nehéz sorsát külső (társadalmi, politikai, elemi hatások) és belső okok (gazdasági adottságok) irányították. Története az ilyen kis települések jellegzetes példája helyi, de középeurópai értelemben is.

#### Jegyzetek:

<sup>1</sup> HOLL I., A középkori Szentmihály falu ásataása I. Az 1. ház és kályhája. Zalai Múzeum 1 (1987) 161—177.

<sup>2</sup> Az ásatási megfigyelést Tamási Judit és Takács Miklós végezték.

<sup>3</sup> Kocsánytalan tölgy — *Quercus petraea*. Dr. Babos Károly meghatározása. A 4. házból és a 9. ház 2. sz. cölöplyukából.

<sup>4</sup> Kassai M. Katalin (M. Mezőgazdasági Múzeum) meghatározása.

<sup>5</sup> A későközépkori kések több típusának meghatározását adtam a mesterjegyek azonosítási lehetőségeivel: HOLL—PARÁDI 1982, 71—75.

<sup>6</sup> Az állatcsontanyag feltűnő hiánya volt jellemző Kalicz N. közlése szerint több őskori ásatásnál is, melyet Zala megyében végzett (Kustánszeg, Nagykanizsa-Sánc, Becsehely 1. lh., Letenye—Szt. Kereszt).

<sup>7</sup> HANULIAK, M—ZABOJNIK, J., Studijné Zvesti AUSAV 19 (1981) 55—65.

<sup>8</sup> XIII. sz.-i leletanyagban: MIKLÓS ZS., ArchÉrt. 108 (1981) 247.

<sup>9</sup> A hazai vasból kovácsolt dorombok inkább hosszúkás és keskeny formájúak, ilyen rövid-szélesebb forma a budai királyi palotából került elő. (Közöletlen.)

<sup>10</sup> A későközépkori ollók típusairól: HOLL—PARÁDI 1982, 62—65. E típusból Sarvalyról 10 db-ot közöltem, megemlítve távolabbi analógiáikat. Formájuk nagyfokú egyezése mutatja, hogy nagy mennyiségben készített kereskedelmi áruk, széles körű piaccal. A jobb állapotban megmaradt darabokon mesterjegy van.

<sup>11</sup> Csak a 9. házban lehetett cölöplyukakat találni. Ezek közül az 1. a ház hossz tengelyében van, a 3—4. pedig az egyik korábbi házhoz tartozik. Sorban egymás mellett csak a kemencével szembeni alapárók és cölöplyukai sorakoznak, de ez csak egy 3 m-es szakasz. Ez nem elegendő egy teljes egészében cölöplifal felépítésű ház szerkezetéhez. Inkább úgy tűnik, olyan talpasházak álltak itt, melyeknél ágasfás alátámasztású szelemen szerkezetű tetőszék volt. (Lásd az 1. és 2. cölöplyukat.) Ilyen talpasház estében is használtak — bár esetünkben kivételes. Sarvaly faluban is csak egy házban volt ágasfa helye kimutatható, a 17. ház 3. helyisége mellett. (Feltételeztük, hogy ez a konyha két válaszfalának gyengébb statikai megoldásából adódott: tapasztott sövényfal. HOLL 1979, 41.)

<sup>12</sup> Tölgyfa-talpgerendás ház gyakran 100 évet is megélt! — Házak átépítése azonos helyen: Csepely, udvarház, XIII. sz.—XVI. sz. közepe. KOVALOVSKÍ J., Ásatások Csepelyen. VMMK 8 (1969) 241—244. — Turkeve—Móric: 4—4. a—c. házak, négyszeri átépítés. MÉRI I., ArchÉrt. 81 (1954) 143. — Alsóausztéria, Gang: egysoros, szalagtelkes falu a XII. sz.-tól a XVI. sz. elejéig; kezdetben cölöpvázás házak, később agyagfalú ház azonos helyen. FELGENHAUER, F.—FELGENHAUER—SCHMIEDT, S., Die Wüstung Gang... Archaeologia Austriaca 10 (1969) 25—67.

<sup>13</sup> Számos esetet ismerünk, amikor az elpusztult falu leletanyagából leginkább csak az utolsó évszázad, főleg az utolsó évtizedek tárgyi anyagából kerül elő lelet. Oka az, hogy még a cserép is — minden tartóssága ellenére — megsemmisül, szétfagy, széttagozódik a helybenlakás során. Pd. Sarvaly esetében

- is csak két XIII. sz.-végi fazék (de pincéből!) került elő; a jelentős mennyiségű vasleletből 4 sarkantyútörredék, a 13 sarlóból csupán egy töredék keltezhető a XIV. sz.-ra. Pedig a XIII. sz. végétől már a végleges helyét foglalta el a falu. — Az előzőekben említett alsóausztriai faluból is csak az utolsó periódusból került elő jelentősebb mennyiségű kerámia.
- <sup>14</sup> Jó érzékkel feltételezi ezt a parasztság történetének kutatója is: „A további ásatások valószínűleg be fogják bizonyítani, hogy a XIII. században... a faház kezdett előlépni jellemző háztípusnak.” SZABÓ I., A középkori magyar falu. (Bp. 1969) 33.
- <sup>15</sup> A XV. században országsszerte mutatkozó elhagyott, puszta telkekről (sessio vacua, s. praedialis), számarányukról egyes falvakban (20—33—60%): SZABÓ I., Jobbágyságok — parasztszok. (Bp. 1976) 169—187. Okait az oppidumok felszívó hatásával magyarázza, ahol a jobbágyságok szolgáltatási terhei kisebbek voltak. Részben a XV. sz.-i pestisjárványok is közrejátszottak.
- <sup>16</sup> Morvaországban a feltárt falvaknál 16—18—28—36 m, Alsóausztriában kb. 20 m szélességű szántók. Ötveny (Győr-Sopron m.) együttes falujában 1856-ban a beltelkek átlag 20 m szélesek voltak Mendöl térképe szerint.
- <sup>17</sup> A rendezett, tervszerű falukép kialakulásának régészeti bizonyítékairól: HOLL I., Mittelalterliche Dorfgrundrisse in Ungarn. MittArchInst. 14 (1985) 243—249., 339—342.
- <sup>18</sup> MÁLYUSZ 1951, 104—114. 944. sz. A felosztás már 3-án megkezdődött és 7-én fejeződött be, három oklevelet töltve meg. Az elsőben szereplő Szentmihály egy másik falu! (I. m. 97. o.) — Nem ismerjük, milyen ok miatt volt szükség 8 év múltán új osztózkodásra (már 1381-ben is osztóztak). Talán a Mária királynő uralkodása alatti zavaros idők jobban kedvezve a földesúri önkény erőszakos cselekedeteinek: jobbágyságotörlesztésnek, házak feldúlásának, megváltozott a régi helyzet? Tény, hogy 1389-ben is panasszal éltek István bán fiai, hogy rokonuk számos zalai birtokon erőszakoskodott. Az ekkor leírt, jobbágyság kárára történt cselekmények valamennyi fajtáját megismerjük itt (állatok elhajtása, boruk elvitele, gabonájuk elrablása, pénzük elvitele, elköltötetés, ház lerombolása): MÁLYUSZ 1951, 1121. sz.
- <sup>19</sup> SZABÓ I. 1969, 137—139, ez évben az alsóindvai uradalom falvainak 70%-a utcás falu a leírások szerint.
- <sup>20</sup> SZABÓ I. 1969, 17—18, szerint a féltelkek mint átlag a XV—XVI. sz. fordulóján mutatható ki, kisebb részt negyedtelkes jobbágyságokkal. Ez 10—15, illetve 7 1/2—10 hold szántót jelentett. — Itt viszont az ilyen elaprózódás már a XIV. sz. végén általános. E sűrűn telepített falvaknál kicsi lehetett a művelhető határ, a lakosság szaporodása a telkek osztódását hozta magával, korábban mint máshol. — Hatalmaskodások és pusztasodás: SZABÓ I. 1966, 159—164.
- <sup>21</sup> MÁLYUSZ 1951, 109.: „... villam Zentmihal taliter dividissent, quod incipiendo in linea orientali in medio ad meridiem fundi, in quibus nunc Andreas filius Sebastiani cum quartali deserto medius, item Petrus sponsus sacerdotis quartale, item in linea occidentali quartale desertum prescriptis magistris Nicolao et Ladislao, item a parte ville Azyuagh in fine ab aquilone fundi, in quibus nunc Thomas filius Iohannis litterati et Georgius medius, item ab oriente in fine Demetrius cum quartali deserto medius annotato Iohanni bano provenissent.” — A felelértől (pontosabban kifejezve: a falu közepén végighaladó K-i házsról — más falvaknál néha még kiírták „in medio ville”), ez negyedrészen puszta féltelkek; a következő negyedtelken Péter, a pap veje; az egykor itt húzódozó házsról folytatása ekkor már hiányzott, de a köztudatban élt, hisz lineát mondanak, pedig csak két telket laktak. A Ny-i lineát csak egy puszta negyedtelkek képviseli, majd az Azyuagh (Szilvágy?) felé eső É-i féltelkek következnek János deák Tamás fia és György birtokában; végül a K-i féltelkek fekszenek. A sponus: vő — nem okvetlenül vér szerinti rokonság alapján. Lásd: Érszegi G., Sponus. Mályusz-Emlékkönyv. (Bp. 1984) 97—106. — Jankovich D. segítségét itt is köszönöm.
- <sup>22</sup> 1524: O. L. — D. L. 37006. — A további említett adatok az O. Levéltár, Dica Zala 2. kötet Fol. 280; II. 26; 2. köt. Fol. 558. Valamennyit Vándor L. szívessegének köszönöm. — A legutolsó adat Bánffy László főispán hatalmaskodásáról szól 1559-ben, midőn 21 falujának jobbágyságai vesznek ebben részt. Úgy véljük, ezáltal már csak hagyományos birtokfelsorolás történt a lehetséges szereplők körének jelzésével. — Ha a szomszédos pusztafalvak leleteit felkutatják, úgy tisztábban megrajzolható lesz a pusztulás-továbbélés menete.
- <sup>23</sup> FUHRMANN, W.—HÄUSE, G., Wüstungs- und Flurnamen. Alt-Thüringen 10 (1969) 256—269.
- <sup>24</sup> ČERNÝ, E., In: Archaeologia Historica 7 (1982) 253—264; 8 (1983) 423—431. NEKUDA, V., In: ZAM 1 (1973) 34.
- <sup>25</sup> A pusztasodás okainak összetettségéről SZABÓ I. említett munkáin kívül: FEIGL, H., Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Symposium 1982. (Wien 1983) 41.
- <sup>26</sup> SZABÓ I. 1966. 137.
- <sup>27</sup> E fejlődési sorok alaprajzi rendszerei: HOLL 1979, 12—13. kép, utoljára TÓTH I., Az Őrségek népi építészete. (Bp. 1975) — Az új néprajzi irodalom már eltér e fejlődési képtől, hangsúlyozza, hogy: „... itt maradtak a lakószobák legtöbbször füsttelenítés nélküliek... fejlődése során talán a XVI. sz. végétől külső fűtésű kályhás szobával egészítették ki. A kályhák beépítése után sem fordítottak gondot... a konyhahelyiségek füsttelenítésére. „FILEP A., In: Magyar Néprajzi Lexikon. IV. k. (Bp. 1981) 71—75., „nyugati háztípus”.

## Irodalom:

- |                  |   |               |   |
|------------------|---|---------------|---|
| HOLL 1979        | HOLL I., Sarvaly középkori lakóházai. ArchÉrt. 106. (1979) 33—51. | MÁLYUSZ 1951  | MÁLYUSZ E., Zsigmondkori oklevéltár. I. (Bp. 1951)              |
| HOLL—PARÁDI 1982 | HOLL I.—PARÁDI N., Das mittelalterliche Dorf Sarvaly. (Bp. 1982)  | SZABÓ I. 1966 | SZABÓ I., A falurendszer kialakulása Magyarországon. (Bp. 1966) |
| HOLUB            | HOLUB J., Zala megye története. (Kézirat.) III. k.                | SZABÓ I. 1969 | SZABÓ I., A középkori magyar falu. (Bp. 1969)                   |

## Ausgrabung des mittelalterlichen Dorfes Szentmihály II. Die Zeugnisse der schriftlichen Quellen, der Häuser und des Dorfbildes

Die Ergebnisse der Ausgrabung im Dorf Szentmihály haben (entgegen den schlechten Beobachtungsmöglichkeiten) mehrere wichtige Fragen geklärt. Mit Hilfe des Grundrisses der Kirche (s. Artikel von N. Parádi) und zwei Funden (1. Haus: Hufeisen, 9. Haus: Keramik), ist es in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren. (Die erste schriftliche Erwähnung ist von 1310 bekannt.) Der Aufbau der Siedlung und die geregelte Anordnung der sich an die Häuser anschliessenden Ackerparzellen zeigt, dass es sich um ein Waldhufendorf entlang einer einzigen Strasse handelt. Die Häuseranzahl mag zwischen zehn und zwölf gelegen haben und war in mehreren Perioden noch geringer. Die Häuser befanden sich am Anfang des Grundstückes und waren senkrecht zur Strasse angeordnet. Ihrer Konstruktion nach sind sie oberirdische Holzhäuser in Blockbauweise, in einigen Fällen Schwellbalken mit geflochtener Wand mit Lehmewurf. Wegen der geringen Oberflächenspuren konnten wir den gesamten Grundriss nicht feststellen. Mit Ausnahme des 1. Hauses (in welchem sich ein Ofen aus Ofenkacheln befand, s. 1. Teil<sup>1</sup>) standen in allen anderen Lehmöfen. Dem Typ nach gehört es bei volkswissenschaftlicher Einteilung in die Gruppe des „westungarischen Hauses“ (Rauchhaus: mit Rauchstubenlösung<sup>27</sup>). Das Fundmaterial datiert in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts und dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. Der Holzkohle und den gebrannten Samenfundem zufolge war das Baumaterial Eiche und die angebauten Pflanzen: Kichererbse (*Lathyrus cicera*), Linse (*Lens culinaris*), Weizen (*Triticum aestivum*), Gerste (*Hordeum distichon*) und Roggen (*Secale cereale*). Durch die Bodenzusammensetzung haben wir keine Funde an Tierknochen.

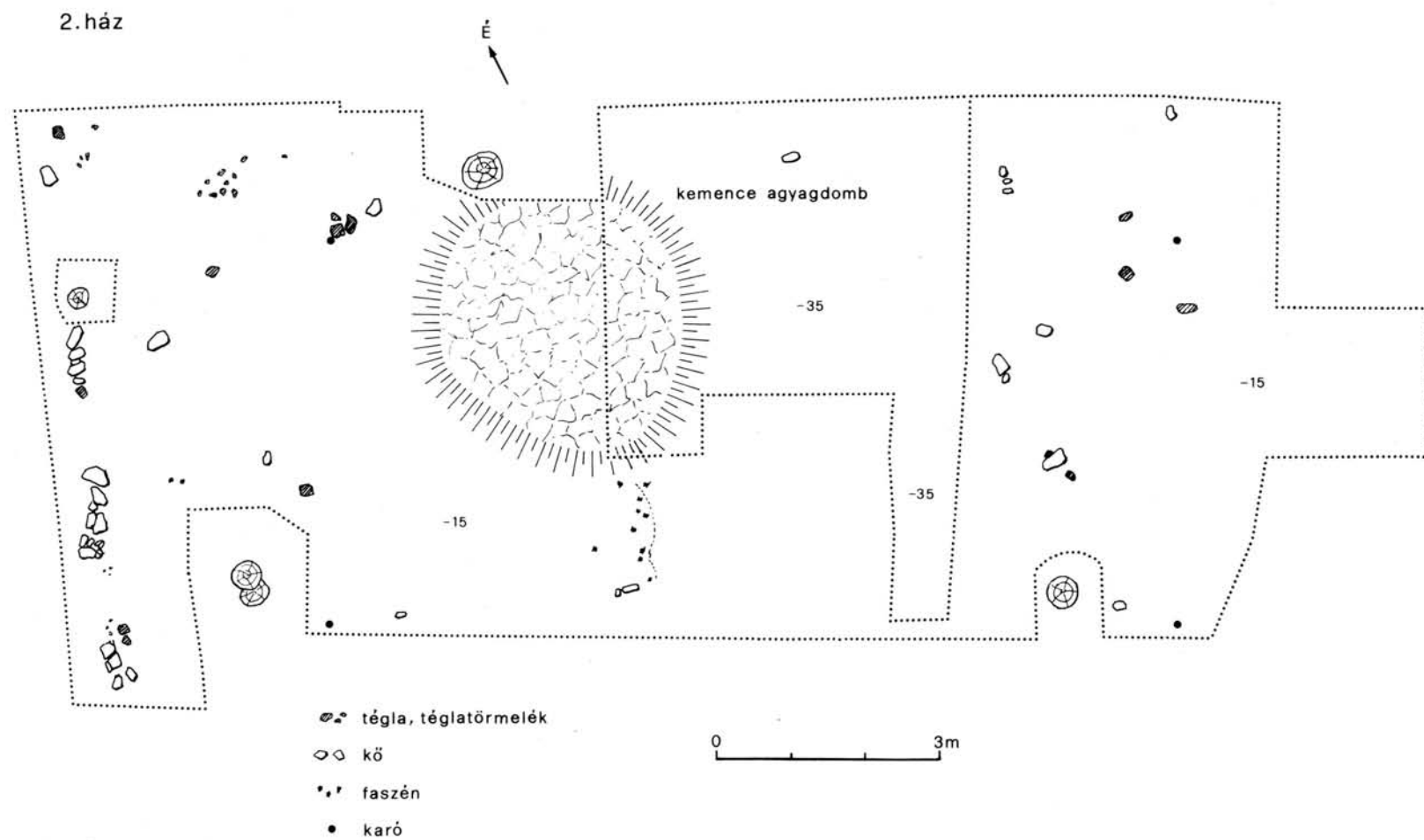
Von den geringen historischen Quellen haben wir die Daten der Urkunde über die Grundbesitzaufteilung von 1389 analysiert<sup>21</sup>. Unter den zahlreichen, angeführten Dörfern befinden sich auch Szentmihály und einige Nachbardörfer. Es fällt auf, dass darin schon dann die wüsten Gehöfte zusammengeschrieben

wurden, somit ist die partielle Wüstung in den Dörfern schon aufzeigbar. Grund können Fehden und Willkür zwischen den Angehörigen der feudalen Grundbesitzerfamilien gewesen sein. Davon zeugen schriftliche Quellen zwischen den zwei Familienzweigen. Die politische Situation Ende des XIV. Jahrhunderts bevorzugte besonders solche Handlungen (zwangsweise Umsiedlung von Leibeigenen, das Abtrennen ihrer Häuser usw.). Das Dorf Szentmihály hatte zu dieser Zeit nur vier bewohnte Gehöfte (mit insgesamt fünf Familien) und ein wüstes Gehöft. Die Verarmung zeigt sich daran, dass die Grösse des Gehöftes in drei Fällen einem Halbgehöft und in zwei Fällen einem Viertelgehöft entsprach. Diese Erscheinung ist damit zu erklären, dass die Kulturfläche der kleinen Rodungsdörfer sehr gering war, so dass die sich vergrössernden Familien schon früh gezwungen waren, ihre innere und äussere Flur aufzuteilen. In Landesrelation werden solche kleinen Gehöfte erst im darauf folgenden Jahrhundert allgemein.<sup>20</sup>

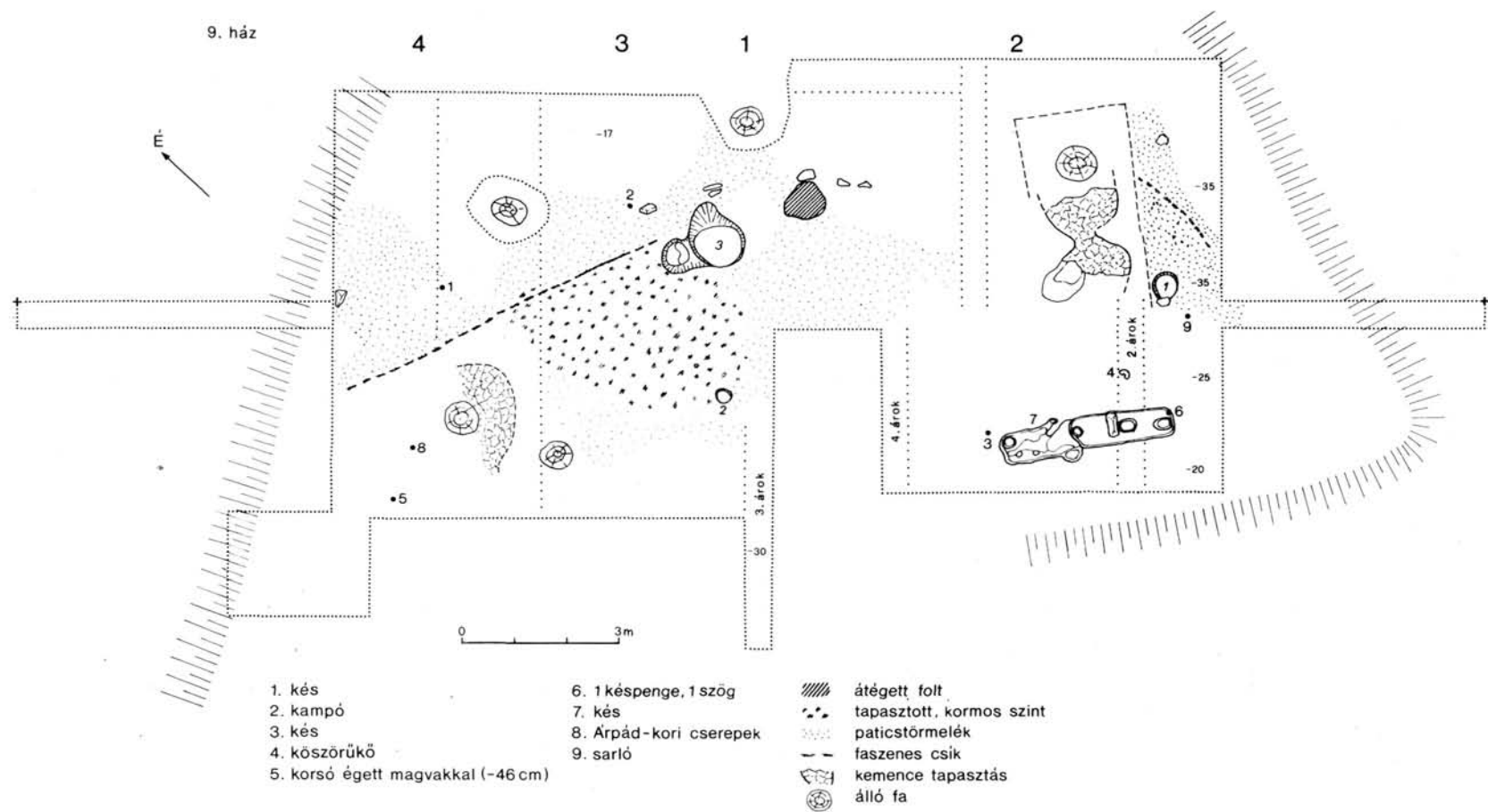
Letzter grosser Anstoss für das endgültige Aussterben des Dorfes mag die Pestseuche von 1509 gewesen sein. 1524 sind nur vier Gehöfte (*sessio*) registriert worden. Diese beiden bedeutenden äusseren Gründe (feudale Willkür und die Pest) allein hätten nicht das endgültige Aussterben des Dorfes verursacht. In grossem Masse spielt, unserer Meinung nach, der Charakter des kleinen Rodungsdorfes, wodurch die Vermehrung des Vermögens der Leibeigenen gedämmt war und welche das Abwandern verursachte, eine Rolle. Auch die Forschung der Wüstungen in anderen Ländern zeigt dieses Ergebnis.<sup>23-25</sup> Die folgenden unsicheren Zeiten der türkischen Kriege nach 1526 verhindern endgültig die Neubesiedlung solcher Dörfer. Zusammen mit Szentmihály wird ein Teil der benachbarten Wüstungen vom Wald bedeckt. (10. Abb.)

(Die Kirche, der kleine Burgwall und das Keramikmaterial werden getrennt publiziert.)

**Holl I.**



1. kép: A 2. ház alaprajzi maradványai.  
 Überreste des Grundrisses des 2. Hauses.



2. kép: A 9. ház alaprajzi maradványai.  
Überreste des Grundrisses des 9. Hauses.



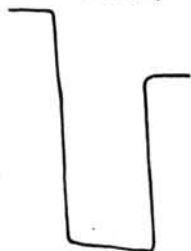
9. ház kemence A - B metszet



2. kutatóárok metszete



I. cölöplyuk C-D metszet



D-i fal, cölöplyukak



0 1m

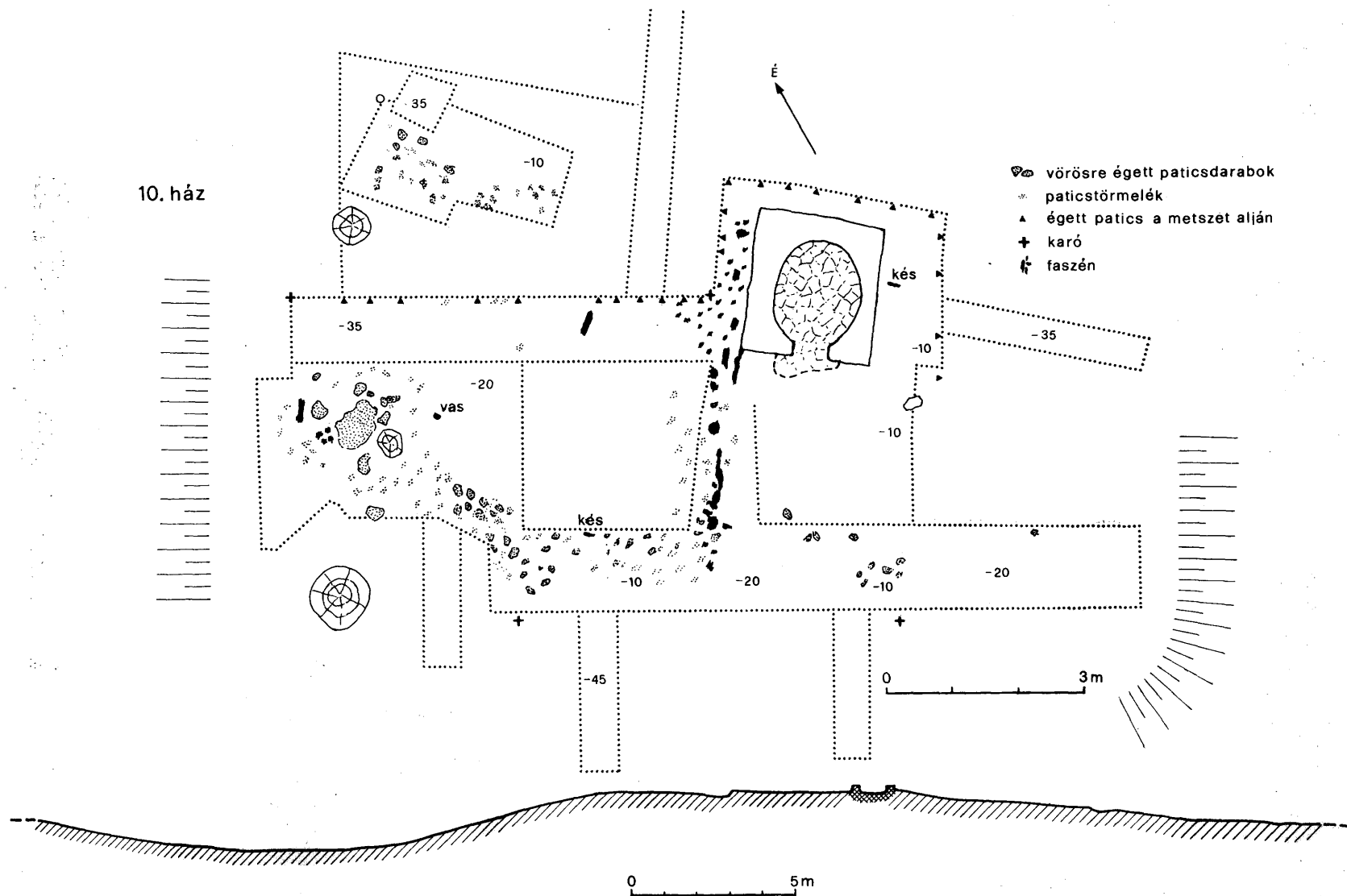
3. kép: 9. ház — metszetrájzok.  
9. Haus — Profilzeichnungen.



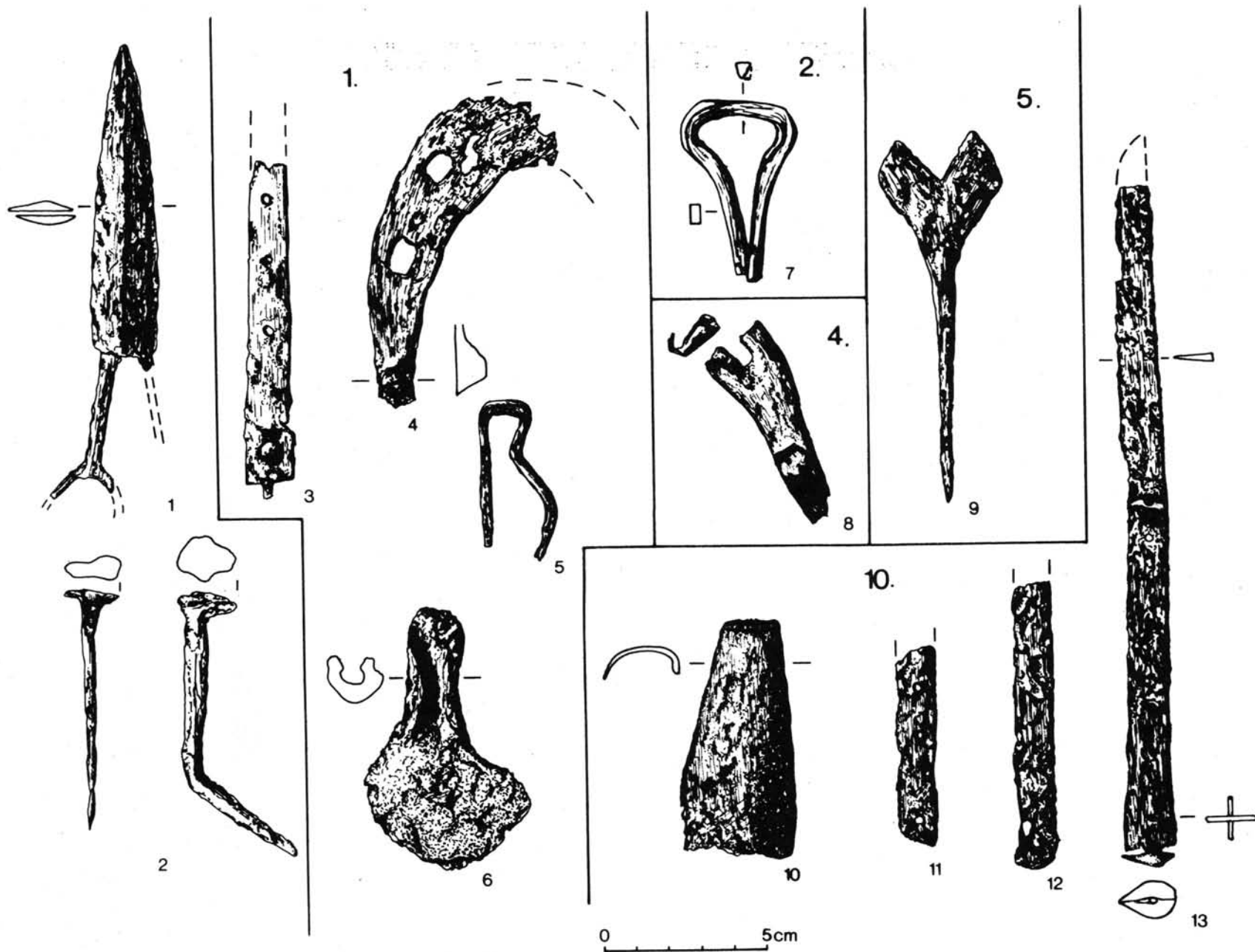
9



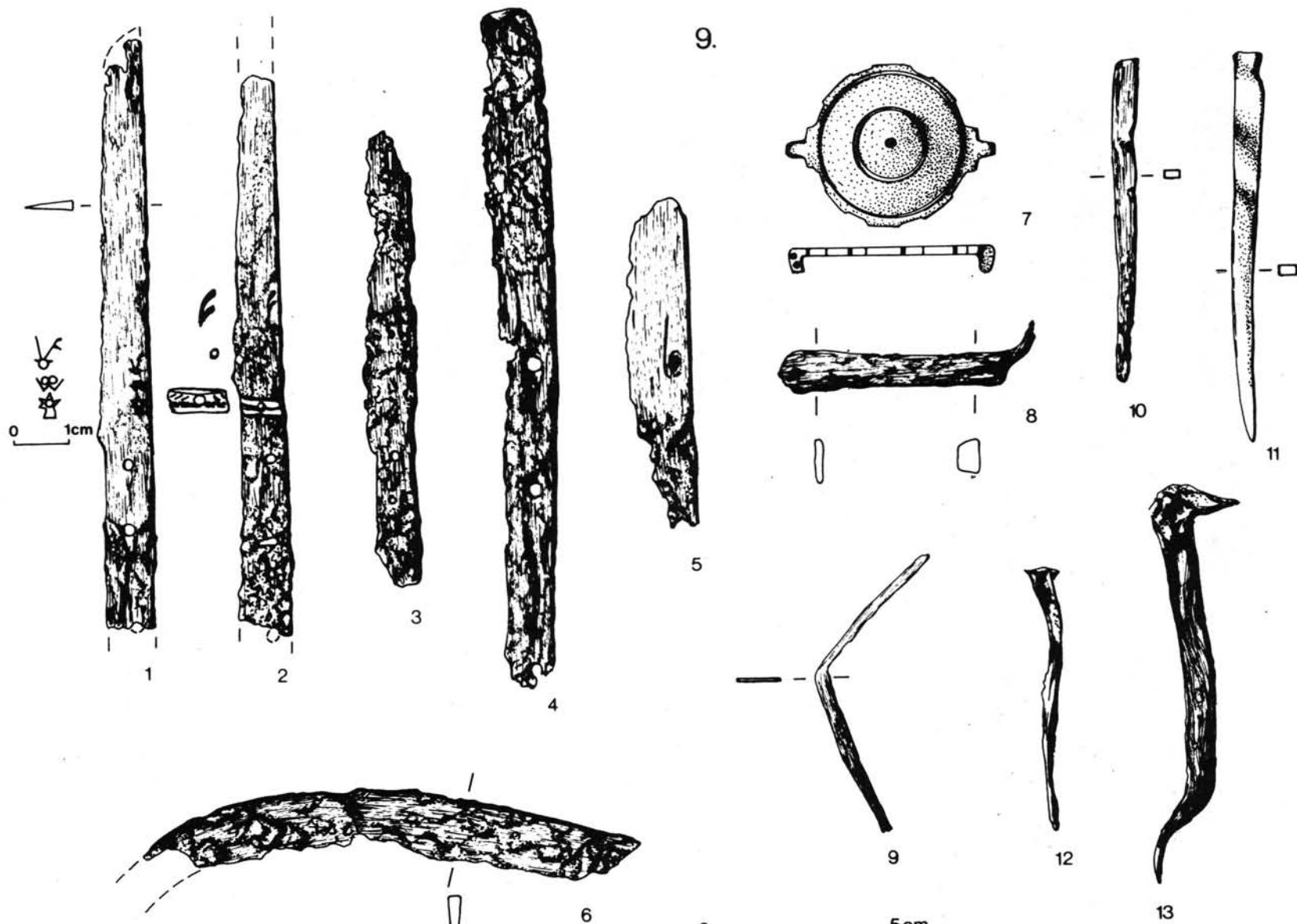
4 kép: 9. ház. Kőszörű, sárga fazék a 2. cölöplyukból.  
9. Haus. Schleifstein, gelber Topf aus dem 2. Pfostenloch.



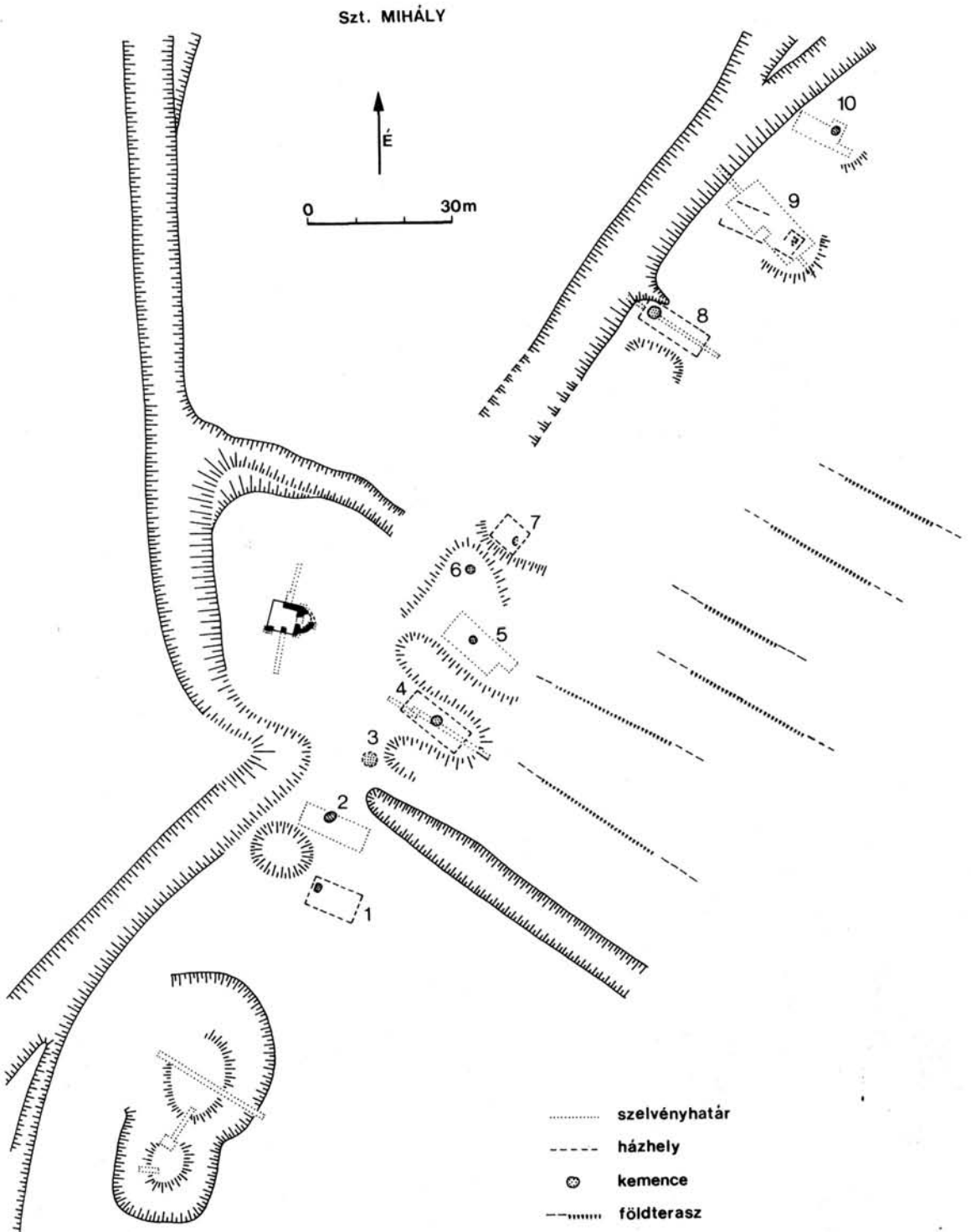
5. kép: 10. ház alaprajza.  
Grundriss des 10. Hauses.



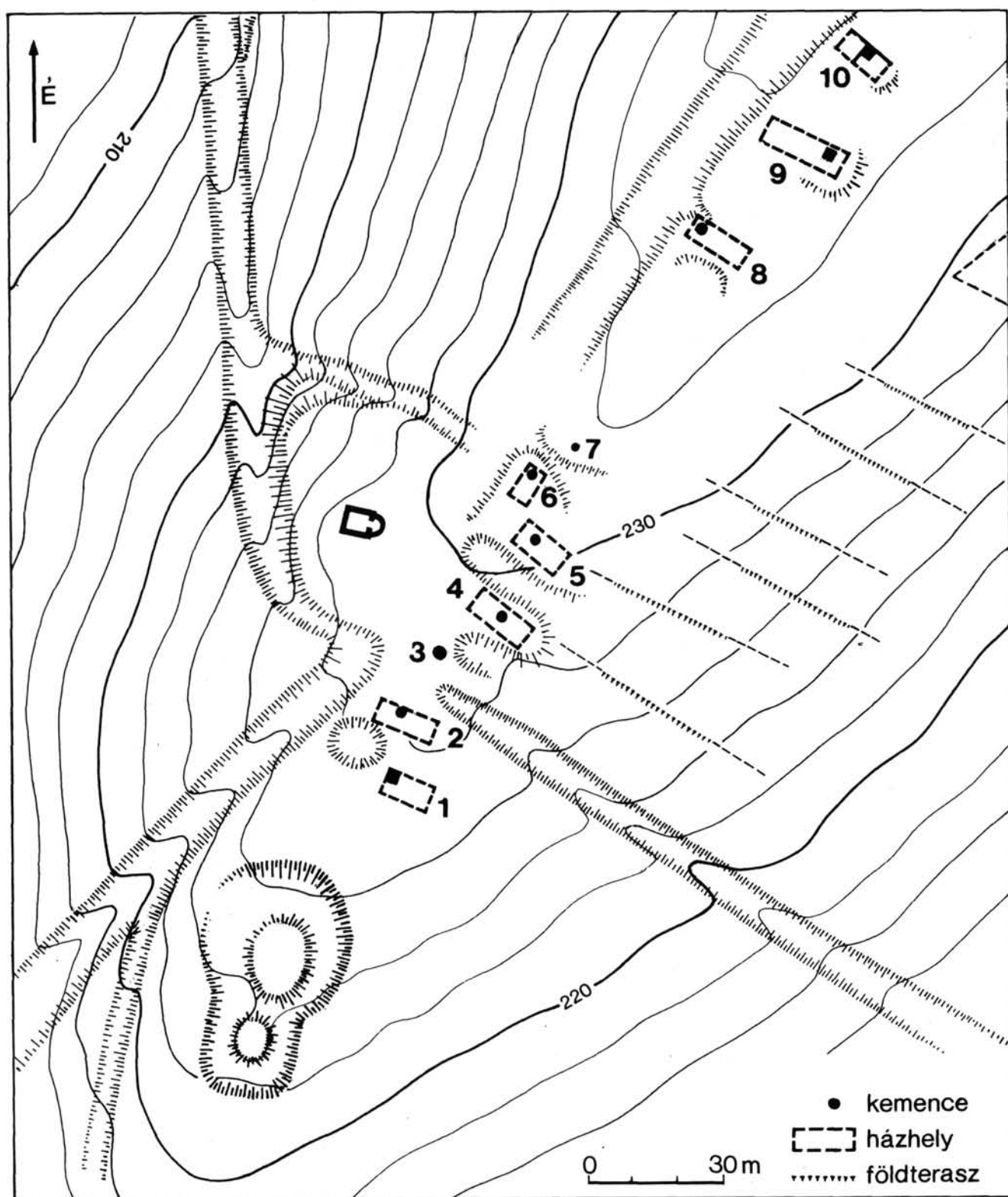
6. kép: Vasleletek a faluból.  
Eisenfunde aus dem Dorf.



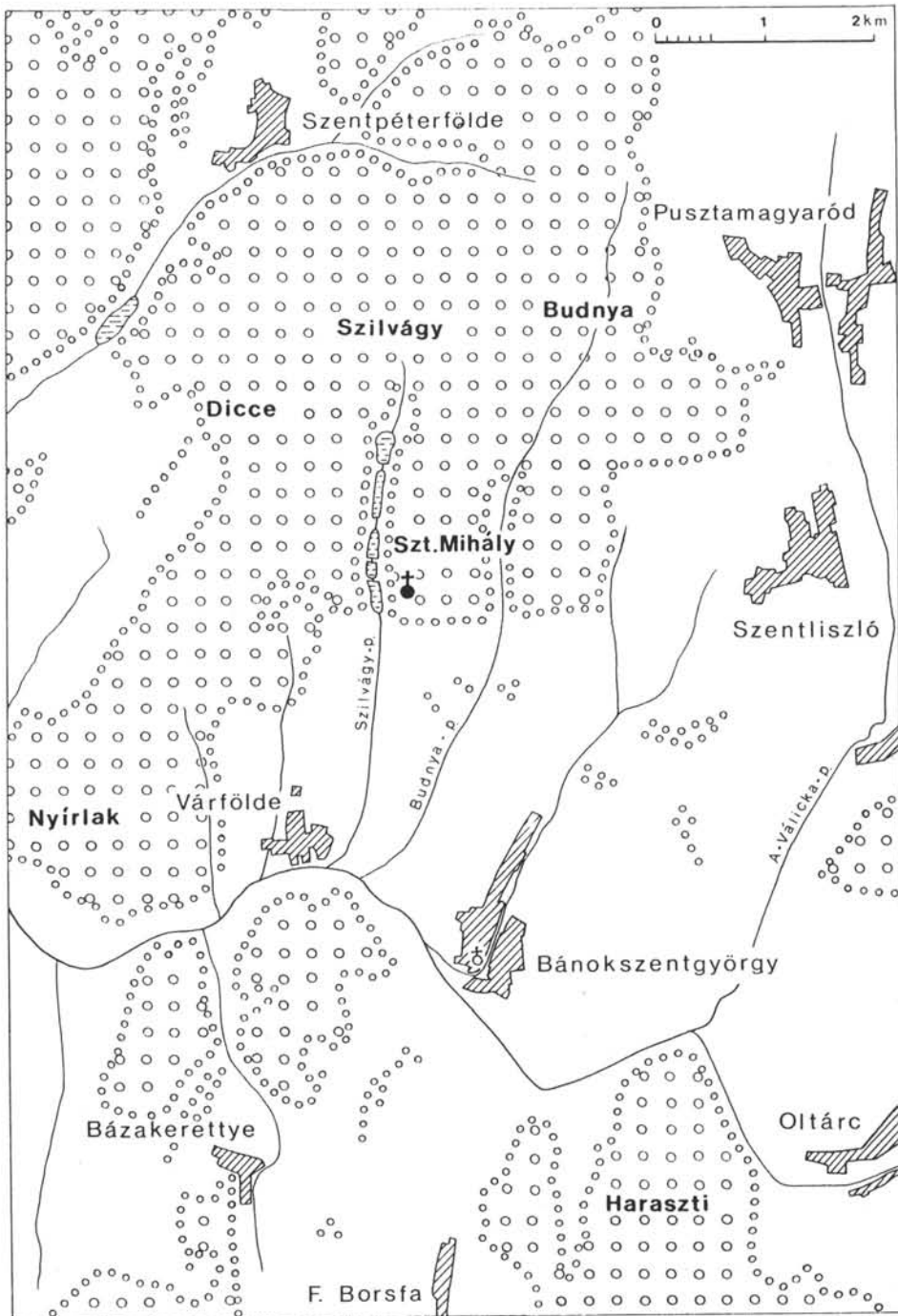
7. kép: Fém tárgyak a 9. házból, XV. sz. vége—XVI. sz. első negyede.  
Metallgegenstände aus dem 9. Haus, Ende XV.—erstes Viertel XVI. Jh.



8. kép: Falualaprajz.  
Dorfgrundriss.



9. kép: Szintvonalas helyszínrajz. (A XV. sz.-végi helyzet rekonstrukciója.)  
 Lageplan (Zustandsrekonstruktion für das Ende des XV. Jh.)



o o erdő - Wald (1923)    / / község - Ortschaft

**Dicce:** elpusztult falu - Wüstung (nicht geortet)

10. kép: Szentmihály és környékének térképe (Bunya és Dice a helynevek alapján, Szilvagy az 1389. évi adatok szerint).

Landkarte von Szentmihály und Umgebung (Bunya und Dice aufgrund der Ortsnamen, Szilvagy nach den Daten von 1389).





Nováki Gyula:

## A középkori Szentmihály falu földvéra és szántóföldjei

Az elpusztult Szentmihály falu földvárát Gönczi Ferenc említi röviden, a szomszédos Szentlisló, illetve Várfölde községekkel kapcsolatban.<sup>1</sup> A lelőhelyet id. Számply Gyula, bánokszentgyörgyi lakos kereste fel gyakran az 1960-as évektől kezdve. Jó gyakorlati érzéssel ismerte fel a földvárat és mellette a kis elpusztult falu felszíni nyomait. A történelem iránti érdeklődése a nagy kiterjedésű erdő távolabbi területeire is elvezette és több, az irodalomban említett egykori falu helyneveit és a települések maradványait is kutatta. Megfigyeléseit, egy régebbi kapcsolatunkat felújítva, 1982-ben közölte velem levél útján. Leírása alapján két dolog hívta fel a figyelmemet. Az egyik a kis földvár, amelyről akkor még semmit sem tudtunk közelebről. A másik az a körülmény, hogy a lelőhely nagy kiterjedésű erdőben van és ez felvetette annak a lehetőségét, hogy talán a felhagyott szántóföldek nyomát is sikerül megtalálni.

1982. április 14-én Számply Gyula útmutatása mellett bejártam a lelőhelyet. Segítségével a kis földvárat, a mellette levő kis falu maradványait és a hozzá kapcsolódó szántóföldek nyomát sikerült azonosítani. Július 26–30. között több napi munkával tájolóval és mérőszalaggal felmértem az egész területet.<sup>2</sup>

A felszíni nyomok alapján régészeti kutatásra ígéretesnek mutatkozott ez a komplex lelőhely. Ebben Holl Imre és Parádi Nándor segítségét kértem. Az ásatásra 1983–1984-ben került sor az MTA Régészeti Intézete és a Magyar Nemzeti Múzeum költségén. Az ásatás szervezésében sok segítséget nyújtott Számply Gyula. Holl és Parádi a falu maradványait tárta fel, szerző pedig 1983-ban a kis földvárban végzett próbaásatást.

A lelőhely Bánokszentgyörgy határában, a községtől Ény-ra kb. 3 km-re, nagy kiterjedésű erdőben található. A Várfölde községtől É-ra tartó „Szilágyi-patak” völgyében az újabb időkben öt halastavat létesítettek. Az alulról számított 1. és 2. gát közötti (ma már elmocsarasodott) tó K-i oldala feletti erdőben emelkedik a Szentmihályi-tető (1. kép). ÉK–DNy irányú hegynyúlványt képez, a tó felőli oldala a meredekebb. Széles teteje ÉK-irányban enyhén emelkedve csatlakozik a K-

re eső, valamivel magasabb, É–D irányú hegyháthoz. A Szentmihályi-tető tó feletti relatív magassága 35–40 m. DNy-i végén helyezkedik el a kis földvár, majd ettől 40 méterrel kezdődően a kis elpusztult falu házainak a nyomai sorakoznak a hegyháton egy vonalban, 200 m hosszan, oldalt egy kis templom nyomaival.

A házak, a templom és a leletek feldolgozása Holl I. és Parádi N. munkáiban található.<sup>3</sup> A továbbiakban a földvárban végzett ásatás eredményeiről, valamint a szántóföldekkel kapcsolatos megfigyelésekről számolok be.

### A földvár ásatása

A vár árka az egykori falu házsorának első házatól DNy-ra 40 méterre kezdődik (2. kép). Az árokkal körülvett területen két kis, ovális alakú halom emelkedik, közöttük kb. 6 m széles mélyedés látszik, a külső ároknál magasabb szinten. Az ÉK-re eső, nagyobbik halom platójának jelenlegi átmérője 16, illetve 11, magassága 4 m körüli. A DNy-ra eső, kisebbik halom platójának átmérője 9, illetve 6, magassága 2 m körüli. Az árokkal körülvett teljes terület hossza 52, szélessége a kisebbik halomnál 21 m. A nagyobbik halom Ny-i, erősen bolygatott oldalánál a várárok széle nem állapítható meg, itt kb. 30 m lehetett az árokkal körbezárt terület szélessége.

A vár tehát kétrészes, de közös árok fogta körbe. Erősen bolygatott, különösen a nagyobbik halom. Számply Gyula és az ásatás munkásai szerint a szomszédos Szentpéterfölde tanítója az 1920-as években végzett itt kutatást. A mostani ásatás adatai szerint a nagyobbik halom belsejét teljesen kibányászta, ezért itt egy nagy mélyedés van, a kihányt földdel pedig a vár külső megjelenési formáját megváltoztatta. A nagyobbik halom nyugati oldala alatt több rókalyúk bolygatta meg az egykori várárok helyét.

Az I. számú kutatóárokkal a nagyobbik halmot vágtuk át ÉNy–DK irányban, hossza 25, szélessége 1,20 m volt (3. kép). A Ny-i oldal alatt a sok rókalyúk miatt nem volt érdemes meghosszabbítani. A metszet jól mutatja, hogy az 1920-as évek bolygatásai mennyire megváltoztatták a vár formáját. Középen 6,5 m szélességben teljesen meg-

semmisült. Az épen maradt két szélén alul a vár-építés előtti, eredeti felszín barna föld jelentette, amely a halom jelenlegi legmagasabb, Ny-i pontja alatt 3 m-re van, majd a sárga, itt-ott vöröses érintetlen homokréteg következik. Ez a legrégebbi felszín jól megmutatkozott az egykori várárok külső, K-i oldalán is.

A következő szintet a vár mesterségesen feltöltött magassága jelenti, az eredeti felszín felett átlag 1,70 m-rel.

A mai felszín még további magasságot jelent. A legfelső réteg a halom Ny-i szélén eléri az 1,20 m vastagságot, a K-i oldalon azonban csak 20—40 cm-t. Ez az 1920-as évek „ásatásainál” közepesen kitermelt sárga homokból áll, melyet zömmel a vár Ny-i szélére dobtak.

A kutatóárok K-i végében világosan kialakult az egykori várárok profilja, átmérője 4, lapos fenekének szélessége 1 m. A vár eredeti felszínéhez mért mélysége 4, a külső oldalán 2 m volt.

A várárok kitöltésében 90 cm mélyen apró faszéndarabkák, 180 cm mélyen 40—50 cm hosszú, 15—20 cm széles elszenesedett fák kerültek elő. Ugyanitt 200 cm mélyen ismét sok apró faszéndarabka volt. A kitöltés felső részében 2 db világos vörös színű, későközépkori cserép került elő, valamint egy hasáb alakú, téglaszerű tárgy. Legalul 8 db, az előzőkhöz hasonló cseréptöredéket találtunk, de ezeken felül két, barnás-szürke színű oldaltöredék (apró kavicsal soványított agyagból, az egyikben gyengén benyomott vonal látszik, törésfelületük sötétszürke—fekete) az Árpád-korba helyezhető. Utóbbi helyen még egy sima, jól kiégetett nagyobb téglatöredék, továbbá egy marha lábszárcsont és több kisebb állatcsont is volt.

Az I. kutatóárok Ny-i vége felé a halom tetején az 1920-as évek bolygatása által felhányt földben két db későközépkori, világos vörös színű cseréptöredék került elő, a vár eredeti felszíne alatt 60 cm-re pedig egy vaskos kis fültöredék. Utóbbi kora bizonytalan, a Szentmihály falu egész területén nem került elő hasonló. Valószínűleg őskori, de ezt a kort egyedül képviseli az egész környéken.<sup>4</sup>

A II. számú kutatóárok a két halom közötti mélyedést vágtuk át (4. kép a). Ezt elkerülték az 1920-as évek bolygatásai, de a nagyobbik halom közepéből kitermelt homokot részben ide szórták és így a két halom közötti várárok középvonala a mai felszínen nem a valóságnak megfelelő helyen látszik, hanem 3 méterrel D-i irányba tolódott. A II. kutatóárok ÉK-i végében a régi „ásatás” gödre kezdődik, amivel a nagyobbik halom ideeső, déli szélét megsemmisítették.

A két halom közötti eredeti, V alakú várárok jól felismerhető a metszeten. Szélessége kb. 4 m lehetett, alja kissé gömbölyített, mélysége a kisebbik halom bolygatatlan, mai felszíne alatt 3

m. Az egykori várárkot kitöltő föld felső, 1 m vastag rétegződése az 1920-as évek bolygatásából származó föld ideszórásából keletkezett, részben tiszta sárga homok, részben ugyanaz barna földdel keverve.

A kutatóárok DNy-i vége a kisebbik halom szélén, a korábbi évek bolygatásainak egyik gödrénél végződik, amely a belső területnek közel a felét megsemmisítette. Ennek a kis halomnak az eredeti széle nem mutat olyan határozott vonalat, mint amilyent a nagyobbik halomnál tapasztaltunk. A középső várárok D-i oldalában, a kisebbik halom szélén 42 cm széles, a mai felszín alá 1 m-re lenyúló, egyenes aljú gödör mutatkozott, sötétbarna földdel kitöltve. Lehetséges, hogy cölöp helye, ez esetben a kisebbik halom védelmét szolgáló cölöpsorra gondolhatunk.

A két halom közötti várárok eredeti kitöltésének felső részében két db későközépkori cseréptöredék volt, az alján pedig egy kis téglatöredék.

A III. számú kutatóárok a kisebbik halom Ny-i szélét kívántuk megismerni (4. kép b). Bolygatatlan rétegeket vágtunk át, de a halom eredeti széle, akárcsak az északi oldalán is, itt sem bontakozott ki határozott vonalban, településre utaló leletek sem kerültek elő. Annyi azonban itt is bebizonyosodott, hogy a kisebbik halom is mesterséges eredetű, de ez itt csak 70 cm vastag feltöltésben mutatkozott.

Az ásatás kutatóárkainak visszatemetésekor a kihányt földből szórványként még egy olló töredéke került elő, a 15. század második fele — 16. század eleje közötti időből.<sup>5</sup>

Az 1920-as évek bolygatásai a vár kétrészségét lényegében nem változtatták meg, de alaprajzilag több méteres eltolódásokat eredményeztek. A legnagyobb változást a nagyobbik halom belső területének teljes kibányászása jelentette, amikor a földet a halom szélére dobták, ami által első pillanatra úgy tűnhet, mintha a szélén sánc futna körbe, pedig a nagyobbik halom is lapos, egyenes felületű volt. A vár eredeti méreteit a kutatóárkok segítségével a következőkben állapíthatjuk meg (5. kép):

A nagyobbik halom közel kör alakú volt, átmérője 15, illetve 13 m, a várárok aljához mért magassága 4 m. A kisebbik halom ovális alakú, átmérője 9, illetve 6 m, relatív magassága 2,5—3 m, felszíne 2 méterrel alacsonyabban volt, mint a nagyobbik halomé. Mindkét halom mesterséges feltöltéssel keletkezett, közös árok vette körbe, amely egyúttal a két halmot el is választotta egymástól. Az árok mélysége 3—4, szélessége a feltárt helyeken 4 m, az É-i oldalon azonban valószínűleg nagyobb méretekkel kell számolnunk.

Az árkon kívül egyéb erősítésnek semmi nyomát sem találtuk. A kisebb halom É-i szélén a kis gödör esetleg cölöp számára készült. Ugyanígy

a belső épületnek sem találtuk nyomát, de ha volt is, a nagyobbik halom közepének az 1920-as években történt teljes kibányászása miatt megsemmisült. A várak két feltárt részletében elszenesedett fadarabok, cserepek és állatsontok a jelei az egykori életnek. Követ nem találtunk, a két kis téglatöredék pedig nem elegendő ahhoz, hogy téglapítményre gondoljunk, de paticus sem került elő. Csakis faépültre (ház, torony?) következtethetünk, amelynek azonban semmi nyoma sem maradt fenn.

A Szentmihály falura vonatkozó történeti adatokat Holl Imre foglalta össze, eszerint 1379—1559 között több ízben említik, mint a lendvai Bánffi család birtokát. A falu történetét azonban az 1. és 9. ház alsó rétegeinek leletei a 13. század végéig vezetik vissza és erre a korai időre lehet következtetni a kis templom alaprajza alapján is. A falu tehát a 13. század végétől a 16. század közepéig lakott volt, ezután elpusztult, többet nem hallunk róla. Magáról a földvárról azonban egyszer sem emlékeznek meg az okiratok, jóllehet a faluval való szoros kapcsolata nyilvánvaló. Aligha véletlen, hogy a kis falu viszonylag legjelentősebb háza (1. számú) volt legközelebb a várhoz. A vár korára csak az itt előkerült leletekből következtethetünk, amelyek jellege és kora megegyezik a mellette feltárt falu későközépkori (15. század második fele — 16. század első fele) leleteivel, de két kis töredék itt is visszavezethető az Árpád-korba.

Hasonló kisméretű várat sok helyről ismerünk Magyarország területéről. Különösen a legutóbbi két évtized mutathat fel sok eredményt ezek kutatásának terén. Zala megyében Vándor László ez irányú, gazdag eredményekkel járó kutatásairól tudunk, ezek részletes közlése később kerül sorra. Számptalan példát említhetnénk a szomszédos országok területéről is.

A Szentmihály-tető kis földvára az ún. motte-típusúak közé tartozik, amelyek sík vidékeken, vagy lapos dombtetőkön gyakoriak. Fő jellemzőjük, hogy (többnyire a körülötte ásott árokból kitermelt) földből magasítottak fel egy kis dombot, amelyen torony, vagy ház állt, általában fából építve. Építési korukról ma még sok vita hangzik el, előfordulásukra a 11—12. századtól lehet már számítani, de a későközépkorban már elavulnak és felhagynak velük.

A mi földvárunk a ritka kettős motték közé tartozik, azaz két kis egymás melletti dombból áll, közös árokkal körülvéve. Magyarországról eddig csak Borsod megyéből ismerünk egy hasonló, Borsodivánka-Nagyhalmot, ahol két azonos nagyságú, közös árokkal körülvett halom magasodik egymás mellett, platójuk egyenként 14—16 m átmérőjű. Történeti adat és ásatás híján korát ma még nem ismerjük.<sup>7</sup> Egy másik, hasonló példát Morvaországból, Senorady-ból említhetünk, ahol a mienkhez teljesen hasonló kettős motte található,

de méretei valamivel nagyobbak, a nagyobbik halom átmérője 30x17, a kisebbiké 17 m körüli. Ásatás azonban itt sem volt, ezért csak valószínűsíteni lehet a 13—14. századba. A kisebbik halom rendeltetése egyébként utóbbi helyen is kérdéses maradt, mint egyik lehetőséget vetették fel, hogy talán ez volt a vár bejárata.<sup>8</sup>

A Szentmihályi-tető földvárának első periódusát a leletek alapján az Árpád-korba tehetjük, de még a későközépkorban is használták. Arra nincs adatunk, vajon folyamatos volt-e a használata. A korai időt a faluval kapcsolatos megállapítások is támogatják, de erre vall magának a várnak a típusa is. A későközépkorban már elavult formát jelentett, ezért e késői időben inkább csak másodlagos felhasználását tételezhetjük fel.

Belső épületnek nem került elő nyoma. Ennek az is oka lehet, hogy az 1920-as években a vár belsejét teljesen kibányászták. De az a körülmény, hogy kő egyáltalán nem került elő, csak elszenesedett famaradványok, arra vall, hogy fából emelt ház, vagy torony állhatott a nagyobbik várdombon (a kisebbiken valószínűleg nem volt semmilyen épület sem). Az alapozás nélkül, felszínre épített borona-, vagy sövényfalas házak nyomtalanul eltűnnek, vagy csak igen kevés, alig követhető nyomuk marad. Erre ma már több példát ismerünk. A mi kis földvárunk mellett feltárt falu házainak a kemencén kívül jóformán alig maradt nyoma, mert kivétel nélkül ugyancsak fából, néha sövényfallal, alapozás nélkül épültek. A Zala megye kis földváraiban végzett ásatások közül a 12—13. századból Zalasabaron<sup>9</sup> és Balatonmagyaród—Pogányvár szigeten,<sup>10</sup> a XV—XVI. századból Páka—Várhelyi dombon lehetett faházakra következtetni.<sup>11</sup> A faépítkezés Zalában általános lehetett a középkor folyamán, amire a Kustánszeg<sup>12</sup> és Balatonmagyaród mellett elpusztult falu feltárt háznyomai is mutatnak.<sup>13</sup> Távlabbról Kazincbarcikán, a mienkhez hasonló kisméretű motte várdombján 6x6 m méretű, gerenda- és cölöpszerkezetű épület maradványait tárták fel,<sup>14</sup> de hasonló eredménnyel zárult Váchartyán—Várhegy, a mienknél alig nagyobb földvárának a feltárása is a 13—14. századból.<sup>15</sup>

Ha áttekintjük Magyarországot és a szomszédos országok hasonló kisméretű várait, látjuk azok nagy tömegét, már nem tűnik olyan kirívónak a Szentmihályi-tető földvárának kis mérete. Talán szücségtelen irodalmi hivatkozások tömegével idézni azt az általános, több esetben okleveles adatokkal is alátámasztott, Európa-szerte elterjedt véleményt, hogy e kis várak a kisnemesek, kisebb birtokosok rezidenciáját jelentették. Hozzánk legközelebb Gyepükaján (Veszprém m.) mellett feltárt, az egykori Nagykeszi faluhoz ugyancsak szoros csatlakozó kis, 20x15 méter területű földvárat említem, amely az ásató szerint is a 12—13.

században megerősített kismemesi kúria lehetett.<sup>16</sup> A Szentmihályi-tető földvárának is az egyszerű megfigyelő toronynál<sup>17</sup> nagyobb jelentőséget tulajdoníthatunk, jól beilleszkedik a többi, hasonló méretű, nagyszámú kis földvár közé.

Szentmihály falu az okleveles adatok szerint a lendvai Bánffi családé 1379—1559 között. A nagyobb birtokoknak egyszerre több várak is volt, így a Bánffiaknak 1387—1427 között kettő, 1437-ben három váráról tudunk.<sup>18</sup> Ezek azonban jelentős, nagy várak voltak, a birtokukhoz tartozó, a Szentmihályi-tetőihez hasonló kis várakat nyilván meg sem említették. A legtöbb kis várra ország-szerte nincs okleveles adatunk.

A Bánffiak birtoklásáról csak a 14. század végétől van tudomásunk. Ezért a vár 13. századi, vagy talán még korábbi építtetője egyelőre ismeretlen előttünk. Zala megye Árpád-kori birtoktörténetének további feldolgozásától várhatjuk erre a megoldást.

### A falu határának, szántóföldjeinek nyoma

Az egykori falu útrendszere, részben már fákkal benöve, ma is jól látszik a mélyutak révén. Némelyik mostanában is járható, de erős bevágódásuk a talajba igen intenzív használatról tanúskodik, amit a fa fuvarozása egymagában nem indokolna. Ez a körülmény, és a házsorhoz, templomhoz, a várhoz és az alább ismertető szántóföldekhez való igazodásuk egyértelműen bizonyítja, hogy ezek az utak a falu hosszú fennállása alatt alakultak ki (1. kép).

A házsort az ÉNy-i oldalon kíséri végig egy út, a házaknál 0,5—1 méterrel alacsonyabb szinten. Ez volt a kis település egyetlen utcája, a hegyhátton többnek nem is lett volna helye. ÉK-i végén, a 10. háznál, kettéágazik. Az egyik ág egyenesen folytatódik, de 110 m után elmosódik. A másik ág elhajlik ÉK felé, ma is használatban lévő útként halad tovább a hegytetőn.

Az utca DNy-i, széles folytatása vezet a Szilágyi-patak völgyébe. Számply Gyula elmondása szerint ennek végében régebben bődönkút volt, de a halastó létesítésekor víz alá került. Ugyanő, a falusi élet ismeretéből kiindulva, arra következtetett, hogy ezen az úton hajtották le az állatokat a völgybe itatni. Ezt a feltevést a falu viszonylag magas fekvése (ahol tehát kút aligha volt) és az út feltűnő szélessége alátámasztja.

Közvetlenül a vár Ny-i oldala alatt is vezet egy út, de 115 m után kettéágazik és egyre inkább elmosódik.

A másik jelentős út a 2. és 3. ház közötti vonalban keresztezi az utcát. Lekanyarodik közvetlenül a templomdomb alá és É-i irányban a hegyoldalon vezet le a völgybe. Az utcától számított 230 méterre az út Ny-i oldalához, közel derék-

szögben, 45 m hosszú, 5—6 m széles mesterséges töltés csatlakozik. Alig 50 cm magas, alsó vége fokozatosan eltűnik. Rendeltetésére biztos elgondolásunk nincs, talán a szántóföldek végét jelzi. Erről az útról a templomdomb É-i aljában egykor gyalogösvény vezetett fel az utcához, bevágódása ma is felismerhető. Nyilván közelítő út volt azok számára, akik ezen az úton, É felől jöttek fel a faluba. Ugyanez az út a kereszteződéstől DK-i irányban egyenesen vezet le a K-re eső völgybe. Kb 230 m hosszan követhető és csak lent, a völgyfenéken tűnik el.

A falu utcáját keresztező, előbb leírt út egyben behatárolja az egykori szántóföldeket is, melyeknek a nyoma az erdőben ugyancsak felismerhető. Ezek két részre oszlanak. A házsortól ÉNy-ra, az utca túloldala alatt meredek, helyenként 10—12 fokos lejtő következik a Szilágyi-patak völgye felé. Közvetlenül az É-ra vezető út felett egy erőteljes terasz húzódik, kb 180 m hosszan, felette 30—50 méterre egy 90 m hosszú, majd szorosan az utóbbi felett egy alig észrevehető, mindössze 35 m hosszú terasz látható. Itt tehát a szántás nagyjából a szintvonalaknak megfelelően történt.

A szántóföldek másik csoportja a házsor másik oldalához, a hegy DK-i oldalán csatlakozik. Az előzőnél lényegesen enyhébb lejtőjű hegyoldalon a szántás már a szintvonalakra merőlegesen haladt. Gyenge, néha el-eltűnő, lefelé futó mezsgyék, néha kis teraszok alapján lehet hét parcellát megállapítani, párhuzamosan egymással. Hosszukat nem sikerült pontosan meghatározni, különösen alsó végük mosódik el, leérve a völgyfenékre. Hosszukat a völgyfenék eleve meghatározta, a szemközti, meredekebb hegyoldalon nem találtam egykori szántóföldeknek nyomát. Felső végük nyilván az egyes házak udvaránál, szérűskertjénél szakadt meg, de ezek vonalára nincs adatunk. Megállapítható hosszuk 80—130 m között ingadozik. Szélességük azonban pontosan mérhető. A völgybe vezető úttól számítva, ÉK-i irányban haladva a szélességük: 23, 22, 16,50, 13,50, 28,50, 19,50, 24,50 m. Az utolsó parcella felső végétől, a 9. házzal egy vonalban, hegyesszögben egy újabb terasz indul ÉK-i irányba, 105 m hosszan lehet követni, majd fokozatosan eltűnik.

Ezek a parcellák nyilván az egyes házakhoz tartoztak. Szélük pontosan megegyezik a 4., 5., 6., 7. házak vonalával, de nem sok eltérést mutatnak a 8. és 9. háznál sem. Az 1., 2. és 3. házhoz nem csatlakozik szántóföld, a 10. házhoz pedig feltehetően az ÉK-re tartó, egyedülálló terasz által határolt parcella tartozott, amelynek a kiterjedését azonban nem sikerült meghatározni.

A 7. és 8. számú ház közötti üres, beépítetlen telekhez is felhúzódnak parcellák. Ebből Holl Imre arra következtet, hogy korábban itt is kellett házaknak állni, de elpusztultak, a parcellák vonala azonban megmaradt.

A földműveléssel, szántással kapcsolatban csak lejtőkön alakulnak ki teraszok, sík területen nem. Az egykori falutól ÉK-re a széles hegytetőn ezért nem találtuk további szántóföldeknek a nyomát, de feltehető, hogy ott is folyt földművelés.

A falu településrendszeréről, telekrendszeréről Holl Imre foglalta össze több megfigyelését: szalagtelkes, tervszerű települést állapított meg, a házakhoz közvetlen kapcsolódó szántókkal.

Külön meg kell említeni Maksay Ferenc kitűnő könyvét, amelyben oklevelek és régi térképek alapján tökéletesen leírta a soros—utcás településtípust, mellette az egymással párhuzamos, örök-szántó jellegű beltelkekkel (amelyek a 15—16. században általában már féltelkekre osztódtak), valamint a távolabbi, nagyobb kiterjedésű gabonaföldeket, amelyeket nyomás rendszerben műveltek.<sup>19</sup> Ezt most első ízben a régészeti kutatással sikerült teljes egészében alátámasztani. Az általa leírt kép tárul elénk a valóságban a Szentmihályi-tetőn, az egykori falu és határának helyén. Csak a feltehetően nyomás rendszerben művelt, nagyobb szántóknak nem sikerült a teljes kiterjedését megismerni É és ÉNy irányban, mindössze a kezdetüket lehetett azonosítani.

Az egykori földművelésnek kevés, mégis bizonyító tárgyi emlékei is előkerültek. A 9. házban egy sarlótöredék, az 1. és 9. házban gabona és lencse. A falu telekrendszere a földművelés jelentőségét jelzi.

Régi szántóföldek terepen történt azonosítása még csak néhány helyen történt Magyarországon,<sup>20</sup> de ezek mind más és más alakú és jellegű parcellákat mutatnak. Kialakulásukat elsősorban a földrajzi adottságok befolyásolták.

Holl Imre a lendvai Bánffi család 1389. évi birtokfelosztásából említi a Szentmihály faluhoz közeleső néhány falut, melyek közül ma már csak Várfölde és Szentgyörgy (ma Bánokszentgyörgy) létezik. Néhány, azóta elpusztult falu kutatása még a jövő feladata lesz. A régi helynevek alapján azonban sejthetjük ezek helyét is. A II. katonai felmérés megőrizte Dicze, Szilvagy és Bundya (helyesen Budnya) emlékét, de a feliratok nagy területen húzódnak szét.<sup>21</sup> Ennél pontosabb információt jelent a III. katonai felmérés, amelyen Szentmihály falu helyétől (amelynek a neve azon-

ban egyiken sem szerepel!) ÉNy-ra 3,5 km-re Dicze, É-ra 3,5 km-re Szilvagy, ÉÉK-re 3 km-re Budnya, DDNy-ra kb. 3,5 km-re Mereta nevét találjuk az 1389. évi okiratban említett falvak közül a legközelebbieket. Ezen a térképen a mai „Szilágyi-patak” nevét helyesen „Szilvágyi-patak”-nak írták.<sup>22</sup> A névadó Szilvagy falu e völgy felső végében volt. Azonban már ez is újabb névképződmény, a középkorban Azyagh, Ozyagh, Aszuágy néven találjuk, amely kiszáradt, vagy időnként kiszáradó vízmedret jelent,<sup>23</sup> esetleg az irtásos gazdálkodással lehet kapcsolatba hozni.<sup>24</sup>

Az említett egykori falvak tehát közel voltak az ugyancsak elpusztult Szentmihály faluhoz. A falvak ilyen sűrűsége a középkorban itt az országos átlagnál nagyobbat jelentett.<sup>25</sup> Helyüket Számpli Gyula is ismerte, vezetése mellett 1983-ban végeztem terepbejárást. A Budnyai erdőszház (akkor romokban hevert) építéskor téglákat találtak, talán az egykori falu maradványai. Efölött a Zsindelyes (a III. katonai felmérésen „Sindeles”) — tetőn, Szentmihály falu helyétől É-ra kb. 1,5 km-re, egy elmosódott terasz, valószínűleg szántóföld nyoma látszik. A Szilágyi (helyesen Szilvágyi!) patak felső vége fölött emelkedő Gólyás-tető körülbelül a Budnya-feliratú helyen van. Lapos hegytető, széles út vezet végig rajta, részben már fákkal benöve. Az út mellett több, 30—40 cm magas, kerek kis halom emelkedik, átmérőjük 10—15 m körüli. Egyiket kissé megbolygatuk, paticsdarabok kerültek elő. Néhány halmon bolygatás nyoma látszik. Feltehetően Szilvagy (Azyagh, Ozyagh, Aszuágy) falu maradványai.

E falumaradványok helyének kutatását bizonyára tovább lehetne folytatni e nagy kiterjedésű erdőben. Még egyet említek, amely kissé távolabb az előzőktől, Szentmihály helyétől DNy-ra kb. 4 km-re, Lasztonya községtől ÉNy-ra kb. 1 km-re a Szentlőrinci erdőben található, ahol az 1389-ben említett Szentlőrinc nevű kis település nyomait sejthetjük.<sup>26</sup> É felé kinyúló alacsony földnyelv kissé kiszélesedő végén 50x32 m átmérőjű, ovális területet vesz körbe 30—50 cm magas földsánc, kívül sekély árokkal. Belül több kisebb emelkedés települést sejtet. A földnyelven, a településtől D-re kb. 100 méterre kis fenyőcsoport helyén a hagyomány szerint a kis falu temetője van.

## Jegyzetek:

- <sup>1</sup> Gönczi F. 1914. 41, 44.  
<sup>2</sup> Itt kell megemlékeznünk id. Számpli Gyuláról, aki szűkebb hazája, a zalai táj történeti emlékeit kutatta, járta töretlen kedvvel. Az élet, a mindennapi megélhetés nem engedte, hogy teljes idejét erre szentelje, de minden szabadidejét igyekezett erre fordítani. Szerzővel hosszú ideig levelezésben volt, írásai sok értékes történeti adatot és megfigyelést tartalmaznak. Szentmihály elpusztult falu és földvárának felfedezése is az ő érdeme. Az ásatások feldolgozását sajnos már nem érthette meg, 1988-ban örökre itthagytta szeretett szülőföldjét.  
<sup>3</sup> Az 1. számú házról lásd: Holl I. 1987. A házokról és a faluképről lásd: Holl I. 1990. A kemencéket és kerámialeleteket Parádi Nándor fogja feldolgozni. A kézirat lezárása után hívta fel figyelmemet Vándor László arra, hogy Szentmihály falu első említése 1310-ből származik, de az akkori tulajdonos nevét nem ismerjük (Anjoukori okmánytár I. 216.).  
<sup>4</sup> A cserepek kormeghatározását Parádi Nándornak köszönöm.  
<sup>5</sup> Holl I. 1990.  
<sup>6</sup> Sándorfi Gy. 1980. Nováki Gy.—Sándorfi Gy. 1984.  
<sup>7</sup> Nováki Gy.—Sándorfi Gy. 1990.  
<sup>8</sup> Nekuda, V.—Unger, J. 1981. 219—220. kép.  
<sup>9</sup> Marx M.—Vándor L. 1982.  
<sup>10</sup> Vándor L. 1982.  
<sup>11</sup> Vándor L. 1984.  
<sup>12</sup> Müller R. 1972.  
<sup>13</sup> Szőke B. M.—Vándor L. 1981.  
<sup>14</sup> Kozák K. 1957.  
<sup>15</sup> Miklós Zs. 1978.  
<sup>16</sup> Holl I. in: Holl I.—Parádi N. 1982. 199.  
<sup>17</sup> Holl I. 1987. 161.  
<sup>18</sup> Engel P. 1977. 210.  
<sup>19</sup> Maksay F. 1971. 115, 117—118, 149, 185, 222.  
<sup>20</sup> XVIII—XIX. századiak a Börzsöny hegységben (Nováki Gy. 1975—1977), XIV—XVI. századiak Tamási mellett (Torma I. 1981), valamint Sümeg—Sarvalyi erdőben (Nováki Gy. 1984—1985.)  
<sup>21</sup> II. katonai felmérés XXIII. 59. (1829—1866.)  
<sup>22</sup> III. katonai felmérés 3557/4 (1872—1884.)  
<sup>23</sup> Kiss L. 1980. 614. Az 1389. évi határleírásból Maksay F.-nél is szerepel Aszúágy (Szilvágy) (1971. 28. kép), de tévesen a Szentmihály falutól ENy-ra, több mint 20 km-re fekvő, mai Szilvágy faluval azonosítja.  
<sup>24</sup> Takács L. 1980. 135—142.  
<sup>25</sup> Maksay F. 1971. 104.  
<sup>26</sup> A lelőhelyet Decsi István bánokszentgyörgyi plébános és Számpli Gyula segítségével kerestük fel. Decsi István több környékbeli földvár bejárásához nyújtott segítségével ezúton mondok köszönetet.

## Irodalom:

- |                        |   |   |  |
|------------------------|---|---|--|
| Engel P. 1977          | Királyi hatalom és arisztokrácia viszonya a Zsigmondkorban (1387—1437). Budapest.                                   | Nekuda, V.—Unger, J. 1981<br>Nováki Gy. 1975—1977 | Hrádky a tvrze na Moravě. Brno.<br>Régi szántóföldek nyomai a Börzsönyben. A Magyar Mezőgazdasági Múzeum Közleményei (MMMK) 53—78. |
| Gönczi F. 1914         | Göcsej s kapcsolatosan Hetés vidékének és népének összevontabb ismertetése. Kaposvár.                               | Nováki Gy. 1984—1985                              | Szántóföldek maradványai a XIV—XVI. századból a Sümeg—Sarvalyi erdőben. MMMK 19—31.  |
| Holl I. 1982           | In: Holl I.—Parádi N.: Nagykézi középkori falu kutatása. A Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei (VMMK) 16. 181—201. | Nováki Gy.—Sándorfi Gy. 1984                      | Az Árpád-kori várak kutatásának legújabb eredményei. Műemlékvédelem 28. 167—179.   |
| Holl I. 1987           | A középkori Szentmihály falu ásatása I. Az 1. ház és kályhája. Zalai Múzeum 1. 161—177.                             | Nováki Gy.—Sándorfi Gy. 1990                      | Várak az őskortól a XVIII. századig a történeti Borsod vármegyében. (Megjelenés előtt a Borsodi Kismonográfia sorozatban.)         |
| Holl I. 1990           | A középkori Szentmihály falu ásatása II. A házak, falukép, az írásos adatok tanúsága. Zalai Múzeum. 2.              | Sándorfi Gy. 1980                                 | Motte típusú várak a történeti Borsod vármegyében. A Herman Ottó Múzeum Évkönyve. 19. 9—39.  |
| Kiss L. 1980           | Földrajzi nevek etimológiai szótára. Budapest.  | Szőke B. M.—Vándor L. 1981<br>Takács L. 1980      | Balatonmagyaród—Kolonpuszta. RF I/34. 85.<br>Írtásos gazdálkodásunk emlékei. Budapest.   |
| Kozák K. 1957          | Kazincbarcika—Várdomb. Archaeologiai Értesítő (AÉ) 84. 89.  | Torma I. 1981                                     | Mittelalterliche Ackerfeldspuren im Wald von Tamási (Komitat Tolna). Acta Archaeologica 33. 245—256.                               |
| Maksay F. 1971         | A magyar falu középkori településrendje. Budapest.  | Vándor L. 1982                                    | Balatonmagyaród—Pogányvári sziget. RF I/35. 86.  |
| Marx M.—Vándor L. 1982 | Zalaszabar-marhalegelő. Régészeti Füzetek (RF) I/35. 99.  | Vándor L. 1984                                    | A pákai „Várhelyi domb” területén végzett kutatásokról. Zalai Gyűjtemények 18. 97—112.   |
| Miklós Zs. 1978        | Árpád-kori földvár Váchartyán—Várhegyen. AÉ. 105. 95—105.   |   |  |
| Müller R. 1972         | Adatok a Nyugat-Dunántúl középkori népi építészetéhez. VMMK 11. 195—210.  |   |  |

## Der Burgwall und die Äcker des mittelalterlichen Dorfes Szentmihály

Im ausgedehnten Waldgebiet von Bánokszentgyörgy erhebt sich das Szentmihály-Plateau. Am südwestlichen Ende des flachen Bergrückens befindet sich ein kleiner Burgwall. 40 m davon entfernt beginnt ein kleines wüstes Dorf mit dessen Überresten von insgesamt zehn Häusern, die sich über 200 m lang erstrecken und seitlich mit den Überresten einer kleinen Kirche (1. Abb.). Die hervorgekommenen Scherben und andere Gegenstände stammen aus der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Einige Scherben sind allerdings in die Árpádenzeit (11.—13. Jahrhundert) zu datieren, und auch die Kirche ist ein früheres Bauwerk. Die Häuser und die Kirche wurden 1983—84 von Imre Holl und Nándor Parádi freigelegt. Der Verfasser führte im Burgwall eine Ausgrabung durch. Im Folgenden wird hier über die Ergebnisse der letzteren Ausgrabung und über die Acker Spuren neben dem ehemaligen Dorf die Rede sein.

Der Burgwall ist eine doppelte Motte und von Gräben umgeben (2. Abb.). In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts wurde diese stark gestört. Die Mitte des grösseren Hügels wurde vollständig aufgegraben und die Erde auf den Rand geworfen. Der Schnitt des I. Suchgrabens (3. Abb.) zeigt die Oberfläche aus der dem Burgbau vorangegangenen Phase sowie die künstliche Auffüllung des Niveaus der Burg vor den Störungen der 20er Jahre. Die ursprüngliche Breite und Tiefe der Burggräben betrug einheitlich 4 m. In der Verfüllung waren verkohlte Holzstücke und Scherben. Diese stammen auch aus der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Zwei Bruchstücke sind in die Árpádenzeit einzuordnen.

Der II. Suchgraben durchschnitt den Graben zwischen den zwei Hügeln (4. Abb. a.). Obwohl ein Teil

der Erde der Störung aus den 20er Jahren dort zerstreut war, war das Profil des Grabens gut erkennbar. Mittels des III. Suchgrabens (4. Abb. b.) untersuchten wir den Rand des kleineren Hügels, ein abzugrenzender Rand war jedoch nicht zu erkennen.

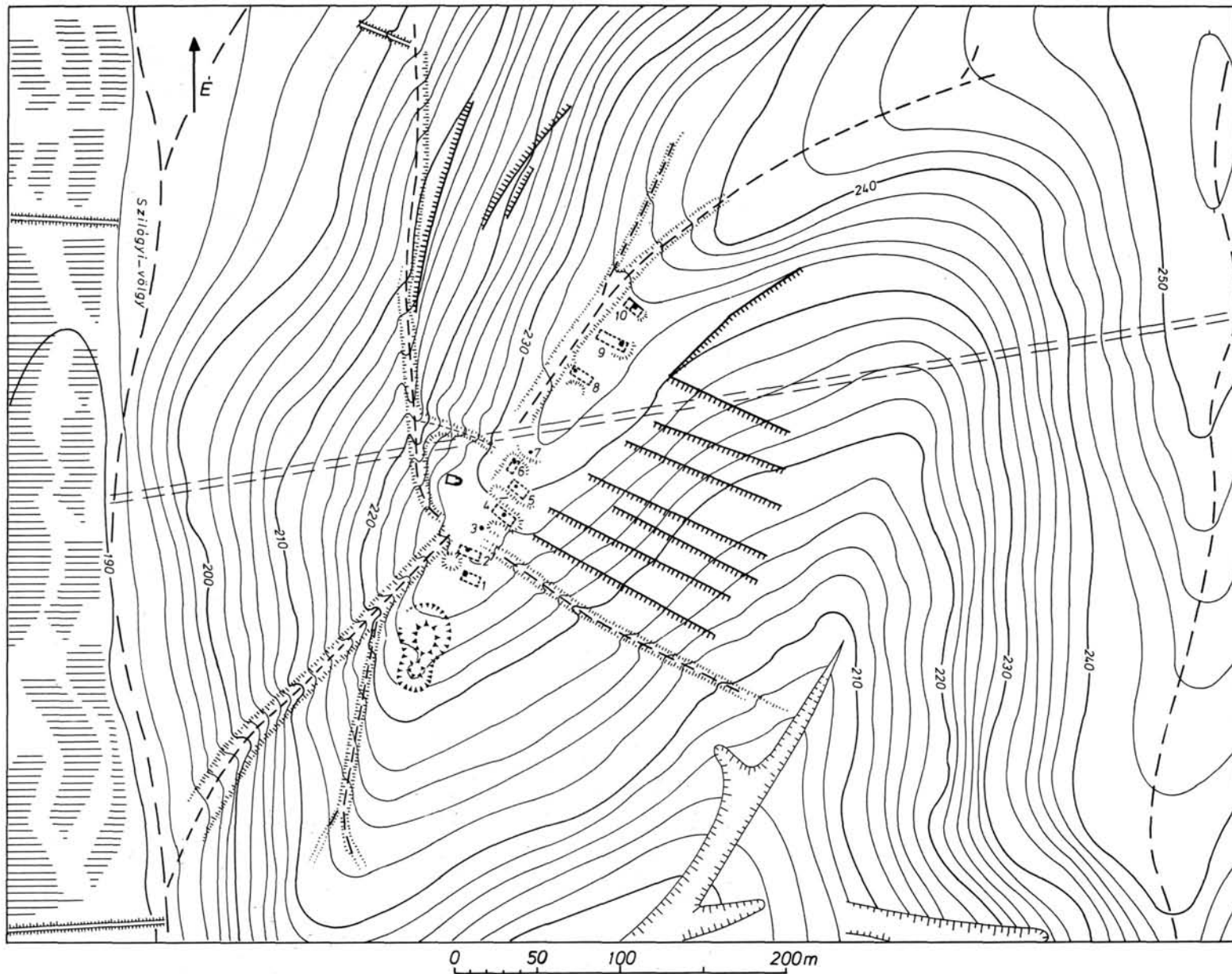
Durch die Ausgrabung gelang es, die Form und Grösse der Burg vor der Störung zu rekonstruieren (5. Abb.). Von der Befestigung ist lediglich der Graben erkennbar geblieben. Spuren einer Steinmauer gab es nicht. Der Platz des inneren Gebäudes ist vollständig durch die früheren Störungen vernichtet worden. Möglicherweise war es aus Holz gebaut (Turm, Haus?). Auf dem kleineren Hügel war kein Gebäude.

Nach dem Typ des Aufbaus der Burg und denen aus früherer Zeit stammenden Scherben ist sie in die Árpádenzeit zu ordnen, obwohl es so scheint, dass sie auch im Spätmittelalter benutzt wurde.

Die tief eingefahrenen Wege, die teilweise schon von Bäumen eingewachsen sind, zeigen gut das ehemalige Wegenetz dieses kleinen Dorfes, Spuren, der ehemaligen Äcker sind an zwei Stellen zu finden. Auf der nordwestlichen, steileren Seite sind drei längs ausgerichtete Terrassen zu beobachten. Auf der flacheren südöstlichen Seite konnten sieben Grundstücke durch die Grenzraine und kleinen Terrassen unterschieden werden. Die letzten Parzellen gehörten zu den Häusern.

Im Umkreis von 2—4 km des ehemaligen Dorfes Szentmihály befanden sich im Mittelalter mehrere Dörfer, die aber ebenfalls im 16. Jahrhundert wüst wurden. Ihre Namen sind heute in den Bezeichnungen des ausgedehnten Waldes wiederzufinden. Ihre archäologische Untersuchung fand jedoch noch nicht statt.

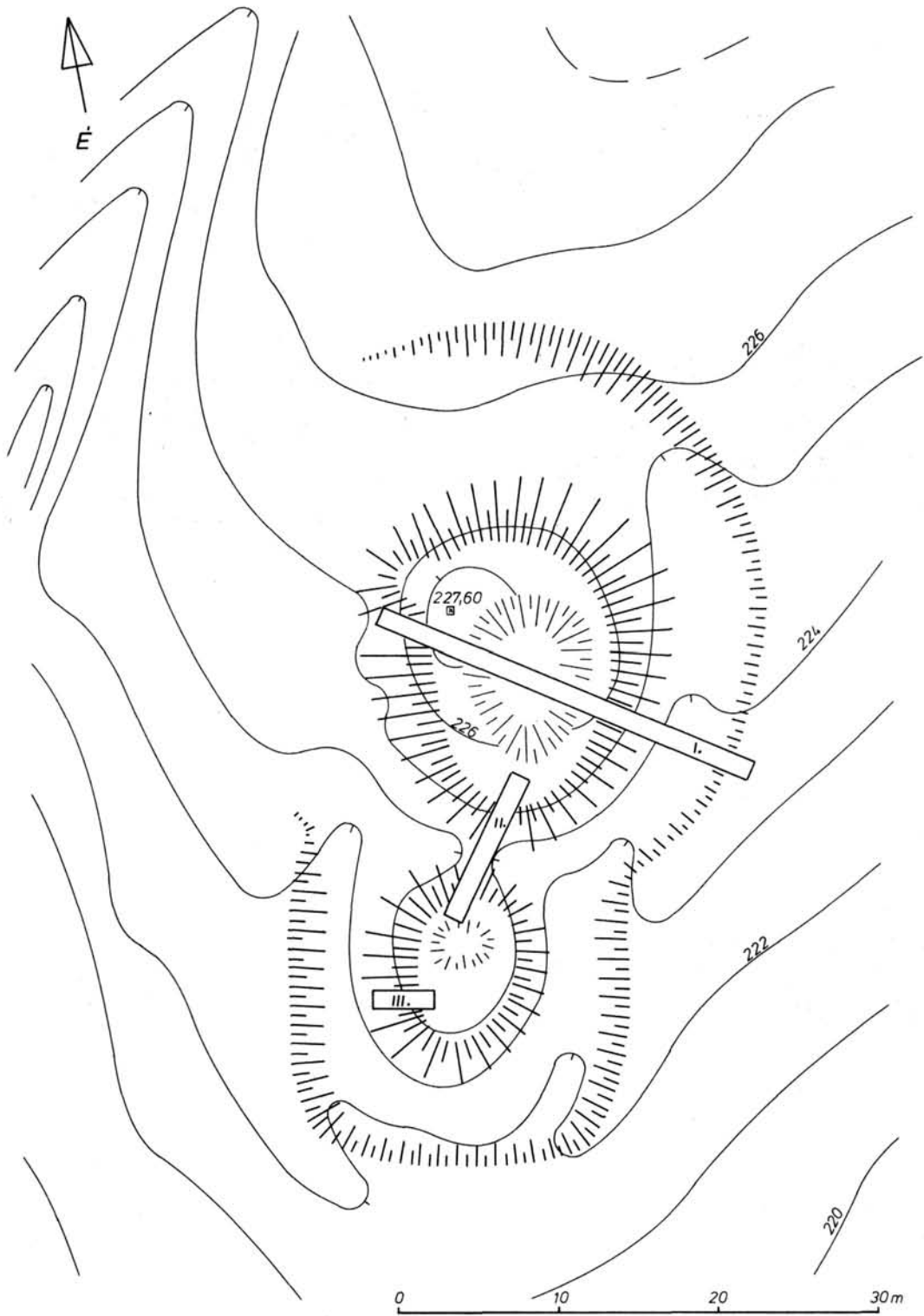
Nováki Gy.



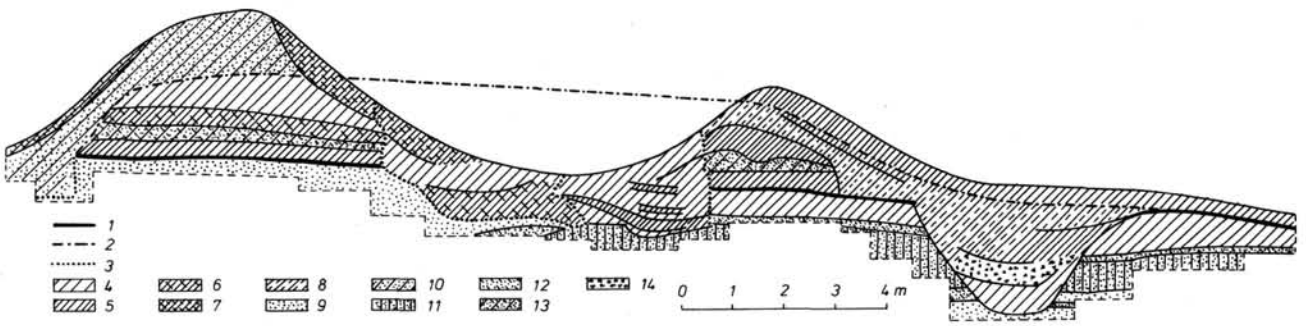
1. kép: Bánokszentgyörgy—Szentmihályi-tető a feltárt házak, földvár, régi utak és szántóföldek maradványaival.

Bánokszentgyörgy—Szentmihályer Gipfel mit den freigelegten Häusern, dem Burgwall, den alten Wegen und den Resten der Äcker.





2. kép: A földvár jelenlegi állapota, a kutatóárokokkal.  
Der gegenwärtige Zustand des Burgwalls  
mit den Suchgräben.

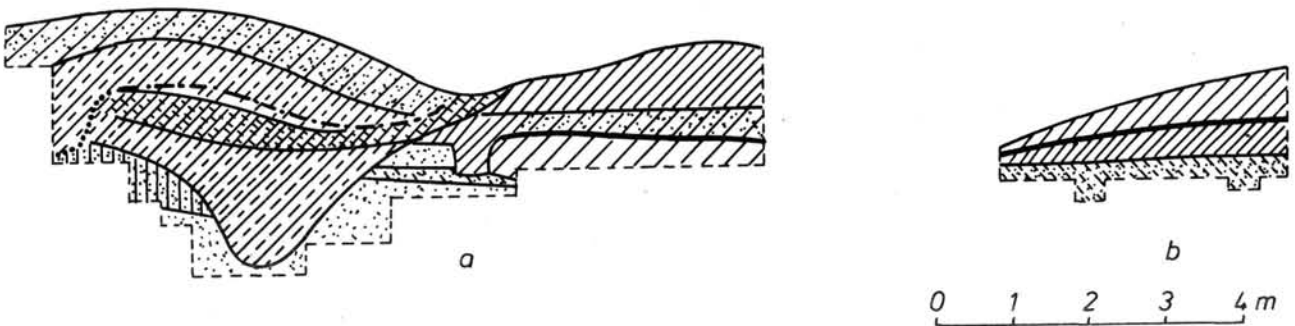


3. kép: Az I. kutatóárok ÉK-i metszete.

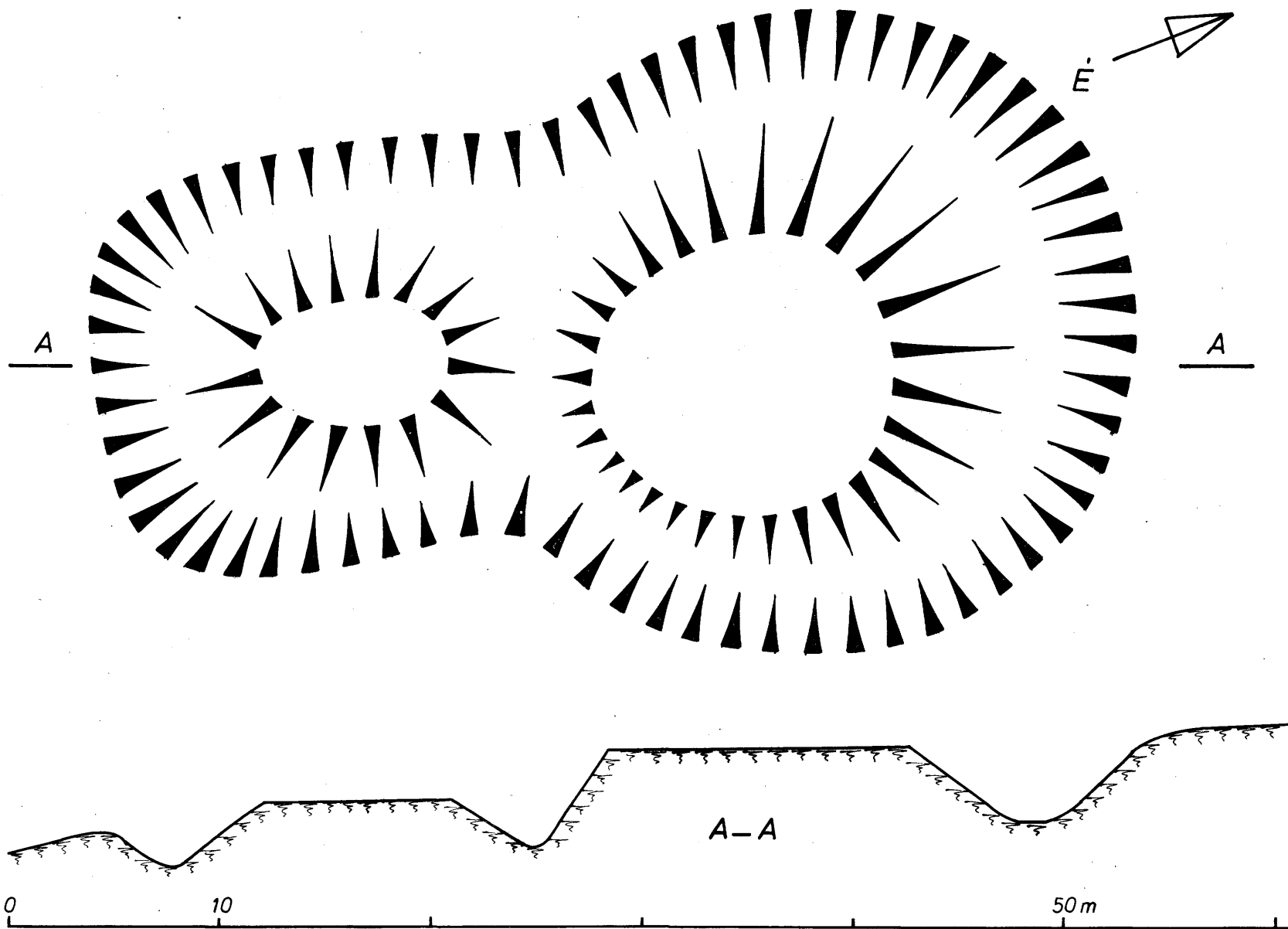
1: eredeti felszín, 2: az 1920-as évek bolygatásai előtti felszín, 3: az 1920-as évek bolygatásai, 4: világosbarna, 5: sötétbarna, kevert, 6: sötétbarna, kevés világosszürkével keverve, 7: sötétbarna, szürkés, 8: sötétbarna, sárgás, 9: sárga homok, 10: sárga homok, kevés barnával keverve, 11: sárga homok, vöröses, 12: világosszürke agyagos homok, kevés barnával keverve, 13: világosszürke agyagos homok, kevés barnával keverve, 14: faszén.

Nordost-Profil des I. Suchgrabens.

1: ursprüngliche Oberfläche, 2: Oberfläche vor der Störung der 20er Jahre, 3: Störungen der 20er Jahre, 4: hellbraun, 5: dunkelbraun, gemischt, 6: dunkelbraun, mit wenig hellgrau gemischt, 7: dunkelbraun, graulich, 8: dunkelbraun, gelblich, 9: gelber Sand, 10: gelber Sand, mit wenig braun gemischt, 11: gelber Sand, rötlich, 12: hellgrauer lehmiger Sand, 13: hellgrauer lehmiger Sand, mit wenig braun gemischt, 14: Holzkohle.



4. kép: a: A II. kutatóárok DK-i metszete.  
b: A III. kutatóárok É-i metszete.  
a: Südost-Profil des II. Suchgrabens.  
b: Nord-Profil des III. Suchgrabens.



5. kép: A földvár domborzati viszonyainak rekonstrukciója.  
 Rekonstruktion der Höhenverhältnisse der Burg.



Tóth István György:

## A magyarországi török építkezés forrásaihoz: a kanizsai vár házainak összeírása (1690)

1690. április 13-án véget ért a kanizsai vár ostroma, a török helyőrség szabad elvonulás fejében feladta a várat, és Kanizsa, a Dél-Dunántúl egyik legerősebb vára 90 évi török uralom után ismét magyar kézre került.<sup>1</sup> A visszafoglalt vár első parancsnoka az ostromló sereg egyik vezére, Batthyány II. Ádám ezredes, Dunán innen főkapitány, a későbbi horvát bán lett.<sup>2</sup> Batthyány összeíratta a várban talált török ágyúkat, puskákat, fegyvereket. Ezt az érdekes lajstromot még a múlt század végén közzétette a Hadtörténelmi Közlemények.<sup>3</sup> Ugyancsak összeíratta azonban az új parancsnok a várban található házakat is, ezzel feltehetően a várőrség elszállásolásáról akart gondoskodni. A fontos forrás, kisszámú 17. századi házösszeírásainak egyike, a Batthyányak családi levéltárába, a gazdasági összeírások közé került és így mostanáig elkerülte a kutatók figyelmét. Ez az Országos Levéltárban, a herceg Batthyány család levéltárában a Kisebb összeírások sorozatban (P 1322. 84. rsz.), a 161. szám alatt őrzött, tizenegy folio oldalt elfoglaló, német nyelvű irat számba veszi az egyes házakat, az azon belül található helyiségeket, a házak becsértékét és a már megvásárolt épületek vételárát, új tulajdonosait. Az összeírás datálatlan, a rajta szereplő 1691—92-es évszám huszadik századi kéztől, feltehetően a Batthyány család levéltárosától, Iványi Bélától származik. Az irat a datáláshoz közvetlen fogódzót nem ad, mégis valószínű, hogy 1690-ben keletkezett, közvetlenül a visszafoglalás után. A vár parancsnoka ugyanis még „Herr Graf Battyani”, márpedig ő nem sokkal a visszafoglalás után lemondott tisztéről.<sup>4</sup>

A város új lakói, a házak vásárlói részben az ostromló sereg tagjai közül kerültek ki: tisztek, katonák, és több helyen összeírtak megkeresztelkedett törököket is, ami szintén arra mutat, hogy nem sokkal a visszafoglalás után járhatták be a várat a lajstrom készítői. Az összeírók még mesetet találtak Kanizsán,<sup>5</sup> mindez valószínűsíti, hogy akárcsak a hadiszerek számbavételére, a lakóépületek felmérésére is közvetlenül a győztes ostrom után került sor.

Forrásunk címe nem fogalmaz egyértelműen, nem teljesen világos, hogy csak a vár, azaz a belsőváros épületeit írták össze, vagy pedig a külsőváros, vagy Rácváros, török nevén a Topráklik külváros házait is számba vették-e, hiszen a cím: „Inventir unndt Beschreibung deren in der Vertung Canisa befindlichen Häusseren” érthető lenne mind a két városrésze is. Az említett mecset azonban a 35. szám alatt található, tehát a külsőváros épületeit csak a lista végén feltüntetett házak között sejtethetnénk. A kérdést azonban eldönti, hogy Batthyány Ádám, a városparancsnok a 126. számú, emeletes házat foglalta le magának, márpedig joggal tehetjük fel, hogy a vár parancsnoka magában a várban lakott.

Bár Kanizsa ostromára nem annyira a pusztító rohamok, mint inkább a hosszas kiéheztetés, a „blokada” volt a jellemző, a várost persze ágyúzták is, erre utal a sok elpusztult tető a várban, és így feltehető, hogy a külső város épületei a hosszas ostrom alatt romba dőltek és nem volt érdemes összeírni őket.

A házösszeírás értékelését nagy mértékben megnehezíti, hogy nem tartalmaz utcanevet, nem írja meg milyen sorrendben haladva adtak sorszámot az egyes házaknak. Mivel utcák és terek nem szerepelnek benne, csak az egyházi épületek alapján tájékozódhatunk valamelyest. A lokalizálást azonban nagyon megnehezíti, sőt szinte lehetetlenné teszi, hogy 1702-ben Lipót császár rendelkezése Kanizsa várát, azaz a most leírt területet teljesen lerombolták, így a város mai térképe nyomokban sem tükrözi a 17. századi állapotot.<sup>6</sup> A vár köveit széthordták, újabb épületeket emeltek belőlük, majd a maradékot utcakövezésre használták. Később az egykori várterület fölé gyárak épültek. Forrásunk nem szól a pasa palotájáról. Evlia Cselebi szokás szerint túlzó leírása szerint hetven-nyolcvan szobából állt, számos kilátó tornyocskával, melyek közül „az egyiket Szihráb Mohamed pasa tornyának mondják, nagyon díszes.”<sup>7</sup> Ezt a palotát nem kellett összeírni, megbecsülni, mert nem akarták eladni, vagy ide katonákat beszállásolni, és lehetséges az is, hogy az

ostrom alatt megrongálódott vagy leégett, hiszen Evlia Cselebi mint „egészen fából épült” palotát írja le.<sup>8</sup>

Különösen kidomborodnak a kanizsai vár épületeinek jellegzetességei, ha összevetjük forrásunkat két másik dél-dunántúli város 17. századi házösszeírásával. Körmenđ oppidum házait 1649-ben íratta össze a földesúr, egyben „a Kanizsa ellen vetett végek” kapitánya, Batthyány I. Ádám, a Kanizsát visszafoglaló hasonló nevű hadvezér nagyapja.<sup>9</sup> Éppen mivel a Kanizsáról portyázó törökök rablásai mind jobban fenyegették a vidéket, a földesúr a mezővárost a következő évben, 1650-ben kelt privilégiumával hajdúvárossá alakította át, azaz a lakosokat felszabadította a jobbágyi szolgáltatások alól, amennyiben vállalták a fegyveres szolgálatot Batthyány seregében. Ugyanakkor azonban Batthyány nem tűrt tovább „polgárokat”, azaz civileket Körmenđen. El kellett hagyniuk a várost, mert az ő helyükre is harcoló katonákat, hajdúkat akart családostól telepíteni.<sup>10</sup> Ezért volt szüksége a földesúrnak a házak összeírására: a kiküldött tisztartók házról házra járva számba vették a szobákat, konyhákat, kamrákat, felmérték az istállókat és azt is, hogy melyik házhoz mekkora telek tartozik. Ez a magyar nyelvű házösszeírás régóta ismert a kutatók között. Iványi Béla, a Batthyány család levéltárosa említi Körmenđ történetéről szóló könyvében,<sup>11</sup> Zimányi Vera a szomszédos Batthyány-uradalmak társadalmáról írt monográfiáiban analógiaként felhasználta,<sup>12</sup> 1967-ben pedig Ila Bálint kiadta. Ez a kiadás azonban egyrészt zavaró sajtóhibákat tartalmaz, másrészt Ila úgy értelmezte a forrást, hogy ebben csak a parasztok házai szerepelnek a katonák, mesteremberek és kereskedők házai nélkül, pedig a lajstrom valójában minden körmenđi házat felsorol.<sup>13</sup>

Szentmihályi Imre, a korán elhunyt kitűnő néprajzkutató nemcsak újból, immár hibák nélkül közzétette az összeírás szövegét, hanem külön könyvben is feltárta néprajzi vonatkozásait. Ez a gazdag és árnyalt néprajzi elemzés azonban nem társult a házak lakói, a társadalom hasonlóan pontos feltárásával. Körmenđ társadalmára ugyanis a 17. században pontosan az volt a jellemző, hogy a jobbágyi telekrendszer felbomlott. A telken kívül bírt szabad, korabeli kifejezéssel „örök” földek nem kevésbé fontosak voltak, mint a telki földek, és a teleknagysághoz immár nem kötődtek tényleges társadalmi kategóriák. Ezenkívül a végvári állapot, a hajdúszabadság egy széles, a nemesek és a jobbágyok közötti szabados-réteget hozott létre. Mivel viszont elemzésében Szentmihályi ezekkel a kategóriákkal (zsellér, féltelkes, stb.) dolgozik, úgy gondolom, nem sikerült megragadnia a körmenđi társadalom rétegeit. A szerző ezt maga is jó érzékkel vette észre, feloldani

azonban nem tudta az ellentmondást, ezért kellett túl merev csoportjait elemezve megállapítania: „itt fejtetőn állanak a szabályok”, „a kép még zavarosabbá vált”, „teljes a káosz.”<sup>14</sup>

A harmadik házösszeírás, Pécs városának 1687. évi „inventatioja”, jó ideje ismert. Petrovics Ede 1969-ben adta ki a Baranya megyei Levéltár évkönyvében ezt az Országos Levéltárban, az „Urbaria et Conscriptioes” sorozatban található latin nyelvű összeírást, magyar fordítással és részletes elemző tanulmánnyal.<sup>15</sup> A kiadásban csak a belváros házai szerepelnek, és az összeírók ezek közül is csak az első százban tüntették fel a helyiségeket, adták meg a becserítéket, utána buzgal-muk alább hagyott és megelégedtek a sommás leírásokkal.

A három vizsgált város közti szintkülönbség tükröződött mind a házak és az emeletek számában, mind a házak nagyságában. Pécs belvárosában 363 romos vagy ép házat sorol fel az összeírás. Nagykanizsa és Körmenđ belvárosa ennél nagyságrenddel kisebb: 148 ház állt a körmenđi palánkon belül, a belső városban, míg a kanizsai várban 187 házat vagy házhelyet írtak össze, itt azonban a teljesen elpusztult házaknak még a helyét sem tüntették fel. Körmenđ teljesen földszintes mezőváros: emeletes házat itt nem találunk, csak a vár, a templom és a talán középkori eredetű, erősen romos lakótorony emelkedett ki a földszintes házak erdejéből. Pécssett az összeírt száz házból négy volt emeletes (duarum contignationum), valószínű azonban, hogy az emeletek számát nem mindenhol tüntették fel, 1695-ben ugyanis már két kétemeletes és kilencven egyemeletes házat írtak össze. Kanizsán a 169 házból 38 emeletes volt (Zwey Stöckh), és további nyolc földszintes háznak voltak kamrái az emeleten. Ez egyrészt a törökök építési stílusára, az emeletes, felül kiugró faházakra utal, másrészt a szűk várfalak és az ingovány közé szorított belsővárosban csak felfelé terjeszkedhettek a lakóépületek. A három város közti nagyságrendi különbség az egy-egy házra jutó lakóhelyiségek számában is kifejeződött. A pécsi 100 részletesen összeírt házból 26 volt egyszobás, 19 kétszobás, 17 háromszobás, 13 négy vagy több szobából állt, ám huszonöt-nél nem írták össze a helyiségek számát. Kanizsán 65 egyszobás, ugyanannyi, 65 kétszobás, 14 háromszobás és 11 négyszobás házat találunk, a kamrákat, boltokat és istállókat nem beszámítva. Kanizsa négy legnagyobb házából kettőben öt-öt, egyben pedig hat, illetve hét szobát számláltak össze. Ha pedig a szobákat, konyhákat és kamrákat együttesen számoljuk, akkor Kanizsán 5,6 helyiség, Körmenđen viszont csak 2,4 helyiség jutott átlagosan egy lakóháza. Itt Körmenđen az egy füstös, s egy kályhás szoba volt az általános. Láttuk, csak néhány kiemelkedően gazdag csa-

ládának volt ennél több szobája. Volt azonban sok, csak füstösszobából (lakókonyhából) álló ház is, főleg a külvárosban. Nemcsak a püspöki város, Pécs, de Kanizsa is sokkal városiasabb volt tehát, mint a „nem is igazi város, csak naggyá nőtt falu”, Körömend.<sup>16</sup>

A házak építőanyagára a körmendi házösszeírás semmiféle utalást sem tartalmaz, erre csak a korabeli levelekből következtethetünk. Az elpusztult házak helyén, írták, „egy szál karó sincsen”, ezért az újjáépítéshez fát kérnek, a javításhoz vesszőt vágta. Fonott sövényfalú házak lehettek ezek, amelyeket „sározni kellett”, akár csak a körmendi major épületeit. A házakat zsupp fedhette, hiszen azt írják, hogy olyan sűrűn állnak egymás mellett, hogy „az üstökük a házaknak egybeér”.<sup>17</sup> Csak a pincék épültek téglából — a külső városban három, a belső városban kilenc házhoz tartozott pince, ebből négyhez kettő is. 1652-ben egy külsővárosi pincét feltörték, a tolvajnak „az csákányát is hozták osztán oda, a csákánnak az foka téglás volt, kívül az reteszt tekerte”.<sup>18</sup> A leggazdagabb körmendi nemesi házakra analógiát adhat a szomszédos faluban, Molnaszecsődön álló Petres-ház. Petres György nagyvagyonú nemes tisztartó volt, a halála után összeírt házában az öreg szoba egyik ajtaja az udvarra nyílt, a másik egy oldalkamrácskába, amelyből „nyílik egy kis szükséges hajlék, vagy secretum”, azaz árnyékszék. A nagyszoba mellett egy nagy és egy kis konyha állt, ez utóbbi fölött a tűzfogó boltozat már ledőlt. A nagyszoba, a nagyobbik konyha és a mellette álló kis kamra tölgyfa boronafákból, összekapcsolt falakkal, fenyődeszka padlással épült, a kisebbik szoba és a másik kamra viszont csak sövényből font tapaszos fallal, tölgyfapadlással. Mindent zsupptető fedett. Az istálló fenyőfaboronából készült. A nagy pajta falai talpfákra agyagozott sövényből épültek, míg a két pajtafia csak földre épített, sározatlan sövényből készült. Ezeket is mind zsupp fedte. Csak a tornából nyíló pince épült kőboltozattal.<sup>19</sup>

A körmendi nemesi házakat e falusi ház mintájára képzelhetjük el, de ez csak feltételezés. Milyen lehetett a többi ház? A szomszédos horvát falvak, Harasztifalu és Horvátnádajla lakói részben fából, legnagyobb részt azonban agyaggal tapasztott vesszősövényből építettek kápolnát. Ha Isten háza ilyen szerény kivitelben készült, legfeljebb hasonló házak állhattak a falvakban, és a mezőváros külvárosában.

Pécsett kőből, fából, sövényből írt házakat egyaránt összeírtak. Sok ház alul kőből, felül sövényből készült, valószínűleg a törökkor előtti, itt talált házakat építették át a hódítók. Kanizsán — mint a forrás bevezetője elmondja — a házak tisztán fából épültek, alig lehetett bennük egy téglát vagy más követ találni. Az összeomlott há-

zak építőanyagként valóban csak a fát becsülik fel és adják el.

Jól összevethető Kanizsa és Pécs házainak becsértéke, hiszen mindkettőt nagyjából egy időben, közvetlenül a török kiűzése után írták össze. Körömeden a házak értékét nem ismerjük, erre nem fordítottak gondot, hiszen nem eladni akarták a házakat, hanem abba hajdúcsaládokat telepíteni. Pécsett és Kanizsán azonban minden egyes házat megbecsültek, sőt Kanizsán a teljes romba dőlt épületek 2—5 forintot érő faanyagát is felértékelték. Ha összevetjük a házak becsértékét, kitűnik, hogy a pécsi házak sokkal értékesebbek voltak, ami érthető, hiszen Pécs igazi város, civitas volt, és ráadásul itt csak a belváros egy részét mérték fel részletesen.

Házak értéke	Kanizsa 1690	Pécs 1687
0— 50 forint	141 ház (83,4 <sup>0</sup> %)	55 ház (59,1 <sup>0</sup> %)
51—100 forint	25 ház (14,8 <sup>0</sup> %)	18 ház (30,1 <sup>0</sup> %)
101—150 forint	2 ház (1,1 <sup>0</sup> %)	7 ház (7,5 <sup>0</sup> %)
151— forint	1 ház (0,6 <sup>0</sup> %)	3 ház (3,2 <sup>0</sup> %)
	169	93

Ezek a becsértékek jóval a tényleges forgalmi érték alatt maradtak. Ellentétben a pécsi házösszeírással, Kanizsán nemcsak a becsült értékeket tüntették fel, de a tényleges vételárat, sőt a mi szempontunkból most érdektelen foglaló összegét is. 57 kanizsai ház esetében ismerjük mind a vételárat, mind a becsült összeget és hét kivételével valamennyi drágábban kelt el, mint amennyire első alkalommal taksálták. Nyilván az ostromló sereghez tartozott Johann Lenz ágyúmester (Pixenmeister), ezért egy igen szép, emeletes épületért az eredeti ár, nyolcvan forint helyett csak a felét fizette. Feltehetően ugyanezért adott az egyik emeletes házat megvásárló élelmezési biztos 60 helyett mindössze 16 forintot, és ezért juthatott féláron egy szép épülethez Miglio báró szakácsa is. Egy esetben az összedőlt ház három forintra értékelt faanyagáért a vevő pontosan annyit, három forintot tett le. Nagy adminisztrátor uram tisztsége magyarázza e jó vételt, és valószínűleg azonos vele Nagy Péter, aki egy emeletes házáért a becsült tizenöt forint helyett csak tizet adott. Szintén az árán, alig öt forintot kelt el egy földszintes ház, amelyet „Reczay vidua”, feltehetően egy magyar vitéz özvegye vett meg, ezért volt oly alacsony a vételár. Nyilván nem üzleti szempontok vezették az eladókat, amikor a szegényháznak kijelölt épületért a pálosok a becsérték felénél is kevesebbet fizettek. Adtak ezenkívül Kanizsán ingyen is házakat: így nem fizettek a szerzetesrendek tagjai, a jezsuiták, a ferencesek és másik házukért a pálosok. Természetesen ingyen kapták a szállásuknak kijelölt házakat az ostromló győztes sereg parancsnokai, így maga

Batthyány Ádám is, aki egy szép emeletes házat foglalt el, vagy a város legnagyobb és legtöbbször értékelt házába betelepülő „Hanns Feldhaubtmann”. Nem fizettek ezenkívül a keresztnényé lett törökök sem, akik valószínűleg eddigi házait tarthatták meg a valláscsere fejében.

A többi negyvenkilenc vevő azonban mind lényegesen többet adott a házakért, mint amennyire eredetileg azokat értékelték.

A vételár a becsérték százalékában:

(Kanizsa 1690.)

110—150 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	17 esetben
151—200 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	10 esetben
201—300 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	10 esetben
301— <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	12 esetben

Tizenketten tehát több mint háromszoros árat fizettek, igaz itt csupán néhány forintos tételekért, 2—3 forintra értékelt romos házakért adták ki a becsérték négy-öttszörösét, egy esetben pedig épenséggel nyolcszorosát.

Szemmel láthatóan könnyebb volt vevőt találni a pár forintos, szegényes vagy romos házakra, mint Kanizsa legdrágább épületeire. Tizennégy házat becsültek 75 forintra többre az összeírók, és ezek közül csak egyet vett meg egy lakatosmester 170 forintért. Kettőt, mint láttuk, két parancsnok foglalt le magának, a többire viszont — legalábbis az összeírás időpontjáig — nem akadt vevő. Ezek a 75 forintra drágább házak kettő kivételével mind emeletesek voltak, és a városban belül elkülönül egy előkelő tömb, az összeírásban 93—101. sorszámú jelölt épületek, ahol 80—130 forintra értékelt épületek sorakoztak egymás mellett. Ezen az sem változtat, hogy közéjük ékelődött egy alig 20, illetve 25 forintra értékelt ház, hiszen ezek összeomlott tetejük miatt értek ilyen keveset. Sajnos topográfiai utalások hiányában nem kísérelhetjük meg ennek az előkelő tömbnek a lokalizálását.

Alig 26 évvel Kanizsa visszafoglalása és összeírásunk keletkezése előtt fordult meg Kanizsa várában a híres török világutazó, Evlia Cselebi, aki az ostromlott várat felszabadító török sereggel érkezett ide. 1660-ban hatalmas tűzvész pusztította el Kanizsa várát, és mivel Cselebi már az újjáépítés után járt ott, nagyjából az a kép tárulhatott szemei elé, amit 26 évvel később Batthyány Ádám összeírói láttak — azzal a különbséggel természetesen, hogy a hosszas ostrom, bármennyire is a körülzárt ellenség kiéheztetése bírta megadásra a török helyőrséget, nyilván jókora rombolást okozott a vár épületeiben. Evlia szerencsére igen részletes leírást hagyott ránk a várról, amelynek méreteit maga lépte le: „én szegény e várat saját lábammal mértem meg” írja. A mo-

csár közepén fekvő várat békához hasonlítja, amely négy lábával, azaz bástyájával, illetve mivel a vár ötszögű volt, nyilván a fejével is, a vízben fekszik.

Evlia részletesen leírja a vár falait, erődítéseit, majd a pasa palotáját és a házakat. Csak két börtön, a fürdő és a két várkapu, valamint a szultáni dzsámi minaretje épültek téglából, ezen kívül azonban más téglaeépület nincs a városban, csupán faházak. A várfalakon belüli terület, írja, hat városrészre oszlik, és ezer darab egészen fából épült deszkatetejű ház van benne. Négy előkelőségnek van erkélyes háza. A házaknak nincs udvaruk, a földszinten található az istálló, a felső rész a cselédlakás, e fölött van a szelámlík (a férfiak lakrésze), a harmadik, sőt negyedik emeleten pedig a hárem. A vár kicsiny, és mivel igen tele van emberekkel, ezért szűk és cölöpökön álló házai vannak. Ezután Evlia a külső város épületeit írja le, mely öt városrészből állt. Itt ötszáz fegyverviselő bosnyák rájának volt háza, ezek is többnyire cölöpökre épült, két-háromemeletes, deszkaszindelyes tetejű, erkélyes házak.<sup>20</sup>

Ha Evlia Cselebi színes leírását összevetjük a 26 évvel későbbi összeírás száraz adataival, akkor megállapíthatjuk: A török utazó számadatai, mint minden más leírása esetében, pusztán a szárnyaló fantázia termékei. Szerinte a várban ezer ház állt, míg az összeírók csak 187 házat vagy ház-helyet vettek számba — igaz ugyan, hogy a teljesen elpusztult házaknak a helyét sem tüntették fel, de ezekkel együtt is távol lehetett a házak száma ezertől, hiszen a feltétlenül jóval nagyobb Pécs belvárosában is csak 363 házat soroltak fel.

Elteltekintve azonban a számoktól, a leírás többi részletét igazolja a házösszeírás. Evlia arról ír, hogy a fürdő, a börtönök, a minaret és a kapuk kivételével minden épület fából készült, deszkatetűvel, és ez szinte rimel az összeírók szavaival (akik aligha forgatták Evlia útleírását): a házak török módra tiszta fából épültek, téglából vagy kő nélkül. A szűk várban emeletes házak épültek, írja a világutazó, és bár a három-négyemeletes házak csak az ő fantáziájában léteztek, valóban sok az emeletes épület. A házak négyötödéhez istálló is tartozott, pontosan úgy, ahogy Evlia leírja, és bár az összeírás nem mondja ki, hogy a házaknak nincsen udvaruk, erre lehet következtetni abból, hogy annál a szép háznál, amelyet Batthyány Ádám foglalt le magának, hozzáteszik a leírás végén: „und ein Hoff”, a zsúfolt városban ez lehetett tehát a kivétel. Ha tehát eltekintünk a számoktól és levonjuk a keleties túlzásokat, akkor megállapíthatjuk, hogy nemcsak igen találó leírást adott Evlia Cselebi Kanizsáról, de éles szemmel vette észre a város jellemző vonásait is.

Evlia azt írja, hogy a város nyugati kapujánál, a Bécsi kapunál vannak mind a mesteremberek,



ebben csársiban, azaz üzletnegyedben a főút két oldalán ötven bolt található. Ha az ötvenes számot Evlia többi számadataihoz hasonlóan pusztán a „sok” szinonimájának tekintjük, akkor feltételezhetjük, hogy az összeírók itt, a Bécsi kapunál kezdték el a város felmérését és ugyanoda tértek vissza.

Mindössze öt háznál írtak össze ugyanis boltot, és ezek közül kettő, 2—2 bolttal az összeírás elején (1., 2. számú házak), illetve nem kevesebb, mint 7 bolttal a legvégén (180. szám) volt.

Nagykanizsa német nyelvű összeírói bevezetőjükben felhívják az olvasók figyelmét arra, hogy ezek a házak nem német módra készültek (nicht auf deutsch Manier), hanem szűk, sötét házak, amelyek török módra (auf turkische Manier) tiszta fából épültek. Nagy Lajos, aki Pest városának ugyanebből az időből, a visszafoglalás utánról származó összeírásait elemezte, rámutatott arra, hogy a magyarországi építkezéshez nem szokott,

Németországból jött kamarai hivatalnokok könnyen töröknek nézték a magyar paticsfalú építményeket. A pesti összeírás valóban feltűntet ilyen házakat: „domus antiquae turcicae structurae ex ligno et luto”, azaz régi török építésű, fából és agyagból készült házakat, de egy most épülő házról ugyanígy ír: az új tulajdonos „incipit struere domum ex sepibus et luto”, vagyis paticsfalú házat kezdett el építeni.<sup>21</sup>

Kanizsa esetében azonban mégis valószínű, hogy valóban török építkezéssel van dolgunk, hiszen 1660-ban a vár szinte teljesen leégett, és ezután építették újra a törökök. Ha tehát a körmendi házösszeírás a Délnyugat-Dunántúl magyar mezővárosainak házairól ad egyedülállóan részletes képet, Pécssett pedig a középkori magyar városra ráépülő török házakat találunk, akkor a kanizsai házösszeírás érdekessége éppen abban rejlik, hogy a magyarországi török építkezésről, annak jellegzetességeiről tudósít.

#### Jegyzetek:

<sup>1</sup> Magyarország hadtörténete I. Főszerkesztő: Liptai Ervin. Bp. 1984. 328.

Barbarits Lajos: Nagykanizsa. (Magyar városok monográfiája) IV. Budapest, 1929. 20—22.

<sup>2</sup> V. Molnár László: Kanizsa vára. Budapest, 1987. 140—146.

Balogh János: Nagy-Kanizsa város és vidékének hadtörténelmi múltja. Nagykanizsa, 1897.

Cennerné Wilhelmb Gizella. A kanizsai vár metszet-ábrázolásainak típusai. A nagykanizsai Thury György Múzeum jubileumi emlékkönyve. Nagykanizsa, 1972. 69—82.

<sup>3</sup> Zimányi Vera: A herceg Batthyány család levéltára. Budapest, 1962.

Barbarits Lajos i. m. 21.

<sup>4</sup> Szepessy Ferenc: Kanizsa hadi felszerelése a töröktől való visszavétele után. Hadtörténelmi Közlemények, 1892. 422.

<sup>5</sup> V. Molnár i. m. 147.

<sup>6</sup> Magyar Országos Levéltár (OL) P 1322. Batthyány család levéltára (B. cs.) 84. rsz. No. 161. 53. szám. Vö. OL P 1313. B. cs. Török iratok 249. rsz. No. 420. és 443. Az összeíró a 102. ház után tévedésből 96-tal újrazedte a számozást, ezeket a házakat mint 96/a. stb. jelölte.

<sup>7</sup> Barbarits i. m. 24. Molnár i. m. 148—153.

Holovics Flórián: Mi minden kellett Kanizsa várának lerombolásához? Műemlékvédelem 1969. 160. Barbarits Lajos szerint (Barbarits i. m. 234) a jezsuiták és a ferencesek, bár templomuk nem volt a török megszállás alatt is működtek Kanizsán. Bizonyára sokszor feltűntek a pécsi jezsuita misszióból és a Dráván túli ferences rendházakból érkező szerzetesek, de amikor 1657. június 11-én Benlich Máté belgrádi püspök, bosnyák ferences szerzetes vizitációs körútja során felkereste Kanizsát, papot nem talált. A külsővárosban, (nel borge della città) sok keresztény üdvözölte, akik megértették prédiká-

cióját, tehát bosnyákok voltak — ez megfelel Evlia Cselebi leírásának a külsőváros lakóiról. Templom és pap azonban nem volt Kanizsán, hanem a náncsei bosnyák ferences rendházból igyekeztek gondoskodni az itteni hívőkről, illetve a közeli Határól (ezt Nagyatáddal azonosíthatjuk) járt ki a plébános, aki Kanizsán a házaknál és a kerteken misézett. (Archivio di Sacra Congregazione de Propaganda Fide, Róma, Bosnia Miscellanea, Vol. 1. La visita del vescovo di Belgradi... fol 91.). Kiadása: Borsa Iván—Tóth István György: Benlich Máté canonica visitatioja a török hódoltságban, Levéltári közlemények (sajtó alatt).

<sup>8</sup> Evlia Cselebi török világutazó magyarországi utazásai 1660—1664. Fordította: Karácson Imre. Bevezette: Fodor Pál. Budapest, 1985. 566.

<sup>9</sup> Uo.

<sup>10</sup> MOL P 1313. B. cs. Majoratus, Ladula 1. No. 38—B.

<sup>11</sup> MOL P 1313. B. cs. Majoratus, Ladula 1. No. 40. és Uo. Acta Antiqua, Ladula 6. No. 72.

Kiadásai:  
Iványi Béla: Képek Körmeny múltjából (Függelék: Körmeny múltjára vonatkozó magyar nyelvű oklevelek és levelek), Körmeny, 1943. 149. és Zimányi Vera: Adatok a dunántúli hajdúk történetéhez. Századok 94/1960/294—296.

<sup>12</sup> Iványi i. m. 52.

<sup>13</sup> Zimányi Vera: A rohonc-szalonaki uradalom és jobbagsága Budapest, 1968. 104. Uő: Der Bauernstand der Herrschaft Güssing im 16. und 17. Jahrhundert. Eisenstadt 1962. (Burgenländische Forschungen 46), Uő: Magyarország az európai gazdaságban, 1600—1650. Budapest, 1976. 87.

<sup>14</sup> Ila Bálint: Körmeny város 1649. évi összeírása Ethnographia LXXVIII. (1967.) 556—558.

<sup>15</sup> Szentmihályi Imre: Körmeny települése és népi építkezése a XVII. század derekán. I—II. Körmeny, 1980. az idézetek: I. kötet, 89.1. Körmeny társadal-

mára: Iványi Béla i. m. és Tóth István György: A körmendi uradalom társadalma a XVII. században. Agrártörténeti Szemle, 1983. 3—4. 327—391.

<sup>15</sup> Petrovich Ede: Pécs utcái és házai 1687-ben. Baranyai Helytörténetírás. A Baranya Megyei Levéltár évkönyve. Pécs, 1969. 193—217.

<sup>16</sup> Az idézet: Zimányi Vera: A rohonc-szalonaki... 104.

<sup>17</sup> OL P 1314. B. cs. Missiles 48089. 48122. 33793. 48116. 33911. szám.

<sup>18</sup> Uo. 33849. szám.

<sup>19</sup> OL P 1313. B. cs. Majoratus, Ladula 2. No. 4. és 5. Szeremleiana, vö. Uo. No. 33—36. Petresiana.

<sup>20</sup> Evlia Cselebi i. m. 562—571. Az itt említett „ilyen

néven ismeretlen” Kemencvárt azonosíthatjuk Kéménd várával. (Uo. 562.)

<sup>21</sup> Nagy Lajos: Budapest története 1686—1790. In: Budapest története a török kiűzésétől a márciusi forradalomig. Szerkesztő: Kosáry Domokos. Budapest, 1975. 49.

Fekete Lajos—Nagy Lajos: Budapest története a török korban. In: Budapest története a későbbi középkorban és a török hódoltság idején. Szerkesztő: Kosáry Domokos, Gerevich László Budapest, 1975. 364.

Nagy Lajos: Pest város XVII. századi topográfiájának forrásai. Tanulmányok Budapest múltjából. XIV. Budapest, 1961. 173. 207.

## Zu den Quellen türkischer Architektur in Ungarn: Das Register der Häuser der Burg von Kanizsa (1690)

1690 wurde, nach 90jähriger türkischer Herrschaft, eine der stärksten Burgen Südtransdanubiens Kanizsa, durch die christlichen Armeen befreit. Einer der Befehlshaber der Belagerungsarmee war Ádám Batthyány. In dessen Familienarchiv gelang es, das Register der Häuser der Burg von Kanizsa zu finden, welches hier vollständig veröffentlicht wird. Das Register wurde kurz nach der Belagerung 1690 verfertigt und beinhaltet nur die Gebäude innerhalb der Burg. Es ist mit den Registern zweier südtransdanubischer Städte von 1687 bzw. 1649 zu vergleichen. Dabei fällt auf, dass Pécs eine richtige Stadt, Körmend dagegen nur ein gewachsenes grosses Dorf war.

Evlia Cselebi, ein türkischer Weltreisender, beschrieb Kanizsa 26 Jahre vor unserer Quelle. Beim Vergleich der Strassenbeschreibung und des Registers der Häuser wird deutlich, dass Evlias Zahlen östliche Übertreibungen waren, er jedoch die Gebäude der Stadt und deren Besonderheiten mit scharfem Auge betrachtete. 1660 brannte die Burg von Kanizsa nieder. Ihre türkischen Bewohner bauten sie vollständig neu. So ist das hier veröffentlichte Häuserregister mit seinen charakteristischen türkischen Etagenholzhäusern eine wichtige Quelle für türkische Architektur in Ungarn.

Tóth I. Gy.

## Contribution to the sources of Turkish building in Hungary: The registration of the houses of Kanizsa castle (1690)

Kanizsa, one of the strongest castles in South-Transdanubia, was relieved in 1690, after 90 year's of Turkish reign. One of the leaders of the besieging army was Ádám Batthyány. In his family archives we hit upon the registration of the houses of Kanizsa castle, that we publish here in its entirety. The registration was drawn up in 1690, soon after the siege and contains only the buildings of the inner ward. If we compare the registration with two other South-Transdanubian towns' (Pécs and Körmend, dating from 1687 respectively 1649) registrations of houses it appears that Pécs was a real town Kör-

mend on the other hand only a large village. Evlia Cselebi, the Turkish globe-trotter, described Kanizsa 26 years before our registration. If we compare the itinerary and the registration of houses it appears that, though Evlia's data are oriental overstatements, he keenly observed the buildings and the peculiarities of the town. In 1660 Kanizsa castle was destroyed by fire. Afterwards its Turkish inhabitants had entirely rebuilt it, this way our registration of houses with its two-stored Turkish frame buildings is an important source of the study of Turkish building.

Tóth I. Gy.

## Inventir unndt Beschreibung deren in der Vestung Canisa erfindlich Häuseren

Praenotandum. 1<sup>o</sup>. dass man die in Grundt ruinirt undt schwehr oder gar nicht erhöhliche Häusser, auch deren Plätz nicht numerirt, und eingetragen habe. 2<sup>o</sup>. dass die eingetragen und numerirte Häuser nicht auf teitsch, sondern eng, finster, winckhlet unndt türkische Manier von puren Holz erbawet seindt. 3<sup>o</sup>. dass in denen Häuseren fast nicht ein Ziegl oder anderer Stein zu finden, und davonhero die Häuser und Gebäy nicht, wohl aber das zum Theill bawfällig, zum Theill aber annoch erhöhliche Holzwerckh zu consideriren, und folglich zu schätzen gewesen seye. Alss da ist sub numero sequenti.

- No. 1. Hat ein Stockh, zwey Zimmer, ein Kuchl, unten ein Cammer, 2 Kauffmanns Läden, ruinirtes Tach, geschätzt f. 15
- No. 2. Hat ein Stockh, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Läden undt ganz ruinirtes Tach, gesch. f. 10
- No. 3. Hat ein Stockh, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, ruinirtes Tach, gesch. f. 8
- No. 4. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 3 Zimmer, 2 Kuchl, 1 Stallung(!) undt guettes Tach, gesch. f. 25
- No. 5. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Cammer, im anderten 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 20
- No. 6. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, guettes Tach, gesch. f. 25
- No. 7. Hat zwey Stöckh, im ersten 2 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, guettes Tach, gesch. f. 40  
Michael Bissl Gartner 60. f. dar. 2. f.
- No. 8. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 30  
Matthias Schlosser 45 f. dar. 30 Kr.
- No. 9. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, undt guettes Tach, geschätzt f. 30  
Hans Wilhelmb Risel pro 50 f. dar. 3 f.
- No. 10. Hat ein Stockh, 2 Zimmer, 1 Kuchl, erhöhliches Tach, gesch. f. 25
- No. 11. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Cammer, ruinirtes Tach, gesch. f. 20
- No. 12. Hat zwey Stöckh, im ersten 2 Stallungen, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, im anderten 2 Zimmer, 2 Kuchl, guettes Tach, gesch. f. 70  
Pichler Bordh 100 f. dar. 1 f. 30 Kr.
- No. 13. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer erhöhliches Tach, gesch. f. 36
- No. 14. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cammer, guettes Tach, gesch. f. 65
- No. 15. Hat zwey Stöckh, gesch. f. 80
- No. 16. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, guettes Tach, gesch. f. 20
- No. 17. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, guettes Tach, gesch. f. 30
- No. 18. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cammer, erhöhliches Tach, gesch. f. 20
- No. 19. Ist ruinirt, doch das Holz gesch. f. 10
- No. 20. Ist zum Theill ruinirt, gesch. f. 15
- No. 21. Ist sehr ruinirt, hat 2 Stöckh, gesch. f. 10
- No. 22. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, guettes Tach, gesch. f. 12
- No. 23. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, guettes Tach, besch. f. 17
- No. 24. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, oben 2 Cammer, guettes Tach, gesch. f. 35
- No. 25. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 3 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cammer, undt guettes Tach, gesch. f. 45
- No. 26. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, erhöhliches Tach, gesch. f. 12
- No. 27. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, oben 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 17
- No. 28. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 60
- No. 29. Hat 2 Stöckh, im ersten 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Cammer, erhöhliches Tach, gesch. f. 12  
wirdt abgebrochen zur Gässe.
- No. 30. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 4 Zimmer, 2 Kuchl, 1 Cammer, und ruinirtes Tach, gesch. f. 25  
Franciscaner
- No. 31. Hat ein Zimmerl, 1 Kuchl, ruinirtes Tach, gesch. f. 2  
Franciscaner
- No. 32. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, ruinirtes Tach, gesch. f. 12  
Franciscaner
- No. 33. Hat 2 Stöckh, im ersten 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl, erhöhliches Tach, gesch. f. 15  
Franciscaner
- No. 34. Hat 2 Stöckh, im ersten 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl, erhöhliches Tach, gesch. f. 15  
Franciscaner
- No. 35. Ist ein wohlerbawte Moschea.  
Franciscaner
- No. 36. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, erhöhliches Tach, gesch. f. 30  
Sabudi Tischler Gesöll 45 f. dar. 2 f.
- No. 37. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 22
- No. 38. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 25
- No. 39. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, undt ruinirtes Tach, gesch. f. 15
- No. 40. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, erhöhliches Tach, gesch. f. 26
- No. 41. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, und erhöhliches Tach, gesch. f. 11
- No. 42. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, undt guettes Tach, gesch. f. 11
- No. 43. Hat ein Stockh, 1 Zimmer, 1 Kuchl, guettes Tach gesch. f. 12
- No. 44. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 17  
Franciscaner

- No. 45. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und ein guettes Tach, gesch. f. 18  
Franciscaner
- No. 46. Ist ruinirt, das Holz gesch. f. 12
- No. 47. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 3 Zimmer 2 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 40
- No. 48. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 35
- No. 49. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cämmeren, und guettes Tach, gesch. f. 30
- No. 50. Ist ruinirt, das Holz gesch. f. 15
- No. 51. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cammer, in anderten 2 Zimmer, 1 Kuchl, guettes Tach, gesch. f. 70  
Jurk Orgelmacher, 90 f. dar. 1 f.
- No. 52. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, guettes Tach, gesch. f. 40
- No. 53. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 40  
Sterzing Hauptmann Zigeiner 60 f. dar. 3. f. 30 Kr.
- No. 54. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und ein guettes Tach, gesch. f. 15
- No. 55. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und ein guettes Tach, gesch. f. 15
- No. 56. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 40
- No. 57. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 40  
Sterzing Wachtmann Zigeiner 60 f. dar. 3 f. 30.
- No. 58. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, unndt guettes Tach, gesch. f. 30
- No. 59. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 2 Zimmer, 2 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 65  
Pauer Tischler 80 f. dar. 3 f.
- No. 60. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 70
- No. 61. Hat zwey Stöckh, im ersten 2 Stallungen, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, auf dessen andrer Seithen 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und guettes Tach, zusamben gesch. f. 250  
Hanns Feldhauptmann
- No. 62. Ist ruinirt, das Holz gesch. f. 3
- No. 63. Hat ein Stockh, 1 Zimmer, 1 Kuchl, erhöbliches Tach, gesch. f. 8
- No. 64. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 12
- No. 65. Hat ein Stockh, 2 Zimmer, 1 Kuchl, erhöbliches Tach, gesch. f. 6
- No. 66. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, guettes Tach, gesch. f. 25  
Felner Zieglmacher 30 f. dar. 3 f. 30 kr.
- No. 67. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, guettes Tach, gesch. f. 24
- No. 68. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, unndt erhöbliches Tach, gesch. f. 25
- No. 69. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, unndt erhöbliches Tach, gesch. f. 20
- No. 70. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 70
- No. 71. So in fünf Häuser besteht, occupiren die Herrn Patres Jesuiter, ist alles, ausser einem Hauss wohl bey Baw Patres Jesuiten mit 5 Häusern.
- No. 72. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 2 Zimmer, 2 Kuchl, 2 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 70  
Holdt Bordh 100 f. dar. 5 f.
- No. 73. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 1 Zimmer, 1 Kuchl, oben 1 Cammer, undt guettes Tach, gesch. f. 68  
Wurmhauss, pro 30 f. dar. 1 f. 45 Kr.
- No. 74. Hat zwey Stöckh, im ersten 2 Stallungen, 3 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 2 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 100  
(Johann Prumer Pixenmeister — kihúzva)  
Pauliner oder Wurmhaus
- No. 75. Hat zwey (Stöckh), im ersten 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, im anderten 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer und guettes Tach, gesch. f. 80  
Johann Lenz Pixenmeister pro 40 f. dar 1 f.
- No. 76. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, unndt erhöbliches Tach, gesch. f. 67
- No. 77. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, unndt guettes Tach, gesch. f. 15
- No. 78. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, unndt erhöbliches Tach, gesch. f. 15
- No. 79. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 2 Zimmer, 2 Kuchl, im anderten 2 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 50
- No. 80. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl und erhöbliches Tach, gesch. f. 50
- No. 81. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 40
- No. 82. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, oben 1 Cammer, unndt guettes Tach, gesch. f. 60
- No. 83. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, unndt guettes Tach, gesch. f. 40
- No. 84. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, unndt guettes Tach, gesch. f. 50
- No. 85. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, oben 1 Cammer, unndt guettes Tach, gesch. f. 95
- No. 86. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, unndt guettes Tach, gesch. f. 20
- No. 87. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, unndt guettes Tach, gesch. f. 25
- No. 88. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 2 Cammer und guettes Tach, gesch. f. 45
- No. 89. Hat zwey Stöckh, im ersten 2 Stallungen, dabey 1 Cammer, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, im anderten 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 120
- No. 90. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, mit guettes Tach, gesch. f. 40
- No. 91. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, unndt guettes Tach, gesch. f. 30
- No. 92. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, unndt guettes Tach, gesch. f. 40
- No. 93. Hat zwey Stöckh, im ersten 2 Stallungen, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 130  
Kniendl Schlosser 170 f. dar. 5 f.
- No. 94. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 100

- No. 95. Hat ein Stockh, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, undt ruinirtes Tach, gesch. f. 20
- No. 96. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 2 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 30
- No. 97. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 2 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 110
- No. 98. Hat zwey Stöckh, im ersten 2 Stallungen, 1 Zimmer, 1 Kuchl, in anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl, und erhöbliches Tach, gesch. f. 80
- No. 99. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 2 Kuchl, und ruinirtes Tach, gesch. f. 25
- No. 100. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 4 Zimmer, 2 Kuchl, guettes Tach, gesch. f. 100
- No. 101. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cammer, und guettes Tach, gesch. f. 90
- No. 102. Hat ein Stockh, 3 Läden, 2 Zimmer, 1 Kuchl unndt ruinirtes Tach, gesch. f. 50  
Joannes Scheiher pro 70 f. dar. 3. f.
- No. 96/a. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, und ruinirtes Tach, gesch. f. 6
- No. 97/a. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, und erhöbliches Tach, gesch. f. 3
- No. 98/a. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallungen, 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl sambt dem Tach, alles ruinirt gesch. f. 6
- No. 99/a. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cammer so alles sambt dem Tach, sehr ruinirt gesch. f. 4  
Langer Tischler 16 f. dar. 3 f.
- No. 100/a. zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 4 Zimmer, 2 Kuchl, im anderten 3 Zimmer, 1 Kuchl, und guettes Tach, gesch. f. 60  
Herr Dichtel Proviant 16 f. dar 3 f.
- No. 101/a. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 2 Kuchl und erhöbliches Tach, gesch. f. 3
- No. 102/a. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 2 Kuchl und guettes Tach, gesch. f. 10  
Adam Canisay gewester Türckh gratis
- No. 103. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl und guettes Tach, gesch. f. 15  
Canisay János gewester Türckh umbsonst
- No. 104. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 3 Zimmer, 1 Kuchl und guettes Tach, gesch. f. 12  
Gruysenbacher Bruder 24 f. dar. 1 f.
- No. 105. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl und ruinirtes Tach, gesch. f. 5  
(Georgius Grabant, 12 f. dar. 30 Kr. — kihúzva.)
- No. 106. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl und guettes Tach. f. 9  
Georgius Grabant 12 f. dar. 30 Kr.
- No. 107. Hat ein Stockh, 4 Zimmer, 2 Kuchl undt guettes Tach, gesch. f. 9  
Valentin Seimbach 18 f. dar. 5 f.
- No. 108. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer, in anderten 1 Cammer und erhöbliches Tach, gesch. f. 12
- No. 109. Ist ruinirt das Holz gesch. f. 2
- No. 110. Hat ein Stockh. 1 Zimmer, 1 Kuchl undt ganz ruinirtes Tach, gesch. f. 2
- No. 111. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 4 Zimmer, 2 Kuchl oben, 2 Cammer und erhöbliches Tach, gesch. f. 8
- No. 112. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, oben 1 Cammer und guettes Tach, gesch. f. 8
- No. 113. Ist ruinirt das Holz gesch. f. 3  
Karloczi Sartor 12 f. dar. 15 Kr.
- No. 114. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer und erhöbliches Tach, gesch. f. 5
- No. 115. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Cammer undt guettes Tach, gesch. f. 60
- No. 116. Ist ruinirt das Holz gesch. f. 2
- No. 117. Hat ein Stockh, 1 Zimmer, 1 Kuchl undt ganz ruinirtes Tach, gesch. f. 2  
Czihaja Joannes 16 f. dar. 15 Kr.
- No. 118. Hat zwey Stöckh, im ersten 2 Stallungen, 2 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 2 Zimmer, 1 Cammer undt erhöbliches Tach, deme ein öedes Haus zuegethan gesch. f. 15  
Emericus Nillas 30 f. dar. 10 f.
- No. 119. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl undt erhöbliches Tach, gesch. f. 3
- No. 120. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl und anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl und erhöbliches Tach, gesch. f. 8  
Scherni Tischler 20 f. dar. 5 f.
- No. 121. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl und guettes Tach, gesch. f. 4  
Scherni Tischler das andere Haus pro 10 f. dar. 2 f.
- No. 122. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl oben 1 Cammer und guettes Tach, gesch. f. 4
- No. 123. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl nud guettes Tach, gesch. f. 3  
Martin Batkoni 5 f. dar. 15 Kr.
- No. 124. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl undt guettes Tach, gesch. f. 5  
Wunschheimb Schmidt 30 f. dar. 1 f.
- No. 125. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl und erhöbliches Tach, gesch. f. 2  
idem ut 124.
- No. 126. Hat zwey Stöckh, im (ersten — tollban maradt) 2 Stallungen, 2 Zimmer, 1 Kuchl im anderten, 3 Zimmer, 1 Kuchl guettes Tach undt ein Hoff gesch. f. 30  
Herr Graf Batthyani
- No. 127. Ist ruinirt das Holz gesch. f. 2
- No. 128. Ist des gleichen ruinirt gesch, das Holz. f. 2  
Georgius Schard 8 f. dar. 2 f.
- No. 129. Ist auch ruinirt das Holz gesch. f. 3  
Stephan Fleischhackher 10 f. dar. 1 f.
- No. 130. Ist ruinirt das Holz gesch. f. 3  
Herr Administrator Nagy 3 f. völlig zahlt
- No. 131. Ist auch sehr ruinirt das Holz gesch. f. 3
- No. 132. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl und guettes Tach, gesch. f. 5  
Joannes Barbil 10 f. dar. 30 Kr.
- No. 133. Hat ein Stockh, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Kauffmanns Läden und erhöbliches Tach, gesch. f. 25
- No. 134. Ist ruinirt das Holz gesch. f. 3  
Joannes Borsfay 6 f. dar. 15 Kr.
- No. 135. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 3 Zimmer, 2 Kuchl und guettes Tach, gesch. f. 8  
Stephanus Miczkay 16 f. dar. 15 Kr.
- No. 136. Ist ruinirt das Holz f. 2
- No. 137. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Stallung, im anderten 1 Cammer und erhöbliches Tach, gesch. f. 10  
Zackarias Weigerd 30 f. dar. 6 f.
- No. 138. Hat ein Stockh, 1 Zimmer, 1 Kuchl und erhöbliches Tach, gesch. f. 2
- No. 139. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl undt erhöbliches Tach gesch. f. 2
- No. 140. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl undt erhöbliches Tach, gesch. f. 3

- No. 141. Hat ein Stockh, 1 Zimmer, 1 Kuchl und erhöhliches Tach, gesch. f. 3  
Matthias Horvat 9 f. dar. 15 Kr.
- No. 142. Ist ruinirt das Holz gesch. f. 2  
Paulus Horvat 9 f. dar. 15 Kr.
- No. 143. Hat zwey Stöckh, im ersten 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten, 1 Zimmer, 1 Kuchl undt guettes Tach gesch. f. 10  
Matkovicz Fleischhackher 15 f. dar. 2 f.
- No. 144. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 4 Zimmer, 2 Kuchl, 1 Zimmer und guettes Tach, gesch. f. 20  
Franciasch Veit 50 f. dar. 1 f. 30 Kr.
- No. 145. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 4 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cammer und erhöhliches Tach, gesch. f. 15  
(Georgius Faicz 50 f. dar. 1 f. — kihúzva)
- No. 146. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 2 Zimmer, 1 Kuchl und ruinirtes Tach, gesch. f. 10  
Franciasch Veit 30 f. dar. 5 f.
- No. 147. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl und erhöhliches Tach (geschätzt — tollban maradt). f. 3  
(Andreas Tollar — kihúzva)  
Nicolaus Segesti 9 f. dar. 30 Kr.
- No. 148. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl und erhöhliches Tach, gesch. f. 3
- No. 149. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl undt guettes Tach, gesch. f. 3  
Andreas Tollar 7 f. dar. 15 Kr.
- No. 150. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 4 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer undt guettes Tach gesch. f. 10
- No. 151. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl und ruinirtes Tach, gesch. f. 3
- No. 152. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl und guettes Tach, gesch. f. 6
- No. 153. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer undt erhöhliches Tach, gesch. f. 5  
Matthaeus Tott 18 f. dar. 15 Kr.
- No. 154. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer und erhöhliches Tach, gesch. f. 5
- No. 155. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl und guettes Tach, gesch. f. 6
- No. 156. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer und guettes Tach, gesch. f. 12  
Georgius Posaffziz 18 f. dar. 15 Kr.
- No. 157. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer und guettes Tach gesch. f. 12  
Thomas Tersey 18 f. dar. 15 Kr.
- No. 158. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl undt guettes Tach, gesch. f. 4  
Stephanus Gilizky peo 9 f. dar. 14 Kr.
- No. 159. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cämmer und guettes Tach gesch. f. 15  
Batkay János 25 f. dar. 30 Kr.
- No. 160. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 2 Cämmer und erhöhliches Tach, gesch. f. 6
- No. 161. Hat ein Stockh, 1 Zimmer, 1 Kuchl und erhöhliches Tach gesch. f. 3  
Joannes Kun 9 f. dar. 15 Kr.
- No. 162. Ist ruinirt das Holz gesch. f. 2
- No. 163. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl undt guettes Tach gesch. f. 3
- No. 164. Hat ein Stockh, 1 Zimmer, 1 Kuchl So alles sambt dem Tach bawfähig und ruinirt gesch. f. 2
- No. 165. aHt ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl und erhöhliches Tach gesch. f. 5  
István Schöz Kirschner gewester Türckh
- No. 166. Hat ein Stockh, 2 Zimmer, 1 Kuchl und guettes Tach, gesch. f. 4
- No. 167. Hat ein Stockh, 2 Zimmer, 1 Kuchl und erhöhliches Tach, gesch. f. 4
- No. 168. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 4 Zimmer, 2 Kuchl, 1 Cammer undt guettes Tach, gesch. f. 60  
Proviant Haus
- No. 169. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 2 Zimmer, 1 Kuchl und guettes Tach gesch. f. 6  
Paul Pezel 15 f. dar. 1 f.
- No. 170. Hat ein Stockh, 2 Stallungen, 2 Zimmer, 1 Kuchl und erhöhliches Tach gesch. f. 12  
Valay Miklós 16 f. der. 30 Kr.
- No. 171. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl undt guettes Tach, gesch. f. 4
- No. 172. Hat zwey Stöckh, im ersten, 1 Stallung, 1 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Zimmer, 1 Kuchl und guettes Tach, gesch. f. 10
- No. 173. Hat zwey Stöckh, im ersten 2 Stallungen, 2 Zimmer, 1 Kuchl, im anderten 1 Cammer und guettes Tach, gesch. f. 15  
Petrus Nagy 10 f. dar. 2 f.
- No. 174. Hat ein Stockh, 1 Stallung, 2 Zimmer, 1 Kuchl, 1 Cammer und erhöhliches Tach, gesch. f. 5  
Paulus getauffter Türckh
- No. 175. Hat ein Stockh 1 Stallung 2 Zimmer 1 Kuchl und guettes Tach gesch. f. 5  
Reczay vidua 5 f. dar. 15 Kr.
- No. 176. Hat ein Stockh 2 Stallungen 2 Zimmer 1 Kuchl und guettes Tach gesch. f. 6  
Georgius Seöl 12 f. dar. 1 f.
- No. 177. Hat ein Stockh 1 Stallung 1 Zimmer 1 Kuchl 1 Cammer und ruinirtes Tach gesch. f. 3  
Ritter Brüder 12 f. dar. 2 f.
- No. 178. Hat ein Stockh 1 Stallung 2 Zimmer 1 Kuchl 2 Cammer und ruinirtes Tach (geschätzt — tollban maradt) f. 3  
Thoma Haiden Wagner 15 f. dar 1 f.
- No. 179. Hat ein Stockh 1 Stallung 2 Zimmer 1 Kuchl undt erhöhliches Tach gesch. f. 3  
Dürr. Wagner 12 f. dar. 1 f.
- No. 180. Hat ein Stockh 1 Stallung 2 Zimmer 1 Kuchl 2 Cammer 1 Läden und guettes Tach gesch. f. 30  
Mayr Koch bey Herrn Baron Miglio 15 f. dar. 3 f.

Kerecsényi Edit:

## A kender termelése és feldolgozása Letenyén<sup>1</sup>

### I. Az elvetett kendertől a fonálig

Letenye változatos domborzatú vidéken, a Mura mellett fekszik. Három — egykor önálló — településből áll. A középutt, a 7-es főközlekedési út mentén elterülő régi Letenye egy 1498-as oklevélben<sup>2</sup> már mezővárosként szerepel, de a tőle északra, a dombon fekvő Béc is számottevő helység volt plébániával.<sup>3</sup> Utóbbi 1929-ben csatolták Letenyéhez, míg a tőlük délkeletre, a Mura mellett elterülő Egyedutát 1935-ben.

A 16—17. században mindhárom helység sokat szenvedett a török támadásaitól, sőt a Zrínyiek uralma alatt álló muraközöktől is.<sup>4</sup> Ezért a lakosok nagy része elpusztult vagy elmenekült.

Letenyét még 1728-ban is csak 18 örökös jobbágy, 16 házas és 4 házatlan zsellér lakta. A jobbágyok közül 12 negyed, 6 pedig nyolcad telken ült. Egyedután ugyanekkor 13 jobbágy és 11 házas zsellér, Bécen 12 jobbágy, 6 házas és 4 házatlan zsellér élt. Az összeírás bizonyos demográfiai adatokon túl — valamennyien gróf Szapáry Miklós szécsiszigeti uradalmához tartoztak — ismerteti a települések gazdasági viszonyait, a jobbágyok szolgáltatásait és haszonvételeit is. Megemlíti, hogy a lakosok saját szükségleteikre — többek között — kendert és lent termelnek.<sup>5</sup>

A 18. század végén a három helység közül a központi fekvésű Letenye volt a legpolgárosultabb. Itt állt a Szapáry, majd az Andrássy grófok kastélya az uradalmi épületekkel. Egyedután a földművelés és a rétgazdálkodás, Bécen a föld- és a szőlőművelés volt a legnagyobb jelentőségű.

A lentermeléssel a múlt század 80-as éveire a parasztok zöme felhagyott, de kendert a földművelő lakosság mintegy 25%-a a termelősövetkezetek 1960. évi megalakításáig még termelt. Egyedután a legtöbben, Bécen már kevesebben, Letenyén pedig csupán a földművelő családok kis része. A szokatlan sokáig fennmaradt népi kendertermelés és fonás—szövések okait a háborút követő anyagihiány mellett az asszonyok foglalkoztatottságának megoldatlanságában és a hagyományokhoz való erős ragaszkodásban kereshetjük.

Gyűjtőútjaim során többnyire Egyedután és Bécen tartózkodtam, a közölt fotók is főleg e községreszekből valók. A gyűjtések zömét 1960—62 között végeztem. Akkor készült néhai Sörlei Tibornak, a nagykanizsai fotóklub elnökének — egyben a múzeumi baráti kör lelkes tagjának — önzetlen közreműködésével, a Dunántúli Kőolajipari Gépgyár szakszervezeti bizottsága, a Magyar Néprajzi Társaság és a Mezőgazdasági Múzeum támogatásával a letenyei kendertermelést és feldolgozást, valamint a vászon szövést bemutató 16 mm-es filmünk is.<sup>6</sup>

Letenyén utoljára 1962-ben vetett néhány család kendert. A kevés háztáji földből sajnáltak már e célra egy darabot igénybe venni, kukorica, burgonya és különféle kerti vetemények kerültek a helyébe. Közrejátszott a kendertermesztés lehanyaglásában az is, hogy a férfiak többsége nem lépett be a tsz-be, hanem bányákban, üzemekben, építőipari vállalatoknál helyezkedett el, s csak a hét végén, vagy kéthetente járt haza. Mindez fokozott terhet rótt az asszonyokra, hisz a mezőgazdasági munkák mellett az állatállomány ellátása is az ő vállukra nehezedett. Egyidejűleg jelentősen gyarapodott a családok pénzkészlete, amivel egyenes arányban növekedtek az igények is. Egyre nagyobb súlyt fektettek pl. a változatosabb táplálkozásra. De megváltozott az asszonyok társadalmi helyzete, életfelfogása is. Senki sem kívánta tőlük többé, hogy telente fonjanak, szőjenek. Helyettük a horgolás és a kötés jött divatba, s megtanultak varrógépen varrni. A jól kereső családokban szégyellni kezdték a vászon törülközőt, lepedőt, még inkább a vászon testruhát. Egyre többen vásároltak konfekció árut, a kanizsai országos vásárokon pedig megjelentek a hímes vásznak áruba bocsátó letenyei menyecskék. E sokrétű, az asszonyoknak egész éven át sok munkát adó, nagy tudást és tapasztalatot igénylő termelési ág munkafolyamatait a 24. órában sikerült tehát az utókor számára megörökíteni.

Az egyedutai kenderföldek a telkek végében, a *pajtáskerten*<sup>7</sup> túl, a háztáji földön voltak, a lete-

nyeiéké és bécieké azonban szétszórta, az e célra legalkalmasabbnak vélt földdarabon, a Tiszpart-dűlőben, a Béci-mezőben vagy a Hegy-mezőben.

A kender alá — a családok létszámától és gazdasági-anyagi viszonyaitól függően — 50—100 négyszögöl ill. ahogy ők szokták mondani: 4—5, esetleg 6 lépés széles, s 50—80 lépés hosszú földet jelöltek ki. Ahol lányok voltak, ott többet.

A termőföld előkészítése rendkívül gondos munkát igényelt. Háromszor szántották: ősszel, tavasszal, majd közvetlenül a vetés előtt harmadszor is. Az őszi szántás után a gazda érett, morzsalékos istálló- vagy tyúktrágyával szórta meg a földet. Ennek mennyiségét jól el kellett találnia, mert a sovány földben apró maradt a kender, ha pedig agyóntrágyázták, *túl gazdag lett és lipássá vált*, azaz olyan erős és vastag szálú, *pácás* lett, hogy a vágószerszám alatt széjjelmállott. Az ilyen kender tehát áztatásra is alkalmatlan volt, eltüzelték vagy seprűt kötöttek belőle.<sup>8</sup>

Az utolsó, harmadik szántás után a gazda könnyű faboronával többször boronált, a még ezután is megmaradt hantokat pedig az asszonyok a kapafokával törték apróra, nehogy a mag túl mélyre kerüljön. Mindenki arra törekedett, hogy a kender május 10-ig —, de legkésőbb a hónap közepéig — a földbe kerüljön. Két adatközlőnk szerint a Flórián napján (május 4.) elvetett kender szokott a legszebb lenni. A többség szerint azonban a vetésnek nem volt napra meghatározott ideje: az időjárás, a talaj megfelelő nedvessége szabta azt meg. „Kendert csak akkor lehet vetni, mikor olyan jó kis eső van, jó zsenégés a föld, mert ha száraz, akkor kipattog a mag, ha meg túl vizes, akkor összeragad a föld és azért nem kel ki” — mondták.

A bő és jó minőségű termés érdekében régen különféle kultikus cselekményeket is végeztek. A gazda pl. még 1960-ban sem vitt ostort magával, nehogy véletlenül rácsapjon vele a lóra, mert akkor *szulákos* lett volna a kender. Egyes asszonyok pedig a plébánost vízkeresztkor —, amikor az megáldotta a házukat — egy világért sem kísérték volna ki, mert attól félték, hogy akkor nem nő nagyra a kender. Mások húshagyókedden arra biztatgatták a maszkákat, hogy jó magasra ugorjanak, hogy a kenderük is nagyra nőjön. Még ma is emlegetik, hogy 1972-ben Nagy Mihályné rászólt a házba lépő, szokás szerint magasra ugráló maszkásokra: „ne ugrálatok már akkorán, nincs már kenderföld”. A Luca-napi kotyolók rigmusa is olyan magas kendert kívánt a gazdaasszonynak, mint a mestergerenda.

A vetés többnyire a gazda feladata volt. Nyakába kötötte a *vetőabroszt*, esetleg a *fűhordó lepedőt*, a *köcöllét*, míg felesége a magot tartalmazó vászonzsákból úgy három kilónyt beleöntött (1. kép).

Komótos, lassú léptekkel haladva, nagy figyelemmel végezte a vetést. Általában bal lábbal indult, miközben a markából először jobbra, a következő lépésnél balra, a harmadiknál pedig maga elé, középre szórta a magot. S ez így ment, míg a kijelölt föld végére nem ért (2. kép). Nagyon ügyelt arra, hogy az apró mag egyenletesen hulljon a szántásba. Utána visszafordult, s hasonlóképp lépkedve még egyszer megszórta a földet maggal, hogy a kender minél sűrűbben keljen. Az asszonyok általában tudták, milyen a gazda *vetése*, ezért, akinek kisebb marka volt, vagy ritkán hintette a magot, azzal harmadszor is végigvetették a talajt. Fontos, hogy a kender egyenletesen és sűrűn keljen — magyarázták —, mert akkor „a szála, a szösz apróbb, finomabb lesz, s szebb vásznat lehet szőni belőle.”

Vetés közben a gazda hallgatott, sőt, aki adott a hagyományokra, előtte három—négy magot helyezett a nyelve alá. Csak a munka befejeztével köpte ki őket a következő szavakkal: „Ez a tiétek” — mármint a madaraké. Néha asszonyok is vetettek. Az egyedutai Gyergyák Györgyné pl. mindig maga végezte e fontos munkát. A gazda végül kétszer, sőt ha kellett, háromszor is újra boronálta a talajt, hogy az apró kendermagokra egyenletesen vékony földréteg kerüljön. Sokan madárijesztőt is állítottak a kenderföld közepére.

Ha a talaj elég meleg volt már — főképp, ha közben esőt is kapott — a magocskák három—négy nap múlva kikeltek és gyors növekedésnek indultak. S ha továbbra is kedvezett az időjárás, június végén, ill. július elején — aratáskor — már *nézegettek* az idős asszonyok, hogy vajon *sárga-e, porzik-e már a virágossa*, azaz a virágos kender. S ha megrázva öntötte magából a virágport, vagyis porzott, elhívták a szomszédasszonyokat *kendőrt nyőni*.

Reggel 9 óra után, mikor a harmat felszáradt már, munkához láttak. Fontos volt, hogy hátulról, vagy oldalról kapják a napot, hogy jobban lássanak. Egy-egy idősebb asszony ment szélről, egy vagy két fiatal menyecske pedig óvatosan a kenderföldön, miközben jobb kezükkel gyökerestül húzgálták ki a magasra nőtt, sárgás színű, érett, virágos szálakat (3. kép). Közben vigyáztak, nehogy a csenevész *zallakendőrt* is kinyűjjék, és hogy a még zöld és alacsonyabb *magoskendőrt* le ne tapossák. A jobb kezükkel kihúzkodott, *kinyűtt* szálakat a balba rakták át mindaddig, míg a markuk meg nem telt. (4. kép). Akkor ezt a *markot* a bal hónuk alá csapták vagy lefektették a szomszédos burgondirépa-, mák-, vagy burgonyaföldre, és kinyűttek még egy maroknyi növényt. „Két marok adott ki egy kévét.”

Menet közben lehúzkodták a szálakra tekeredett szulákot, s minden kévét gondosan eligazítottak, elrendezték, majd a tövén, a derekán és a virágja



alatt sással, vagy kitepelt csenevész szálakkal összekötözték. Azt az asszonyt, aki *kusza kévét kötött*, megszólták, s többé nem hívták segíteni. „Ha a kendőr szép tiszta volt, (nem volt szulákos) délutánra ki is nyöttük a virágosságát.” — magyarázták.

A munka végeztével egy fiatal menyecske elkezdte a sorba fektetett kévéket négyesével, ötosával behordani a pajtáskertbe, s megkezdődött a *kötegelés*. Szőlőhegyről hozott erős iszalagot fektettek a földre, majd X alakban kettesével rátették a kévéket úgy, hogy a két alsónak a feje jobbra, a föléje ugyancsak X alakban kerülő kettőé pedig balra nézzen és így tovább. 20—20 kévét raktak egy *csomóba*, azaz *egy húszba* (5. kép). Ha gondolták, hogy együtt van már a 20 kéve, megszámtolták. Közben megigazgatták őket, hogy valamennyit egyformán érje majd a víz, s ezáltal egyenletes minőségű, jó fonalat nyerjenek. Végül az iszalaggal gondosan összekötözték minden csomót, nehogy eloldódjon, hisz akkor széthullott volna a vízben a *köteg*. Az összekötözött *húszakat* még jól meg is nyomkodták, majd kocsira rakták, s az Álló-Murára vitték.<sup>9</sup>

Az I. világháború előtt sokan áztatták a Nagy-Mura szélének védett kanyarulataiban is, mert úgy tartották, hogy a folyóvízben fehérebb, szebb lesz a kender rostja, nem bűdösödik és nem barnul meg. Persze, a Nagy-Murán sokkal erősebben le kellett cövekelní a kötegeket, s az áztatás is tovább tartott néhány nappal, mivel az hidegebb volt. Idős adatközlőim gyakran emlegették, hogy 1916 körül egy felhőszakadás következtében úgy megbolondult a Mura, hogy a falu összes kenderét elvitte.

A kendertermés mértékegysége a *húsz* volt. Horváth Mária néni pl. így mondta: „Tavaly vót nekünk hét húsz virágossa meg nyolc húsz magossa, mert a magossa mindig több.”

Volt azonban Letenyén néhány olyan család is, akik a kinyűtt virágos kendert először a pajtáskertben megszárogatták, s csak azután kötötték húszba, s vitték áztatni. Azt tartották, hogy ezáltal fényesebb lesz majd a *szösi*, azaz a rostja. Mások meg azt bizonygatták, hogy a nyersen áztatott kender a jobb, annak válik lazábbá, tartósabbá a rostja.

Amikor a kocsival a Murához érkeztek, a férfiak a kévékötegeket behajigálták a vízbe. Ott álltak már benne a hitvány ruhába öltözött asszonyok és azok legényfiai, esetleg egy-két rokon gyerek, akik gondosan egymáshoz kötözték, majd egy hosszú karóval a mederfenékhez rögzítették a kötegeket. Azok a családok, akik hajdan a Mura folyó sekélyebb szélein áztatták a kendert, sokkal óvatosabban karóztak, azért a kötegeket hosszú és erős iszalagokkal a partoldalba vert cölöpökhöz is hozzákötözték, nehogy egy hirtelen áradás elso-

dorja azokat. A Murában néha 3—4 köteg kendert is egymás fölé helyeztek, vigyázva arra, hogy az egyes csomók ellentétes irányban kerüljenek egymás fölé. A sekély Béci-patakban áztatók azonban csak egymás mellé fektethették az összecsomózott húszakot, ügyelve, hogy a víz mindenütt átjárja és fedje a kévéket. Végül az egészet kapákkal vastagon befedték sásos, hináros iszappal, hogy valamennyit egyenletesen járja át a víz (6. kép).

Előfordult, hogy egy időben 30—40 család kendere is ázott a Murán. S hogy ki-ki megismerje a sajátját, a karóra jelet, *gyelt* kötöttek: a közeli kukoricaföldről letört szárt, tökindát, esetleg otthonról hozott rongyot. Arra senki nem emlékszik, hogy bárkinek is meglópták volna a kenderét.

A virágos kender a víz hőmérsékletétől függően 4—6 napig ázott. A negyedik napon a gazdaszszony bement a vízbe, s megvizsgálta a kévéket. Ha elvált már a rostszál a haszontalan hánccsától, akkor volt kész az áztatás. Akinek nem volt még elég gyakorlata ennek megállapításában, kihúzott néhány szál kendert az egyik kévéből, otthon gyorsan megszáritotta, és *próbavágást csinált*. De ezzel senki sem dicsekedett.

Ha a kender kellőképp megázott, jött a gazda, s a család nagy része a kocsival. Ismét hitvány ruhát öltöttek — az asszonyok gyakorta férjük szűk gatyáját húzták fel, elkötve a szárát, hogy a piócák ne tudjanak rájuk tapadni. Ekkor már a férfiak is a vízbe mentek, segítettek a csomókat szétoldani, s a kendert a sártól és iszaptól tisztára mosni, *kiverni* (7—8. kép). Miután a jól kicsapkodott, kellőképp megrohadt, szétlazult rostú kévéket kidobálták a partra, *tőjükre ütve széttergették* őket, hogy kicsurogjon belőlük a víz. Az alapos mosás nagyon fontos volt, mert a gondosan átmosott kenderből fehérebb vásznat lehetett szőni.

A mezőgazdasági munkák dandárja, az aratás idején némi változatosságot hozott a parasztság életébe a kender áztatása és mosása. A férfiak dévajkodtak a szokatlan, gyakran hiányos öltözetű menyecskékkel, lányokkal, s ha még nem volt nagyon sáros a víz, jót fürödtek is. Az asszonyok megtárgyalták, jó lett-e a kendertermés, kellőképp megázott-e, netán egyik-másik kéve *el is ázott*, stb., stb. A gyerekek pedig — akik mindig lelkesen segítettek e nem mindennapi munkában — vidáman hancuroztak, piócát raktak egymásra, aztán gyufával leégették azokat, esetleg sóval hintették meg őket, hogy megszabaduljanak tőlük.

Eközben a kévék megszikkadtak, szekérre rakták őket és vitték haza (9. kép). Otthon ismét szétteregték, s néhány napig még szárogatták (10. kép). Ha megereedt az eső, összekapkodták és a pajtába menekítették. Majd — ha az egyéb gazdasági munkák megengedték — kezdődhetett a kender *vágása*.

A magos kender 1 hónappal később, augusztus 10-e körül érett meg (11. kép). „Nagyboldogasszony napjára legtöbbször már le is vertük a tejet, kivertük a magját” — mondták. *Nyövése* — erősebb gyökérzete miatt — sokkal fárasztóbb volt, de nem kívánt akkora figyelmet (12. kép). Akadt azonban olyan asszony, aki a magos kender betakarításában nem vehetett részt, mert allergiás volt a belőle áradó erős szagra.

Az asszonyok egymás mellett lépkedtek, s gyökerestül, *tőjestül* tépték a növényt, most már nem szálanként, hanem marokkal, 8—10 szálat is egyszerre. Ezúttal is bal markukba gyűjtötték a kórókat. Ennél is két maroknyi alkotott egy kévét. Ha szép sűrű volt a kender, ahogy haladt a sor, mögötte minden lépésre három kéve is feküdt egymás mellett (13. kép). A magos kendert azonban csak a nyűvés befejeztével kötötték kévékbe, mert a szálatokat nagyság szerint is összeválogatták, hogy majd egyenletesen ázzanak.

Majdnem minden letenyei asszony visszaemlékszik arra, hogy az utolsó kendert termő évben, 1962-ben a magos kender túl nagyra és vastagra nőtt. Két árvíz is volt akkor Egyedután, azért a kenderben sok lett a haszontalan, a pácás. Panaszolták is akkoriban, hogy milyen sok kender ment veszendőbe, s hogy a többiből sem lesz szép vászon.

A nyűvés befejeztével rendezték a kévéket. Egy menyecske erős vágódeszkát vagy egy pallódarabot tett a kévék töve *tője* alá, majd baltával levágta a gyökérzetet. Ezután a kévét *kupacolták*, vagyis úgy rakták egymás fölé, hogy a magos fejek mindig középre, egymásra kerüljenek (14. kép). Itt is „egy hús került minden kupócba.” Végül a fejeket jól lenyomkodták, majd rászórták a levágott gyökérzetet, sőt még egy csomó gatz is. Három napig hagyták így *füledni, gőzölni*, miatt a fejek megbarnultak, s a „befülledt mag elvált a burkától.” Ezután egy tapasztalt asszony megvizsgálta a fejeket, s ha úgy látta, hogy a mag csépelhető már, szétbontották a rakást, s jó *karikósan* széttergették a kévéket (15. kép).

Ha a fejek megszáradtak, kezdődhetett a cséplés. Földre terítették egy háziszóttos ponyvát, amire egy, esetleg két fonószéket tettek, s azokhoz csapkodták a kévék fejét. Közben bottal is megvergették őket, hogy „a buga minél jobban kiernessze a magot.” Előfordult azonban, hogy a mag nehezen hullott ki. Ilyenkor a kévéket éjjelre újra széttergették, és másnap megismételték a cséplést.

E munka végeztével a törmelékkel vegyes magot „először fölöző rostával rostálták át, majd kisorsítással nekiergették a szélnek, hogy a törektől és a szeméttől megtisztuljon.” Végül a napra tették száradni. Ha már alaposan megfutotta a nap, zsákba öntötték, majd felakasztották a padláson a kötőgerendára. Itt maradt a következő évi vetésig.

A felesleget eladták vagy a baromfival etették meg. Néha gyógyítás céljából is vettek ki belőle.<sup>40</sup>

A már kicsépelte kendert újra kévékbe rendezték, majd iszalaggal azokat is húszakba kötötték, s vitték az Álló-Murára. Az áztatás hasonlóképp történt, mint a virágosnál, az időtartam azonban a rostok vastagsága szerint 8—10 napig is eltartott. Mikor a rostok kellőképp megrohadtak már, a magos kévét is gondosan kimosták, *kivetették*, kicsurgatták, majd kocsiival hazavitték. Otthon a kútnál gyakran még egyszer átmosták, mert szep-temberre a sok áztatástól egész mocskossá, sűrűvé vált a Holt-Mura.

Ezután a magos kévét éppúgy *széttergették*, mint a virágosat. Közben értő szemmel vizsgálták a kórókat. Ha a gazdasszony azt tapasztalta, hogy némelyik kéve nem rothadt meg kellőképp, „ha egyik-másik kévét keményellőtük, azt hagytuk még egy éjszaka nedvesen a szekéren a rakásban, hogy tovább puhuljon. Mert ott magában is gőzölgött még, s puhult a pazdergyája.”

A magos kévék 4—5 napig is száradtak a pajtáskertben. Közben kiforgatták őket, sás kötőjüket lejjebb vagy följebb húzták, hogy minden részüket egyenletesen süsse a Nap. Némely egyedutai háznál az 1950-es években 100—120 kéve kender is száradt ilyen tájt.

A virágos és a magos kender megmunkálása ettől kezdve azonos módon történt. De míg a virágos növény rostjaiból finomabb, a magoséból durvább vásznat tudtak szőni.

Ahol több asszony volt a családban, ilyenkor osztották szét a kendertermést. Hajdan az idős gazdaasszony szabta meg az elosztás arányát, ő mondta meg, hogy a menyecskék közül kinek-kinek hány hús kender jár. Ennek megmunkálása majd hasznosítása aztán az ő feladata és joga lett. Éppen azért a népesebb családokban még az 1930-as években is minden asszonynak volt saját *vágója*, melyet a férje, vagy még az apja készített a számára. S ettől kezdve a menyecskék nemes versenyben álltak egymással: mindegyik azon volt, hogy néki legyen majd a legszebb fonala, s a legtöbb vászna.

Az asszonyok már az áztatás ideje alatt megvizsgálták a pajtában vagy a színben tárolt kendervágókat, valamint a rostok további finomítására szolgáló tilót, hogy nem lazult-e ki valamelyiknek a lába, vagy a nyelvet rögzítő faszeg. A hibát a gazda mindig gondosan kijavította.

Amikor jól megszáradtak és átforrósodtak már a kévék, kezdődhetett a *vágás*, melynek célja a növény fás részeinek összetörése és eltávolítása volt, eszköze pedig a kendervágó.<sup>41</sup> A *vágót* minden közepes kézügyességű gazda el tudta készíteni. Formája több-kevesebb eltéréssel azonos volt a szélesebb környéken használtakkal. Négy, ferdén

szétálló, bevert lábon álló testét faragott keményfa alkotja, melybe hosszú, három-négy cm széles nyílást véstek. Ebben mozog egy faszeg-tengely körül a markolattal, *nyéllel* ellátott *nyelv*. A gerendát többnyire bükkfából készítették, a nyelv anyaga azonban lehetőleg simára csiszolt, gondosan megmunkált vadkörtefa vagy más, nem szálkásodó keményfa. A gerenda és a nyelv között kb. 1—1 cm széles nyílást hagytak, hogy a kenderkóró összetörése minél hatékonyabb és könnyebb legyen. A lábak bevésésénél csupán a szerszám stabilitására figyeltek, hisz sok rázkódást, ritmikus ütést kellett elviselnie. A kendervágók hossza általában 150—180, magasságuk 70—75 cm. A nyelv hossza 100—110 cm (16—17. kép).

A munka kezdetén az asszonyok úgy állították fel a vágókat, hogy a melegedő kévék a közelben legyenek, ők maguk azonban lehetőleg árnyékban dolgozhassanak. A kellőképp megázott és jól átforrósodott, merev kenderkóró fás szöveteinek törése — bár fáradságos munka volt — nem okozott különösebb gondot az asszonyoknak. Jobb kezükkel megemelték a vágó nyelvért, majd a bal kézbe fogták egy fél kéve — amit ettől kezdve már *fél marok*nak neveztek — virágos, majd magos végét, s a kóró közepét a nyelv és vágó közé helyezve maguk felé húzták. Közben a vágó *fődelivel*, azaz a nyelvvel először csak lassú nyomogatással törték a növény rostjait, majd ütemesen csapkodták a tő felőli részét. Ezt annyiszor ismételték, míg a növény megmunkálásra alkalmatlan fás része, a *pazdergya* össze nem töredezett, s ki nem hullott. Közben e félmarkokat hozzá-hozzácsapkodták a vágó gerendájához is, rázogatták a levegőben, hogy minél gyorsabban megtisztuljanak a fás rostoktól. „Hallottuk, hogy ropogott a kévében a pazdergya, csak úgy hullott, szállt belőle.” Ez alatt is ügyeltek azonban arra, hogy a marok szét ne düljön, mert ha összeborzolódott volna, nehezen dolgoztak volna vele a következőkben. Amikor két félmarok vágását befejezték, egybetették őket, kétrét hajtották, s letették egy ponyvára.

Ha a kendervágó jó volt, vagyis a nyílása és nyelve között megfelelő nagyságú a rés, s a nyelv is elég éles, akkor gyorsan haladt a törés. Főleg, ha a növény rostjai is jól megáztak és megpuhultak. „Mire a tűző nap alább szállt, a pajta elé terített ponyván ott sorakozott a sok felibehajtott, megvágott marok szösz<sup>12</sup> — emlékeznek a múltra. — Aztán mikor már mind elvágtuk, 20—20 markot egybetettünk, azt a hónaljunk alatt megtekertük, s az lett egy csomó. Igaziból csak 19-et raktunk egybe, a huszadikkal meg átkötöttük.” Mások *csomó szösz* helyett *egy fej szösz*t mondtak.

Megesett azonban, hogy az összetörődött mezei munka miatt nem maradt az asszonyoknak idejük a déli melegben az összes kendert megvágni. Ilyenkor gyorsan kivitték a dunyhákat a napra, egy

ponyvára tették őket, s amikor már jól átmelegedtek, közéjük fektették az aznap megvágni szánt kévüket. S ha eljött az este, és lélegzethez jutottak — volt, hogy már csak a holdvilágnál — előhúzogatták a még mindig meleg kévüket a dunának közül; így sikerült a vágást befejezniük. Néha azonban még őszre is maradt *megvágatlan kender*. Ilyenkor kenyérsütés után beleraktak 10—15 kévét a még meleg kemencébe, majd délután, vagy este *elvágták*.

Egyes asszonyok másként vágták a kendert. Benke Józsefné pl. „amikor két félmarok kendőr tőjét elvágta, egybetette őket, s már együtt törte meg, vágta el a tetejét, azaz a högyit is.” Az ugyanis finomabb rostú, vékonyabb volt, azért könnyebben *kigyútt a szalmája*.

Már vágáskor kiderült, sikerül-e majd jó minőségű fonalat nyerni a kenderből. Éppen ezért nagyon ügyeltek, hogy csak a jól átmelegedett, *beizzott kévék* kerüljenek a vágó nyelve alá.

A vágás befejeztével eltakarították a pazdergyát. Bevitték a színbe, s a későbbiekben vagy rászórták a kukoricafejekre, hogy a seregélyektől megóvják, vagy a kemence, esetleg sparhelt befűtésére használták fel szalma, ill. papír helyett.

A rostok további tisztításának, a maradék pozdorja eltávolításának eszköze a *tiló*.<sup>13</sup> Letenyén és környékén többnyire ezt is házilag készítették keményfából, bár a vágónál gondosabb megmunkálást igényelt. Formája is különbözik amattól. Két széles, masszív talpon áll, melyekbe egy-egy vasos oszlopot, *lábat* csapoltak. Ezek felső végébe két simára megmunkált, egymással párhuzamos deszkát véstek be illetve szegeztek, melyek között csak olyan széles nyílást hagytak, amiben a faszeg-tengely körül mozgó hosszú, nyeles vágódeszka, a *nyelv* lazán elfért. A jó tiló vágófelülete simára megmunkált, s nyílása szűkebb, nyelve vékonyabb, mint a vágóé (19. kép). Baloldali, azaz szeg-tengely felőli szárfájának végét a legtöbb gazda szépen kicifrázta. Magassága 95—100 cm, Sz.: 95—100 cm.

Volt Letenyén néhány gazda, aki összekombinalta a törőt a vágóval, miként az a 18. számú képen is látható. A tiló azonban itt is két, a vágó törzsébe beékelt lábon áll, s jóval magasabb és vékonyabb nyelvű a vágónál.<sup>14</sup>

Az asszonyok mind a vágót, mind a tilót állva, a szerszámmal szembefordulva használták. Míg a vágás elsősorban erőt, a *tilolás* lendületes, rugalmas és gyors mozgást igényelt. Ennél is először a növény tövét tiltották meg, csak azután a virágos, illetve magos végét. Jobb kézzel emelgették a nyelvet, miközben a ballal ritmikusan lendítették alá a tisztítandó rostkötegeket. Majd rácsapva a nyelvet, maguk felé húzogatták. Közben-közben jól megrázták a maroknyi kendert, hadd hulljon belőle az *apró pazdergya*. E munkafolyamatot is

addig ismételték — 10—15-ször, vagy talán húsz-szor is —, míg valamennyi haszontalan fás rost ki nem hullott (20. kép).

E munkánál is fontos volt azonban, hogy a kender jó meleg legyen. Azért a virágos növény tilolására lehetőleg még július végén sort kerítettek, míg a magosé kényszerűségből többnyire szeptemberre maradt. Ahol két asszony volt a házban, előfordult, hogy a fiatal menyecske által frissen elvágott kendert az idősebb még aznap *tiló alá fogta*. Gyakran megesett az is, hogy az ügyesebb menyecske már tiltott, amikor a másik még vágott (18. kép).

A tilolás könnyebb munka volt, mint a vágás. Gyorsabban is ment, hisz nem volt már a kenderben olyan sok és erős pazdergya. A megtiltott marokokat az asszonyok kétrét hajtották. (21. kép), majd 19-et összekötöttek belőlük egy huszadikkal, és az lett a *fej*, más szóval a *baba*. A tiló alá hulló hosszabb, finomabb rostokat, a *tilóallát* a takarékosabb asszonyok összegyűjtötték, és ha kis időhöz jutottak, sokféleképp hasznosítható, 70—80 cm hosszúságú madzagokat pödörtek belőle. Mások ezt is eltűzelték.

A kenderrost megmunkálásának harmadik fázisa a rostfésülés, azaz *gerebenezés* (22. kép). A *gerebölés* célja a rostok közti pazdergyaszilánkok eltávolítása, valamint a rostok minőség szerinti szétválasztása és simára fésülése, hogy azokat fonásra alkalmassá tegyék. E munka már nincs napos, meleg időhöz kötve, bármikor hozzákezdhetnek. Mindig ülve végezték, lehetőleg az udvaron vagy a pajtában.

Letenyén a szegrózsás *gereben* volt az általános. 1960-ban talán minden negyedik hagyományosan gazdálkodó családnál volt már csak *gereben*, s azok is régiek voltak, legalább 50 évesek. Egyetlen emberrel sem találkoztam, aki maga is vásárolt volna. A hagyomány szerint a szegrózsát hajdan kullitár cigányoktól vették vásárban vagy kovács-csal csináltatták. Mindenütt nagy becsben a padláson tartották, s a keresztgerendára, vagy a rag alá helyezve óvták a nedvességtől. Vigyáztak, nehogy a fogak elgörbüljenek, vagy megrozsdásodjanak.

Tölgyfából házilag faragott lapjuk a két vége felé többnyire enyhén szélesedik, közepe pedig korong alakú. A nagy, kovácsolt szegekkel hozzáerősített, vaskorongba foglalt szegrózsából 15—16 cm hosszú, tühegyes fogak állnak ki. Ezek megmunkálása és sűrűsége egész Zalában nagyjából azonos. A szerszám lapját néha dróttal beleégetett, szerény mintázat díszíti.

Használat közben a *gerebent* többnyire a fonó-vagy vizespadra fektették és téglákkal, kövekkel rögzítették. Sokan még kötéllel is lekötözték, hogy munka közben el ne mozdulhasson.<sup>15</sup>

Gerebenezéskor a jobb kézre tekert, maroknyi

tiltott kender egyik felét az asszonyok bele-belecsapták a fésűbe, majd azt maguk felé húzva a fogakkal kiszaggatták belőle a fonásra alkalmatlan csomókat és a durvább kócot. Először a *marok* tő felőli végét gerebenezték a középtől kezdve úgy, hogy minden alkalommal egy kissé feljebb vágják a markot a fésűbe. Ezután a kender megmunkált végét tekerte az asszony a keze fejére, s 10—15 mozdulattal a másik végét is *meggerebölte*. „Úgy belevágtuk a szöszt abba a tuskés borzba néha még 20-szor is, hogy utána csak néztük, milyen tiszta és jól fésült lett az a sok marok szösz... Mert utoljára csak a finomszálú, tiszta szálaszösz maradt a kézben, a gerebőny fogai között pedig fennakadt a csomós, durva kóc. Ha a marok igen kicsiny volt, kettőt tettünk egybe, hogy erősebb, nagyobb marok legyen.” Azután minden marok szösz felébe hajtottak, kicsit megpödörtek, majd a gereben mellé helyezték rostába vagy egy hitvány lepedőre tették. Általában 20 marok szösztekertek egy *fejbe*, illetve tizenkilencet, mert a huszadikkal kötötték át (23—24. kép).

Letenyén a gerebenezett kendert 4—5 minőségi csoportba sorolták. Legfinomabb és legértékesebb a *virágos kender szösze*, *szöszi* volt, utána a magosé következett. A fésűn fennakadt kócot később újra gerebenezték. Ennél is többre becsülték a virágos kenderből valót, sőt azt még tovább osztályozták: „Ami a rostok hegye felőli részből gyün ki, az a högyi kóc vagyis a bélkóc, ami pedig a tövéből, az a mellékkóc. Az utóbbi a szebb, mert az nem olyan kócos, mint a högye felőli, azért szebb fonalat lehet belőle fonni. A kócot épp úgy fejbe kötjük a maga valóságában, mint a szösztekert. Mikor a gereböléssel végzünk, olyan egyformán van a szösz meg a kóc. De a kócnak mindig több a melléke, mint a högyi (azaz a hegye), mert az utóbbi a vékonyabb.”

Az egyes rostminőségeket az asszonyok külön tárolták, nem keverték össze. A kócból pl. csak ponyvát, zsákot, szalmazsákot szőttek, úgy, hogy a melléket vetették fel a szövőszékre, a hegye kócot pedig beleszőtték.

A fejekbe kötözött szösztekert és kócot végül felvitették a padlásra, ahol a gerendákra vagy rúdra akasztották. Másutt a kamra régi tulipános- vagy sublatládáiban, esetleg lazán szőtt zsákokban, hitvány lepedőkben tárolták mindaddig, míg a mezei munka csökkenése folytán hozzákezdhetek a fonáshoz.

Letenyén a fonás eszköze emberemlékezet óta a fekvő típusú *magyar rokka*, valamint annak különálló tartozéka, a *rokkaszék* azaz *rokkapáca*, elvéve a *fonyópad* volt (25. kép).

A rokkát mindig vásáron vették. Leginkább a bánokszentgyörgyi, a kanizsai vagy tótszerdahelyi rokkás készítményeit kedvelték.<sup>16</sup> Ez a 4 egyforma, esztergályozott lábon álló, fekvő vázú, láb-

meghajtásos szerkezet számos részből áll. Alul van a *nyomítóvánkos* a lábakkal és a *nyomítóval*. A lábak a rokka keretét, a *vánkosát* tartják. Ezen nyugszik és egy tengely körül forog a lábitóval ill. egy madzaggal mozgásba hozható kerék valamint az orsó. A keret végére csavarozott *sróf* a zsinór feszességét szabályozta. Lényeges tartozék még a *rokkavasra* húzott *rokkaszárny* az orsóval. Évek során több, mint 200 rokkát láttam itt, feltűnő különbség azonban nem volt közöttük. Festett rokkát csak egyet láttam, azt is horvát faluból Egyedutára került menyecske hozta magával.

A rokkát s a rokkaszéket november elején, mindenszentek után hozták le a padlásról, mivel az asszonyok akkor már nem jártak a mezőre. Egyedután az a mondas járta, hogy „amellik asszonynak nincs megfonva Szentmárton napra legalább egy darab fonala, az nem is asszony.” Azért mindenki arra törekedett, hogy november 11-re, Márton napjára az ágyak felett függő rúdon ott lógjon már legalább *1 darab* (egy motring) frissen font, már az áspafáról is levett fonál.

A fonáshoz minden évben rövid fohással kezdtek hozzá. Előtte a legtöbb asszony néhányszor újra meghúzgálta a gerebeneden az elkövetkező napokban megfonni szánt szösz, hogy az fésültebben, rendezettebben kerüljön a rokkapálcára. Erre néha a padláson, máskor a pitvarban vagy a pajtában kerítettek sort, s mint mondták, meghálálta a vesződséget.

Általában a ház összes nőtagjának saját rokkája volt. Ha a kislány kijárta az iskolát, vagyis 12—13 éves lett, már a következő nagyvásárban megkapta a rokkáját. Ez időtől számított nagylánynak. A Somogyi család pl. még 1935-ben is tartotta magát a szokáshoz. A szepetneki sztergályostól vásárolt rokka azonban nem font szépen, azért egy csévéző rokkát javítottak meg helyette. Azon tanult a leánya fonni, emeből pedig csévéző rokka lett.

Kölcsön még a legkedvesebb rokonának sem adta oda a letenyei asszony a rokkáját. Tulajdon lánykáját sem a sajátján taníttatta fonni, hanem egy hitványabb, padláson hányolódón. Egy rokka általában 20—30 évig szolgált a gazdáját. Ha valamelyik alkatrésze elkopott, kijavították vagy pótolták, s ha az egész előregedett, még mindig alkalmas volt csévélésre.

A rokka nélkülözhetetlen tartozéka, a *rokkaszék* azaz rokkapálca többnyire kereszt alakban egymásra csapolt, 4 kis bevett lábbal ellátott alacsony eszköz egy közepéből kinyúló, 170—180 cm magas suhánggal. Az utóbbi végére körben vajat faragtak, itt kötötték rá a fonásra szánt szösz vagy kócot.

Gyakran előfordult, hogy a rokkapálca talpát csupán egy nehéz tuskó vagy faragott keményfakorong képezte, az ugyanis szilárdabban állt. A rúd végén ilyenkor meghagyták az ágak tövét,

hogy ahhoz kötözhessek a szösz. Emlékeznek Letenyén olyan rokkaszékekre is, melyek rúdját fintafai juhászokkal faragtatták cifrára. Egy 1828-as évszámmal ellátottat 1953-ban még magam is láttam.<sup>17</sup>

Minden házban legalább annyi rokkapálca volt, ahány nő ott fonással foglalkozott. Benkó Józsefné szerint: „Nálunk sok rokkaszék volt, mert többen voltunk asszonyok, és itt minden lány viszi a maga rokkaszékét staférungra, mert azt még lánykorában megcsinálta neki a vőlegénye. Ez annak a dolga. Ha meg nem volt elég ügyes, testvérét vagy komáját kérte, hogy készítse el helyette.

Az az asszony, aki rokkaszék pálcájára kötözte fel a szösz vagy kócot, széken üldögélve font. Ez általában 4 bevett lábbal ellátott *kisszék* vagy alacsonyabb támlásszék volt.

Láttam Letenyén néhány újabb divatú *fonópadot*, *fonyószéket* is. Ez tulajdonképpen támla nélküli, házilag megmunkált keményfa pad 4 szétálló lábbal. Ülőlapjának egyik végén — sőt néha a közepén is — fúrt lyuk van. Az előbbibe a rokkapálcát helyezte a padon ülő asszony. A középső lyukra később, a már kimosott fonál gombolyításakor volt szükség. Ebbe dugták ugyanis a gombolyító tengelyét, ami a szárnyakat tartotta. A Thury György Múzeum tulajdonába került fonópadot 1890 körül készítette Héder József földműves ifjú felesége részére Bécen. A szomszédok sokszor nézegették, de mégsem terjedt el, mert könnyebben fontak a tetszés szerint elhelyezhető rokkapálcáról. Volt fonópad Gyergyakéknál is Egyedután. De Örzse néni nem szerette, mert a végébe dugott rokkapálca nem állt neki kézhez. Az ugyan csak egyedutai Szalai Ferencné ezzel szemben csak a fonópadot kedvelte. Azért, mondta, mivel nem borul fel olyan könnyen mint a rokkapálca, hisz ezen rajta ül.

Egy-egy alkalommal egy *fej szösz* — kócból egy *csomót* — kötöttek fel a rokkapálcára. A fonáshoz készülődő asszony szétbontotta és óvatosan szétrázta a szösz, majd kicsit széthúzva kenderfonállal vagy régi szoknyából hasított flanell csíkkal gondosan felkötözte a rokkapálcára. *Induláskor* a szöszből kihúzott, a nyálával kézzel összesodort fonalat a rokka orsójára tekerte, s csak ha az *megfogta már a fonalat*, akkor hozta a lábitóval mozgásba a kereket, s vele az egész szerkezetet. Majd a lassan *ereszkedő szösz* két ujja között folyamatosan fonállá pödörte, miközben ujjait gyakorta megnyálazta. Jobb lábával a nyomítót hajtotta, a balt pedig a rokkapálca talpára tette, nehogy felboruljon. Akinek kevés volt a nyála, az egy bögre vizet tett a keze ügyébe, azzal nedvesítgette az ujjait. „Mikor fonni kezdünk — mondta Pataki Györgyné — az előzőleg az orsón hagyott kevés fonalat áthúzzuk a szárnyon lévő rokkakapcsos keresztül a rokka torkába. Ehhez pödörjük a rokka-

pálcáról húzogatót szösz. Hát egyik kezemmel pödröm a szösz, a másikkal meg igazítom és közben nyálazom.”

Először mindenütt a legértékesebbet: a *virágos szála szösz* fonták meg, utána a *magos kender szösz*, azután a *hegye kócot*, s utoljára a tő felőli kócot, azaz a *mellékkócot*.

Minden asszony azon volt, hogy karácsonyig elvégezzen a fonással, de aki sok kendert termelt, vagy aki nem szőtt már otthon, az elfonogatót húsvétig is. A fonással kapcsolatban Letenyén — de a szélesebb környéken is — több tiltónapot tartottak számon. Nem fontak szombaton azaz Mária napján — az a takarítás ideje volt — Katalin, Erzsébet, Borbála, Luca, Miklós és András napján. De nem fontak karácsony és újév között és a húsvétot megelőző *csonkahéten* sem, mert attól tartottak, hogy ellenkező esetben rosszul kel a következő évi kender.

Az idős asszonyok szívesen visszaemlékeznek azokra a hosszú téli napokra, melyek legfontosabb feladata a fonás, majd a szövés volt. Hagyományos értelemben vett fonóra Letenyén és környékén nem emlékszik senki. 4–5 asszony azonban még az 1950-es években is össze-összejött egy-egy háznál, odacipelve a rokkáját, a rokkapálcát s a kisszéket, s fontak naphosszat, gyakran éjfélig is. Közben beszélgettek. Az idősebb asszonyokat több évtizedes barátság vonzotta ilyenkor egymáshoz. Munka közben gyorsan telt az idő, s „ha egy kapocs alla megtelett, odébb tettük a kapcsot, hogy az orsón össze ne düljön a fonál. És ha minden jól ment, egy nap három–négy orsó fonalat is megfontunk.”

Ha megteltek az orsók, kezdődhetett az *áspolás*. Az *áspafa* azaz *ásp* a fonál hossz mérésének az eszköze.

Az *áspafát* mindig a család valamelyik férfi tagja készítette. A Letenyén látottak többségét adatközlőim elődeiktől örökölték meg. E fejszézett keményfarúd hossza két rőf, ami a letenyieiek szerint 160–170 cm. Ők ugyanis a fonalat vagy vásznat mérő személy nyújtott karja és a melle közti távolságot nevezték *réf*-nek. E masszív rúd egyik végét ágasfa képezi: ez az *ásp csinnya*, a másikra keresztlécet csapoltak: az a *futkozó*<sup>18</sup> (26. kép).

Tavasztól ősziig a padláson volt a helye, többnyire a kakasúlón vagy egy védett sarokba állítva a rokka mellett. Mindenszentek után a rokkával és tartozékaival együtt hozták le, s amíg a fonást be nem fejezték, az ágy végénél a falhoz támasztva tartották.

Ahol több asszony font, naponta szükség volt rá. A fonállal telt orsóról ugyanis megadott szabály szerint erre tekerték, *áspálták* a fonalat. A művelet a következőképp történt: az *áspoló* személy — majdnem mindig a gazda vagy egy legény — öreg rokkavasra húzta a fonállal teli or-

sót —, esetleg a rokka szárnyával együtt vette azt kezébe — majd az asztalra fektette és az *áspafa* futkozójának egyik végéhez hozzákötötte a kezdőszálat. Azután terpeszbe állva, s derékból ide-oda hajolgatva, a fonalat átvezette az *ásp* csinnyán, majd a futkozó másik végén, aztán megint a csinnyán. És ezt ismételte „futkozótól főnek, csinnyától lenek, a másik futkozótól megint főnek...” mindaddig, míg az orsóról le nem fogyott a fonál. Egész beleszédültek a sok hajladozásba — mesélik.

Az *áspára* egy alkalommal 2 nagyobb vagy három kisebb orsó fonalat szoktak feltekerni. Ha lefogyott az orsóról a fonal, jelnek szálat kötöttek bele és egy újabb orsóról is rááspolták a fonalat.

Ha az *áspafa* megtelt, megszámozták, hány *szál* fonál került rá. „A csinnyától az egyik futkozón át vissza a csinnyához, onnét a másik futkozón keresztül ismét vissza a csinnyáig az egy szál — az nálunk a fonál hosszának mértéke. (Átlagosan 7 méter). Ennek háromszorosa, azaz három szál az egy *ige* (kb. 21 m). 40 *ige* — azaz 120 szál — neve pedig *kötet*. Ez együtt olyan 840 m. S ezt szoktuk felvinni a szőfára (szövőszékre). Minden *kötet* fonalat gondosan átkötöttünk a futkozó két végénél és a csinnyánál is, nehogy mosás közben vagy később a fonál összegabalyodjon” (27. kép). Ezt a madzagot a gereben fogai közt fennakadt csomós kócból vagy a tiloláskor lepotyogott csenevész kenderből, a *tilóballából* kézzel pödörték<sup>19</sup> (28. kép) és *vezérnek* nevezték.

Egy *áspafára* — a fonál minőségétől és vastagságától függően — 5–7 *kötet* fonalat *áspoltak*. Szöszből többet, a kócból kevesebbet, de mindig csak ugyanazon minőséget. Munka közben nagyon figyeltek, nehogy *keresztútra tévedjenek*, vagyis eltévedessék az *áspolás* menetét, sorrendjét. Egy szabálytalanul vezetett keresztiszál ugyanis az egész munkát összezavarta volna. Ha észrevették a hibát, inkább visszatekerték az orsóra a fonalat, és jobban odafigyelve újra kezdték az egész műveletet.

Amikor az *áspafa* megtelt, a fonalat levették róla, és jól megrázogatták, hogy az összetapadt szálak elváljanak egymástól. Ennek neve *egy darab* volt. Végül felakasztották a kamrában a rúdra, mígnem annyi összegyűlt, hogy érdemes volt megpárolni.

A *párolás* legfőbb kelléke a mintegy 75 cm magas és ugyanolyan átmérőjű dongás *párlósajtár* volt. Többnyire kádárral csináltatták, néhány gazda azonban maga is el tudta készíteni. Az egyik donga alját vagy a fenekét azonban kifűrték, s az előbbi egy 20 cm-es fa dugasszal, az utóbbit pedig egy, a sajtárnál hosszabb rúddal zárták el, hogy a lúgot a mosnivalóval teli sajtárból is leengedhessék. E sajtárok legtöbbször az egymást követő nemzedékek használatában elkorhad, ezért 1960-ban Egyedután talán minden 15. háznál akadt már

csak egy-egy párlósajtár. A sajtár alatti lábat a gazdák maguk készítették. Ez vagy V alakban elágazó fatörzsből lefűrészelt, 3 bevert lábbon álló, 30 cm magas eszköz volt, vagy pedig egy négyszögletes, négy bevert lábbal ellátott keret<sup>20</sup> (29—30. kép).

Telente annyiszor pároltak, ahányszor egy sajtárra való fonalat — 50—60 pászma szösz, kócból kevesebbet — feláspáltak.

A párolás, s az azt követő jeges vízben történő fonálmosás minden házban eseményszámba ment. A munkának Letenyén két fajtája volt szokásos. A gyakoribb a következő volt: A ház asszonyai — aki egyedül volt, segítségül hívta a szomszéd- vagy komaasszonyát — az udvaron minden kötöt fonalat külön-külön meghintettek e célra félretett és nagy gonddal kezelt rostált hamuval, majd sorban a háromlábú *pároszéken* álló vasabroncsos párlósajtárba tették őket. A tetejére is bőven hintettek hamut, hogy az a fonalat egyenletesen ellepje. Végül az egészet zabszalmával, majd durva házi-szösztes *hammas kőcömlével* fedték be, amire ismét vastag hamuréteg került. A zabszalmára azért volt szükség, hogy a fonál szép sárgás színt nyerjen. *Lugzásra* leginkább a gyertyán-, a szil- és a fűzfa hamuját használták, a tölgyé, a napraforgószáré és a fenyőé nem volt alkalmas.<sup>21</sup>

Közben a sajtár mellett egy nagy katlanban vizet forraltak, melyet még lobogó állapotban a fonálra öntöttek. Két—három óra múlva kihúzták a sajtár csapját, s a kissé kihűlt lúgot az alája tett vasfazékba vagy egy kisebb sajtárba eresztették. Ezt újra forralták, majd ismét ráöntötték a fonálra. Így ment ez estig, „hogy a fonálnak a nyálát elvegyék és fehéritsék.” Éjjelre a lúgban hagyták kihűlni.

Másnap reggel az asszonyok kiszedték a sajtárból a néha már csaknem belefagyott fonalat, és — a pászmákat a csin- és futkozómadzag mellett megfogva — jól kirázták közülük a hamut. Végül egy hitvány lepedőbe kötözték (30. kép).

Egyes házaknál a sajtárba rakott fonál közé helyeztek zabszalma rétegeket. Ezzel azt akarták elérni, hogy a fonál sárgább legyen. Ez esetben másnap reggel nagyobb gondot fordítottak a fonál szétrázására, nehogy szalma maradjon közöttük.

Míg az asszonyok ezzel foglalatostkodtak, a gazda befogta a lovakat vagy a teheneket, s jó melegen felöltözve elindult a menyecskekkel — esetleg néhány nagyobb gyerekkel is — a Holt-Murára — régebben a Nagy-Murára —, Bécen és Letenyén egyes részein pedig a Béci-patakra. Vitték magukkal a kőcömlébe kötött fonalat, a *mosódeszkát*, a *mosólapickákat*, valamint egy sajtárnyi forró vizet.

Mikor célhoz értek, leemelték a kocsiról a mosódeszkát, amit a gazda átdobott a patakon, de úgy, hogy a víz lehetőleg 3—4 cm-rel ezen alkal-

mi híd, *bürü* alatt álljon (31. kép). A mosódeszka hosszát ezért főleg az határozta meg, hogy a család melyik vizen szokta a ruháját mosni. Végül a gazda ledobta a fonalat, és leemelte a forró vízzel teli sajtárt. Az asszonyok — bármilyen hideg volt is — lehúzták a csizmájukat, s belemártva egy kötöt fonalat a forró vízbe, mezitláb ráálltak, miközben csapkodták, rázták, a lapickával verték a fonalat, hogy a lúg mielőbb kimosódjék belőle. A lábuk alatt időnként cserélték a meleg vízbe mártott pászmákat, s buzgón tiporták őket, hogy ezáltal is puhuljon a fonál.

Az idős asszonyok emlékezetében ma is élken él a kemény téli hidegben mezitláb végzett mosások emléke. „Úgy állt rajtunk a szoknyánk a patakon, mint az esernyő, mert a víz teljesen ráfagyott a szoknyánkra. Majd megvett bennünket az isten hidege, de a munkát tenni köllött”... Ma is emlegetik, mikor melyik menyecske halálát okozta a jeges Murában végzett fonálmosás alkalmával szerzett tüdőgyulladás vagy egyéb betegség. Csak az 1950-es évektől húztak mosáskor gumicsizmát kapcával betekert lábukra.

Ha a fonál megtisztult és szép sárga lett, viszarakták az ugyancsak alaposan kiöblített lepedőbe, és siettek haza. Otthon aztán forralt borral vagy forró teával igyekeztek magukat felmelegíteni.

Másnap megismételték a párolást, de a sajtárba a pászmák közé szalma helyett már vászonruhát tettek. A hamut sem külön-külön hintették a pászmákra, hanem a sajtár tetejére helyezték kőcömlébe szórták, a forrázást azonban egész nap ismételtették. A következő nap ismét vitték a fonalat a patakra, s újra kimosták. Sőt, ha a gazdaasszony úgy látta, hogy a fonál még nem elég szép, harmadszor is megismételték az egész műveletet. Erre főleg akkor volt szükség, ha a kender áztatásakor néhány kéve mosása nem volt hibátlan, s a benne maradt iszaptól a fonál szürke lett. Ez esetben a pászmákat a párolás előtt még a kemencében is gőzölték. Az előző este erős hamulúgba áztatott fonalat nagy vas- vagy cserépfazékba rakták zabszalma közé, és kenyérsütés után betolták a még forró kemencébe. Onnét csak reggel vették ki, majd alaposan kimosva a többi fonállal együtt párolták tovább.

A tiszta fonálköteteket végül lepedőbe kötve hazavitték, és az udvaron rudakra teregették száradni. Közben alaposan megrázogatták őket, hogy a szálak minél jobban elváljanak, kisimuljanak, s könnyebben menjen majd a gombolyítás. Mivel a legelső pászmákban nagyon meggyült a víz, azok két végébe — a csin és a futkozó madzagnál — sodrófát dugtak, s két asszony jól kicsavarta (32. kép). A vízzel átitatódott nehéz fonál csak lassan száradt a csikorgó hidegben. Gyakran keményre fagyott az udvaron, s valósággal zörgött, amikor

esténként fedett helyre vitték, nehogy lába keljen. Örültek annak, ha a fonál jól kifagyott, mivel a fagy puhította, s utána könnyebbé vált vele a további munka.

Akinek kevés fonala volt, vagy nem volt sajtárja ahhoz, hogy hagyományos módon párolja meg fonalát, az melencében kényszerült e fontos munkát elvégezni.

Egy nagy melencébe vesszőkosarat, *silingát* tett, kőcöllével kibélelte, s abba rakta a korábban említett módon rostált hamuval meghintett fonalat. A kosár tetejére is vastag hamuréteget szórt, majd az egészet zabszalmával borította és leforrázta. Utána egy hasonló nagyságú melencével lefedte, hogy lassabban hűljön. A kihűlt lúgot ezúttal is több ízben újra forralta, megismételve a lúgzást (33—34. kép).

Kevés fonállal nem mentek a Murára. Otthon a kútnál teknőben vagy az egyik közeli árok, a *Mec-cés* vízében mosták ki mosódeszkán állva a hamut a fonálból.

A munka befejeztekor rövid fohászt mondtak, megköszönve Istennek, hogy munkájukban oltalmazta őket és kérték segítségét a szövés hosszantartó, fáradságos munkájához.

Miként az áztatás, úgy a párolás és az azt követő fonalmosás is izgalmas változatosságot jelentett a paraszti közösség életében. A rúdon száradó szép, sárga fonaldarabok — kötegek — örömmel és elégedettséggel töltötték el az asszonyokat, akik lelki szemekkel látták már a sok szép vásznat, amit hamarosan megszönek.

A párolásnak is több tiltó napja volt. Nem mostak Luca és Borbála napján, halottak hetében, a Húsvétot megelőző csonka-, fekete- és kántorhéten. De nemcsak a pároláshoz, a párolatlan fonálhoz is fűződött Letenyén hiedelem. Varga Menyhért szerint, mikor a legényember régen lakodalomba ment, *nyálásfonalat* — azaz mosatlant — kötött a derekára, nehogy megbabonázzák.

Ha a fonál jól *kifagyott* és megszáradt, következett a *gombolyítás*. Ez ismét a szobában vagy a konyhában történt, s ha az asszonyok nem érték rá, a férfiak is besegítettek. Lehozták a padlásról a gombolyító alját — ha volt neki, a tengelyét, *köldökét* is —, a két szárnyát és a kőcmadzaggal összekötözött leveleit. Lemosták róluk az egész évi port, majd összeállították. Letenyén a *szárnyakacsos gombolyítókat* kedvelték. A gazdák maguk készítették őket, s számos változatukat láttam. A legrégebbek alját, *lábát*, azaz *bakját* csak egy természetesen három irányba szétágazó fatörzs megfelelő darabja képezi, melynek a törzsrésze áll merőlegesen felfelé. Ebből vagy egy pálca, *pöcök* áll ki tengely gyanánt, vagy — miként a látottak többségénél — a láb törzsét középujt kivájták egy szorosan belehelyezhető és igen változatos méretű

ill. formájú tengely, *kögyök* részére. Fontos volt, hogy a köldök szilárdan álljon, s hogy a szárnyak könnyedén foroghassanak körülötte.

A szárnyak is kétféle megoldással készültek: vagy csak keresztben egymásra illesztették őket az alsó szárnyon kis ütközővel vagy pedig az egyik szárny megvastagodott közepén olyan méretű szögletes nyílást vágtak, amin a másikat derékszögben át lehetett bújtatni. A szárnyak közepét mindkét esetben kifúrták, hogy azok a köldökre vagy a gombolyító-láb *pöckire* ráhúzhatók legyenek.

A szárnyak végeire több lyukat fúrtak. Ezekben akként helyezték el a 4 *levelet* azaz *kaccsot*, hogy az áspafáról levett, már megpárolt és száraz *darab fonalat* köréjük lehessen illeszteni. A 4 levél által bezárt négyszög kerülete ezért nagyjából 4 rőf volt, vagyis az áspafa hosszának duplája. A *kacsok lábát*, azaz az alját olyan vastagságúra faragták, hogy azok gombolyításakor ne mozoghassanak a szárnyakban. Külső oldalukon azaz a *hasukon* 3—4 kisebb-nagyobb fogat képeztek ki, melyek az egyes kötetek elválasztására szolgáltak és a könnyebb gombolyítást segítették elő (35. kép).

A mosott fonál gombolyításához használtak elvéve fonópádot is. Ennek középső lyukjába hosszú köldököt illesztettek, ami épp úgy tartotta a szárnyakat és leveleket, mint az egyéb formájú lábak.<sup>22</sup>

Gombolyítás előtt a megpárolt és alaposan megszáradt fonalat ketten kihúzogatták, megrázogatták, hogy elváljanak az összetapadt fonálgörcsök. Azután a levelek köré helyezték, mégpedig úgy, hogy ami az áspálón a *végzőszál* volt, az itt a *kezdőszál* legyen.

Először eloldották a pászmazsineget, s a végzőfonál — itt a kezdőfonál — végét áthúzták egy üres gyári cérnásgurigán vagy *tutukán*, hogy a gombolyításnál szaladó fonál ne bántsa az ujjukat.

A fonalat minősége illetve a felhasználás célja szerint ugyanis *gömbölű* vagy *likas gombolyagba tekerték*. A szövőszéken láncfonalnak szánt virágos szösztekerték *tutuka* — vagy ha az nem volt — borospohár köré lyukas gombolyagba, (36. kép), a melléknek szánt durvább fonalat pedig — így a magos szöszből vagy kőcből fontat — kerek, bordásra tekert, tömör gombolyagba.

A letenyei asszonyok mindig tudták — és tudniuk is kellett —, hogy egy-egy likas vagy kerek gombolyagban hány rőf azaz hány pászma fonál van.

A gombolyítás végeztével a likas gombolyagokat kőcmadzaggal egymáshoz kötözve felakasztották a kamrában a *gerendára*, a labdaszerű, tömör gombolyagokat pedig kőcből szőtt zsákokba vagy régi tulipános ládába gyűjtve tárolták mindaddig, míg a szövéshez hozzá nem kezdtek.



Ennek bonyolult menetét és az általa nyert vászonmű felhasználásának módját azonban már a

következő évkönyvben ismertetem. Ott szólok a hímes vászonféléről is.

#### Jegyzetek:

- <sup>1</sup> A gyűjtés és a felvételek zöme 1960–62 között készült. Pótgűjtést 1987–88-ban végeztem. A korábbi felvételeket a szerző, az 1988. évi 23–24., 26–28. és 35. fotót Berentés Tamás készítette.
- <sup>2</sup> Országos Levéltár, a továbbiakban OL DL. 20.756.
- <sup>3</sup> Szombathelyi Püspöki Levéltár Canonica Visitatio Szilyana 1778. 408. l.  
Zágrábi Érseki Levéltár Canonica Visitatio Protocoli broj. 75/VI. 61–63. l. 1747.  
U. o. Protocoli Broj 80/XI. Conscr. parochiarum Archidiacon. Beksin 98–102. l. 1774.
- <sup>4</sup> Bővebb adatok a Zala megyei Helytörténeti Lexikon cédula anyagában. Példaként: OL Batthyány család körmendi levéltára P 1322 Körm. közp. ig. kérvények 42. rsz. 198. nr. 1646.  
OL Batthyány lt. Missiles 10.426. 1646. IV. 29. és V. 29.
- <sup>5</sup> ZML [Zala Megyei Levéltár] Conscriptio Universalis 1728. Ö 22/m, 705–712.
- <sup>6</sup> Thury György Múzeum adattára 462–68.
- <sup>7</sup> Egyedután az udvar végét keresztben lezáró pajtán túli telekrész neve, ahol a szalmakazlakat is tartották.
- <sup>8</sup> A takarékos asszonyok azonban a *lipás*, azaz *botos* kendert is igyekeztek hasznosítani. Ha nem volt túlontúl fás, akkor külön válogatva azért megasztatták, majd kendervágón elvágták. Ha másra nem is volt jó, kötöző madzagot tudtak belőle sodorni.
- <sup>9</sup> Letenyén két földrajzi név is őrzi a kenderáztatás emlékét, mindkettő a Holt Mura egy szakasza. Papp László–Végh József (szerk.): Zala megye földrajzi nevei. Zeg. 1964. 202/193 és 312 számú földrajzi név. A letenyéiek emlékeznek még arra is, hogy a jelenlegi Maros u. és a Nagyrétre vezető dűlőút között is volt századunk első felében kenderáztató. Csak 1945 után töltötték fel.
- <sup>10</sup> Ha a tehén borjazáskor „nem dobta el a borgyotartót”, apróra tört, főzött kendermagot itattak vele.
- <sup>11</sup> Szolnoky Lajos: Alakuló munkaeszközök. Bp. 1972. c. kötetében az effajta kendervágókat tiló típusú törőnek nevezi. (67. lap). A 45. lapon térképet is közöl az áttört törzsű és a deszkás típusú vágókról ill. tilókról.
- <sup>12</sup> Számos adatközlőtől megkérdeztem, miként neveztek a megvágott, tilolásra váró kendermarkot. Voltak, akik *tilolatlan szősznek*, mások *megvágott szősznek* mondták, holott felhívtam a figyelmüket arra, hogy csak a gereben választja szét először a szősz a gyengébb minőségű rostokról.
- <sup>13</sup> Szolnoky idézett művében a 71. lapon térképet közöl a tiló típusú vágókról és a tisztításra használt tilókról. Ebből kitűnik, hogy a Letenyén használatos darabok Nyugat-Dunántúlon általánosan elterjedtek voltak.
- <sup>14</sup> Effajta vágóval kombinált tilót Babócsáról Szolnoky is bemutat fent említett művében. (69. lap).
- <sup>15</sup> Csupán Bécen találtam egyetlen olyan gerebent, amit végével a földre támasztva a gerebenező aszszony mezítelen lábával rögzített. Nem tudta már senki, mikor, s honnét került ez a számukra szokatlan módon használatos eszköz a házhoz. Mivel azonban másik gerebenjük nem volt, tulajdonosa a végére állítva, két lába közé szorítva, ülve használta. Vö. Szolnoky i. m. 198. l.
- <sup>16</sup> A rokkákat az esztergályosok árulták. Kizárólag rokkát készítő *rokkásról* a statisztikák Zala megyében nem szólnak. Az 1876. évi iparkamarai jelentésben a történeti Zala megye területén mintegy 30 esztergályos adózott. Nagykanizsán 4, Balatonfüreden, Szepetneken és Ráckanizsán 3, Sümegen, Szentgróton, Lentiben, Kiskomáromban 2–2, egyéb helységekben 1. Ezek természetesen hordócsapot, sótartót, esetleg még csutorát is készítettek.
- <sup>17</sup> Sajnos, akkor nem adták el a Thury György Múzeumnak, később pedig, amikor ismét kerestem, már nem volt meg. Egy hasonló rokkapálca azonban Komáromról van a múzeum gyűjteményében. Lelt. sz.: 54.125.4.
- <sup>18</sup> A TGyM számos, a letenyéihez hasonló méretű, régi típusú áspafát őríz. Hosszúságuk 155–180 cm. A gyűjteményben van azonban számos újabb típusú, rövidebb, két egymásra merőleges keresztléccsel ellátott áspafa is. Ezek azonban jóval rövidebbek, hosszúságuk általában 1 m körüli.
- <sup>19</sup> A külön kérékbe kötözött, áztatott, megvágott és megtilolt csenevész kenderből pödörték Letenyén a húsfüstöléskor használatos madzagot, az ostorsudarat, a gyerekek pedig a csigázáshoz használt ostort is.
- <sup>20</sup> A Zala megyében látott és a múzeumi gyűjteményekben őrzött párlósajtárok is mind azt itt ismeretettekhez hasonlóak. A sajtárlábak szintén az említett két típusba sorolhatók.
- <sup>21</sup> A pároláshoz szánt fahamut az egyik kamra sarkában vagy a padláson tartott hatalmas kéregedényben, kivájt bodonban, esetleg más célra már nem alkalmas dongás edényben tárolták.
- <sup>22</sup> Régi egyedutai fonópad látható a 25. számú képünkön.
- <sup>23</sup> A gyűjteményünkben lévő 61.7.1 lelt. számú *tutut* talán még az 1910-es években készítette a Benkő család egyik őse.

*Az adatközlők neve, életkora, lakcíme és a gyűjtés éve.*

1. András Józsefné, Petőfi u. 29., 1961.
2. Bagladi József, 82 éves, Kossuth u. 14., 1959.
3. Bagladi József, 63 éves, Petőfi u. 46., 1959.
4. Balassa Andrásné, 39 éves, Ady Endre u. 16., 1961.
5. Bedő Jánosné, 50 éves, Maros u. 17., 1960.
6. Belosics Lászlóné, Béci út 60., 1961.
7. Benke Józsefné, 66 éves, Rákóczi u. 89., 1960.
8. Benkő Józsefné, Király Pál u. 23., 1960 és 1988.
9. Benkő Istvánné, 67 éves, Rákóczi u. 158., 1988.
10. Birkás Ferencné, Arany János u. 12., 1961.
11. Fábián Gusztávné, József Attila u. 23., 1988.
12. Gyergyák Györgyné, 63 éves, Rákóczi u. 77., 1961.
13. Hóbor Istvánné, Kossuth u. 37., 1960.
14. Hóbor Lászlóné, 53 éves, Béci u. 24., 1959.
15. Hóbor Péterné, 77 éves, Béci u. 70. 1959.
16. Horváth Imréné 81 éves, Rákóczi u. 83., 1961.
17. Horváth Imréné, Petőfi utca 21., 1960 és 1988.
18. Horváth József, 60 éves, Rákóczi u. 83., 1961.
19. Jancsi Józsefné, 66 éves, Petőfi u. 54., 1959.
20. Jobbággy Jánosné, 78 éves, Kossuth u. 31.
21. Király Lajosné, Rákóczi u. 95., 1961.
22. Kovács Ferencné, 48 éves, Rákóczi u. 76., 1961.
23. Kovács Istvánné, 43 éves, Rákóczi u. 38., 1960.
24. Kovács Jánosné, 44 éves, Baross u. 13., 1988.
25. Milkó György, 66 éves, Petőfi u. 59., 1959.
26. Mikó Józsefné, 66 éves, Petőfi u. 16., 1988.
27. Pataki Györgyné, 62 éves, Rákóczi u. 32., 1960.
28. Pataki Györgyné, 73 éves, Királyi Pál u. 7. 1988.
29. Révész Istvánné, 74 éves, Rákóczi u. 81., 1960.
30. Sánta Ferenc, Petőfi u. 4., 1959.
31. Silheim Lajosné, 37 éves, Rákóczi u. 32., 1961.
32. Skoda Józsefné, 60 éves, Csallóköz
33. Somogyi Károly, 47 éves, Béci u. 62., 1959.
34. Soós Ferencné, 64 éves, Bajcsy Zs. u. 14., 1961.
35. Soós Jánosné, 76 éves, Rákóczi u. 127., 1988.
36. Szabó Gyuláné, 68 éves, Rákóczi u. 91.
37. Tompa Istvánné, 47 éves, Bajcsy-Zsilinszky u. 18., 1961.
38. Tóth András, 63 éves, Rákóczi u. 164., 1961.
39. Tóth Andrásné, 60 éves, Rákóczi u. 164. 1960.
40. Tímár Pálné, 73 éves, Béci u. 16., 1960.
41. Varga József, Rákóczi u. 108., 1961.
42. Varga Menyhárt, 86 éves, Temesvári u. 10., 1959.
43. Vida Józsefné, 64 éves, Királyi Pál u. 39., 1960.
44. Zsuhár Józsefné, 51 éves, Ady u. 16., 1960.

## Die Hanfproduktion und -verarbeitung in Letenye

### I. Vom ausgesäten Hanf bis zum Garn

Das an der Mur befindliche Letenye ist aus drei verschiedenen Siedlungen vereint: Letenye, Béc und Egyeduta. Den Volkszählungen von 1728 zufolge haben sich die Bewohner sowohl mit der Leinen- als auch mit der Hanfproduktion beschäftigt. Bis 1880 gab die Mehrzahl der Bauern die Leinenproduktion auf, aber Hanf wurde bis zur Entstehung der Produktionsgenossenschaften im Jahre 1960 noch vielfach angebaut. Der Hanf wurde im Gehöft verarbeitet und sogar noch in den sechziger Jahren unseres Jhs in vielen Haushalten auf dem Spinnrad zu Garn versponnen.

Ich begann die Arbeitsabläufe der Hanfverarbeitung 1952 niederzuschreiben, zwischen 1959 und 1961 beschäftigte ich mich jedoch intensiver mit diesem Thema. Fast 300 Aufnahmen wurden in diesem Themenkreis angefertigt. Der inzwischen verstorbene Tibor Sörlei (begeistertes Mitglied des Freundeskreises des Thury-György-Museums in Nagykanizsa) hat auf einem 16 mm-Film die verschiedenen Arbeitsabläufe aufgenommen. Dieser Film befindet sich z.B. in Budapest im Landwirtschaftsmuseum.

In der Datei der Museen des Komitates Zala (meines Wissens nach aber auch in den benachbarten Komitaten) liegen mehrere heimatgeschichtliche Sammlungen vor, die sich mit der Beschreibung dieser damals so bedeutenden und für die Frauen über Monate hinweg viel Arbeit gebenden Tätigkeit beschäftigen. Auch mehrere Publikationen sind zu diesem Themenkreis erschienen. Die Quellenforschung

beweist, daß der Hanfanbau und die Hanfverarbeitung bei Letenye keine größeren Abweichungen von den in der Umgebung üblichen Methoden aufweist. Ihre Arbeitsinstrumente: Hanfschneider, Hanfbrecher, Kammlatte, Spinnrad und Aufwickler wurden eigenhändig oder eventuell von einem Handwerker des Ortes angefertigt.

Die Nägel des Kammes sind vom Schmied gefertigt worden. Das vierbeinige Spinnrad mit waagrechttem Gestell, das mit dem Fuß betrieben wurde, ist von den Drechslermeistern der Umgebung angefertigt worden.

Die Aussaat war im allgemeinen Männerarbeit. Der Bauer selbst transportierte den Hanf an die Mur zum Einweichen, dann im Winter das Garn zum Waschen. Die anderen Arbeitsabläufe sind jedoch von den Frauen verrichtet worden. Das Rupfen des reifen Hanfes aus der Erde (d.h. die Ernte) sowie das Einweichen und Flechten waren meistens gemeinsame Arbeiten, wobei auch Verwandte und Nachbarn geholfen haben.

Ältere Leute versuchten auch noch 1960 mit kulturellen Verfahren eine gute Ernte von hoher Qualität zu sichern. Diese Tätigkeiten wurden von den Jüngeren belächelt.

Aus Platzmangel hatte ich nicht die Möglichkeit, die zur Verfügung stehenden vergleichenden Quellen näher zu untersuchen und zu veröffentlichen.

**Kerecsényi E.**



1. kép: A kendermag vetőabroszba öntése.  
Das Einfüllen der Hanfsaat in das Sätuch.



2. kép: A vetés.  
Das Säen.



3. kép: A virágos kender nyívése.  
Das Rupfen des Staubhanfes.



4. kép: A virágos kender nyűvése.  
Das Rupfen des Staubhanfes.



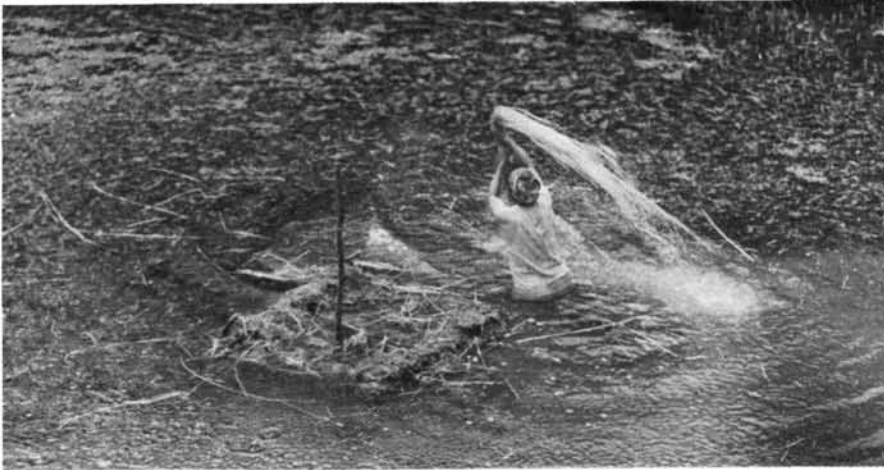
5. kép: A kenderkévék *húszba* kötése.  
Das Binden der Garben.



6. kép: A kender áztatása az Álló-Murán.  
Das Einweichen des Hanfes in der Stehenden Mur.



7. kép: A kellőképp megrohadt, megázott kender mosása.  
Das Waschen des entsprechend eingeweichten Hanfes.



8. kép: A kellőképp megrohadt, megázott kender mosása.  
Das Waschen des entsprechend eingeweichten Hanfes.



9. kép: A vízből *kivetett* kender szekérre rakása.  
Das Verladen des herausgenommenen Hanfes auf den  
Wagen.

10. kép: Az *ázott* virágos kékék szárogatása az udvaron.  
Das Trocknen des eingeweichten Staubhanfes auf dem Hof.



11. kép: Megérett a magos kender?  
Ist der Saathanf reif?

12. kép: Nyúvik a magos kendert Egyedután.  
Das Rupfen des Saathanfes in Egyeduta.



13. kép: Nyúvik a magos kendert Egyedután.  
Das Rupfen des Saathanfes in Egyeduta.



14. kép: A magos kender kupacolása.  
Das Bündeln der Saathanfgarben.

15. kép: A már *befülledt*, cséplésre alkalmas  
kévéket *töre ütik*, hogy megszáradjanak.  
Die zum Dreschen geeigneten Garbenbündel  
werden zum Trocknen aufgestellt.



16. kép: A kender vágása.  
Das Schneiden des Hanfes.



17. kép: A kender vágása.  
Das Schneiden des Hanfes.

18. kép: Vágás és tilolás.  
Schneiden und Brechen.







19. kép: Tilolás.  
Brechen.



20. kép: Tilolás.  
Brechen.



21. kép: Egy marok tilolt szös.  
Eine gebrochene Garbe.



22. kép: A kender gerebenezése.  
Das Hecheln des Hanfes.



23. kép: A kigerebenezett szősz fejbe kötése.  
Das Bündeln der gehechelten Hanffasern.



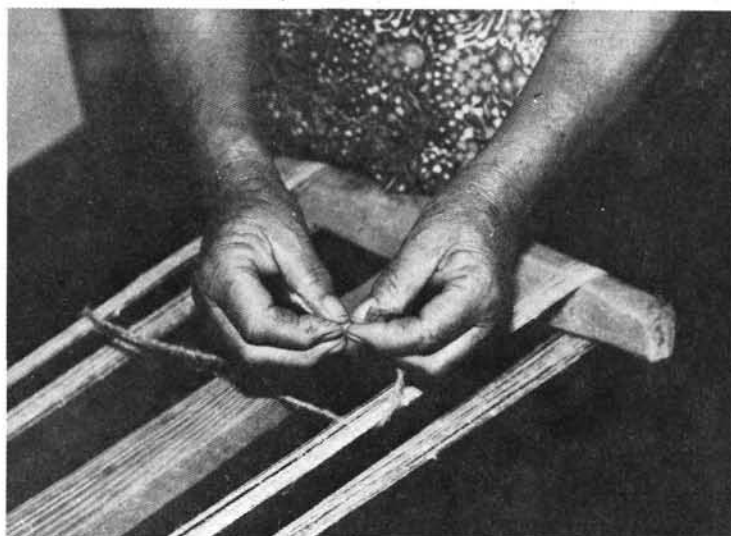
24. kép: Egy fej szősz.  
Das Bündeln der gehechelten Hanffasern.

25. kép: Fonás fonópadról.  
Das Spinnen auf dem Spinnrad.



26. kép: A kenderfonal áspolása.  
Das Spannen des Hanfgarns.

27. kép: A futkozómadzagot bekötik a pász-  
mába.  
Das Anknüpfen des Längsfadens an die Litze



28. kép: Készül a kócmadzag.  
Der Wergfaden wird hergestellt.



29. kép: A fonál párolása a sajtárban  
Das Dünsten im Schaffel.

30. kép: A megpárolt fonalat lepedőbe kötve  
viszik a patakra kimosni.  
Das gedünstete Hanfgarn wird in Laken zum  
Auswaschen an den Bach gebracht.



31. kép: A megpárolt fonalat mossák a Béci-patakban.  
Das gedünstete Hanfgarn wird im Béci-Bach ausgewaschen.



32. kép: A tisztára mosott fonálból kicsavarják a vizet.  
Das reingewaschene Hanfgarn wird ausgewrungen.

33. kép: Párolás vesszőkosárban és melencében.  
Das Dünsten im Weidenkorb und Becken.

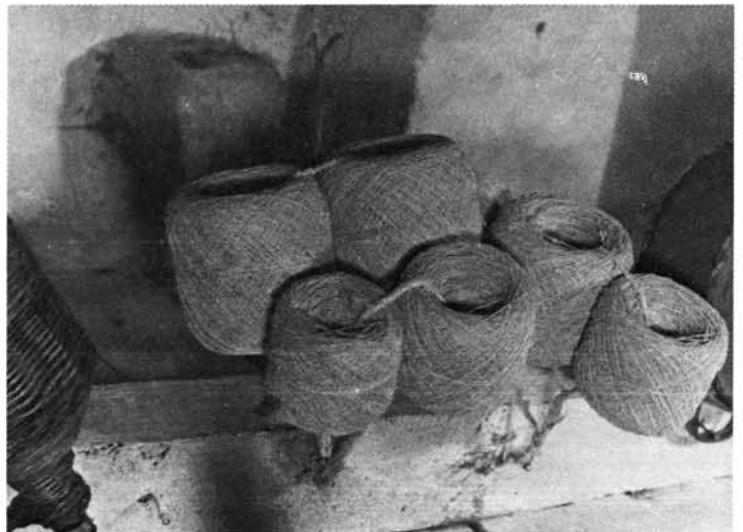


34. kép: Párolás vesszőkosárban és melencében.  
Das Dünsten im Weidenkorb und Becken.



35. kép: Gombolyítás *likas gombolagba*.  
Das Wickeln zum Knäul.

36. kép: A kamra gerendájára akasztott lyu-  
kas gombolyagok.  
Die auf den Hauptbalken in der Kammer  
gesteckten Knäule.





Szerkesztőség: 8900 Zalaegerszeg, Batthyány út 2.  
Telefon: (92) 11-455, 14-537  
HU—ISSN 0238—5139  
Zalai Nyomda 89 4106  
Felelős vezető: Galla József





